Baunscheidt



CARL BAUNSCHEIDT,

Erfinder der neuern Heilkunst „Baunscheidtismus" genannt, geb. am 16. Dez. 1809 auf Baunscheidt bei Hagen in Preußen, wohnhaft in Endenich bei Bonn a/Rhein.

Der

Baunscheidtismus.

Vom

Erfinder dieser neuen Heillehre

Carl Baunscheidt.

Hippokrates:	„Wenn es möglich sein sollte, auf mehrfache Weise die Kranken herzustellen, so soll man den am wenigsten auffallenden Weg wählen.“
Böckh:	„In der erfahrungsmäßigen Erforschung der Natur liegen unsere gewaltigsten und einleuchtendsten [illegible].“
Hahnemann:	„Macht's verständig und redlich nach!“

Mit erläuternden Holzschnitten.

Sechste, abermals sehr bereicherte Auflage.

Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

„Jede Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor!“

Bonn, 1858.

Verlag von F. Willmann.



CARL BAUNSCHEIDT,

Erfinder der neuen Heilkunst, Baunscheidtismus genannt, geb. am 16. Dez. 1810
auf Bauenscheidt bei Hagen, in Preussen, wohnhaft in Endenich bei Bonn a/Rhein

Der
Baunscheidtismus.

Vom
Erfinder dieser neuen Heillehre
Carl Baunscheidt.

Hippokrates:	„Wenn es möglich sein sollte, auf mehrfache Weise die Kranken herzustellen, so soll man den am wenigsten auffallenden Weg wählen.“
Böckh:	„In der erfahrungsmäßigen Erforschung der Natur liegen unsere gewaltigsten und einleuchtendsten Fortschritte.“
Hahnemann:	„Macht's verständig und redlich nach!“

Mit erläuternden Holzschnitten.

Sechste, abermals sehr bereicherte Auflage.

Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

„Jede Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor!“

Bonn, 1858.
Verlag von F. Wittmann.

Zur Nachricht.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung, welche bei möglichst geringem Preise zur Ausstattung des vorliegenden Werkes noch besonders ein in Stahl gestochenes Portrait des Verfassers zugegeben, erklärt hierdurch abermals, das vorliegende merkwürdige Werk nur gegen feste Rechnung versenden zu können.

J. Wittmann.

Zur Erklärung des Siegels auf dem Titelblatt vergl. Seite 25 u. folg. Im Innern ist nämlich das Instrumentchen („der Lebenswecker", von mir benannt,) nebst den es umschwirrenden Mücken dargestellt.

Coblenz.
Hildenbrandt'sche Buchdruckerei.

Den Cultoren der Medicin,

Den Custoren der Sanität,

so wie

der ganzen leidenden Menschheit

in herzlicher Verehrung und Theilnahme

gewidmet

vom Verfasser,

Entdecker der natürlichen Heilkunst und Erfinder des Lebensweckers.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Die Vorrede, geliebter Leser, ist immer derjenige Theil meines Werkes, bei dessen Abfassung mich ein ganz besonders behagliches Gefühl überkömmt. Das Buch ist dann wieder fertig; ich habe mit größter Sorgfalt manche Stunde an dessen fernerer Vervollkommnung gearbeitet, manche neue Beobachtung und Erfahrung hinzugefügt, manchen neuen Fingerzeig gegeben, und ich bin froh im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Dies ist aber nicht allein der Grund jenes behaglichen Gefühls, sondern es kommt noch ein anderes Moment hinzu. Im Buche selbst rede ich zu aller Welt, zu Freund und Feind; da gilt es zu belehren, zu rechtfertigen, abzuwehren, zurechtzuweisen u. s. w., und es ist mir, als befände ich mich mitten im Gewühle des Lebens kämpfend und ringend für eine große, für eine heilige Sache. Die Vorrede hingegen betrachte ich als eine vertrauliche Unterhaltung mit meinen Freunden, wo ich ihnen mein Herz ausschütten darf und ihnen zum Abschied noch einmal einen kräftigen Händedruck biete. Da darf ich denn auch gestehen, daß es mich freut, wenn ich sehe, wie jede Auflage meines Werkes immer rascher auf die vorhergehende folgen muß, trotzdem daß es wohl wenige Bücher geben mag, von denen jedesmal eine solche Anzahl von Exemplaren gedruckt werden. Es freut mich dies aber deshalb so sehr, weil es ein Beweis ist, daß mein der Natur abgelauschtes Heilverfahren mit Riesenschritten allen Hindernissen zum Trotz sich über die ganze Erde verbreitet und die Gunst der Menschen erwirbt, und so danke ich nun dem Himmel aufs innigste, daß er mich diesen Triumph meiner Erfindung hat erleben lassen. Meinen Freunden nämlich will ich im Vertrauen hier gestehen, daß ich, als ich vor zehn Jahren mein Werk vollendet hatte, ganz wehmüthig folgendermaßen zu mir selber sprach: „Viele Tage und Nächte hast du nun grübelnd, nachdenkend, studirend zugebracht, Zeit, Schlaf, Geld und Gesundheit geopfert! Das Mittel ist glücklich gefunden, welches der Menschheit unberechenbaren Segen zu bringen vermag; aber — es wird dir wohl gehen,

wie es den meisten Erfindern ergangen ist: Deine Ernte wird bestehen in Verkennung, Anfeindung und Verfolgung, und nach Deinem Tode einst, da wird die Sache sich Bahn brechen. Die kommende Generation wird die Früchte von Deiner Aussaat genießen und Dir die Gerechtigkeit angedeihen lassen, welche Dir die jetzige verweigert!" Indeß, so traurig mich solche Gedanken auch stimmten, wie sehr ich auch zunächst den beschränkten Blick so mancher Pseudogelehrten fürchtete und mir das Wort des alten griechischen Tragikers „Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens" ins Gedächtniß rief, so wußte ich doch andrerseits auch mit Gewißheit, daß ich ein wirkliches, ein ehrliches Mittel erfunden hatte, welches alle 10,000 der Pharmakopöe aufwog. „Muth denn!" rief ich mir selbst zu, „welcher Vater würde denn wohl sein Kind dem Untergange preisgeben, selbst wenn er voraussähe, daß es ihm Verdruß und Kummer bereiten werde!" und ich legte meine Erfindung getrost der Welt vor.

Doch, Gottlob, es ist anders gekommen, als ich gedacht. Gern gestehe ich, ich hatte nicht erwogen, daß wir in einer Zeit hoher Intelligenz leben, da trotz einiger Finsterlinge die Wahrheit nicht mehr, wie in früheren, düsteren Jahrhunderten, lange mit Füßen getreten werden kann; ich hatte zu bedenken vergessen, mit welchem Mißtrauen die jetzige Welt auf die althergebrachte, in Hieroglyphen und Floskeln sich hüllende Heilkunst hinblickt, und wie gern man sich daher zu einem Mittel wenden werde, dessen Naturgemäßheit jedem nur einigermaßen Verständigen einleuchten muß, und dessen Wirkung sich im Voraus verbürgen läßt.

Wenn es daher auch, namentlich im Anfange, nicht ohne schwere Kämpfe abging, wenn man mir auch von gewisser Seite her Lügen, Verdächtigungen, Gemeinheiten ohne Maaß und Ziel entgegenschleuderte, so wurde ich dafür doch sehr bald durch die Begeisterung und die dankbare Liebe des großen Publikums entschädigt, und während zahllose Heilkünstler alten Styls schimpften wie die Rohrspatzen und die Nutzlosigkeit des Lebensweckers predigten, strafte dieser durch die wunderbarsten bis dahin unerhörten Kuren Jene immer und immer wieder Lügen, bis endlich eine Unkenstimme nach der andern verstummte, und diejenigen Aerzte, denen es wahrhaft darum zu thun ist, ihren Patienten

aufzuhelfen, statt durch Rezepteschreiben blos ihrem Beutel, einer nach dem andern selbst zu meinem Lebenswecker griffen.

So steht denn heute, nach kaum einem Decennium, meine Erfindung von aller Welt, Aerzten und Laien, anerkannt da. Der Kampf ist verstummt, der Sieg errungen, und meine Aufgabe besteht nunmehr darin, mit allen meinen Erfahrungen, welche ich im Laufe der Jahre zu sammeln Gelegenheit hatte, zu jeder Zeit meinen Mitmenschen treulich zur Seite zu stehen. Und dieser Aufgabe, ich gelobe es feierlich, werde ich rastlos und mit größter Gewissenhaftigkeit nachzukommen mein Leben lang bestrebt sein.

Wenn ich indeß sagte, der Kampf sei verstummt, so soll sich dies nur auf einen Kampf von einiger Bedeutung beziehen, auf einen Kampf, bei dem es sich um die Anerkennung meiner Erfindung handelt; Scharmützel aber gibt es noch immer. So z. B. kräht mich noch hier und da in einem obscuren Winkelblatt, wie vor Kurzem in der „Hygea" *), ein Hähnchen an, welches dadurch die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen und ein „Hahn im Korbe" werden möchte. Diesem thue ich auch dann und wann den Gefallen und antworte; solche „Hahnenkämpfe" sollen aber nur — wie in England — die Erheiterung des Publikums bezwecken. Lachen ist auch gesund; mache ich also die Menschen lachen, so arbeite ich nur in meinem Berufe.

Einer andern Art von Kampf, dem Kampf mit gewissenlosen Nachfälschern meiner Heilmittel, habe ich diesmal einen etwas längern Artikel gewidmet (siehe „Fälschungen und Fälscher"), und glaube ich den Gegenstand dort so ziemlich erschöpfend behandelt zu haben. Hier darf ich mich daher auf die Bitte beschränken, daß das Publikum mich auch ferner wie bisher in diesem Kampfe gegen die modernen Raubritter unterstützen möge. In diesem Punkte darf ich den Beistand meiner Freunde beanspruchen, da es sich ja vornehmlich um ihr eigenes Wohl handelt.

*) Vergleiche die Brochüre: „Der Baunscheidtismus und die „Hygea" im Hader", eine Cantate für Großmäuler, insonderheit für die Herren Redakteurs der Hygea, H. H. Professor Dr. Karsch in Münster und Dr. Schwarz, Kreisphysikus, dirigirenden Arzt am fürstl. Karlsspital zu Sigmaringen, von Carl Baunscheidt, Mechanikus ꝛc. Bonn 1858. Bei J. Wittmann.

Solche Kämpfe nun, wenn man sie wirklich Kämpfe nennen darf, scheue ich nicht im Mindesten, ja ich lasse mich nicht einmal mißstimmen durch sie; denn dazu habe ich zu langjährige und ernste Studien in der Lebensphylosophie gemacht. Ich glaube sogar, daß dieselben in einem gewissen Grade heilsam sind. Das Pro und Contra bringt Leben in der Natur; überall wo eine Kraft sich entfaltet, hat sie einen Kampf zu bestehen, und erstarkt eben in diesem und durch diesen Kampf. So ging es und geht es ferner auch mit meiner Erfindung, mit meinem Heilverfahren, und gern und freudig schreibe ich daher auf meine Fahne den Wahlspruch:

Durch Kampf zum Sieg!
Durch Nacht zum Licht!

Endenich bei Bonn, den 25. August 1858.

Der Verfasser.

Vorwort zur fünften Auflage.

Man findet es auffallend, wenn ein Mann vom Stande große Unwissenheit in der Geschichte und Geographie verräth; aber Niemand wird ihn tadeln, wenn er von den Funktionen seines Gehirns, seiner Nerven, seines Herzens nicht das Mindeste weiß. Wie verkehrt! Die Kenntniß des entfernter Liegenden sieht man als ein nothwendiges Postulat der Bildung an; was uns am allernächsten steht, danach wird nicht gefragt. Was vor Jahrtausenden mit diesem oder jenem Manne sich zugetragen hat, das müssen wir wissen; was jetzt mit uns, in uns selbst geschieht, das dürfen wir ignoriren. Wo das Himalayagebirge und die chinesische Mauer liegt, kann jeder Quartaner sagen; wo aber die Arterien und Venen, wo der eigentliche Sitz dec Lebenskraft im eignen Körper zu suchen, das werden die Wenigsten, selbst wenn sie die beste Erziehung genossen haben, beantworten können. Diese Vernachlässigung dessen indeß, was man zu allererst und am meisten studiren sollte, rächt sich selbst, wie alltägliche Beispiele und Erfahrungen leider zur Genüge uns lehren. Wie Viele sehen wir, die eine Lebensweise führen, welche die Pfeiler ihrer Gesundheit untergräbt! Wie Viele, die in ihren kräftigsten

Jahren zu Greisen gewelkt mühselig sich hinschleppen! Wie Viele, die durch Anwendung verkehrter Mittel ein kleines Uebel vergrößern, unheilbar machen! Unwissenheit, wahrlich Unwissenheit ist es, die in den allermeisten Fällen zu diesen traurigen Resultaten führt. Und wenn nun noch dazu diese Unwissenheit von herz- und gewissenlosen privilegirten Heilkünstlern ausgebeutet wird, rächt sich da nicht furchtbar die Unbekanntschaft mit dem eignen Körper?!

Durch meine Erfindung nun und durch vorliegendes Werk (welches ich eben deshalb so populär wie möglich zu halten mich bestrebte) hoffe ich dem Laien Aufklärung gegeben und den Schleier gelüftet zu haben, welcher ihn verhinderte, selbst einen Blick in das Wesen der natürlichen Gesundmacherei zu werfen. Zu dieser Hoffnung berechtigen mich die sprechendsten, durch Thatsachen unterstützten Beweise, die rege Theilnahme der ganzen gebildeten Menschheit an meinen Bestrebungen und vor Allem die Erscheinung, daß eine namhafte Anzahl denkender, wahrhaft strebender, hochstehender Aerzte nunmehr auf meiner Seite ist. Gibt es auch noch hin und wieder „Vertreter der Wissenschaft," welche jämmerlich belfernd gegen mein auf Wahrheit gerichtetes Streben ankämpfen und es gar zu gern erdrücken möchten, so werde ich, eingedenk der Fabel vom Mops und dem Monde, sie von nun an ruhig bellen lassen. Die Irrlichter werden sammt ihren Nachbetern und Nachtretern früher oder später sicher im Sumpfe stecken bleiben, und mich soll das Quaken nicht kümmern, welches von dorther ertönt.

Doch der noch vielfach gefesselten und kranken Wissenschaft habe ich hie und da in alter Weise, d. h. aus purer Menschenliebe, einen Rippenstoß versetzt, um sie aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Ob dieser Versuch von Erfolg sein wird, muß die Zukunft lehren; sie allein gab wohl jedem wirklichen Menschenfreunde den Muth zum Ausharren, und die Hoffnung auf sie war auch bis hierher oft meine einzige Trösterin. Und sie hat mich nicht getäuscht. Sehen wir doch immer deutlicher, wie die Zeit näher und näher rückt, da ein sogenannter Gelehrter sich nicht mehr als die personifizirte Wissenschaft darstellen und anerkannt wissen will, wo der Topf es sich nicht mehr einfallen lassen darf, für den Töpfer gelten zu wollen.

Das geistige Leben in der Menschenwelt ist ein Kampf; jede wirkliche Errungenschaft existirt nur durch den Tod veralteter Vorurtheile, unhaltbarer, wenn auch liebgewordener Meinungen. Auch meine Erfindung hat einen solchen Kampf bestehen müssen; aber welcher Feind hätte wohl ihren Bundesgenossen: Natur, Wahrheit, widerstehen können?

So hat denn auch der Blitzstrahl, den sie in das Heerlager der privilegirten Söhne Aeskulaps geworfen, tödtend und regenerirend gewirkt. Sie steht glänzend da als Siegerin, und aus dem Lager der Feinde läuft Einer nach dem Andern zu ihr über. Doch kaum ist der erste Feind besiegt, so nimmt schon ein anderer nicht minder gefährlicher Gegner meine ganze Wachsamkeit in Anspruch. Schweigt Verleumdung und wissenschaftlich sich breit machende Arroganz, so beginnen dafür im Stillen ehrlose Nachfälscher ihr verabscheuungswürdiges Handwerk, spielen mit dem Leben des sorgenden Familienvaters, der treuen Mutter, des geliebten Kindes um schnöden Gewinnes willen! —

Es ist eigentlich eines jeden Biedermannes Pflicht, diesem Verrath an der Menschheit steuern zu helfen, und wenn es auch meine Weise nicht ist, das Publikum in meinem Kampfe um die Wahrheit zu Hülfe zu rufen, wie ich genügend bewiesen habe, so möchte ich doch hier, wo es sich nicht mehr um meine Person, um meine Erfindung, sondern um das Wohl, das Heil, das Leben so Vieler handelt, einen Jeden, der es treu mit seinen Brüdern meint, auffordern, diesem schändlichen Treiben, unter welcher Gestalt es sich auch zeige, gegenüberzutreten.

Ich habe mich über diesen Gegenstand in dem Artikel: „die Fälscher" (S. 663) weiter verbreitet, und hoffe, daß ein Jeder meinem wohlgemeinten Rathe Gehör geben und beim Ankauf meiner Heilmittel die größte Vorsicht anwenden wird, um nicht Falsifikate zu erhalten. Wer aber diese Vorsicht vernachlässigt und so statt Gesundheit und Leben sich Siechthum und Tod kauft, der hat sich selbst die Folgen zuzuschreiben; ich und meine Erfindung, wir waschen unsre Hände in Unschuld.

Dringend muß ich noch den Wunsch wiederholen, welchen ich schon in der Vorrede zur dritten Auflage ausgesprochen habe, daß nämlich in der Folge die Requisition des Lebensweckers nie mehr bis zum letzten Augenblick des Patienten verschoben werden

möge, wie dies immer noch hin und wieder vorkommt; denn obgleich das Instrument sofort spedirt wird, so ist dennoch bei seiner Ankunft nicht selten der Kranke schon gestorben. Man wolle vielmehr Dasjenige, was ich Seite 153 sub 39 anführe und was jedem Verständigen einleuchten muß, wohl beachten.

Und so möge denn dieses Werk auch in seiner neuesten Gestalt hingehen und Leben bringen in die dunkeln Krankenkammern und immer helleres Licht verbreiten in den dunkeln Medizinalgemächern mit ihren wurmstichigen Traditionen und verschimmelten Dogmen, fortstrahlend für alle Zeiten!

Endenich bei Bonn, am Johannistage 1857.

Der Verfasser.

Vorrede zur vierten Auflage.

Die Wirksamkeit der von mir erfundenen Heilmethode hat immer mehr Anerkennung, auch bei den Aerzten, gefunden. Die theoretischen und wissenschaftlichen Gründe für die auffallende Wirksamkeit eines so einfachen Verfahrens — vielleicht weil einfach, so großartig in seinen Erfolgen *) — bescheide ich mich um so mehr, nicht vollständig entwickeln zu können, weil auch die erfahrensten und einsichtsvollsten Aerzte und Naturforscher es zur Zeit nicht vermögen werden. In der Abhandlung: „der Lebenswecker als Lebensverlängerer" ist versucht worden, dessen Anregung eines wohlthätigen Nervenreizes als einen Hauptgrund für Beseitigung der Krankheitsursachen und Gesundheitswiederherstellung anzudeuten; aber das, aller Fortschritte der Wissenschaft unerachtet, noch so dunkle Gebiet der Nerventhätigkeit, kann zur Zeit keine menschliche Autorität uns zugänglicher machen. Es ist daher zu wünschen, daß auch die berufensten Priester Aeskulaps den Erfolgen des Lebensweckers immer mehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden und fernerhin ihre eigenen Erfahrungen darüber mittheilen möchten. Für mich ist das Wohlthätige des Zweckes die Hauptsache. Ich hegte nie die selbstsüchtige Absicht — wie leider Viele — mich durch Täuschungen bereichern zu wollen. Auch die Existenz

*) Vergleiche Seite 384 und 385.

der Aerzte zu benachtheiligen, konnte mir nicht in den Sinn kommen; es bleibt ihnen überdem immer noch ein großer Bereich der Wirksamkeit, wenn auch eine naturgemäßere Heilmethode sich immer mehr Bahn bricht, wenn eine entsprechendere körperliche und geistige Erziehung, — eine jeder Individualität angemessenere diätätische und sonstige Lebensweise, — eine zweckmäßigere Einrichtung der Wohnungen — (Ventilation ꝛc.) und so Vieles, worauf ich mit Andern hinwies, die besten Schutzmittel vor dem Heer von Krankheiten sein werden, welche die jetzige, zum Theil sich verzärtelnde oder noch in Unkunde über die richtige Gesundheits- und Krankheitslehre befangene Menschheit heimsuchen. Schon längst haben sich treffliche Männer — unter ihnen besonders in neuester Zeit viele ausgezeichnete und gewissenhafte Aerzte und Naturforscher — bemüht, auf die Nachtheile eines ungerechtfertigten Eingreifens in die Bestrebungen der Naturheilkraft aufmerksam zu machen, und die Expectativmethode in bei weitem größerem Umfange, als sie meist noch ausgeübt wird, anempfohlen. Besonders sind in dieser Beziehung zu beherzigen die (wenn auch meist schon vor fünfzehn bis fünf und zwanzig Jahren erschienenen) Schriften von Dr. Krüger-Hansen, welcher eine vieljährige Praxis mit dem Horazischen Grundsatz: nullius addictus jurare in verba magistri — (auf die Lehren keines Meisters zu schwören) und mit einer Gewissenhaftigkeit verband, die jeden Beweggrund zurück weist, welcher nicht ausschließlich dem an und für sich belohnenden Beruf angehört, der leidenden Menschheit nützlich zu sein. In einer Beurtheilung der intensiven Heilmethode Lessers (in den medizinisch-kritischen Miszellen) bemerkt er u. A.: „Meine vielfältig veröffentlichte Ueberzeugung, daß die Heilungen, mit welchen sich die Homöopathen brüsten, nicht durch ihre kleinsten Arzneigaben bewirkt werden, sondern lediglich ein Werk der Naturheilkraft sind — um so mehr, wenn diese durch ein angemessenes Regim und einfache Diät unterstützt wird — findet hier volle Bestätigung durch schlagende Beweisführung.“ — Der Wissenschaft zu Liebe will ich annehmen, daß innere Mittel in einzelnen Fällen spezifisch wirksam sein können; aber wenn der ärztlichen Praxis, wie sie bis jetzt noch immer vielfach betrieben wird, die Naturheilkraft personifizirt gegenüber gestellt und zum Sprechen gebracht werden könnte, wie oft würde der Arzt dann

hören müssen: „du mißhandelst mich!“ — „du wirkst mir entgegen!“ — „unterstütze mich nur hier ein wenig, dort gar nicht!“ — „Laß mich allein gewähren, denn dein Verfahren ist vom Uebel; — es ist ein Gift, das mich plötzlich tödten kann, jedenfalls aber meine Wirksamkeit lähmt und Folgen herbei führt, welche dieselbe verkürzen, und du wirst wissen, wie nichtig deine Kunst ohne mich ist!“ ꝛc. ꝛc. Wenn der Arzt jedesmal alle diese Klagen, alles dieses Schmerzgeschrei der Naturheilkraft hören könnte; wenn eine derartige Controle und Kritik möglich wäre, wie Wenige, selbst von den Gewissenhaftesten, würden dann diese Prüfung bestehen! Die einsichtsvolleren Mitglieder der Fakultät, die nicht Gelehrtendunst (und längst in die Rumpelkammer der Narrheit verwiesenem und veraltetem Unsinn) huldigen wollen, die nicht allein „auf die Worte des Meisters schwören,“ die von selbstsüchtigen Beweggründen und von Selbstüberschätzung entfernt sind, wissen dies Alles, wie schon daraus hervorgeht, daß die Literatur darüber immer umfassender wird. Es ist jedoch in diesem Gebiet immer noch sehr aufzuräumen, auch kann Vieles nicht oft genug wiederholt und allgemeiner Beherzigung anempfohlen werden; denn da leider die Naturheilkraft, dem Heilkünstler gegenüber, weder personifizirt erscheinen, noch als Examinator und Critiker auftreten kann, (auch deckt das Grab Alles!) so wird Jedem, der sein edelstes Gut, die Gesundheit, behaupten oder wiedererlangen will, es von der größten Wichtigkeit und Bedeutsamkeit sein müssen, sich möglichst genau zu unterrichten, auf welchen Grad von Unfehlbarkeit die meisten von den bisherigen angeblichen Heilmethoden Anspruch machen können. Es wird dieses um so mehr nothwendig und nützlich sein, weil dann Jeder, in so fern er zugleich nur einigermaßen seine eigene Individualität beobachtet und der oft sehr zu beachtenden innern Stimme der Naturheilkraft Gehör schenkt, sich besser vor Schaden — und meistens vor unersetzlichem Schaden — wird hüten können. Ein unerschöpflicher Trost, etwas Gutes geleistet zu haben, besteht noch darin für mich, wenn es mir gelungen ist, die Schröpf- und Aderlaßschneller immer mehr verbannt zu haben, und wenn die Menschheit nur den zehnten Theil begreift, wie gut ich es mit ihr gemeint, dann trage ich den Lohn auf Kind und Kindeskinder im Grabe über. Ich bestrebte mich, aus gewissenhafter Ueber=

zeugung zum Besten der gesammten Menschheit wirksam zu sein. Mein Heilinstrument soll dem Kaiser wie dem geringsten Unterthan zu gut kommen; — es ist meine Freude, daß es in der Hand des tüchtigen Arztes, worin es vom besten Erfolg sein kann, eine immer heilsamere Verbreitung finden wird. Wenn mir hin und wieder der Vorwurf gemacht wurde, zu schroff aufgetreten zu sein, so bin ich mir keiner Selbstüberschätzung bewußt und auch längst in den Jahren, in denen man das stelzenfüßige Getöse aufzugeben pflegt. Vielleicht trägt der Lebenswecker dazu bei, den Urgrund des Lebens zu finden*); ich hoffe jedenfalls, daß er Aerzten und Naturforschern Gelegenheit gewähren wird, meine Erfahrungen und Beobachtungen zu bestätigen, und sie vielleicht mit neuen zu vermehren, die von immer größerer Bedeutsamkeit werden können. Dies wird mich um so mehr beglücken, da ich mir bewußt bin, daß ich durch vielfache Versuche an meinem eigenen, von Natur so gesunden Körper den Weg dazu bahnte. Mögen diese Versuche mein Leben verkürzt haben; dies kümmert mich wenig, wenn ich meinen Mitmenschen — und hoffentlich den fernsten Generationen — dadurch nützlich werden konnte. — Dem Arzt jedoch, welcher weiß, daß in meiner ehrlichen Erfindung ein erprobtes Heilmittel vorhanden ist, und es nicht anwendet zur Erhaltung des köstlichsten Erbengutes, der Gesundheit, vielmehr der guten Sache entgegenwirkt, dem will ich seine Opposition als ein Geschenk zurückgeben, und mag er sich dann am Ende seiner Tage prüfen, ob er seinem heiligen Beruf gewissenhaft nachgelebt habe. Sollte ich in meinem Eifer gegen innere Heilmittel — und respektive Gifte — hier und da zu weit gegangen sein, so will auch ich keineswegs auf Unfehlbarkeit Anspruch machen. Wo Augiasställe auszuräumen sind, da

*) Der Anatom lernt immer mehr und genauer die einzelnen Theile des menschlichen und Thier-Körpers kennen; die Chemiker und Physiker belehren uns immer mehr über deren Zusammensetzung rc.; aber so wie der Soldat sehr gut weiß, daß die Schlagfeder sein Gewehr in Wirksamkeit setzt, so wissen wir durchaus noch nicht, was die Lebenskraft ist. Fehlt in einer Maschine der kleinste wesentliche Theil, so geräth sie ins Stocken; aber wenn dem Menschen Arm oder Bein fehlt, so lebt er fort, fühlt aber ein Kribbeln und Schmerz in den Fingerspitzen und Zehen bei jeder Witterungs-Veränderung, obgleich er Jahrelang diese Glieder verloren hatte.

mag der herkulische Feuereifer sich vielleicht auch an edleren Bestandtheilen beim besten Willen bisweilen vergreifen; aber daß gegen gewisse Unheil-Methoden kaum zu viel gesagt und geschrieben werden kann, weiß Jeder der Sache Kundige. Krüger-Hansen gewährt in einer seiner Schriften der Homöopathie den Vorzug vor der Allopathie. Bei seinen sonstigen Ansichten mußte mich dies befremden; aber ich fand bald, daß es ironisch gemeint war, indem die Homöopathie bei ihren kleinsten Arzneigaben wenig oder nichts schaden, der Naturheilkraft wenig oder gar nicht entgegenwirken könne. Ich erinnerte mich dabei an eine Thatsache, die sich in einem kleinen Ort der Rheinprovinz zur Zeit der französischen Occupation ereignete. Die höheren Behörden hatten alle Maire's zu ausführlichen Berichten aufgefordert: wie Handel und Industrie in ihrem Lokalbereich zu fördern seien. Der Maire jenes kleinen Ortes (des Dorfes Rübenach bei Coblenz) füllte keine von den vielen Rubriken aus, beantwortete keine der verwickelten merkantilischen und industriellen Fragen, sondern fertigte Alles mit dem kurzen Satze ab: „laissez nous faire!“ („laßt uns nur gewähren“ — „seid uns nicht hinderlich!“) — Wie alle Zwangsanstalten sich dem Handel und der Industrie oft mehr nachtheilig als förderlich erweisen mögen, so wird auch gegen den Zoll, den manche Leibwächter*) beanspruchen, so wie gegen alles große und kleine Geschütz in den Apothekerbüchsen die Naturheilkraft oft denselben einfachen Protest einlegen: „laßt mich nur gewähren“ — (oder: „unterstützt mich nur durch einen entsprechenden Anstoß, wie den des Lebensweckers.“) Trotzdem aber wollen wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, und ich meines Theils bin nicht abgeneigt, den der Homöopathie ironisch beigelegten Vorzug etwas ernster zu nehmen**); sei es auch nur aus dem Grunde, weil sie einem, den Umständen angemessenen, diätätischen und andern Verhalten besondere Aufmerksamkeit zuwendet, sowie auch die Exspektativ-Methode in höherm Grade befolgt, auch etwaige schädliche Eingriffe in Folge der geringeren

*) So nennt Krüger-Hansen die Aerzte, die allerdings oft auch Leibzüchtiger, Leibquäler ꝛc. sind, wie die Rechtsgelehrten oft — Unrechtsgelehrte.

**) Wie dieß auch meine im J. 1847 in den Buchhandel gelangte Schrift über den Milzbrand — eine homöopathische Gabe für den Landwirth und Viehbesitzer — genügend dargethan hat. —

Arzneigaben gemildert werden. Könnte die Naturheilkraft personifizirt auftreten und uns belehren, so würden wir vielleicht die meisten unserer jetzigen Ansichten mehr oder weniger berichtigen, ja sie sogar oft ganz aufgeben müssen. Wie Vieles in Beziehung auf Nahrungsmittel und Stoffwechsel findet andere Aufklärungen durch die neuesten Untersuchungen der Chemie, als man bisher unterstellen, oft hartnäckig behaupten und Jahrhunderte lang als diätätisches Gesetz aufdringen wollte. Gelingt es nun auch zur Zeit noch nicht, die Gründe der Erfolge des „Lebensweckers" immer vollständig nachzuweisen, so müssen wir uns damit trösten, daß für eine scharfe Kritik in dem ganzen Gebiet der innern Heilkunde (was die etwaigen Erfolge derselben betrifft, in sofern dieselben nicht auf Rechnung der Naturheilkraft zu setzen sind, welche oft sogar den stärksten arzneilichen Mißhandlungen Trotz zu bieten vermag) dieser Aufgabe zur Zeit noch überhaupt wenig oder gar nicht entsprochen werden kann. So complicirt die Erscheinungen sich oft darstellen, so einfach sind die Urgesetze. Es würde Vermessenheit von mir sein, wenn ich den Fügungen des Schöpfers zuwider — wie von Widersachern irrig ausgesprengt wird — alle Krankheiten heilen wollte, jedoch gewinne ich persönlich durch die Thatsachen meiner Erfindung tagtäglich immer mehr die Ueberzeugung, daß der „Lebenswecker" fast Alles heilt, was die medicinische Schule überhaupt zu heilen vermochte, ja daß mein Verfahren auch solche Krankheiten zu heilen vermag, gegen welche die Wissenschaft längst ihre Ohnmacht bekannt hat; daher rufe ich gewiß nicht mit Unrecht den Aerzten, in deren Hand unstreitig die Erfindung unersetzlichen Werth hat, zu: Wer nicht mit der Zeit vorwärts schreitet, den schleppen Zeit und Erfahrung von selbst fort! Glücklich aber derjenige, der willig geht! — Ich wiederhole abermals allen Denjenigen mit gewohnter Herzlichkeit meinen Dank, die das Wahre meiner Heillehre begriffen und für die Verbreitung derselben mit Liebe und Wärme beigetragen haben; bedaure jedoch, daß bei der Fülle des mir vorliegenden Stoffes, verschiedene ärztliche, hochwichtige Referate zu spät eingeliefert wurden, um für diese Auflage noch Gebrauch davon machen zu können. Nichtsdestoweniger werden die Namen derjenigen, welche der Menschheit durch Wort und That Nutzen

gebracht haben, in ein Register von mir eingezeichnet, wodurch sie der Mit- und Nachwelt in bleibendem Andenken erhalten werden.

Endenich bei Bonn, den 10. Juni 1856.

Der Verfasser.

Vorwort zur ersten Auflage.

Indem ich bei der Zusammenstellung gegenwärtigen Heftchens nichts als das Interesse der leidenden Menschheit im Auge hatte, glaube ich von dem verständigen Theile der ärztlichen Corporation erwarten zu dürfen, daß mich dieser wenigstens in meinen wohlthätigen Strebungen unterstützen und begünstigen wird. Uebrigens aber ist meine Heilmethode im „Fluß- und Fieber-Rheumatischen" Krankheitsgebiet auf ein so einfaches Verfahren reduzirt, daß der Bruder oder die Schwester des Patienten, der Vater oder die Mutter desselben die Stelle des Arztes selbst zu versehen im Stande ist, so daß ich also auch die Hindernisse nicht zu fürchten hätte, die der unverständige Theil der ärztlichen Corporation gegen die Einführung in seiner eigenen Praxis allenfalls aufzustellen gesonnen sein dürfte.

Meine vielfältigen, höchst wichtigen Erfahrungen in Augenkrankheiten bin ich ebenfalls Willens, später noch der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Endenich bei Bonn, den 25. Juni 1851.

Carl Baunscheidt, Mechaniker 2c.

Vorwort zur zweiten und dritten Auflage.

Vor wenigen Jahren fühlte ich mich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte auf eine von mir erfundene neue Heilmethode zu lenken. Unerachtet mir nun von vielen Seiten die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hat sich dennoch diese Erfindung durch vielfältige Praxis so bewährt, daß sie sich die Bewunderung mehrerer hochstehenden Mediziner er-

warb, welche erhaben waren über die Vorurtheile eines Zeitalters, in welchem man mehr unnütze Brocken aus vermoderten und bestaubten Folianten, als praktische Kenntniß des menschlichen Körpers von der medizinischen Welt verlangt. Vergleicht man die große Zahl der heut zu Tage practizirenden Aerzte mit der Anzahl von Patienten, welche ihr Leben leider in zerrütteter Gesundheit dahin schleppen, so kann man sicher das frühe Ableben unserer jetzigen Generation der Unwissenheit der Herren Medizіner in unendlich vielen Fällen zuschreiben: eine Behauptung, die jedem Vernünftigen sehr natürlich erscheinen wird.

Zwar werden hierauf einige der Aerzte ausweichend antworten: Es sei ihnen bis jetzt noch nicht vergönnt, in die Mysterien der menschlichen Natur hineinzublicken. In diesem Falle würde jedoch jeder denkende Mensch wohl erwidern: Können wir doch auf dem Felde anderer Wissenschaften uns vervollkommnen; hat uns doch die Vorsehung erlaubt, die Hindernisse der Entfernung durch Telegraphen und Dampfmaschinen zu bewältigen; können wir doch durch unsere Fernröhre die am Firmamente sich bewegenden Sonnen und Monde beobachten; ist doch sogar das Leben der Pflanzen unsern Beobachtungen nicht ausgeschlossen; und sollte die Medizin, diese Wissenschaft, wobei es sich um Leben und Tod des Menschen, um Sein und Nichtsein der ganzen Existenz handelt, die einzige sein, worin uns die Aufklärung und der Fortschritt vorenthalten wären? — Nein, das ist sie nicht, und möge auch die hochlöbliche medizinische Fakultät in ihrer unendlichen Gelehrsamkeit gegen solche Behauptung sich sträuben, so kann sie dennoch, wie die vielfach angewandten Kuren des „Lebensweckers" beweisen, dem Fortschritte des Geistes heut zu Tage keine Bücher-Barrikaden in den Weg legen.

Es beschränkt sich in unserm Zeitalter der Geist der Neuerung und des Forschens nicht auf ein einzeln abgegrenztes Feld; er reißt vielmehr die Schranken der Alterthumskrämerei nieder und schwingt sich, frei von Vorurtheilen, über die Ruinen alter, aus dem Lateinischen und Griechischen zusammengeerbter Systeme empor, um in dem ungemessenen Felde der subjectiven, freien Forschung der Natur die Wege abzulauschen, die sie nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen bei ihren vitalischen Schöpfungen und Ver-

wandlungen strenge beachtet; denn unsern Nebenmenschen practisch zu nützen, nicht das Leben derselben den bisherigen, so oft fehlschlagenden, ärztlichen Versuchen auch fortan noch hinzuopfern, oder gar durch grobe Mißgriffe die Leichtgläubigkeit den beutegierigen Händen betrügerischer Wunderschäfer, gewinnsüchtiger Quacksalber und den phantasmagorischen Feilbietern mysteriöser Amulete, als galvanomagnetischer Rheumtismusketten, mirakulöser Bilder ꝛc. ꝛc. zu überantworten, oder mit der Revalenta arabica ꝛc. ihnen Brei um's Maul zu schmieren, — dieses ist der wahre Zweck der ursprünglichen medizinischen Wissenschaft. Und das ist ein großer, ein schöner Zweck!! —

Bedenkt man nun, wie so mancher Mensch in seinen besten Lebensjahren als Opfer einer falschen Behandlung ins Grab sinkt, so ist man versucht, die Erfüllung des wichtigen Berufs der Mediziner in bescheidenen Zweifel zu ziehen. Oder soll man fernerhin noch Tausende von Menschenleben hinopfern, um vielleicht in zukünftigen Jahren Ein Menschenleben zu retten? — Soll noch fernerhin einer Heilkunst Weihrauch gestreut werden, deren höchste Vollendung in Section, Zerstückelung menschlicher Cadaver, in der Kenntniß lateinischer und griechischer Namen und in der Virtuosität bestand, die größte Mannigfaltigkeit und Auswahl bei Rezeptirungen von Sachen zur Hand zu haben, die so häufig gerade das Gegentheil von dem bewirken, was sie eigentlich leisten sollten? — Nein, nur die Heilmethode, welche sich fest und sicher auf die unumstößlichen Gesetze der Natur begründet und stützt, kann die richtige sein, und diese feste Grundlage ist es eben, welche wir bei den bis jetzt bestehenden medizinischen Systemen so sehr vermissen.

Wenn es früher meine Absicht gewesen (wie in der Vorrede zur ersten Auflage angegeben), die wohlthätige Wirkung des „Lebensweckers" auf Augenkrankheiten durch eine besondere Brochüre zu beweisen, so muß ich jedoch leider mit dieser Aufgabe noch so lange warten, bis es gelungen sein wird, unseren Herren Medizinern die Geistesaugen zu öffnen, ein Zeitpunkt, der sicherlich nicht mehr fern sein dürfte *).

---

*) Diese Operation werde ich sehr gern gratis vollführen, da es nicht mehr als Pflicht ist, seinen Nebenmenschen zu helfen.

Uebrigens geht diese Druckschrift in die Welt, um die wohlmeinende Absicht des Verfassers zu erfüllen, nicht ihren Gegnern zu schaden, sondern aufzuklären und Gutes zu thun, und der Wissenschaft zu ihrem Zwecke zu verhelfen, welcher kein anderer ist, als Aufklärung des Menschengeschlechts. Und erst dann wird mein neues Heilverfahren seinen unaussprechlich hohen, allgemeinen Nutzen erreichen, wenn die jungen Mediciner, wie es der heilige Zweck bedingt, angewiesen werden, den Geist der Erfindung bei dem Autor selbst in einem kleinen Cursus praktisch kennen zu lernen; denn was würde z. B. selbst das beste Musik-Instrument in der Hand des Unkundigen sein?

Sowie die erste Auflage als Eckstein, die zweite als der Rohbau meiner neuen Heillehre gelten kann, möge diese vorliegende, sehr bereicherte dritte Auflage von Freund und Feind als noch haltbarerer Fortbau anzusehen sein.

Zu wünschen wäre noch, daß einzeln vorgekommene Fälle, da man die Requisition des Lebensweckers gerade bis auf den letzten Lebensaugenblick des Patienten und bis zu der Erklärung des Arztes hinausschob, „daß nun nichts mehr zu machen sei" — in der Folge ganz wegfielen; die Patienten waren nämlich in den bezüglichen Fällen schon gestorben, als der Lebenswecker ankam, und da müßte natürlich das Instrument ein Todtenwecker sein, wenn sein Gebrauch noch wünschenswerth erscheinen könnte, es sei denn, daß man dasselbe (siehe Seite 63) als Todesprobe benutzen wollte.

Schließlich fühlt sich der Verfasser verpflichtet, seinen tiefgefühlten Dank allen Denen abzustatten, welche sein Streben, der ganzen Menschheit wahrhaft nützlich zu sein, erkannt und für die Verbreitung dieser segensvollen Heilmethode so viel gethan haben, sowie er auch nicht unterlassen kann zu bemerken, daß er die ihm gegebenen schätzbaren ärztlichen Winke wiederum mit dem größten Danke angenommen und nach Möglichkeit benutzt habe.

Dem Ganzen gebe ich einen Geleitsbrief in die Oeffentlichkeit mit hinaus, nämlich ein Circular an alle in- und ausländischen Regierungen.

Endenich bei Bonn, den 15. April 1855.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniss.

b) Schwere Krankheitsfälle.

Der Lebenswecker als Reiz- und Ableitungs-Mittel.

NB. Die Gewächse sind gleichsam die Haare der Erde; die beweglichen (lebendigen) Geschöpfe ihr Ungeziefer. So wie der thierische Körper im Kleinen ausdünstet, so dünstet die Erde im Großen aus.

Das Leben und sein Zweck.

Einleitung.

„Liegt doch in Sonnenklarheit
Das Wort auf Wald und Flur:
Es gibt nur eine Wahrheit —
Und das bist du — Natur.“ —

Welch eine Welt von Gedanken liegt in dem Worte „Leben“. Der Streit sich widerstrebender Leidenschaften; die ewig mit einander kämpfenden Geschicke; das rastlose Streben nach einer nie zu erlangenden Erkenntniß; diese und der Gefühle noch Tausende mehr, tragen dazu bei, die unendliche, sich stets mehrende Zahl von Ideen anzuschwellen, welche in dem einzigen Worte „Leben“ liegt. Schmiegt sich doch Alles auf Erden dem Lebensprinzipe an. Die Blume neigt sich liebend dem Leben gebenden Lichte entgegen; die Nachtigall begrüßt freudig den lebenbringenden Lenz; der Strom wallt freudiger dem Meere zu, wenn er sich von der Todeserstarrung der Eisdecke befreit hat; — und der Mensch — o wer, und mag er auch noch so sehr zur Erkenntniß der schwarzen Seiten des Lebens gelangt sein, wer würde sich gerne von diesem Erdenleben trennen? Gewiß Niemand! Denn wo nicht selbstverschuldete oder fremde Ursachen eine traurige Abnormität bildeten, da jauchzet Alles in Gottes herrlicher Schöpfung triumphirend dem Leben entgegen, und schaudert furchtsam zurück vor dem Schreckbilde des Todes. — Nur der finstere Misanthrop, der, indem er die ganze Welt in ein Kloster sperren möchte, dadurch der Regenerirung den Weg verschließen und den kolossalsten Mord, den Todtschlag der ganzen Menschheit, auf seine fühllose Seele laden würde; dessen Ideenkreis sich in unerforschliche, weil für die Sinnenwerkzeuge des Erdenmenschen unerreichbare Metaphern versteigt, während er die liebende Mutter, aus deren Schooße er hervorging, die seine Wege überall mit den, zu seinem Bestehen, wie zu seinem Vergnügen ersprießlichen Erzeugnissen bestreute — die ihn endlich an seinem Lebensabende mit gleicher Innigkeit wieder aufnimmt, kaum dem Namen nach kennen gelernt hat — nur er allein vermag es, sich das Leben als eine qualvolle, der geistigen Seligkeit hinderliche Last, die Erde als ein Jammerthal vorzustellen, in welchem Armuth, Mangel, Krankheit, Leiden aller Art,

jawohl gar die widersinnigste Mißhandlung des eigenen Körpers (Kasteiung, Flagellation) verdienstliche Werke und vollendete Weisheit seien.

Ueberall, in Wald und Flur, im Wasser wie im Himmelsäther, hat die gütige Mutter Natur, alle ihre Kinder mit gleicher Liebe umfassend, ihre erfreuenden Wohlthaten für den Menschen aufgehäuft. Der Samojede, des eisigen Nordpols armes Kind, der Anachoret in dürrer Wüste, erfreuen sich, wie der Bewohner des üppigen Südens, an Sonnenschein und Regen und genießen dankbar die Gaben einer unendlichen, schrankenlosen Liebe, die nicht müde wird, durch zahllose, miriadenmal verzweigte Kanäle, aus ihrem unerschöpflichen Borne Lebensfreuden und Leben in's Leben hinein zu pulsen. Als der Mensch noch auf der ersten Stufe der Gesittung stand, und kein anderes Gesetz als dasjenige kannte, welches der Schöpfer auf jedes Blatt am Baume, auf jedes Gräschen der Wiese geschrieben hatte; als die Befriedigung der unerläßlichsten Bedürfnisse den ganzen Kreis seiner physischen Wünsche beschloß; als er mit Einem Worte der Natur noch am nächsten stand: da trotzte der markige Körper Jahrhunderte hindurch allen Einflüssen der Natur, deren Kind und Schüler er war. Jahrtausende aber waren erforderlich, den natürlichen, gesunden Sinn des Menschen in Labyrinthe zu verleiten, wo er, seinem glücklichen Urstande entrückt, durch Feinschmeckerei verweichlicht, durch Sinnenrausch und Frühreife entnervt, ein schwaches, willenloses Werkzeug in den Händen einzelner Egoisten werden sollte. So wurde die Menschheit, wie das Leben des Individuums, systematisch jenem traurigen Siechthume entgegengeführt, welches die angestammte Geistesfrische durch Gewissenszwang tödtet, das ursprüngliche, kraftvolle Körperleben aber durch ein zahlloses Heer von Krankheiten und Widerwärtigkeiten aller Art dahinmordet.

So kam es denn, daß sich uns bei näherer Betrachtung das jetzige Leben der Individuen als ein flüchtiger Schatten darstellt, der auf eine Handvoll Jahre beschränkt ist, die theils in vereitelten Hoffnungen, theils in kümmerlicher Gesundheit oder in fruchtlos verschwendeten Kräften dahin geschleppt werden.

Krankheit zerrüttet die Kraft des menschlichen Körpers und wirkt störend auf den menschlichen Geist. Alle Fähigkeit, die uns umgebenden Freuden in uns aufzunehmen, verschwindet, und die Natur, jene unerschöpfliche Quelle so vieler Genüsse, wird ein Tempel voll Todten-Altäre, auf denen nicht mehr die Flamme der Liebe und Begeisterung brennt; das Auge, der Spiegel der Seele, blickt matt und gedankenlos um sich her, und vermißt in der Schöpfung jene Lebensfülle, welche gerade in den Augen des denkenden Menschen derselben so viel Werth verleiht. Und so verliert der Mensch, dessen Forschungsgeiste kein wissenschaftliches Feld zu ferne liegt, seine schönsten Kronen: den Durst nach Wahrheit und die Freude am Leben.

Was nützen dem Reichen auf dem Siechbette seine aufgehäuften Schätze, die er nicht mehr zählen, was fruchten ihm die ausgesuchtesten Speisen und gewürzigsten Weine, die er nicht mehr genießen kann? — Die Mißgunst vergällt dem Geizigen seine Geldkisten; der habsüchtige Geist klammert sich an ein Leben der Entbehrung fest, selbst wenn auch Krankheit ihm die Genüsse des wirklichen nicht verschlossen hält — und die irregeleitete Phantasie, sich immer tiefer und tiefer verlierend in der gröbsten Versündigung an der eigenen Existenz, umarmt den Lebens-Ueberdruß, der nicht selten das Mordwerkzeug des eigenen Daseins geworden ist.

Doch nicht allein in der physischen Krankheit, dem eigentlichen Brennpunkte aller Erdenleiden, beruht die Schattenseite des Erdenlebens: viel häufiger noch sind es ihre bedingenden Mitursachen, die Unvollkommenheit unserer Einrichtungen, die zur Fühllossigkeit herabgesunkene Bruderliebe, welche namen- und zahlloses Erdenelend in's heilige Leben aussäen.

Wie oft sehen wir den großen Geist, welcher Jahrelang nach einem Ideale strebte, am Felsen der Verzweiflung scheitern, und mit dem arbeitsamen Manne, der im Schweiße seines Angesichts die Familie ernährte, als ein Opfer des Mangels fallen! — Die dem Laster weichende Tugend, die durch Lüge bezwungene Wahrheit, wie oft treten sie nicht als Hauptfiguren in den tragischen Schauspielen hervor, die sich im Leben unsern Blicken zeigen! Und wer könnte es läugnen, daß heut zu Tage oft das Gute durch den Neid, das Schlechtere durch die Gunst des Privilegiums erhalten wird?

Warum aber, wenn dieses Leben ein so trauriges ist, hängt denn der Mensch mit einer so innigen Liebe an demselben? Dies ist eine große, eine bedeutsame Frage, welche wir zu lösen suchen wollen, indem wir zuerst beantworten, was eigentlich das Leben sei, zweitens den Zweck desselben betrachten, und uns drittens Aufschluß über die Mittel zu geben suchen, wie wir dasselbe bis zu seinem höchsten Ziele zu erhalten haben. —

I. Was ist Leben?

Für das Wort Leben kann man eigentlich keinen bezeichnenderen Begriff finden, als wenn man dasselbe für das große, räthselhafte „Perpetuum mobile“ erklärt, dessen Ergründung wohl schon manche Preisfrage veranlaßt, bis heute aber noch keine genügende Lösung erfahren hat. Im uneigentlichen Sinne heißt Leben nichts anderes als: das Existiren, das Vorhandensein eines entwickelungsfähigen Körpers. Dies gibt der Franzose beziehungsweise sehr schön in seinem: Qui vive? (Wer lebt? Wer ist da vorhanden?) Weit entfernt, über eine so hochwichtige Frage, über dieses, von der gesammten Gelehr-

samkeit aller Generationen und Zeiten angestrebte, doch stets ungelös'te, große Problem mit der diktatorischen Denkfaulheit eines Spiritualisten vornehm hinwegzugehen: sind wir keineswegs geneigt, den alten Gott, den Ursprung und Endgrund des „Lebens," aus seiner Schöpfung zu verdrängen, bescheiden uns vielmehr, unserer Auffassung dieses, in-so vielen Culten geheiligten, alles Staaten- wie Völkerleben stützenden Systems nachstehend einen kurzen Ausdruck zu geben, können aber nicht umhin, vorerst noch den gelehrten Herrn Physiologen und Chemikern zu zeigen, wie der Erfindung des „Lebensweckers" gründliche physikalische Forschungen über den Urgrund des Lebens vorausgehen mußten, und auch wirklich vorausgegangen sind.

Nimmt man die gleichartige Entstehung des Körperbaues als ersten, die spezifische Substanz als zweiten Faktor an, so ergibt sich als drittes, substrates Glied, die beständige Bewegung; sollte sie wohl identisch sein mit dem Urgrunde des Lebens? — Doch die Sache wäre vom physiologischen Standpunkte aus viel leichter aufzufinden, wenn unsere Gelehrten es nicht unter ihrer Würde halten sollten, die Andeutungen eines Laien ihren scharfsinnigen Forschungen als Anhaltspunkte zu unterlegen, was am Ende doch so ganz parador nicht erscheinen möchte, da es ihnen bisher an jedem Anhaltspunkte notorisch gefehlt hat, und alle Induktionen, die eines gegebenen Ausgangspunktes entbehren, bekanntlich stets in das Wahrscheinlichkeits- ja zumeist in das Gebiet der Hypothesen fallen. Und welch anderes Facit haben die gelehrten Forschungen der Physiologen, Pathologen, Anatomen, Chemiker, Therapeuten, und wie die privilegirten Weisheitshelden noch sonst heißen mögen, bis heute wohl erzielt? Sind sie früher mit dem Göthe'schen homunculus, und mit dem Stein der Weisen, dem Urgrunde des Lebens um ein Haarbreit näher gerückt? Zeigen uns alle ihre späteren gelehrten Abhandlungen und Systeme in der Hauptsache wohl mehr Kern, oder bleibt nicht im Gegentheil Alles Schaale und taube Hülse, ein seltsames Quodlibet sprachfremder Ausdrücke, die, anstatt das Problem zu lösen, uns nur mystifiziren und noch mehr verwirren? — Unserm vorhin aufgestellten Grundsatze, der den Schlüssel zur Erschließung des Lebens-Urgrundes, jedoch nur als Mitpotenz enthält, kommt übrigens noch am nächsten, was in Meyer's Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde im XVII. Bande, Seite 16, u. f. über die Molekular- oder Polarkräfte gesagt ist. Unter Molekulen versteht man die wunderbar kleinen, runden Atome der Materie, die in Form von winzigen Kügelchen vermöge ihrer mancherlei Kräfte den Urgrund der Körperbildung hergeben. „So hat man Thierchen entdeckt, welche so unendlich klein sind, daß eine Million von ihnen auf ein Sandkorn geht. Und doch ist jedes dieser Geschöpfe aus Gliedern zusammengesetzt, welche eben so sorgfältig eingerichtet sind, als die der größten Thier-

arten. Sie haben Leben und freie Bewegung, und sind mit Gefühl und Instinkt begabt; in den Flüssigkeiten, in welchen sie leben, sieht man sie mit erstaunlicher Schnelligkeit und Thätigkeit sich bewegen; auch sind diese Bewegungen keine blinden und zufälligen, sondern offenbar durch Wahl geleitet, und auf einen Zweck hingerichtet. Sie haben Speisen und Getränke, womit sie sich nähren, und sind also mit einem Verdauungs-Apparat versehen. Sie haben eine große Muskelkraft und besitzen starke und biegsame Glieder und Muskeln. Sie sind derselben Begierden fähig, und denselben Leidenschaften unterworfen, wie die größten Thiere. Müssen wir nun nicht schließen, daß diese Geschöpfe Herzen, Arterien, Venen, Muskeln, Sehnen, Nerven, cirkulirende Flüssigkeiten und den ganzen Apparat eines lebenden, organischen Körpers haben? Und wenn dieses so ist, wie unbegreiflich winzig müssen diese Theile sein? — Wenn ein Kügelchen von ihrem Blute in demselben Verhältnisse zu ihrem ganzen Umfange steht, wie ein Kügelchen von unserm Blute zu unserer Größe: welche Kunst der Berechnung kann einen angemessenen Begriff von der Kleinheit desselben geben? —"

Die zartesten Rücksichten für die, zur Zeit noch als heilsam anerkannten Institute der Theokratie; Bescheidenheit und äußere Stellung den Trägern der Wissenschaft gegenüber, verbieten uns, wie gesagt, über den fraglichen hohen Gegenstand uns hier deutlicher auszusprechen; daß aber vor der Lösung dieser höchsten Frage der Wissenschaft der Laie nicht zurückgebebt, mögen die folgenden Andeutungen noch mehr verdeutlichen: Die Kugelform der Molekulen und ihre Strömungen und mancherlei sonderbaren Eigenschaften sind Gesetze, die auch der Erfindung des nunmehr bekannten „Lebensweckers" mit zu Grunde lagen: die Stiche der Nadeln, sowie die Nadeln selbst, ja die ganze Construktion des Instruments — sind cirkulär mit der Kugelform der Molekulen identifizirt; die Präparation und Verbindung der verschiedenen Metalle denselben ganz analog polarisirt. — Sollte es für den Erfinder dieses merkwürdigen Instruments, des Lebensweckers, das sich erwiesenermaßen zugleich als den, seit Jahrtausenden in der medizinischen Wissenschaft schmerzlich vermißten und immer vergebens von ihr aufgesuchten, zuverlässigen Lebensmesser (Biometer) bewährt, wohl Vermessenheit genannt werden können, wenn er mittels desselben auch die Lösung jener großen Frage über den Urgrund des Lebens versucht hat? — Doch die gelehrten Herren mögen es wohl hin und wieder aus Antipathie gegen dieses Instrument — verschmähen, das Studium des Baunscheidtismus gleichfalls zur Lösung des gordischen Knotens in der Physiologie zu benutzen; deshalb gebe ich ihnen das letzte, zur Auffindung dieses hohen X in der Wissenschaft unerläßliche Glied, wodurch ihnen die Gleichung auch auf anderm Wege ermöglicht, und die richtige Auffindung leicht werden muß.

In einem einzigen Tropfen conzentrirter Blausäure liegt mehr dynamische Zerstörungskraft enthalten, als das kräftigste und prunkhafteste Leben des Menschen aushalten kann. —

Nach den unwandelbaren und unabänderlichen Gesetzen der Schöpfung zerstören und verschlingen die größern Kräfte die kleineren, sie fressen sie auf. Sollte die Blausäure in ihrer Intensivität als spezifisches Bewältigungsmittel des Lebens nicht höher stehen als dieses, oder molekulär wohl gar das ursächliche Lebens-Fluidum selbst repräsentiren? — Beantwortet diese Frage, ihr gelehrten Herren, es würde dem Laien nicht ziemen, der Wissenschaft hierin vorzugreifen. — Ich will euch die Analyse noch bequemer machen, indem ich deutlicher rede und die Blausäure als bekannte Potenz, als negatives Minus vorführe, wonach die Auffindung des possitiven Plus doch nicht mehr in den Bereich der Unmöglichkeit fallen kann. Ist dieses Plus gefunden, so habt ihr ja, was ihr eben sucht: den Ursprung des Lebens.

Welche Faseleien aber auch immer über den Lebens-Urgrund angestellt werden mögen, so viel steht für alle Fälle fest: daß weder Elektrizität, noch Galvanismus (vielleicht plumpe Atome des Lebensstoffs oder untergeordnete Thätigkeiten der Urkraft) denselben bedingen*); eben so fest steht aber auch, daß die Existenz eines bestehenden Dinges, ohne aus etwas Uranfänglichem hervorgegangen zu sein, gegen alle logischen Gesetze streitet, weshalb eine Urkraft angenommen werden muß, die allem Existirenden das Dasein gab, und die wir in unserer weiteren Auffassung einfach „Leben" nennen wollen. Dieses Leben aber ist dreierlei: rein geistig, geistig-physisch und rein physisch; von welchen drei Arten eine jede für sich besonders betrachtet werden muß.

a) Rein geistisches Leben.

Das rein geistige Leben können wir nur durch unser Schlußvermögen bestimmen, weil es in einem Zustande besteht, in welchem der Geist frei von den Einflüssen ist, welche der Körper auf ihn ausübt.

*) Bei kühler Abwägung der Sachlage dringt sich wohl jedem mit Vernunft begabten Menschen die Ueberzeugung auf, wie thöricht, ja wie abgeschmackt die Anklage der „Seelenmörderei" ist, welche Dr. Bruner in der von ihm redigirten katholischen Wiener Kirchenzeitung gegen A. v. Humboldt erhoben hat, und die vorzugsweise auf folgenden Passus basirt:

„Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner (Gymnoten, elektrische Fische) ist, was, durch die Berührung feuchter ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt, was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der Nadel lenkt: alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle: alles schmilzt in eine ewige allverbreitete Kraft zusammen u. s. w." (Ansichten der Natur I. B. S. 34.)

Sowohl das graue Alterthum, als auch die in so vielen Beziehungen merkwürdigen Zeiten des Mittelalters haben uns über das Geisterreich des krassen Unsinns leider nur zu viel aufbewahrt. Wenn jenes in seinen mythologischen Extravaganzen jeden Baum, jeden Strauch, jede Quelle, die Thiere und selbst den leblosen Stein mit einem Geiste, einer für sich bestehenden, gutartigen Gottheit belebte: so ließ dieses den bösen Geist, den leibhaftigen Beelzebub, selbst unter mancherlei komischer Benennung auf der Erde umherspazieren, in der Weiberwelt seine Verführungskünste als Galan versuchen, die Frauen ehebrecherisch schänden, und sie dafür die Mixtur *) des „Zauberdüppens“ (Hexentopfs) lehren. Wir beklagen diese traurige Geistesverwirrung der Vorväter, und sind gewiß Alle einig in dem Urtheile, daß ein solches Geisterreich keineswegs geeignet war, das positive Vorhandensein des rein geistigen Lebens zu beweisen. Wie hätte dasselbe auch sonst wohl der Macht der Aufklärung, dem Siegeszuge der französischen Revolution in den 90er Jahren, mit Stumpf und Stiel sobald weichen können? — Daß indeß ein rein geistiges Leben wirklich bestehen muß, beweiset uns schon hinlänglich der zu große Abstand zwischen Gott, dem Vollkommenen, und dem Menschen, dem Unvollkommenen; zwischen der dirigirten Schöpfung und dem dirigirenden Schöpfer, die Grundlehren der Civilisation aller Zeiten. Weil indeß die weitere Erörterung des rein geistigen Lebens nicht zu unserm Zwecke gehört, und wir desselben nur erwähnen, um ein vollkommenes Bild des Lebensprinzips zu geben, so gehen wir, ohne uns weiter aufzuhalten, zu dem wichtigern Theile dieses Abschnittes, nämlich dem zweiten über. —

b) Geistig-physisches Leben.

Dieses, welches eine Verschmelzung des geistigen mit dem physischen Leben ist, findet sich bei dem Menschen und dem Thiere, nur mit dem Unterschiede, daß es bei ersterm eine größere Vollkommenheit erreicht hat. Die innigste Verschmelzung des menschlichen Geistes mit dem Körper und ihre gegenseitige Wirkung auf einander wird schon durch den faktischen Erfahrungssatz bewiesen, daß jede unserer Handlungen, sei sie auch noch so unbedeutend, aus einem, dem physischen Gebiete coordinirten Gedanken entspringt, der seinen Ursprung eben nur im

*) Diese Mischung bestand nach übereinstimmenden Angaben aus Korn und Apfelblüthe, aus einer consekrirten Hostie, die von der Communionbank im Munde mit nach Haus genommen werden mußte, und aus verbrannten Knochen von ungetauften Kindern; ihre Wirkung war: Mißerndten, Blitz, Donner, Viehtödten, Kindersiechthum, langsamer Mord, durch die Luft Fliegen, Verliebtmachen u. s. w. u. s. w. Wer sich in dieser haarsträubenden Materie weiter unterrichten will, der lese Friedr. Schultz maler. romant. Rheinthal 2c. Lpz. in Commission bei Fr. Volkmar, S. 168 u. f. — Ph. E. Schwabens Geschichte von Siegburg 2c., Köln bei P. Schmitz, 1826, S. 255 u. f.

Geiste, der Gedanken produzirenden Kraft des Menschen, finden kann. Freilich lassen sich diesem kühnen Satze gar mancherlei Argumente der Wirklichkeit, besonders vom physiologischen Standpunkte aus, entgegenstellen. Der negirende Materialismus fragt: Wenn die Seele des Menschen von der Gottheit stammend, rein geistig, folglich ewig ist; wie kann denn die Materie in ihren Funktionen eine Störung zu Wege bringen? Ist es die Belästigung der ungreifbaren Seele, oder ist es nicht vielmehr eine Schwächung der Gehirnnerven, was durch langes, angestrengtes Denken Kopfweh macht? Wie darf man von physischen Seelenleiden sprechen, da diese doch geistig ist? Warum aber denkt der Irrsinnige unklarer, als der Gesunde, warum sind der Gedankenkreis und der Ideengang eines Säuglings enger begrenzt, als die des Erwachsenen? — Ist es nicht vielmehr ein physischer, allen psychischen Extravaganzen widerstreitender Grundsatz, daß unsere Vorstellungen durch die Thätigkeit und Ausbildung der Gehirnnerven erzeugt und vervollkommnet werden? — Dieses zugegeben, würde das Gedächtniß durch eben diese, aus der Anregung der Gehirnnerven (Erregungs-Theorie) erzeugten Vorstellungen gebildet, welche sich in einem noch neuen, und für alle Eindrücke empfänglichen Gehirne stark und bleibend einprägen. Hieraus würde ferner folgen, daß, wie das Gedächtniß die im Kopfe sich allmählich ordnenden Vorstellungen vergleichen hilft, die Fertigkeit oder Gewohnheit dieser Vergleichung, die Fähigkeit, eine Auswahl vorzunehmen, und diejenigen Vorstellungen, welche der Selbsterhaltung oder dem individuellen Wohle zuträglich und förderlich scheinen, anzunehmen, diejenigen aber zu verwerfen, welche uns schädlich dünken — unser ganzes Urtheil bilden; daß aber unser Urtheil jedesmal um so vollkommener oder unklarer sein müsse, je nachdem unsere Organe lebhafte und richtige, oder unklare und falsche Eindrücke von den äußern Objekten (Lichtstrahl, Ton, ꝛc.) erhalten haben. So kämen wir denn zu der Schlußfolgerung, daß das Denken ebenso durch natürliche, materielle Werkzeuge wie das Aus- und Einathmen der Luft, wie Essen, Trinken und Verdauen zu Wege gebracht werden müsse. Wir wollen uns indessen die Vertretung dieser Sätze nicht anmaßen, obwohl es seltsam scheint, wenn man sehen muß, wie die Menschen so hitzig auf dasjenige schwören, was vor tausenden von Jahren bezüglich des Geisterreichs geschehen sein soll, da doch keiner von uns Allen Gewißheit hat von dem, was gestern geschah, was sich heute unter seinen Augen begibt. Gewiß ist, daß der Mensch keine Ideen erwirbt oder empfängt, als vermittelst der Sinne, woraus mit gleicher Gewißheit folgt, daß alle Begriffe, die sich eine andere Quelle als die der Erfahrung und der Empfindung vindiziren, als irrige Vermuthungen scholastischer Grübeleien erscheinen müssen. Wenn aber nicht bestritten werden kann, das das erste und höchste Gesetz Gottes dem Menschen „zu leben" befiehlt, so ist es andernseits die

erste und heiligste Pflicht des Menschen, dieses Leben zu erhalten, Alles zu vermeiden, was eine Schwächung oder Störung desselben herbeiführen, und hingegen Alles zu thun, was zur Ergründung der Mittel führen kann, welche geeignet sind, eine solche Störung, wenn sie wirklich eingetreten ist, auf kürzestem und sicherem Wege zu paralisiren. Aus letzterm Grunde aber ist es unerläßlich, das richtige Verhältniß des geistigen und physischen Lebens in seinen relativen Wirkungen zu untersuchen, zu beobachten und festzustellen, weil auf dem Wege metaphysischer Systeme kein — „Lebenswecker" erfunden werden kann.

Wie zart und fein auch immer die Stufenleiter erscheinen mag, auf welcher das Säugethier, z. B. im indianischen Waldmenschen (Orangutang) zur höchsten Vollendung, dem Menschen emporsteigt: so sind dennoch die Merkmale, welche den Menschen als solchen charakterisiren, so scharf gezeichnet, daß sogar der Anblick eines Hottentotten, eines Eskimos, selbst ein Kind, zu dem Urtheile nöthigt, das ist ein Mensch! — Dieses auszeichnende, unverkennbare Siegel seiner Würde hat ihm die Gottheit auf die Stirne gedrückt, und die engste, innigste Verschmelzung des Geistes mit dem Körper ist es eben, was den Menschen über das Thier erhebt. Bei dem Menschen besitzt der Geist die Kraft, die Fähigkeit, die Handlungen des Körpers zu bestimmen, das Fremde in sich aufzunehmen, und sich mit demselben zu assimiliren. Bei dem Thiere hingegen verliert sich diese Kraft des Denkens und Wollens, die einem ihm innewohnenden natürlichen Triebe Platz macht, welchen wir Instinkt nennen. Obgleich das Thier unter diesen Verhältnissen keine Schlüsse zu ziehen vermag, so ist es dennoch der Willenskraft nicht vollends beraubt, wiewohl es nie, sich selbst bewußt, aus vernünftigen Gründen, einen bestimmten Zweck verfolgen kann. In den verschiedenen Klassen der Thiere nähern sich das geistige und physische Leben nur einander stufenweise, und zwar so, daß sie endlich, in den nämlichen zarten Uebergängen (Polypen, Medusenhaupt) vollkommen in einander verschmelzend, sich in der dritten, der physischen Lebensart, verlieren. —

c) Physisches Leben.

Das rein physische Leben beschränkt sich auf die Pflanzen und Mineralien. Die ersten sind, wie schon Linné aufstellt, in einiger Hinsicht mit den Thieren verwandt, und zwar insofern sie sich aus ihrem eigenen Samen fortpflanzen. Der Lebenstrieb bei den Pflanzen, welcher ein vollkommen bewußtloser ist, theilt nur andern Wesen Nahrungsstoffe mit, die er in ewiger Wechselwirkung wieder nur aus der Erde 2c. empfangen hat. Es wäre jedoch vollkommen gefehlt, wollte man von der Bewußtlosigkeit auch auf die Gefühllosigkeit der Pflanzen schließen; denn daß die Pflanzen für die äußern Einwirkungen nicht unempfindlich sind, beweiset uns schon der Umstand, daß sie zu ihrem Ge-

deihen verschiedener Klimate bedürfen. Ganz anders jedoch steht es um die Mineralien, wo selbst der letzte Lebensfunke sich zu verlieren scheint, deren Umgestaltung nicht durch sich selbst, sondern etwa durch die Luft und die darin enthaltenen Ingredienzien hervorgebracht wird. Es wäre demnach leicht, sich von der vollkommenen Leblosigkeit der Mineralien zu überzeugen, wenn nicht schon der Zustand verwitterter Steine einen hinlänglichen Beweis des vorhandenen Lebens darböte.

So verschieden nun auch unter sich die verschiedenen Arten des physischen Lebens sein mögen, so stimmen sie doch in dem Punkte miteinander überein, daß sie durch einen, die Materie durchströmenden Lebensstoff erhalten, befördert und vermehrt werden. Bleibt nun dieser Lebensstoff frei von allen ihm schädlichen Ingredienzien (gegen deren Einwirkung er nicht mehr gesichert ist), so befindet sich der Körper in seinem gesunden Zustande; wohingegen ein jeder ihm zugeführter fremdartiger Stoff sein gänzliches Dahinsterben, die Verflüchtigung, das Verschwinden seiner Existenz zur Folge hat. Dieser letztere Prozeß aber beweiset klar unsern aufgestellten Grundsatz, nämlich: daß Leben nicht anderes sei, als die Urkraft oder das Fundament des Daseins. Nur mit wenig unvollkommnen Zügen haben wir erörtert, was eigentlich Leben sei; und gehen nun zur zweiten Abtheilung unserer Betrachtung über, worin wir die Zwecke desselben näher in's Auge zu fassen beabsichtigen.

II. Die Zwecke des Lebens.

Die Gesetze der Natur zeigen uns schon, daß mit dem Bestehen aller Dinge ein gewisser Zweck verbunden ist, da eine ganz zwecklose Existenz gegen dieselben streiten würde. So verschieden nun die bestehenden Dinge in der Schöpfung sind, so mannigfaltig sind auch ihre Zwecke. Ihrem Wesen nach zerfallen dieselben jedoch in drei Arten:

a) in diejenigen, welche willenlos und unbewußt erfüllt werden;
b) in diejenigen, welche erfüllt werden ohne die Kraft sich der Erfüllung zu widersetzen;
c) in diejenigen, welche wohlbewußt und mit Willen erfüllt werden. —

Die erstern beziehen sich auf die Pflanzen und Mineralien, die zweiten auf die Thiere, während letztere den Menschen charakterisiren. Da es nicht in unserm Plane liegt und uns zu weit führen würde, die beiden ersten Arten des Lebenszweckes näher zu erörtern, die nur den bedingenden Theil der dritten dem Menschen eigenthümlichen Art bilden, so gehen wir gleich zu dieser über. — Der Mensch, der sich über die ganze Schöpfung durch seinen Verstand erhebt, ist sich seines Lebenszweckes wohlbewußt; es ist ihm überlassen, ob er denselben erreichen will oder nicht. Als Herren der Welt, die dem erschaffenden

Geiste am nächsten stehen, sind uns alle Mittel geboten, zu dem Ziele unseres irdischen Daseins zu gelangen, welches gerade kein anderes ist, als die Erfüllung unseres Lebenszweckes. Dieser Zweck aber schlummert schon bei dem Beginne unseres Entstehens in der Brust des Kindes, und wird derselbe verfehlt, so liegt die Schuld größtentheils in einer verfehlten Erziehung. Die erhabene Stellung, welche der Mensch in dem großen Ganzen der Schöpfung einnimmt, verpflichtet ihn, seine physische und geistige Ueberlegenheit nicht zu verbergen, sondern dieselbe geltend zu machen. Daher wird Streben nach Wahrheit und Vervollkommnung seines Wissens einer der schönsten Lebenszwecke sein, der ihn mit seinem Nebenmenschen verbindet. In dem Bereiche des Wissens können uns freilich nie Grenzen gesetzt werden, doch können wir auch ebensowenig uns der Vervollkommnung nähern, wenn wir uns in theoretische Labyrinthe verlieren, anstatt uns praktische Kenntnisse anzueignen. Wenn wir hingegen in dem Buch der Natur studiren und unsere Forschungen auf die Offenbarungen gründen, welche uns diese gibt, so müssen wir auf dem Wege der Wissenschaft nicht nur sichtbar, sondern auch, auf eine für die Menschheit segenvolle Weise, fühlbar fortschreiten. Gelangen wir nun aber auf diesem Wege, (der freilich für die heutige Welt, die sich unnöthiger Weise herkulische Geistesarbeiten vorlegt, etwas einfach ist,) zur Wahrheit, so ist auch der zweite Zweck unseres Lebens erfüllt, indem wir uns nicht nur um unsere Zeitgenossen, sondern auch um die Nachwelt Verdienste erworben haben. Die geistigen Fähigkeiten des Menschen, die enge Verbindung mit seinem Geschlechte verpflichten ihn, für das Wohl der Menschheit mitzuwirken; denn es gehört dieses Leben nicht uns, sondern unsern Nebenmenschen, und es ist unsere Pflicht, uns in den Herzen unserer Zeitgenossen ein Monument zu errichten, wozu jede unserer Handlungen einen Stein, jeder unserer Gedanken den Mörtel liefert. Diese Grundsätze, wenn sie durchgeführt werden, sind das Fundament der menschlichen Gesellschaft, sind der einzige Weg, auf welchem wir zur Erfüllung unseres Zweckes gelangen können.

Da nun aber der menschliche Körper mit dem Geiste, wie wir gesehen haben, in so inniger Verbindung steht, so ist der Mensch zur Erfüllung dieser Zwecke nicht fähig, wenn seine Lebenskraft nicht in ihrem natürlichen Zustande erhalten wird. Es ist übrigens seltsam in unserm Zeitalter, welches man so gerne das humane, intelligente nennt, so viele Menschen, oft die edelsten, ausgezeichnetsten Charaktere in einem Zustande zu wissen, worin ihnen sogar die unentbehrlichsten Mittel zu ihrem Bestehen, zur Aufrechthaltung ihres Lebens entzogen oder unzugänglich gemacht sind; während doch andrerseits mit einer fast ängstlichen Sorgfalt an dem ewigen Heile des Volkes gearbeitet wird! Wenn man aber zugeben muß, daß der Urzweck des Menschenlebens vorab doch wohl die Berechtigung zu leben ist: so sollte man meinen, daß

man endlich einsehen würde, wie einem — hungrigen Magen schlecht predigen, und alle Gesetze über Sonntagsfeier u. d. gl. unzureichend seien, dem fortschreitenden Pauperismus Halt zu gebieten, so lange nicht das Uebel kühn und derbe bei seiner Wurzel angegriffen werde. Der Hungrige begehrt vorab das liebe, tägliche Brod, und bleibt ihm dieses vorenthalten, so sind alle Versuche, ihn mit dem Himmelbrode abzuspeisen, fruchtlos und vergebens. Eine Unzahl von Beispielen ließe sich aber anführen, wie der Mangel, oder auch der leidige Behelf mit schlechten, ungesunden Nahrungsmitteln Ursache zu schrecklichen Krankheiten, und mitunter gar zu frühem Tode geworden sind. Zur Absorbirung der angedeuteten sozialen Krankheiten, wenn man so sagen darf, einen rettenden „Lebenswecker" zu ersinnen, dürfte daher wohl zeitgemäß, und gewiß eine würdige, aber nicht minder schwierige Arbeit des Menschenfreundes sein. Es ist aber unsere Art nicht, uns auf ein fremdes Gebiet zu verirren, und wollen wir vielmehr diese herrliche Krone denen zu erringen überlassen, die sich dem hehren Berufe gewidmet haben, an dem materiellen Wohle des Volkes als Politiker fortzubauen. Sei es aber auch, durch welche Veranlassung es wolle, so viel steht fest: der entkräftete und entnervte Mensch wird von seiner erhabenen Stellung herabgeschleudert und sinkt zu der vegetirenden Schöpfung hernieder. Wie wir dieses zu vermeiden haben, werden wir endlich im schließlichen, dritten Theile unserer Betrachtung andeuten, und in dem weiter unten folgenden Abschnitte die Mittel angeben, welche das Leben erhalten.

III. Ueber die Mittel, das Leben zu erhalten.

Nachdem durch die bisherigen Erörterungen bewiesen, daß das Leben durch einen Lebensstoff erhalten werde, welcher jedoch nicht frei von den Einwirkungen der ihm schädlichen Ingredienzien ist, die sich theilweise in der Luft, theilweise auch in den Mineralien und Pflanzen befinden, so wäre vorab ein Präservativ zu ermitteln, sich gegen diese Einwirkungen sicher zu stellen.

In erster Reihe tritt uns hier die aufmerksamste und gewissenhafteste Pflege des jugendlichen Körpers in seiner Bildungs- und Entwickelungs-Phase entgegen. Die Nährung des jungen Körpers mit einfachen Speisen, die vernünftige Gewöhnung desselben an jeden Temperatur-Wechsel, und vor Allem die ihm verstattete Freiheit, sich unter zweckmäßiger Leitung bis zu den Jahren der Erstarkung des Knochen- und Gefäß-Systems nach Wunsch und Trieb herumtummeln, frei und ungehindert bewegen zu dürfen — das würden wohl die geeignetsten Mittel sein, um für's Erste wieder ein starkes, rüstiges Geschlecht heranzuziehen, den vielen, dem Menschenstamme durch Verweichlichung künstlich eingeimpften Krankheiten den Zutritt zu verschließen, und so

die in steigender Abnahme begriffenen Jahre des menschlichen Lebens wieder zu verdoppeln. Wenn man das Heranwachsen des Menschen von der Wiege an genau beobachtet, so wird man finden, wie die erste Neigung des Körpers sich in allen möglichen Versuchen von Bewegungen kund gibt. Wie das junge Lämmchen auf der Weide, wie das muthwillige Füllen (dessen natürlicher Gang schon der Trab ist) in der Wildniß, seinem Naturzustande, so hüpft auch der junge Mensch vom Morgen bis zum Abend fröhlig und unermüdet einher, ohne sich einen Augenblick zu unterbrechen. Dabei gedeiht und blüht der Körper in strotzender Gesundheit bis zu dem Augenblicke, wo die barbarische Dressur beginnt, die man sehr unrichtig mit dem Namen Erziehung belegt und in einigen Ländern schon mit dem zurückgelegten fünften Lebensjahre eingeleitet hat. Man pfercht die zarten Kinderpflanzen zu hunderten täglich 6 Stunden lang in eine enge Schulstube zusammen und der Schulmeister setzt dem naturgemäßen Entwickelungstriebe des jugendlichen Körpers die ersten Daumschrauben auf, indem sein heroischer, die zarte Kindesseele erschütternder und anwidernder Despotismus die Kleinen an die Schulbank fesselt, wo sie in gekrümmter Stellung und ohne die geringste Bewegung versuchen zu dürfen, bisweilen sogar über die Zeit der natürlichen Ausleerungen hinaus „stillesitzen" und daher an Körper und Geist verkümmern, verdumpfen und verkrüppeln müssen. Wir stützen uns hier auf die Consultationen mehrerer verständiger und einsichtsvoller Schulmänner, und freuen uns insbesondere, die Darlegung eines gewandten, wahrheitsliebenden und gewissenhaften Pädagogen wiedergeben zu können, der an dreißig Jahre lang als Erzieher in den verschiedensten Richtungen wirkte. — Was soll das arme fünfjährige Kind, das nicht einmal die Sprache der Mutter mit zur Schule bringt, denn auch wohl anders hier machen, als „Stillesitzenlernen?" — In den ersten zwei Jahren hat es dann in der Regel auch nichts weiter gemacht oder gewonnen, als einige Fibeln und Tafeln zerbrochen, und ohne jedweden Begriff zwei oder drei Vokabeln kennen gelernt. Unberechenbar aber sind die Nachtheile, welche dem Körper während dieser Zeit erwachsen sind! Die Röthe der Wangen, das Siegel der Gesundheit, ist einer hektischen Bläße gewichen; die elastischen Glieder sind steif geworden, und wo beim Eintritt in die Schule stramme Fleischmassen strotzten, da hängt jetzt eine schlaffe Haut schlotternd um die welken Glieder. Das Siechthum des ganzen Körperlebens ist begründet, und mit diesem Augenblicke beginnt ein neuer, verderblicher Abschnitt für die Gesundheit: das Kind lernt den Doktor, die Apotheke, das Syruptöpfchen kennen, und leckt nun sein Lebenlang, ein tributpflichtiger Vasall der Aerzte und Apotheker, an dem Gemengsel der letztern fort. Soll aber das große Heer der Krankheiten reduzirt, soll die Menschheit ihrem Urzustande zurückgegeben werden, so wird man vor Allem auf diese wunde Seite

der verderblichen Jugenderziehung Bedacht nehmen, man wird dem jungen Körper vorerst eine angemessene Zeit zu seiner Entwickelung gönnen müssen, bevor man anfängt, das Kind mit dem trockenen Buchstaben-Pensum zu quälen, den heitern Frohsinn desselben mit Bibelsprüchen und Katechismustexten zu ertödten; man wird statt des Schularrestes den armen Kleinen eine angemessene gymnastische Uebung aller Muskeln und Glieder im Freien, statt des verpesteten Dunstkreises durch Schulstaub, Qualm und Stank, den Kindern die reine frische Luft des Himmels gönnen müssen. — Sollte dies etwa eine gemeinschädliche Forderung, sollte es wohl der allgemeinen Volksbildung zu nahe getreten sein? Durchaus nicht. Schauen wir uns nur einmal nach dem Bildungsgrade eines Kindes um, welches vom fünften bis zum zurückgelegten vierzehnten Jahre, unter gänzlicher Zubuße und auf Kosten seiner Gesundheit, die Volksschule — nur diese haben wir hier im Auge — besucht hat! Es kann seine Gebetsformeln hersagen, die vier Spezies zur Noth rechnen, die Sprüche des Katechismus herplappern, und wenn's hoch geht, ein unorthographisches Billet schreiben; das ist Alles. Nun möchten wir aber die Behauptung wagen, daß dieses Acquisit eben so gut zu erreichen sein würde, wenn man erst mit dem vollendeten zehnten oder zwölften Jahre anfinge, das Kind mit den Vokabeln bekannt zu machen; wenn man die Wintermonate dem Schulstuben-Unterrichte, die schönere Jahreszeit aber der Körperbildung im Freien widmete. Der Schulmeister aber, der seine selbstredend mit einer gesundern Fassungskraft begabten, viel stärkeren Zöglinge nicht in zwei Jahren zu dem obigen Bildungsstande heranzubilden vermöchte, würde dadurch eben beweisen, daß er ein Dummkopf sei. Freilich müßte dann aber die Bildung der letztern selbst eine ganz andere, als die jetzt übliche sein, und ein ehrenvoller Sold auch das Talent einladen, sich einem Stande zu widmen, der so bedeutungsvoll für die gesammte Menschheit, nach welchem aber leider in vielen Staaten dermal nur Schwächlinge oder Mittellose greifen können. Gesetzt aber auch, das Volk lernt einige Sprüchlein weniger auswendig bei dieser Einrichtung, so würde ein solcher Verlust durch den errungenen Vortheil eines starken, thatkräftigen und gesunden Geschlechts tausendfältig aufgewogen werden. Wie leicht könnte nicht einmal die Zeit kommen, wo selbst der Staat wieder markige Glieder, thatkräftige und strapazenfähige Bürger einem faulen Haufen kränkelnder, hasenherziger A-b-c-schützen vorziehen würde. Doch weil uns die Durchführung dieser Ideen nicht gegeben, die Ermittelung eines anderweiten Präservativs zur Sicherstellung des Lebensstoffes gegen alle schädlichen Einwirkungen bis heute aber ebenso wenig gelungen ist: so muß es sich die Wissenschaft zur Aufgabe machen, den vorhandenen Krankheitsstoff von dem Lebensstoffe zu trennen, und zwar so, daß dieselben geschie-

den werden, ohne eine Abnahme oder Schwächung des Lebensstoffs hervor zu bringen.

Obgleich das Heilverfahren der jetzigen medizinischen Welt in vielen Fällen wohlthätig scheinen (blenden) mag, weil der Patient eine momentane, aber nur vorübergehende Erleichterung findet, so liegt der Beweis der Mangelhaftigkeit doch schon darin, daß die Aerzte in den meisten Fällen, wenn sie solches System verfolgen, erst nach dem richtigen Mittel suchen, oder erst nach dem Absterben des Patienten durch Sektion den richtigen Aufschluß über die Krankheit erlangen, und gar häufig auf den Ursprung derselben dennoch schließen müssen.

Am lächerlichsten und tollsten aber treten diese bizarren Widersprüche der medizinischen Ansichten hervor in dem flußrheumatischen Krankheits-Gebiete, der Quelle, wenn nicht gerade aller, so doch bei weitem der meisten übrigen Krankheiten. Was Hippokrates vor mehr als zweiundzwanzig Jahrhunderten fragte, das fragte Richter vor einem halben Jahrhundert, das fragen die meisten Aerzte noch heute, nämlich: „Welches sind die Theile, die von der Gicht zuerst und unmittelbar ergriffen werden; welches sind ihre wahren Ursachen, und wann wird man einmal die Mittel zu ihrer Heilung auffinden?“ — Ein hochgestellter, in seinem Fache sehr geschickter Mediziner unserer Zeit*) giebt auf diese Fragen recht gutmüthig die sehr richtige Antwort: „Wir sind noch nicht die naturgetreuen Beobachter, die wir sein sollten, und haben noch immer den Schleier vor den Augen, der uns das Licht verhüllt.“ — Einige leiteten die Ursache der Gicht von Schleim und Galle, Andere von einer Störung des Pfortader-Systems, wieder Andere von einem schlechten Magen ab; bald sollte es ein Ueberfluß von phosphorsaurer Kalktheile, von Alkalien oder von Harnsäure, bald auch die Vollblütigkeit, oder zu reichliche und zu nahrhafte Kost sein, was die Gicht verursache. Viele nahmen eine andere Wirkung der Krankheit, die Geschwülste nämlich, welche sich durch die Gicht an den verschiedenen Körperstellen bilden, wieder Andere geschlechtliche Ausschweifungen, oder Unterbrechungen der Leberthätigkeit 2c. 2c. für Ursachen der Gicht an. Wie war es aber anders möglich, als daß bei dieser tausendfältigen Verschiedenheit der Beurtheilung einer und derselben Krankheit die ärztliche Behandlung ebenso verschieden sein mußte. Der Eine wirkte durch Abführungsmittel auf den Magen, d. h. statt die innern Verdauungs-Funktionen des Körpers zu erleichtern, erschwerte er dieselben, und fügte den vorhandenen unverdauten Stoffen noch unverdaulichere hinzu, die das ganze Verdauungs-System vollends zerrütten, und endlich dem Patienten

*) Herr G. Friedr. Heinr. Pfeiffer, der Medizin und Chirurgie Doktor, Oberwundarzt, Großherz. Sachsen-Weimarischer Militärchirurg 2c.

Ruhe, nämlich die angenehme Ruhe des Grabes bringen mußten; der Andere wirkte auf ein anderes gesundes Organ oder System, dem er die Rolle des Krankmachens fälschlich zuwies, und machte dasselbe also vorsätzlich krank — ein noch Dummerer bereitete dem kranken Körper den fürchterlichen Kampf der Brechmittel, die wohl einen gesunden Organismus ruiniren, also den Kranken gewiß nicht gesund machen können; und in neuerer Zeit ging der Unsinn endlich so weit, daß, weil eine gewisse Klasse Physiologen auch die Hypochondrie (wieder nichts anders, als Folge einer Ursache) als bedingende Ursache der Krankheit ansah, nervenerregende Medikamente und insbesondere die Anwendung der Elektrizität als Heilmittel verordnet wurden, während Verfasser aus Erfahrung weiß, wie diese gepriesene Elektrizität sehr oft nicht nur einen höchst nachtheiligen, sondern auch zerstörenden Einfluß auf das Geistesvermögen gehabt hat. Wollte man aber alles das, durch Aderlässe und Schröpfschnepper in diesem Gebiete unschuldig vergossene Blut an einem Orte zusammenfassen, so würde das Becken des Rheines dazu erforderlich sein. Traurig genug, wenn bei so bewandten Sachen der menschliche Körper so viele Jahrhunderte hindurch der Prüfstein ärztlicher Unwissenheit, das Leben des Menschen aber ein Spiel der Willkühr sein mußte!

Wenn aber die Herren Mediziner, nach ihrem eigenen Geständnisse, „nicht die naturgetreuen Beobachter waren, die sie sein sollten, und bisher noch immer den Schleier vor Augen hatten, der ihnen das Licht verhüllte": so muß die Welt es anderseits Männern wie Humboldt, Arago, Oerstedt, Burmeister, Leonhardt u. s. w. ewig Dank wissen, daß sie ehrlich genug dachten, und es nicht unter ihrer Würde oder für einen Raub an der Wissenschaft hielten, die Naturwissenschaft durch populäre Schriften auch dem Volke zugänglicher zu machen, und den Draußenstehenden etwas zu erzählen von den Wundern, von den wichtigsten Prozeduren und Problemen des Reiches, in welchem wir leben, schweben und sind. Wurde aber auch von gewisser Seite diesem edeln Streben wahrhaft großer und wahrheitsliebender Männer mit der albernsten Unverschämtheit entgegengewirkt: so konnte dennoch nicht verhindert werden, daß ihre Schriften hin und wieder Eingang fanden; wie denn überhaupt jeder denkende Mensch erst selbst prüfen will, ehe er urtheilt, was insbesondere auf jedes noch so sehr verketzerte Buch anzuwenden ist. Und in Wahrheit, die wenigen, aber eben deshalb um so edleren Perlen, sind nicht überall unter die Säue gefallen; von manchem mit gesunden Sinnen und einem klaren Verstande begabten Laien sind sie vielmehr als unschätzbare Kleinode aufgehoben, und so das erste und zuverlässigste Mittel geworden, das Leben zu erhalten.

Denn in Wahrheit muß als das erste Mittel hierzu die Kenntniß sowohl des eigenen Körpers, als auch der übrigen uns umgebenden und mit uns verwandten Körper und der Natur insbesondere, betrachtet

werden. Nur so können wir zu dem zweiten Erhaltungsmittel unseres Lebens Zutritt finden, welches uns eben Dasjenige kennen lehrt, was die Mediziner bisher, wie in dem Gesagten nachgewiesen worden, nicht gekannt haben, nämlich die Ursachen, die Entstehungsart und das ganze Wesen der Krankheiten; durch das zweite wird uns aber auch das letzte Mittel, das Leben auch dann noch zu erhalten, wenn Krankheiten die Kräfte des Körpers und Geistes vor der Zeit zerstören wollen, kein unlösbares Problem mehr sein. Dies war die Basis, worauf mein Streben fußte, dies das Fundament, auf welchem meine langjährigen, unverdrossenen Studien zur Auffindung und Herstellung eines durch ein unschuldiges, zufälliges Phänomen mir vorgebildeten Instrumentes begründet waren, welches in seiner Veranlassung, Erfindung und Wirkung die beschriebenen drei Hauptmittel, das Leben zu erhalten, als Lebensmesser (Biometer), Lebenswecker und Lebensretter — alle in sich vereinigt; deshalb:

Sei kein Medizintopflecker,
Bist du krank, vergieß' kein Blut;
Brauche nur den Lebenswecker,
Der macht Alles wieder gut!

I.

Der Baunscheidtismus.

A. Die Liebe zum Leben.

Wenn das Leben ein so trauriges, durch so unendlich viele Calamitäten getrübtes ist, warum hängt der Mensch dennoch mit so inniger Liebe an demselben?

Die Lösung dieser Frage könnte bei einigem Nachsinnen aus den gegebenen Vorausschickungen unschwer zu entnehmen sein. Das Dunkel, welches uns die Zukunft über unsern Sarg hinaus verhüllt, ist, auch wenn wir die tausend und aber tausend Systeme religiöser Meinungen ganz bei Seite setzen, so ehrwürdig und schrecklich zugleich, daß auch der blindeste Wahnglaube nicht im Stande ist, durch einen unbedingten freiwilligen Verzicht auf eine greifbare Existenz ein Elysium einzutauschen, dessen faktische Inspizirung bisher noch keinem Sterblichen gestattet worden, dessen Erwerb kein notarieller Kaufact uns verbriefen kann. Der Egoismus, die dem Menschen angeborne, von seiner Natur unzertrennliche Habsucht, mit glimpflichern Worten, das Streben nach einer fortdauernden Glückseligkeit über die irdische Dauer hinaus, stehen zunächst als Ergebniß der Frage da: wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß ich, Mensch, ein vernunftbegabtes, geistig-physisches Wesen, aufhören könnte zu sein? — Diese bejahende Frage, als ursprüngliche Wurzel aller metaphysischen Systeme, erleidet aber bei diesem vernunftbegabten Wesen einen harten Stoß durch die andere, negirende Gegenfrage: Wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß es eine Zeit gab, wo ich, Mensch, mit meinem denkenden Geiste noch gar nicht da war?

Aus diesen und ähnlichen, wenn auch noch so verworrenen Schlüssen setzt sich, auch gegen den stärksten Willen, in dem menschlichen Geiste der Zweifel fest und wird, wenn auch gegen das Selbstgeständniß, das erste Glied zu der Kette, welche den Menschen an's Leben bindet.

Dem Zweifel zur Seite geht die Hoffnung, welche den Menschen oft noch unter dem Henkerbeile das rettende Wort der Gnade erwarten läßt und ihn allenthalben und in allen Lagen an's Leben bindet. — So leiten Zweifel und Hoffnung den Menschen durch die Labyrinte des Lebens, und selbst verlassen und verbannt von seinen Mitmenschen sucht er sich Entschädigung bei der liebenden Mutter

Natur, erfreut sich am Geflimmer der Sterne, athmet schuldlos und leicht des Himmels erfrischenden Aether, erquickt sich am Strahle der Alles belebenden Sonne, trinkt den Balsamduft des beblümten Angers, kühlt den brennenden Gaumen am sprudelnden Felsenquell und unterhält die Thätigkeit des bellenden Magens mit einfacher Wurzelkost. Und zu seinen Füßen murmelt ihm der rieselnde Bach, in dem schattigen Laubdache des Hochwaldes schlagen ihm die gefiederten Sänger, im erquickenden Schlafe gaukelt ihm der liebliche Traum: das Leben ist doch schön! —

So gesellt sich dem Zweifel und der Hoffnung der Schmeichelton der lachenden Seite des Lebens bei — und die Liebe zum Leben erfüllt des Menschen ganzes Wesen; die Liebe zum Leben leitete seinen Sinn zur Aufspähung und Entdeckung der in den Reichen der Natur verborgenen Kräfte; die Liebe zum Leben bildete den ersten Mediziner; die Liebe zum Leben fand auch den Baunscheidtismus.

B. Organismus.

Der thierische Organismus, Körper, verdankt seine Entwickelung und Erhaltung der Aufnahme von Stoffen aus der Natur, welche Stoffe wir Nahrungsmittel nennen. Das Verdauungs-System bildet aus den Nahrungsmitteln diejenigen Säfte (Lebensstoffe), welche zur Erhaltung der mannigfachen Gebilde des Körpers nothwendig sind und welche demselben theils in fester, theils in flüssiger Masse abgetreten werden. Diejenigen Stoffe, welche als feste Theile sich im Körper ansetzen, befinden sich wie die nicht verdichteten, vorher in flüssigem, aufgelöstem Zustande und bilden sich erst dadurch zu festern Massen, daß sie von den betreffenden Organen angezogen werden, an sie herantreten, sich ihnen einverleiben, was die Mediziner Assimilation nennen. Während nun so alle Theile und Organe mit neuen Stoffen getränkt, versorgt werden, sondern sich diejenigen Stoffe wieder ab, die ihre belebende Essenz verloren, ihre Dienste geleistet haben, um sich auf ähnliche Weise ebenfalls in aufgelöstem Zustande wieder ab- und ausscheiden zu lassen. Werden dieselben aber durch irgend welche störende Eindrücke im Körper zurückgehalten, so treten sie als krankmachende Potenzen in demselben auf und richten Verheerungen im Organismus an. (Leberkrankheiten, Gallen- und Blasensteine u. dgl.) —

Die Arterien, welche in immer feinern Zweigen nach den Organen und Theilen sich verlieren, führen die zur Assimilation präparirten Stoffe den entsprechenden Geweben zu oder strömen dieselben in andere Organe aus, in denen sie zur allmäligen Verwendung des Körpers aufbewahrt bleiben, wie wir dieses bei den Weiberbrüsten, Hoden u. s. w. finden. — Auf gleiche Weise leiten die Arterien die

Ausscheidungsstoffe, welche sie durch das Venen- und Lymphgefäß-System erhalten, in solche Organe, die sie wiederum aus dem Körper entfernen, z. B. durch die Nieren und die Blase.

Sind nun solche Organe eingeschlafen, untauglich geworden, ihre Dienste zu verrichten, so müssen die Produkte und Stoffe, welche sie liefern und erzeugen, sowohl qualitativ als quantitativ verändert, normwidrig werden. Dasselbe gilt aber auch, wo die zarten Innenhäute der Gelenke, der Muskeln, der Knochen und der Synovia (Gelenkschmiere) irgendwie verderbt sind.

Nicht nur durch die Harn- und Lungen-Ausscheidung, sondern auch durch die Hautausdünstung wird ein großer Theil der Stoffe, die für die Oekonomie des Körpers überflüssig waren oder wurden, ausgeschieden *). Die Hautausdünstung (beziehungsweise Schweiß) ist aber an solchen Körperstellen am stärksten, wo die meisten Arterien sich nach der Haut verzweigen, z. B. an den Gelenken, an den Händen und Füßen. Die Haut scheidet aber nicht nur reines Wasser, sondern auch mancherlei andere, subtile Bestandtheile, besonders aber Salze mit aus. Diese Salztheile, welche in aufgelöstem Zustande durch die Haut treten, schlagen sich meist als schuppenartige Blättchen oder krankhaft als ein kalkartiger Grind an der Oberfläche der Haut nieder. Das Letztere ist besonders bei solchen Individuen der Fall, wo nur wenig oder gar keine Gelenkschmiere in dem betreffenden Gliede vorhanden war, so daß man bei jeder Bewegung ein gewisses Knarren vernehmen konnte. Sowie aber der Gesundheitszustand des Menschen neben einer vernünftigen Lebensweise von einer steten, am ganzen Körper regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, eben so sehr ist derselbe auch bedingt von der dem lebenden Organismus gegebenen Kraft, auf die äußern Einflüsse zu reagiren und solche für sich unschädlich zu machen. Sobald eine schädliche Potenz auf den Körper einwirkt, sucht derselbe diese zu bewältigen, sie zurückzustoßen. Häufig ist aber der Körper in der Gesammtheit seiner Systeme hierzu zu schwach, wo dann wenigstens die stärkern Theile die Eindrücke zurückweisen, die schwächern hingegen unterliegen, erkranken. Das Reaktionsvermögen des Körpers und der Peripheralhaut insbesondere wird aber bei Kälte-Einwirkung vorzugsweise erregt. Die Kälte macht Alles erstarren, sie wirkt kontrahirend, lähmend, und hemmt nicht nur das Wachsen der Pflanzen, sondern auch das Gedeihen der Thierwelt, kurz, sie bringt eine gänzliche Umstimmung der Lebensthätigkeit im Organismus zu Wege. Je mehr die Kälte aber z. B. als Zugluft**) konzentrirt ist, um so nachtheiliger sind

*) Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Haut wie die Lungen ein Athmungsorgan ist.

**) Daher strömt aus dem nämlichen Loch warme und kalte Luft; haucht

ihre Wirkungen auf den Organismus, besonders aber bei erhitztem Körper.

Und so stellen wir denn, nachdem wir in Vorstehendem, sowohl der eigenen, als auch der klaren Anschauungsweise des Herrn Dr. G. F. H. Pfeifer gefolgt sind, allen den vorangeführten bunten Hypothesen über die Ursachen der Gicht wie des ganzen flußrheumatischen Krankheits-Gebietes kühn entschlossen die Behauptung entgegen:

Die Kälte-Einwirkung, die Erkältung ist der Urgrund des ganzen fluß- und fieberrheumatischen Krankheits-Gebietes, welches dann wiederum das Fundament zu den meisten übrigen Krankheiten legt.

Das Wesen des Rheumatismus, der Gicht, oder welche Namen man diesen Zuständen sonst beilegen möge, darf daher nicht in irgend einer krankhaften Materie gesucht werden, durch welche Entzündungen, Destruktionen der Glieder u. s. w. erzeugt würden; wir müssen es vielmehr in einer Unterbrechung der zweifachen Hautthätigkeit, in einer Störung der Assimilation und Reproduktion, in einer Umstimmung des Nervenlebens und der organischen Thätigkeiten suchen. Die Afterprodukte und Stoffe, welche sich in der Gicht an den Gelenken ausscheiden oder ablagern, sind nicht als krankmachende Materie, sondern nur als pathische Produkte, als Folge der unterbrochenen organischen Thätigkeiten zu betrachten. Es versteht sich von selbst, daß ein krankhaftes Organ auch nur normwidrige Produkte liefern kann, die dann in der Folge jenen eigenthümlichen, ambulanten Krankheitsstoff bilden, der durch die Unthätigkeit, Impotenz, der Peripheralhaut unter der Oberfläche derselben mit Gewalt zurückgehalten wird, bald hier, bald da seinen Sitz hat, der aber überall, wo er sich niederläßt, nicht nur die zarten Nerven und die benachbarten Muskeln in eine ungewohnte und höchst lästige Spannung versetzt, sondern die Einen sogar auf die Dauer lähmen und die Andern für immer zerstören oder abtödten kann**). Die verschiedenartigen Symptome, unter welchen die Gicht auftritt, ändern nichts am Wesen und Ursprunge derselben, der sich, wie gesagt, immer auf Erklärung zurückführen läßt. Dieselben brauchen indeß hier nicht weitläufig erörtert zu werden, da sie aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen im zweiten Theil sowohl, wie aus den im dritten Theile dieses Werkes folgenden „Krankenberichten" leicht zu entnehmen sind.

---

man den Athem mit geöffnetem Munde in die flache Hand aus, so empfindet die Hand Wärme, spitzt man aber den Mund beim Aushauchen, so wird man Kälte verspüren.

**) So wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, so leicht und gewiß bringt der kleinste Rheumatismus Gährung (Säurung) im Körper hervor.

Welche Resultate lieferte nun das seitherige Heilverfahren der gelehrten Herren in all den verschiedenen, mehr oder minder schmerzlichen Leiden und Krankheiten, die in der gewaltsamen Zurückhaltung jener feinflüssigen Materie ihren Entstehungsgrund haben, und die wir im Allgemeinen mit den Worten: „Rheumatismus, rheumatische Fieber" u. s. w. bezeichnen? — Antwort: Das seitherige Heilverfahren in diesem (wie in den meisten übrigen) Krankheits-Gebiete war gar kein Heilverfahren.

Denn abgesehen davon, daß solches Verfahren schon deshalb kein wahres, durchgreifendes Heilverfahren sein konnte, weil man innerlich medizininiren ließ, während doch die Krankheit fast äußerlich und zwar unmittelbar unter der Oberfläche des menschlichen Körpers saß; abgesehen also davon, daß ein solches System nur ein falsches Verfahren und dieses nie einen günstigen Erfolg erzeugen konnte, waren im Gegentheile die meisten Patienten nach eingenommener Medizin erst recht eigentlich eingeschlammt und krank geworden. Und wenn auch mitunter einmal die Kur einer so vom Arzte selbst hervorgerufenen Krankheit glückte, so darf dreist angenommen werden, daß dann mehr die starke und kräftige Natur des Patienten, als die ärztliche Geschicklichkeit geholfen hat. — Hier gab es kein System, keinen festen Anhaltspunkt: denn der Eine verschrieb in demselben Krankheitsfalle auf gut Glück hin dieses, der Andere jenes Remedium, und es ist eine unläugbare Thatsache, daß: wer immer in einer und derselben Krankheit ein Dutzend Aerzte isolirt konsultirt, auch jedesmal zwölferlei Rezepte erhält! Kein Wunder, wenn unter so miserabeln Umständen der alten Medizinalia, wo der menschliche Körper, das Leben des Menschen selbst, den Prüfstein der bunten Rezeptirungen des oft auf's Geradewohl im Finstern tappenden Arztes hergeben mußte, so Mancher todt gedoktert wurde. Der eine Patient wurde wohl zuweilen auch etwas besser, wenn der im Finstern tappende Arzt zufällig einmal Glück in der Wahl seiner Siebensachen gehabt; ein Anderer besserte sich nicht und wurde auch nicht schlechter, wenn das verordnete sogenannte Heilmittel weder nützlich noch schädlich gewesen. Die meisten Patienten aber wünschten sich bald wieder ihr erstes Uebel, ihre ersten Schmerzen zurück, und wenn dann die eigene Natur des Patienten nicht mehr auszuhelfen vermochte, so war derselbe auch in der Regel rettungslos verloren. Hatte z. B. Jemand nur rheumatische Kreuz- oder Rückenschmerzen, so waren es entweder die Schröpfschnepper oder die ekelhaften Thiere, die Blutegel, die man sofort herbeiholen ließ, und welche dem Uebel abhelfen sollten. Aber im Grunde thaten sie nichts anders, als daß sie dem folgsamen Patienten das Beste gerade, was er noch im Leibe hatte, die Lebens Essenz, mit dem Blute abzapften und ihn so, nach öfterer Wiederholung dieses Aktes, erst recht aufs Krankenlager brachten, um hier vollends und unfehlbar von der Schwindsucht

aufgerieben zu werden. Noch viel unvernünftiger handelte man vordem in der Verordnung der Aderlässe, die freilich jetzt nur noch in den seltensten Fällen, in Fällen der höchsten Gefahr angerathen, resp. von den herumlaufenden, conzessionirten Blutzapfern vorgenommen werden. Doch, wie man von diesem Unsinne zum Theil zurückgekommen ist und in wenig Jahren gänzlich geheilt sein wird, so wird jetzt auch jedes andere unsinnige Verfahren in der ärztlichen Praxis aufhören und die Welt einsehen lernen müssen,

„daß es keinen Apotheker-Topf, keine Medizin-Büchse gibt, in welchen ein spezifisches Heilmittel zur Heilung irgend welcher Krankheit enthalten wäre.“ —

Wem diese Wahrheit noch nicht einleuchtend ist, dem würden wir den Inhalt des pag. 7 dieses Buches erwähnten „Zauberdüppens“ unter die Nase halten und anderseits durch die unbestreitbarsten Fakta ihn überführen müssen, daß eine neue, wahrhafte Heilmethode sich nunmehr Bahn gebrochen und durch die eminentesten Kuren bewiesen hat, daß sie, über alle Apothekerstoffe erhaben, nicht nur in den leichten Krankheitsfällen, sondern auch in den schweren und sogar in vielen, von der medizinischen Wissenschaft bisher für inkurabel gehaltenen Fällen die überraschendsten Heilungs-Resultate geliefert hat.

Es ist dies die auf den vorentwickelten Prinzipien beruhende, durch ein unbedeutendes Alltags-Phänomen vorgebildete, natürliche Heilkunst, der — Baunscheidtismus — oder die Wissenschaft der richtigen Auffassung, Handhabung und Beurtheilung der medizinischen Leistungsfähigkeit eines Instruments, welches unter dem charakteristischen Namen:

C. Der Lebenswecker

in die Welt ging, und, wenn nicht gerade allen, so doch bei weitem den meisten altehrwürdigen Apothekerbüchsen öffentlich und feierlich den Krieg erklärte. — Wodurch aber wurde diese kühne Herausforderung des „Lebensweckers“ wohl gerechtfertigt und was ist denn dies für ein sonderbares Instrument?

Dieses verwegene Instrument ist weiter nichts als eine Zusammenstellung feingespitzter Nadeln, welche dazu bestimmt sind, durch ihre Stiche in die Haut (eine fast schmerzlose Operation) künstliche Poren zu erzeugen, durch welche allen, in Folge einer gestörten Hautthätigkeit an den leidenden Stellen des Körpers angehäuften, die Gesundheit tödtenden Krankheitsstoffen ein einfacher und natürlicher Weg zum allmählichen Abzuge (Verflüchtigung) geöffnet wird*).

*) Wenn die Wissenschaft bis heute hin noch nicht mit sich im Reinen sein

Der Zweck und die hohe Bedeutung des „Lebensweckers" muß daher jedem Unbefangenen*) einleuchten; denn, anstatt daß jene schädlichen, krankmachenden Stoffe bisher durch innerlich gebrauchte ärztliche Heilmittel auf weiten und meist dunkeln Wegen fortgetrieben (fortlaxirt, weggebrochen oder weggeschwemmt) werden sollten, werden sie jetzt, unter äußerer Anwendung des „Lebensweckers", auf einem viel kürzeren, einfacheren und sicheren Wege unmittelbar von da selbst herauszuziehen gesucht, wo sie ihren eigentlichen Sitz haben. — Es fragt sich jetzt nur noch, ob und wann der „Lebenswecker" das naturwidrige Zeug der Pharmakopöen, all den stinkenden, beißenden, ätzenden oder kratzenden, giftigen Dreck und Schlamm, von den Lehrstüh-

---

sollte, ob die Haut Poren oder keine Poren hätte, sondern die Hauptrolle bei der Transpiration die unter der Haut liegenden sogenannten Schweißdrüsen spielen sollten, so muß ich mich mit meiner in der 1. und 2. Auflage meines Werkes über die Erklärung des Baunscheidtismus von vorn herein abgegebenen Definition einstweilen und zum Nutzen und Frommen Aller noch begnügen. Sie heißt wörtlich: „Es ist eine bekannte und von dem Laien wie vom Arzte wohlbegriffene Thatsache, daß der Gesundheitszustand des Menschen eben so sehr von einer steten und am ganzen Leibe regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, als er im Uebrigen von einer vernünftigen Lebensweise abhängig ist. Mag nun diese Ausdünstung durch Poren in der Haut, wie Einige behaupten, zu Wege gebracht werden, oder mag es sein, daß nach Andern die ausdünstende Materie ihrer unendlichen Feinheit wegen keine besondern Schweißlöcher nöthig hat, — die Hauptsache ist und bleibt immer die, daß fortwährend und regelmäßig ausgedünstet werden muß, wenn der Gesundheitszustand des Menschen ein normaler bleiben, d. h. wenn er in keiner Weise gestört werden soll — u. s. w." Die alten Egyptier haben, nach Böcker, nicht gefragt: wie geht's? hast du gut geschlafen? sondern: „wie hast du geschwitzt?" „wie ist deine Ausdünstung?" ꝛc.

*) Als Beleg hierzu möge das Urtheil, welches sogar einige in ihrem Fache sehr renommirte Aerzte über den Lebenswecker schon bei seiner Erfindung fällten, und vor allem dasjenige des Herrn Medizinal-Rathes Dr. Rudolph Wurzer in Bonn angeführt werden. Nachdem er nämlich das Instrument sorgfältig untersucht und an seinem eigenen Körper geprüft hatte, rief er aus: „Es ist das Ei des Columbus!" — Und wirklich hätte er das Instrumentchen nicht besser und schöner loben können. — Ein anderer hochgestellter Arzt daselbst, der Herr Geh. Mediz.-Rath Dr. C. W. Wutzer, Direktor der chirurgischen Klinik, (der das Instrument auch im Jahre 1849, im Januar-Hefte der „Rhein. Monatsschr. für prakt. Aerzte" abgebildet und beschrieben hat) äußert sich in anderer Beziehung folgender Maßen: „In einem gelähmten oder irgendwie mit gesunkener Nerventhätigkeit behafteten Gliede wird die Art des Schmerzes kaum wahrgenommen, und wo die Nervenstimmung eine normale ist, bleibt er wenigstens unbedeutend." Er geht sodann zur Aufzählung derjenigen Krankheitsfälle über, in welchen sich das Instrument besonders bewährt hat. Außer dem Kreisphysikus Herrn Dr. Böcker sind aber auch alle übrigen intelligenten und unbefangenen Aerzte unserer Universitäts-Stadt dem „Baunscheidtismus" in würdiger Weise zugethan, was ebenfalls von einer Menge hellblickender und wahrheitsliebender auswärtiger Aerzte gilt.

len der medizinischen Fakultät verdrängen, und der „Baunscheidtismus" sich in den Ländern des Privilegiums als allein berechtigte vernunft- und naturgemäße Wissenschaft, die verlorene Gesundheit auf die einfachste Weise in kürzester Frist wieder herzustellen, emanzipiren werde? — Nicht viel Gutes stand anfangs in beiden Beziehungen der neuen Heillehre in Aussicht. Der größte Theil der in ihrem Broderwerb bedrohten Aerzte und Apotheker drohte ernstlich Front zu machen gegen den „Lebenswecker" und bemühte sich aus Leibeskräften, ihre auf verjährten Wahnglauben fußenden Einnahme-Quellen in Fluß zu erhalten. Hörte man doch von diesen nobeln Herren vielseitig den Einwurf: daß die Erfindung nicht neu, daß sie vielmehr in der Acupunktur*) schon lange vorhanden gewesen sei u. dgl. m.**) — Aber nicht die Acupunktur, sondern die Mücke, die scheinbar bösartige, aber gewiß sehr wohlmeinende Mücke, gab Veranlassung zur

Erfindung des Lebensweckers.

Eines Tages nämlich, als der Erfinder, der eben auch an einem rheumatischen Handübel litt, unbeschäftigt in seinem Zimmer saß und die Hand auf den Tisch hingelegt hatte, kamen einige Mücken zugleich auf ihn heran, um sich auf der kranken Hand dreist niederzulassen. Weil sie sich gar nicht wollten abwehren lassen, so ließ er sie in ihrer Zudringlichkeit gewähren. Die Mücken aber stachen. Doch kaum hatten sie ihren zudringlichen Dienst verrichtet, als auch eine fast plötzliche Veränderung mit der kranken Hand vor sich ging. Mit den Mücken war der Schmerz wie fast weggeflogen, und einem aufmerksamen Beobachter der Natur konnte nicht lange zweifelhaft bleiben, was diese Veränderung zu Wege gebracht habe. Die Mücke lehrte ihn also das Geheimniß:

wie auf eine ganz einfache und natürliche Weise die eingefangenen Krankheitsstoffe ohne allen Bluter-

---

*) Unter Acupunktur versteht man eine chirurgische Operation, bei welcher zwei bis drei Zoll lange Nadeln (Acupunkturnadeln) in das Fleisch hineingedreht oder bis in den Knochen hineingeklopft werden, wo sie 8 bis 10 Tage oder so lange stecken bleiben, bis sie durch die entstehende Entzündung von selbst herausschwären. Gewöhnlich wurden eine, zwei bis fünf Nadeln angewandt; ihr Gebrauch ward aber beim Menschen zu schinderhaft befunden, weshalb ihre Anwendung gleich mit ihrem Entstehen nur in die Thierheilkunst aufgenommen wurde. Dieses jedem Laien zur Verständigung und Aufklärung, um jedem blödsinnigen Arzte, der etwa ferner noch jenen Ausdruck in einer den Baunscheidtismus profanirenden Weise sich erlauben sollte, etwas Schlagendes entgegnen zu können.

**) Jetzt aber sind gar viele Fälle nachzuweisen, daß der Lebenswecker selbst Aerzten Lebensretter geworden ist.

luft aus dem leidenden Theile des Körpers herausgezogen und abgeleitet werden könnten.

Durch die Stiche in die Haut entstanden nämlich Oeffnungen, die eben groß genug und geeignet waren, der feinen, flüchtigen aber krankmachenden Substanz unter der Haut zum Auszuge Platz zu machen. Diese Oeffnungen waren zugleich klein genug, um das Blut in seinem Kreislaufe nicht zu alteriren, sondern dasselbe vielmehr ungestört, ganz und ungetheilt zu belassen, wo es war; — diese kleinen Oeffnungen waren aber groß genug, um die feinsten Blutgefäße mit außerordentlich engen Maschen zu durchbohren, wodurch dem kranken Organismus eine Kraft geliehen wird, krankhafte Ablagerungen zu beseitigen; dieser Reiz dient: wie dem Fuhrmann die Peitsche. Kurze Zeit, nachdem das Einschnellen der Nadeln durch die Haut erfolgte, zieht sich dieselbe zusammen und es ragen Knötchen hervor, welche das Aussehen der sogenannten Gänsehaut haben. Nach Beseitigung der Knötchen zeigen sich diese als hellrothe Sugillationen.

Feingespitzte Nadeln in größerer Anzahl zusammenzustellen, und diese Nadeln mittels einer mechanischen Vorrichtung in die Haut einzuschnellen, um dadurch künstliche Mückenstiche, künstliche Poren, d. h. künstliche Abzugswege zu erzeugen, resp. zu eröffnen*) — dies war nun der vom Erfinder zunächst verfolgte Gedanke, und so entstand für die neue Heilmethode das kleine Instrument, welches unter dem Namen „Lebenswecker" bereits bekannt geworden ist. Der Mücke für ihr ausgezeichnetes Verdienst ein Monument zu setzen, wäre deshalb auch wohl an seiner Stelle.

Aber die gelehrten Herren werden es ungern aufkommen lassen, daß die Mücke zur Erfindung des „Lebensweckers" Veranlassung gewesen; sie werden sich vielmehr fest an ihrer Acupunktur halten, um doch wenigstens die Neuheit der Sache in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Sie werden überhaupt dem Eingange der Methode so viele Hindernisse als möglich entgegenstellen, denn es handelt sich allerdings um einen guten Theil ihres leidigen Brodverdienstes. So hatte man

*) Privilegirt wissenschaftlich würde dieser Akt etwa so definirt werden: Untersucht man ein Stück Haut mit Hülfe des Mikroskops, so findet man perforirte Oeffnungen nicht darin; dennoch scheiden durch das Gefäßsystem sich fortbildende Flüssigkeiten aus, bald in tropfbarer, bald in dunstförmiger Gestalt. Durch die Ernährungsflüssigkeit werden alle Zwischen-Spalten-Räume zwischen den verschiedenen Elementartheilen ausgefüllt und dieses ist die erste Bedingung einer fortwährenden Umbildung der Stoffe und also des Lebens. Deshalb wird auch eine Bildungsflüssigkeit aus dem Blute fortwährend in ihrer Eigenthümlichkeit neu erzeugt und mittels des Kreislaufes in Folge von Exhibition oder Exosmose und Endosmose allen Parenchymen zugeführt, die früheren dagegen durch Lympfgefäße und Venen hinweggeschafft; sie ist also in stetem Wechsel begriffen.

es früher mit vielen andern Einrichtungen, z. B. mit der Erfindung der Pocken-Impfung durch Dr. Jenner, mit welcher zuerst Landpfarrer und Dorfschullehrer den Anfang machen mußten, ebenfalls gemacht. Aber mögen sie beginnen und treiben, was sie wollen, sie werden die Einführung der neuen Heilmethode nicht hintertreiben können, aus dem einfachen Grunde, weil sie bereits eingeführt ist. Der „Lebenswecker" arbeitet bereits in ganz Deutschland, in Frankreich, England, Rußland, in Amerika, Australien und selbst bei dem afrikanischen Neger ist der „Baunscheidtismus" als die sicherste und zweckmäßigste aller Heilmethoden anerkannt.

Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß die Erfindung, wenn auch nicht gleich überall, so doch allmählig in der Welt Eingang und Aufnahme finden werde. Denn alles Neue, welches schon von vornherein als ächt in die Augen springt, das sich also durch sich selbst empfiehlt, kann zwar durch den Eigennutz gewinnsüchtiger Leute eine Zeitlang in seinem Fortgange gestört, nie aber unterdrückt werden, und es muß endlich auch bleibend in's Leben treten. Die Aerzte haben der Sache aber um so mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil sie von einem Laien, und nicht einmal von einem ehrenwehrten, wohlstudirten und promovirten Herrn Collegen ausgegangen ist. Man sollte zwar erwarten, daß sie der leidenden Menschheit zulieb das alberne Vorurtheil, als könne nur von den gelehrten Collegen etwas Gutes kommen, doch endlich einmal fallen lassen würden. Doch nein, statt der gesunden Idee eines Laien zu huldigen und sie in ihre Praxis aufzunehmen, gehen sie lieber noch in die Wildniß und lauschen dem unvernünftigen Nielpferd das schreckliche Geheimniß ab, wie man in wenigen Minuten des Besten, das man noch im Körper hat, auf immer los werden kann! — So ist denn Vieles in die Wissenschaft eingebracht worden, das, ohne positiven Werth, sich vor dem gesunden Verstande nicht rechtfertigen läßt. Mit der Wissenschaft und ihren Vertretern siehts daher heutigen Tages in vielen Beziehungen leider „schofel" aus. Eine Masse unnützen Zeugs ist zusammengestoppelt. Die alten Theoretiker entbehren nun nicht gern etwas von dem Quark, der durch Gewohnheit liebgewonnen ist. Wenn sie aber auch alles Unnütze, Fasel- und Fabelhafte abgeben müßten, so würden sie am Ende wenig behalten, und der Nimbus der Gelehrsamkeit würde in den Augen des Gewöhnlichen, Einfältigen zusammenstürzen. Zudem müssen aber auch die jungen Gelehrten, wenn sie das gelehrte Examen glücklich passiren wollen, vorher zehn bis zwölf Jahre lang lateinische und griechische Namen nachkauen, damit in Zukunft das Heiligthum der Kaste nur ja nicht an den Laien verrathen werde. Doch die deutsche Gelehrsamkeit kommt mir oft vor, wie ein vergoldeter Rahmen ohne Gemälde: die Jugend verplempert häufig ihre Blüthezeit mit lateinischen und griechischen Floskeln, nicht aus Neigung, nur

weil es Vorschrift ist, und die Mathematik bleibt in ihrer todten Theorie stecken, ohne daß es im Allgemeinen Lehrer gäbe, die diese hochwichtige Wissenschaft auf die Praxis auszudehnen verständen. Ich würde nimmer einen Lebenswecker erfunden haben, hätte ich mich nicht von den starren Formen des alten Schulzwanges noch bei Zeiten loszuschälen gewußt! — Warum, sollte man aber eigentlich fragen dürfen, schätzen denn die gelehrten Herren Mediziner Alles, was von dem Laien ausgeht, so gering und werthlos? — War denn Hippokrates, der Aerzte Meister, nicht auch ein Laie? Oder gab es damals, wo er als erster Heilkünstler der Welt auftrat, auch schon Doktoren und Professoren, von denen er allenfalls hätte lernen können, wie man promoviren müsse, um von andern Gelehrten gebührend geachtet zu werden? — Doch nein, man ehrt nur deshalb den großen Mann, weil er von seinen Zeitgenossen und spätern Nachfolgern geehrt worden, und jetzt noch besonders deshalb, weil sein Name so gelehrt klingt; vielleicht aber am meisten noch, weil er nicht im Vaterlande geboren ward, wo ja nun einmal der Prophet Nichts gilt. Fragt man indeß, warum Hippokrates von seinen verständigen Zeitgenossen so hochgeehrt worden ist, so wird die eigentliche Antwort die sein: daß er zwar nicht in fremden Sprachen herumgewühlt, noch an irgend welcher Fakultät promovirt, sein ganzes Verdienst aber nur darin bestanden habe, daß er Wissen mit praktischer Erfahrung vereinigte. Denn nur Beides zusammen kann den wahrhaft großen Mann gebildet haben, wie Beides zusammen vereint nur wahre und ächte Resultate liefern kann. Was kann mir alles Wissen helfen, was alle vorzeitige Ideen zusammengepfropft im Kopfe, wenn ich selbst nicht denke? — Daher kommt es denn auch hauptsächlich, daß man so vielerlei Mittel hat, die den Einen angeblich retten, während sie den Andern geradezu umbringen. Der Arzt nämlich, der weiter nicht denkt, fühlt nicht in der Seele die Krankheit seines Patienten.

Der Unterschied zwischen der Heilung durch den Baunscheidtismus

und einer Heilung nach altem Styl besteht aber einfach darin: daß der Krankheitsstoff durch erstern rein ausgetrieben wird — worauf nur Gesundheit übrig bleiben kann — während er bei letzterer nur im Körper vertheilt, häufig in denselben hineingejagt wird. —

Durch den „Lebenswecker" wird die Natur gleichsam nur angestoßen und hilft sich dann im Uebrigen selbst, während die Apothekerstoffe derselben schnurgerade entgegenwirken, sie anekeln. —

Zur weitern Belehrung aber diene dies: Die Haut ist unzweifelhaft eines der wichtigsten Organe, ihre Funktion merkwürdig. Sogar die weichen Theile der Insekten werden blos durch die starke Haut oder den Panzer zusammengehalten, womit sie bedekt sind. Sehen wir

uns im Pflanzenreiche um, so werden wir finden, daß die Rinde des Baumes in Rücksicht seines gesunden Fortlebens der wichtigste Bestandtheil desselben ist. So lange die Rinde des Eichbaums noch unverletzt ist, treibt er Knospen und Blätter, mag auch das Herz selbst schon morsch geworden sein. Ist aber die Rinde verletzt, so stirbt der Baum zusehends ab — und gerade so verhält es sich mit unserer Haut, die uns das ist, was die Rinde dem Baume*).

Jeder Naturforscher weiß dies, und doch denkt selten Einer weiter darüber nach; am wenigsten aber oft die Aerzte, obgleich diesen merkwürdig genug, das Privilegium zu heilen und zugleich zu tödten zusteht. Aber trotz oder auch wegen ihrer Privilegien schenkt ihnen doch das Publikum kein rechtes Vertrauen mehr. Wie griff man z. B. vor einigen Jahren so hastig nach den sogenannten elektro-magnetischen Rheumatismus-Ketten? Wenngleich dieselben gegenwärtig verschollen und vergessen sind, so kommen wir hier dennoch mit ein paar Worten auf sie zurück, weil sie einen schönen Beleg zu dem medizinischen Charlantanismus enthalten, der namentlich in dem letzten Decennium wieder unter so mancherlei Gestalten mit Anpreisungen von allerlei Arcanen vor das Publikum getreten. — Waren jene Ketten auch durch weiter nichts, als durch einige sehr zweifelhafte Kuren empfohlen, so griff man dennoch nach ihnen, weil man dachte, sie könnten doch wohl nicht mehr schaden**) und auch nicht mehr kosten, als eine ekelhafte Arznei aus der Apotheke, die ja auch meist nichts nützt. Allein wie Prof. Liebig in seinen Annalen der Chemie und Physik, Bd. 73, nachweis't, enthalten diese Ketten gar keinen Elektro-Magnetismus. Wäre dies aber dennoch der Fall, so möchten wir doch gerne wissen, in wiefern dieselben im Stande wären, zu heilen, da ja Elektrizität (Magnetismus, Galvanismus, Charlatanismus rc.) wohl für den Augenblick, wie Kaffee, Brandwein u. s. w. erregend auf den menschlichen Körper einzuwirken fähig ist, auf die Dauer aber die Lebenskraft nothwendig abstumpft und sie sogar gänzlich zerstören kann. Dies sehen wir ja ganz deutlich zur Zeit eines Gewitters, wo die Luft mit einer specifischen elektrischen Materie angefüllt und geschwängert ist. Wir empfinden, wenn dieser Zustand zu lange dauert und nicht bald durch den Niederschlag des Regens geändert wird, eine so große Unbehaglichkeit in unserm Körper, daß wir in eine sehr gedrückte, niedergeschlagene Stimmung versetzt sind. Von diesem seltsamen Heil-

*) Ich erinnere hier an die bekannte, sprüchwörtliche Redensart: „Er steckt in keiner guten Haut!“ — Jeder weiß, wie diese tief durchdachte Redensart zu verstehen ist.

**) Schaden konnten solche und ähnliche gepriesene Sächelchen nur insofern, als der Patient dadurch in der eigentlichen Heilung aufgehalten wurde. —

verfahren wollen wir also nicht weiter sprechen, sondern wieder auf den „Baunscheidtismus" zurückkommen.

Hauptgrundsätze desselben sind folgende:

1) So leicht es ist, krank zu werden, eben so leicht muß es auch sein, wieder gesund zu werden, insofern nicht das Alter mit seiner natürlichen Schwäche entgegenwirkt.

2) Kann eine Methode, welche sie auch sei, einen Menschen unter fünfzig Jahren, oder der sonst noch in voller Lebenskraft steht, nicht heilen, so ist sie gewiß auch keine wahre Heilmethode und nichts werth.

3) Der Lebenswecker birgt weit mehr Heilkräfte in sich, als alle gelehrten (weil für den Laien unleserlichen) Recepte und Apotheker-Gebräue zusammengenommen. Er repräsentirt für sich allein die vollständigste Apotheke, indem er erwärmend, belebend, ableitend, reizend, den Blutumlauf regelnd, und vor Allem in solchen Fällen augenblicklich helfend wirkt, wo die seitherige medizinische Wissenschaft rathlos am Wendepunkte ihrer Kunst stand.

4) In den kritischen Fällen, z. B. Schlagfluß, Darmgicht (Colica), Brustentzündung (Pneunomia), Nervenfieber, Cholera u. s. w., wo keine Zeit zum Consultiren, Deliberiren, Diskutiren, Diskouriren, Rezeptiren, Pflasterschmieren und andern iren übrig bleibt, vielmehr die That augenblicklich zu entscheiden hat, in solchen kritischen Zuständen bewährt sich der „Lebenswecker" vor jeder andern ärztlichen Beihülfe sofort als — Lebensretter.

5) Wenn die Wissenschaft noch sucht und streitet, von wo aus im thierischen Körper die individuelle Lebenskraft sich ausdehnt, so ist der Baunscheidtismus hierüber längst im Klaren. Die Nadeln des Lebensweckers führten ihn unwiderstehlich zu dem Rückenmarks-Pole, der das Leben, wie auch die dasselbe bedrohende Krankheiten birgt.

6) Der Lebenswecker macht, außer den durch die Reinlichkeit gebotenen täglichen Hautwaschungen, alle Bäder überflüssig (vid. sub 3); verschließt mit den vielen Spielhöllen zugleich die kostspieligen Apo-

theken; zerbricht die Aderlaß- und Schröpf-Messer; weis't dem Arzte, indem er ihn aus seinem mysteriösen Dunkel an's Tageslicht der urtheilenden und prüfenden Kritik hervorzieht, eine seines heiligen Berufes würdige Stellung im Leben an; erzieht, weil er „Herr aller Krämpfe" ist, dem Staate kräftige*) Bürger; verhilft der Wissenschaft zu ihrem Zwecke und erlös't die Menschheit von ihren Uebeln. —

*) Es ist bekannt, daß gewöhnlich die kräftigsten Kinder bisher von den Krämpfen hinweggerafft wurden.

II.

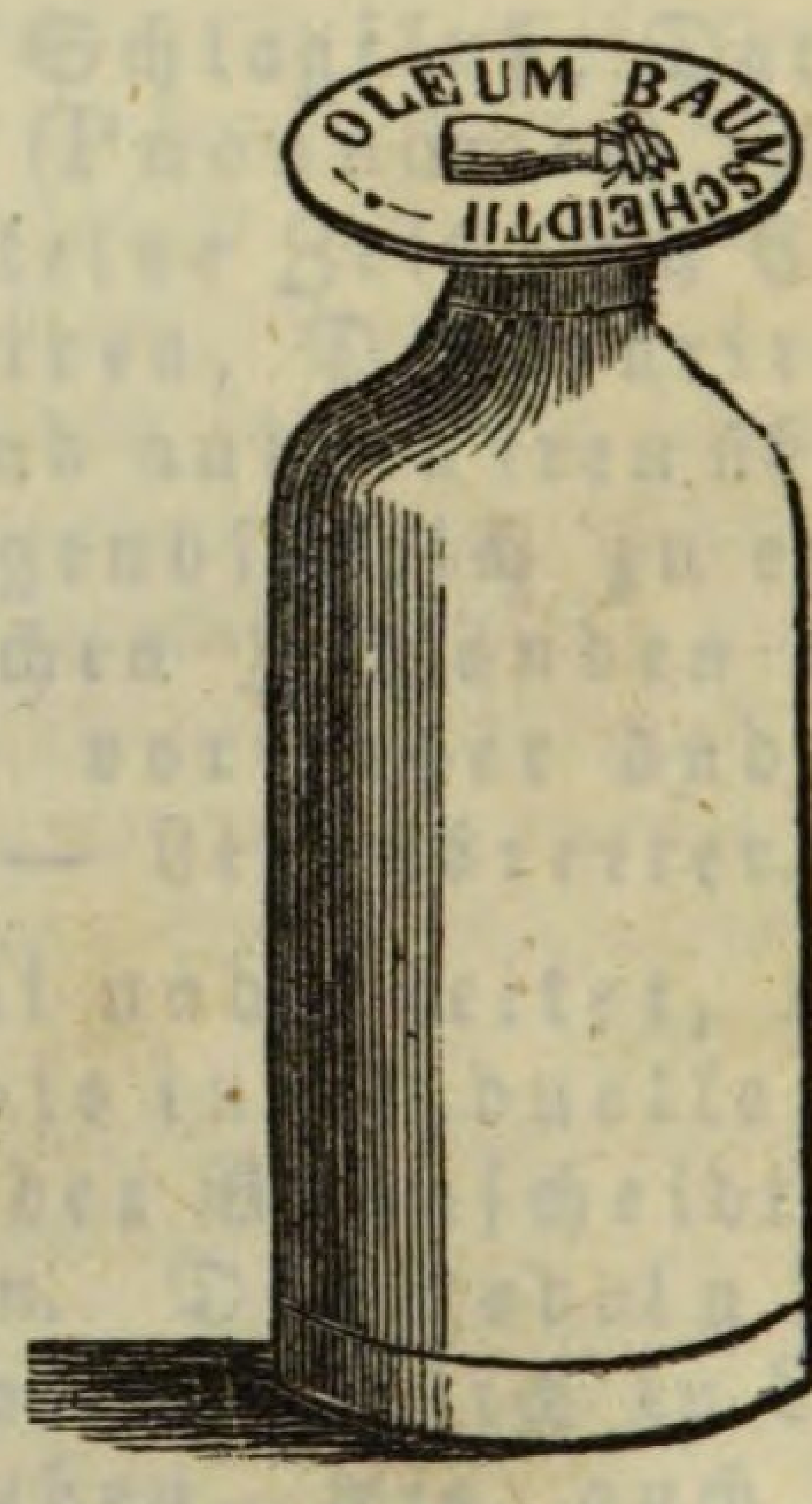
Praktische Anleitung.

A. Oleum Baunscheidtii.

Der Saft, den die Mücke bei ihrem von dem Erfinder so heilsam erkannten Stiche fahren läßt, ist nicht blos dazu geeignet, die Stichwunde für längere Zeit offen zu erhalten, sondern er erzeugt einen Reiz in der Haut, der dazu beiträgt, die eingefangenen Krankheitsstoffe noch wirksamer und schneller nach Außen zu ziehen und abzuleiten. Diesen Saft möglichst nachzuahmen, war eine zweite, vom Erfinder des „Lebensweckers" ebenfalls gelös'te Aufgabe. Er hat ein gewisses Oel*) eigener Composition dafür bestimmt, welches noch dazu dient, die galvanische Verbindung der polarisirten Nadeln zu unterhalten, sowie ein Zerstörer des Rostes, mithin hauptsächlich ein Conservator der Nadeln zu sein, und soll mit diesem Oele mit-

*) Dieses Oel wird mit dem „Lebenswecker" gratis abgegeben und muß zur Erhaltung seiner jahrelangen Wirksamkeit an einem kühlen, trockenen und gegen das Sonnenlicht geschützten Orte aufbewahrt werden. Gewiß dürfte es nach der auf Seite 6 gegebenen Erklärung über die Blausäure füglich als Gegentheil derselben bald angesehen werden.

Leider ist mir hin und wider zu Ohren gekommen, daß selbst Aerzte bei dem Gebrauche meines Instruments giftige Substanzen, wie z. B. Croton-Oel, Brechweinstein-Salbe, Tinkturen 2c. in Ermangelung meines Oeles (welches durchaus frei von giftigen Substanzen ist) mit zur Anwendung bringen. Solche leichtsinnige Individuen begreifen jedoch nicht den Geist der Erfindung, und ich warne daher Jeden vor diesen gefährlichen Nachfälschungen, da ich bei den ursprünglichen versuchsweisen Anwendungen am eigenen Körper die nachtheiligsten Folgen erlebt und das eigene Leben hierbei oft auf's Spiel gestellt habe. —



Vorstehende Figur stellt ein Oelgläschen nach dem Maßstabe 1 : 2 vor. In Betreff der anderweitigen Eigenschaften und Wirkungen dieses Oels vergleiche man auch das Referat über die Entstehung des Namens „Baunscheidtismus" im zweiten Theil dieses Buchs.

tels einer Hühnerfeder oder eines kleinen Pinsels eine jede vom „Lebenswecker" berührte Stelle der Haut gehörig bestrichen werden. Nach Verlauf von etwa 5 bis 6 Minuten erscheint an allen so mit dem Oele bestrichenen Oeffnungen (Nadelstichen) ein hirseähnlicher Ausschlag, der um so bedeutender ist, jemehr Krankheitsstoff sich im Körper angehäuft hat. Dabei röthet sich die Haut (augenblickliche Herstellung ihres Turgor), wird warm, dehnt sich aus und läßt den Patienten ein gewisses Kribbeln in derselben empfinden, worauf eine mehr oder weniger allgemeine Thätigkeit im ganzen Körper erfolgt, die denselben gewissermaßen in ein wärmeres Klima versetzt. Bei völlig gesundem Körper ist die Wirkung = Null, und es kommt gar kein Ausschlag zum Vorschein; dasselbe gilt auch bei solchen Individuen, wo bei schwacher Hautsecretion die Krankheitsstoffe auf innere, edele Organe gar zu compact abgelagert sind, wo dann in der Regel erst nach der dritten Anwendung der Ausschlag erfolgt. Daher ist der „Baunscheidtismus" der Prüfstein wahrer Gesundheit und der „Lebenswecker" als der allein zuverlässige und untrügliche Lebensmesser (Biometer) legitimirt. — (Vergleiche Taxation des Lebens.)

B. Allgemeine Gebrauchs-Anweisung.

1) Weil der Hauptsitz einer jeden gefahrvollen Krankheit sich im Rücken befindet, so ist es naturgemäß, auch dort zuerst zu operiren, um das Leben von seinem krankhaften Drucke zu erlösen, und zwar auf der Wirbelsäule des Rückgrates, wie auch links und rechts neben derselben. (Vergl. die Kupfertafel.)

2) Man schlägt hier, wo sich aller Krankheitsstoff so gerne ausscheidet, je nach der Hartnäckigkeit des Uebels und der Tragfähigkeit des Körpers, mit dem Instrumente 40 bis 60 mal ein.

3) Nachdem nun die ganze operirte Hautfläche mit dem Oele mittels einer Feder eingeschmiert und letzteres so weit in die Haut eingezogen ist, daß es sich mit den Kleidungsstücken nicht mehr wegwischt, kann der Patient sich wieder ankleiden und hat er jetzt nur noch den einzutreffenden Erfolg abzuwarten.

4) Man kann den Heilungsprozeß wohlthätig dadurch befördern, daß man die am zweiten oder dritten Tage erscheinenden kleinen Pusteln oder Eiterbläschen durch Reiben mit einer Bürste öffnet oder das Gefühl des Juckens in anderer Weise zu befriedigen sucht. Durchaus nothwendig ist dies aber nicht.

5) Sollte in einigen Tagen nach der Anwendung noch nicht aller Schmerz verschwunden sein, oder derselbe sich an einer Stelle restweise zusammengezogen haben, so warte man nur die Heilung des Ausschlages ab — wozu gewöhnlich 10 Tage hin-

reichen — und nach einmaliger Wiederholung der Applikation, die in diesem Falle etwas derber ausfallen müßte, ist die ganze Sache — bei den leichtern Krankheitsfällen wenigstens — rein abgethan.

6) Bei hartnäckigeren Krankheitsfällen muß die Applikation in zehntägigen Zwischenräumen so lange fortgesetzt werden, bis auch hier das gewünschte Resultat sich eingestellt hat. In den schwierigsten Fällen jedoch dauert die Kur fast nie länger als 4 bis 6 Monate.

7) In den drei ersten Tagen nach der Anwendung des „Lebensweckers" müssen Patienten vor jeder Zugluft und Nässe, welche dem in einem höhern Wärmestadium sich befindenden Körper höchst nachtheilig und der Kur geradezu verderblich sind, sich sorgsam hüten; ebenso sind die Waschungen am Morgen um eine Stunde zu verschieben und alle nassen Handarbeiten (z. B. Gemüse reinigen), sowie der Aufenthalt an feuchten Orten (z. B. im Keller) zu vermeiden.

8) Die gewohnte Lebensweise des Patienten braucht nicht im Geringsten geändert zu werden, weil durch eine derartige Aenderung ja eine Veränderung im Körper von selbst zuwege gebracht werden würde, die meistens nicht den gewünschten Effekt machen dürfte. Der Genuß saurer Sachen ist jedoch nicht vortheilhaft.

9) Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther wird bemerkt, daß man mit dem Lebenswecker, der ohne alle Gefahr selbst beim Säuglinge angewendet wird, sich nie schaden kann.

10) Die Wiederholung der Applikation in zehntägigen Perioden kann nicht befremden; die Wirkung des Oeles zur Offenerhaltung der durch die Nadeln entstandenen feinen Stichwunden dauert nämlich nach meinen Beobachtungen nur zehn Tage.

C. Spezielle Gebrauchs-Anweisung.

(Man vergleiche hierbei die Kupfertafel: Adonis und Aphrodite.)

a) Leichte Krankheitsfälle.

1) Flußrheumatische Schmerzen im Halse, in Armen und Beinen, in den Schultern oder zwischen denselben in der Gegend des Rückgrates. Man schnelle das Instrument nach der in der folgenden III. Abtheilung über die Handhabung gegebenen Anleitung überall da ein, wo sich Schmerzen zeigen, mit Ausnahme jedoch des Kniegelenks, weil besonders das letztere ein überaus zarter Theil ist, wohin jeder Krankheitsstoff durch die natürliche Friktion sich schon von selbst hinzieht und ablagert. In diesen Fällen des fieberlosen Rheumatismus wird der Patient schon fünf Minuten nach der An-

wendung des Instruments von seinen Schmerzen befreit sein und sich also augenblicklich von der gleichsam wunderthätigen, aber doch sehr natürlichen Wirksamkeit des „Lebensweckers" überzeugen können.

2) Zahnschmerzen. Hier lasse man das Instrument einige Male auf dem Genick, bis zwischen die Schultern hin, einschnellen, setze es dann dicht hinter dem Ohre (etwa gegen die Mitte desselben) an derjenigen Kopfseite auf, wo das Zahnweh sitzt, lasse es dort einmal, oder nach der größern Heftigkeit des Uebels, zweimal einschnellen und bestreiche die applizirten Stellen mit dem Oele. Der Schmerz nimmt unfehlbar von Stunde zu Stunde ab, und kehrt nur äußerst selten gegen Mitternacht noch einmal mit Heftigkeit zurück — gleichsam einen Kampf mit dem Uebel bedeutend — dauert aber dann nur einige Augenblicke, und das Uebel ist rein gehoben.

Sind beide Kinnladen leidend, so wird das Instrument auch hinter beiden Ohren, sowie auf dem Genick, resp. Rückgrat, angewandt, und die kleinen Wunden werden reichlich mit dem Oele bestrichen. Der Patient darf übrigens nicht erschrecken, wenn ihm, gewöhnlich am zweiten Tage, in Folge der Operation die Ohren steif und außerordentlich roth werden: der Schmerz ist unbedeutend, besteht mehr in einem starken Jucken und läßt am dritten Tage ganz nach; die Haut aber schuppt sich, nachdem die eiterige Masse abgeflossen ist, in feinen Stäubchen ab, und läßt auch nicht die geringste Spur von Wunde zurück.

Selbst auf den Wangen läßt sich die Operation vornehmen, ohne daß davon ein Zeichen oder eine Narbe zurückbliebe, wie dies bei Anwendung der spanischen Fliegen, Brechweinstein-Salbe, Senfteige, Schröpfmesser, Fontanellen und Haarseile immer der Fall ist, die dennoch alle dem Uebel nicht auf den Grund gehen. Die erstern, indem sie die Säftenmasse des Körpers an einer abnormen Stelle gar zu heftig konzentriren, schaden vielmehr sehr häufig den Urin-Absonderungs-Organen, während die letztern, theils in der gewaltsamen Zerschneidung der zarten, für die Oekonomie des Blutes unbedingt nöthigen Capillaren, theils in dem galoppirenden Fäulungsprozeß, in welchen sie den Körper vor seinem Hinsterben stürzen — noch weit nachtheiliger auf den ganzen Organismus wirken. — Nach meinen Beobachtungen darf ich die Behauptung auszusprechen wagen, daß, wenn der Zahnschmerz länger als acht Tage angehalten hat, entweder aus dem rheumatischen Uebel, da man dieses bisher nicht bekämpfen konnte, ein nervöses Leiden erfolgt, oder der Körper durch und durch mit Rheumatismus angefüllt ist. In beiden Fällen bedarf es einer längeren Kur-Anwendung. —

3) Ohrenschmerzen. Dasselbe Verfahren wie bei Zahnweh.

4) Kopfweh, (Kopfgicht, Migräne). Wieder hinter die Ohren und gehörig auf dem Genick resp. Rückgrat angewandt, und die Wunden wie immer gut mit dem Oele bestrichen. Nach einmaliger Anwendung ist das Uebel in der Regel schon verschwunden.

5) Steifigkeit der Gelenke, (Contraktion der Sehnen). Man schnelle das Instrument ziemlich dreist auf die Beugesehnen ein und bestreiche dieselben mit dem Oele, worauf die verkürzten Sehnen sich unvermerkt verlängern und wieder geschmeidig werden. Dieses Uebel, das sich so häufig im Alter einstellt, wird so sicher und auf die Dauer gehoben.

Der früher gebräuchliche und kraftlos machende Sehnenschnitt hört jetzt von selbst auf.

Erläuterung: Man denke sich eine Violin-Saite auf's Höchste angespannt; noch einen Wirbeldruck und — sie springt. Durchsticht man die Saite mit einer feinen Nadel, so längt sie sich, und der Ton bleibt darin; schneidet man sie aber oben quer ein, so längt sie sich zwar auch, aber der Ton geht verloren, mithin die Kraft. So auch bei der Sehne.

6) Acatalepsie, eine Krankheit, die den Menschen unfähig macht, eine Sache zu begreifen oder richtig zu denken.

In diesem Leiden, welches gewöhnlich durch anhaltendes Studiren, Ordiniren, Rezeptiren 2c. herbeigeführt wird und sich bei den Gelehrten so häufig zeigt, bin ich einer besonders erfolgreichen Heilung im Voraus gewiß, vorausgesetzt, daß Patient sich noch im rüstigen Alter befindet. Das Instrument wird demzufolge auf und an die Rückgratswirbel, und zwar nicht zu zierlich, 80 bis 90mal, sowie hinter die Ohren 1mal eingeschnellt, und die applicirten Stellen sind alsdann mit dem Oele gut zu bestreichen. Am folgenden Tage, Nachmittags gegen 4 Uhr, befreit sich das Nervenleben; es tritt eine erhebliche Stärkung der Verstandeskräfte ein, und die Genesung schreitet auffallend vorwärts.

7) Wadenkrampf. Derselbe wird innerhalb 10 Minuten gehoben, wenn das Instrument direkt auf die leidende Stelle 5 bis 8mal eingeschnellt wird, und die Waden mit dem Oele gut bestrichen werden.

8) Krampf in den Fingern (Schreiberkrampf). Wenn derselbe schon veraltet, so muß außer der Anwendung im Rücken (vide pag. 33, B. sub 1 & 2) auch der Oberarm, bis zum Ellbogen, eingeschnellt und mit dem Oele bestrichen werden, worauf

der Krampf gewöhnlich binnen zwei Monaten verschwindet. Bei acutem Krampf genügt meistens eine einmalige Applikation auf den Oberarm zur sofortigen Hebung des Uebels.

9) Schlaflosigkeit. Diese wird gewöhnlich in zehn Tagen beseitigt; noch nie ist mir ein Fall fehlgeschlagen, selbst bei Leuten, die bereits zehn Jahre an diesem Uebel gelitten hatten. Anwendung im Rücken, zwischen und auf den Schultern.

10) Würmer. Man setze das Instrument nur in kleinen Entfernungen von einander, zehn bis fünfzehn mal recht derbe rund um den Nabel herum, bestreiche die Bauchfläche gut mit dem Oele, und nach 24 Stunden gehen die Würmer ab. Dasselbe Verfahren ist zu beobachten, wenn man einstweilen blos vermuthet, daß der Patient an Würmern leide.

11) Hypochondrie, (Histerie der Frauenzimmer). Man wende das Instrument nebst dem Oele wechselweise alle zehn Tage auf dem ganzen Rücken und in einem großen Umfange auf der Bauch- und Magengegend an. Die Heilwirkung ist äußerst überraschend, namentlich bei Denen, die wenig medizinirt haben.

12) Brandmale. Ihre Beseitigung, die bisher notorisch für unmöglich gehalten wurde, ist dem Lebenswecker eine Kleinigkeit. Man setzt denselben, je nach dem Umfange des Brandmales, ein- oder mehrere Male auf die markirte Stelle, bestreicht dieselbe mit dem Oele, und wiederholt dasselbe Verfahren alle zehn Tage, bis auch die letzte Spur verschwunden ist. Leichtere Fälle sind gewöhnlich mit ein- bis dreimaliger Anwendung beseitigt.

13) Kahlköpfigkeit. Auch diese verschwindet, und das abgebrochene Haar enthält neue Lebenskraft, sobald der Lebeswecker nebst dem Oele in zehntägigen Zwischenräumen im Rücken und hinter den Ohren regelmäßig angewandt wird. Der Krankheitsstoff macht alsdann dem Lebensstoffe Platz. Es kommt nämlich der Erfahrung zufolge nur darauf an, die Energie der Blutcirkulation zu heben und zu fördern, da erst dann, wenn das Blutplasma in reichem Maße überall vorhanden ist, (resp. überall zuströmt) dieses nicht mehr allein zur Ernährung der wesentlichen Körpertheile, sondern auch zur Hervorbringung der Horngebilde (also auch der Haare) verwendet wird. Dies geschieht aber stets durch die Anwendung des Lebensweckers, nur ist, je nach dem Vorhandensein der Lebenskraft, größere, oder geringere Ausdauer in der Kur handgreiflich erforderlich. —

14) Drüsen-Anschwellung (Scropheln). Diese, welche in den meisten Fällen eine längere Zeit zur radicalen Heilung erfordern, eignen sich nicht für die Selbstkur. Ihre Kur setzt vielmehr

große Erfahrung und ein tiefes Vertrautsein mit meiner Methode voraus, weshalb ich diesen Fall entweder an mich selbst oder an einen gehörig ausgebildeten und legitimirten „Baunscheidtisten"*) verweisen muß.

15) Flechten. Die Flechten, (gleichviel ob trockene oder nasse) als die gefährlichsten Anlässe zu schweren Krankheitsfällen, wenn der als Fingerzeig des schweren Krankheitsstoffes im Körper zu betrachtende Ausschlag in den Körper zurückgetrieben wird, sind ebenfalls mit Beihülfe des „Lebensweckers" total und schnell auszurotten. Es gehört indeß hierzu eine besondere Anleitung, die der Erfinder, oder auch jeder andere, gehörig legitimirte „Baunscheidtist" unter Bedingungen schriftlich oder mündlich gerne mittheilen wird. —

16) Zurückgetretene Krätze. Man wende das Instrument im ganzen Rücken, sowie auf der ganzen Bauchfläche, wo nöthig, in zehntägigen Perioden an, und fahre mit den Operationen bis zur völligen Heilung fort. Die durch den Lebenswecker geheilte Krätze läßt keine Nachwehen zurück, während eine, mit Mercurial-Salbe u. d. gl. giftigem Zeuge zurückgetriebene, so bösartige Haut- und Säftekrankheit, häufig Veranlassung zu lebensgefährlichen Zuständen, oft noch nach 10 oder auch wohl 20 Jahren geworden ist. (Vergleiche die besondere Abhandlung über Krätze in diesem Buche.)

17) Masern, Nesselfieber, Friesel u. d. gl. Hautkrankheiten sind in der nämlichen Weise rasch, sicher und gefahrlos aus dem Körper zu leiten und mittels des „Lebensweckers" an der Oberfläche der Haut zu fixiren und zu heilen.

Die Anwendung wie sub 16. —

18) Grippe. Die Grippe tritt gewöhnlich auf bei einem raschen Uebergang der Temperatur von Wärme zur Kälte, namentlich wenn dieser nicht durch Regen und Nässe vermittelt wird. Eine einmalige Anwendung wie sub 16 hebt dieses Uebel meist sofort, dem man bisher nur durch die unangenehmsten Brechkuren mit Brechweinstein, Ipecacuanha ꝛc. zu begegnen suchte.

19) Zäpfleins-Zufälle. Heiserkeit und rheumatische Halsschmerzen werden, insofern das Uebel nicht seinen Sitz im Unterleibe hat, durch Anwendung des „Lebensweckers" und Oleums im Rücken, nebst ein Paar Zügen links und rechts neben dem Schlunde geheilt.

---

*) Unter „Baunscheidtist" hat man jeden Arzt zu verstehen, der sich meiner Heillehre gewissenhaft angenommen hat.

20) Husten, rheumatischer. Die Anwendung des „Lebensweckers" im Rücken, zwischen und auf den Schultern, sowie in reichlichen Zügen auf der Magen- und Bauchfläche hebt denselben meistens sofort. — Man findet ganze Bände mit Recepten gegen den Husten angefüllt, und eben die Menge von Mitteln, die man gegen denselben empfohlen hat, beweis't zur Genüge, daß keines derselben stichhaltig war. Am besten mag unter diesem Quodlibet von Husten-Remedien wohl noch der schwarze Husten- oder Brustzucker convenirt haben, weshalb denn auch sein Consum, besonders zur Herbst- und Winterzeit, so mancher Krambude eine gar ergiebige Einnahmequelle gewährte. Es ist nicht unsere Schuld, wenn der „Lebenswecker" den Absatz des schwarzen Zuckers, so wie der mancherlei Arten von Brust-Caramellen und anderer Süßigkeiten in bedeutendem Grade schmälert — denn durch seinen Gebrauch wird nun, unter allen Umständen, all dies Lecken ein für alle Mal aufhören.

21) Keuchhusten, Stickhusten der Kinder. Dieser qualvolle Zustand wird gleichfalls durch den Lebenswecker rasch und sicher bewältigt, wenn derselbe in reichlichen Zügen im Rücken und auf dem Bauche angewandt wird. Sollte derselbe der ersten Anwendung nicht weichen, so wiederhole man die Operation nach Verlauf von zehn Tagen, wobei man alsdann aber besonders reichlich auf den Magen und außerdem 5 bis 8 mal auf die vorder Brustwand einzuschnellen hat, worauf das lästige Leiden, welches so häufig Brüche und nicht selten den Tod veranlaßt hat, sicher und radikal gehoben sein wird. Es ist bekannt, wie bisher, trotz aller Aerzte und Apotheker, die stereotype Meinung allgemein verbreitet war, dieser Husten müsse neunzehn Wochen lang austoben, ehe seine Heilung möglich wäre — ein Zeitraum, der wohl geeignet war, ihn auch ohne jedes andere Medikament zu heilen!

22) Nasen-Catarrh (Schnupfen). Einige Züge des „Lebensweckers" in den Nacken und ein Schlag desselben hinter jedem Ohr machen das Geruchs-Organ wieder normal, insofern nicht sämmtliche Schleimhäute schon angegriffen sind.

23) Augenentzündung, rheumatische. Einmalige Anwendung des „Lebensweckers" hinter jedem Ohre hebt die Entzündung sofort auf. Man muß hierbei jedoch wohl unterscheiden, ob das Augenübel rheumatischen oder drüsigen Charakters; in letzterm Falle müßte die sub 14 gegebene Anleitung in Kraft treten.

24) Magen-Affectionen, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Bauchgrimmen ꝛc. in Folge von Rheumatismus

werden sofort beseitigt, wenn man das Instrument im Rücken und auf der ganzen Bauch- und Magenfläche einmal anwendet und wie immer die Stellen gut einschmiert.

25) Diarrhoe in Folge von Magenerkältung wird durch einmalige Applizirung des Instruments mit dem Oele auf Magen und Bauch sofort gehoben.

26) Blasencatarrh. Anwendung im Rücken, auf dem Kreuze und auf dem Unterleibe. — So wie die Nase vom Schnupfen, wird die Blase zuweilen vom Catarrh befallen. Sehr vortheilhaft ist es, wenn man die operirten Stellen mit aufgesplissener Watte belegt, die man aber an jedem Morgen erneuern muß.

27) Darmgicht (Colica). Ohne Rücksicht, ob Blähungs-, gastrische, Gallen-, Krampf-, Erkältungs-, Klemm-, Blei- oder Menstrual-Colik, wo die Homöopathie 1 Streukügelchen der 30 Verd. von Kaffee, Cocculus, Chamille, Belladonna, Pulsatille, Rhus Tox., Bryonia, Coloquinte, Oleum animale, Nux, Valeriana, Dulcamara, Cina, Mercur, Filix mas., Opium, Platina, — und Gott weiß, welch andere Gifte und Teufelsdrecke die Allöopathie anwandte und dabei doch weiter Nichts, als eine Säfte-Vergiftung des Körpers erreichte: schneppert der „Baunscheidtismus" die ganze Bauch- und Magengegend reichlich ein, bestreicht die Stellen mit dem Oele, und mit der Applikation ist der Schmerz im Augenblick wie weggeflogen. Operirt man zugleich noch im Rücken, so ist auch eine Wiederkehr nicht mehr zu befürchten.

28) Einschlafen der Glieder. Ein Zug des „Lebensweckers" hebt dieses oft unangenehme und schmerzliche Gefühl sofort, und zwar direkt auf die fühllose Stelle, ohne Anwendung des Oeles. Ist Abnahme der Lebenskraft die Ursache: Anwendung im Rücken.

29) Alpdrücken (Incubus). Die Anwendung des „Lebensweckers" im Rücken hebt dieses Uebel, welches zumeist in einer Krampf-Stockung des Blutes seinen Grund hat, schon mit einmaliger Applikation gründlich auf, indem der Blutumlauf wieder geregelt wird.

30) Erbrechen. Reichliche Applikation auf die Magen- und Bauchfläche, sowie auf die Waden, bewältigt dasselbe in den meisten Fällen sofort.

31) Finnen im Gesichte werden durch Anwendung des „Baunscheidtismus" im Rücken und auf der Bauchfläche, bei hartnäckigern durch leises Baunscheidtisiren der betreffenden Stellen selbst, bald beseitigt.

32) Gastrisches Fieber, gastrische Zustände. Reichliche Züge des „Lebensweckers" im Rücken und auf den Bauch, sowie 6 bis 8 Züge auf jede Wade heilen diese Leiden bald, indem die Verdauungs-Funktionen, welche bei solchen Zuständen gestört sind, mit der am ganzen Körper eintretenden gleichmäßigen Thätigkeit wieder von selbst geregelt werden.

33) Gelbsucht. Weil dieses Leiden zunächst in einer Behinderung der Gallen-Absonderung in der Leber begründet und namentlich durch Erkältung oder Erschlaffung der Leber, durch gastrische Unreinigkeiten u. dgl. verursacht wird, so hat man den „Lebenswecker" nur gehörig im Rücken, auf die ganze Leber- und Bauchgegend zu appliziren, und das Uebel ist in der Regel schon mit der ersten Anwendung gehoben.

34) Gelbes Fieber. Eine, mit der vorstehenden verwandte, in tief liegenden, warmen und feuchten, besonders aber in den nahe am Meere gelegenen, Gegenden und Küstenländern häufig vorkommende Krankheit, wird ebenfalls mittels des „Lebensweckers" schnell und radikal geheilt. Beim gelben Fieber, dieser pestartigen Seuche, ist außer im Rücken auch die ganze Magen- und Bauchfläche, und insbesondere die Lebergegend in der rechten Seite wieder reichlich zu appliziren, weil dieses Uebel zunächst in einer, durch die hohe Sonnenhitze entstandenen, übermäßigen Gallenausscheidung in's Blut seinen Grund hat. —

35) Gerstenkorn, kleine Eitergeschwulst am Rande des Augenlides. — Ein Zug des „Lebensweckers" hinter das Ohr der leidenden Seite leitet diese Geschwulst sofort ab.

36) Mundklemme. Der „Lebenswecker" wird auf beiden Seiten der Kiefergegend vom Ohre abwärts vier- bis sechsmal derb abgeschnellt und die Stellen gut mit dem Oele bestrichen, worauf Patient den Mund bald wieder öffnen wird.

37) Wechselfieber (kaltes Fieber, Intermittens). Diese, in tiefgelegenen Orten und besonders in solchen Gegenden häufig vorkommende Krankheit, wo viele stehende Gewässer, Teiche, Pfützen u. dgl. sich befinden, hat ihren Hauptsitz im Rücken und Unterleibe. Die bisherigen Versuche der Aerzte alten Styls, dieses Uebel mit schweren und mitunter kostspieligen Arznei-Präparaten zu heilen (wobei besonders die China eine Hauptrolle spielte), legten beide sehr häufig den Grund zu Wassersucht, Auszehrung u. a. gefährlichen Krankheiten.

Spezielle Anwendung: Das kalte oder Wechselfieber, mag es noch so alt und noch so hartnäckig geworden sein,

wird sofort total aus dem Körper getrieben, wenn der „Lebenswecker“ im Rücken, besonders zwischen und auf die Schultern bis zum Kreuze abwärts, je nach Stärke des Kranken, etwa 40 bis 60 mal; sodann auf die Magen- und Bauchgegend 25—40 mal gehörig und derbe eingeschnellt wird, und die betreffenden Stellen gut mit dem Oele bestrichen werden. Der Vorsorge wegen kann man die leichte Operation nach 14 Tagen noch einmal wiederholen. Kinder werden natürlich gelinder behandelt.

38) Brustkrämpfe. Weil die Haupttugend des „Lebensweckers“ eben darin besteht, daß er „Herr aller Krämpfe“ ist, so kann die Aufzählung der verschiedenen Arten derselben füglich übergangen werden. Zu bemerken bleibt nur, daß bei Brustkrampf und allen auf innere Organe dirigirten Krampfzufällen die Anwendung, außer im Rücken, auch allemal auf der leidenden Stelle, und zwar in reichlichem und derbem Zumaße einzutreten hat; bei bloßem Ergriffensein äußerer Extremitäten hingegen die Applikation auf die leidende Stelle schon zur sofortigen Hebung des Leidens ausreicht.

39) Blähsucht. Dieses Leiden, welches fast immer von habitueller Leibesverstopfung hervorgerufen ist, wird ebenfalls mittels des Lebensweckers sicher und gründlich gehoben, wenn das ursachliche Uebel nach der Anleitung sub 24 beseitigt, und das Verfahren von 10 zu 10 Tagen einige Male wiederholt wird.

40) Blutandrang (Congestionen) nach dem Kopfe und der Brust. Dieses Leiden, welches leider ein so tief eingewurzeltes ist und fast immer kalte Füße im Gefolge hat, wird bald gehoben, wenn man den „Lebenswecker“ nur im Rücken und auf den Waden in zehntägigen Perioden anwendet. Wird dasselbe jedoch von andern Leiden verursacht, so müssen selbstredend diese Grundübel zuerst entfernt werden; selbst bei körperlicher Anlage ist mittels des „Lebensweckers“ noch Abhülfe, mindestens Beschränkung dieses Leidens zu erwarten, wenn man, was die beiden letztern Fälle betrifft, das sub 14 Gesagte genau beachtet.

41) Erschlaffung (Atonie) der Eingeweide. Reichliche Applizirung des Instruments im Rücken und auf den Unterleib hebt dieses Leiden; jedoch muß bei diesen Zufällen, besonders wenn sie chronischer Natur, mit großer Beharrlichkeit in den zehntägigen Perioden fortgefahren werden.

42) Atonie der Leber. Die Anwendung des Instruments im Rücken und direkt auf der Lebergegend in der rechten Seite hebt dieses Gebrechen sofort, es sei denn, daß dasselbe bereits chronisch geworden wäre, wo dann das sub 41 Gesagte in Anwendung kommen müßte.

43) **Desgleichen der Nieren.** Wieder im Rücken und namentlich über dem Kreuze, zu beiden Seiten des Rückgrates, derbe und reichlich angewendet, wird sich die Erschlaffung und Unthätigkeit der Nieren bald beseitigen lassen. Ist das Leiden indeß schon veraltet, so muß auf den vorigen Paragraphen und beziehungsweise auf die Rubrik „Hämorrhoiden" verwiesen werden.

44) **Desgleichen der Milz.** Bei erschlaffter oder verhärteter Milz operire man, außer im Rücken, wieder zugleich auf der leidenden Stelle, in der linken Seite, und man wird das Uebel in kurzer Zeit beherrschen, es sei denn, daß es die veranlassende Ursache zur Hypochondrie oder Melancholie geworden, in welchem Falle das sub 11 angegebene Verfahren mit einzutreten hätte. Die Medizinalia mußte diese Patienten fast immer sterben lassen.

45) **Seekrankheit.** Diese Krankheit, welche, durch das ungewohnte Schaukeln und Schwanken des Schiffes veranlaßt, fast ohne Unterschied jeden Menschen befällt, der zum ersten Male auf dem Meere fährt, hat nicht selten den Tod zur Folge. Mehrseitige Berichte haben mir bewiesen, daß der „Lebenswecker" das einzige zuverläßliche Mittel ist, diese Krankheit, die mit Schwindel und Ohnmacht beginnt, und deren Verlauf in fürchterlichem, zuweilen mehrwöchentlichem Erbrechen besteht, nicht nur sofort zu heben, sondern auch dazu dient, sich vor diesem qualvollen Leiden wirksam präserviren zu können. Reichliche Züge des Heilinstruments auf den Bauch und im Rücken heilen die Seekrankheit sofort; äußerst selten ist die gleichzeitige Anwendung auf den Waden erforderlich, jedoch wird die Kur dadurch um so sicherer.

Wer beim Besteigen des Schiffes sich Rücken und Bauch, oder, beim ersten Schwindelanfall, sofort die Waden baunscheidtisiren läßt, bleibt von der Seekrankheit verschont; daher sollte Niemand eine Seereise antreten, ohne den „Lebenswecker" mit dem Oleum in der Tasche zu haben.

46) **Sodbrennen, Säure.** Gegen dieses lästige Leiden hat man vergebens eine Menge Süßigkeits-Pülverchen und Sächelchen verordnet, ohne dasselbe jedoch entfernen zu können. 6 bis 8 Züge des Lebensweckers auf den Magen heben den Zustand.

47) **Gesichtsschmerz.** Außer den Operationen auf Rücken, Nacken und hinter den Ohren ist auch noch an der leidenden Seite des Gesichts auf solchen Stellen zu appliziren, wo man den Zweigen des nervus trigeminus möglichst nahe kommen kann,

da ja eben von einer krankhaften Affektion dieses Nerven der „Fothergill'sche Gesichtsschmerz" stammt. Die Einschnellungen wären demnach etwa anzubringen unter und neben dem Ohrläppchen, in der Schläfengegend, neben dem Nasenflügel, aber nicht auf der Nase, da eine anhaltende Röthung derselben folgen könnte, während auf den erwähnten Stellen keine Spur der Applikation zurückbleibt. —

b) Schwere Krankheitsfälle.

1) Nervenfieber. Den „Lebenswecker" vom Genick an den ganzen Rückgrat herunter dicht neben einander aufgesetzt und die ganze Linie gut mit dem Oele bestrichen. Ebenso auf die Waden, oder unter die Füße applizirt. Die Besserung wird von Stunde zu Stunde zunehmen.

2) Gehirnentzündung (Encephalitis). Hier ist die Anwendung fast dieselbe, wie beim Nervenfieber. Die Aufgabe ist, die meistens kalten Füße so zu reizen, daß sie warm werden und dauernd warm bleiben, wodurch dann jede Congestion nach dem Gehirn allmälig und schnell verschwindet. Die Wirkung des „Lebensweckers" ist hierbei wirklich unschätzbar.

3) Gallenfieber. Anwendung im Rücken, auf dem Bauche, besonders aber reichlich auf der Lebergegend. Uebrigens muß hier wieder auf das sub a 14 Gesagte verwiesen werden.

4) Geisteskrankheit (Mania). Insofern derselben nicht Schädelverwachsungen u. dgl. organische Destruktionen zu Grunde liegen, leistet der Baunscheidtismus auch in diesem Gebiete bessere Dienste, als alle Apparate der Irrenheil-Anstalten zusammengenommen. Uebrigens ist hier wieder auf 14 sub a zu verweisen.

5) Asthma. Wenn dasselbe durch Brustkrampf oder sonstige rheumatische Affektionen verursacht ist, so hebt eine reichliche Applikation des „Lebensweckers" im Rücken und auf die vordere Brustwand das Leiden sofort auf.

6) Fallsucht (Epilepsie). Die Heilung dieses schrecklichen Leidens, welches im Blute, im Knochenbausystem, wie in den Nerven liegen kann, geht leicht und rasch von Statten, wenn dasselbe noch nicht veraltet ist. Bei längerer Dauer des Uebels nimmt die Kur freilich einen viel langsamern Gang. Doch wird dieselbe unter Leitung eines erfahrenen Baunscheidtisten nie zu den Unmöglichkeiten gehören — weshalb denn auch bei diesem Uebel auf 14 sub a hingewiesen wird.

7) Englische Krankheit der Kinder — (doppelte Glieder, Scropfeln, Rhachitis). Man vergleiche Drüsengeschwulst sub a 14. Gelinde Züge des „Lebensweckers" zu beiden Seiten den Rückgrat entlang, sowie auf den Bauch, leisten bei solchen Schwächlingen mehr, als alle Apothekerstoffe und Tränkchen aus Leberthran.

8) Fettsucht. Fortwährender Gebrauch des „Lebensweckers" im Rücken und auf dem Bauche hebt dieses Leiden bei passender Lebensweise gründlich; doch wird auch hier auf 14 sub a verwiesen.

9) Faulfieber. Diese schreckliche, aus einer allgemeinen Säfteverderbniß, besonders des Blutes, entspringende, Krankheit ist mittels des „Lebensweckers" ebenfalls zu heilen; die Kur gehört jedoch zur Kategorie 14.

10) Schlechtes Aussehen, blasse Gesichtsfarbe, Welkheit, Schlafffein, Aufgedunsenheit der Fleischmassen (Cachexie). Die Behandlung wie bei der englischen Krankheit.

11) Lähmung nach Schlagfluß. Man setze den „Lebenswecker" überall da auf, wo sich eine Lähmung zeigt, oder vielmehr, wo sie ihren Sitz hat (gewöhnlich im Rückgrat bis zum Kreuz), bestreiche die Stellen wie immer mit dem Oele, und wiederhole dies Verfahren alle zehn Tage, bis das Uebel beseitigt ist. Das im gesunden Theile des Körpers befindliche Leben wird sich allmählig dem kranken Theile desselben mittheilen, und eine gleichmäßige Lebensthätigkeit im ganzen Körper hervorrufen. Diese Kur dauert zwar oft vier Monate und noch länger, jedoch mit augenscheinlich täglicher Besserung. Von der Heilung dieses Uebels hat mein Instrument vorzugsweise seinen Namen.

Anmerkung: Von Vielen wird oft Lähmung mit Lahmheit verwechselt. Es ist nämlich die Lähmung (Paralysis) ein gänzliches Darniederliegen der Nerventhätigkeit; das Nervenprinzip kann nicht mehr zu den gelähmten Theilen gelangen und dieselben zur Bewegung reizen. Dahingegen ist Lahmheit ein schlechtes Gehen, hervorgerufen durch Schmerz verschiedener Art, Verrenkungen, Zerreißungen, Entzündungen, rheumatische Affektionen der Muskeln, Sehnen, Bänder u. s. w.

12) Verlust des Gehörs (nicht angeborene Taubheit). Wird dieselbe von Medikamenten erzeugt, wie z. B. bei Gehirnentzündung, Nervenfieber ꝛc., was häufig der Fall ist, so erfolgt die Anwendung im Rücken und hinter den Ohren. Heilungs-

frist: 4 bis 6 Monate, wenn in der Kurzeit die Gewitterluft nicht zu sehr entgegenwirkt. Rührt das Uebel dagegen von Blutandrang nach dem Kopfe her, wobei die Füße gewöhnlich kalt sind, so erfolgt die Anwendung im Rücken und auf den Waden. Letzteres Verfahren hat überhaupt noch den Zweck, die Füße dauernd warm zu machen, die Säftecirkulation ableitend zu regeln, kurz den ganzen Körper in's Gleichgewicht zu bringen. Als erste Heilungserscheinung tritt die Wiedererzeugung und Ausscheidung des Ohrenschmalzes auf, womit dann bald eine gewisse Helligkeit im Kopfe zu spüren ist &c.

13) Alte Verhärtungen (selbst ödematische). Man setze das Instrument, je nach der Größe der Verhärtung, ein- oder mehreremale nebeneinander auf. Nach Verlauf von ein paar Tagen entzündet sich die Verhärtung, schwitzt eine mehr oder minder bedeutende Feuchtigkeit aus, und nach etwa zehn Tagen ist sie völlig abgetrocknet und merklich kleiner geworden. Wiederholung in Zwischenräumen von 10 zu 10 Tagen, bis die ganze Verhärtung verschwunden ist.

14) Geschwülste, besonders lymphatische. Dasselbe Verfahren wie sub 13. Selbst Balggeschwülste, die von der alten Medizin nur durch das Messer entfernt werden konnten, müssen dem Lebenswecker schmerz- und narbenlos weichen.

15) Bleichsucht (Chlorosis). Ist mittels des Lebensweckers radical zu heilen; jedoch streifen hier die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit mit den Entstehungsursachen so enge an einander, daß nur der wohlerfahrene Baunscheidtist (sub a 14) die feinen Nüançen bestimmen und demnächst die Kur in geeigneter Weise mit Erfolg leiten kann. Weil unter den bedingenden Ursachen zunächst eine große, entweder selbst oder durch Andere verursachte Aufregung des Geschlechtstriebs, ohne hinreichende oder zu große Befriedigung desselben (sowie mangelhafte oder unterdrückte Menstruation, selbst Onanie und in der Folge hinzutretender Weißerfluß) neben andern Anlässen zu nennen sind: so mag es Manchem seltsam scheinen, daß auch hier der Lebenswecker Heilungs-Resultate erzielen soll. Die Sache geht jedoch wiederum sehr einfach und natürlich zu, indem hier nämlich unter den mancherlei Eigenschaften des Lebensweckers diejenige dominirend auftritt, wodurch die in einem so hohen Stadio der Reizung stehenden Organe (Genitalien, Samengefäße &c.) eine augenblickliche Schwächung erleiden. (Vide Pollutionen.) — Der Mediziner des alten Schlags sucht den Grund dieser Leiden gewöhnlich in einem Mangel an Eisenstoff im

Blute und will sie daher mit den naturwidrigsten Eisenpräparaten (Oxyden) heilen. Man vergleiche meine Beobachtungen und Erfahrungen im zweiten Theil dieses Buches.

16) Brechruhr (Cholera). Weil bei dieser schrecklichen Epidemie die Haut alle Spannung verliert, in die tiefste Schlaffheit versinkt und der ganze Körper eine teigige Beschaffenheit, mit den schmerzlichsten, in fast allen Theilen auftretenden, Krampfzuständen erhält, die mit Durchfall und Erbrechen beginnen: so wird der Lebenswecker in der Hand des Kundigen bei dieser Seuche Wunder leisten. (Vergl. sub a 14.) Ich war meiner Sache bei dieser Menschen verschlingenden Pest so sicher, daß ich schon im Jahre 1849 an die Königliche Regierung in Düsseldorf, wo damals diesem Ungeheuer so viele Opfer fielen, das höfliche Ansuchen stellte, mir einen von den Aerzten als unheilbar aufgegebenen Cholera-Kranken in Behandlung zu geben, mit dem Anerbieten, ihn mittels des Lebensweckers herzustellen. — Es lag mir die Ueberzeugung so klar vor der Seele, daß ich diese Seuche, in welcher das Leben sich auf das Centrum des Körpers, auf das Herz nämlich, zurückgezogen und alle peripherischen Theile todt zurückgelassen hat, bewältigen würde, daß ich mit der größten Bestimmtheit die Lösung dieses Problems versprechen konnte. Die Königliche Regierung antwortete mir indeß ablehnend, und so blieb es denn fremden Erdstrichen überlassen, sich von der Wahrheit meiner Induction mehrfach zu überzeugen. Dieses die Andeutung zur Heilung der Cholera; wie aber der, die Applikation Ausführende, bei dieser so gefährlichen Krankheit sich gegen Ansteckung sicher zu stellen habe, ist eine andere Frage, die hier nicht erörtert werden kann.

17) Gicht (Arthritis), gleichviel ob chronische oder acute, reine oder complicirte (oder wie die Gelehrten sie nach ihrem Auftreten eintheilen: Podagra, Chiragra und viele andere auf a endigende Lateinnamen), muß dem Lebenswecker unbedingt weichen; jedoch erfordert ihre erfolgreiche Behandlung, besonders bei der ausgebildeten, exudativen Gicht, die Erfahrung eines routinirten Baunscheidtisten, weshalb es rathsam ist, auch hier das sub a 14 Gesagte zu beachten. Im Uebrigen muß sich die Selbstkur auf die Applikation im Rücken, zwischen und auf die Schultern, beschränken, wodurch in den meisten Fällen schon die Heilung bewirkt wird.

18) Brustfellentzündung (Pleuritis). Die Anwendung wie sub a 38, und außerdem, je nach dem Stadium der Krankheit, mehr oder minder reichliche Züge auf die vordere Brustwand, in der bekannten Wiederholungs-Periode.

19) Brustentzündung (Pneunomia), in einigen Gegenden schlechtweg Brustfieber, Brustkrankheit genannt, welches in nichts weiterem, als in einem Zusammenflusse, in einer Concentrirung von Rheumatismus in der Brust besteht — dürfte mit vielen andern, in das Gebiet des Rheumatismus fallenden Krankheiten, bei dem allgemeinen Gebrauche meines ächt bezogenen Instruments ꝛc. bald gar nicht mehr vorkommen. Die nämliche Behandlung wie die vorhergehende unter 18 hebt das Leiden auch ohne das bisher übliche Blutabzapfen radical.

20) Bandwurm. Das nämliche Verfahren in Zwischenräumen von 10 zu 10 Tagen, wie sub a 10 angegeben, jedoch in etwas derbern und reichlichern Zügen, verleidet dem schlimmen Gaste seinen Aufenthaltsort, und er sucht sich zu entfernen.

21) Scheintodt. Hier rechtfertigt der Lebenswecker besonders seinen schönen Namen, doch sind die Fälle, in denen er mit fast wunderthätigem Erfolge in diesem Gebiete angewandt werden kann, zu mannigfaltig, um sie der Reihe nach ausführlich abhandeln zu können. Im Allgemeinen wird nur bemerkt, daß bei Ohnmachten, bei Erstickten, Ertrunkenen die Einschnellungen zunächst auf die Herzgegend, dann wieder im Rücken und auf die Waden vorzunehmen sind. Sobald die Wirkung beginnt, ist der Scheintodte gerettet, und wenn nur noch ein Fünkchen Leben im Körper vorhanden ist, wird es vom Lebenswecker wieder angefacht. Selbst beim Sterbenden vermag es der Lebenswecker noch, den verglimmenden Lebensdocht bis auf das letzte Atömchen aufzufrischen, und in Fällen, wenn die alte Medizinkunst ihn (mit China, Moschus, Strichnin) mußte sterben lassen, ihn wenigstens so lange noch am Leben zu halten, bis er über seinen letzten Willen verfügt hat — gewiß eine, in vielen Fällen unbezahlbare Eigenschaft. Bei allen hier nicht berührten Fällen dieser Kategorie wende man sich an einen Baunscheidtisten. — Hier ist übrigens die Stelle zu einer Bemerkung, die hoffentlich die höchste Beachtung finden wird. Sie betrifft das Begraben oder Beerdigen der Scheintodten, welcher Grausamkeit die Behörden in neuerer Zeit durch die Verordnung entgegen zu wirken suchten, daß Gestorbene erst nach drei Tagen, von ihrer Todesstunde an gerechnet, beigesetzt werden dürfen. Wenn nun aber den Folgerungen der Naturgesetze gemäß es mehr als wahrscheinlich ist, daß z. B. ein Starrkrampf in den Pulsations= und Respirationsorganen nicht nur auf acht Tage, sondern sogar auf acht Wochen das Leben stauen kann, ohne es ganz aufzulösen: so möge man auf einen Augenblick den gräßlichen über alle Beschreibung qualvollen Zustand eines in

dieser Weise lebendig Begrabenen bedenken, wenn er im engen und fest vernagelten Sarge wieder zum Leben erwacht, und das wiederkehrende Bewußtsein ihm sagt, daß alle Anstrengungen, seinen grauenhaften Kerker zu durchbrechen, vergebens sind. Mag auch die im Sarge befindliche Luft nur eben hinreichen, Leben und Bewußtsein auf zwei Stunden zu fristen, so wiegen die Qualen, die der Arme (um den vielleicht theuere Angehörige weinen, den aber der fest verrammelte, mit mehr als tausend Pfund Erde bedeckte Sarg festhält) während dieser kurzen Zeit zu ertragen hat, ein ganzes Leben voll Jammer auf. — Das unschätzbare, unübertreffliche Mittel, einem so grausenhaften Zustande ein für allemal vorzubeugen, bietet nunmehr der Lebenswecker! Wenn nämlich der Hingeschiedene sowohl am ersten, als auch am zweiten und dritten Tage mittels desselben zehn- bis fünfzehnmal auf die Herzgegend eingeschnellt wird (wobei die Stellen jedesmal mit dem Oele zu bestreichen sind) und sich dann keine Röthe der applizirten Stellen einstellt: so kann man mit der vollsten Gewißheit annehmen, daß alsdann der Körper wirklich todt sei. Wäre aber noch das leiseste Fünkchen von Leben vorhanden, so wird es durch diese Operation geweckt und zur hellen Flamme angefacht, und sollte es auch von tausendarmigen Krampfkrallen festgehalten werden. Wie aber die Unzuverlässigkeit des Abbrennens von Siegellack u. a. bisher empfohlener Experimente sich in mehreren Fällen bewiesen hat, so sollte schon allein der Umstand, sich durch Hilfe des Lebensweckers Gewißheit über den wirklichen Tod verschaffen zu können, die Behörden zu der Verordnung veranlassen, daß in jedem Dorfe und in jedem Stadtviertel, wenn auch auf Gemeindekosten, mindestens Ein „Lebenswecker-Instrument“ zu diesem Zwecke vorhanden sein müsse, mittels dessen die vorerwähnten Versuche doch eben so leicht anzustellen sein würden, als die Schaufrüstung (Todtenbett) der Leichen, wozu ja in der Regel Jemand angestellt ist. Jeder wohlhabendere Bürger aber wird schon aus dem erörterten Grunde das Instrument nicht entbehren wollen, weil sein Besitz ihm immer die vollgültigste Bürgschaft bleibt, daß er bei möglichen Eventualitäten nicht lebendig begraben werde*).

*) Gegen Ende Januar 1857 berichtete die „Gerichtszeitung“, wie sie versichert, „aus höchst zuverlässiger Quelle“ leider noch folgenden Fall: „Vor einigen Tagen starb nach langen Leiden die Frau eines hier (in Berlin) wohnhaften achtbaren Mannes, etwa Nachts um 3 Uhr. Der tief betrübte Ehemann war bei dem Tode an ihrem Bette, überzeugte sich genau von ihrem Ableben und blieb allein bei der Leiche bis gegen Morgen um 8 Uhr. Dann erst ließ er seine Kinder herbeiholen, die, als

22) Goldene Ader (Haemorrhoiden). Dieses Leiden ist drüsig-rheumatisch-medizinischer Natur; sein Urgrund ist hauptsächlich in Erkältung, besonders in der Einwirkung concentrischer Kälte auf edele Organe, zu suchen. Häufig entstehen sie sogar in Folge der in verschiedenen Abtritten wirkenden Zugluft. Wenn man bisher die Entstehung dieses so sehr ausgebreiteten Leidens dem Magen oder andern Eingeweiden, besonders aber einer sitzenden Lebensweise ꝛc. ꝛc. Schuld gab, so hat man nicht bedacht, daß eben diese Theile vorher durch Erkältung abgeschwächt oder zu Stockungen disponirt waren. Häufiger treten dieselben aber als Folge des gar zu großen Genusses erhitzender Gewürze und heftig wirkender Medikamente auf, welche von den Aerzten mitunter als Heilmittel bei geringfügigen Leiden ordinirt werden. Gewöhnlich beruhigt man in diesen Fällen dann den Patienten über seine unvermeidliche Medizinal-Krankheit mit dem Kernspruche: daß man von zwei Uebeln das kleinste wählen müsse. — Man wende das Instrument zwischen den Schultern, abwärts zu beiden Seiten des Rückgrates, dann ziemlich reichlich auf dem Kreuze und auf dem ganzen Bauch-Umfange an, bestreiche die Stellen mit dem Oele und setze die Kur in zehntägigen Perioden fort. Schon nach der ersten Anwendung verliert sich gewöhnlich das örtliche Jucken und Stechen, und in der Folge ist das zuverlässige Resultat die radikale Heilung. Die bisherigen Versuche, diese Leiden mit kaltem Wasser zu heilen, liefen nicht auf Heilung, sondern nur auf Stockung des Uebels hinaus, so lange nämlich nicht alle Säfte schon in Stockung gerathen waren; impften übrigens aber dem ganzen Körper den Rheumatismus ein. Wenn auch die Meinung Einzelner, daß dieses Uebel durch Ausschweifung entstehe, irrig ist, so macht ihr Hinzutreten doch die Heilung höchst schwierig. —

---

sie die Leiche der Mutter vor sich sahen, in lautes Wehklagen ausbrachen. Wenige Minuten nachher richtete sich, zum Erstaunen Aller, die todtgeglaubte Frau auf, rief ihren Kindern zu: „Laßt mich doch schlafen, ich habe bereits unsern Heiland gesehen," und fiel nun wirklich todt hinüber. Ein dem Tode vorhergehender Starrkrampf war, wie die Gerichts-Zeitung meint, durch das Wehklagen der Kinder gelöst worden und ihm sofort der Tod gefolgt."

Ferner die Köln. Zeitung vom 16. Dezember 1857:

„In Lyon fiel vor einigen Tagen eine 70jährige Gemüsehändlerin vor ihrem Kram unter heftigen Krämpfen zur Erde und ward starr und regungslos nach Hause getragen. Da man sie für todt hielt, wurden alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Am andern Tage aber, als man die Leiche in den Sarg legen wollte, entstand ein Stöhnen und Zittern, und einige Stunden darnach war die todtgeglaubte alte Frau wieder bei voller Besinnung und sitzt jetzt wieder mit ihrem Gemüse auf dem Markte."

23) Scharlachfieber (febris scarlatina). Dieses gefährliche Leiden, auch wohl unter dem Namen „rother Hund" bekannt, ist eine über die Haut verbreitete, in hochrothen, nicht erhabenen Flecken bestehende Ausschlagskrankheit. Das Scharlachgift ist äußerst flüchtig, wirkt ansteckend, besonders bei Kindern, und oft in wenigen Augenblicken tödtlich. Bisher erlagen fast alle Patienten, die in einem höhern Grade davon ergriffen waren, diesem schrecklichen Leiden, und die ihm nicht erlagen, wurden von der unvermeidlichen Nachzüglerin, der Wassersucht, aufgerieben. — Ihre Heilung ist dem „Lebenswecker" eine Kleinigkeit, weil hier gerade die Aufgabe darin besteht, die Hautthätigkeit zu erhöhen, die Ausdünstung zu vermehren, oder mit andern Worten, den Krankheitsstoff in der zweckmäßigsten Weise aus dem Körper auszuscheiden. Zu bemerken ist hier vorzüglich, daß der kleinste Luftzug bei dieser Krankheit tödtlich sein kann, weshalb in dieser Hinsicht die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht Statt finden muß.

Die Anwendung wie sub a 17 bei Masern, jedoch darf mit den Einschnellungen im Rücken nicht zu zierlich und nicht zu sparsam verfahren werden.

24) Kehlkopfentzündung. Man vergleiche sub a 19, Zäpfleins-Zufälle. —

25) Kehlkopfschwindsucht. Weil diese Krankheit nur aus der vorhergehenden sich entwickelt, so wird sie nie vorkommen, wenn man auf die Heilung der erstern Bedacht nimmt. Wo sie indeß wirklich eingetreten wäre, ist mittels des „Lebensweckers" am erfolgreichsten Heilung zu erzielen, jedoch gehört der Fall zur Kategorie sub a 14.

26) Bräune (Angina). Die Bräune, Croup, und wie die übrigen Ausdrücke zur Bezeichnung der verschiedenen, am Halse sich zeigenden Krankheits-Symptome noch sonst heißen mögen, werden auf die einfachste Weise durch reichliche Züge des „Lebensweckers" im Rücken und direkt auf den Kehlkopf schnell und radikal geheilt, während die Medizin in den meisten Fällen solche Patienten, bei den gewohnten Blutentziehungen, besonders die Kinder, dem Tode als Beute überlassen mußte, obwohl der Unsinn einiger Aerzte so weit ging, mit Tuschirungen von aufgelöstem Höllenstein einen vorübergehenden Effekt hervor zu bringen. — Die rechtzeitige Anwendung des „Lebensweckers" macht die Anhäufung von Faserstoffen im Kehlkopf platterdings unmöglich.

27) Scorbut. Diese und alle übrigen, lästigen Mund-, Gaumen-

und Zungenkrankheiten (wie überhaupt Cachexien), sind mittels des „Lebensweckers" gründlich und schnell zu heilen, weil die veranlassende Ursache in den bei weitem meisten Fällen sich wieder auf schlechte, durch Rheumatismus entartete Säfte zurückführen läßt. Reichliche Züge im Rücken, Nacken und auf der ganzen Bauch- und Magengegend in der zehntägigen Wiederholungs-Periode bis zur Genesung. —

28) Samenverlust, Pollutionen. Insofern dieses schreckliche Leiden in dem schädlichen, den Körper wie den Geist tödtenden Laster der Selbstschändung oder absichtlichen Reizung zur Sinnenlust seinen Grund hat, versteht es sich von selbst, daß solche bedingende Ursachen vor Allem entfernt werden müssen, bevor an Heilung gedacht werden kann. Ist es aber in organischen Fehlern oder Ueberreiz begründet, und sind die obigen, des vernünftigen, sittlichen Menschen unwürdigen Gelegenheitsursachen eingestellt, resp. beseitigt: so ist auch hier die Heilkraft des „Lebensweckers" eine bewundernswerthe. Durch reichliche Züge im Rücken und namentlich auf dem Kreuze wird nämlich der hohe Ueberreiz von den Geschlechtsorganen dadurch abgeleitet, daß der Körper gleichsam in einen Zustand von Ermüdung gesetzt wird, welcher Prozeß auf die einfachste Weise die Heilung bewirkt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Individuen, die eine müßige oder mit geringer körperlicher und geistiger Anstrengung verbundene Lebensweise führen, diesem schrecklichen Uebel vielmehr unterworfen sind, wie Menschen, die ein arbeit- und mühevolles Tagewerk zu verrichten haben, weil bei Letztern der Körper zu solchen muthwilligen Ausschweifungen weder Disposition noch Zeit hat. Dieses zur Aufklärung. Man vergleiche noch oben sub 15.

29) Krebs (Cancer). Die Wissenschaft betrachtet den Krebs als eine vom Körper unabhängige Schmarotzergeschwulst, deren Wesen noch nicht ergründet worden. Sie hat eine endlose Menge von Mitteln, besonders aber Gifte (als: Arsenik, Blausäure, Tollkirschen, Bilsen- und Schierlingskraut, Opium, Chlorkalk, China- und Eisen-Präparate ꝛc. ꝛc.) — dagegen empfohlen, gesteht aber aufrichtig, daß alle diese Remedien nur auf Mildierung (Betäubung), nicht auf Heilung abzwecken, weil letztere ein Ding der Unmöglichkeit sei. — Der Baunscheidtismus erklärt den Krebs einfach für eine Folge der gänzlichen Entartung aller Drüsensäfte des Körpers und leitet nach dieser Anschauung die Heilung. Aus einer Mistpfütze ist durch Filtriren ja reines Trinkwasser zu erzielen. Bei diesem, von der Medizin für unheilbar erklärten, immer sehr beklagenswerthen Uebel beobachtet man vornehmlich drei Phasen: In der ersten Phase, wenn der

Kranke zufällig an irgend einem Körpertheile eine harte schmerzlos entstandene Stelle (von den Gelehrten scirrhus genannt), eine unter der gesunden Haut liegende, verschiebbare, aber schmerzlose und etwas höckerige Geschwulst entdeckt, — ist die radikale Heilung mittels des Lebensweckers mehrfach verbürgt. Auch in der zweiten Phase, wenn die Geschwulst unbeweglich (cancer occultus), sehr uneben, an einigen Stellen weicher und von heftigen stechenden und brennenden Schmerzen periodisch durchzogen wird, die überliegende Haut sich anspannt und eine bläuliche oder bräunlichrothe, mit blauen Adern durchzogene Farbe erhält, und eine blasse, fahle und schlaff gewordene Peripheralhaut schon auf die gestörte Ernährung des ganzen Körpers deutet — liegen mehrere Heilungs-Resultate mittels des Lebensweckers vor. — Bei der dritten Phase endlich, wenn die Geschwulst als Geschwür aufbricht (Cancer apertus), am Grunde steinhart, mißfarbig und blutig, am Wundrande hart und umgeschlagen wird, eine beizende, jauchige Flüssigkeit absorbirt, und leicht blutende, Blumenkohl ähnliche Schwämme hervorwuchern, die durch Brand abgestoßen werden, aber bald wieder erneuert erscheinen; auch in dieser letzten Phase, in welcher der Patient bisher unter schrecklichen Schmerzen sterben mußte — glaube ich in vielen Fällen noch Rettung versprechen zu können, obgleich mir bis heute noch keine Erfahrungen bei offenem Krebs zur Seite gehen. — Im Uebrigen gehört dieser Krankheitsfall zur Kategorie sub a 14, und kann hier nur der Rath ertheilt werden, schon beim Eintritt der ersten oder spätestens der zweiten Phase die radikale Hülfe des Baunscheidtismus in Anspruch zu nehmen.

30) Kröpfe. Das nämliche Verfahren wie sub 13.

31) Ruhr. Gleichviel ob es rothe, wässerige, oder was immer für Durchfälle es sein mögen, werden mittels des „Lebensweckers" radikal geheilt, und ist die Anwendung fast die nämliche, wie beim Wechselfieber, sub a 37. Diese epidemisch herrschende, oft sehr bösartige und meist lebensgefährliche Krankheit, besteht eigentlich in einer catarrhalischen Entzündung der Gedärme, weshalb die Heilung mittels des „Lebensweckers", des Beherrschers aller rheumatischen und krampfartigen Zustände, Jedem einleuchten wird. Was die mit diesem Leiden verbundenen Fieber betrifft, so werden dieselben schon mit der ersten Anwendung gefahrlos gemacht, wodurch denn auch der Krankheit selbst ihr gefährlicher Charakter entzogen ist.

32) Schlagfluß (Apoplexie). Bisher hat man Individuen mit kurzem und dickem Halse, einem großen Kopfe, breiten Schultern,

einem kurzzusammengedrängten fetten Körper immer für besonders disponirt zum Schlagflusse (schlagflüssige Anlage) gehalten. Im Gebrauche des „Lebensweckers" muß jedoch bei jedem Menschen, ohne Ausnahme, alle Disposition zum Schlagflusse nothwendig verschwinden, weil er, durch die Wärmeentwickelung den Blutumlauf regelnd, durch die hervorgebrachten künstlichen Abzugskanäle gleichzeitig die Conzentrirung eines Uebermaßes rheumatischer Stoffe auf innere Theile ꝛc. verhindert.

Bei dem zuweilen eintretenden Vorboten dieses gefährlichen Zufalles, die in starkem Schwindel, Klingen und Brausen in den Ohren, Zittern des ganzen Körpers, Schwere der Zunge, Schwäche des Gedächtnisses, Taubsein und Einschlafen der Glieder, bei großer Schläfrigkeit sehr unruhigem Schlaf, Neigung zum Erbrechen ꝛc. bestehen, wende man das Instrument sofort im ganzen Rücken, so wie reichlich auf der Herzgegend und den Waden an, worauf die Zufälle jedesmal entweder sofort aufhören oder doch gefahrlos verlaufen. Die Behandlung des wirklich eingetretenen Schlagflusses gehört indeß wieder zur Kategorie sub a 14. Ueber die in Folge des Schlagflusses entstandenen Lähmungen vergleiche man oben sub 11.

33) Nachtwandeln (Mondsucht). Die Behandlung wie beim Alpdrücken sub a 29.

34) Wassersucht. Durch reichliche Applikation des Instruments im ganzen Rücken bis zum Kreuze abwärts und durch besonders reichliche Züge auf die Nierengegend ist diese Krankheit bald radical zu heilen.

Werden die Einschnellungen der Nadeln nur zur Absorbirung von Hautwasser-Ansammlungen benutzt (wobei sie die vortrefflichsten Dienste leisten), so muß die Anwendung des Oeles unterbleiben. Zu bemerken ist noch, daß die Nadelwunden des „Lebensweckers" nie brandig werden.

35) Auszehrung (Schwindsucht). Eine jede Krankheit, bei welcher der Körper mit jedem Tage etwas leichter wird, an seinen Fleischmassen eine Abnahme erleidet, darf mit Recht eine Abzehrung, eine Schwindsucht genannt werden. Sehr häufig galten aber bisher solche Symptome als Beweise für eine Lungen-Schwindsucht, oder für das Vorhandensein tuberkulöser Lungen-Affectionen, und während sich bei einer solchen, oft sehr schiefen Auffassung des Krankheitszustandes die Behandlung auf eine bloße Milderung des für unheilbar gehaltenen Uebels beschränkte, wucherte das eigentliche, nicht erforschte Uebel sehr häufig bis zur wirklichen Unheilbarkeit fort. Der „Baunscheidtismus" hingegen faßt die Auszehrung gewöhnlich als rheumatisch-drüsi-

ges Leiden auf und leitet demnächst die Kur, (man vergleiche sub a 14). Dem Patienten dürfte es nach unserer Ansicht ziemlich gleichgültig sein, zu wissen, an welcher Art von Schwindsucht er leide; er weiß, daß in seinem Körper ein abnormer Zustand besteht, daß etwas in demselben vorhanden, was nicht hineingehört. Ob nun sein Leiden in einer abzuleitenden, innern Entzündung oder in einer auszuscheidenden Ansammlung anderweitiger Krankheitsstoffe bestehe, gilt ihm gleich; sein Wunsch ist seine Heilung, und diese erreicht er in den meisten Fällen durch den Gebrauch des „Lebensweckers".

Selbst bei unheilbarer Abzehrung, und wenn die bisherige medizinische Behandlungsweise den Kranken ohne Rettung und Trost muß hinsterben lassen, vermag es der „Lebenswecker" noch, sein Leben oft auf Jahre zu fristen. Solche Patienten werden daher wohlthun, statt die Lebenssäfte durch den Genuß widernatürlicher Medikamente noch mehr zu verderben, sich bei Zeiten an einen erfahrenen Baunscheidtisten zu wenden.

36) Veitstanz. Dieses Uebel ist eine Entwickelungs-Krankheit und epileptischen Charakters, weshalb das gleiche Verfahren, wie unter Fallsucht sub 6, zu beachten ist.

37) Urinabsonderung, fehlerhafte, (Incontinentia urinae). Das Unvermögen, den Urin zu halten, kann sowohl in einer Erschlaffung der Blase selbst, als auch des Blasenhalses oder anderer örtlicher Theile bestehen. Reichliche Applikationen des „Lebensweckers" im Rücken und Kreuze, sowie besonders auf den Unterleib über der Blase, heben dieses lästige Uebel, das so häufig allen andern Medikamenten Trotz bietet, sicher und gründlich.

38) Muttervorfall. Wenn dieses Uebel in noch jüngern Jahren durch schwere Geburten, springen über einen Graben u. dgl. entstanden ist (wie es gewöhnlich der Fall), so beweisen tausendfache Erfahrungen, daß die erschlafften Mutterbänder durch mein Heilverfahren nach und nach ihre gehörige Spannkraft wieder erlangen, und somit das Uebel gehoben wird. In Betreff der Anwendung s. §. 14 sub a.

39) Harnruhr. Auch dieses bisher meist mit dem Tode endende Leiden, welches aus einer normwidrigen Einsaugung der Hautgefäße entspringt, ist nun mittels des „Lebensweckers" sicher und radikal zu heilen; doch wird man am sichersten gehn, wenn man einen Baunscheidtisten zuzieht.

40) Steinbeschwerden. Sowohl die Gallen-, Blasen- als auch die Nierenstein-Bildung entsteht aus dem Unvermögen der be-

treffenden Organe, die ihnen zugeführten Säfte normgemäß auszuscheiden. Das normwidrige Verhalten, das über die naturgemäße Zeitdauer hinausgehende Verweilen dieser Säfte an den betreffenden Stellen, wird Ursache zur Absonderung, Niederschlagung von Schleim, Grieß und Steinen, die sich aber im Gebrauche des Baunscheidtismus nach und nach wieder absondern, sobald die entkräfteten Organe wieder zur erhöhten Lebensthätigkeit erwacht sind. Was aber in diesem Felde kein Medikament leistet, das leistet erwiesener Maßen der „Lebenswecker". Die Fälle gehören indeß zur Kategorie 14 a.

Wer in gesunden Tagen von Zeit zu Zeit den „Lebenswecker" anwendet und mittels desselben die Funktionen aller Organe im Statu quo erhält, hat nie zu fürchten, von Steinbeschwerden befallen zu werden.

41) Frostbeulen (Perniones). Die Frostbeulen sind als das höchste Resultat der zerstörenden, conzentrischen Kälte zu betrachten, sowie die im Brennglase conzentrirten Sonnenstrahlen ihren Culminationspunkt in Entzündung des brennbaren oder Zersetzung des nicht brennbaren Körpers finden. Ihrem Wesen nach müßte man daher die Frostbeule eine Gicht en galoppe nennen. Man setze den „Lebenswecker" direkt auf die Beulen, bestreiche die Stiche gut mit dem Oele und behandle übrigens den Körper wieder durch Applikation im Rücken.

42) Blattern, Pocken, Varioliden sind ebenfalls mittels des Lebensweckers aus dem Körper herauszuziehen, und die Impfung der Kinder mit Blatterngift wird bald der vernünftigern Kur mit dem „Lebenswecker" weichen müssen. Der letztere zieht nämlich den Pockengiftstoff aus dem jungen Körper heraus, während die Pocken-Impfung augenscheinlich einen Giftstoff in denselben hineinbringt.

Was man auch immer über die wohlthätige Erfindung der Schutzpocken-Impfung gefaselt hat, so wird doch kein Vernünftiger zu bestreiten wagen, daß gerade in den letzten 50 Jahren seit dem Gebrauche der vielgepriesenen Pocken-Impfung die unheilvolle, Generationen mordende Scrophel-Krankheit sich als unvermeidlich in der Menschheit eingewuchert hat. Schon der würtembergische Arzt Dr. Nittinger hat in seinem Werke: „Die 50jährige Impfvergiftung des würtembergischen Volkes" den evidenten Beweis geführt, daß durch die künstliche Einimpfung des Pockengiftes in den gesunden Körper außer der Flechte und Krätze auch die Scropheln und die Syphilis in dem Organismus fundamentirt werde, und Doktor Arthur Lutze com-

mentirt diese Fakta durch Hinweisung auf die schon durch die Revaccination erwiesene Nutzlosigkeit der Schutzpocken-Impfung, indem er ihre Gefährlichkeit durch Aufzählung einer Menge von Krankheitsfällen nachweis't, die unmittelbar als Folge der Pocken-Impfung auf der Hand liegen. (Man vergleiche noch hierüber eine der neuesten Schriften: „Meine Stellung in dem Impfstreite", von Dr. Fr. Betz, Heilbronn und Leipzig 1855.) Freilich hat die Medizin in den letzten Jahren mit einer an Verrücktheit grenzenden Vermessenheit die Vergiftungen, selbst durch Arsenik, als etwas gar Heilsames befunden. Das Impfwesen aber hat in jüngster Zeit eine so unsinnige Ausdehnung erlebt, daß man billig fragen sollte, wie der gesunde Menschenverstand zu solchen Ausgeburten der Narrheit fähig sein könnte? In den Jahrbüchern von Schmidt (1852, Nr. 6, S. 312) wie in der Prager Vierteljahrschrift, Band 35, S. 24, findet man als praktische Medizin die Einimpfung der venerischen Krankheiten als Heil- und Schutzmittel gegen Syphilis angepriesen, und die Einimpfung des Lungengifts gegen die Lungenseuche des Rindviehes ist eine bekannte Thatsache. Während aber die Ausführung der erstern paradoxen Maßregel das Menschengeschlecht dem schrecklichsten Siechthume systematisch entgegenführen würde, können wir bei einer allgemeinen Anwendung der letztern die erbauliche Ueberzeugung gewinnen, daß wir in Zukunft sogar vergiftetes Schlachtvieh zu verspeisen haben werden. Im Gegensatze hierzu sind wohl alle Verständigen mit uns darin einverstanden, daß Gift, auch in den kleinsten Dosen angewandt, immer Gift bleiben und früh oder spät von den unvermeidlich nachtheiligsten Folgen begleitet sein muß. Es thut mir leid, diesen vom Privilegio geheiligten Wahn in der obigen Weise entschleiern zu müssen; allein, wie die Königliche Regierung zu Köln in ihrem Werke: (Sanitäts-polizeiliche Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden Krankheiten. Besonders abgedruckt auf Veranlassung der Königlichen Regierung zu Köln. Köln bei J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker 1840,) Seite 66, mit dem Apostel Jac. 4. 17, sehr treffend sagt: „Wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde", — so glaube auch ich in einer so hochwichtigen Sache das Kind beim wahren Namen nennen zu müssen. — Der Abschnitt 41 gehört indeß wieder unter das sub a 14 Gesagte.

43) Lustseuche (Syphilis). Siehe unter den Erfahrungen und Beobachtungen.

44) Hundswuth. Wenn es wahr ist, wie französische Blätter

in neuerer Zeit meldeten, daß das Wesen dieser schrecklichen Seuche in Krämpfen besteht, so bin ich fest überzeugt, daß die wirklich ausgebrochene Hundswuth mittels des Lebensweckers noch zu heilen ist. Zu Belegen war indeß bis heute noch keine Gelegenheit geboten.

45) Blutbrechen, Blutsturz. Weil der „Lebenswecker" den Blutumlauf im ganzen Körper regelt, so leistet das Instrument auch bei diesem schweren Krankheitsfalle treffliche Dienste. Man vergleiche sub a 14. —

46) Monatsfluß (unterdrückter). Der unterdrückte Monatsfluß (Menstruation), welche Krankheit, wie die Bleichsucht, gewöhnlich in einer fehlerhaften Blutbereitung beruht, ist sicher und radical mittels des „Lebensweckers" zu heilen. Die Behandlung wie bei Bleichsucht sub 15 angegeben.

47) Kothbrechen (Miserere). Eine schreckliche Krankheit, wobei die Eingeweide (durch die gänzliche Unthätigkeit der Haut) unter erhöhter Wärme-Conzentration in Krampfzustände gebracht und endlich ganz ineinander geschlungen werden — so daß die Excremente durch den Schlund abgesetzt werden müssen. Die Behandlung wie bei Darmgicht, Seite 40 sub 27, von je drei zu drei Tagen, überwältigt das Uebel, dem man bisher ärztlicher Seits durch Eis- und Kaltwasser-Umschläge begegnen wollte. Das Thörichte dieses Verfahrens liegt indeß für jeden Verständigen sehr nahe, wenn er erwägt, daß kalte Bäder die ohnehin abgestorbene Haut unmöglich wieder beleben können. — Die Hauptaufgabe besteht darin, Herr der Krämpfe zu werden, ein Problem, dessen Lösung der Wissenschaft unmöglich, dem „Lebenswecker" aber eine Kleinigkeit ist, indem er aller Krämpfe „Herr und Meister" bleibt.

48) Kalter Brand. Der „Lebenswecker" auf den gesunden Stellen des absterbenden Gliedes rund umher angewandt, stellt dem Uebel eine Grenze (barrière). Sollte es über die erste dennoch fortschreiten, so wird ihm die zweite ein größeres Hinderniß sein u. s. w.

49) Wasserbruch (Hydrocele). Anwendung an der innern Schenkelfläche, namentlich in Berührung des Testikels und seiner Umhüllungen (Etegumente).

Ob die Ausscheidungen seröse, mucöse Salze, oder fettige sind, sie alle scheiden sich erfahrungsgemäß an der Oberfläche durch die Nadelstiche aus. —

50) Schwarzer Staar (Amaurose). Dieser unendlich wichtige

Krankheitsfall, den sich reiche Leute leider sehr häufig um schweres Geld erkaufen, und bei welchem das edelste der Organe, das Auge, seiner wichtigen Funktionen beraubt wird, ist bekanntlich von der Medizin zu allen Zeiten für unheilbar gehalten worden. Der Baunscheidtismus heilt auch dieses traurige Leiden, insofern nämlich Patient nicht über 50 Jahre alt ist, wenig oder gar keine Blutentziehungen durch Aderlässe u. d. gl. erlitten und nicht gar zu große Dosen nervenerregender (abtödtender) Medikamente im Leibe hat. Der Fall muß jedoch wiederum zur Kategorie 14 sub a verwiesen werden. Insofern die ärztlichen Schmierereien und die Quacksalbereien nicht gar zu groß gewesen sind, gibt es selten ein Augenübel, welches meinem Heilverfahren trotzen kann.

Anmerkung 1: Das Brustfieber und andere in die Kategorie des Rheumatismus fallende Krankheiten werden bei dem allgemeinen Gebrauche meiner ächten (nicht nachgefälschten) Heilmittel bald gar nicht mehr vorkommen können.

Anmerkung 2: Nicht blos die vorstehend aufgeführten Krankheitsfälle liegen im Wirkungsbereiche des „Lebensweckers"; er wirkt besonders effektvoll in solchen Fällen, wo das künstliche Reizverfahren vorzugsweise einzutreten hat, wo bisher z. B. die Moxa abgebrannt oder das Glüheisen angewandt wurde u. s. w. (wie im Hüftgelenke zur Heilung der Coxarthrocace, im Oberarmgelenke Omarthrocace) sowie überhaupt alle inneren Entzündungen und zurückgetretenen Hautausschläge durch Hülfe des „Lebensweckers" sofort heraus zu leiten und gefahrlos zu machen sind.

Anmerkung 3: In allen denjenigen Fällen, die nicht unmittelbar in das fluß- und fieberrheumatische Krankheitsgebiet gehören, also auch in Fällen, wo der „Lebenswecker" nur als ein besonders vorzügliches Reizmittel anzuwenden ist, wird immerhin die Beihülfe eines mit dem „Baunscheidtismus" vertrauten Arztes (Baunscheidtisten) in Anspruch zu nehmen sein, und muß ich deshalb den Patienten auf Jenen zurückweisen.

Anmerkung 4: In wärmeren Klimaten können die Einschnellungen zierlicher und die Zahl derselben geringer sein als in kälteren Zonen, weil in den wärmeren Gegenden schon die Sonne als natürlicher Lebenswecker thätig ist und der Haut höhere Reizbarkeit verleiht. Es versteht sich von selbst, daß die mehr oder mindere Tragfähigkeit des zu behandelnden Körpers für das Einschnellen normgebend sein muß.

Anmerkung 5: Auch in der Thierheilkunst, wozu In-

strumente besonders construirt werden, leistet mein Heilverfahren die unübertrefflichsten Dienste. Das Verschlagen oder Verfangen der Pferde bringt, wie der Rheumatismus beim Menschen, beim Pferde ebenfalls Gicht hervor, die auf gleiche Weise durch den „Lebenswecker" zu heilen ist. Die Basis der Applikation des Instruments bei Thieren ist die Bugmuskel, sowie das Rückgrat und beide Seiten desselben bis zum Kreuze; das Oel muß indeß mit dem Finger in die Haut eingerieben werden, damit dasselbe nicht an den Haaren sitzen bleibt. Bei Koller und Augenkrankheiten ist zugleich hinter den Ohren zu appplizirenen*).

Schlußbemerkung. Verschiedene Gründe machten die Aufführung der vorstehenden Krankheitsfälle nöthig, wobei ich mich an eine schärfere Klassifikation um so weniger gebunden glaubte, als der „Baunscheidtismus" übrigens prinzipiel nach dem Namen der Krankheit niemals fragt; seine Kur setzt vielmehr bei jedem Leiden voraus, daß Etwas in dem Organismus sich entwickelt hat, was nicht hineingehört und was daher hinausgeschafft werden muß. Für den „Lebenswecker" gibt es daher eigentlich nur Eine Krankheit; ein Begriff, der freilich manchen Gelehrten etwas unbegreiflich erscheinen mag, weshalb ich denn auch zu ihrer Beruhigung das obige Namensverzeichniß angelegt habe. Dasselbe dürfte gleichzeitig nicht ungeeignet sein, zu der Entscheidung, in wiefern der „Lebenswecker" auf den Namen eines universalen Heilmittels Anspruch machen könne oder nicht, und ob die eifrigsten Bemühungen der Gegner, denselben mit einem Schröpfschnepper, mit Akupunktur-Nadeln oder sonstigen bisher in Gebrauch gestandenen Ableitungsmitteln beim Publikum zu paralisiren, ebel oder unebel genannt werden müssen. — Bemerkt wird noch, daß bei örtlichem Vorhandensein einer erhöhten Hitze nicht local, sondern nur ableitend mit dem „Lebenswecker" operirt werden darf.

Bei vorurtheilsfreier Würdigung des bereits Gesagten dürfte sich anderseits jedem Unpartheiischen die Ueberzeugung aufdrängen, daß der allgemeine Gebrauch des „Lebensweckers" viele Apotheken, sowie alle mit ihren Gemischen Rumor machenden Aerzte bald überflüssig stellen muß, und daß in der Folge nur noch der geschickte Chirurg als solcher bestehen wird, wenn die Chirurgie überhaupt ihre Chloroform- und Aether- (Liquor hollandicus, vom Chemiker Arant, heißt auch Arant'scher Aether) Betäubungen, sowie alle nervenabtödtenden Wundtränke bei Seite läßt, dem menschlichen Auge nicht mehr mit Pinsel

---

*) Ein Thierarzt I. Klasse im Kreise Rheinbach, in der preußischen Rheinprovinz, wendet mein Heilverfahren in seiner Praxis mehrfach an und zollt ihm Beifall; insbesondere noch bei Paralysis, Paraesis bei Pferden, Metritis, active sowohl als auch passive bei Rindvieh. In einem Falle von Tetanus mit augenblicklichem Erfolge bei einem Pferde.

(aufgelös'tem Höllenstein ꝛc.) und Messer zu nahe kommt, und alle ihre Schröpf- und Aderlaßschnepper zerbrechen wird. Man darf als Grundsatz annehmen, daß alle Krankheitsstoffe nur successive, sehr langsam in den Organismus einziehen und viel weniger Zeit zu ihrer Ausscheidung (Genesung) erfordern, als sie zu ihrer Ansammlung (Krankheit) gebraucht haben, welcher Grundsatz nach meiner Erfahrung sogar noch auf den grauen Staar und auf die Tuberkeln der Lungen Anwendung findet.

III.

Präcisere Beschreibung des Lebensweckers und Handhabung desselben.





Nebenstehende Figuren stellen den „Lebenswecker" etwa 4mal verjüngt vor. Fig. 1 ist das vollständige Instrument, welches von a bis b, aus einem Horn- resp. Ebenholz-Etui besteht, aus welchem, zwischen dem abschraubbaren Deckel a und der Bewegungskammer c, die Nadeln hervorstehen; bei b ist der dünne Handgriff, der mit der rechten Hand 1½ bis 2 Zoll hervorgezogen wird, wobei die Nadeln von a, c, sich in die Bewegungskammer zurückziehen und dadurch bei plötzlicher Loslassung des Handgriffs um so schärfer hervorschnellen, je weiter der Handgriff hervorgezogen worden ist.

Fig. 2 ist der eigentliche Wirkungstheil des Instruments. Bei c befinden sich die präparirten Nadeln in einem, aus einer Metall-Mixtur bestehenden, abgestumpften galvanischen, rostwidrigen Kegel eingegossen; von c bis b die messingene Spiralfeder, welche mittels des Handgriffes b gespannt wird*).

Die Handhabung des Instruments ist sehr einfach, und das mehr und minder tiefe Einschnellen der Nadeln ganz in der Gewalt des Operirenden. Nachdem der Deckel abgeschraubt ist, zieht man den Handgriff soweit heraus, daß die Nadeln beim bloßen Ansetzen des Instruments noch nicht mit der Haut des empfindlichen Patienten in Berührung kommen. Hierauf wird der Handgriff, den man immer noch festhält, auf knöchernen Stellen etwa 1 Zoll und auf fleischigen 1½—2 Zoll weiter herausgezogen und hierauf schnell losgelassen. Nachdem nun die Nadeln ihren Dienst verrichtet, kann das Instrument, wenn nöthig, auf andere Stellen gesetzt und so fortgefahren werden, wie beim ersten Male. —

---

*) Das Instrumentchen kann ganz auseinander geschraubt werden, was ich absichtlich so eingerichtet habe, damit ein Jeder sehen könne, wie einfach dasselbe ist. Wer aber nicht vorsichtig ist und beim Wiederzusammenschrauben nicht erst die Nadeln zurückfallen läßt, der zerbricht diese sehr leicht, worauf ich hier aufmerksam machen zu müssen glaube.

Die Nadelstiche werden natürlich um so tiefer, je weiter der Handgriff herausgezogen war. Doch darf derselbe nie über 2½ Zoll herausgezogen werden, weil sonst die Spiralkraft theilweise abnehmen würde, was wohl zu verhüten ist. Uebrigens ist das richtige Maaß bei der Anwendung schon in der Hand fühlbar*).

Dem Arzte (Baunscheidtisten) glaube ich hier noch folgenden Wink geben zu müssen. Da er nämlich dasselbe Instrument abwechselnd bei verschiedenen Patienten anwendet, so müssen die Nadeln, um wohl zu verhüten, daß nicht etwa irgend welcher ansteckende Krankheitsstoff von dem Einen auf den Andern übertragen würde, nach jedesmaliger Dienstverrichtung mit Hülfe einer Federflaume eben mit dem betreffenden Oele abgestrichen und mit einer trockenen Federfahne gesäubert werden, wie dies so leicht ist. Auch reicht ein Stückchen Speck aus, in welches man die Nadeln einschnellen läßt. Um aber den Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, könnte man auch für einige Pfennige Chlorkalk (unterchlorsaurer Kalk, Calcaria subchlorosa) anwenden, der mit etwas Schwefelsäure übergossen, unterchlorige Säure entwickelt, die den allenfallsigen Giftstoff an den Nadeln sofort zerstören würde.

*) Zu tief dringen niemals die Nadeln in den Körper, und wenn die Spiralfeder, wie das so häufig bei neugierigen und unkundigen Aerzten vorgekommen, eine halbe, oder gar ganze Elle lang über die so deutlich gegebene Vorschrift herausgezogen wird, so ist nichts natürlicher, als daß blos das feine, schöne Instrumentchen Schaden nehmen muß. Die Dummsten der Nachfälscher hatten eine Art Regulator angebracht, sahen aber bald, daß sie aus einer „Violine eine Guitarre" gemacht hatten u. s. w.

IV.

Taxation des Lebens.

Sobald der Mensch sich in krankem Zustande befindet, enthält der Körper fremdartige Stoffe, die nicht in denselben gehören. Diese, die wir im Allgemeinen Krankheitsstoffe nennen, müssen aber nothwendig dem Körper entzogen werden, sobald Gesundheit übrig bleiben soll. Wenn nun mehr Krankheitsstoffe im Körper sich vorfinden, als gesundes Leben darin existirt, so wird auch keine günstige Subtraktion stattfinden können. Bis zur Erscheinung meines Heil-Apparats konnte die medizinische Wissenschaft diese Krankheitsstoffe oft nicht ohne Lebenssäfte-Verlust aus dem Körper scheiden, weil sie bei jeder Operation mittels Schröpfköpfen u. s. w. dem Körper gewöhnlich mehr gesundes, als krankes Leben entzog. Selbst Vesikatore aller Art arbeiteten meist auf Kosten des Körpers, indem ihre Substanzen aus Giften bestanden, die nur zu oft, wie die mannichfach konstatirten Belege darthun, einen tödtlichen Einfluß auf das Leben hatten. Da nun die Wirkung meines Heilverfahrens bei einem völlig gesunden Körper Null bleibt, so behaupte ich fest und sicher, daß sich die Kunst des Arztes hauptsächlich auch auf die richtige Taxation des Lebens seiner Patienten erstrecken müsse, wenn er seinen Nebenmenschen in ihren verschiedenen Leiden wirklich Hülfe leisten will.

Sowie der Taxator den Grund und Boden, den guten und schlechten Bestandtheilen nach, den klimatischen Verhältnissen gemäß rc. in seinem Werthe bestimmen kann, so muß ein geübter Arzt das Leben taxiren können. Eine Gabe freilich, welche vielen Aerzten gänzlich abgehen wird, da dieselbe nie im Studium des todten Buchstabens zu erlangen ist.

Zwischen Leben und Leben, der Offenbarung dieser großen, bisher noch räthselhaften (und schwerlich je ganz zu erkennenden) Urkraft, besteht rücksichtlich der Zähigkeit ein großer Unterschied, der sich sicher vom ersten Momente seiner Entstehung herschreibt. Die Natur zeigt überall ihre Rechte und Kräfte. — Ein berühmter französischer Arzt, Namens Le Roy, sagt hierüber folgendes: „Das Kind empfängt von den Urhebern seines Daseins sowohl das Prinzip seines Lebens, als jenes seines Endes, und trägt beide, wenn es mannbar geworden ist, auf Andere wieder über."

Da wir nun mit Sicherheit wissen, daß die Nerven den größten Theil unseres Lebens enthalten, so muß es eines jeden Arztes Haupt-

augenmerk sein, die Krankheiten nicht in nervöse Leiden zu verwandeln, weil derselbe dem Leben sonst schneller ein Ende macht, während es von Natur so schwer sich vom Körper trennen will. Unwillkührlich verfehlt er seinen Zweck, sobald er nicht den Fingerzeigen der Natur gehorcht und folgt, er müßte dann die schöne, göttliche Maschine — den Menschen — in ihren Hauptverbindungen und Funktionen so genau kennen, daß er der Naturwinke nicht bedürftig wäre.

Diese Fähigkeit jedoch kann man sich durch das Studium der Anatomie nicht leicht aneignen, während die Art das Leben, und namentlich das noch gesunde Leben im kranken Körper taxiren zu können, eine noch schwierigere, und bisher meist eine höchst zufällige war. Wenn bisher das Auge des Patienten dem geübten Auge des Arztes größtentheils Aufschluß gab, so ist es jetzt mein Instrument, das alle diese Schwierigkeiten und zwar so einfach als nur möglich überwindet.

Je schneller sich nämlich die applizirten Hautstellen röthen, und je schneller die natürliche, körperliche Wärme dadurch eintritt, desto mehr gesundes Leben ist noch im Körper enthalten. Im normalen Zustande röthen sich die applizirten Stellen sofort, und erbleichen bald darauf zu Null; in mehr krankhaftem Zustande dauert der Erscheinungs-Eintritt von 5 bis 10 Minuten und noch länger. Wo aber nach fünfmaliger, in zehntägigen Intervallen vorzunehmender Anwendung, die Wirkung am kranken Körper gänzlich Null bleibt, d. h. weder Jucken noch Ausschlag erfolgt, da ist die innere Eiterung oder die innere Zugkraft größer und stärker, als sie nach außen gemacht werden kann, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß alsdann der Körper dem Tode verfallen ist, und alle Arzneien der Welt ihn nicht mehr zu retten vermögen; es sei denn, daß durch frühere falsche Behandlung das Agens zu sehr nach den Central-Organen hingeleitet worden wäre. In diesem Falle ist eine längere Kurzeit erforderlich, um die Krankheit nach Außen, dem peripherischen Gefäßsystem, zu lenken.

So wie der Zwischenraum zwischen Blitz und Donner die Nähe und Ferne des Gewitters physikalisch festgestellt hat, so bildet mein Verfahren das einzig sichere und werthvolle Mittel, den Gesundheitszustand des Menschen zu fixiren. Die Gesundheit, dieses edelste und köstlichste der Erdengüter, wie leichtsinnig wird dieselbe nicht oft aus niedern Rücksichten systematisch ruinirt! Man hüte sich daher schließlich noch vor den Mammonsdienern, oder denjenigen, welche dem Publikum die bekanntesten Arzneien als die theuersten und eigenthümlichsten Präparate, welche vorgeblich nur unter ihrer Kontrole in den Apotheken angefertigt werden können, aufbinden wollen, sonst bleibt man in den Klauen derjenigen privilegirten Egoisten hangen, die nur auf die Dauer der Krankheiten und auf den Geldbeutel des Patienten spekuliren und denen daher das Leben des Menschen unmöglich heilig sein kann.

Erläuterung der Kupfertafel.

An dem Bildnisse des Adonis und der Aphrodite suche ich diejenigen Stellen durch Punktation nachzuweisen, auf welchen am menschlichen Körper hauptsächlich mit dem „Lebenswecker" operirt werden soll. Die angedeuteten Punktirungen betreffen — an einem kräftigen Menschenstamm darstellend — das Maximum.

A. Die Haupt-Operations-Basis bei den meisten Krankheiten, im Rücken, direkt auf und neben der Rückgratswirbelsäule bis um den Oberarm-Muskel l. l. herum. Gewöhnlich fängt der Operateur in der Gegend bei p. an und schnellt, aufwärts gehend, bis zum (Hals-) Genick ein.

B. Die Stelle hinter dem Ohre, wo gewöhnlich einmal eingeschnellt wird. —

C. Auf den Waden bis zur Achilles-Sehne herunter.

E. E. Die Hüftgelenke (Coxarthrocace) 2c.

F. Die Kreuzgegend, (Hämorrhoidal-Beschwerden) 2c.

G. Die Leber-, D. die Bauch-, H. die Milz- und J. die Herzgegend.


K. Die Brustfläche von einer Seite gesehen.

l. l. Wie oben angedeutet, der Oberarm, das Oberarm-Gelenk und der Oberarm-Muskel (Omarthrocace etc.).

m. Das rechte Schlüsselbein. Die Operation von dieser Stelle aus wird gewöhnlich in einem Halbkreise bis zum linken Schlüsselbeine auf oder unter der Schilddrüse geleitet, wie z. B. bei der Bräune, Gereiztheit der Stimmritze (siehe jedoch Abschn. IV. Beobachtungen und Erfahrungen sub 50) 2c.

N. Die Beugesehne der rechten Hand; ganz ähnlich findet zuweilen die Anwendung auf den Beugesehnen der Kniekehlen 2c. statt.

O. Die Fußsohlen. (Beim Nervenfieber, Gehirnentzündung 2c.)


m
B
l
K
l
J
G
D
H
F
n
E
E
C
C
C
o
o



Des Baunscheidtismus
zweiter Theil.

I.

Verwahrung.

Die Freigebigkeit, mit welcher eine gewisse Klasse sogenannter gelehrter Mediziner mir den gravirenden Vorwurf der Arroganz, der poetisirenden Anmaßung u. dgl. an den Hals geworfen, das vornehme Achselzucken über die Tendenz meines Werkes, an der beispielsweise die Redaktion der schweizerischen Zeitschrift für Medizin so wenig Behagen findet, daß sie den Inhalt der Erwähnung unwerth erachtet; dieses und noch manches Andere bestimmt mich, hiermit öffentlich Verwahrung einzulegen gegen die Anschuldigung, es sei mein Sinnen und Trachten nur auf die Herabwürdigung der Herren Aerzte und der Medizin insgemein gerichtet, und meine größte Kunst beruhe in der Fertigkeit, eine ehrenwehrte Korporation auf jede mögliche Art zu kränken und zu schmähen.

Solche und ähnliche unverdiente, nur von böswilligem Uebelwollen eingegebenen Vorwürfe, entbehren jedes haltbaren Grundes, was mir alle verständigen, ehrenhaften und mehr ihrem hohem Berufe, als ihrem Geldbeutel dienenden Aerzte bezeugen werden. Sie wissen wohl die Schwierigkeiten zu würdigen, die sich der Auf- und Feststellung eines prinzipiell ganz neuen Systems überall in den Weg legen und einzusehen, daß ein bischen mehr als gewöhnliche Energie erforderlich ist, durch hundert andere, in Anciennität und Gewohnheit geheiligte, vom Privilegium gestützte und getragene Systeme ihm einen Weg zu bahnen; sie sind ferner überzeugt, daß meine Heilmethode nicht etwa ausschließliches Eigenthum eines einzelnen Individuums, sondern, daß sie für die gesammte Menschheit, also gewiß auch und wohl zunächst für die Herren Aerzte erfunden ist. Nichts aber konnte wohl auffallender erscheinen, als das Schicksal, welches die zweite Auflage dieser Schrift, die in ganz einfacher, dem naturgemäßen Erfindungs- und Entwickelungs-

gange meiner Heillehre entsprechender, klarer und populärer Sprache geschrieben war, bei ein paar hervorragenden medizinischen Scribenten erlebte. Beiden war diese zweite Auflage ohne mein Vorwissen durch die Verlagshandlung zugesandt worden, und seltsamer Weise glaubten beide, daß diese Zusendung das Ansuchen einschließe, etwas Empfehlendes über die Schrift sagen zu sollen. Der eine dieser beiden Herren, der Redakteur der schweizerischen Zeitschrift, Herr Dr. von Scharner in Bern, weis't jede Rezension, — ob aus Zu- oder Abneigung bleibe dahingestellt — mit der Erklärung von sich, daß er mit der Tendenz der Schrift durchaus nicht einverstanden sei, und über ihren Inhalt kaum etwas Empfehlendes mittheilen könne. Letzteres wurde aber auch meines Wissens durchaus nicht unterstellt; es lag dieser Einsendung vielmehr die Absicht zu Grunde, daß der, aus der Verwickelung der Ansichten hervorspringende Gegenstreit gerade dazu beitragen sollte, der Wahrheit desto rascher und sicherer den Sieg zu erringen. Hat nun auch der Herr Dr. von Scharner der gehegten Absicht nicht entsprochen: so ließ sich ein medizinischer Anonymus in Wien um so bereitwilliger finden, in einer „Wiener medizinischen Zeitschrift"*) die fragliche zweite Auflage in so derber Weise zu kritisiren und zu zerzausen, daß auch kein Titelchen ganz daran bleiben sollte: gerade dadurch aber der Schrift den schönsten Eingang, der gelästerten Methode die entsprechendste Aufnahme auch bei den Bewohnern der alten Kaiserstadt zu verschaffen — wofür wir dem ehrenwerthen Anonymus gewiß zu Dank verpflichtet sind.

Daß ich indeß bei beiläufiger Erwähnung der Unvollkommenheiten der heutigen medizinischen Praxis insbesondere manche Mängel andeutungsweise rügen mußte, lag in der Natur der Sache tief begründet, und habe ich für meinen Theil doch gewiß nicht die geringste Schuld, wenn die heutige medizinische Wissenschaft zumeist nur auf hochbeinigen, griechisch-lateinischen Phrasen zum Krankenbette des Patienten hinkt, und sich dann hinterher häufig rathlos, blamirt und beschämt, in altdeutschem Sturmschritt wieder entfernen muß. Trage ich doch an all diesem Ungemach umsoweniger Schuld, als ich ja nie auf einem Lehrstuhle der medizinischen Akademie gesessen habe. Möchten die, solche unschuldige Andeutungen mir so sehr verargenden Fachmänner doch nur einen Augenblick erwägen, was die ersten Celebritäten der Medizin, ihre eigenen, Literatur treibenden Herren Collegen, in neuester Zeit aus der stereotypen Medizin überhaupt für einen sonderbaren Wechselbalg gemacht haben! Ich citire hier nur ein Paar aus den vielen medizinischen Autoritäten der Neuzeit: die Herren K. H. Baumgärtner, Dr. Guido Wucherer und Dr. Hellmuth Steudel, deren

*) Zeitschrift der K. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, Redakteur Prof. Dr. Ed. Hebra. X. Jahrgang. 1854. Maiheft.

neueste Werke mir die vollgültigste Gewähr zu meiner Behauptung von der Impotenz der modernen Arzneiwissenschaft bieten. Man lese nur: „Die Heilkunde der Gegenwart und der Zukunft, nebst dem Verhältnisse der Physiologie zu derselben, von K. H. Baumgärtner. Historisch-kritische Untersuchung von Dr. Guido Wucherer, Großherzoglich Badischem Regimentsarzte, Ritter des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, desgleichen des Großherz. Hessischen Ordens Philipps des Großmüthigen, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Stuttgart, Rieger'sche Verlagshandlung 1854", — und man wird finden, wie die heutige Heilkunde vom Standpunkte der Wissenschaft aus beleuchtet, noch viel schlimmer wegkommt, als bei dem Urtheile des unbefangenen Laien, dem ausschließlich nur die Heilungs-Resultate maßgebend sind. Für Diejenigen, welche zur Lesung der angezogenen Werke wenig oder gar keine Zeit und Muße haben, wird es nicht unintereſſant sein, hier einige Stellen aus den angeführten gelehrten Werken lesen zu können, die dann zugleich als die kräftigste Stütze meiner Verwahrung unterbreitet werden mögen.

Indem Herr Dr. Wucherer im Allgemeinen in dem angezogenen Werkchen auf 101 Seiten das Resümé zu begründen sucht: „daß die heutigen Herren Aerzte in ihrer Rath- und Hülflosigkeit bei der ausübenden Medizin so lange würden stecken bleiben, bis sie sich alle mit der „„pathologischen Physiologie"" — (seinem Schlagworte) — gründlich vertraut gemacht, hat er durchweg im Einzelnen so kühne Sätze zu seinen Argumentationen erhoben, daß der Laie erstaunt vor ihnen zurückschrecken muß, und ich wenigstens ihre Vertretung nicht gerne übernehmen möchte. S. 29 der oben angeführten Broschüre gesteht der gelehrte Herr Verfasser a priori die längst erkannte und nicht bestrittene Thatsache wahrheitsliebend ein, „daß nämlich die seitherige medizinische Wissenschaft kein wahres Heilmittel besitze", wodurch schon von vorne herein der Triumph des Baunscheidtismus über sie in die Augen fallen muß. Er sagt: „Bringt man ja doch wahrlich mit der Gesammtsumme der in den letzten 15 Jahren in unsern Repertoiren und Jahresberichten, Rückblicken 2c. verbindungslos aufgeführten, physiologischen Special- und Detailerrungenschaften noch keinen einzigen Kranken aus seinem Bette heraus! Wissen wir selbst nicht einmal, ohne ihren Einbau in das physiologische Gesammtgebäude, was wir heut zu Tage besitzen!" —

S. 34. d. a. W. heißt es: „Schaut die sogenannten, talentirtesten Zöglinge der neueren, physiologischen wie pathologisch-anatomischen Schule einmal wieder nach 1—2 Jahren in der Praxis etwas genauer an, und ihr werdet die nachstehenden Porträts wohl gelungen finden. — Schon bei den einfachsten Fällen wenden und drehen sie sich in hochwichtiger Weise, spielen die Professoren, rekatipuliren aus ihren vollgespickten Collegienheften und Gedächtnißkästchen, wie früher

die alten Herren ihre Erfahrungen defiliren ließen, salbungsvoll alle physiologischen Naturgesetze und ihre zerstückelten und zerrissenen Detailforschungen, welche ihre Köpfe mit der Einbildung gründlicher Wissenschaftlichkeit, von der selbst die Vorstellung fehlt, aufgeblähet haben. — Statt einer ruhigen, allseitigen Untersuchung des Kranken, einer exacten erklärenden Prüfung, Deutung, gegenseitigen Würdigung der Krankheitserscheinungen, einer inductiven Verarbeitung und Wiederzusammenfassung derselben zur physiologischen Diagnose, stehen die wohleingeschultesten, jungen Valentins, Rokitansky's 2c. bei jedem schwierigen Falle, wo sie die physiologischen Curiositäten, Nouveautés und ephemeren Entdeckungen praktisch anwenden sollen, in bitterster Verlegenheit, **rathlos** und **verzweifelt** da." — Weiter oben S. 35 a. a. O. sagt der Autor: „Die Neckern (der Herren Doktoren) bestreben sich, ihre Verlegenheit bald hinter einem Lavastrom unverdauter Studentenweisheit und Examenexpektorationen zu verbergen. — Ihnen gegenüber ist Hippokrates ein alter Schwätzer gewesen, und jeder erfahrene Arzt ein Ignorant. — Bald suchen sie, als wirklich mehr der Wissenschaft und dem Stand, als den einzelnen Collegen gefährliche Subjekte, ihr Heil ganz in den Künsten des Charlatanismus und der Unredlichkeit. Sie erkennen schon beim ersten Blick die ganze Krankheit, und geben ihr gleich einen lateinischen oder griechischen Namen, u. s. w. Mit wichtiger, oft tragikomischer Miene bedenklich den Kopf wiegend und jedes Wort bedeutungsvoll betonend, streuen sie da und dort auch flüchtig einen handgreiflichen Zweifel ein, unterstützen solchen gerne mit verdächtigender Mimik 2c. — — — gegen richtige, anderseitige Erkenntniß (werden) Citate aus Wien, Paris, Berlin hervorgesucht, wo sie ihren Meistern wenigstens das Räuspern und Spucken abgeguckt haben." — S. 60 u. 61 a. a. O. werden die medizinischen Wissenschaften noch unbarmherziger, als die Aerzte selbst mitgenommen. „Eine **wissenschaftliche Gesammtphysiologie**" wird „als das einzige Rettungsmittel aus der babilonischen Verwirrung und Befangenheit in Schulsystemen" vom Herrn Verfasser angepriesen! Ich will mich keineswegs vermessen, die Schriften eines gelehrten, am allerwenigsten aber die eines gelehrten Mediziners kritisiren zu wollen; ich ehre und hochschätze sogar im vorliegenden Falle tief und lebhaft die hellen Lichtstrahlen, die der Herr Verfasser durch sein in Rede stehendes Werk in das „mystische Dunkel" hineinblitzt, in welches sich die moderne Medizin so vornehm einzuhüllen weiß; ich danke ihm von ganzem Herzen und im Namen der ganzen leidenden Menschheit für die meisterhafte Entschleierung und Bloslegung der ärztlichen Ohnmacht, ihrer Rath- und Hülflosigkeit in den meisten Krankheitsfällen, kann aber anderntheils nicht umhin, zu gestehen, daß der Gesammtnutzen, den ich meinerseits aus dem Inhalte dieser Schrift ziehe, nicht so schwer in die Wagschale fällt, als die

Gegner meiner Heillehre wohl erwarten mögen. Was kann beispielsweise der vernünftige Mensch unter „einer wissenschaftlichen pathologischen Gesammtphysiologie“ wohl anders verstehen als: die genaue und richtige Kenntniß und Erkenntniß des eigenen Körpers sowohl in seinem Gesammtbegriffe, als in den Wechselbeziehungen der Einzelorgane zum Ganzen und zu einander? — Sie allein gibt uns den Schlüssel zur präzisen Bestimmung jeder Abweichung von der normalen Thätigkeit der einzelnen Organe, die ursächlichen Motive jeder Krankheit an die Hand, und wird nicht sowohl durch gelehrte oder gelehrt scheinende Deduktionen, als vielmehr durch das untrügliche, präzise Thermometer des animalischen Körpers, den „Lebenswecker“, erworben.

Ich gebe gerne zu, daß, wie Verfasser des mehrbezogenen Werkes S. 65 definirt, „viele Arzneistoffe eine bestimmte Beziehung zu bestimmten Organen haben;“ bin aber anderseits überzeugt, daß die „von verschiedenen Organen angezogenen und an sie, wie an galvanische Pole ausgeschiedenen, abgelagerten“ metallurgischen Präparate, z. B. Mercur bei Syphilis — nicht sowohl die Fremdstoffe aus dem Organismus entfernen, sondern vielmehr als normwidriges, schädliches, ja oft tödtliches Kunstprodukt an den bezüglichen Theilen knochenversilbernd sich festwuchern, und entweder gar nicht, oder doch weit schwieriger aus dem Körper wieder zu entfernen sind, als die ursprünglichen Krankheitsstoffe, die sie wohl in andere Organe 2c. verdrängen, nie aber aus dem Körper ganz entfernen können.

Der Herr Verfasser bricht aber über die Medizіner der Gegenwart vollends den Stab, wenn er in dem angezogenen Werke S. 68 u. 69 das Verhalten der Aerzte einseitig, ihr Handeln zu einer mechanischen Imitation gestempelt nennt, sie selbst aber als Spielball wechselnder Systeme hinstellt, die, weil auf unvollkommener Krankheitsauffassung basirend, dem Kranken nur halbe Hülfe gewährten. — Annähernd mag dies Urtheil richtig sein; richtiger aber ist der Nachsatz, welcher sagt: „daß in der Wissenschaft kein Markten, keine gefällige Nachgiebigkeit oder beliebiges Auswählen zwischen Halbrichtigem und Richtigem gelte;“ — und was er weiter unten a. a. St. dem großen Haufen der bevorrechteten Aerzte in den Mund legt: „Mit ein bischen Physiognomik den Puls gefühlt, die Zunge besehen und nach den Ausleerungen gefragt, — veni, vidi, und flugs ist die Diagnose nebst der Ordination fertig! Will man noch einen Namen für die Krankheit, nun so warten wir gleich mit einem halben Dutzend auf, so daß Jeder zufrieden sein kann, gehöre er einer Schule an, welcher er wolle.“ — Ebenso schlimm kommen die verschiedenen Schulen und die Naturhystoriker im Allgemeinen bei ihm weg. Er nennt sie — S. 72 a. a. O. — g'radaus „Tausendkünstler, die bei jeder Krankheit eigene Arcana besitzen, oder aus dem mit Allerlei reichlich gespik-

ten Gedächtnißkästchen auch fremde, gar wundersame Mittel herausfinden, und bei der Anpreisung bald wahr bald erdichtet, einen altehrwürdigen Heilvater oder französischen, englischen 2c. Neukünstler als Gewährsmann angeben." — Die traurigsten Wahrnehmungen haben mich praktisch von der Wahrheit der Behauptung überführt, die Verfasser der mehrbezogenen Schrift weiter unten anführt, „daß der Kranke keinen Nutzen von einer solchen Heilkunde hat." — Vergl. S. 30, 34 u. 35 a. a. O.

Das X aber — (die eigentliche Urkraft des Lebens, das uranfängliche und letzturfachliche, wirkliche Lebensfluidum) — nach welchem der gelehrte Herr Dr. Wucherer, auf Baumgärtner's Prinzipien fußend, in einigen Tausend fremdwörterlichen Ausdrücken und gelehrten Schlüssen, sogar in allgebraischen Gleichungen (S. 45) in seinem Werke herumjagt, hat er indeß, trotz aller Blosstellungen der heutigen medizinischen Fakultät, eben so wenig, wie seine Vorgänger, finden können. Seine, Seite 84 u. f. nach dem Grundsatze, „daß die innern Beziehungen der Materie die bewegende Ursache — die Ursache des Lebens, enthalten" — durch geführte Baumgärtner'sche Molekulen- und galvanische Säulentheorie, stößt zwar die Grundlehren aller christlichen Seelenlehre, so wie alle psychologischen Sätze der Vorzeit über'n Haufen, zeigt uns übrigens aber wieder nur Thätigkeiten und Wechselbeziehungen des räthselhaften Objektes, nicht aber das eigentliche Wesen des Objektes, des „Urgrundes des Lebens" — selbst. Bei aller Anerkennung des Verdienstlichen dieser gelehrten Erfindung, der Art und Weise, wie die galvanische Säulenkette der Organe und Gebilde des menschlichen Körpers, in ewiger Wechselwirkung in einandergreifend, die Urkraft des Lebens produzire 2c. 2c. kann dem Unbefangenen unmöglich entgehen, daß ein, unter so gegebenen Faktoren erzieltes Produkt — hier Lebensurgrund — nicht nur elektrischer Qualität, sondern die Elektrizität selbst sein müsse. Nun aber möchte ich fragen: Wie kommt es wohl, daß diese Lebenskraft — die aus dem galvanischen Säulen-Apparate Baumgärtner's und Wucherer's sich erzeuzende Seele — nicht einmal die dünne Staardecke eines kranken Auges durchdringen kann, während doch die Elektrizität durch die stärkste Stahlplatte hindurchbringt? — Diese Frage dürfte allein schon hinreichend sein, dem ganzen künstlichen, galvanischen Säulen-Apparat resp. seinem Produkte, den Todesstoß zu versetzen, und möchte daher dasjenige, was ich Seite 1 2c. über das Leben gesagt, den Vorwurf der Hypothese vielleicht eben so wenig verdiene, wie das Obige. —

S. 90 der Wucherer'schen Schrift wird ernstlich darüber philosophirt, ob der Geist des Menschen vom Manne allein, oder durch das Amalga mit dem weiblichen Samen, abstamme! Man sollte glau-

ben, wenn die Herren nur das Ei der Henne mit in Betracht gezogen hätten, so würde diese Begriffsbestimmung so schwer nicht gewesen sein. Ruft doch die Wärme der brütenden Henne den im Dotter schlummernden Lebenskeim (Hahnenstich) nur eben wach, während sie für seine Fortentwickelung in dem Dotter selbst gesorgt hat. Ebenso enthält der semen mascul. das eigentliche Leben; den Urgrund jedes einzelnen Individuums; die Wärme des Weibes weckt ihn, und die entsprechenden Säfte, Blut 2c. 2c. bilden ihn zum Menschen heran. Allerdings ist die Theorie vom Eie und Küchlein, die fast jeder 14jährige Bauernknabe inne hat — (ich erinnere mich z. B. noch sehr lebhaft, wie ich in jenem Alter die Verwandlung des Eidotters von Tag zu Tag in jedem Stadio der Brutzeit durch Erbrechen der Eier, genau beobachtet, und die Bildung des jungen Lebens in allen Phasen untersucht habe) — allerdings ist diese Theorie zu einfach, um die vielen hochklingenden Spitzfindigkeiten der Gelehrten paralysiren, oder auch nur ihnen an die Seite gestellt werden zu können, obwohl sie anderntheils der Wahrheit um ein Bedeutendes näher stehen dürfte, als der wissenschaftliche, galvanische Säulen-Apparat des Herrn Wucherer. Es würde am Ende auch eben nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, die berührte populäre Theorie in so hochbeinigen Phrasen und gesuchten Redewendungen vorzutragen, daß der Laie sie nicht mehr aus dem Chaos und Gewirre der Satz- und Wortverbindungen herauszufinden vermöchte; ein Vorzug, der den meisten medizinischen Herren in ihren schriftstellerischen Produkten nicht bestritten werden kann. Sehen wir uns schließlich nur noch flüchtig an, was der mehrgedachte Herr Verfasser S. 93 der obigen Schrift sagt: „Aber das Leben muß auch eine Messung zulassen! Es fragt sich, ob hierunter eine elektrometische Messung der Stromstärke in einzelnen Richtungen, wie der Gesammt-Batterie zu verstehen sei?" — S. 96 bemüht sich der Herr Verfasser, die Thermo-, Hygro- und Barometer-Qualität des menschlichen Körpers zu entwickeln: Hat doch der Mensch zur Wechselwirkung mit der Außenwelt (Einfluß der Atmosphärilien) auch einen Thermometer in dem peripherischen Nervensystem, einen Hygrometer in der Haut, sehnigten Partieen 2c. — und einen Barometer im Gefäßsystem; warum sollte nicht auch eine galvanische Einrichtung in seinem Körper zulässig sein!" —

Aeltere medizinische Schriftsteller haben die obige Hypothese wohl schon kürzer abzuthun gesucht, indem sie die Maschine des menschlichen Körpers mit dem „Laubfrosch" zu identifiziren suchten. Sinn und Zweck erhalten diese gelehrten, physiologischen Forschungen aber erst dann, wenn man dem obigen, physischen Thermometer, Hygrometer und Barometer noch den allein competenten und untrüglichen Biometer im „Lebenswecker" beifügt. Letzterer dürfte, bei wohlwollenderer und minder gehässiger Aufnahme und gründlicherer Auffassung die grandiosen

Schwierigkeiten viel leichter zu überwinden geeignet sein, wie alle doktrinären Faseleien es bis heute vermocht haben. —

Das vorangezogene Werkchen von Herrn Dr. H. Steudel liefert meiner Verwahrung noch schlagendere Stützpunkte, und ich bin stolz auf das öffentliche Geständniß, daß ich im Allgemeinen seinen Prinzipien schon seit langen Jahren gehuldigt habe. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß die Steudel'sche Schrift: „Die medizinische Praxis ꝛc. " — in Jedermanns Hände gelangen möchte, denn sie streift der ärztlichen Praxis in so einfacher, überzeugender Weise den alten Nimbus ab, daß auch das profane Auge des Laien sie in ihrer ganzen Ohnmacht als ein entblößtes, nacktes Gerippe erschauen muß, welches eher geeignet wäre, Furcht und Grauen als Zutrauen zu den Herren Doktoren einzuflößen. Herr Steudel strebt nach dem ehrenvollen Ziele, „die Heilkunst statt eines besonderen Gewerbes für die Aerzte, zu einer öffentlichen Anstalt für das Volkswohl zu machen" — ein hohes, erhabenes Ziel, dem auch meine Studien und Arbeiten, nur auf wenig verschiedenem Wege, zusteuern. —

Einige Auszüge aus der angeführten Schrift mögen zeigen, welchen Werth der einsichtsvolle und wahrheitsliebende Verfasser auf die ganze Materia medica legt, und welches Vertrauen er in die Kunst seiner Herren Collegen, sowie in die Heilkräfte der Medikamente im Allgemeinen setzt. Seite 4 der angeführten Schrift sucht er die an seinen Kollegen begangene Versündigung des „Plauderns aus der Schule" — in würdigster Weise zu rechtfertigen, wenn er sagt: „die meisten Aerzte halten es noch immer für verwegene Profanation, wenn man medizinische Fragen vor dem Publikum bespricht, oder wenn man demselben sogar die Blößen der Heilkunst zeigt. Aber die Zeit ist unwiederbringlich verloren, wo irgend eine Wissenschaft das ausschließliche Eigenthum einer gewissen Kaste bleiben kann. — — — — Auch die Medizin muß von dem delphischen Dreifuß herabsteigen, sich in die Karten sehen und gefallen lassen, daß man sie um Beweise und Gründe fragt, und erst dann wird sie ihren eigentlichen Zweck erreicht haben, wenn sie nicht mehr ein besonderes Gewerbe zur Habhaftwerdung der meisten zahlungsfähigen Kranken, sondern eine öffentliche Anstalt für das Volkswohl sein wird, wenn ihre wahren Grundsätze und Anforderungen in das Volksleben und in die Staatsverwaltung übergegangen sein werden. — — — Gerade jetzt, wo immer noch die Charlatanerie in allen Gestalten auf den Geldbeutel der kranken Menschheit Jagd macht und sogar das Teufelaustreiben wieder an die Reihe kommt, möchte es an der Zeit sein, auszusprechen, welches der Zweck und die Hoffnungen der neueren Richtung der Heilkunst sind, die man so oft mit dem Beinamen der skeptischen und negativen, des Nihilismus und Pessimismus, zu verdächtigen sucht. — — — — Aber immer noch will das Publikum vom Arzte nichts

als Rezepte, und derjenige, der versucht, die Menschen durch seine Rathschläge zu einer vernünftigen Lebensart zu bekehren, macht dieselben Geschäfte, die ein Advokat machen würde, der den Leuten das Prozessiren als Thorheit ausreden wollte. Wenn das Wirken der Aerzte wirklich ein segensreiches werden soll, so ist es nöthig, daß auch das Publikum den Glauben an medizinische Wunder vollständig aufgibt, daß es zu der Ueberzeugung kommt, daß auch in der menschlichen Natur Alles natürlich zugeht, daß der ganze menschliche Organismus auf unabänderlichen Gesetzen beruht, welche nie und unter keinen Umständen umgestoßen werden können." —

Der verständige und redliche Autor gibt sodann eine historische Skizze der Medizin, mit ihren Uranfängen beginnend, die in jene graue Periode fallen, „wo noch die Priester, Zauberer und andere Wundermänner sich ausschließlich damit beschäftigten" — und die er dann in klarer, wahrheits- und geschichtstreuer Darstellung von der Verehrung des Aeskulaps (1250 v. Chr.) bis auf die Mutter Gottes von Kevelar, von Hippokrates und Galen, bis auf Girtanner, Röschlaub und Wedekind durchführt, wobei er u. A. eine Stelle aus einem Werke des letztern (über den Werth der Heilkunde S. 214) S. 32, anführt, die so heißt: „Wenn aber fast mit jedem Jahrzehend die Aerzte ihre Kurarten abändern und eben das Verfahren, dem sie doch selbst vorher Beifall gaben, nun für mörderisch erklären, wie kann man denn umhin, anzuerkennen, daß sie weit mehr Schaden als Nutzen anrichten? Gab es unter den mancherlei Methoden, die seit einer kurzen Reihe von Jahren herrschend waren, irgend eine heilsame, so müssen doch die übrigen alle schädlich gewesen sein. Es folgt hieraus, daß man immer viel mehr Ursache zu besorgen habe, nach einer schlechten und schädlichen Methode behandelt zu werden, wenn man einen Arzt zu Rathe zieht, als man das Gegentheil zu hoffen berechtigt ist.

Unter diesen Umständen wird doch wohl der vernünftige Mann keinen Anstand nehmen, sich lieber der Natur zu überlassen, wenn er krank ist, als zu gewärtigen, daß unter so vielen schlechten Methoden das Glück ihm gerade einen Arzt zuführen werde, der die einzige gute Methode besitzt. Doch die Aerzte bringen sich nicht nur dadurch, daß sie dem Vorurtheil des Ansehens und der Mode in ihrer Praxis fröhnen, bei jedem Selbstdenker um Credit und Ansehen: sie würdigen sich auch noch mehr allgemein herab, indem unter ihnen fast jeder seine Kollegen verachtet". — Und muß nicht jeder unpartheiische und aufrichtige Mann zugestehen, daß diese Worte heute noch eben so wahr sind, wie vor 40 Jahren? — setzt der Herr Verfasser hinzu. — Nachdem so der Autor der in Frage stehenden, verdienstvollen Schrift, die verschiedenen Phasen, welche die Medizin durchlaufen und in jeder ihre Ohnmacht zur Erfüllung ihrer hohen Aufgabe bis auf unsere Zeit in der eclatantesten Weise gezeigt, bleibt er bei den Repräsen-

tanten der medizinischen Neuerung der Gegenwart, bei Roser, Wunderlich, Griesinger u. A. stehen, indem er zu den verschiedenen Partheien der Gegenwart übergeht. — Seite 61 läßt sich der Verfasser über die Pharmakopöen folgendermaßen aus: „So ehrwürdig und gelehrt die Pharmakopöen und Apotheken auch aussehen, so sieht doch jeder schärfer Blickende allenthalben das Faunengesicht eines antiken oder modernen Haruspex hervorblinzeln, und ganze Reihen von mit gelehrten Namen beschriebenen Büchsen und Gläsern ergeben sich bei näherer Betrachtung als eitel Hokuspokus. Da treffen wir gleich beim Eintritt in die modernen Pharmakopöen etliche und zwanzig destillirte Wasser, denen wohl Niemand im Ernst irgend eine Heilwirkung zuschreiben wird, er müßte denn einen homöopathischen Glauben besitzen, da die paar Tropfen ätherisches Oel, die in einem Glase enthalten sein mögen, höchstens das Geruchsorgan affiziren, und sie haben auch wohl keinen andern Zweck, als den Dr. Mises angegeben hat: „„Theils parfümiren sie die Medizin, die dessen, wie Leute mit übelriechendem Athem, öfters gar sehr bedarf; theils sind sie wie eine Art Stempelpapier zu betrachten, in welches die Medikamente, der Vermehrung der Revenüen wegen, eingeschrieben werden müssen, und Gewöhnliches würde zwar dem Kranken denselben Dienst leisten, aber gewiß nicht dem Apotheker““. — Es ist zwar im Ganzen einerlei, ob die Arznei, die dem Kranken oktroyirt wird, nach Baldrian oder nach Lavendel, nach Chamillen oder Thymian, oder nach gar nichts riecht; aber in einer Zeit, wo überall der Ruf nach Ersparniß ertönt, könnte man all diesen destillirten Plunder füglich durch Brunnenwasser ersetzen rc. rc.“ — S. 62 u. f. „Es bedurfte wahrhaftig der ganzen, den gewöhnlichen Instinkt und den gemeinen Menschenverstand fesselnden Tyrannei des Autoritätsglaubens, um Alt und Jung, Aerzten und Kranken, die Ueberzeugung beizubringen, die Natur habe diese Substanzen, statt durch ihren Geschmack anzuzeigen, daß sie nicht in den Menschenmagen gehören, gerade umgekehrt speziell für ihn bestimmt und geheimnißvolle, wunderbare Kräfte darin gelegt. — — — — Man wird gegenwärtig doch Niemand mehr einreden wollen, daß es irgend ein Unterschied sei, ob Jemand Extract. cardui benedicti, centaurei minoris, trifolii millefolii farfarae, fumariae, graminis, taraxaci oder etwas Aehnliches bekommt. Die meisten der vermeintlich heilkräftigsten gehören unter die eigentlichen Gifte, und bekanntlich gibt es keine dem Leben feindselige Potenz, der man nicht wunderbare Heilkräfte zugeschrieben hat: wenn etwas nur gehörig stinkt, beißt, kratzt oder brennt, oder eine zerstörende oder lähmende Einwirkung auf den menschlichen Organismus zeigt, so entdeckt man auch flugs eine Menge Krankheiten, welche die kostbare Substanz heilen muß. — — — Daß bei den meisten Salben blos die Einreibung von Fett und bei den meisten

Pflastern (etwa mit Ausnahme des Blasenpflasters) blos die Abhaltung der Luft, die Bedeckung der kranken Oberfläche und dadurch entstehende Wärmeconzentration das Wirksame ist, darf man doch jetzt wohl offen sagen. Nun: Mundus vult decipi, ergo decipiatur! — — — Die Beweise, daß fast die ganze bisherige Arzneimittellehre auf Täuschungen und Einbildungen beruht, lassen sich wirklich, wie Wunderlich behauptete, bei jeder Medikamentenklasse mit Leichtigkeit und Bestimmtheit nachweisen — — — S. 78. — — Wenn das bloße Aufeinanderfolgen des Arzneieinnehmens und des Eintritts der Genesung hinreicht, der Arznei das Verdienst des Heilens zu vindiciren, so muß ebenso auch das Aufeinanderfolgen des Arzneieinnehmens und des Eintritts des Todes hinreichen, der Arznei die Schuld des Todes zuzuschieben, da nirgends bewiesen ist, daß die Krankheit allein den Kranken getödtet hätte. — — — Wenn man nun fast nirgends die Heilwirkung der Arzneimittel physiologisch nachweisen kann, so weiß man dagegen auf der andern Seite aus Versuchen an gesunden Menschen und Thieren, daß die meisten sogenannten wirksamen Arzneimittel (Metalle, Gifte) entschiedene Krankheiten, pathologische Veränderungen, zunächst in den Verdauungsorganen hervorbringen, woraus hervorgeht, daß der fortgesetzte Gebrauch dieser heftig wirkenden Mittel nicht ohne entschieden störenden Einfluß auf jeden gesunden Organismus sein kann; daher sollte man erwarten können, daß dieselben wenigstens nicht ohne die allerdringendste Noth längere Zeit verordnet würden. Es werden aber gerade jene Mittel in der Praxis so häufig wirklich leichtsinnig verordnet, als ob gar nicht davon die Rede sein könnte, daß dadurch irgend ein Schaden angerichtet werden könnte, so daß man sich nicht wundern darf, wie Kieser (System der Medizin, Vorrede) zu dem starken Ausspruch kam: „„man solle bei dem gegenwärtigen Zustande der Medizin die Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte warnen."" —

Die Abhandlung über „Fieber und Entzündung" beginnt der Herr Verfasser mit den Donnerworten Girtanners: „In dieser dicken ägyptischen Finsterniß der Unwissenheit, in der die Aerzte herumtappen, ist auch nicht der mindeste Strahl des Lichts vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren können." — — — Seite 102: „Jedes Organ und jeder Organismus ist gesund, sobald die Entfernung des Unbrauchbaren und die Wiederaufnahme neuer, tauglicher Substanz in richtigem Verhältnisse stehen. Darauf muß das rationelle Heilverfahren sich stützen. Sollte es aber gegenwärtig noch Menschen geben, die nicht an die Materialität aller Krankheitsprozesse glauben, sondern eine besondere, rein dynamische, geistige Alteration annehmen, nun, dann können wir ihnen keinen bessern Rath geben, als ihre dynamischen Uebel von irgend einem Wundermann wegzaubern, weghexen oder wegbeten zu lassen; denn es wäre ja Unsinn, Krankheiten, die nichts Ma-

terielles sind, heilen zu wollen mit der Materie." S. 103: „Es ist sonderbar, wie man oft von Einem Katheder und von Einem Gelehrten weitläufig auseinandersetzen hört, welche schädlichen Folgen eine einfache Erkältung oder ein Diätfehler haben könne, welches Heer von Krankheiten seinen Grund in Witterungsveränderungen, Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft haben könne, wie körperliche Anstrengung uns auf das Krankenbett werfen, wie Liebe und Haß, Freud und Leid, kurz, lauter ganz natürliche Verhältnisse, denen kein Mensch in seinem Leben entgehen kann, die differentesten und verderblichsten Krankheiten hervorbringen sollen, und wie dann derselbe Gelehrte, dem ein Luftzug oder etwas nasse Füße etwas Todtbringendes sind, mit der größten Kaltblütigkeit auseinandersetzt, wie viel Pfund Blut man einem Kranken ohne Schaden abzapfen könne, wie die stärksten Laxir- und Brechkuren, Quecksilberkuren, Blei, Jod, Blausäure und Arsenik so herrliche Mittel seien, und dem Menschen die verlorene Gesundheit wiederbringen, gerade, als ob in der Hand der Gelehrsamkeit alles Schädliche sich in den Stein der Weisen (Milch und Honig) verwandeln würde. Wenn aber ein einfacher Luftzug, ein unbedeutender Diätfehler schon so gefährliche Folgen haben kann, denkt dann Niemand daran, daß es auch gefährlich sein könne, jene das organische Leben direkt zerstörenden Substanzen auf den Körper einwirken zu lassen? Nicht leicht hat man dem menschlichen Verstande solchen Widersinn zugemuthet, als die Arzneiwissenschaft gethan hat, wenn sie behauptet, Jod, Arsenik, Quecksilber u. s. w., lauter Substanzen, die beweisenermaßen bei etwas längerer Einwirkung eine zerstörende Säfteverderbniß im Körper hervorrufen, die den normalen Umsatzprozeß des organischen Stoffes auf's Empfindlichste stören, die unter keinen Umständen in die normale organische Substanz übergehen können; diese Dinge seien nothwendig, um eine bereits gestörte Blutmischung, einen unregelmäßig gewordenen Stoffwechsel wieder herzustellen. Und mag der vielbeschäftigte Praktiker noch so stolz auf seine sogenannten günstigen Erfolge hinweisen, die Zunahme der chronisch Kranken, die Seltenheit Derjenigen, welche wirklich gesund sind, sind Gegenbeweise, die er nicht läugnen kann. Er hat zwar die augenblicklich störenden Symptome entfernt, das ist richtig, aber im Innern lebt der Wurm fort, der nicht stirbt; das zeigen alle Sektionen, das beweisen die Legionen chronisch Kranker, die alljährlich in warmen und kalten, süßen und salzigen Bädern die zurückgebliebenen Folgen ihrer früheren Krankheiten, oder vielleicht ebensowohl der dagegen gebrauchten Behandlung wegtrinken, wegschwemmen und wegschwitzen wollen. Alle diese Schaaren mit blassen Wangen und dünnen Gliedmaßen, dicken Bäuchen und kahlen Schädeln haben den Ruin ihrer Constitution mit theurem Gelde bezahlt und klagen nun die Natur an, daß sie bald zu heiß, bald zu kalt, bald zu stürmisch, bald zu dumpf, bald zu trocken und bald zu

naß sei; sie seufzen über die Schwäche und Unvollkommenheit des menschlichen Körpers, nachdem sie selbst Jahre lang allen Gesetzen der Natur Hohn gesprochen und Alles gethan haben, um sich selbst zu ruiniren u. s. w." —

In einer Note zu S. 105 bringt er die Mediziner in Eine Kategorie mit den Zaubermitteln, Zaubertränken, Amuleten, dem die Krankheiten wegbetenden Herrn Pfarrer Blumhardt ꝛc. ꝛc., indem er am Schlusse sagt: Das Beten, Besprechen, Bestreichen schadet am Ende immer weniger, als die einander stets widersprechenden Versuche der Aerzte mit giftigen Mitteln, und oft war zur Einleitung der Genesung nichts nöthig, als das Aufhören des ewigen Medizinirens. Die praktische Medizin reinige zuerst ihr eigenes Haus von jedem Aberglauben und jeglicher Gaukelei, dann erst wird sie mit Erfolg gegen ihre nicht promovirten Concurrenten auftreten können."

Von den unsinnigen Versuchen, einen schlechten Magen, Verstopfung ꝛc. ꝛc. durch Abführmittel zu curiren, heißt es S. 109: „Weil nun aber die Behinderung der Hauptfunktion des Darmkanals das gewöhnliche Symptom dieser Krankheiten ist, so hat man seine Hauptzuflucht zu Abführungsmitteln genommen und mußte, da die meisten derselben nach und nach ihre Dienste versagten, immer stärkere geben, begrüßt daher auch bei der Häufigkeit dieser Krankheiten jede neu entdeckte Purganz mit Jubel und glaubt wohl gar, durch dieselbe die Thätigkeit des Darmkanals zu stärken; das ist gerade so weise, als wenn einer glaubte, Sporen und Reitpeitsche stärkten sein ermattetes Pferd und gäben ihm neue Kraft." — S. 135: „Bei den chronischen Krankheiten gesteht man schon eher die Ohnmacht der Materia medica; die Thatsachen sind auch zu offenkundig und schlagend, als daß das Verläugnen der allgemeinen Erfolglosigkeit der Rezepte in die Länge etwas helfen könnte. Und wenn auch die augenblicklichen Erfolge ein wenig besser wären, so müßte der Anblick der Millionen von Mitteln, die gegen die einzelnen Krankheiten empfohlen sind, zu denen noch täglich neue kommen, die nur immer wieder zu neuen Täuschungen führen, jedem Unbefangenen deutlich zeigen, daß in diesem Gebiet weder von Wissenschaftlichkeit, noch von nur einem Versuch, das ärztliche Handeln vor der Vernunft zu rechtfertigen, noch auch von einer nur scheinbar zuverlässigen Empirie die Rede ist. Die Kritik hat kaum nöthig, die allgemeine Rathlosigkeit zu beleuchten; sie wird Jedem von selbst klar, der sich nur kurz in diesem Gebiet umgesehen hat. Wer einmal eine tuberkulöse Lunge, ein degenerirtes Herz, eine kranke Leber, Magengeschwüre, Skirrhen, Krebse u. s. w. gesehen hat und dann noch glaubt, man könne diese Alterationen durch Arzneien hinwegschaffen, der wird auch an die Heilung durch Teufelaustreiben, durch Besprechen u. s. w. glauben:

eines wäre so vernünftig und begreiflich wie das andere. Die vernunftgemäße, natürliche Heilkunst wird vor allem die ursächlichen Momente berücksichtigen, und dann die Abstoßung und Entfernung der Krankheitsprodukte versuchen. Man kann aber diese Produkte nicht wegbrechen oder weglaxiren, auch nicht durch Jod, Quecksilber, Arsenik und andere Mittel aus dem Organismus hinausschaffen. Wir können blos durch sorgfältige Regulirung aller normalen Funktionen dafür sorgen, daß das Krankheitsprodukt in den allgemeinen Fluß des Säfteumsatzes gelangt, auf diese Art nach und nach entfernt wird und durch passende Ernährung gehöriger Ersatz stattfindet". — Diesen letzteren Grundsatz unterschreibe ich mit vollwichtigster Genugthuung, weil darin gerade das Prinzip meiner Heillehre „Baunscheidtismus" — in der gemeinverständlichsten Weise klar und deutlich ausgesprochen liegt. —

Das Gesagte wird hoffentlich genügen, das hin und wieder gegen meine Person wie gegen meine Heilmethode geschleuderte harte und lieblose Urtheil in letzter Instanz endgültig zu cassiren und anzuerkennen, daß ich nie die Person, vielmehr jederzeit die von ihr vertretene faule Sache im Auge habe, wenn ich zur Durchführung meines allein stichhaltigen, weil ehrlichen Medizinal-Prinzips an der Analyse mit dem alten Systeme nicht vorbeikommen kann. Wollte ich weiter fortfahren, durch Citate aus den neuern Werken der Herren von Fach meine Gegner mit dem eignen Schwerte zu schlagen: so würde ich am Ende Gefahr laufen, des literarischen Diebstahls beschuldigt, gegen meine Verwahrung selbst Verwahrung einlegen zu müssen.

Sehen wir uns schließlich nur noch flüchtig nach den Mitteln um, welche die neuen medizinischen Theoretiker als das Bessere an die Stelle der meisten als nutzlos, verderblich und todtbringend bewiesenen bisherigen Apothekerstoffe gesetzt haben, so finden wir im Allgemeinen gar kein Mittel; und ohne Frage gehören Diejenigen zu den Vernünftigsten, die den bisherigen gänzlichen Mangel jedes Mittels durch indirekte Wege, durch Regelung der vernünftigen, naturgemäßen Bildung, Pflege und Entwickelung des jugendlichen Organismus, mit einem Worte, durch Erziehung starker, ausdauernder und allen schädlichen Witterungseinflüssen gewachsener markiger Körper ersetzen wollen. Wenn wir so oft Gelegenheit zu der Beobachtung haben, wie die zerstörende, naturwidrige Eigenschaft so mancher Medikamente sogar die ominöse Kraft besitzt, den todten Körper zusammt dem Sarge, der ihn umschließt, auseinander zu sprengen: welche Verwüstungen mögen diese vermeintlichen Heilmittel nun wohl in einem noch lebenden Körper, im Kampfe mit dem Leben zuwege bringen, bevor das letztere, bewältigt, in Staub sinkt? Und muß man da nicht schon

der Menschheit Glück wünschen, wenn als erstes Symptom der medizinischen Auferstehung die ehrlichen Aerzte selbst ernstlich warnen vor dem ganzen Quark und naturwidrigen Zeug der Apotheken? — Ich unterschreibe gerne, was Herr Dr. Steudel S. 121 über die Wichtigkeit der Hautfunktion sagt und stimme ganz mit ihm darin überein, daß ihre sorgfältige Pflege, die Gewöhnung derselben an Temperatur- und Witterungswechsel unsere erste Sorge sein sollte: eben so gerne erkenne ich an, daß eine naturgemäße Gymnastik, Uebung der Muskelkräfte, wie sie uns die junge Kinderwelt so anschaulich zeigt, bevor sie in die Schule eingepfercht wird, verständiger und der Völker würdiger, wie der Gesundheit ersprießlicher wäre, als das frühe „Stillesitzen" in den Schulen, welches von Stund an die vorher noch so rothen Wangen zum Bleichen, den vorher noch so runden und prallen Körper zur allmähligen Abhagerung bringt, wodurch denn unbestreitbar der frühe Schulbesuch allein schon auf unverantwortliche Weise das Siechthum der gesammten Menschheit, wenigstens der sogenannten Civilisation, systematisch anbahnt und in der Folge hegt und pflegt. (Vergl. S. 13 u. 14). — Die als Abhärtung und zur vorzugsweisen Cultur der Haut angerathenen Friktionen mit kaltem Wasser mögen ebenso, als Präservativ ihre Dienste leistend, den übrigen Medikamenten vorgezogen werden: was aber ist zu machen, wenn die Hautthätigkeit wirklich unterbrochen ist, wenn der ganze Körper voll Rheumatismus und Gicht steckt? Welches Mittel hat die Medizin, das sie den alten, als nutzlos und unfruchtbar erkannten siegreich entgegenstellen könnte? — Ich habe bei allem Suchen in den gelehrten Abhandlungen ein solches nicht finden können. Man wolle vergleichen, was ich unter meinen Erfahrungen und Beobachtungen über das „Bad" gesagt habe und man wird finden, wie der „Lebenswecker" nicht nur alle Kaltwasser-Friktionen himmelweit übertrifft, sondern letztere auch, abgesehen von den durch die Reinlichkeit gebotenen, täglichen Körperwaschungen, ganz überflüssig stellt. Der „Lebenswecker" steht bis heute noch allein als dasjenige Mittel da, welches mehr Heilkräfte in sich vereinigt, als alle Apothekerstoffe zusammengenommen krank- und todtmachende Species enthalten. Der „Lebenswecker" heilt noch außer den viel- und mannichfachen Krankheiten, die bereits besiegt und total beherrscht ihm schon öffentlich huldigen müssen, auch die schwereren Krankheiten, die bisher kein widernatürliches Pülverchen oder Tränklein der Apotheke bewältigen konnte. —

Mehrere verständige, einsichtsvolle und vor Allem ehrliche und der Wahrheit wie dem Rechten huldigende Aerzte haben dies auch bereits erkannt und in Folge dieser Er- und Anerkennung das Rezeptiren eingestellt und alle spitzfindigen pathologisch-physiologischen Forschungen mit dem Sektionsmesser d'ran gegeben; sie heilen ihre Kranken nunmehr mit dem „Lebenswecker", weil sie überzeugt sind, daß

der Kranke vor Allem geheilt sein will. Ihm gilt es gleichviel, wie seine Krankheit heiße, er will sie nur los sein. Der andere, seine alten, geldbringenden Vorurtheile noch wie ein Schooßkind pflegende Theil der ärztlichen Corporation, der schon seine höchsten Triumphe feiert, wenn die Sektion des Todten seine Krankheits-Diagnose bestätigt, möge indeß noch eine Weile fortfahren, den Friedhof zu düngen; gewiß ist, daß sein Verderben bringendes Possenspiel im letzten Akte agirt, daß das Messer in seiner Hand verrosten wird, welches auf die leichtsinnigste Weise dem Menschen die beste Lebens-Essenz abzapfte; daß die Gifte, mit welchen er bislang so manchen armen Teufel für schweres Geld zu Tode gefüttert, sein eigenes Dasein auffressen, daß seine Unredlichkeit, versteckt hinter dem lächerlichen Nimbus gelehrtthuender Theorien, verschwinden muß vor der unwiderstehlichen Gewalt und Macht der Aufklärung, der ungeschminkten einfachen Wahrheit, verschwinden muß vor den offenbaren, durch keinerlei Sophismen zu verdunkelnden Resultaten, vor der Macht des „Lebensweckers."

Wenn ich nun noch einmal meine Verwahrung geistig an mir vorüber gleiten lasse, so thut es mir an Seele und Leib wehe, wie Vertreter der Wissenschaft oft so zügellos und unbarmherzig sich an den Ohrlappen zupfen, und daß die meisten derselben in leerer Straße raisonniren und defiliren. Das Geflimmer meiner Hoffnung ist zu einem Sonnenstrahl gediehen und so hoffe ich, daß mein Lebenswecker diese zerstreuten Häuptlinge und verirrten Schafe noch einmal unter einen Hut und in einen Stall bringen wird, und daß mein Verfahren seiner Zeit, auf der Höhe des Triumphes, Alles mit dem Mantel wahrer Liebe decken muß.

II.

Der „Lebenswecker" mit wissenschaftlichem Auge angeglotzt.

Nachdem das Instrument applizirt ist, wird man kurze Zeit nachher die Haut um den Einstichspunkt in der Größe einer Linse sich roth färben sehen. Die Zeit des Erscheinens der rothen Flecken ist bei verschiedenen Individuen auch verschieden; bei solchen, in deren Körper sich Krankheitsstoffe angehäuft haben, treten sie schon in einigen Sekunden ein; bei ganz gesunden sieht man sie ebenfalls sofort und lebhaft erscheinen, aber kurz nachher wieder zu Null erbleichen; bei schwachen Individuen aber, deren Körper nicht die nöthigen Reactionen bieten kann, treten sie erst später ein. Diese Flecken haben die größte Aehnlichkeit mit Mückenstichen und sind erytematöser Natur. Sie entstehen durch den vermehrten Zufluß des Blutes nach der Operationsstelle, welcher durch den Reiz der Nadel vorzugsweise bedingt wird. Der Reiz jedoch, der als das eigentliche primum movens anzusehen ist, entsteht durch die mechanische Verletzung der Nerven durch die Nadel. Aber nicht allein in der äußern Haut*), sondern auch auf das Unterhautzellgewebe (subcutania) und in die Substanz des unterliegenden Organes, überhaupt so tief als die Nadeln eindringen, muß sich dieser Reiz ausbreiten, und besteht ebenfalls in der Nervenreizung und dem vermehrten Blutzuflusse.

Im weiteren Verlaufe erhebt sich die Haut in Knötchen von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu der einer Linse. Die Größe und die Zeit des Entstehens hängt, ähnlich wie die Röthe, von den Krankheitsstoffen im Körper und der Lebensthätigkeit ab: so daß bei Jenen, die einen Krankheitsstoff besitzen, dieselben sich schnell und groß entwickeln; bei gesunden Individuen entwickeln sie sich auch schnell, erreichen aber nie eine bedeutende Größe, und verschwinden bald ganz; bei

---

*) Wie die Histologie (Gewebelehre) uns gezeigt hat, besteht die äußere Haut aus zwei eigenen Gewebsschichten, der epidermis und dem corium. Die epidermis (Oberhaut) ist, von außen betrachtet, die erste Schicht und ein Horngebilde. (Es ist dies jenes Häutchen, welches sich in der innern Handfläche mit einer Nadel unterstechen und lostrennen läßt.) Unter ihr liegt das corium (Lederhaut), welches faseriger Structur ist: in ihr verlaufen die Blutgefäße und Nerven der Haut. Diese Gewebe — die Haut — wird durch die subcutania mit dem von ihr bedeckten Organe (meistens Muskeln verbunden).

schwachen entstehen sie aber nur langsam, und bleiben immer unbedeutend. In diesen Knötchen hat sich durch die Reizung ein phlogistischer (entzündlicher) Prozeß ausgebildet, der die Absonderung oder Ausschwitzung einer weiß-gelblichen dicken Materie zur Folge hat, welche gewöhnlich gegen den zweiten bis dritten Tag eintritt. Ob die genannte Materie wirklicher Eiter oder nur Lymphe ist, will man einstweilen nicht entscheiden, da bis jetzt Zeit und Gelegenheit fehlten, die entscheidenden mikroskopischen und chemischen Untersuchungen anzustellen *). Was zu diesem Zweifel verleitet, ist die eigenthümliche Erscheinung, daß die Röthe sowohl der Flecken, als der Knötchen, bei angebrachtem Fingerdrucke verschwindet; ein Beweis, daß wir es hier nicht mit wahrer Entzündung zu thun haben; denn bei dieser ist eine vollständige Stasis (Stockung) der Blutkörperchen in den Capillargefäßen zugegen, deren Anhäufung die Entzündungsröthe bedingt und die erfahrungsgemäß nicht auf den Fingerdruck verschwindet. Nur die Entzündung kann Eiter bilden; daher der gegründete Zweifel. Es scheint also eine Subphlogose zu sein.

In einigen Fällen erheben sich sogar auf den Knötchen kleine Bläschen, die mit der genannten Flüssigkeit angefüllt sind. — Es ist nicht immer unbedingt nöthig, daß die eiterige und lymphatische Materie als solche sichtbar wird, sondern sie vertrocknet auch sehr oft zu kleinen Krusten, die abfallen oder von den Händen und Kleidern abgerieben und hierauf wieder von neuem ersetzt werden.

Mit dem 5., 6. bis 7. Tage fängt die epidermis an sich abzuschuppen, und die Epidermisblättchen verkleben sich mit der ausgeschwitzten Materie zu Borken. Die Borken verringern sich nach und nach, bis sie am zehnten Tage in der Regel ganz verschwunden sind, so daß um diese Zeit, außer einer lebhaften aber gesunden und frischen Röthe, keine andern patholischen Veränderungen zugegen sind.

Anmerkung: Auch in diesem Punkte hat der „Lebenswecker" vor allen Pflasterschmierereien, Schröpfköpfen ꝛc. ꝛc. den Vorzug; da durch dieses so manches schöne Gesicht und so mancher hübsche Arm von häßlichen Narben bedeckt wird.

*) In den letzten Jahren hofft die Wissenschaft wieder einen Schirmdeckel an dem alten Mikroskop zu finden, und sucht nun längst verrostete Wahrheiten erneuert aufzuwärmen. Meines Dafürhaltens möchte es besser sein, das Leben oder die Lebenskraft auszumitteln, denn nur bei Erreichung dieses Zweckes läge einem gesunden Verstande die Möglichkeit vor, wie dieses subtile Lebensflämmchen zu erhalten sei. Wie lange nun die Wissenschaft noch auf dem Steckenpferd des Mikroskopes reitet, wird vom Schwindel der Neuzeit und dem rauchenden Schornsteine abhängen. Vermöchte man indessen mittels des Mikroskopes eine einige hundert Ellen lange atmosphärische Säule zu untersuchen, so möchte allerdings auch dadurch in Beziehung auf Sonnenlicht und Leben, ein Senfkörnlein zu entdecken sein. Liebig's Gasarten-Versuche sind im Sonnenlichte besehen, noch zu winzig.

Die Applikation soll aber nicht immer eine direkte sein, weil oft das leidende Organ, wegen seiner Lage u. s. w., hierzu nicht disponirt ist; und doch sehen wir an dem kranken Organe eine Wirkung eintreten. Einen schlagenden Beweis haben wir bei Congestionen nach dem Kopfe, die bald zurücktreten, wenn der „Lebenswecker" an den Füßen und Waden applizirt wird. Es müssen hier also gewisse Leiter von der Operationsstelle zu dem leidenden Organe sein; diese sind das Gefäß- und Nervensystem. Diesen Zusammenhang der Organe nennen wir Continuität. Die durch die Continuität erfolgende ist eine symptomatische Wirkung; direkt hingegen ist sie bei der direkten Applikation.

Um die Wirkung des „Lebensweckers" auf den Krankheitsprozeß, das Verhalten der Krankheit und des Organismus zu derselben leichter übersehen zu können, wollen wir die Wege der Heilung in einer gewissen Ordnung näher betrachten.

1. Die Ausscheidung der Krankheitsmaterie.

a) Pathologische Vorerinnerungen.

Das Blut führt jedem Theile des Organismus ernährende und bildende Stoffe zu, welche an die Organe abgesetzt, von denselben angeeignet werden, und auf diese Weise zur Reproduktion derselben dienen. Aber ebenso, wie sich neue Stoffe in den Organen ablagern, müssen die alten, durch die verschiedenen Thätigkeiten verbrauchten, gleichsam abgelebten Stoffe aus dem Körper entfernt werden, was auf verschiedenen Wegen Statt hat. Als solche Wege und als die vorzüglichsten bezeichnet die Physiologie die Haut, die Nieren und die Leber. Durch die Haut werden vorzüglich die abgelebten Stoffe des Muskelsystems abgeschieden*), durch die Nieren die des Nervensystems**), und durch die Leber die des Blutes***). Werden die Ausscheidungswege in ihrer Funktion geschwächt, so können die abgelebten Stoffe nicht gänzlich aus dem Körper entfernt werden, und es wird der Grund zu vielen Krankheiten gelegt. (Materia peccans.)

α. Die gestörte Hautausdünstung.

Die am häufigsten in dieser Kategorie auftretende Krankheit ist der Rheumatismus in den vielfältigsten Formen. Dieser entsteht durch eine theilweise Unterdrückung der Hautausdünstung, wodurch die excrementiellen Stoffe des Muskelsystems im Körper zurückgehalten und auf den fibrösen und serösen Membranen abgelagert werden. Zu

---

*) C. H. Schultz, „Ueber die Verjüngung des menschlichen Lebens &c. &c." Berlin 1842. (Es gibt auch eine spätere Ausgabe.) §. 54.
**) Schultz, loco citato §. 48.
***) l. c. §. 42.

diesen zählt man vorzugsweise die myolema (die Scheiden der Muskel- und Sehnenfasern), die Häute des Gehirns und Rückenmarkes und die pleura, und das peritonaeum (seröse Auskleidungen der Brust- und Bauchhöhle). So groß die Ausbreitung dieser Gewebe ist, so verschieden kann auch der Sitz und die Form des Rheumatismus sein.

Anmerkung: Nach Lavoisier und Seguin beträgt die Quantität der Hautausdünstungsmaterie eines ausgewachsenen Menschen in 24 Stunden durchschnittlich 900 Grammen, in denen 9 Gramme (2 Drachmen, 1 Scrupel 7,8 Gran) ausziehbare Stoffe enthalten sind. Diese Quantität mag wohl hinreichend sein, um, auf so empfindliche Membrane abgelagert, heftige Schmerzen hervorbringen zu können.

β. Die gestörte Urinabsonderung.

Eine zweite Krankheitsfamilie, die durch die Zurückhaltung von Mauserstoffen — wie sie C. H. Schulz-Schultzenstein nennt — entsteht, sind die Nervenkrankheiten. Hier haben wir es mit den Mauserstoffen des Nervensystems zu thun, die entweder unvollkommen oder gar nicht ausgeschieden werden. Je nach den Umständen, unter denen die Zurückhaltung geschieht, und nach der Natur der Mauserstoffe müssen auch wohl die Krankheitsformen verschieden sein. Eine Zurückhaltung der depurativen Stoffe in der Nervensubstanz bringt krankhafte Reizung des Nervensystems hervor, die sich unter den beiden Formen der Krämpfe: spasmus tonos und clonos (tetanische Krämpfe, Katalepsie — Zuckungen und Zittern — St. Veitstanz) darstellen. Unter andern Umständen, und wenn die Stoffe in den Kreislauf übergehen, wird die Hämatose, überhaupt das ganze Blutleben gestört, und es entstehen die Typhen und Thyphoiden (Nervenfieber).

Bei den letztgenannten Beiden findet man meistens die Urinabsonderung vermindert. — In den Anfangsperioden der Krämpfe fand C. H. Schulz*) den Urin wässrig und das ureum (den Harnstoff) vermindert. In einem Falle fand er in dem Urin, der bei convulsivischen Anfällen gelassen wurde, nur $^1/_2$%, in einem andern Falle $^5/_4$% ureum nitricum, wogegen der normale Urin 3,5% ureum enthält**). Nysten fand bei Krampfkranken 1% ureum. Alles Beweise, daß das oben Gesagte keine Hypothesen sind, wie so mancher Pathologe annehmen möchte.

Auch die Gicht scheint in dem gestörten Mauserprozesse ihre Ursache mit zu haben. Die Mauserprodukte der Knochen scheinen durch die Nieren mit abgesondert zu werden; denn im Urin gerade

*) l. c. §. 52.

**) Durch angestrengtes Denken wird die Urin-Secretion vermehrt; ebenso durch Ansichtigwerden strömender Flüssigkeit.

finden wir die Kalksalze, besonders die calcaria phosphorica — den Hauptbestandtheil der Knochen — wieder. Werden die Stoffe nun im Körper zurückgehalten, so lagern sie sich in den Gelenken ab; Theile, die durch die Bewegung und Reibung in steter Reizung sich befinden, die als Knochenenden und wegen ihrer überknörpelten Flächen *) mit den excrementiellen Stoffen der Knochen in naher Beziehung stehen; dann aber auch häufig rheumatischen Reizzuständen unterworfen sind (arthritis rheumatica), wodurch sie als Ablagerungsheerd für diese Materien prädisponiren. Schultz will auch in dem kritischen Urine Gichtkranker die Harnsäure vermehrt gefunden haben**) und sie deshalb zu den Nervenkrankheiten zählen.

Dasselbe hält der große Forscher von dem Wechselfieber***). (Siehe Seite 41 sub 37.)

Ich will hier noch auf die Worte eines tüchtigen Pathologen — Funke — aufmerksam machen; er sagt: „So wie allen höhern Organismen ihre eigenen Auswurfsstoffe am widerlichsten und nachtheiligsten sind, so ist es auch bei den einzelnen Organen im Organismus mit ihren Mauserstoffen. Die Mauserstoffe wirken stets am nachtheiligsten auf jene Organe ein, von denen sie herstammen. Je höher und edler das Organ ist, das auf diese Weise beleidigt wird, desto auffallender sind die krankhaften Erscheinungen."

γ. Gestörte Gallenabsonderung.

Die aufgelösten Blutbläschen gelangen in der Leber zur vollständigen Auflösung und werden hier in Galle verwandelt. Ist die Leberthätigkeit aber geschwächt, so kann sich das Blut seiner Mauserstoffe nicht entledigen, und diese werden mehr oder minder in demselben zurückgehalten. Durch die verminderte Gallenabsonderung wird nicht nur in dem Blute die Ursache zu vielen Krankheiten gelegt, sondern auch die Verdauung leidet ungemein dabei, weil die Galle im Digestionsprozesse eine wichtige Rolle spielt. Als Blutkrankheiten sehen wir den Icterus (Gelbsucht), die plethora abdominalis, Melanosität, Melanosen, Hämorrhoiden, Melancholie, Hypochondrie (erysipelas) (Rose) und noch manche andere innere und exanthematische Krankheit an.

Außer diesen, durch gehinderte Depurationsprozesse entstandene, gibt es noch andere Krankheiten, denen gewisse pathologische Produkte

*) Knorpel und Knochen haben in qualitativer Hinsicht gleiche Zusammensetzung; in quantitativer unterscheiden sie sich hingegen dadurch, daß in dem Knochen die Kalksalze, in dem Knorpel die Colla und das Chondrin vorherrschen.

**) l. c. §. 52.

***) l. c. §. 52.

zu Grunde liegen, z. B. die scrophulosis; auch mag manches Exanthem (Hautausschlag) hierher gehören.

b) Therapie.

Bei der Behandlung dieser Krankheiten stellt sich uns als erste und Radicalindikation entgegen, die Krankheitsstoffe aus dem Körper zu entfernen. Bei manchen versuchte dies auch schon die Schule z. B. den Rheumatismen; bei andern dagegen ist die Behandlung fast ausschließlich eine symptomatische wie bei den Krämpfen. — Oft sehen wir, daß bei einer Krankheit sich diese Stoffe nach einem Geschwüre hindrängen und hier heraus wollen, oder sich durch die Haut als Exanthem ausscheiden ꝛc. ꝛc. Auf diese Weise sucht die vis medicatrix naturae die Krankheit zu bekämpfen, und es muß dieser Weg also auch der rechte sein, weil er der natürlichste ist; der Arzt soll ihn gehen, und die Naturheilkraft unterstützen (bedenkend: medicus curat, natura sanat). Hieraus lernen wir, daß die Krankheitsmaterien durch den Reiz an irgend einem Orte gleichsam dahingelenkt und ausgeworfen werden. Einen solchen Reiz haben wir in dem „Lebenswecker“ und seinen Wirkungen, dem phlogistischen Prozesse. Aehnliche Wirkungen bietet uns auch zwar die Heilmittellehre in den epispasticis (Chanthariden), sinapismus, cauteria actualia et potentialia u. s. w., aber in der Wirkung bedeutend schwächer und in der Anwendung viel schmerzhafter und oft mit üblen Folgen verbunden. Bedenken wir, wie alle diese Mittel ihre Wirkung nur auf die Hautgewebe und höchstens bis in die subcutania ausdehnen; der „Lebenswecker“ aber bis in die Substanz der Organe (Muskeln vorzüglich) selbst eindringt. Ich brauche wohl kaum an die vergeblichen Versuche der Schule bei Rheumatismen, Nervenkrankheiten u. s. w. zu erinnern, die der „Baunscheidtismus“ fast alle als leichte Krankheitsfälle betrachtet.

Beim Rheumatismus ist nicht allein die ausscheidende Wirkung des „Lebensweckers“ die allein wirkende, sondern auch eine mechanische leistet hülfreiche Hand. Diese verschafft der Hautausdünstungsmaterie, die durch die Erkältung in der Aushauchung gestört wurde, freien Abzug, indem der „Lebenswecker“ künstliche Poren hervorbringt, durch welche sie entweichen können. —

Die ableitende Wirkung scheint bei den Krampfleiden mit in Thätigkeit zu treten und scheint diejenige zu sein, die die momentane Linderung verschafft. (Siehe diese weiter unten.)

Bei der Heilung der Leberkrankheiten hat die reizende Wirkung (s. diese) auch einen bedeutenden Antheil, indem durch die Applikation des „Lebensweckers“ auf die Lebergegend die Thätigkeit in der Leber durch den vermehrten Blutzufluß und die Nervenreizung angeregt wird. Geht die Gallenabsonderung wieder regelmäßig von Stat-

ten, so ist die veranlassende Ursache zu allen diesen Digestions- und Blutkrankheiten gehoben.

2. Die ableitende Wirkung.

Unter ableitender Wirkung verstehen wir diejenige, wo durch den Reiz des „Lebensweckers" der Krankheitsprozeß von dem kranken Organe ab- und nach dem Orte des Reizes hingeleitet wird, wobei aber auch der neue Prozeß in einem bedeutend geringern Grade auftritt. Sie kann überhaupt da eintreten, wo eine Continuität besteht, also die Organe durch das Gefäß- und Nervensystem in Zusammenhang stehen. Die hier in Betracht kommenden Krankheitsformen sind die Congestion, die Entzündung und die Neuralgie.

Die Congestion besteht in einem vermehrten Andrange des Blutes nach irgend einem Theile, z. B. dem Gehirne. (Um uns die Wirkung ad oculos zu demonstriren): Wir appliziren den „Lebenswecker" an den Beinen. Durch den neuen Reiz wird das Blut zu diesen Theilen hingeleitet, und weil das Blut nach gleicher Vertheilung strebt, muß es sich in andern Theilen vermindern, so auch im Gehirne, und die Congestion ist gehoben. Weil die Reizung in dem primär erkrankten Organe nicht sogleich aufgehört hat, würde sich bald wieder die Congestion einfinden, wenn nicht der Reiz an der Operationsstelle auch fortbestände in dem entzündlichen Prozesse.

(Congestion nach dem Gehirne — apoplexia cerebri, Schwindel; — pulmonum, nach den Lungen — apoplexia sang., asthma plethoricum; nach dem rectum, Hämorrhoiden u. s. w.)

Neuralgie. Diese ist die Aufregung einer einzelnen Partie des Nervensystems. Die wesentlichsten Symptome der Neuralgie sind der Schmerz und die abgeänderte (meist gesteigerte) Thätigkeitsäußerung — Stricturen, krampfige Zustände. — Um das Wesen der Neuralgie zu erklären, müssen wir unsere Zuflucht zu einer Hypothese nehmen; nämlich, daß die Neuralgie in einer Anhäufung des Nervenprinzipes in den Röhrchen der Nervenprimitivfasern der leidenden Theile bestehe. Zwar eine Hypothese, die aber, wenn wir die Analogie zwischen dem Blutgefäß und Nervensystem betrachten, Vieles für sich gewinnt. In der Ausbreitung durch den ganzen Körper, so wie in der Röhrenform der Nerven und Gefäße haben wir eine Analogie; soll man deßhalb auch wohl nicht in den Bewegungsgesetzen beider eine Aehnlichkeit anzunehmen berechtigt sein, daß, so wie in den Blutgefäßen, auch in den Nervenröhren durch Reiz eine Anhäufung der Materie Statt finden kann? (Daß in den Primitiv-Nervenröhrchen sich eine Materie befinden muß, wird nicht leicht zu bestreiten sein; es müßte denn der Vernunftschluß, daß die Natur nichts zwecklos hingestellt hat, falsch sein.)

Wir wollen bei dieser Wesenserklärung stehen bleiben, — die

Neuralgie also als eine Nervenprinzip-Congestion betrachten — so wird sich, ähnlich wie bei der Blut-Congestion durch den Reiz des „Lebensweckers" in andern Nervenpartien, eine gleichmäßige Vertheilung des Nervenprinzipes einfinden, wodurch die Neuralgie verschwinden muß. Diese Erklärung des Heilungsprozesses ist die natürlichste und tritt mit in die Reihe der Beweise für die Annehmbarkeit obiger Hypothese.

Oft tritt die Neuralgie nur unter dem Symptome des Schmerzes auf (reine Neuralgie), meist ist sie aber der Begleiter von andern Krankheiten. Im letztern Falle, wenn sie als Begleiter erscheint, verbindet sich die neuralgische Ableitung mit den andern Wirkungen. Als die gewöhnlichste reine Neuralgie könnte man wohl den Schmerz bei hohlen Zähnen betrachten, wo durch die Luftberührung der frei liegende Zahnnerv gereizt wird. —

Wie auffallend ist nicht die Wirkung des „Lebensweckers" bei allen diesen Leiden!

Anmerkung: Der Abschnitt von der Neuralgie müßte aus leicht zu erklärenden Gründen den andern voraus gesetzt sein; doch hat er bei der angenommenen Eintheilung hier die passendste Stelle.

Die Entzündung. Das Wesen der Entzündung besteht in einer Stasis des Blutes (der Blutkörperchen in den Capillargefäßen*). Brucke erklärt das Zustandekommen durch eine Arterienverengerung. Das Reizmittel, welches die Entzündung hervorruft, regt die contractile Faser der Arterie zu einer (krampfhaften) Zusammenziehung an. Es träte dadurch eine locale Verlangsamung und locale Stockung ein. Es muß sich dadurch der Durchmesser des Gefäßes verengern, daß die Blutkörperchen sich nicht mehr frei in ihm bewegen können. Jeder Reiz kann aber nur durch die Nerven eine Reaktion veranlassen, so auch hier. Der Reiz ruft in den Nerven eine neuralgische Congestion hervor, durch welche die contractile Faser der Arterie zu der krampfigen Zusammenziehung angeregt wird.

Der Heilungsprozeß muß also zuerst eine Ausgleichung der Nervenmaterie sein, — eine Hebung der Neuralgie; dann tritt das Gefäß in seine natürliche Weite zurück; die Circulation wird frei, und die Entzündung ist zertheilt. — Wir wenden deshalb auch ableitende Reizmittel an, um die Entzündung zu zertheilen. Besonders wichtig ist die ableitende Methode bei Entzündungen edler Organe, z. B. der Lungen, des Gehirns, der Augen, der Baucheingeweide rc. rc.

---

*) Capillar- oder Haargefäße heißen in der Anatomie die feinsten Gefäße, die durch die Umschlingung, den Uebergang der Arterien in die Venen, gebildet werden.

3. Die reizende Wirkung.

Wenn die Lebensthätigkeit in irgend einem Theile oder Systeme des Organismus geschwächt ist, so muß im Nervensystem zuerst die Ursache zu suchen sein. Wie sich aber das Nervensystem dabei verhält, wissen wir noch nicht genau. Möglich ist es, daß die Nervenmaterie von dem kranken Organe zurücktritt, ohne sich aber in einem andern anzuhäufen, sich also in den andern gleichmäßig vertheilt; auch könnte und zwar sehr wahrscheinlich, eine größere Consumtion der Nervenkraft vorhanden oder vielmehr vorausgegangen sein.

Als Familie zeigt sich besonders diese Schwächung in der Absonderung und in der Bewegung. Die erstere ist schon oben berührt worden. Die Schwächung in der Bewegung tritt im ganzen Muskelsystem auf und bietet hier die mannigfaltigsten und gefährlichsten Krankheitsformen. Es sind dies die lähmungsartigen Zustände. — Die vollkommene Lähmung (paralysis), die unvollkommene Lähmung (paraesis), die Ohnmacht (syncope), der Scheintod (asphyxia), Schlagfluß rc. rc., Lähmungen einzelner Nerven, z. B. des opticus (schwarzer Staar).

Die Therapie hat es hier damit zu thun, das Leben in dem erkrankten Organe wieder zu wecken; durch Reize die Nerven- (Lebens-) kraft dahin zu locken. Die (Doktor-) Schule aber hatte bis jetzt kein ausreichendes Mittel. Wie bei der ableitenden Wirkung des „Lebensweckers“ die Nervenmaterie abgeleitet wird, so wird sie hier durch den Reiz zum kranken Organe hingeleitet; es ist dies also ein und derselbe Prozeß.

4. Die auflösende und resorbirende Wirkung.

Wenn Entzündungen an irgend einem Orte auftreten, wo sie nicht unter dem direkten Einflusse der Luft stehen, sehen wir selten, daß die Entzündung in Eiterung übergeht, sondern sie bildet, wenn sie nicht abgeleitet und zertheilt wird, meistens ihre Ausgänge in Ausschwitzung von plastischer Lymphe oder von Serum in das Gewebe. Die Krankheitszustände, die hier meistens in Betracht kommen, sind das acute Oedem, der Erguß von Serum (Blutwasser) in das Zellgewebe und die entzündliche Verhärtung (induratio exsudativa), wenn der Faserstoff (die plastische Lymphe) in dem Zellgewebe oder Parenchym der Organe gerinnt und allmählig fest und derb wird. Der Theil, in welchem sich eine solche Verhärtung befindet, ist in der Regel in seinem Umfange vermehrt, oft jedoch auch, wenn das Blut durch die Verwachsung und Zusammendrückung der Gefäße dem leidenden Theile unzugänglich gemacht wird, schrumpft er zusammen, und es werden dadurch Contracturen (Verkürzungen) der Muskeln, Sehnen u. s. w. verursacht.

Wollen wir diese Induration und ihre Folgen beseitigen, so

stellt sich uns als erste Indikation entgegen, den verhärteten Faserstoff wieder aufzulösen, um ihn dadurch für die Lymphgefäße resorbirbar zu machen. Die direkte Applikation des „Lebensweckers" erfüllt diese Indikation vollständig, indem der phlogistische Prozeß eine Exsudation neuer Lymphe bewirkt, die die verhärtete auflöst. Nicht allein durch die Lymphgefäße, welche auch durch den Reiz des „Lebensweckers" zu einer größeren Thätigkeit angespornt werden, werden die aufgelösten Materien resorbirt, sondern auch durch die Nadelöffnungen werden sie direkt ausgeschieden.

Auf dieselbe Weise — nämlich durch größere Thätigkeit der Lymphgefäße und durch die künstlichen Poren — wird das Serum im Oeden resorbirt und ausgeschieden.

Ich kann hier nicht umhin, auch auf andere Produkte chronischer Entzündungen aufmerksam zu machen; es sind dies die Balggeschwülste, die Lipome, Steatome und Sarkome. Auch diese müssen dem „Lebenswecker" weichen und zwar durch den vorher beschriebenen Prozeß.

Zum Schlusse dieses Kapitels muß ich noch die Bemerkung machen, daß bei der gesonderten Betrachtung der Wirkungen des „Lebensweckers" wohl Manchem es scheinen könnte, als wenn die eine oder andere Wirkung gesondert aufträte, was jedoch nicht der Fall ist und sein kann. Die Wirkungen sind immer zugegen und treten immer zusammen auf; wohl kann aber die eine Wirkung die Heilung hervorbringen, während für die andern keine Krankheitszustände zugegen sind. In der Regel vereinigen sich jedoch die Wirkungen zur Bekämpfung der Erzfeinde der Menschheit.

III.

Der „Lebenswecker" — ein Lebensverlängerer.

Unter dem Titel „die Frage der Lebensverlängerung" hat Herr Dr. E. von Nußdorf „drei Vorträge, gehalten vor dem berliner Publikum im Cäcilien-Saale der Sing-Akademie", drucken lassen. (Berlin 1856. Verlag von H. Schindler.) Die durch so viele Erfolge dargelegte Wirksamkeit des „Lebensweckers" gewährt ihm den Anspruch, vielleicht als eins der ersten und entschiedensten Mittel für Lebensverlängerung sich geltend zu machen. Der durch die Schnellnadeln veranlaßte Nervenreiz und dessen Folgen für die Belebung des ganzen Organismus, wodurch derselbe angeregt wird, daß er sich ermannt und erkräftigt, um Krankheitsursachen zu beseitigen und von sich fern zu halten, ist bei der Wirksamkeit des „Lebensweckers wohl ganz besonders in Anschlag zu bringen, aber wer es versuchen will, die Gründe davon zu erörtern, betritt ein geheimnißvolles Gebiet. Die Nerven-Physiologie hat unläugbar in der neuesten Zeit große Fortschritte gemacht, aber wer diese aufmerksam verfolgte, wird sich überzeugen, wie weit wir noch von einer nur einigermaßen befriedigenden Lösung der wichtigsten und interessantesten Fragen in dieser Beziehung entfernt sind. Es geht dies schon daraus hervor, welche Hypothesen von scharfsinnigen Aerzten aufgestellt werden, nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft. In einer neuen Darstellung des Sensualismus, von Dr. H. Czolbe (Leipzig 1855), wird der Schluß zu begründen versucht, daß die physikalischen Agentien sich mechanisch in die Sinnesnerven fortpflanzen und zwar vermöge einer ihnen angebornen specifischen Elastizität, daß die Thätigkeit, welche Empfindung und Bewegung bedingt, etwas anderes sei als Elektrizität, und diese nicht als die vollständige Nerventhätigkeit, sondern nur als etwas Nebenherlaufendes anzusehen sei, indem die in den Nerven erwiesenen elektrischen Ströme durch den Prozeß entstehen dürften, welcher einen Wiederersatz der Nerven, wie anzunehmen sei, fortdauernd bewirke, womit übereinstimme, daß die Ganglienzellen einerseits von vielen Physiologen mit Grund für Apparate zum Wiederersatz der Nerven gehalten würden, indem diese als feine Röhren vielleicht den Inhalt der Ganglienzellen capillare, oder auch endosmotisch sehr langsam anziehen — andererseits die elektrischen Lappen des Zitterrochens bloße Aggregate von sehr großen multipolaren Ganglienkörperchen seien, welche von einem sehr reichen weitmaschigen Gefäßnetze durchwirkt werden. — Wir beob-

achten oft genug Räume, in denen gleichzeitig Licht, Schall, Elektrizität, Duft und andere physikalische Agentien stattfinden; es können ferner gleichzeitig eine unendlich große Zahl von Wellensystemen sich in demselben Raume fortbewegen und sich kreuzen, ohne sich gegenseitig zu stören; man denke an die große Zahl verschiedener Tonwellensysteme, welche ein Orchester gleichzeitig in Bewegung setzt, an die tausend Lichtstrahlen, welche in einem erleuchteten Saale sich kreuzen, und deren jeder richtig und unverändert zu seinem Ziele kommt; soll doch kürzlich das Wiener Telegraphenamt außer Zweifel gesetzt haben, daß ein und derselbe Draht in entgegengesetzten Richtungen zu derselben Zeit zur Beförderung telegraphischer Depeschen verwendet werden kann, indem die elektrischen Ströme sich nicht kreuzen, sondern an beiden Endpunkten anlangen. Möge dies Letztere sich bestätigen oder nicht, so genügt doch schon die Thatsache, welche Unzahl physikalischer Agentien sich gleichzeitig in demselben Raume fortbewegen und vielfach durchkreuzen kann, ohne sich gegenseitig zu stören, um Schwindel im menschlichen Geist hervorzurufen, wenn er sich dies denken will. Da das Nervensystem das Organ des Geistes ist (nach materialistischer Ansicht sogar ihn bedingt), so können wir, wenn wir dem geistigen Zwecke des Daseins die erste Stelle anweisen (also nicht materialistisch sind), alle andern körperlichen Organe nur als Ernährungs-Apparate für das Nervensystem betrachten; auch mag die Ansicht von Lotze in seiner medizinischen Psychologie oder Physiologie der Seele (Leipzg 1852) Wahrscheinlichkeit haben, daß vorzugsweise die Hemisphären des großen Gehirns Ernährungsorgane, die andern Theile des Gehirns aber die eigentlichen Apparate psychischer Thätigkeiten sind, und da diese Hemisphären meist aus Ganglien bestehen, so vereinigt sich diese Ansicht Lotze's mit jener über die Ganglienzellen als Vermittler der Ernährung der Nervenröhren. Es ergibt sich (auch aus diesen Hypothesen) wie complizirt die Prozesse der Nerventhätigkeit, und wie weit wir noch, trotz aller neueren Fortschritte in der Nerven-Physiologie, davon entfernt sind, dieses dunkle Gebiet auch nur einigermaßen erhellt zu sehen. Helmholtz sagt in seiner Schrift über die Wechselwirkung der Naturkräfte (Königsberg 1854): „Wärme, Elektrizität, Magnetismus, Licht, chemische Verwandtschaft stehen mit den mechanischen Kräften in enger Verbindung. Von jeder dieser verschiedenen Erscheinungsweisen der Naturkräfte aus kann man jede andere in Bewegung setzen, meistens nicht blos auf einem, sondern auf mannigfach verschiedenen Wegen." — Es läßt sich aus allem hier nur kurz Erörterten entnehmen, wie ungemein schwer es selbst bei unserer jetzigen (etwas vorgeschrittenen) Kenntniß der Nerventhätigkeiten sein muß, die Gründe einer Einwirkung auf dieselben, welche sich als therapeutisch nützlich und wohlthätig erwiesen hat, richtig zu beurtheilen. Daß aber dem durch den „Lebenswecker" erregten Nervenreiz, dem Antrieb, den durch ihn der Gesammt-Organis-

mus erhält, Krankheitsursachen entfernen und beseitigen, auch vorbeugend dieselben verhindern zu können, ein großer Antheil (in vielen Fällen, besonders wo Sensibilität vorherrscht, vielleicht der größte) an den Erfolgen, welche die in dieser Schrift enthaltenen Belege und Nachweisungen nicht länger werden bezweifeln lassen, zuzuschreiben sein dürfte, dies möchte eine begründetere Hypothese sein, wie die meisten von allen jenen, die bei unserer zur Zeit noch so mangelhaften Erkenntniß über die Geheimnisse des Nervenlebens (welche wahrscheinlich, da in ihnen sich das Geheimniß des irdischen Daseins überhaupt concentrirt, uns immer in Dunkel verhüllt bleiben werden) aufgestellt werden können. Es haben bereits viele Aerzte den Werth des „Lebensweckers" anerkannt und ihn in ihre Praxis eingeführt; es wird aber freilich seine Anwendung ein empirisches Verfahren bleiben, auf Erfahrung begründet (der Erfinder dieser Heilart behandelte bereits an 26,000 Krankheitsfälle, wovon $^7/_8$ mit Erfolg), bis auch die Nerven-Physiologen die Wirksamkeit des „Lebensweckers" in den Bereich ihrer Beobachtungen gezogen und wenigstens den Versuch einer Erklärung gemacht haben. Daß diese meist nur wieder auf Hypothesen begründet sein würde, geht aus Allem, was oben mitgetheilt ward, hervor, aber wir wissen, daß, wenn es auch in vielen Gebieten unendlich schwer ist, der Wahrheit sich anzunähern, und wie mühsam der steile Weg zu ihrem Tempel oft erklommen werden muß (der uns trotz alle Dem oft kaum in dessen Vorhallen, selten oder nie in das Heiligthum selbst gelangen läßt), dennoch Hypothesen, in so fern sie nur einem gesunden Gehirn entspringen, von großem Nutzen für die Förderung der Wissenschaft und unserer Erkenntniß sein können. Die Anforderungen an ein geistig gesundes Gehirn können nicht höher gestellt werden, als die Mangelhaftigkeit menschlicher Erkenntniß es zur Zeit noch gestattet, und aus diesem Grunde dürfen wir im besten Falle wohl nur mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen erwarten, selbst von dem Ideal eines geistig gesunden menschlichen Gehirns. Was aber das Empirische und Erfahrungsgemäße in der Heilkunde betrifft, so wissen wir, wie sehr es vorherrschend ist und noch lange bleiben wird, so daß wir in den meisten Fällen uns damit begnügen müssen. Aber auch um Erfahrungen anzustellen und richtig zu benutzen, dazu gehört ein geistig gesundes Gehirn in höherer Potenz, und die Männer vom Fach, die dessen sich erfreuen, würden ohne Zweifel sich ein Verdienst erwerben, wenn sie den „Lebenswecker", da derselbe sich ungewöhnlicher und nicht mehr zurückzuweisender Erfolge rühmen darf, in das Gebiet ihrer Beobachtungen zu ziehen, allgemeiner würdigen wollten. Vielleicht wird es dann auch ermöglicht, mehr oder weniger plausible physiologische Erklärungen für diese Thatsachen der Erfahrung aufzufinden, auch die letztere wissenschaftlich und ärztlich zu controliren (in so weit dies überhaupt zur Zeit möglich ist) und

in allgemeineren Gesichtspunkten aufzustellen, wobei aber zuvörderst, wie die meisten Männer vom Fach es selbst jetzt aussprechen, die Systematik der Krankheitslehre einer bedeutenden Umgestaltung bedürfen möchte. Zu einer gründlichen Untersuchung aufzufordern, wird Jeder, der von der Wichtigkeit einer Erfindung, wie die des „Lebensweckers", sich überzeugte, für seine Pflicht halten, und wo so viele Thatsachen des Erfolgs vorliegen, ist der Dünkel, der es verschmäht, sich von ihnen zu unterrichten, fast eben so tadelhaft, wie etwa noch selbstsüchtigere Beweggründe es sein mögen.

Diese Erörterungen beziehen sich auf die Frage der Lebensverlängerung, von welcher ausgegangen wurde, in so fern, als der „Lebenswecker" durch Verhütung und Beseitigung von Krankheiten immer mehr eines der ersten und entschiedensten Mittel für Lebensverlängerung zu werden verspricht und sich daher zu allgemeinerer Benutzung empfiehlt. Die Makrobiotik Hufeland's machte zu ihrer Zeit ungewöhnliches Glück, auch ist sie noch jetzt ein muntrer Büchergreis, und doch sagt Dr. E. von Nußdorf in dem obenerwähnten Werkchen von ihr: „Der erste Theil handelt die Physiologie, die Lebenslehre, im Hufeland'schen Sinne ab; aber wir müssen darauf verzichten, über seine theoretischen Betrachtungen auch nur ein Wort zu verlieren, denn kein Satz davon ist richtig; das ganze ist für die jetzige Zeit völlig ungenießbar". Ohne dem trefflichen Hufeland, der jedenfalls als Arzt und als Mensch sich eines gesunden Gehirns und Herzens erfreute, irgend zu nahe treten zu wollen, — da jeder ein Kind seiner Zeit ist (und, was selbst das möglichst geistig gesunde menschliche Gehirn betrifft: ultra posse nemo obligatur) — entnehmen wir doch hieraus abermals, auf welche bescheidene Zweifel die jedesmaligen Autoritäten in allen Richtungen, denen apodiktisches Auftreten nicht vergönnt ist, selbst von ihren Zeitgenossen gefaßt sein müssen. Was den praktischen Theil betrifft, so wird besonders gerügt, daß der Ventilation der Luft in den Wohnungen nicht mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden sei, welcher Uebelstand schon damals sich aufgedrungen habe, jetzt aber um so mehr berücksichtigt werden müsse. „Selbst die Blüthe der medizinischen Wissenschaften, die Physiologie, eine noch junge Disciplin, gewährte noch vor wenig Jahren eine sehr oberflächliche und halbe Einsicht in das Wesen des Athmungsprozesses, so daß man ihn nach seiner ganzen Bedeutung nicht zu würdigen vermochte; die allerneuesten Lehrbücher der Physiologie, von den renommirtesten Physiologen verfaßt, aus welchen die academische Jugend ihre Belehrung schöpft, sind in diesem hochwichtigen Punkte unzureichend. Man stellte sich vor, daß der Luftsauerstoff in den Lungen so wirke, wie in einem Ofenfeuer, indem er dort aus dem Blute, durch Vereinigung mit Kohlenstoff, Kohlensäure bereite, die wir ausathmen, und man bildete sich ein, daß dieser Prozeß dazu diene, den Organismus zu

erwärmen, den Wärmestoff zu präpariren, und daß der Sauerstoff weiter dem Blute eine ganz unbekannte Tauglichkeit verleihe, den Körper zu beleben. Diese Vorstellungen sind ganz irrig, und mit den Forschungsresultaten der neuesten Wissenschaft nicht mehr vereinbar. — Wie die Schwingungen der Luft im Gehörnerven die Schallempfindung, die Schwingungen des Aethers im Gesichtsnerven die Lichtempfindung, so verursachen die molecularen Stofferzitterungen beim Stoffwechsel und bei der Ernährung das Gemeingefühl, die Wärmeempfindung in den Gefühlsnerven. Durch die physiologische Chemie ist nun klar geworden, daß es wesentlich der Luftsauerstoff ist, welcher durch seine chemische Verbindung mit den im Blute aufgelösten Nährstoffen aus diesen die eigentlichen Baustoffe zur Ernährung der Gewebe hervorbringt. So erzeugt der eingeathmete Luftsauerstoff aus dem Bluteiweiß den Faserstoff, den muskelbildenden Stoff, so den Käsestoff, den Ernährer des Bindegewebes und der Blutgefäße, so den Leim, den Ernährer der Knochen. Kurz, ohne die chemische Einwirkung des Luftsauerstoffs auf die Blutstoffe ist die Entstehung der Baustoffe zur Ernährung der organischen Gewebe unbenkbar, der Sauerstoff der Luft also die wichtigste, wesentliche Bedingung einer normalen Ernährung. — Die skrophulöse Blutmischung der Kinder ist derjenige Zustand, in welchem ein roher, durch den Athmungsprozeß nicht zu normalen Baustoffen verarbeiteter Eiweißstoff im Blute kreist und schließlich hier oder da durch seinen Reiz Entzünduugen verursacht". — (Daß die skrophulöse Blutmischung der schlechten Luft in vielen Fällen zuzuschreiben ist, läßt sich nicht in Abrede stellen, obgleich noch viele andere Gründe, wie schlechtes Trinkwasser ꝛc., obwalten. Man vergleiche S. 56 sub 42 die Gründe, welche ich in Folge des Einimpfens angegeben habe, so wie meine Bemerkung über die Tuberkeln.) „Die große Schädlichkeit der Zimmerluft, während des ganzen Winters wirksam, ist ihre beständige Ueberfüllung mit Kohlensäure, gleichzeitig ihre häufige Armuth an Sauerstoff, weil bis heute die Architektur den wichtigsten Punkt bei allen Gebäuden, worin Menschen wohnen sollen, fast ganz vernachlässigt: die Ventilationsvorrichtungen zur dauernden beständigen Lufterneuerung. Unsere Kinder wachsen in Kinderstuben heran, deren Brüthitze ihre mephitische Luft noch schädlicher macht; sie bringen später acht Stunden täglich in Schulräumen zu, die wahre Destilliranstalten für Kohlensäure, für ungesunde Luft sind. — Wenn man die Absicht hat, Kinder langsam ungesund zu machen, so kann man es nicht richtiger veranstalten, als durch diese Art der Ernährung durch die Luft. — So großes Gewicht, als wir wünschen, ist bisher von Seiten der Heilkunde durchaus nicht auf die Luftventilation gelegt worden; man hat immer gesunde Luft empfohlen, aber man hat nicht gesagt, daß die Ventilation eben so unbedingt als das Licht in keinem Wohn=

zimmer fehlen dürfe. In dieser kategorischen Form aber muß fortan von der Diätetik das Gesundheitsgesetz der Luftventilation gefaßt werden: man muß die Architiktur verdammen, ja in polizeiliche Strafe nehmen, wenn sie nicht dieser ersten Bedingung gesunder Wohnungen Rechnung trägt; es müssen nicht blos vereinzelte Stimmen unter den Aerzten sich zu Gunsten der entsprechenden Reform vernehmen lassen, sondern alle Aerzte, mit europäischer Einstimmigkeit, müssen die Luftventilation als die oberste Gesundheitsbedingung, als das erste Gebot der Gesundheitsmoral predigen. Im Auslande, in Frankreich und England, hat man schon dankenswerthe Anfänge gemacht, um das Problem der Luftventilation zu lösen: in Deutschland zeigt sich allgemeine, völlige Gleichgültigkeit in dieser Hinsicht. Es war die nach und nach zu Fabrikationszwecken angewendete Röhrenleitung, um heißes Wasser zur Erwärmung geschlossener Räume zu benutzen, welche der Marquis de Gabannes zu einem vollständigen System der Wasserheizung ausbildete, und dasselbe ward von Herrn Leon Duvoir so zweckmäßig verbessert, daß es nicht nur zur Erwärmung, sondern auch zur Ventilation ganzer Häuser mit Bequemlichkeit angewendet wird. Ein Engländer, Herr Perkins, hat es dadurch verbessert, daß er in dem ganzen Röhrensysteme den Wasserbehälter ausgelassen und sich zur Heizung einer engen Röhre von nur einem Zoll Durchmesser bedient hat. Diese Ventilationseinrichtungen sind jedoch ziemlich complizirt und für die Nichtreichen kaum ausführbar. Ein in der Zimmerdecke angebrachter, in seiner Höhlung durch eine Scheidewand in zwei Hälften getheilter Cylinder ist ein guter Ventilator, weil in der einen Hälfte des Cylinders die Luft einströmt, während sie aus der andern ausströmt. Die Ventilation wurde früher noch mehr vernachlässigt, wie jetzt, aber daß die Zahl der Krankheiten sich in neuerer Zeit vermehrt hat, ist allerdings richtig, jedoch vorzugsweise nur in den medizinischen Büchern„ (auch Medizinal-Krankheiten, in Folge der vielen widernatürlichen Mittel), „weil man zur genaueren Unterscheidung eine Menge neuer Namen zu ihrer Bezeichnung erfunden hat." Der Verfasser unterzieht fernerhin den zweiten, praktischen Theil der Hufeland'schen Makrobiotik einer scharfen Kritik nach den jetzigen Gesichtspunkten und Erfahrungen der Heilkunde, und indem auf das kleine aber inhaltsreiche Buch selbst verwiesen wird, mag es wenigstens zweckmäßig gewesen sein, hier im Auszuge mitgetheilt zu haben, wie dringend die Luft-Ventilation anzuempfehlen ist, damit diesem wichtigen Gegenstand allseitig Aufmerksamkeit zugewendet werde. Wenn in der Makrobiotik Wesentliches weniger berücksichtigt wurde, so ist offenbar Vieles in mancher Beziehung übertrieben geschildert. „Man hört von zahlreichen Selbstmorden, welche diese drohende Manier des Verfassers soll verursacht haben." Ferner: „Es ist gar sonderbar, daß die Aerzte so viel von

Vielessern reden, und daß man dieser Merkwürdigkeiten so selten kundhaft wird. Ich hätte wirklich Lust, einmal einen ächten Fresser kennen zu lernen; aber ich mache vergeblich Jagd darauf. Leute von gesundem Appetit, die ich mich wohl hüte, Vielesser zu nennen, sind auch in der Regel gesund, und aus diesem Grunde verdauen sie auch gut ihre Mahlzeiten; Andere dagegen, die bei schwacher Verdauungskraft auch nicht fasten mögen, gefährden nur dadurch ihr Wohlbefinden, daß sie zu wenig active Kraftübungen vollziehen, um die Natur im Verdauungsgeschäft zu unterstützen. Die spirituösen Getränke verwirft Hufeland gänzlich, indem er meint, daß sie eine schnelle Consumtion, eine ächte Verbrennung im Körper verursachen. Dies ist nun wissentschaftlich so verkehrt, daß vielmehr das Gegentheil richtig ist. Die Wirkung des Alkohols ist, nach genauen Untersuchen Düchek's, im Allgemeinen die, daß er den Stoffwechsel verlangsamt. — Trunkenbolde erreichen allerdings kein hohes Alter, aber für solche Menschen ist Diätetik das, was für Thoren und Narren Moral und Philosophie sind." — Auch in der Diätetik muß Alles cum grano salis und nimis multum genommen und zugleich individualisirt werden. In letzterer Beziehung enthält ein treffliches neueres Werk: Die narkotischen Genußmittel und der Mensch, von Dr. Ernst Frhr. v. Bibra (Nürnberg 1855), interessante Mittheilungen. Diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln, würde jedoch nach den Anregungen, welche neuere Werke zu weiterem Nachdenken darbieten, mehr als einen Band erheischen; es sei nur noch darauf verwiesen, wie Dr. von Nußdorf in seiner oben angeführten Schrift sich auch über die für unheilbar gehaltenen Krankheiten und die Vorbeugungs- und Verhütungs-Mittel dagegen ausspricht, und der Erfinder des „Lebensweckers" lebt der Hoffnung, daß, jemehr sein Heilverfahren immer allgemeinerer Verbreitung gewürdigt, es auch als „Lebensverlängerer" sich um so mehr bewähren wird, als es seit mehreren Jahren im Wesentlichen dieselbe Diätetik und Prophylaxis anempfohlen hat, welche jetzt immer mehr als die richtige, auch nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft und der Erfahrung, anerkannt wird.

IV.

Einige meiner Beobachtungen und Erfahrungen.

1.

So wie die Wiegensprache der Menschheit die hebräische ist, so ist die Sprache der unverdorbenen Eltern zu den Kindern die natürlichste, zweckmäßigste und heiligste. —

„Du möchtest wohl gerne gesund sein?“ so redete der Heiland den 38jährigen Kranken an, und was konnte für Letzteren wohl erfreulicher und hoffnungsvoller als diese zarte, zum Herzen dringende Ansprache sein? während die heutigen im Rufe stehenden, mit zwei cheveaux-moreaux de Paris fahrenden oder durch ihre Titel aufrecht gehaltenen Aerzte, gewöhnlich mit dem barschen Tone anreden: was wünschen Sie? wo fehlt's? u. s. w., worauf dann der Kranke oft erschrocken seine eigentliche Antwort schuldig bleibt, und als Folge davon unverrichteter Sache abzieht; — denn Furcht ist die Abneigung unserer Neigungen (weil gewöhnlich etwas Schlimmes vorauszusetzen ist), und Hoffnung die Neigung unserer Neigungen.

Die Hoffnung des Kranken ist: Gesundheit; seine Furcht aber besteht darin, daß die Krankheit, übel behandelt, lange andauern, unheilbar sein, oder gar bald den Tod herbeiführen werde.

2.

Die Sanitätspolizei sollte einem guten Gärtner gleichen. Sowie dieser seine Pflanzen sorgfältig vor jedem schädlichen Einflusse hütet, so sollte jene auch für die Menschen sorgen, um Untergang und Unheil sowohl des Einzelnen wie der Gesammtheit zu verhüten.

3.

Das Wirken der Natur ist einfach erhaben. Wer ihr nachahmen will, darf sich nicht auf Haarspaltereien einlassen, wie unsre meisten privilegirten Gelehrten, welche vor Bäumen den Wald nicht sehen, vor lauter „Denken keinen Gedanken“ haben.

Seht den Anstreicher, wenn er marmorirt. Wollte er die einzelnen Linien und Verschlingungen ängstlich berechnen und verfolgen, wie stümperhaft würde sein Machwerk ausfallen! Nein, es liegt ihm in der Hand, kühn wirft er den Anstrich hin, und je freier und sicherer er arbeitet, desto vollkommener und naturgetreuer wird das Werk.

4.

Uebernatürlich scheinende Sachen sind = zusammengesetzte, einfache, natürliche. Man darf daher sagen: die Gicht ist aus so einfachen, natürlichen Flüssen zusammengesetzt, wie auch das Weltmeer.

Der komplizirt scheinende Kettensatz in der Arithmetik löst sich ebenso einfach auf 2c. 2c.

5.

Gicht- und Rheumatismus-Kranke haben stets eine zarte, einsaugungsfähige, für jeden Witterungswechsel empfängliche Haut. (Erbtheil der Eltern, welches man in früheren Jahren so gerne mit der Erbgicht zu verwechseln pflegte.) Solche Individuen dürfen nun selbstverständlich von dem „Lebenswecker" keine neue Haut beanspruchen, sollten aber denselben stets zur Hand haben, um ihn bei jeder vorkommenden Abnormität als erprobten Restaurator anwenden zu können.

Schnelle Abwechselung von Wärme und Kälte erschlafft und verweichlicht die Haut, während der Kälte-Krampf dieselbe gleichsam wasserdicht macht. Dem alten Fuhrmann auf der Landstraße springt wohl die Haut an den Händen 2c. auf; aber an Gicht und Rheumatismus leidet er selten, weil er an jede Witterung par force gewöhnt ist. Mit dem Matrosen steht's ebenso u. s. w.

6.

So wie Wind und Wetter einen Einfluß auf den im Körper befindlichen Krankheitsstoff ausüben, so bringt mein Heilverfahren eine gleiche Wirkung auf den ersteren hervor, indem es den letztern in Bewegung setzt und zur Ausscheidung zwingt.

7.

Wenn nur der Mensch einige Acht auf seinen Körper hat, so wird er finden, daß in den meisten Fällen die Natur stets ihre Fingerzeige zur Heilung angibt, vorausgesetzt, daß der Körper durch naturwidrige Medikamente noch nicht ganz verdorben sei; denn in der Regel sucht sich der Krankheitsstoff durch Hautausschläge, Blutgeschwüre, oder größere Eitergeschwüre (Abscesse) u. dgl. einen, der Natur des Patienten angemessenen Ausweg zu verschaffen, welches beweist, daß sich mein Heil-Instrument innig mit der Natur des Menschen hierin vereinigt.

8.

Geschwüre werden durch den Lebenswecker nicht nur sehr bald zur Reife gebracht, sondern auch nach ein-, zwei- oder dreimaliger Anwendung ohne Narbe, wie sie das Operationsmesser zurückläßt, beseitigt. Bösartige Geschwüre erfordern begreiflicherweise eine längere Behandlung. Der Monat Februar ist besonders bei diesen Uebeln der ungünstigste.

9.

Oft scheint der Krankheitsstoff während der Operation in einem vernehmbaren Geräusche mit den Nadeln zugleich hinausscheiden zu wollen; oder mögen es Gase sein, die sich aus dem Blute durch die Nadelstiche ausscheiden wollen. (Emphysema.)

10.

Aus dem rheumatischen Uebel erfolgt im höhern Stadio meistens ein nervöses Leiden, und dasselbe endigte stets, weil es nicht bei seiner ursprünglichen Wurzel erfaßt werden konnte (indem die Mittel dazu fehlten) — mit dem Tode.

Da nun die Nerven unzweifelhaft den größten Theil des Lebens enthalten, so geht natürlich auch bei allen den Patienten die Heilung langsamer von Statten, wo die Nerven durch die täuschende Wirkung der Elektrizität und nervenerregender, knochenversilbernder Medikamente 2c. abgestumpft wurden. In allen Fällen kann die Heilung solcher Zustände nur durch Zurückführung des Nervenleidens auf das ursprünglich rheumatische bewirkt werden, was nicht selten große Beharrlichkeit voraussetzt.

11.

Wenn Patienten, welche an schweren Fiebern (Nervenfiebern u. dgl.) darniederliegen, sich, wie man zu sagen pflegt, durchliegen, so genesen sie in der Regel, NB. wenn ferner keine Medizin genommen wird. Will alsdann aber der unvernünftige Arzt die Wunde heilen, so tödtet er damit den Kranken. Jeder Denkende muß darin einen neuen Beweis für die Richtigkeit meiner Lehre finden.

12.

Nicht blos die Atmosphäre, sondern das ganze Weltall wimmelt von Leben (vid. Seite 5 u. s. w.). In Rücksicht auf das physische Leben kann man aber wohl mit voller Gewißheit die Elektrizität als eine Zerstörungskraft ansehen. Gleichwie der Blitzstrahl im Großen das Leben tödtet, so stumpft auch der geringste Grad von elektrischem Einflusse auf dasselbe den Körper mehr oder weniger ab.

Es thut mir leid, den Ansichten der Magnetiseure, so wie der Homöopathie, in diesem Falle nicht beistimmen zu können, da eine auf Erfahrung und Beobachtung gegründete Thatsache immer praktische Wahrheit bei mir bleiben wird. — Zwischen der Elektrizität und dem Leben ist bei gesundem Verstande nie eine Identität denkbar, so großartige und scharfsinnige Hypothesen hierüber auch schon aufgestellt sein mögen. (Vergl. u. a. auch Volkmann's Lehre von dem leiblichen Leben, Seite 46 und 120. Leipzig bei Breitkopf und Härtel, und: Carus, Organon der Erkenntniß der Natur und des Geistes. Leipzig 1856 bei Brockhaus.)

Was aber den thierischen Magnetismus der Gelehrten anlangt, so gebe ich gerne zu und leuchtet mir gut ein, daß ein schöner junger Mann ein einnehmendes junges Mädchen am besten magnetisiren kann.

13.

Was ist die größte Charlatanerie, was unverzeihlicher Betrug? — Wenn Jemand heutzutage noch durch elektromagnetische Kräfte

Krankheiten heilen will oder auch nur solchem unsinnigen Beginnen Vorschub leistet!

14.

Insbesondere sind es aber auch die, in der letzten Zeit von den Aerzten so häufig angewendeten Metall-Arznei-Präparate, welche den Menschen für sein ganzes übriges Leben fast unbemerkbar siech und elend machten. Dieses thörichte Medizinal-Verfahren mag wohl eine seiner Ursachen darin finden, daß die physiologische Chemie in den Bestandtheilen der Pflanzen und in dem Blute des Menschen Minerale entdeckt hat. Unsere Aerzte bedachten jedoch nicht, daß diese Pflanzen nothwendig schon metallische Theile enthalten mußten, weil sie nicht an ihrem, von der Natur angewiesenen, richtigen Orte standen, und daß das Blut durch die Einwirkung der Atmosphäre, oder früherer Medikamente, schon oxidirt sein konnte. Die mit den Jahren durch die künstlich getriebenen, metall- und erdhaltigen Nahrungsmittel unfehlbar zunehmende Oxidirung des Blutes und aller Säfte bringen uns unzweifelhaft vor der Zeit mit der Mutter Erde in allerengste Verbindung. — Die vorerwähnten Medikamente sind aber in der Regel viel schwerer, als die ursprüngliche Krankheit, aus dem Körper zu verbannen. Ja man darf sagen, durch die mineralischen und erdhaltigen Medikamente wird es immer seichter, sandiger im Lebensflusse, der sonach endlich ganz unschiffbar werden muß!!

15.

Das Alter macht kalt — die Jugend ist warm. Dort Siechthum — hier Fülle der Gesundheit und Kraft. Versteht es ein Arzt, dem Körper die Jugendwärme recht lange zu erhalten, so ist er auf dem Gipfel seiner Kunst und ein Segen der Menschheit. Mein Heilverfahren bringt wie kein anderes im Körper Aufnahme, Umsatz und Ausscheidung zuwege, entspricht daher auf's Vollkommenste obigen Anforderungen.

16.

Nicht selten haben gichtige und rheumatische Uebeln, welche sich immer vom Rücken her auf den Magen werfen, Impotenz zur Folge. Diese kann aber nur dann wahrhaft gehoben werden, wenn die Magen- und Darmthätigkeit ebenwohl vom Rücken her wieder hergestellt wird; ein Ziel, zu welchem die früheren Mittel nie gelangten, während mein Instrument es auf einfachstem Wege erreicht. Zu bemerken ist hierbei noch, daß der Genuß von Spirituosen aller Art bei der Kur völlig ausgeschlossen bleiben muß.

17.

Durch die Wärme wird bekanntlich die Luft ausgedehnt, dünner und elastischer. Durch hitzige Getränke ꝛc. werden die Körpertheile weich, schlaff, unhaltbarer; daher vielfältig Lähmungen, Lahmheiten,

Podagra ꝛc. Eine Kerze, die zu warm steht, zerfällt bald in sich selbst — sie läuft ab! — Daher darf man, nicht mit Unrecht, einem ausschweifenden Menschen figürlich zurufen: „mach' nicht, daß dir die Talgkerze abläuft!" —

18.

Leider glauben geschickte Aerzte bis heute noch, daß Gicht von einem schlechten Magen erzeugt werde. Nach meinen tausendfältigen Erfahrungen bin ich mit der Sache jedoch soweit in's Klare gekommen, daß gerade der Magen von der Gicht angegriffen und verdorben sei; daher denn auch ein auf diese Weise verdorbener Magen nicht wieder hergestellt werden konnte, weil gegen die Gicht die Mittel fehlten.

19.

Das Blut bildet die feinste Muskel- und Nervenfaser, die feinste Membrane u. s. w.; ja es ist der Ernährer der Nerven selbst, und da die Nerven (vergleiche sub 10 meiner Beobachtungen und Erfahrungen) das Lebensfluidum enthalten, so ist das Blut der kostbarste Lebenssaft. Menschheit verderbe und vergeude daher dein Blut nicht! (Siehe noch sub 14.)

Ein mir bekannter Mediziner, welcher in der Wissenschaft Geltung haben will, spricht sich über den Zweck und die Bildung des Blutes in folgender Weise aus:

„Alle Theile des menschlichen Körpers werden nur aus Blut gebildet und müssen beständig mit frischem hellrothem Blute ernährt werden. Mit andern Worten: in allen Geweben geht ein beständiger Stoffwechsel vor sich; verbrauchte Atome und Moleküle treten aus dem Körper heraus, und neue werden angesetzt. Die Nahrungsmittel führen uns immer neue Stoffe zum Verbrauche zu, welche die Blutmasse beständig erneuern: entsteht nun im lebenden Organismus zwischen Aufnahme, Umsatz und Ausscheidung (Lebenszufuhr und Todesausfuhr) ein Mißverhältniß, so ist zunächst Funktionsstörung die Folge, hiernach wirkliche Krankheit und sodann pathologische Neubildung."

20.

Auch haben Gicht- und Rheumatismus-Kranke meinen Erfahrungen nach immer Blut zu wenig, und es bleibt der Leidende, sobald ihm ein Theil des Wenigen auch noch durch Aderlaß oder Schröpfkopf entzogen wird, von Stund an ein Schwächling oder Krüppel, abgesehen davon, daß er einen beträchtlichen Theil von seiner Lebensdauer gänzlich einbüßt. Daher sind Schröpf- und Aderlaß-Schnepper vielfältig die bisherigen Mord-Instrumente in den Händen unwissender (empirischer), oder nach dem todten Buchstaben dressirter (abgehetzter) Aerzte gewesen. — Bei Quetschungen u. dgl. Verletzungen wird jedoch keiner in Abrede stellen, daß der Schröpfkopf daselbst mit einigem Erfolg angewendet werden könne, weil in solchen Fällen nur die Ursache

der Verletzung als das Unglück anzunehmen wäre. Sind die zarten Capillaren (oder Haargefäße) der Haut nur einmal durch den Schröpfschneller zerschnitten, so darf man mit Zuverlässigkeit voraussetzen, daß selbst die schönste Heilung nie mehr eine gehörige Blutcirkulation wieder herzustellen fähig sei, die doch bei der Wichtigkeit der Hautfunktion so wesentlich nöthig ist, und zu welchem Zwecke der Schöpfer diese Haargefäße in der Haut bereitet hat. — Deshalb fällt es auch bei solchen Individuen so schwer, einen Hautreiz hervorzurufen, was ebenfalls bei solchen Kranken der Fall ist, die sehr viele naturwidrige Medikamente im Leibe haben. Die Haut ist bei ihnen anscheinlich todt, was seinen Grund nur darin haben kann, daß die Medizinal-Gaben allen Krankheitsstoff im Innern conzentrirt und von der Haut abgeleitet haben.

21.

Blutentziehung bei Lungenentzündung.

Wenn ein Faß zum Zerspringen voll ist, und man entzieht ihm durch Abzapfen einige Quart seines Inhalts, freilich so wird es nicht zerspringen; aber wer weiß nicht, daß der Rest der Flüssigkeit unaufgefüllt schaal wird oder sich in Fäulniß umsetzt?

Das Blut kann nie wieder aufgefüllt werden; seine Lebenskörperchen (Blutkügelchen) bringt schon das Kind mit auf die Welt. Es ersetzt sich wohl quantitativ, nie qualitativ (der Form, aber gewiß nicht der Lebenskraft nach).

Es bleibt daher eine unbestreitbare Wahrheit, daß derjenige, welchem bei einer Lungenentzündung zur Ader gelassen wird, an der Schwindsucht sterben muß, der Schwächere früher, der Stärkere später. Und doch gibt es Leute (sogar studirte), welche glauben, es müsse bei Lungenentzündung zur Ader gelassen werden!!

22.

So wie der Bauer, um das Wachsthum der Getreide zu erzielen, die Erdrinde cultivirt, so cultivire ich mittelst meines Nadelinstruments die Haut (Rinde) der lebendigen Wesen; d. h. ich schaffe durch Anstoßung des natürlichen Lebenstriebs das dem Körper Lästige hinaus und führe durch die Nadelstiche das demselben etwa Fehlende hinein. Pflügt der Landmann zu tief, so erzeugt er entweder Unkraut oder gar Nichts. Hat der Chirurg den Schröpfschneller in die Hautgefäße einschnellen lassen, so entstehen ebenfalls Abnormitäten und die locale Lebenskraft erlischt.

Dem abtödtenden Durchschneiden der Haut mittelst des Schröpfschneppers dürfte daher analog sein das Durchschneiden der Erdrinde mittelst der Pflugschaar, und letzteres in seiner tausendjährigen Anwendung vielleicht Folge der minder frischen Zeugungskraft des Erdreichs sein, wie sie in den letzten Jahren, namentlich bei dem Kartoffelbaue,

so sichtbar und fühlbar zu Tage getreten ist. Ein neues Ackerwerkzeug, welches die Erdrinde nicht in der Länge gewaltsam und tief durchschneiden, sondern dieselbe nur mittelst zarter Zinken durchdringen, lockern, und die natürliche Triebkraft wecken müßte, dürfte der obigen Neigung der Erdrinde zur Erzeugung von Afterprodukten wohl am wirksamsten entgegenarbeiten, und der Erde in kurzer Zeit ihre ursprüngliche, frische Zeugungskraft zurückgeben. Ein solches Werkzeug habe ich in meinem überall als zweckmäßig befundenen Forstkultivator *) bereits angedeutet.

Als einen weiteren Beweis, wie nachtheilig das gewaltsame Theilen **), Durchschneiden, auf jede Crescenz wirke — (eine Theilung ist ja die stricte Bedingung des Todes) — führe ich noch meine Beobachtung an, wie die aus zerschnittenen Setzstücken gewonnenen Kartoffeln 25% Alkohol weniger lieferten, als die von ganzen Setzkartoffeln erzielten, obwohl die letztern ein viel geringeres Volumen hatten, als die erstern. So dürfte das Zerschneiden der Setzkartoffel wohl das allmählige Aussterben dieser nützlichen Pflanze bedingen. Man wird mir vielleicht einwenden: Warum sind denn so viele große und edele Geschlechter bereits ausgestorben, und sterben noch fortwährend so viele aus? — worauf ich antworten müßte: Wahrscheinlich haben sie ihre Setzkartoffeln zu sehr zerschnitten! —

Nach dem Gesagten kann Jeder seine Betrachtungen über die Ursachen der progressiven Abnahme der Lebensdauer der Pflanzen- und Thierwelt anstellen; und wenn die Aerzte nach den bisherigen Medizinal-, der Landmann nach den modernen Agrikultur-Vorschriften zu wirthschaften fortfahren, wird sich auch Jeder seine Rechnung über die in Aussicht stehende Dauer des vegetabilischen und vitalen Lebens selbst machen können.

23.

Als den Hauptsitz einer jeden Krankheit hat sich bei meinem Heilverfahren die Gegend, im Rücken, zwischen und auf den Schultern, herausgestellt. Ich fand nämlich, daß bei den vielen mir vorgekommenen Krankheitsfällen die Wirkung meines Instruments bei einem gesunden Körper gleich Null war, und nahm also an, daß ich dort, wo die künstlichen Pöckchen sich am stärksten zeigten, dem Heerde oder eigentlichen

*) Sollte es wohl in den Bereich der Unmöglichkeit fallen, durch eine mechanische Verbindung mehrerer ähnlicher Kultur-Bohrer, die durch Pferdezugkraft in Wirbeldruck und Thätigkeit zu bringen wären, ein entsprechendes Werkzeug für die Ackerkultur zu schaffen? — Diese Schöpfung muß ich der Nachwelt überlassen, weil das Feld, dem ich meine Thätigkeit nunmehr zugewendet habe, alle meine Kräfte in Anspruch nimmt.

**) Chateaubriand hat uns sehr anschaulich argumentirt, daß Alles, was getheilt werden kann, sterblich, das Untheilbare hingegen unsterblich sei, sowie in anderer Beziehung: Bewegung schafft und erhält Alles; Stillstand = Tod. —

Sitze des Uebels am nächsten gekommen war, und diese meine Beobachtung hat sich auch in tausenden Fällen bewährt.

Die Hauptwirkung meiner Heilmethode tritt allemal zwischen 2—4 Uhr ein, ein Umstand, der unzweifelhaft in der Ebbe und Fluth der Atmosphäre begründet ist. Ein alter bewährter Freund aus Cöln, ein fleißiger Astronom, lös'te mir dieses Räthsel.

Die Beweise lieferte er aus Alexander v. Humboldt's neuestem Werke „Cosmos", Seite 336, sowie aus Littrow's physischer Astronomie, Band 3, Seite 163. In dem „Cosmos" heißt es wörtlich: „Die stündlichen Schwankungen des Barometers, in welchen dasselbe unter den Tropen*) zweimal (9 oder 9¼ Uhr Morgens, und 10½ oder 10¾ Uhr Abends) am höchsten, und zweimal (um 4 oder 4¼ Uhr Nachmittags und 4 Uhr Morgens, also fast in der heißesten und kältesten Stunde,) am niedrigsten steht, sind lange der Gegenstand meiner sorgfältigsten, täglichen und nächtlichen Beobachtungen gewesen. Ihre Regelmäßigkeit ist so groß, daß man, besonders in den Tagesstunden, die Zeit nach der Höhe der Quecksilbersäule bestimmen kann, ohne sich im Durchschnitte um 15 bis 17 Minuten zu irren.

In der heißen Zone des neuen Continents (Amerika) an den Küsten, wie auf Höhen von mehr als 12,000 Fuß über dem Meere, wo die mittlere Temperatur auf 7 Grad herab sinkt, habe ich die Regelmäßigkeit der Ebbe und Fluth des Luftmeeres weder durch Sturm noch durch Gewitter, Regen und Erdbeben gestört gefunden. Die Größe der Oscillationen**) nimmt vom Aequator bis zum 70. Grad nördlicher Breite, unter dem wir die sehr genauen Beobachtungen von Bravais besitzen, von $1^{32}/_{100}$ bis $^{18}/_{100}$ Linien ab." Und in der angezogenen Stelle von Littrow:

„Diesen Beobachtungen zufolge liegt die größte Höhe des Barometerstandes zwischen 9 und 10 Uhr Morgens; hierauf nimmt die Höhe bis 4 Uhr Abends ab, wo sie am kleinsten ist. Von da steigt sie wieder, bis sie um 11 Uhr Abends zum zweitenmale eine größte Höhe erreicht, und dann wieder fällt, bis sie um 4 Uhr Morgens zu ihrer zweiten größten Tiefe sinkt. Aus dieser Epoche sieht man aber schon, daß sie sich nicht nach dem Laufe des Mondes, sondern vielmehr nach dem der Sonne richtet.

Die Aenderung scheint eine Wirkung der Temperatur zu sein, die durch die Sonne in unserer Atmosphäre erzeugt wird."

24.

Auch der Sitz der ersten Bewegung scheint bei der menschlichen Maschine unzweifelhaft zwischen den Schultern zu sein. Dies sehen

*) Tropen sind die Theile der Erde, welche bis 23½ Grad diesseits und jenseits des Aequators liegen.
**) Oscillationen sind die Schwankungen des Barometers.

wir deutlich bei einem 4 bis 5 Monate alten Kinde, namentlich dann, wenn es irgend eine Freude oder ein Verlangen ausdrücken will, und den wirklichen Gebrauch seiner Hände noch nicht kennt, wo dasselbe sich fast allemal zuerst zwischen den Schultern bewegt, etwa in der Art und Weise, als wenn Erwachsene vom Ungeziefer geplagt werden; liegt doch auch selbst beim kleinsten Vögelchen alle Kraft zwischen seinen, mit dem Schulterpaare des Menschen identischen Fittigen conzentrirt*). Daher denn auch das alte Sprichwort wohl zu rechtfertigen ist: „Halte dir den Rücken frei!" —

25.

Werden neben meinem Heilverfahren anderweite Medikamente (besonders allöopathische) in Anwendung gebracht, so nimmt die Kur, obgleich sie nicht ganz verhindert werden kann, bedeutend langsamer ihren Fortgang, weil die im Körper zurückgebliebenen Apothekerstoffe erst völlig ausgeschieden werden müssen, bevor von einer radikalen Heilung die Rede sein könnte. Eine minder schädliche Bewandtniß hat es aber mit einem großen Theile der homöopatischen Arzneien, die nur eben den Körper, die Natur anhauchen, das öfters sehr gesunkene Lebensfünkchen allmählig anfachen sollen (?), während die allöopatischen Arzneien durch ihre Masse dasselbe überstülpen, oder gar vollends auslöschen. Wenn aber, wie der Fall eintreten kann, die Lebenskraft nicht mehr stark genug ist, den selbst durch die homöopathischen Arzneien hervorgerufenen Kampf zu erledigen, so müssen natürlich beide Naturwidrigkeiten — Krankheitsstoff und Medikament, beides Gifte**) — im Körper bleiben.

---

*) „Daily News" erzählen einen merkwürdigen chirurgischen Fall, über dessen Glaublichkeit oder Möglichkeit Aerzte entscheiden mögen. Ein Gemeiner des Füsilier-Regiments, Namens Palmer, erhielt gleich im Beginn des Sturmes auf Sebastopol (am 18. Juni) einen Schuß durch das linke Schädelbein, so daß ihm, während er in's Feldspital getragen wurde, ein Theil Gehirnmasse herausdrang; das Wundloch war so groß, daß der Wundarzt mit dem ganzen Zeigefinger hineinreichen konnte, um die Kugel zu suchen. Die Kugel wurde nicht gefunden, mittlerweile aber schließt sich die Wunde, und der Mann scheint seiner Genesung entgegen zu gehen, ißt mit gutem Appetit, und seine Geisteskräfte haben keine Abnahme erlitten. Das militär-ärztliche Personal soll über den Fall voll Bewunderung sein, als welcher geeignet wäre, die bisherigen Annahmen über die Verwundbarkeit des Gehirns bedeutend zu verändern." (Siehe Köln. Ztg., Nro. 199, vom 20. Juli 1855.) Die Phrenologie zählt Aehnliches auf.

Den Aal braucht man nur im Rücken zu stechen, so ist er gleich getödtet, während man ihn durchs Gehirn an die Wand mit dem Kopfe nageln kann, uud ihn dann noch lange zappelnd findet.

Eine Schmeiß-Fliege lebt mit abgeschnittenem Kopfe noch volle 32 Stunden: ihr Leben sitzt ebenwohl der Brust gegenüber im Rücken.

**) Als geringfügiger Beleg hierzu diene folgende, dem Elberfelder Kreisblatte vom 6. August 1854, Nro. 62, entnommene Original-Mittheilung

26.

Bei sogenannter laufender oder fliegender Gicht ist der „Lebenswecker“ nicht etwa sogleich an der schmerzhaften Stelle selbst zu appliziren, sondern allemal zuerst im Rücken, namentlich zwischen und auf den Schultern, weil sich hier der Krankheitsstoff so gerne ausscheidet. Erst dann, wenn nach drei- oder viermaliger Anwendung im Rücken die äußeren leidenden Körpertheile noch keine merkliche Besserung verspüren sollten, wiederhole man gelinde die Operation an den Schmerzesstellen.

27.

Gestützt auf meine vielseitigen Erfahrungen rathe ich allen Gicht- und Rheumatismus-Kranken, mein Verfahren selbst in gesunden Tagen, im Frühjahr und im Herbste, bei bevorstehend veränderlichem Wetter, namentlich zwischen den Schultern, zu wiederholen. Während der Kur suche man die drei ersten Tage das Zimmer zu hüten, vermeide jeden Luftzug, sowie alle feuchten Handarbeiten, z. B. Gemüsereinigen, Kartoffelschälen u. dgl. Auch soll man sich an den ersten drei Tagen nach der Anwendung Morgens nach dem Aufstehen nicht sofort, sondern erst eine Stunde nachher, waschen, und den ganzen Körper sowohl, als auch die applicirten Stellen, vor Nässe und Zugluft, welche nur die künstliche Ausdünstung unterbrechen und dem Zwecke entgegenarbeiten, sorgsam zu schützen suchen. Ebenso ist das Schlafen an der Wand in jedem Falle allen Rheumatismus-Kranken abzurathen, denn schon dieses kann, besonders in jüngeren Jahren, häufig die Entstehungsursache des Uebels sein.

28.

Wirft sich ein rheumatisches Uebel plötzlich und unerwarteter Weise auf eines der edelsten Organe, so bedarf die Krankheit der schleunigsten Hülfe, wenn überhaupt eine vollkommene Genesung stattfinden soll. Dieser Umstand tritt besonders bei Gehör und Augenkranken, sowie bei Brustleiden ein.

NB. Die sofortige Taufe bei Neugebornen im Winter bringt nicht selten totale Erblindung hervor.

---

d. d. Berlin, den 2. August. Die Medizinische Central-Zeitung theilt folgendes Curiosum mit: In der Praxis des Dr. Moritz Meyer ist ein Krankheitsfall vorgekommen, der ebenso beweiskräftig für die Elektrizität in diagnostischer Hinsicht, als wichtig für die Medizinal-Polizei ist. Ein hiesiger Kaufmann litt an einer Lähmung der drei Mittelfinger beider Hände, die allmählig eingetreten war, und für deren Entstehung sich durchaus kein Anhaltspunkt gewinnen ließ. In Folge des elektrischen Verhaltens der gelähmten Muskeln stellte Dr. Meyer die Diagnose auf Bleilähmung, und in der That hatte sich der Patient, wie neuerdings eine sorgfältige, von Simon veranstaltete chemische Analyse herausgestellt hat, durch zehnjähriges Schnupfen derselben Sorte Tabak, dessen scharfe Säure Theile von dem umgelegten Bleipapier auflös'te und dem Tabak beimischte, eine choenische Bleivergiftung zugezogen.

29.

Wo der Körper am wenigsten Widerstandsfähigkeit besitzt, da will aller Krankheitsstoff am ersten hinaus; daher bilden sich die Augen bei krankheitsvollem Leibe (Körper) so gerne als natürliche Fontanellen aus.

30.

Als der Mensch in seinem Urzustande lebte, wo er weder verweichlicht noch durch Medikamente verdorben war, und keinen Rheumatismus kannte, da erfrischte ihn das Bad. Jetzt aber, da wir fast eben so viele Krankheiten als Medikamente haben, ist Wasser, äußerlich angewandt, namentlich bei Gicht, Rheumatismus, Magenschmerz, Rückenmarks-Affektionen rc. ein wahres Gift. Kalte Füße, wodurch sich Congestionen nach dem Kopfe erzeugen, dürfen nicht durch Fußbäder beseitigt werden. (Mein Verfahren, Frottiren mit der Bürste rc. und allenfalls Holzschuhtragen, sind hier die Mittel.) Alle die vielgepriesenen Bade-Anstalten erweisen sich zu einer totalen und radikalen Heilung durchaus erfolglos und wären nur in dem einzigen Falle zu billigen, wenn sich der Patient nach völliger Wiederherstellung durch das Bad etwas abhärten, oder dem Luxus fröhnen wollte*).

Zwar begnügt sich mancher schon mit einstweiliger Milderung, (medizinischer Kesselflickerei) und für solchen machen die Salzbäder für den ersten Augenblick Effekt, indem die Haut durch die Salzsohle gereizt und dadurch zu einiger vermehrten Ausdünstung fähig gemacht wird. Aber leider haben wir tagtäglich die traurigen Folgen dieser Bäder vor Augen, aus welchen die vielen zurückkehrenden Rheumatismus-Kranken, welche lange und ausdauernd, aber vergebens dieselben gebrauchten, mit geschwollenen Händen und Füßen und vergrößertem Schmerze zurückkehren, um bei mir die in dem Salzbade vergebens gesuchte Heilung zu finden. Früher glaubte man freilich, ein Heilmittel in durch Wasser verdünnter Salzsäure gefunden zu haben; doch was der Salzreiz Gutes wirkte, verdarb das Wasser wieder, weil es durch die Haut wieder eingefangen wurde. Dagegen deutet eine Abneigung gegen das, jedem lebendigen Geschöpfe als Naturbedürfniß verordnete Wassertrinken gewiß auf eine Krankhaftigkeit hin.

Zum weitern Verständniß über das Bad diene noch Folgendes: Man denke sich eine neue, sehr fein durchlöcherte Wasserrinne, durch welche das anscheinend reinste und klarste Wasser fließt. Wäre diese Rinne auch aus rostfreiem Metall, so würden die in derselben befindlichen kleinen Löcher (Poren) dennoch innerhalb 24 Stunden von den aus dem Wasser sich allmählig ausscheidenden, ablagernden und niederschlagenden Fremdstoffen total verstopft werden; wie vielmehr muß nun

*) In den Gesundheitsbrunnen-Oertern sehen z. B. die Einwohner meistens krank aus.

eine ähnliche Erscheinung bei den zarten Poren der menschlichen Haut durch übertriebenen Gebrauch des Bades eintreten, wenn es außer allem Zweifel ist, daß schon sehr häufig sogar die anscheinend subtilste Luft diese Poren verkleistern und auf die Dauer verschließen kann. — Der „Lebenswecker" aber überwiegt anderseits alle medizinischen Vortheile des Bades. Wie nachtheilig die Beschäftigung im Wasser ist, zeigt z. B. die Engbrüstigkeit alter Fischer. Doch warum badet man nur im Sommer? Weil die Alles belebende S o n n e der Heilfaktor ist, nicht das Bad! (Vid. sub 34.)

31.

Wenn der Körper längere Zeit im Wasser gewesen ist, so bemerken wir allemal nach der Friktion die sogenannte Gänsehaut auf demselben, welche auch stets bei der feuchten Herbst- und Frühlingsluft erscheint, nie aber bei Sommer- oder sonstiger trockner Luft. Ein solches Symptom will nichts anders besagen, als daß etwas nicht Naturgemäßes mit der Haut vorgenommen worden ist. Befällt eine solche Gänsehaut die Schleimhäute des Magens und der Gedärme, so sind Schnupfen und andre catarrhalische Uebel die Folgen.

32.

Sobald das Instrument an den inneren Theilen der Kniegelenke nebst dem Oele angewandt wird, tritt am folgenden Tage bei Männern eine merkliche Anschwellung des Hodensackes ein, welche mit Transpiration und Abschuppung der Haut verbunden ist. Bei Weibern erfolgt in einem etwas geringeren Grade eine ähnliche Erscheinung an den Genitalien. — Die stets gefahrlos vorübergehenden Erscheinungen, welche aber immer zur Heilung dienen, treten um so heftiger auf, je mehr naturwidrige Medikamente und Giftstoffe der Körper in sich aufgenommen hat.

Die Erklärung wollen wir jedoch den gelehrten Aerzten überlassen, die sehr richtig ähnliche Symptome bei den Schornsteinfegern bemerkt haben wollen.

33

Wo der Patient innerlich durch schweißtreibende Mittel nicht zum Schwitzen gebracht werden konnte, bringt ihn jetzt der „Lebenswecker" innerhalb zweier Stunden in Schweiß. —

Es dürfte also jeder Arzt nunmehr in meinem Heilverfahren das Mittel gegen die Cholera (vergl. Seite 47) wohl gewahren können.

34.

Ueber die Heilung von Leber- und Milzkrankheiten haben sich unsere Aerzte oft gewundert, und doch geht die Sache sehr natürlich zu, wenn man bedenkt, daß der „Lebenswecker" erwärmend, reinigend, ableitend, den Blutumlauf befördernd, aufregend u. s. w., aber stets gefahrlos wirkt, und so auf sicherem Wege die Verrichtungen dieser

unthätig gewordenen Theile schnell und gefahrlos wieder herstellt. Die Beweise haben gelehrt, daß mein Verfahren den Körper — der übrigens bei guter Lebenskraft niemals krank sein will — viel rascher wieder zur Heilung führt, als er Zeit nöthig hatte, um durch und durch krank zu werden.

35.

Der Papagei vermag mit offenem Auge ins grellste Sonnenlicht zu sehen, aber gewiß nicht deßwegen, weil er ein Bewohner der südlichen Himmelsstriche ist, sondern weil er 100 Jahre alt wird und mithin eine starke Lebenskraft hat. Das Kind, so lange es an der Mutter Brust genährt und mit seinen Beinen nicht an die Erde gebracht wird, kann ebensowohl ins Sonnenlicht sehen, ohne einmal blinzeln zu müssen. Sobald es aber zu laufen anfängt, seine Füße mit der Mutter Erde in Verbindung gesetzt werden, verliert die Sehkraft an Stärke. (Den physikalischen Grund werden die Naturforscher und Mediziner jetzt, nach dem 1. April 1857 bald entdeckt haben.) — Hierin liegt ein Fingerzeig zur Erhaltung und Stärkung unseres Lebens, der nicht genug beachtet werden kann. Vielleicht mag der reiche Chinese bei der Auffassung dieses Grundes wohl nicht gehen dürfen?!

36.

Die asthmatischen Beschwerden bestehen in krampfartigen Stockungen, resp. Verstopfungen der Lungenäste, die von dem Schleim gefüllt bleiben, der sich in normalem körperlichem Zustande regelmäßig ausscheidet; folglich sind diese verstopften (und bei längerer Uebel-Dauer verengerten) Luftröhrchen nicht geeignet, das nöthige Luft-Volumen aufnehmen zu können. — Mein Verfahren ruft eine Thätigkeit im ganzen Organismus hervor, zwingt dadurch die einzelnen Theile desselben zu den entsprechenden Ausscheidungen — sei es durch die Lungen oder Haut — und muß das Uebel, bei dieser Gesammt-Werkthätigkeit, weichen.

Dünstet der Körper äußerlich nicht aus, so liegt es auf der Hand, will er sich einigermaßen erhalten, daß eine um so größere innere Ausscheidung stattfinden muß.

Wie die Gewächse im Pflanzenreiche häufig von einem Rost- oder Mehlthau befallen, an ihrer Ausdünstung gehindert, und folglich krank werden, ebenso kommt es mir vor, als wenn in schlechtem Klima (was man in den Häusern durch Scheuern und Putzen als Wasseratmosphäre zu Weg bringt) der Rheumatismusstoff, gleich einem schweren Dunstkreise, sich auf die Athmungswerkzeuge niederlagert, und früher oder später Entzündung, oder Eiterung rc. hervorbringen muß. —

37.

Syphilis. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die mancherlei syphilitischen Uebel in unserm Klima durch die Behandlung der

Aerzte nicht erst recht eigentlich syphilitisch-bösartig gemacht werden, und zwar insbesondere durch die Anwendung von Merkur und Jod, welche nicht nur die muskulösen Theile, sondern auch die Knochen angreifen und anscheinlich versilbern. Eins ist feststehend, daß die Syphilis in Malta, Corfu und Gibraltar zu den tagtäglichen Krankheiten gehört, die dem warmen Klima und dem Gange der Natur zur Heilung überlassen bleiben, während in den nordischen und feuchten Ländern alle Kurversache erfolglos bleiben, und der Patient gewöhnlich selbst unter den Händen eines geschickten Arztes dahin stirbt. Durch glänzende Erfolge habe ich mich überzeugt, daß es meinem Instrumente, welches Wärme und Ausdünstung befördert, möglich wird, die gründliche Herstellung, welche in den südlichern Gegenden dem Klima überlassen sind, auch bei uns zu bewerkstelligen, weil mein Verfahren gleichsam den Patienten in ein wärmeres Klima versetzt.

38.

Hypochondrie. Eine Blase frisch aus Metzgershand hat ihre Normal-Größe; kommt sie aber nur einige Minuten mit der Luft in Berührung (d. h. wird sie kalt), so schrumpft sie zusammen und die Wände derselben verdicken sich rc. — Ebenso verhält es sich auch mit dem Magen und den Gedärmen eines Hypochondristen. Dieselben schrumpfen sogleich zusammen, und der innere Raum geht darin verloren, sobald der Körper kalt wird, welches immer vom Rücken her ausgeht. Der „Lebenswecker" als Heilmittel hierin betrachtet, stellt die körperliche Wärme sowohl, als den Körper selbst, wieder in's Gleichgewicht.

39.

Tuberkeln. Gewöhnliches Symptom bei der Sektion: ein gefülltes Bläschen mit gelblich-sulzigem Wasser. (Unzweifelhaft scheidet sich diese wässerige Substanz bei tobender Rotation der Säftemasse vom ganzen Körper aus.) Aeußere Wahrnehmung: identisch den Drüsensäckchen. Die Begrenzungen bestehen gewöhnlich in härtern Rändern, die sich auflösen und endlich eiternd weiter wuchern — um sich fressen. —

Es kommen mir diese verhärteten Ränder fast so vor, wie Sand-Dünen, die periodisch einfallen, um dem Meere einen größeren Spielraum zu gestatten; aber zur Erzeugung dieser Dünen sowohl, als der harten schwieligen Ränder der bisher für unheilbar gehaltenen, fressenden Krankheit ist in den Elementen etwas Hochwichtiges vorgegangen, was vorab noch Gegenstand der Forschung sein wird. So viel ist einleuchtend, daß sowohl bei den Tuberkeln der Lunge, wie bei den Aufschwemmungen und Durchbrüchen der Dünen, im thierischen Körper, wie in der Tiefe des Wassers, Etwas vor sich geht, das sich mit ungestümer Kraft Luft machen will. Mein Instrumentchen (Verfahren) vermittelt die Wege der Natur. (Vergl. Emphysema auf pag. 103 sub 9.)

Die Wissenschaft unterscheidet: Miliar-Tuberkeln, und tuberkulöse Infiltrationen, welche als entzündliche Exsudate zu betrachten sind; gelbe Tuberkeln ꝛc., deren Substanz überhaupt einer schnellen Zersetzung (Fäulniß) unterworfen ist, und kommt häufig mit den Bronchial-Drüsen bei skrophulösen Kindern in Verwirrung; — wobei ich nicht unbemerkt lassen kann, daß bei lymphatisch-skrophulös-infiltrirten Drüsen oft Jahre vergehen, ohne daß ihr pathologischer Inhalt, weder von selbst, noch durch die Kraft komplizirter Absude, herausschwüre. — (Vergl. pag. 56 sub 42.)

40.

Weichselzopf. Jedes Drüsenübel besteht bekanntlich in einer Entartung der Säfte. In unsern Gegenden bedingt eine solche Dyskrasie meist Augen-, Gelenk- und Halsübel; in Polen und einigen angränzenden Ländern entsteht aus ihr gewöhnlich der Weichselzopf. Wie hier durch dieselbe die Lymphdrüsen des Halses nebst den benachbarten Geweben zerstört werden oder die Augenlider sich röthen, anschwellen und eitern, so werden dort die Säfte entmischt, welche auf dem Schädel cirkuliren und den Haarwurzeln ihre Nahrung geben. Aus verdorbenen Säften entwickeln sich ganz natürlich heterogene Gebilde, und so entsteht in diesem Falle eine Schimmelpflanzung auf dem Kopfe und den Haarwurzeln, die immer weiter wuchert, das Haar in einander verfilzt, und so eben das furchtbare Uebel bildet, welches Weichselzopf genannt wird. Ob nun Volkssitten, klimatische oder kosmische Einflüsse oder was sonst die Ursachen der verschiedenen Modifikationen sind, in welchen das Drüsenübel auftritt, ist hier nicht der Ort zu erörtern. Es genüge die Versicherung, daß mein Heilverfahren erfahrungsgemäß auch diese Krankheit besiegt, was durchaus nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß sie nichts anderes als eine Skrophelkrankheit ist.

Auf letztere verweise ich daher auch in Betreff der Behandlung.

41.

Das Meer tritt nicht aus seinem Ufer; denn sein Kreislauf ist in dem Kreislauf der Erde vollkommen geregelt. Würde jedoch die Erde auf ein paar Secunden in ihrem Kreislaufe gestört, so möchte das Meer wohl den ganzen Erdball überschwemmen.

Wenn das Blut in seinem Kreislaufe gestört wird, wie es sehr oft durch Lebensart (Medikamente) und Lebensverhältnisse geschieht, so überstürzt sich dasselbe und gar häufig ist plötzlicher Tod (Blutsturz) die Folge. Bei starkem Lebensstrome kann daher die Störung Blutsturz, bei schwachem aber nur Schlagfluß verursachen.

42.

Herzerweiterung. — Die Physik und Mechanik haben unzweifelhaft die neuesten Druck- und Saugpumpen von der Einrichtung

des Herzens gelernt; denn das Herz ist offenbar eine Druck- und Saugpumpe. Durch die dem thierischen Körper innewohnende Lebenskraft in Bewegung gesetzt, saugt das Herz durch die Venen das Blut ein, und strömt es durch die Arterien wieder aus. Ein gutes Pumpwerk erhält sich um so länger, je reiner die Flüssigkeit ist, die durch dasselbe weggefördert und eingesogen werden soll. (Eine Jauchen-Pumpe ist ja bald dem Verderben ausgesetzt.)

Das Blut ist hier nun diejenige Substanz, mit welcher die Herz-Pumpe verkehrt; ist dasselbe verdickt, — verschleimt, verschlammt, — in Säuerung oder in Gährung gerathen, so kann es unmöglich die Arterien- und Venen-Röhren so durchströmen, als es im naturgemäßen, durch die geregelte Wärme erhaltenen Zustande der Fall ist.

Wenn nun bei der mechanischen Pumpe die Bewegung von der Hand des Pumpers ausgeht, die Ventile sich verstopft oder verklebt haben, und die Pumpe kein Wasser mehr auswirft, so hört der Pumper, zugleich den schweren Gang im Arme fühlend, zu pumpen auf, und sucht sein Werk vorab zu reinigen und dann zu renoviren. Analog mit dem Herzen! Aber die Renovation ist nicht so schnell da. — Wenn nämlich die Herzklappen (Ventile) sich verschmiert haben, so drängt der dahinter sitzende Lebenstrieb unaufhörlich vorwärts, besonders in den jungen Jahren, wo die Lebenskraft am größten ist, und das Herz muß sich entweder erweitern (Herzklopfen, Herzvergrößerung), oder platzen (Herzerguß, Herzschlag). Daher kommen diese Uebel auch so leicht in den kräftigsten Jahren vor. — Bei Beseitigung der Herzerweiterung sollte der Arzt vernünftiger Weise daran denken, das entartete Blut wieder in Fluß zu bringen, statt dasselbe auf dem bisherigen Medizinal-Wege noch mehr zu verunsäubern, oder durch Spirituosen auszutrocknen (ein Branntweinsäufer hat nie ein zu großes, eher ein zu kleines Herz), oder die Urkraft durch Abzapfung des Lebenssaftes gar zu schwächen. Ist das Blut wieder in flüssigen Zustand gebracht, wozu mein Verfahren das einzige und musterhafte Purifikations-Mittel bietet, so regulirt und restaurirt die Natur successive das Mangelhafte bald von selbst, wie es durch die Thaten erwiesen, Jedermann einleuchten wird.

43.

Die Entstehung der Kuhpocke. Nachdem ich mich lange vergebens in der medizinisch-klassischen Literatur umgesehen, und viele Aerzte und Naturforscher von nah' und fern' erfolglos um den Aufschluß der Kuhpocken-Entstehung befragt, erschien mir endlich, wie ein Engel im Traume, ein preußischer Stabsoffizier, der Königliche Major Herr Baron v. M. in Ehrenbreitstein und löste mir, kraft seiner großen Erfahrungen auf naturhistorischem Gebiete, die Aufgabe so natürlich als handgreiflich, ungefähr mit folgenden Worten persönlich:

„Ich habe Gelegenheit gehabt, nicht nur mit den hervorragend-

sten Aerzten unserer Armee, sondern auch mit den desfallsigen Celebritäten des Continents in Berührung zu kommen und über die mehrsten Erscheinungen im Leben mich zu unterhalten. So wie mir ein englischer Arzt die fragliche Definition gegeben hat, so habe ich sie im Leben noch stets begründet gefunden, und folglich kann ich sie Ihnen als die richtige offenbaren."

„Die Kuhpocke findet sich immer in den Stallungen ärmlicher Leute, oder solcher, die gewöhnlich das Pferd neben der Kuh eingestallet haben, und Leute, die von beiden Thiergattungen nur ein Exemplar besitzen, haben fast immer eine gute Kuh und ein mittelmäßiges, oder altes, schlechtes Pferd. Es ist nun bekannt, daß zum Gedeihen des Rindviehes eine gute Streu erforderlich ist, die Tag und Nacht den Standort des Thieres bedeckt; ebenso bekannt ist es, daß das Pferd am Tage sauber stehen, und des Nachts auf seinem Streulager ruhen will. Je mehr Streu nun von Tag zu Tag der Kuh untergestreut wird, um desto höher kommt sie zu ihrem Nachbarn — dem Pferde — zu stehen. Da solcher Art die Exkremente und namentlich der Urin dem Pferde zu nahe kommen, seine Stallung feucht, wenn nicht gar morastig machen, so ist die erste Folge, daß das Pferd die sogenannte Mauke bekommt, um so eher, wenn das Pferd sich vor Alter nicht mehr niederlegt. In den Sommermonaten sind die Fliegen die Hauptplagegeister an den maukigen Beinen. Das Pferd weiß sich nicht anders zu helfen, als mit dem Schweif, oder mit den Hinterfüßen auszuschlagen. Bei dieser Gelegenheit ereignet es sich dann oft, daß der (maukige) Krankheitsstoff an das Kuh-Euter geschleudert wird, und wo dies der Fall, da ist die „„Kuhpocke"" fertig." —

Mir und jedem Verständigen dürfte daher sich unwillkührlich die Frage aufdrängen: Kann das Gift eines räudigen Thieres Heilung bringen? — (Vergl. pag. 56 sub 42.)*)

---

*) Der Leibarzt Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, Herr Dr. Aegidi, ist geneigt, folgender Meinung Geltung zu verschaffen:

„Ich versprach in meinem vorigen Briefe, Ihnen in Betreff der Schutzblatterntheorie meine Ansicht mitzutheilen und will dies hier in Kürze thun. Eine natürliche Schutzblatter kommt an den Eutern der Kühe niemals vor. Während meiner früheren Stellung als Königlicher Physikus eines sehr ausgedehnten Kreises an der polnischen und russischen Gränze, jenseits welcher echte Blattern-Epidemien häufig vorkommen, lag es mir daran, Lymphe von spezifischen Schutzblattern unmittelbar von Kühen zu entnehmen, weil ich die Erfahrung machen mußte, daß die übliche, von Arm zu Arm der Geimpften entnommene sogenannte Schutzblatternlymphe nicht stets vor Ansteckung durch die echte variola bewahrte. So viel Mühe ich mir auch gab, so erreichte ich meinen Zweck doch nicht. Ich setzte hohe Prämien für diejenigen Viehbesitzer im Kreise aus, welche mir Schutzblattern an den Eutern ihrer Kühe nachweisen würden. Indeß gewann doch Niemand den Preis, denn niemals fand ich, so viel Anzeige ich auch erhielt, die spezifische, zum Schutz vor

44.

Krätze. In den letzten Jahren, wo das Ringen und Streben nach etwas Neuem fast allgemein geworden ist, haben Vertreter der

---

die variola geeignete Kuhpocke, wie sie in ihren verschiedenen Bildungsstadien Dr. Jenner durch Wort und Abbildung schilderte. Die Sache regte fortdauernd meine Forschung an, und ein genaues Studium aller Umstände bei der Jenner'schen Entdeckung führte mich zu einem ganz eigenthümlichen Resultate. Die Kühe nämlich, von deren Euter Dr. Jenner in Yorkshire im Jahre 1795 jene spezifischen Pocken fand und deren Lymphe sich ihm als Schutzmittel gegen variola bewährte, waren von Melkermädchen gemelkt worden, die eben die echte Variola-Krankheit überstanden hatten. Sie übertrugen den Stoff auf das Euter der Kühe, steckten diese an und erzeugten so eine modifizirte variola — die echte Schutzblatter. Sie kommt daher von selbst niemals vor, und nur neben dem Gift — wie in der Regel — findet sich auch das Gegengift. Man hat es nun aber in der Hand, die spezifische Schutzblatter künstlich zu erzeugen, wenn man sich des Samens derselben bedienen kann — und dieser ist einzig und allein die genuine variola, die leider aber sehr selten ist und als Abart, variolid, nur noch vorkommt und als solches zu Impfversuchen an Kühen dem Zwecke nicht entspricht. Dies meine Theorie, deren Richtigkeit sich mir durch das Experiment bestätigt hat. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, denn wie die Vaccination fortdauernd betrieben wird, erzeugt sie, einen dauernden Schutz versagend, nur progressives Elend, eine mehr und mehr zunehmende Verkümmerung des Menschengeschlechtes 2c."

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

ergebenst
Dr. Aegidi.

Ein anderer, mir befreundeter Arzt und anerkannter Physiologe, vertheidigt folgende Meinung:

„Durch eine höchst geringe Menge von Pockenlymphe wird in dem thierischen Organismus eine Reaction herbeigeführt, und als ausgeschiedenes Produkt tritt derselbe Körper auf, welcher die Reaction bewirkte, die Lymphe. Der Impfprozeß ist ja die Quelle der Lymphe. So wie man die Fähigkeit des Körpers, Zersetzungen zu veranlassen, in der katalytischen Kraft sucht, könnte man die Fähigkeiten mancher Körper, den Zersetzungen hinderlich zu sein, auf eine paralytische Kraft zurückführen.

Die ersten Spuren der Pocken finden sich bereits in der Zirbeldrüse der Kuh — sonst ist das Hirn dem Ochsenhirn gleich. Geht durch Zufall die Geburt glücklich von Statten, so erhalte ich superfeines Gift von dem noch ungeborenen Kalbe.

Die von Dr. Jenner geäußerte Vermuthung, daß die scharfe Jauche der Geschwüre an den Hufen der Pferde, wenn sie an die Euter der Kühe gebracht wird, daselbst die Kuhpocken hervorbringe, hat sich durch alle neueren Beobachter bestätigt."

Schon im November 1800 theilte, London medical Review, Dr. Regge mehrere, gründlich dargethane Fälle mit: „Die Krankheit des Hufes der Pferde, welche Ansteckungen verursacht, wird von englischen Pächtern für ganz verschieden von der gewöhnlichen Mauke (grease) gehalten. Lafosse benennt die Mauke: la mule traversine, c'est une Crevasse aux pieds de derrière. Von andern französischen Schriftstellern der école vétérinaire wird sie mules traversières et Crevasses genannt; die Italiener haben ein Wort — Malandra — womit sie alle jaucher

Wissenschaft zu demonstriren gesucht, daß die Krätze eine Milben-Krankheit sei, und wir finden sogar schon Werke, wie unter andern: „Beiträge zur Lehre von den durch Parasiten bedingten Hautkrankheiten, von Dr. B. Gudden, Assistenzarzt an der Großherzoglich Badischen Heil- und Pflege-Anstalt Illenau, Stuttgart, Verlag von Ebener und Seubert, 1855, worin diese Milben nach mikroskopischen Beobachtungen — wenn auch zugestandenermaßen etwas fehlerhaft — abgebildet sind. — Auch A. C. Gerlach in seinen Werken: „Krätze und Räude, Berlin 1857," einem der umfassendsten über diesen Gegenstand, beschreibt die Krätzmilbe an Menschen und Vieh und bildet sie ab. Die excerpirte Abhandlung des Prof. Karsch in Münster, in welcher die Abbildung der Krätzmilbe complet einer Zaunrübe (Bryonia) gleicht, ist ihrer Geringfügigkeit wegen in diesem wichtigen Aufsatz kaum der Erwähnung werth. — Solche, im Sinne des Dr. Ernst Bischoff, Geheimenraths in Bonn, mit „rechtschaffenen" Studien ausgerüsteten Naturforscher wenden ihre Zeit nicht unnütz an, wenigstens werden sie durch ihre derartigen vermeintlichen Aufklärungen nichts an der guten Menschheit verderben. Mich bedünkt die Sache einfach so, daß die Wissenschaft, wie das so häufig schon vorgekommen ist, das Produkt der Krankheit mit der Krankheit selbst verwechselt hat. Bei sinniger und kühler Abwägung der Sachlage ist es kaum anders denkbar, als daß die Krätze — wie so viele andere Krankheiten eine Säfte-, oder Blutkrankheit ist, die dann entsteht, wenn die Ausdünstungsmaterie zu einer gewissen Fäulniß prädisponirt ist.*) (Dieser Grad der fauligen Entartung, der, wie die Muttermilch dem Kinde, der bezüglichen Schmarotzer-Familie die erste Nahrung gibt, sollte eigentlich Gegenstand der Forschung sein. Die Erfahrung dokumentirt uns thatsächlich, daß nicht jedes Alter und Klima zu Säfte-Entartungen und Fäulniß-Produktionen geeignet ist. Ein junges, kerniges, auf gutem Boden entsprossenes Stück Holz kann lange mit der freien Luft in Berührung kommen, ehe sich Schwämme, Pilze oder gar Milben — immer aus der Atmosphäre**) — darauf sammeln, wogegen ein mittelaltes schnel-

artigen Geschwüre der Füße, Schenkel und Knie bezeichnen. Die Mauke entsteht durch äußerliche Ursachen, und wird die reine Mauke, die durch innerliche, die Jauchmauke genannt. Daher haben die englischen Pächter Recht, daß sie die Mauke von den Krankheiten des Hufes unterscheiden. — Der faule Strahl liefert eine stinkende Jauche, welche scharf und ätzend ist. Die Jauche, die sich bei dem Durchbruche auf der Krone zeigt, ist gleicher Natur. Auch liefert eine ähnliche Materie die Struppe."

*) Vergleiche „Familien-Rath" am Schlusse dieses Buches.

**) Wenn ich von dem Vorhandensein der Milben in der Atmosphäre spreche, so denke ich mir dieselben in einem rohen Zustande; sie bilden sich aus und können auch zeugungsfähig werden in derjenigen Haut, worin sie Nahrung finden. Wäre das nicht der Fall, so würde ja die Krankheit als Epidemie auftreten, und folglich ganze Länderstriche mit einemmale von ihr befallen werden können. Letzteres ist jedoch erweislich noch nirgends vorgekommen.

ler dafür empfänglich, und ein altes fast schon von Natur wurmstichig ist u. s. w. So ähnlich wird es auch zugehen, daß ein Säugling niemals die Krätze bekommt, es wäre dann, daß das Kind schon im Mutterleibe damit behaftet gewesen, oder wie sich Aerzte gewöhnlich ausdrücken, „beim Durchgang durch die Scheide, damit angesteckt worden wäre" u. s. w.

Alte Leute leiden nicht selten an Flechten, oder sonstigen Säfte-Entartungen, so daß die Krätze eine untergeordnete Rolle bei ihnen spielen müßte, und dann lieber dem Gange der Natur gemäß, worin die größeren Kräfte die kleineren verschlingen, gar nicht zum Vorschein kommt.

Es fällt mir nach dem Gesagten nicht ein, das Vorhandensein der betreffenden Milben zu leugnen, indessen werden dieselben den nämlichen Schöpfer haben, welchen auch wir haben, und da das Weltall voll lebendiger Wesen wimmelt (vergl. pag. 104 sub 12) so wird es jedem Klarsehenden gut einleuchten, daß sich diese kleinen, winzigen, lebendigen Wesen (vergl. Seite 5) nur da niederlassen, wo sie zu ihrem Fortkommen die geeignete Nahrung finden. Sowie die Schmeißfliege sich am liebsten (zur Zeit der Gewitterluft, oder in den Monaten, worin der Bierbrauer kein gutes Bier brauen kann) in das geschlachtete Fleisch verkriecht, einnistet, ihre Eier legt und ihre Larven aufkommen läßt, so nistet sich die Krätz-Milbe auch in der Haut unreinlicher Menschen ohne Schwierigkeit am besten ein, um das im Körper verborgene Krankheits-Produkt rascher zu Tage zu fördern. Wie würde es sonst auch zugehen können, daß die Krätze bei einem Krätzkranken, der aber bis dahin noch seine Krankheit nicht augenfällig wahrnehmen konnte, nach dem Genuß von Schwefelblüthe, wie hirsegesäet, in wenigen Stunden zum Vorschein kommt, da es doch andererseits feststeht, daß Schwefel eine todtbringende Erscheinung und keine Lockspeise der lebendigen Wesen ist? In der Belli'schen Apotheke zu Hagen in Westphalen ist seit undenklichen Jahren ein Mittel verkauft, welches die Krätze geruchlos stets vertrieb, und Patient hatte sich mit der das Mittel bietenden Salbe gewöhnlich nur von der Größe einer dicken Erbse, oder kleinen Haselnuß, an beiden Handgelenken einzuschmieren. Es kann also hier unmöglich die Rede davon sein, daß die Milben am ganzen krätzigen Körper mit der Salbe betroffen wurden, sondern die Säfte im Körper wurden dadurch handgreiflich so umgesetzt, daß die Thierchen keine Nahrung weiter darin fanden und folglich Hungers sterben mußten.

Doch dem sei nun wie ihm wolle: einem Krätzig-Infizirten, bei dem auch äußerlich noch gar keine Pusteln zu sehen sind, braucht man nur über das Aderngebilde seiner Haut mit den Fingern zu streichen, so fühlt man leicht die im Blute liegenden Knötchen, die sich zu entwickelnde Krätze. Schlagend will ich noch meine Darlegung in das

biblische eine Wort zusammenfassen: „wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler!“ Die Menschheit will von ihren Uebeln erlöset sein; mein Verfahren rettet sie davon, indem es dabei mit der Natur Hand in Hand geht. — Vergl. auch noch den 369. Krankenbericht, so wie pag. 38 sub 16. —

45.

Sobald die Gicht und der Rheumatismus schon in den Fingerspitzen (Extremitäten) sitzen, ist der ganze Körper voll davon. Dasselbe ist der Fall, wenn Herzklopfen, Flimmern vor den Augen schon entstanden ist. (Letztere Symptome treten meistens in Folge des Medizinirens auf.)

In vielen Fällen wird der Rheumatismus, besonders wenn er sich auf's Gehirn wirft, Veranlassung zum Wahnsinn. Unterdrückte Hautausschläge, als Flechten u. dgl., auch kalte Sturzbäder auf kahle Schädel, haben sehr häufig die nämliche Folge. Wie sollen aber nun solche Wahnsinnige in den Irrenhäusern ihre Heilung finden, in welchen bis heute jedes Mittel zur Bewältigung des Rheumatismus notorisch gefehlt hat*)!! —

46.

In früheren Jahren wurde mit einer fast beispiellosen Erpichtheit gegen drüsige und verwandte Leiden der „Leberthran“ von den Aerzten als Heilmittel in ominösen Gaben verordnet. Was aber der Leberthran allenfalls an den Drüsen (schmierend) gut macht, verdirbt er in weit höherm Grade an dem Magen und an den Eingeweiden, weil bekanntlich einem schlechten Magen alle Fettstoffe höchst schädlich sind. Nun möchte ich aber fragen: ob nicht gerade der Leberthran zu den schmierigsten und ranzigsten aller Fette gehöre? —

47.

Die geeignetste Zeit zur Behandlung von chronischen Augenkrankheiten sind die Monate März bis Mitte Mai, dann September und Oktober; sowie überhaupt eine reine und heitere Luft sich besser zu den Applikationen eignet, als eine nasse, dumpfe oder stürmische Witterung. Ja man dürfte überhaupt sagen: die Monate, in welchen der Bierbrauer gutes Bier braut, sind es besonders, worin auch mein Lebenswecker gute Säfte digerirt.

---

*) Oeffentliche Blätter, unter anderen die Kölnische Zeitung, Nr. 296, vom 25. Okt. 1855, brachten in ähnlicher Beziehung folgenden Beleg: „Der Arzt einer Irrenanstalt empfing unlängst einen Kranken, bei dem nachtheilige Wirkungen auf den Verstand einzig und allein durch mehrere angewandte Haarfärbungsmittel eingetreten waren. Eine Untersuchung ergab, daß das Mittel eine Auflösung von Blei- und Quecksilbersalzen nebst Höllenstein enthalte. Wahrscheinlich war die Kopfhaut davon berührt worden, denn das Uebel fing mit den heftigsten Kopfschmerzen an, bis förmlicher Trübsinn und Geisteszerrüttung sichtbar wurde.

48.

Die Ausbildung des grauen Staars ist ein sprechender Beweis von der gänzlichen Erschlaffung des ganzen zu Krämpfen geneigten Körpers, weshalb man solche Patienten im Monate Februar nicht operiren soll, weil dieser Monat überhaupt zu der Kur nicht sehr geeignet ist, wahrscheinlich, weil der Aequinoctial-Uebergang schon in jedem gesunden Organismus einen gewissen Naturkampf in den Säften hervorruft, der die ganze Kraft der Organe in Anspruch nimmt, wodurch dann jede Störung nachtheilig auf die Erneuerung der Säftemasse wirken muß. — (Die oft hartnäckigen Geschwüre, welche sich so gern in diesem Monate zeigen, mögen auf diese Weise leicht zu erklären sein.)

49.

Eine Lampe erlischt oft, wenn auch noch hinreichend Oel in ihr vorhanden ist. Woher kommt dies? Ohne Zweifel daher, weil der Docht, in der Röhre zu fest eingeschlossen, von der Luft abgeschlossen, den Zutritt des Oels zur Flamme wehrte. Die Aufgabe besteht nun darin, den Docht zu purren, lüften, reizen, und ist dies gehörig geschehen, so brennt das Licht bis zum letzten Oeltropfen. Mit dem ungleich subtileren Lebenslichte des Menschen verhält es sich ebenso. Bemerkt der Mensch an seiner Lebensflamme, daß dieselbe nicht mehr so ruhig, heiter und klar brennt, so greife er zu meinem Lebenswecker, dem bekannten kleinen, doch von den Apothekern sehr gefürchteten, mechanischen Instrumente.

50.

Heiserkeit und überhaupt Kehlkopfsbeschwerden haben gewöhnlich ihren Sitz im Unterleibe. Wie thöricht ist daher in den meisten Fällen das übliche, örtliche Verfahren.

51.

Bei Schwindsüchtigen wächst der Bart drei Tage vor dem Tode gewöhnlich nicht mehr.

52.

So lange sich der Körper noch im kranken Zustande befindet, sehnt sich derselbe gleichsam nach der angenehmen Hülfe des Lebensweckers; und jemehr der Körper der Gesundheit naht, desto prickelnder, fühlbarer werden auch die Nadelstiche.

53.

Die Brechweinstein- oder sogenannte Pockensalbe tödtet nicht nur die äußere Haut vollends, sondern verbrennt auch die unterliegenden Gewebe total und der Art, daß die Einreibungen dieses Giftes noch nach 30 Jahren örtliche Schmerzen verursachen, und alle Aerzte zusammengenommen nicht im Stande sind, eine so verbrannte Haut wieder auf den normalen Standpunkt zu bringen.

54.

Die ärmeren Leute werden in der Regel viel schneller und leichter von ihren Krankheiten geheilt, als die reichen. Wenn auch die ersteren durch die nothgebotene schlechte Ernährung und Pflege, bei oft viehischen Strapazen, körperlichen Leiden und Krankheiten viel mehr ausgesetzt sind, als die letztern, so fehlen ihnen anderseits zu ihrem großen Glücke auch die Mittel, sich wie die reichen Leute, für schweres Geld zu der vorhandenen natürlichen Krankheit, oft noch weit schwerere, künstliche Krankheiten in Medizin ꝛc. erkaufen zu können.

55.

Ich habe ärztlich sagen hören, daß Virchow, den ich wegen seiner geistigen Auffassungsweise besonders ehre und hochachte, sich eine Barrière gebaut habe, über die er später nicht mehr hinweg könne; glaube aber, daß die meisten Aerzte leider längst schon vor dem Schlagbaume gestanden haben u. s. w.

56.

Wenn ein Arzt purgiren läßt, so will der andere laxirt haben. Wir wollen weiter nichts dagegen einwenden, als die Wirkung der Purgir- und Laxirmittel der Menschheit in etwa auseinandersetzen; die wissenschaftliche Definition resp. Deduktion behalte ich mir einstweilen vor.

Im Allgemeinen lassen sich die Purgirmittel in 3 Abtheilungen bringen:

1) Salzige oder auflösende. Während dieselben den Zweck erreichen, die Speisen aufzulösen, haben sie auch das Uebele im Gefolge, daß die Schleimhäute des Magens und der Gedärme gern mit aufgelöst werden.

2) Oelige. Während durch sie die Speisen allerdings schlüpfrig gemacht werden, werden aber auch die Gedärme und der Magen der Art eingeschmiert, daß beide erschlaffen müssen. Beweis: ein alter Stiefelschaft oder Spritzenschlauch.

3) Gewürzhafte. Hierdurch werden allerdings Wärme und Thätigkeit entwickelt, aber da man Laxanzen und Purganzen gewöhnlich nur einem Kranken verordnet, bei dem immer ein gewisser kampfhafter Zustand vorherrschend ist, so kann diese innere Wärme bei der vorhandenen Wärme unmöglich den Vortheil bringen, den sich der Arzt nach kühler Ueberlegung davon versprochen hat. Und nun denke man sich den Unsinn eines Arztes oder Apothekers, der Blutreinigungsmittel verschrieb oder verkaufte. Siehe auch S. 116 sub 41 u. 42. Mein Verfahren dagegen bezweckt die Abführung ganz anders. Es werden nämlich die gleichsam in den Schlaf gesunkenen Verdauungsorgane von Außen her angerüttelt und folglich geweckt; ihre Thätigkeit beginnt alsbald, und die Stockung der Entleerungen hört auf.

(Aechte Blutreinigung.) Die Homöopathie denkt fast eben so, nur sind ihre Mittel anderer Beschaffenheit.

57.

Der Herr Doktor Hoppe nennt seine Experimente eigenthümlich neu, obgleich er selbst gesteht, daß die Zahl seiner humanern Vorgänger zu groß sei, um sie aufzählen zu können. Wir wollen ihm sehr gern einräumen, daß er der größte Thierquäler unsres Jahrhunderts ist, aber der Nutzen, welcher dabei für die Wissenschaaft herausgekommen ist, wird sich füglich „in einen Wetzstein knoten“ lassen. Könnte nicht auch der Mordbrenner sein Experiment mit der Behauptung vertheidigen, er habe es im Interesse der Wissenschaft (etwa der Optik oder Wärmetheorie 2c.) ausgeführt? d. h. wenn die Polizei nicht anderer Meinung wäre.

58.

In den Begriffen Ekel, Furcht, Angst, Zorn, Freude 2c. 2c. finden wir gewiß einen großen Theil der Lebensbedingungen wieder, oder wenigstens einen so innigen Zusammenhang mit denselben, daß bei der Lösung dieses Lebensproblems Manchem die Haare grau geworden sein mögen.

Auch der Stoffwechsel in den Nahrungsmitteln scheint dem Körper in etwa behaglich zu sein, aber von Lebensverlängerung, wie Viele der Neuzeit es beweisen wollen, ohne noch zu wissen, was das Lebens-Element ist, kann gewiß niemals die Rede sein; denn zu viel Oel aufgegossen, löscht selbst die stärkste Lampenflamme, und unter der Wirkung des Sauerstoffs in zu starkem Strome, erlischt selbst die Fackel.

59.

Seit Hippokrates, nachweisbar haben die größten Aerzte wie Layen es nicht vermocht, willkürlich ihre Ohren zu bewegen. Vielleicht ist es eben die Schuld der Medizin, daß das Menschengeschlecht das Vermögen, die Ohren dem Schalle zu accommodiren, wie es doch das Auge dem Lichte gegenüber besitzt*), verloren hat, denn woher sollte im andern Falle die Redensart: „er hat steife Ohren“, herrühren, wenn es nicht eine Zeit gab, in welcher der Mensch diesen natürlichen Vorzug mit dem dümmsten Thiere theilte? Ich hoffe, daß mein Lebenswecker das Geschlecht der steifen Ohren ausrotten wird mit Stumpf und Stiel!

Wer es aber besser beweisen kann, der thue es dar.

60.

Die Brillen, gleichviel ob concav, convex oder plan geschliffen, sie alle kommen in der Praxis mehr oder weniger dem Kappzaum des

*) Was die Sehkraft anbelangt, so will die Wissenschaft schon keinen Staarunterschied mehr anerkennen.

Pferdes gleich. Denkt man sich nun die blauen oder grünen Seitengläser noch hinzu, mit welchen die Brillen oft versehen sind, so hat man auch das sogenannte Scheuleder. Bei allgemeiner Würdigung meines jetzt schon durch die Nebel dringenden Heilverfahrens wird sich fernerhin kein Verständiger hanswurstlich eine Brille mehr nutzlos auf die Nase streifen lassen, da demselben alle Augenübel weichen müssen. Nur in dem Falle billige ich diese Zierde, insofern damit ein mechanisch ausgeschlagenes oder ärztlich ausgebeiztes Auge, dem natürlichen gegenüber, bedeckt werden soll. Den schlagendsten Beweis für die Nutzlosigkeit der Brillen liefert die Thatsache, daß die meisten Augenärzte unsrer Zeit selbst solche tragen, trotzdem aber doch nicht sehen können. — Wollte Gott, daß der in neuester Zeit erfundene und sogar „verbesserte" Augenspiegel nicht blos ein Eulenspiegel wäre!

61.

Bei dem Krebsübel, insbesondere dem Zungenkrebs, spielen die Genitalien die Hauptrolle. Noch nie hat die Medizin hierauf Bedacht genommen. Auf Grund der vielen mir vorgekommenen Belege gedenke ich später das Publikum hierüber aufzuklären, um das Jauchenartige auch in diesem Punkte einigermaßen zu klären.

62.

Die Mineralwasser enthalten Minerale, daher unzweifelhaft ihre Benennung. Durch ihre Schwere, Kälte &c. mögen sie anfangs verschiedene Uebel betäuben, aber heilen könnten sie nur in dem Falle, wenn es im Bereiche der Möglichkeit läge, die durch ihre vermineralten (verschlammten, versandeten, verkalkten) Blutgefäße durch eine Baggermaschine, in den reifern Jahren wieder reinigen zu können; oder auch durch ein pfeifenräumerartiges Werkzeug die Pulsadern wieder auszuputzen. Da dies aber nicht möglich ist, so wird das Publikum mit der Zeit einsehen, daß der erwartete Vortheil von den Mineralwassern nur in der Einbildung besteht. Ein viel größeres Verdienst würde sich der um die Menschheit erwerben, der ein spezifisch reines Wasser entdeckte, oder herzustellen im Stande wäre: also statt eines ärztlichen Säuerlings, einen wahrhaft erquickenden, mineralfreien Süßling förderte.

63.

Ein Organ kann nicht gesund bleiben, wenn die Lebenszufuhr und Todesausfuhr seines Blutes nicht frei und ungehindert vor sich geht. Viele Krankheiten gehen von diesem Grunde aus und entspringen aus keinem andern Grunde.

64.

Sobald durch die allgemeine Verbreitung meiner Erfindung die Menschen einmal die rheumatischen Uebel aus der Welt vertrieben ha-

ben, wird das Heer der leider jetzt grassirenden Krankheiten sich auf ein Minimum reduziren; denn ein von Rheumatismus völlig freier Körper ist für Ansteckung durchaus nicht empfänglich.

65.

Der Baunscheidtismus fordert bei seiner Reise durch die Welt keinerlei Unterstützung von der bisherigen Medizin, ihren Jüngern und Anhängern, sondern appellirt unter allen Umständen kraft seiner ad hominem geführten Beweise nur an den gesunden Menschenverstand. Die Aerzte aber könnten sich durch offene Adoption desselben sehr empfehlen.

Den Schluß der Erfahrungen und Beobachtungen mögen folgende Miszellen bilden:

1) Das Städtchen M.....a, Großherzogthum W.....r, hatte vor 28 Jahren, außer einem Barbier, nie einen Arzt gehabt.

Im Jahre 1837 etablirte sich daselbst der erste Arzt, an dessen Existenz man jedoch allgemein zweifelte. Aber kaum waren zwei Jahre verflossen, so konnte derselbe seine Praxis nicht mehr allein bestreiten, weil die Anzahl der Patienten zu groß wurde. Ein zweiter Arzt ließ sich bei ihm nieder, und Beide hatten nun vollauf zu thun. Der arme Barbier aber war freilich, dem zeitweiligen Privilegium gemäß, vielfältig um seine Kundschaft gekommen.

Hierbei frage ich: hatte der Himmel die Gegend mit Krankheiten so plötzlich heimgesucht? — oder hatte der erste Arzt schon so viel an der Bewohnerschaft verdoktert, daß nachgehends zwei Aerzte ihr Auskommen finden konnten? —

2) Zu einem der berühmtesten Augenärzte in W. kam kürzlich eine Dame, um ihn wegen ihrer Augen zu Rathe zu ziehen, da sie über bedeutende Abnahme der Sehkraft zu klagen hatte. Man sah es ihr an, daß sie eine vornehme und reiche Frau war. Der Arzt schüttelte den Kopf, als er die Augen besichtigt hatte und meinte, die Behandlung würde viel Zeit erfordern, da Amaurose (schwarzer Staar) zu befürchten sei. Vor allen Dingen müsse er rathen, daß die Kranke, die erzählt hatte, daß sie ziemlich entfernt auf dem Lande wohne, in die Stadt ziehe, damit er sie oft, wo möglich täglich sehen könnte. — Die Dame nahm denn eine elegante Wohnung in der Stadt. Der Arzt besuchte sie fleißig und verordnete Dies und Jenes. Die Wochen vergingen und wurden zu Monaten; die Heilung aber ließ noch immer auf sich warten; der Arzt tröstete. Die Kranke kam so endlich auf einen seltsamen Gedanken, und sie trug sich nicht lange mit demselben, ohne ihn auszuführen. Sie ver-

schaffte sich einen ärmlichen Anzug, setzte eine große Haube auf, nahm einen alten Regenschirm in die Hand, einen Handkorb an den Arm und ging bei Regenwetter zu dem berühmten Augenarzte. Sie war so verstellt und entstellt, daß das Auge eines Liebenden sie nicht würde erkannt haben. Sie mußte in dem Vorsaale des Doktors unter andern Hülfesuchenden sehr lange warten. Endlich kam sie vor. „Nun, was haben Sie, gute Frau?" fragte der Arzt. — „„Recht schlimme Augen, Herr Doktor,"" antwortete sie. — „Lassen Sie doch sehen!" Er zog sie an das Licht und sah ihr in die Augen, ohne sie zu erkennen. Dann zuckte er die Achseln. „Ihre Augen sind ja gut", sagte er. — „„Gut?"" — „Ja wohl; ich weiß, was ich sage." — „„Man hat mir aber doch gesagt, ich bekäme eine A . . . eine A . . ., ich weiß nicht, wie man's hieß."" — „Amaurosa, d. h. schwarzer Staar?" — „„Ja, Herr Doktor."" — „Lassen Sie sich nichts weiß machen; Ihre Augen sind etwas schwach, weiter nichts." — „„Mein Arzt hat es aber doch auch gesagt."" — „Dann ist Ihr Arzt ein Esel." — „„Ein . . .?"" — „Ja, ja, ein Esel; melden Sie es ihm, ich hab's gesagt!" — Da richtete sich die Dame empor und sagte mit ihrer gewöhnlichen Stimme: „„Sie sind ja mein Arzt, kennen Sie mich nicht?"" — Das Gesicht, das der Herr Hofrath machte, kann man sich vorstellen. „Gnädige Frau", stammelte er, aber die Dame hörte ihn nicht an und entfernte sich unwillig. Sie hat den Herrn nicht wieder gesehen. — (Bonner Zeitung vom 8. Oktober 1854, Nro. 233.) — Können die Aerzte auch schwarzen Staar heilen??? —

3) In dem uns verwandten, freundlich-nachbarlichen Großstaate R. besucht der Bauer regelmäßig die in den Provinzialstädten stattfindenden Jahrmärkte, um dort nicht allein seine nöthigen Einkäufe zu machen, sondern hauptsächlich — gleichviel ob krank oder gesund — sich bei dieser Gelegenheit zur Ader zu lassen. Gewöhnlich fragt ihn der Chirurg: Wie viel Geld wollen sie anlegen? denn die Größe der Geldsumme steht im direkten Verhältnisse mit dem Quantum Blut, welches der Bader ihm abzapft. Der geringste Satz ist 4 Kopeken, der höchste ½ Rubel. Der wohlhabende Bauer hat also das Vorrecht 12½ mal mehr Blut verlieren zu dürfen, als der ärmere. Bei dieser komischen und zugleich traurigen Thatsache ist es übrigens noch ein Glück, daß das Verhältniß nicht ein umgekehrtes ist, da durch nahrhafte Speisen 2c. 2c. es dem wohlhabenden Landmanne leichter wird, länger hinzusiechen. (Der Baunscheidtismus sticht aber auch dort jetzt den Leuten den Staar.)

4) Aus lauterer Quelle habe ich erfahren, daß in R. der Hospi-

talarzt in beinahe allen Krankheitsfällen Chinin verordnet. 25 Gran! darf er vorschriftsmäßig verschreiben; ein Mehr wird von der Verwaltung nicht gut gethan. Meistens, oder immer enthält die Mixtur aber nur 5 Gran, der Apotheker jedoch berechnet die verordneten Grane. Stirbt der Kranke, so kommt es wohl vor, daß der Arzt, scheinbar entrüstet, den Apotheker fragt: „Hat der Patient auch die 25 Gran erhalten?" Zuckt der überraschte Apotheker die Achsel, dann erklärt der Arzt: „Ja, dann mußte der Patient sterben, denn wenn weniger als 25 Gran von dieser kostbaren Arznei gegeben werden, so kann sie nimmer wirken!" Es versteht sich, daß dieser Simulationsakt nur den Hinterbliebenen gegenüber rechtfertigend aufgeführt wird. Bei dieser Erklärung bleibt's indessen, der Arzt verordnet, und der Apotheker administrirt nach Gutdünken die Rezeptur. Doch beim Anfange des Jahres kommt die Ausgleichung in der Form eines Neujahrsgeschenkes, die nach dem Grade des Arztes auch natürlich ad gradatim ausfällt. Nein, da lobe ich mir denn doch die vaterländische Veterinär-Apotheke!

5) Noch dieser charakteristische Fall: „Eine Frau in Odessa beweint ihren, auf dem Sterbebette liegenden Gatten. Der Arzt tritt ins Krankenzimmer und sucht die junge Frau mit der Versicherung zu trösten, daß alle medizinischen Mittel bei ihrem Gemahle angewendet seien, und wir alle einmal sterben müßten. Die Frau mit diesen Trostgründen nicht zufrieden, fragt: „„Giebt es denn gar keine Hülfe mehr?"" Der freundliche und bereitwillige Helfer erwidert ihr: „Obwohl Schröpfen, Aderlässe, Sinapismen und mancherlei Reizmittel genügend angewandt, auch alle Arzneimittel verabreicht sind, will ich doch noch einen Versuch machen." „Ein Zahnarzt soll dem Sterbenden, mit meiner Beihülfe, schnell einen Zahn ausreißen, hilft aber das nicht, so ist Alles verloren."

Der mir diese Miszelle mittheilende Reisende versichert, sie in einem ärztlichen Druckwerke an Ort und Stelle gelesen zu haben.

6) Die Bonner Zeitung Nro. 214 vom 17. September 1857 brachte noch diese Mittheilung:

„Ein Professor Rizzoli in Bologna hat die Medizin um eine neue originelle Heilmethode bereichert, welche nicht verfehlt, in den betreffenden Kreisen ein großes Aufsehen zu machen. Da nach Beinbrüchen häufig ein Hinken zurückbleibt in Folge einer Verlängerung des kranken Fußes, so schlägt der Herr Professor vor, auch das gesunde Bein nachträglich zu brechen und ebenfalls zu verlängern, um so das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Er will seine Erfindung bereits in mehreren Fällen mit Erfolg angewendet haben. (?)"

Hierin ist ein extra reifer Geist der Wissenschaft gewiß nicht zu verkennen!!!

Hoffentlich wird meine letzte Beobachtung die sein, daß der Lebenswecker, wie die Kaffemühle, Hausgeräth jeder Familie sein wird.

V.

Der vermeintliche Tod*).

In den vorhergehenden Kapiteln habe ich dem geneigten Leser Aufklärung über das Leben, dessen Zweck u. s. w. gegeben; ich habe ihm gezeigt, wie er dasselbe am längsten erhalten und erheitern könne, und ihn deshalb mit meiner Erfindung, „Lebenswecker" genannt, bekannt gemacht, über deren Werth früher oder später geurtheilt werden mag; ich habe ferner bewiesen, daß meine Heillehre vielfach diametral dem bisher bekannten Heilverfahren, welches meistens die Kirchhöfe bevölkerte, entgegengesetzt ist, und daß nur meine naturgemäßen Heilmittel allein den menschlichen Auflösungsmoment möglichst weit hinausschieben: es bleibt mir, am Schlusse des theoretischen Theiles meines Werkes, nun noch Eins zu thun übrig, nämlich: dem Leser den freundlichen Dienst zu leisten, selbst das Sterben zu erleichtern.

Der Organismus des Menschen ist bekanntlich vom Schöpfer nicht eingerichtet, ewig dauern zu können**), und wenn auch mein Lebenswecker, wie dargethan, die in den Schlaf gesunkene Lebenskraft wieder erregt und ihr die Krankheit überwinden hilft, ja wenn er sogar den nur noch glimmenden Docht im Sterbenden noch einmal zum hellen, letzten Aufflackern zwingt, oder das letzte Lebensatom zum Consumo bringt, so muß doch einmal der Augenblick der Auflösung kommen. Wir bezeichnen diesen Vorgang mit den Wörtern: „sterben, Tod." — Philosophen aller Zeiten und Völker haben spekulirt, was der Tod sei; man hat ihn sich unter rührenden sanften Formen und unter den schrecklichsten Gestalten zu personifiziren versucht. Die alten Griechen stellten ihn unter dem Bilde eines schlafenden Jünglings dar; Abu Moslem, arabischer Philosoph und Feldherr aus Ispahan, lehrte: daß „die Welt Gott, und daß Tod und Leben eine wechselnde Auflösung und Vereinigung der vier, trotz aller Veränderung, ewiger (Haupt-) Grundelemente sei;" das Christenthum des Mittelalters malte ihn als den bekannten Knochenmann mit Stundenglas und Sense; Langbein

*) Nach dem chemischen Maßstabe des Engländers Johnston abgequerlt.

**) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Allgütige, so wie er uns durch den Wechsel in der Natur (Jahreszeiten rc.) ergötzt, uns auch durch den Tod, einer doch endlich ermüdenden Einförmigkeit entreißen und zu neuem Leben verwandeln will.

nennt ihn scherzweise den alten Knochenhauer; Hamlet in seiner eben so seltsamen als rohen Schlußweise folgert: „Alexander starb, wurde begraben und verwandelte sich in Staub, Staub ist Erde, aus Erde machen wir Lehm: warum sollte man nicht mit dem Lehm, in welchen er verwandelt wurde, ein Bierfaß stopfen können?“ und ein Dichter aus der Periode der Schäferdichtungen singt: „Der freundliche Hein entbindet von jeglichem Kummer, und führt uns durch Schlummer zur Seligkeit ein.“ Diese und ähnliche von Moralisten, Poeten und Gottheitsmenschen aufgestellten Betrachtungen zu vermehren, führt zu nichts; genug, sie alle kommen darin überein: es sei Nichts beständig. Doch die Hand voll Staub, in welche der menschliche Leib zerfällt, „ist keine Erde“, aus welcher wir Lehm machen können, um ein Loch in unserer Wohnung gegen den rauhen Nordwind zu verstopfen; er ist nur ein kleiner Rest von den Bestandtheilen des Körpers, die größtentheils in der Form von Wasser und Luft entweichen. Der Chemie ist es in neuerer Zeit gelungen, die verschiedenen Stoffe auf ihrem Wege durch Thier und Pflanze zu verfolgen, und sie hat gefunden, daß dieselben Atome, die wir heute als duftende Blüthe, als schwellende Frucht erblicken, morgen in einem Thiere sich bewegen können, um bald darauf in Luftform mit dem Winde davon zu eilen, oder als klare Welle im Bache dahin zu rieseln, oder auch vielleicht eine Zeitlang in der Erde zu verweilen, bis eine neue Gelegenheit sie zu einem neuen Kreislaufe lockt; und wenn schon Herakleitos, der Dunkele, sagt: „Alles fließt,“ so wissen wir jetzt, daß dieser uferlose unwiderstehliche Strom der natürlichen Veränderungen in sich selbst zurückkehrt. Aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß von einem Tode, wie ihn sich die Menschheit gewöhnlich vorstellte, hier keine Rede sein kann, daß ein solcher Tod nicht existirt, daß es in der Natur nur Leben giebt, daß zwar die Individuen sich in diesem Lebensstrome auflösen, daß aber auch deren Atome eben so schnell neue Verbindungen eingehen und zwar in einer bestimmten und nothwendigen Folge. Ich will es versuchen, diesen Vorgang meinen Lesern deutlich zu machen, und ist mir dieses gelungen, so habe ich den versprochenen Dienst geleistet.

Die Bestandtheile unseres Körpers bestehen dermalen noch aus Wasser, Kohlenstoff, Stickstoff und mineralischen (?) Stoffen.

Wir finden das Wasser nicht allein als zusammenhängende Masse in Meeren, Flüssen, Quellen ꝛc. ꝛc., sondern auch die Luft ist niemals frei von Wasserdampf. Unaufhörlich erheben sich luftförmige Wassertheilchen, um später als Regen, Hagel oder Schnee wieder herabzufallen, um Quellen zu speisen und Felder zu erquicken*). Die Pflanzen nehmen hiervon einen großen Theil zu sich und selbst die holzigen Theile derselben, ihr Gerüst, enthalten 55½% Wasser und nur

*) Während das Wassertröpfchen dunstförmig in die Höhe steigt, reißt es zugleich die kleinsten lebenden Wesen an sich und bildet sie aus; daher das Vorkommen dieser Thierchen im Wassertropfen.

$44\frac{1}{2}\%$ Kohle. Ebenso ist es mit dem Zucker und der Stärke, welche die Pflanzen bilden. In 100 Theilen Stärke oder Zucker sind 60 Theile Wasser und 40 Theile Kohle. Wie die Pflanzen, nehmen auch die Thiere eine bedeutende Menge Wasser zu sich, das größtentheils durch die Lungen und durch die Haut entweicht*). Ein erwachsener Mensch dünstet auf diese Weise täglich etwa 2 Pfund Wasser aus und die Ausdünstung der Thiere ist wahrscheinlich, nach dem Verhältniß der Größe, eben so beträchtlich. Stirbt nun die Pflanze und verwest an der Luft, so wird der gebundene Wasserstoff in Freiheit gesetzt; und wenn Thiere Stärke und Zucker verdauen, so kehrt ebenfalls der Wassergehalt durch Haut und Lungen in die Luft zurück, und so beginnt das Wasser, nachdem es alle möglichen Verbindungen gestiftet hat, seinen neuen großen Kreislauf.

Auch der Kohlenstoff macht eine ähnliche Wanderung. Die Kohlensäure, jene schwache, säuerlich riechende Luftart, welche in unzähligen Bläschen aus schäumenden Bieren, Champagner, Sodawasser &c. &c. aufsteigt, ist ein Gas, welches aus Kohle und Sauerstoff besteht. Sie ist ein wesentlicher Bestandtheil der Luft und von ihrem Vorhandensein hängt die Fortdauer des gesammten Pflanzenlebens ab. Die Pflanzenblätter saugen die Kohlensäure ein, der Sauerstoff entweicht unter dem Einfluß des Lichtes aus den Blättern, der Kohlenstoff aber verbindet sich chemisch zur Holzfaser im Stamm, zu Zucker im Saft und zur Stärke im Samen. Man hat berechnet, daß der ungeheure Vorrath in der Luft enthaltener Kohlensäure längst in Pflanzenstoff verwandelt sein müßte, wenn sich der Verlust nicht fortwährend wieder ersetzte. Die wichtigsten Quellen, welche diesen Ersatz liefern, sind die Pflanzen, insofern sie verwesen oder verbrennen und so der Luft die Menge Kohlensäure wieder zurückgeben, welche sie ihr sonst entzogen haben; der Mensch und die pflanzenfressenden Thiere, insofern die genossene Nahrung eine Menge von Zersetzungen erleidet, deren Endergebniß genau dasselbe ist, als wäre sie verbrannt; die heutige Industrie, durch ihren massenhaften Kohlenverbrauch; die kohlensäurehaltigen Quellen; verschiedene mineralische Stoffe, der Kalk, die Schalen und Gehäuse unzähliger Seethiere, die sich bergeshoch im Meere aufthürmen; die Krater der feuerspeienden Berge &c. &c. Hierbei noch die Bemerkung, daß, wie leicht einzusehen, ein Kohlentheilchen den engen Kreislauf aus der Luft durch die Pflanze und das Thier hundertmal wiederholen kann, bevor es im Schooße der Erde eine längere Ruhe findet und von ihr wieder ausgeathmet wird. Ob nun dieser geschilderte Kreislauf wirklich für Jahrhunderte derselbe ist, wie der Umlauf der Planeten in unserm Sonnensystem, kann noch nicht von der Che-

*) Durch wie viele Bäuche mögen die Wassertropfen, die ich zu mir nehme, ihren Cours schon gemacht haben!

wie beantwortet werden. In dem Laufe der letzten Jahrhunderte ist keine wesentliche Veränderung in den verschiedenen Bestandtheilen der Luft und des Meerwassers eingetreten, dafür zeugt die Erhaltung der verschiedenen Pflanzen- und Thiergeschlechter. Daß aber solche Umgestaltungen in früheren Epochen stattgefunden haben, beweiset unwiderleglich die neuere Geologie.

Die Wanderungen des Stickstoffs sind verwickelter und schwieriger als die des Wassers und Kohlenstoffs, doch wenn der freundliche Leser mir einige Augenblicke seine Aufmerksamkeit schenken will, so werde ich mich bemühen, ihm auch diese klar zu machen*).

Unsere vorzüglichsten Nahrungsmittel bestehen der Hauptmasse nach aus zwei chemisch verschiedenen Stoffen, die den Bestandtheilen des Weizenmehls, Stärke und Kleber ähnlich sind. Die Stärke und die ihr entsprechenden Stoffe: Gummi, Zucker, Fett rc. sind stickstofffrei, der Kleber hingegen und die ihm ähnlichen Stoffe: Fibrin, Albumin, Kaseïn rc. enthalten eine beträchtliche Stickstoffmenge. Auch die uns umgebende Luft ist ein Gemenge von etwa $^4/_5$ Stickstoff und nur $^1/_5$ Sauerstoff. In chemischen Verbindungen mit Wasserstoff bildet der Stickstoff Ammoniak und mit Sauerstoff Salpetersäure. Diese beiden Stoffe, Ammoniak und Salpetersäure, erzeugen sich bei der Verwesung organischer Stoffe im Boden, aus welchem sie, nebst andern stickstoffhaltigen Substanzen, von der Pflanze aufgesogen werden und nun stickstoffhaltiges Pflanzenalbumin, Pflanzenkaseïn, Pflanzenfibrin rc. bilden. Der vorhin erwähnte Kleber hat eine ähnliche chemische Zusammensetzung, wie die Muskelfaser und die übrigen stickstoffhaltigen Gewebe des thierischen Körpers. Er kann daher mit den animalischen Nahrungsmitteln: Eier, Fleisch ziemlich in eine Reihe gestellt werden, und wie diese, ernährt und bildet er hauptsächlich die Muskeln und das Fleisch der Thiere und Menschen, welche hauptsächlich von Pflanzen leben**). Das Leben der Pflanzen besteht in einer unablässigen Stoffaufnahme und Stoffausscheidung, und so sind auch im thierischen Körper alle Theile im Kommen und Gehen. Hier ist es nun eben der Stickstoff, der in seinen Verbindungen die größte Unbeständigkeit zeigt. Die wichtigsten Verwandlungen, welche die stickstoffhaltigen Nahrungsstoffe erleiden, sind folgende: Das lösliche Fibrin des Blutes verbindet sich mit Sauerstoff und lagert sich als Muskelfaser ab, diese nimmt noch mehr Sauerstoff auf und geht in Kreatin und endlich in Harnstoff und Harnsäure über, welche von den Nieren ausgeschieden, wieder in den Boden gelangen. Hier verwandelt sie sich auf's

---

*) Hierbei muß ich den Leser um Nachsicht bitten, wenn ich gezwungen bin, ihm theilweise den Wust chemisch-technischer Ausdrücke vorzuführen.

**) Bekanntlich sind diejenigen Thiere, welche nur von Pflanzenkost leben, die sanftesten und werden die ältesten, dagegen haben wir unter den Fleischfressern die grimmigsten und stärksten Geschöpfe.

Neue in Ammoniak und Salpetersäure, oder überhaupt in solche Verbindungen, in denen der Stickstoff zuerst von den Wurzeln der Pflanze aufgesogen wurde, und so haben wir denn die Erneuerung desselben Kreislaufes.

Alle Pflanzentheile, Stamm, Blätter und Früchte hinterlassen beim Verbrennen eine gewisse Menge Asche. Blut und Fleisch, Haut und Haare, sowie alle erdigen Theile des thierischen Körpers, geben ebenfalls einen verbrennlichen Rückstand, der aus mineralischen Salzen besteht. Hinsichtlich der verbrennlichen Stoffe kann man streiten, ob dieselbe aus der Erde oder aus der Luft stammen; hinsichtlich der mineralischen Bestandtheile ist aber nur eine Meinung möglich. Die Luft enthält keine Mineralien, und der ganze Aschengehalt der Pflanze muß aus dem Boden aufgesogen sein. Die Thiere hinwiederum nehmen unmittelbar keine Nahrung aus dem Mineralreiche auf, abgesehen etwa von einem Theile des Kochsalzes und anderer im Trinkwasser aufgelöster Mineralien, die aber nicht hinreichen, um Knochen, Zähne ꝛc. bilden zu können*). Sie nehmen also nothwendig den überwiegenden Theil der unorganischen Stoffe aus dem Pflanzenreiche. Da nun das Thier fortwährend mineralische Stoffe ausscheidet (Urin, Haut, Horn, Nägel), es endlich stirbt und im Boden verwest, so haben wir wiederum einen vollständigen Zirkel, in welchem sich die erdigen Theile des vegetabilischen und thierischen Körpers bewegen.

So sehen wir also, daß die Chemie nur im Reiche der Verwesung**) das Feld ihrer Thätigkeit findet, denn wenn ich ihre Leistungen in einem Wort zusammenfassen will, so heißt es: Aufnahme, Umsatz und Ausscheidung***), so sehen wir, daß das Endergebniß in

*) Es ist unleugbar, daß das Salz ein Gewürz ist und zwar noch obendrein ein mineralisches, was die Fähigkeit besitzt, uns am Ersten mit der Erde in Verbindung zu bringen. (Vergl. sub 14 meiner Erfahrungen und Beobachtungen.) Daher ist es eine große Frage, ob Adam und Eva, ja selbst Methusalem es gekostet haben.

**) Ich erinnere mich, daß große Chemiker, wie z. B. Liebig, unter Fäulniß und Verwesung einen Unterschied machen. Da allerdings solche Definitionen dazu gestempelt sind, eine Gelehrsamkeit bis ins Nebelhafte zu entwickeln, so habe ich längst Abstand von dieser modernen Gelehrsamkeit genommen. Gleichwohl könnte ich hierbei auch die Verwesung in 2 Theile theilen, nämlich in die Verwesung mit und ohne Wind (Luftbläschen, Emphysem ꝛc.). So lange indeß unsere medizinischen Classiker noch vigiliren müssen, was Leben ist, sind ihre Definitionen, in Beziehung auf Gesundmacherei, alle mehr oder weniger Wind geblieben.

***) Jeder Lebensunerfahrene hat gewöhnlich ein Steckenpferd, auf welchem er, vor den Augen der Welt, so gern reitet. Auch unsere, nach der Schablone formirten Gelehrten, sind leider öfters solche Steckenpferdreiter, die ihre Albernheiten ausorakeln. Erkennten aber die Philosophen, Juristen, und vor allen die Mediziner und Chemiker, den hohen Werth der Mechanik, so würden sie nicht so oft ins Blaue hinein raisoniren

allen Fällen eine Rückkehr zum Ausgangspunkte ist, die die Bestandtheile unseres Körpers in einer ganzen Reihe von Verwandlungen durchlaufen, und unser Leib nach unabänderlichen Gesetzen zur Erde zurückkehrt, obschon er nicht eigentlich zur Erde wird. Alle Besorgnisse um das Schicksal unserer Ueberreste, sind in den Augen reeller Wissenschaft nur kindischer Unverstand, und die Atome, welche nach dem Tode mein Gebein bilden, haben kein größeres Recht mein genannt zu werden, als die, welche mein Körper schon unzähligemale ausgeschieden und bald darauf ein Anderer sein nannte. Der freie und benutzbare Vorrath an diesen werthvollen Stoffen ist so gering, daß die Thiere und Pflanzen ihren Bedarf, so zu sagen, nur auf kurze Wechsel erhalten, bis zuletzt mit ihrem Tode die ganze Aktivmasse dem unerbittlichen Gläubiger anheimfällt. Auch der Mensch kann nicht umhin der Erde seine Schuld abzutragen. Es mag unter besonders glücklichen Umständen gelingen, durch Einbalsamiren und Bestatten in Grabgewölben, den Staub von Königinnen und Fürsten dem Schicksale der Zerstreuung zu entziehen, aber sind sie glücklicher daran als Cromwell, Wycliff, oder die ganze Linie der Bourbonen, deren Staub vom Pöbel zerstreut wurde? Die Stoffmenge, welche in ihrem steten Kreislaufe die unendliche Mannichfaltigkeit der Formen bildet, wie gering ist sie! Dasselbe Wasser, derselbe phosphorsaure Kalk, derselbe Kohlenstoff und Stickstoff nährten schon unzählige Generationen belebter Wesen, und wieviel hundertmal ist vielleicht derselbe Stoff als theure Asche beweint worden! Werden nicht abermals Hunderte nacheinander in gewisser Lebensfülle und in dem stolzen Gefühle der Kraft, die mein jetziger Stoff ihnen später, als Bestandtheil ihres Körpers verleiht, zu diesem sagen: Das bin ich, das ist mein Blut, mein Herz, mein denkendes Hirn! Sicher bleibt unser Leib nicht für immer Moder und Asche, aber nimmer wird er in unverweslicher Gestalt erstehen. Wie unrichtig, wie thöricht, wie grob und roh ist, dieser bestimmten und klaren Erkenntniß gegenüber, die Meinung, daß uns einst, nach dem Tode, eben dieser Leib wieder um-

und demonstriren, vielmehr honoris causa vor dieser Wissenschaft Front machen. Die Mechanik ist der Schlüssel, der seiner Zeit die meisten Geheimnisse erschließen wird, und sie beginnt in der That ihren Kurs handgreiflich zu eröffnen, so daß die eingefrorenen Sinneswerkzeuge der Unbeholfensten endlich abgewaschlaugt werden; denn der wahrhafte Mechaniker muß nicht blos alle reelle Wissenschaften ansprechen, sondern sie größtentheils unterwerfen. Ist dies höchst vollendet geschehen, so krachen die Fakultäten, wie altes Gebälk, zusammen. Die Schachmaschine war längst da, die Uhr (Chronometer) ist bekanntlich in ihrem Ganzen ein streng berechnetes, höchst gerechtes mechanisches Werk. Die Taktik der Feldherren ist Mathematik, folglich praktische Mechanik, ebenso die Ruderlenkung eines tüchtigen Staatsmannes. Der Schöpfer dirigirt sein Universum mittels Mechanik, und der Lebenswecker heilt, im Hinblick auf diese Vorgänger, auf rein mechanisch-geistigem Wege.

geben werde. Haben nicht hundert Andere auf seine Bestandtheile ältere Rechte? Beklagen wir uns also nicht, wenn der Moment der Auflösung unseres Lebens eintritt und die Sekundenuhr aufhört; unser Leben ist ein vielfach zusammengesetztes und allem Zusammengesetzten droht Auflösung, Entmischung, Zerfallen und Zusammentreten zu einfacheren Verbindungen. Im Zusammenzuge dieser, und im innigsten Zusammenhang mit diesen, nach chemischen Gesetzen und Analysen (der Schöpfer mit seiner Central-Sonne arbeitet jedenfalls einfacher) dem Kreislauf mühsam entrissenen, obgleich theilweise erforschten Lebens-Ingredienzien, gestattet mein Heil-Instrument — die Wissenschaft total beherrschender Lebenswecker — dem beweglichen Körper Lebens-einfuhr und Todesausfuhr. — —

Sollte nun dieser, von mir erfundene, Lebenswecker diesen vermeintlichen Tod nicht mehr in die Ferne schicken können, dann möge der Sterbende, bei ruhigem Gewissen, sein Sterben als die natürlichste Brücke zur Ewigkeit, in die Gefilde des himmlichen Friedens, für seinen unsterblichen Geist ansehen*).

Und wenn Dir einst zum letzten Male
Die Sonne ist hinabgesunken
Und Dir im Abendsonnenstrahle
Verlöschen will der Lebensfunken:
Wenn Mors, der finstre Niederstrecker
Vor Deinem Bette stehet still,
Und selber vor dem Lebenswecker
Die Sense nicht mehr strecken will;
Dann klage nicht und stirb zufrieden
Und blick getrost zum Himmel ein
Und denke: Einmal muß geschieden
Und einmal muß gestorben sein.

---

*) Es liegt ein süßer Trost in den Worten: „Kinder sollen den Eltern die Augen zudrücken." Es ist dies der letzte Liebesdienst, den die dankbare Hand der Jugend dem Alter erweist. Doch es ist noch mehr, es ist gleichsam eins der herrlichsten Naturgesetze, welches, wie es mir scheint, die Medizin noch viel zu wenig beachtet hat. Der Baunscheidtismus aber hat hierauf Bedacht genommen und erfüllte dasselbe im schönsten Sinne, wenn keine medizinischen Plackereien nebenbei angewendet würden.

VI.

Die Presse.

Referate in Sachen des „Baunscheidtismus."

1.

Die „Bonner Zeitung" Nro. 36 vom 11. Juni 1848 brachte in einem Correspondenz-Artikel folgendes Referat:

Bonn, 10. Juni. Die Chirurgie ist wieder durch ein neues sehr merkwürdiges Instrumentchen bereichert worden. Dasselbe hat durchaus schmerz- und blutlos die Wirkung, innerhalb 5 Minuten nach seiner Anwendung, einen krätzähnlichen sehr pikanten Ausschlag hervorzurufen, wodurch die Haut auf eine eigenthümliche Weise gereizt und das mehr oder weniger zurückgetretene Leben bei Schlagflüssen, Lähmungen, rheumatischen Uebeln ꝛc. ꝛc. sonach höchst überraschend geweckt wird.

Die Aerzte unserer Universitätsstadt zollen der Erfindung durchweg den größten Beifall; ein sehr hochstehender Allöopath bemerkte gleich, nachdem er das originelle Stück gesehen, untersucht, die Wirkungen erprobt hatte: „es ist das Ei des Columbus." —

Der Erfinder heißt: Mechaniker Carl Baunscheidt, wohnhaft in Endenich unweit hier (früher zu Poppelsdorf); bekannt genug durch seine unvergleichliche natürliche Erfindungsgabe. —

Er nennt sein quäst. Instrument, in Berücksichtigung der angedeuteten Eigenschaften „Dermatobiotikon" d. i. Hautbeleber (fig. auch wohl „Lebenswecker"). Unbemerkt darf nicht bleiben, daß dies neue Instrument mit keinem sogenannten Skarifikator zu vergleichen ist.

Der namhafte Erfinder ist, wie Referent sicher weiß, eben im Begriff, noch ein anderes nützliches Instrumentchen zum Zweck der Pocken-Impfung zu vollenden, was ohne Zweifel nicht minder vorzüglich werden und ebenfalls Anklang finden wird. —

Der Name „Baunscheidtismus" datirt sich vom Juni 1849.

(Bonner Wochenblatt Nr. 133, zweite Beilage vom 10. Juni 1849.)

2.

„□ Bonn, 9. Juni. (Wichtige Erfindung.) Die sogenannten Gichtketten, deren angebliche elektro-magnetische Kraft in Beziehung auf den menschlichen Körper vielfältig wohl nicht mit großem

Unrecht in Zweifel gezogen wird, dürften von jetzt an ziemlich außer Gebrauch treten. Es ist nämlich von dem Mechaniker Herrn Carl Baunscheidt zu Endenich, unweit hier, ein chirurgisches Instrument erfunden, was das höchste Interesse erregt. Er nennt es „„Lebenswecker““, sagt, der Mückenstich — wobei bekanntlich die Haut sehr entzündet wird, ohne daß Blut fließt — sei Veranlassung zu der für die praktische Heilkunde wichtigen, vielerprobten Erfindung gewesen, und stützt die Benennung vorzugsweise auf den schmerz- und blutlosen Reiz der an einem durch Schlagfluß ꝛc. ꝛc. gelähmten Gliede damit binnen 5 Minuten krätzartig erzeugt wird. Das Instrument ist handgreiflich geeignet, die Nerven ohne Gefahr in hohem Grade zu reizen, schlechte Säfte aus dem Körper zu schaffen (abzuleiten) und dagegen, mittelst desselben, **belebende Substanzen**, von außen hineinzubringen. So beseitigt es nach Erfahrung bei regelmäßigem Knochenbau die Epilepsie u. s. w.; ferner alle rheumatischen Uebel, und unter Beihülfe des Baunscheidt'schen künstlichen Blutegels — das anerkannte non plus ultra derartiger Erfindungen und Bemühungen — den Zahnschmerz, so verschiedenartig derselbe sein mag. Die Mundklemme wurde durch einmalige Anwendung des Lebensweckers in der Kiefergegend auf eine überraschende Weise schnell geheilt an einem Manne, der vor 6 Jahren furchtbar an demselben Uebel gelitten. (Unzweifelhaft bewährt das Instrument bei der so häufig an jungen Pferden vorkommenden, bisher meist tödtlichen Maulsperre und Klemme nicht minder seine Brauchbarkeit.) Im Nervenfieber und der Gehirnentzündung beweiset es eine sichere Ableitung. So bei Ohrenschmerzen, dem einseitigen Kopfweh ꝛc. Beim schwarzen Staar dürfte es durch äußere Belebung des Seh-Nervens von größter, unersetzlicher Wichtigkeit sein. Ueberhaupt scheint die Erfindung eine derartige eigenthümliche zu sein, die schwerlich, rücksichtlich ihrer beglückenden Wirkungen, jemals übertroffen; eine Erfindung, welche gleichsam das Versöhnungsmittel zwischen Allöopathie und Homöopathie abgeben wird. Dafür aber soll dem bekannten Erfinder zu Ehren, die von der Natur so schön aufgefaßte Heilwirkuug, wie recht und billig, der „„Baunscheidtismus““ heißen. — Nach den Referaten des Direktors der chirurgischen Klinik, Herrn Geheimen Medizinal-Raths Dr. Wutzer an hiesiger Universität u. A. kosten die Instrumente bei dem Erfinder 4 Thlr., der künstliche Blutegel 2 Thlr. In Dutzend billiger.

In der Pflicht eines jeden Arztes liegt es, seine weiteren Erfahrungen hierüber öffentlich mitzutheilen."

Soweit die Bonner Zeitung vom Jahre 1849.

Diese Anzeige ist in der Neuzeit (1855) durch verschiedene Zeitungen im In- und Ausland mit folgendem Zusatze in großer Sperrschrift gelaufen:

„Unseres Erachtens würde bei einer so hochwichtigen Sache der Menschheit ein Liebesdienst erwiesen, und dem conzessionirten Erfinder, der nirgends Niederlagen unterhält, gewiß eine Freude bereitet werden, wenn die zahlreichen Namen der Fälscher zur allgemeinen Warnung veröffentlicht würden."

3.

Die Beilage zur „Bonner Zeitung" Nr. 186 vom 12. August 1849 berichtete in ihrem Leit-Artikel aus Köln, de dato 10. August, Folgendes:

„In der „„Rheinischen Volkshalle"" wird eines Landwirthes aus Ihrer Gegend, Carl Baunscheidt's, rühmlich gedacht, und soll sein „Lebenswecker", da er der Haut Spannung, Wärme und Ausdünstung verschafft, in Cholerafällen mit großem Nutzen anzuwenden sein. Es ist zu verwundern, heißt es unter Anderem, daß oft ein Laie, der in und mit der Natur groß gewachsen, im Tropfen ein Meer von Belehrung findet, während nach einem bloßen Schulmeistersysteme sogenannte gebildete Aeskulapsöhne häufig im Meer nicht einen Tropfen von genialer Gemeinnützigkeit auffinden und entwickeln können.

4.

Hamburg, 27. Januar (1850). Auch hier zieht der „Baunscheidtismus" die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich und man würde bedauern, wenn die neue, auf ewigen Wahrheiten beruhende Heilkunst in unserm nachahmungssüchtigen Zeitalter in die Hände ehrloser Fälscher überliefe. Deswegen rathen wir dem unsterblichen Erfinder, Herrn Carl Baunscheidt zu Endenich bei Bonn, so gewissenhaft als dringend ernst, sehr wenige Verkaufs-Niederlagen von seinen „Lebenswecker-Instrumenten" zu errichten, damit der Käufer (Arzt, Patient) stets von der Aechtheit der wahrhaft heilbringenden Erfindung überzeugt und beruhigt ist. Anders ist es mit denjenigen Sachen, die der Menschheit weder ächt — nützen, noch verfälscht — schaden können. (Frankf. Journal.)

5.

Vom Niederrhein, den 18. März. Wenn man die vielen Relationen über das neue „Lebenswecker-Instrumentchen" aus der Oeffentlichkeit sowohl wahrnimmt, als fast aus allen civilisirten Ländern bei dem Erfinder, Herrn Mechaniker Baunscheidt zu Endenich bei Bonn, liest, so muß der Leser eines Theils eben so staunen, als er anderen Theils von der wahrheitsvollen Natürlichkeit der untrüglichen Heilwirkung vollauf überzeugt wird. Referent gehört mit zu denen von Rheumatismus radikal Geheilten, und erinnert sich gern folgender Kraftaussprüche: Der Eine nennt den Erfinder den angekommenen Messias einer wahren Heilkunst; der Andere, flechtengeheilt, zürnt der Ordnung: wie nur zu oft dem eigennützigen Arzte das Privilegium zu heilen und zu — tödten noch zustände, und zählt dabei große Männer der

Vorzeit auf, die wahrscheinlich, ebenso als Werkzeug der Vorsehung, nicht promovirt hätten. Ein Dritter, lange gelähmt, freut sich, jetzt wieder tanzen zu können; der Vierte dankt für die augenblickliche Gefahrabwendung der Halsbräune seines Kindes, ohne Blutverlust. „Nicht Hippokrates', nicht Hahnemann's Kunst vertrieben meine Leiden", sagt ein Fünfter, „aber Ihr glücklicher Lebenswecker." Der Patient war fast sprachlos, zitternd, gichtig und litt an Fallsucht. „Kein berühmtes Gehöröl, noch galvano-magnetische Trödeleien beseitigten, sondern verstärkten meinen Ohrenschmerz, aber der „„Baunscheidtismus"" befreite mich", sagt endlich noch ein Sechster u. s. f. Dem Herrn Baunscheidt scheint es also von der Natur vorbehalten gewesen, der Schöpfer einer neuen, ewig merkwürdigen, zuverlässigen (Radikal-) Heilkunst geworden zu sein.

Elbf. Ztg. (1850).

6.

Die „Elberfelder Zeitung" Nro. 218 vom Jahre 1849 brachte nachstehenden Artikel:

Vom Rhein, den 11. Sept. Der „Baunscheidtismus" oder die natürliche blut- und fast völlig schmerzlose Heilwirkung des von dem Erfinder Herrn Mechanikus Carl Baunscheidt zu Endenich bei Bonn so benannten „Lebensweckers" verbreitet sich in auffallender Weise, sowohl in der Menschen- als Thierheilpraxis und woher anders, als lediglich durch die überraschenden Resultate, die das äußerst sinnreiche, auf praktische und wissenschaftlich-technische Gediegenheit basirte Instrument so mannigfach liefert. So beseitigt es z. B. das schmerzvollste rheumatische Uebel meistens in 5 Minuten, und ergötzt den Patienten dadurch um so mehr, wenn er, wie es meistens der Fall ist, eine sonderbar gepriesene Rheumatismus-Kette erfolglos ein halbes Jahr und länger am Körper getragen hat. Im Nervenfieber und der Gehirnentzündung, wo gewiß keine Zeit zu verlieren, ist die Ableitung augenblicklich geboten, und von Heilung der Lähmungen nach Schlagfluß hat das Instrument seinen Namen. Die Mundklemme wurde sofort dadurch kurirt. Geschwülste und alte, verdächtige Verhärtungen wurden in jüngster Zeit an Menschen und Pferden vielfach durch den „Lebenswecker" geheilt und zwar so, daß der Krankheitsstoff radikal ausgetrieben wird. Spanische Fliegen und Senfteige werden als Ableitungsmittel nicht länger mehr nöthig sein. Jeder Tag gibt zu neuen Versuchen Gelegenheit. —

Der bescheidene Erfinder, dem der Grundsatz heilig ist, daß das wahrhaft Gute — nur eben bekannt — sich selbst lobt, darf die gerechte Hoffnung haben, daß durch diese wohlthätige Erfindung, die größte unter allen seinen verschiedenartigen bisherigen Erfindungen, sein Andenken niemals erlöschen wird; denn jede Familie wird ihm früher oder später des Dankes schuldig sein." —

7.

„Der Baunscheidtismus."

Aufrichtiger Dank!

(Aus der „Kölnischen Zeitung" abgedruckt.)

Die Erfindung des „Lebensweckers" vom Mechaniker Herrn Baunscheidt in Endenich bei Bonn ist diejenige, wodurch das so sehr verbreitete Uebel „Rheumatismus" mit allem Gefolge, wozu auch so häufig Erblindung gehört, völlig und leicht ausgerottet wird. Ich habe mich in meiner Familie so hinreichend davon überzeugt, daß ich nicht nur dem uneigennützigen Erfinder meinen wärmsten Dank öffentlich darbringe, sondern jeden Hülfesuchenden, dessen Leiden in Lähmungen, oder als Folge von Erkältungen bestehen, gewissenhaft auf die große Wohlthat aufmerksam machen muß.

Bonn, den 19. Juli 1850.

(gez.) Joh. Friedr. Platz, Postwagenmeister.

8.

„Der Baunscheidtismus."

Danksagung.

(Aus der „Kölnischen Zeitung".)

Alle ärztliche Hülfe vermochte bei meiner bedenklichen sechsjährigen Ohrdrüsen-Verhärtung nicht, was der „Baunscheidtismus" nach einmaliger Anwendung geleistet hat, nämlich: totale Ausrottung meines Uebels in der Wurzel. Ich fühle mich dringend veranlaßt, dieses überraschende Heilverfahren allen Denjenigen zu empfehlen, die an Aehnlichem leiden und statte zugleich Herrn Mechaniker Baunscheidt zu Endenich, unweit hier, dem Erfinder der großen Kunst, meinen herzlichen Dank öffentlich ab.

Bonn, den 26. Juli 1850.

(gez.) Franz Joseph Maas.

9.

Bonn, 30. Oktober. So lange die Baunscheidt'sche Heilmethode bekannt ist, sind die elektro-magnetischen Apparate bei Seite gelegt und eine gewisse Beklommenheit, ein Gefühl von Scham, muß bis heute noch diejenigen Personen und namentlich Aerzte befallen, welche solchen Schwindeleien durch Atteste Vorschub leisteten. Zum Glück werden die letzteren in Preußen weniger ausgestellt; und doch griff auch dort die leichtgläubige, leidende Menschheit nach solchen wunderlichen Sachen, weil notorisch damals noch kein specifisches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus entdeckt war. Mechaniker Baunscheidt zu Endenich bei Bonn stellt dagegen durch sein Nadel-Instrumentchen, „Lebenswecker" genannt, die Fragen einfach an die Natur und läßt letztere antworten. Die Antworten sind nun seit zwei

Jahren überall so ausgefallen, daß es über allem Zweifel erwiesen und feststeht: daß kein rheumatisches Uebel dem „Baunscheidtismus" trotzen kann. Ebenso unterliegen demselben sofort das Wechselfieber und andere hartnäckige Uebel.

Das Ganze begreift nunmehr jeder intelligente Arzt, jeder Patient, der das Schriftchen: „Der Baunscheidtismus", erschienen bei J. Wittmann in Bonn, gelesen hat; daher ist es leicht erklärbar, daß, als ein Zeichen allgemeiner Anerkennung, in jüngster Zeit hin und wieder schon sogenannte Dampf-Nadel-Bäder entstanden sind, und nicht fern dürfte die Zeit liegen, wo jede Familie ihren Hausarzt in der Schublade aufheben wird. Bonner Zeitung (1851).

10.

Aus Nr. 95 der „Deutschen Volkshalle" de dato Köln den 25. April 1851 wörtlich abgedruckt:

Der „Baunscheidtismus."

Wenn ich hiermit auf ein neues, sicheres Heilverfahren aufmerksam mache, dessen Namen in der Ueberschrift von dem hier wohnenden Erfinder, Mechaniker Herrn Carl Baunscheidt bekanntlich hergeleitet ist, so hoffe ich der Menschheit gewissenhaft und überzeugend einen besonderen Dienst damit geleistet zu haben. —

Mein Küster Brenig verlor, wahrscheinlich in Folge langjähriger rheumatischer Beschwerden — die Quelle so vieler gefahrvollen Krankheiten — in kurzer Zeit, bei anscheinlich gesundem Auge, die Sehkraft, und es fehlte wohl wenig an der vollkommnen Ausbildung des schwarzen Staars, als der genannte wissenschaftlich gebildete Erfinder seine natürliche Kunst bei dem Leidenden persönlich in Anwendung brachte und den dreißigjährigen Patienten binnen zwei Monaten merkwürdiger Weise sehr befriedigend wieder herstellte.

Das Instrumentchen, welches Herr Baunscheidt sich bedient, nennt er auch „Lebenswecker" und beruht dessen Heilwirkung nicht auf „Elektro-Magnetismus", sondern hauptsächlich auf der schnellen, fast gänzlich schmerz- und blutlosen Einwirkung von Nadelstichen in die Haut, denen alsdann bald eine leichte, den Krankheitsstoff ausscheidende Entzündung folgt u. s. w.

Endenich bei Bonn, den 24. April 1851.

Der Orts-Pfarrer: (gez.) Byns.

11.

Augenheilung!

Herzliche Danksagung!

(Aus der Kölnischen Zeitung".)

Von unbeschreiblichem Dank erfüllt, theile ich hier mit, daß der Erfinder des „Lebensweckers", Herr Mechanikus Baunscheidt zu

Endenich bei Bonn, von meinem großen, schmerzhaften Augenleiden (wobei ein Auge langzeitig ganz erblindet und das andere so gut wie blind und beide durch dicke Häute sehr entstellt waren) mittelst seines unvergleichlichen Heilverfahrens — Baunscheidtismus — mich in kurzer Zeit dergestalt wieder hergestellt hat, daß beide Augen, dermalen schon zwei Monate lang, klar wie die Sonne aussehen. Alle, die es wissen, können mein desfallsiges Glück nicht genugsam bewundern, und ich hoffe mit Recht, daß noch mehrere Leidende, hierdurch aufmerksam gemacht, sich wahrhaft bald ebenso freuen werden, wie ich dazu Ursache habe. Das ist der Zweck meiner gutgemeinten Worte; denn die Baunscheidt'sche natürliche Kunst wird sich meines Erachtens noch überall so bewahrheiten, daß endlich „die Steine noch davon reden werden!"

Eschmar, Kreis Siegburg, im Juni 1852.

Immendorf, Gutsbesitzer.

12.

Die Bonner Zeitung Nro. 305 vom 30. Dezember 1852 brachte unter ihren vermischten Nachrichten:

(Bonn, im Dezember.) Es liegt uns eben eine Nummer der „New-Yorker Abendzeitung" vor, der wir unter andern folgendes Referat über den auch in Amerika bekannten und mit Nutzen angewandten Baunscheidtismus entnehmen:

„Als Hahnemann zuerst sein neues Heilverfahren „die Homöopathie" veröffentlichte, wurde das neue System auf das Heftigste bekämpft; trotzdem brach es sich Bahn, und die Nachwelt erkennt seine Verdienste an. Als Dr. Jenner die Kuhpocken-Impfung erfand, mußten erst Landpfarrer und Dorfschulmeister den Anfang damit machen, um sein neues Heilverfahren einzuführen und die alten Vorurtheile zu bebeseitigen. Ebenso wird bei Durchlesung dieser Zeilen sich Mancher fragen: Was ist Baunscheidtismus? Baunscheidtismus ist ein Heilverfahren, das von dem Erfinder Baunscheidt in Bonn seinen Namen hat. Das Verfahren gründet sich auf die von dem Laien wie dem Arzte wohlbegriffene Thatsache, „daß der Gesundheitszustand des Menschen von einer steten und am ganzen Leibe regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt." „Wird diese verhindert, so bildet sich unter der Oberfläche der Haut ein ambulanter Krankheitsstoff, der einmal hier, einmal da seinen Sitz hat, der die zarten Nerven lähmt und die Muskeln auf die Dauer zerstört und abtödtet." Es handelt sich also darum, die regelmäßige Ausdünstung wieder herzustellen, und den Krankheitsstoff zu entfernen. Dies geschieht nach dieser Methode vermittelst eines Instrumentes, genannt „Lebenswecker." Die Resultate, die durch die Anwendung dieses Instrumentes erzielt werden, grenzen ans Wunderbare. In Deutschland wurde dieselbe schon vielfach erprobt, und auch hier in New-York sind dadurch schon die merkwür-

digsten Heilungen bei langjährigen Krankheiten, wo alle ärztlichen Mittel erschöpft waren, gemacht worden.

Dr. Velten, Schüler von Baunscheidt, Office Nro. 197 Fulton Street, heilt nach dieser Methode und ist im Stande, die überzeugendsten Beweise von der Vortrefflichkeit dieser natürlichen und sicheren Heilmethode zu geben. Zeugnisse von vielen seit der kurzen Zeit seines Hierseins geheilten Kranken können sowohl in seiner Wohnung, als in der Office der Abendzeitung eingesehen werden.

13.

Der Baunscheidtismus

oder die neu erfundene Heilmethode (d. i. den Krankheitsstoff ohne Blutverlust und fast schmerzlos aus dem Körper zu scheiden, wonach dann leicht erklärlich nur Gesundheit übrig bleiben kann), ist dasjenige natürliche Verfahren, von dem man wahrhaft sagen darf, daß dadurch nervöse, gichtische und rheumatische Leiden schnell und dauernd beseitigt werden, wodurch die ärztliche Wissenschaft anerkannt um einen hohen Grad vervollkommnet und die Menschheit beglückt worden, das den Charlatanismus in Verbindung mit dem Elektro-Magnetismus und dergleichen Unnützlichkeiten aus der Heilkunst total ausgestoßen hat, und welches noch nach Jahrtausenden seine Vollgültigkeit besitzen, gleiche Bewunderung und allgemeine Anerkennung finden wird. Durch dieses Verfahren müssen Aderlässe und Schröpfköpfe mit der Zeit gänzlich in Vergessenheit gerathen, wenn die Erkenntniß allgemeiner wird, daß Krankheiten nicht durch Entziehung des Lebensstoffes des Blutes, sondern durch Ableitung des Krankheitsstoffes zu entfernen sind. Ich mache daher gewissenhaft alle Kranken, die durch die bisherige Wissenschaft und Behandlung ihrer Gesundheit erfolglos zustreben, auf diese natürliche Wohlthat und praktische Wahrheit aufmerksam.

Dr. A. Velten, 99 Fulton St., N.-Y.
(Neu-Yorker Abendzeitung.)

14.

Der Baunscheidtismus.

Der den Leidenden hin und wieder bekannte „Baunscheidtismus" fängt nun an, selbst auf viele Aerzte und Apotheker sympathetisch einzuwirken, denn sobald sie den Namen und seine thatkräftigen Kuren hören, verändert sich ihre Haltung: das Gesicht wird blaß, der Mund stumm. Bekanntlich ist dies neue Heilverfahren das einzige, welches Gicht und Rheumatismus mit allem Gefolge schmerz- und gefahrlos aus dem Körper hinausjagt. Die verständigen und gewissenhaften Aerzte sind längst mit dieser gesegneten Methode einverstanden, und das Publikum findet auch einige Aufklärung in der darüber bei J. Wittmann in Bonn erschienenen Schrift. —

Der Erfinder Baunscheidt in Endenich bei Bonn spekulirt

nicht auf die Dauer der Krankheiten, ihm genügt keine Milderung, sondern Heilung derselben, und hat an Tausenden schon gezeigt, wie er dies Problem zu lösen versteht.

Wie viele blinde, lahme ꝛc. ꝛc. Unglückliche in der ganzen Welt weinen vor Freude über ihre Genesung, die nie ausbleibt, wenn der Patient seinen Magen nicht völlig zum Apothekerschlauch gemacht hat. Ihm allein gebührt daher das Verdienst, die Lebensdauer der Menschheit, welche unter der alten Medicinalia durch Schröpf- und Aderlaßschnepper ꝛc. zusehends oft abgeschnitten wurde, wieder anzufrischen, zu stärken und zu verlängern, und ein kräftigeres Geschlecht, das göttliche Ebenbild, auf dem Erdballe, wieder hervorzurufen. —

Kölnische Zeitung (1853).

15.

Vom Niederrhein, den 25. März. Der „Baunscheidtismus", diese unlängst in's Leben getretene Heilmethode, muß in den Kreisen worin sie auftritt, unfehlbar die Aufmerksamkeit aller Derer erregen, welche von ihren an's Wunderbare grenzenden Wirkungen Kenntniß erhalten. Man kann kühn behaupten, daß Aehnliches in der Heilkunde noch nie dagewesen, denn wäre dies, so würde es noch bestehen; man würde dieser Methode wenig oder gar keine Aufmerksamkeit schenken; sie würde Angesichts des schon Vorhandenen, wenn nicht für nutzlos, doch für unnöthig erklärt werden. Vergebens durchmustert man die äußerlich anzuwendenden Heilmittel, welche den Zweck haben, den Krankheitsstoff durch die Haut abzusondern, und sie selbst, sowie den Organismus des ganzen Körpers, zu neuer Lebensthätigkeit tüchtig zu machen — und die in dieser Hinsicht mit dem Baunscheidtismus entfernte Aehnlichkeit haben, z. B. die spanische Fliege, das Senfpflaster, die Fontanelle ꝛc. — sie alle verrichten die Dienste nicht, welche das Instrument — vom Erfinder „Lebenswecker" genannt, so überaus erfolgreich darbietet, daher denn auch der Arzt, dem dasselbe nicht fremd geblieben, und dem das Leben seiner Patienten heilig ist, sich bewogen fühlt, es gleich vom Anfange der Kur zu benutzen, um dem günstigen Erfolge seiner menschenfreundlichen Bemühungen zuversichtlicher entgegen sehen zu können. Nirgends giebt es ein Mittel im Gebiete der Augen-, Gicht- und Rheumatismus-Krankheiten, das diesem nur entfernt zur Seite zu setzen wäre; durch welches das kalte oder Wechselfieber schnell und sicher entfernt werden kann, ohne befürchten zu müssen, daß der Genesende durch den Gebrauch der China oder des Chinin von der Wasser- oder Schwindsucht heimgesucht werden und ihr Opfer sein könne. Wo giebt es ferner ein Mittel, das bei richtiger Anwendung die Seekrankheit fast völlig zu verhüten im Stande ist? das in Nerven- und andern Leben bedrohenden Krankheiten so wohlthätigen Einfluß ausübt, als das vom Mechaniker Herrn Baunscheidt zu Endenich bei Bonn der Welt dargebo-

tene Instrument, welches jedem treuen und verständigen Familienvater als Hausarzt dienen sollte, und von dessen Erfinder man wohl mit Recht erwarten darf, daß ihm nicht allein der animalische Körper bezüglich der Einrichtung seines Instrumentes genugsam bekannt ist, sondern daß es ihm auch durch ernstliche ausdauernde Studien bei dem Mechanismus seiner Maschine, so wie durch Experimente mit ihr an seinem eigenen Körper, gelungen, sie in ihrer Anwendung völlig gefahrlos zu machen. — Schröpfköpfe und Aderlässe müssen mit der Zeit in Vergessenheit gerathen, wenn die Erkenntniß allgemeiner wird, daß Krankheiten nicht durch Entziehung der Lebenskräfte zu entfernen sind, sondern durch Ableitung des Krankheitsstoffes. —

Wünschenswerth wäre es daher, daß alle Redaktionen, die es redlich mit der Menschheit meinen, in ihren Blättern dieser hochwichtigen Sache und den darüber etwa erscheinenden Kritiken eine Stelle vergönnten, damit Jedermann Gelegenheit findet, zu prüfen und mit dem Besseren bekannt zu werden.

(Elberf. Ztg. v. 28. März 1852.)

16.

Der „Baunscheidtismus" *).

Wohl Manchem mag, gleich mir, in den letzten Jahren von Zeit zu Zeit der obige Ausdruck in irgend einem öffentlichen Blatte als Annonce entgegen getreten sein, ohne sich dabei etwas Weiteres, als eine idealistische Nomenclatur gedacht zu haben, die man unter dem Rubrum der elektromagnetischen Rheumatismusketten, der Gichtleinwand und Gichtsocken u. a. dgl. Sächelchen und Apparate ruhig bei Seite legen dürfe. Wenige mögen indeß mit Referent in der Lage gewesen sein, den wahren Geist und das eigentliche Wesen dieser neuen Heilmethode, so wie die betreffende Brochure selbst einer allseitigen gewissenhaften Prüfung zu unterziehen, und sich dadurch ein klares Urtheil in dieser wichtigen Materie zu bilden; wie wäre sonst das bisher beobachtete Schweigen der Presse gegenüber dieser so unendlich wichtigen Erscheinung wohl erklärbar? — Ja, wichtig fürwahr und von unendlicher Bedeutung ist diese unschätzbare Erfindung im Gebiete der Medizin, deren Beschreibung den Gegenstand der angezogenen Schrift bildet. Das Gebäude der seitherigen Medizin, welches auf einen Hippokrates, Galenus, Dioscorides, Theophrastus Paracelsus u. s. w., als auf seine unverweslichen Grundpfeiler prunkte, war, wir müssen es gestehen, hinter dem Ausbaue anderer Zweige der Wissenschaft, ein

*) Der „Baunscheidtismus" oder die Baunscheidt'sche Heilmethode, im Gebiete der Gicht, des Rheumatismus u. s. w. mittels des für dieselbe konstruirten Instruments, genannt der „Lebenswecker." Zweite stark vermehrte Auflage. Bonn 1853. Verlag von J. Wittmann.

(Köln. Ztg. Nro. 329 vom 27. Nov. 1853.)

altmodisches Flickwerk, weit zurückgeblieben, und nur die allmächtigen, ehernen Stützen des Privilegiums vermochten es, dasselbe so lange auf den Beinen zu erhalten. In der vorliegenden Brochure aber wird diesem alternden Baue auf einen Schlag alles Fundament hinweggezogen, und an dessen Stelle eine ganz neue, wenn auch nicht so gelehrte, jedenfalls aber weit solidere Grundlage unterbreitet, die geeignet ist, ein ganz neues, auch ohne fremde Beihülfe consistentes Gebäude zu tragen. — Das neue Heilverfahren, „Baunscheidtismus," liegt als die schönste, edelste Blüthe des natürlichen, gesunden Menschenverstandes in dieser Brochure ausgeprägt. Jeder, der Gelehrte wie der Laie begreift und versteht den einfachen, natürlichen Heilungsweg, auf welchem, mittels des vom Erfinder konstruirten Instruments „Lebenswecker", aller Krankheitsstoff aus dem menschlichen Körper herausgezogen, ausgeschieden, die Gesundheit daher allein zurückgelassen und angeregt wird, sich in kurzer Zeit auf den normalen Standpunkt wieder hinauf zu arbeiten. — Die einfachen, Jedem einleuchtenden Argumentationen, sind mit einer Leichtigkeit und Consequens durchgeführt, die den Denker auf der Höhe seines Triumphes im Gebiete seiner Forschungen beurkunden. Aus jeder Spalte dieser merkwürdigen Schrift, deren klare, überzeugende, weil lebensfrisch aus der Seele fließende Sprache unwiderstehlich zur Ueberzeugung hinreißt, leuchtet die Uneigennützigkeit, das edele Streben des Autors hervor, den Segen seiner unschätzbaren Erfindung auf die gesammte Menschheit zu vererben. Nicht nur der Kranke, sondern auch der verständige Theil der ärztlichen Corporationen begrüßt diese Schrift mit Freuden, und man darf von jedem Antipoden eines Werkes, dessen höchste Evidenz in einer Reihe der unumstößlichsten Thatsachen sich konzentrirt, wohl mit Recht behaupten, daß es ihm mehr um die Erhaltung seiner alten, liebgewonnenen Normen u. dgl., als um die Gesundheit seiner Patienten zu thun sei.

Ohne indeß hier auf das Spezielle des Buches weiter eingehen zu wollen, glaubt Referent jedoch nicht nur die allgemeine, sondern auch vor Allem die Aufmerksamkeit der hohen Staats- und Sanitäts-Behörden auf diese, für die gesammte Menschheit so unendlich wichtige Brochure lenken zu müssen, damit demnächst auch dieser unschätzbaren Erfindung der diesseitige schuldige Tribut nicht länger vorenthalten bleibe.

Leset aufmerksam, prüfet gewissenhaft, urtheilet gerecht!

**.

17.

„Baunscheidtismus."

Die Erfahrung bestätigt es tagtäglich mehr und mehr, daß sehr viele hochstehende Mediziner nicht nur vor dem Kranken, der sich jetzt

in den meisten bisher unheilbaren Fällen so leicht selbst helfen kann, sondern auch vor der Menschheit im Allgemeinen das Baunscheidt'sche Original-Heil-Instrument in ein Geheimniß hüllen, während dasselbe andererseits sogar dem Neger in Amerika mit seinem ganzen Segen dargeboten ist.

Der Erfinder, dessen reiner Wille auf Gemeinnützigkeit gerichtet ist, mißbilligt diese Mystificirung sehr, zumal derselbe das Kleinod bisher so gerne den Händen menschenfreundlicher Aerzte anvertraute, und ohnehin von dem Autor keine Niederlagen in Deutschland geduldet werden. Es liegt daher der Wunsch nahe, daß diese göttliche Erfindung, die ihre wunderbaren Resultate nie verfehlt, wenn nicht etwa durch frühere Behandlung dem Patienten der Tod schon auf der Zunge liegt, dem Bettler sowohl als dem Könige zu Gute käme.

Im Interesse der leidenden Menschheit kann deshalb nicht nachdrücklich genug auf die in zweiter Auflage bei J. Wittmann in Bonn im Buchhandel unlängst erschienene Schrift: „Der Baunscheidtismus", verwiesen werden.

(Köln. Ztg. v. 30. Dez. 1853.)

18.

„Baunscheidtismus."

Man laborirt und klagt überall an Gicht und Rheumatismus, und fast sollte man glauben, es sei noch kein Mittel dagegen. Dem kann jedoch Referent auf's Schlagendste widersprechen. Freilich ist dieses Mittel nicht von der medizinischen Fakultät ausgegangen, denn sonst würde die Welt schon voll davon posaunt sein; sondern von einem Laien, der sich gewöhnlich Mechaniker Baunscheidt nennt, der aber den Zusammenhang der Natur-Dinge sowohl durch und durch inne hat, als er den menschlichen Körper mit ganz andern Augen betrachtet, wie ihn die meisten Aerzte betrachtet haben. Würde der simpelste Mediziner diese Erfindung gemacht haben, die über alle Zeiten hinausragt, so würden in allen Zeitungen Worte zu wenig dafür sein; so aber sehen dadurch die Arznei-Gelehrten sich ihren Brodschrank schließen, ohne zu berücksichtigen, daß sie eigentlich doch da sind, Kranke zu heilen, nicht, daß Kranke sie am Leben erhalten sollen. Wie Mancher mag in diesem Augenblicke noch auf dem Zwangsstuhle des ärztlichen Egoismus hocken, oder gar ohne Rechenschafts-Prüfung des Arztes in's Grab wandern, dem jetzt so leicht zu helfen ist. Diese Aufklärung der Menschheit zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. Leset den „Baunscheidtismus" (erschienen bei J. Wittmann in Bonn) und gebraucht das Mittel; denn es ist ein Mittel, und — die Aerzte haben keins.

(Köln. Ztg. v. 17. Mai 1854.)

19.
„Baunscheidtismus."

Man hat das Licht des „Baunscheidtismus" unter den Scheffel stellen wollen, aber glücklicher Weise hat sich dies unauslöschliche Licht durchgebrannt, und zwar zum Heile der Menschheit und zum Triumphe für die Wissenschaft. — (Köln. Ztg. v. 18. Mai 1854.)

20.
„Baunscheidtismus."

Durch die ehrlichen Angriffe des „Baunscheidtismus" sind die Aerzte zwar in eine wunderliche Stellung gerathen, jedoch, da die Sache von einem Laien ausgeht, suchen sie dem Kranken gegenüber solche Auftritte im Stillen abzuschütteln. Das Publikum dagegen ist nunmehr größtentheils soweit aufgeklärt, daß es das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden weiß, und wenn ein Arzt gegen sein besseres Wissen die guten Wirkungen der neuen Heilmethode nun noch gewissenlos abzuschütteln geneigt sein sollte, so würde er sich damit auch des Zuspruchs seiner aufgeklärten Patienten entledigen, welcher kritische Umstand ein Uebelstand für seinen leiblichen Bestand sein dürfte.

(Köln. Ztg. v. 19. Mai 1854.)

21.
Der „Baunscheidtismus"

zeigt uns die Wege der Natur und lehrt, daß ein Arzt noch hochachtbar dasteht, wenn er einen Knochenbruch und Hautriß zu behandeln weiß. Geht er aber weiter, so schadet er der Menschheit und stiftet meistens Elend! — (Köln. Ztg. v. 20. Mai 1854.)

22.
Der „Baunscheidtismus."

Vielen Nutzen hat die neue Heillehre in Rücksicht auf medizinische Aufklärung gestiftet, aber der größte Nutzen ist unverkennbar der, daß dem Schröpfen und Aderlassen in dem früheren Leichtsinn nun ein Ziel gesetzt ist. Diejenigen Aerzte, die solche rohe, lebensabschneidende Handlungen und Verordnungen in gewohnter Weise noch ausüben, stehen ungerechtfertigt und beschämt vor der Menschheit da.

(Köln. Ztg. v. 21. Mai 1854.)

23.
Der „Baunscheidtismus."

In geübter Hand ist dieses Universal-Mittel mit keinem Gelde zu bezahlen. Es ist der Diamant unter den Lebens-Juwelen; denn, was der „Baunscheidtismus" im medizinischen Bereiche nicht heilt, ist unheilbar.

(Köln. Ztg. v. 22. Mai 1854.)

24.

Der „Baunscheidtismus.“

Wenn Rheumatismus plagt und Gicht,
Verschmäh' man Baunscheidtismus nicht!
Bei jedem Uebel ihm vertrauen,
Hieß' Schlösser in die Lüfte bauen.

Manch Mittel schadet, bringt Gefahr;
Der „Lebenswecker“ um kein Haar,
Er sucht nur leicht die Haut zu ritzen,
Kein Tröpfchen Blut soll er verspritzen.

Doch traun! die beste Fakultät
Bewegung ist und dann Diät,
Beharrlich sich darnach zu richten,
Wird vielen Krankheitsstoff vernichten.

Die Luft, die Luft recht frei und rein,
Was könnt' erspriesslicher wohl sein?
Unsichtbar sichtbar sucht sie Leben
Der Thier- und Pflanzenwelt zu geben.

Ein heit'rer Sinn, Gemüthesruh',
Auch Reinlichkeit gehört dazu;
Das Wasser birgt gar große Kräfte,
Erfrischt den Geist, die Körpersäfte.

Oft lesen, singen — mäßig laut,
Hat späterm Leid viel vorgebaut,
Der Jugend Herz und Lungen stählen,
Sind weise Mittel wohl zu wählen.

Wenn Tagespflicht den geist'gen Mann
In Fesseln legt — sehr schlimm alsdann;
Gebannt, im Freien nicht zu wandeln,
Greif, turnen ähnlich, er nach „Handeln“*).

Bitt, Kenner, sitz' nicht zu Gericht,
Such' Wahrheit nur, kein Kunstgedicht:
Wollt anspruchslos in schlichten Weisen
Die treusten Lebenswecker preisen.

J. vom Werth.

(Köln. Ztg. v. 4. Juni 1854.)

25.

Der „Baunscheidtismus.“

An den ehrenfesten Ritter Jann vom Werth, als freundliche Entgegnung auf das gleichnamige Gedicht in Nro. 154 der Köln. Zeitung vom Sonntag den 4. Juni 1854.

Könnt's Baunscheidtiren es erreichen,
Daß jedes Uebel ihm müßt' weichen,
Dann stürb', mit aller Erdennoth,
Auch endlich 'mal der alte Tod.

*) Zwei Eisenstücke für Zimmer-Gymnastik.

Doch: „Alle Menschen müssen sterben.“
Wie ständ's auch sonst um uns're Erben?
Drum glaub' ich's gern, mein lieber Jann,
Daß dieses Muß Nichts ändern kann.

Auch glaub' ich, daß oft Mittel schaden,
Weil Schlemmer sich d'ran überladen,
Und daß in einer Gasfabrik
Gar leicht die stärkste Brust erstickt:

Daß Heiterkeit, vor allen Dingen
Auch Musik, lustig Lieder singen —
(Kennt auch, wie unser Schiller spricht,
Der schlechte Mensch dies Labsal nicht —)

Dennoch, wie uns Beweise lehren,
So Geist- als Körperkräfte nähren;
Doch Wasser, lieber guter Jann,
Kein Menschenherz erheben kann.

Wer recht in froher Lust soll singen,
Dem muß man Saft aus Reben bringen;
Den stummen Fisch mag's Wasser freu'n,
Des Menschen Freude wohnt im Wein.

Auch daß Dich alle Denker dauern,
Die heu'r um's karge Brod versauern,
Will ich Dir bill'gen, guter Jann,
Obwohl ich selbst nicht turnen kann.

Du siehst, mit den Gesundheits-Regeln
Laß ich dich ruhig weiter segeln;
Nur schmähe mir durch Dein Gedicht
Des Lebensweckers Heilkraft nicht!

Nur Ein Triümphchen mit Bedenken
Willst Du dem Baunscheidtismus schenken?
Bei Rheumatismus nur und Gicht
Verordnet schlau ihn Dein Gedicht?

Den Lebenswecker so verdunkeln,
Mein Freund, das heißt für Wahrheit munkeln;
Sind Nervenfieber, Schlagfluß — Gicht?
Und Wassersucht? — Ich glaub' es nicht.

Was hältst Du von Hämorrhoiden,
Von Masern, Würmern, Varioliden?
Was nennst Du Rheumatismus, Gicht?
Wo wirkt der Lebenswecker nicht?

Es scheint, daß Dir der große Segen
Des Baunscheidtismus ungelegen;
D'rum stimmst Du als geplagter Mann,
Ein pfiffig Schwanenliedchen an.

Geh' hin zum Quell und büß' die Sünden,
Wenn Du den Staar geheilt wirst finden!
In ungemess'ner Wirkungsbahn
Siehst Du den Lebenswecker dann.

Da steht er durch die That bewähret,
Von Dicht-*) und Tonkunst hochverehret;
Wer Thaten widersprechen kann,
Der ist fürwahr, ein d . . . . r Jann.

Professor Rudelmüller.

Offene und letzte ursächlich verzögerte Erklärung an den Pseudonamen „Professor Rudelmüller" in Nr. 157 der Köln. Ztg.

Lessing sagt irgendwo, er wolle sich anheischig machen, selbst im „Vaterunser" Ketzereien zu wittern. Aehnliches haben Sie in besagter Nr. versucht. Was ich in Nr. 154 von Baunscheidt's „Lebenswecker", völlig tadellos, begränzt angewandt, aufrichtig anerkennend, heraushob, ist meine unmaßgebliche Meinung. Alles in Allem sein wollen, ist Selbstverblendung oder Marktschreierei. Was dagegen meine aufgestellten „treuesten Lebenswecker" bezeichneten Krankheitsschützer, betrifft, so frage ich: was ist vernünftiger, dem Nachtwächter zu folgen, wann er ruft: „Bewahret das Licht!" oder: „Feuer! Feuer! es brennt!?" Doch sein sie ganz ohne Sorgen, wenn Tausende öffentliche Vorbauungsmahner sich die Finger wund schrieben, so würde das Ihrem — wohl gar besungenen — Lieblinge wenig Abbruch thun; es sei dann, die resp. Behörden können gelegentlich auch Wecker erfinden. Meinetwegen möchte der „Lebenswecker" Todtenwecker heißen, ich habe nicht das mindeste Interesse dabei; wünsche vielmehr Herrn B. die glänzenden Erfolge eines „Morison, Leroy, Lob, Boisonneau" u. dgl. Heilkünstlern. Allerdings ist solcher mit Ehren-Dekorationen verbundener Weltruhm schwieriger bei uns, als in dem gewerbefreien England und Frankreich zu erringen, versteht sich, bei pfiffiger Klügelei (köln. „Geklüngels"). Sie haben „Verstecken" gespielt: ob edel, ehrlich, eines civilisirten Mannes würdig, überlasse ich der Entscheidung des gebildeten Lesepublikums. Verdächtig, lohndienerisch Lobhudeleien anstimmen, oder hinterlistig witzeln, sticheln, um ruhige, unbescholtene Leute verunglimpfen, höhnen und lächerlich machen wollen, ist niemals meine Sache gewesen; durfte daher auch bei zeitweiliger Veröffentlichkeit des Bestgemeinten, die Beifügung meines wahren Namens nicht scheuen. — Damit basta für immer! mein höchst „ehrenfester Ritter" — Herr W. Schlotterzahn! (?) — Heiße übrigens weder „Jann" noch Jean, sondern

Köln. Jakob vom Werth.

*) Man lese die Broschure: Der „Baunscheidtismus" 2c. 2c. Bonn 1853. Verlag von J. Wittmann.

27.

Stoßseufzer des „Lebensweckers."

Was hab' ich Armer denn gethan,
Daß man um mich so zanken kann? —
Nicht für die Herren Schlotterzahn,
Noch für **vom Werth**, den Ritter Jan,
Nicht für ein einzeln Menschenkind:
Für Alle meine Kuren sind!
Merkt's wohl: ich habe nichts verbrochen,
Und lasse den nicht ungestochen,
Der feig' mich schmäht — und sollt's vom Rhein
Auch selbst der — **wahre Jakob** sein!

(Köln. Ztg. v. 24. Juni 1854.)

28.

Oeffentlicher Dank.

Seit etwa einem Jahre litt ich an Erkrankung des ganzen Organismus. Meine beiden Aerzte, zwei erfahrene und geschickte Männer, erschöpften vergebens all ihre Kunst, meinen Leiden durch die ausgesuchtesten Remedien der Apotheke zu begegnen.

Statt Heilung (wenn auch auf einzelne Augenblicke einige Linderung), schlürfte ich im Gegentheil mit jedem Tropfen Medizin neue Nahrung für meine Krankheit.

Kein neues Rezept verscheuchte meine Leiden, und die Mixturen der Apotheke schienen, wie der Dünger die Pflanze, den in meinen Nerven und im ganzen Körper wüthenden Krankheitsstoff in immer vollern Blüthen aufzuwuchern und als unvermeidliche Frucht den Tod treibhausartig heranzuzeitigen.

Das deutsame Kopfschütteln meiner Aerzte, der wehmüthige Blick meiner Familien-Angehörigen, Freunde, und vor allem meine auf dem Höhepunkte angelangte Hinfälligkeit überzeugten mich nur zu sehr, daß ich meine Rechnung mit dem Leben abschließen müsse.

In diesem Stadio der anscheinend ausgebildeten Schwindsucht versuchte ich noch einen letzten Schritt in der Consultation eines dritten, hochberühmten kölner Arztes.

Sein Urtheil entsprach meiner traurigen Erwartung: „Die Medizin," sagte er ehrlich, „besitzt kein Mittel gegen Ihre Krankheit!" Auf meine mechanische Gegenfrage, ob es denn gar nichts mehr zur Linderung meiner Schmerzen gebe, erwiderte er: „Gehen Sie mal nach Endenich zu Herrn Baunscheidt, vielleicht hilft dessen Heilmethode!"

Ich muß gestehen, das dasjenige, was ich über die neue Heilmethode des Herrn Baunscheidt hin und wieder ohne Zusammenhang gehört, mir nicht sonderlich zugesagt, vielmehr den Eindruck der tagesüblichen Charlanterie auf mich gemacht hatte; dennoch wankte ich, we-

nig Hoffnung im Herzen, gefoltert von den unsäglichsten Schmerzen, ich möchte sagen, fast besinnungslos, nach Endenich, und staunte ungläubig, als Herr Baunscheidt nach kurzer freundlicher Zwiesprache mir rundweg sagte: „Ich heile Sie, denn ich bin meiner Sache gewiß.“ Zweimalige Anwendung des Baunscheidtismus reichte indeß schon hin, mich von dem sündlichen Unglauben an die Wahrheit der obigen Zusicherung radikal und von meinem anscheinend tödtlichen Körperleiden in so weit zu heilen, daß ich sowohl meine mit Anstrengungen verbundenen amtlichen Funktionen, als auch die Jagd wieder frequentiren konnte, obwohl ich vor dem ganz invalide, kaum zehn Schritte ohne Stütze und mittels derselben, als sonst rüstiger Dreißiger, nur den Schneckengang eines am Stabe gekrümmten Greises machen konnte.

Zu meiner Bequemlichkeit rieth Herr Baunscheidt mir, die Kur bei Herrn Dr. de Berghes hier fortzusetzen. „Dieser Herr,“ sagte er, „hält meine Heilmittel echt, und ist zu gewissenhaft und ehrlich, zur Verdächtigung meiner Methode den Patienten mit Nachfälschungen zu schaden.“ So habe ich denn im Gebrauche des Baunscheidtismus das für immer verloren geglaubte edelste Gut, die Gesundheit, wieder, und es drängt mich, wenn auch zu schwach, dem Erfinder dieser kostbaren Heilmethode selbst würdige Worte des Dankes darzubringen, im Pflicht- und Mitgefühl für die leidende Menschheit, frei von allen Nebenrücksichten, das Vorstehende hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Honnef am Rhein, 6. Oktober 1854.

P. W. Schreiner, Bergwerks-Direktor.

(Köln. Ztg. v. 10. Okt. 1854.)

29.

Dem Herrn Baunscheidt

in Endenich bei Bonn

unsern verbindlichsten und unvergeßlichen Dank für die gründliche und schnelle Gesundheits-Wiederherstellung des 23jährigen Mädchens Helena Raubach aus Stosdorf, welches lange an famösem Flechtenübel am Halse und an den Armen unter den Händen mehrerer Aerzte Vieles ausgestanden, ohne daß auch nur die geringsten Spuren von Heilkraft sich zeigten, ja vielmehr das Uebel sich immer mehr verstärkte, bis daß uns das Glück wurde, Ihrer menschenfreundlichen, selbsterfundenen Heilmethode theilhaft zu werden, durch welche die schnelle Genesung die vorigen Körper-Constitutionen wieder in's Leben gerufen.

Ihnen, Herr Baunscheidt, diese menschenfreundlichen Gutthaten zu belohnen, sind wir unvermögend; doch wird meine Pflicht dahin wachen, Sie bei der Welt immer mehr zu empfehlen und Ihre Wohlthaten an's Licht zu ziehen, wodurch Sie verdienen, auch für die Nachwelt einen unsterblichen Namen zu erhalten.

Genehmigen Sie daher unsern verbindlichsten Dank von der Helena und deren Vater

Anton Raubach.

Stosdorf, Kreis Sieg in Rheinpreußen, 28. August 1855.
(Ostsee-Ztg. u. a. Blätter v. 22. Septbr. 1855.)

30.

Zum 16. Dezember,

dem Geburtstage des Erfinders des „Lebensweckers",

Herrn

Carl Baunscheidt

in Endenich bei Bonn, in Rheinpreußen.

Ein kleines Blättchen in den Kranz
Dem weltbeglückenden Erfinder
Und philanthropischen Begründer
Des wunderreichen Talismans;
Zum Heil der Menschheit fortgepflanzt
Durch alle Welt, wie Sternentanz,
Curirt, der Heilkunst höchstes Glück,
Der „Lebenswecker" Stück vor Stück.

Er heilet die Gebrechen all',
Vor denen Aerzte machtlos beben;
Halbtodten gibt er neues Leben.
Drum, trotz der Aerzte Gift und Gall,
Erbraus't sein Ruhm durch's Schweizerthal
Im Alpengletscher-Widerhall.
Wo ist ein Arzt, wie er, so stark?
Er läutert Herz, und Blut, und Mark.

Wo so das Werk den Meister lobt,
Da ziemt es wohl, die Tag' zu ehren,
Die solche Männer uns gebären.
Drum, als ich heut' den Blick erhob,
Und mir der Föhn entgegenschnob,
Da rief ich ihm, der rheinab tobt':
Bring' einen Gruß zum Wiegenfest
Dem Meister, der nicht sinken läßt!

Basel, im Dezember 1854. Ulrich S...i.

Ein Hoch

zum Geburtstage des Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn, der den „Lebenswecker" erfunden, welcher mich von meinen Leiden geheilt hat, die kein Arzt kuriren konnte.

W.. am Rhein, den 16. Dez. 1854. **

Kränzet das Bildniß, das Wonne den Kranken,
Aber den Aerzten viel Aerger und Zanken,
Und, weil das Urbild was Großes erdacht,
Großen Mißbräuchen ein Ende gemacht.
Kränzet sein Bildniß, drauf steht ja zu lesen,
Daß heute just der Geburtstag gewesen
Von dem erfahrenen, denkenden Mann,
Der ohne Pülverchen heil machen kann.

Aus Danzig. Zum Geburtstage (16. Dezember) des Herrn Baunscheidt in Endenich bei Bonn.
(Kölner Ztg. v. 16. Dez. 1854.) Von einem Verehrer.

31.

Zuruf

dem unsterblichen Meister Herrn Carl Baunscheidt zu Endenich bei Bonn

an seinem Geburtstage, den 16. Dezember 1855.

Wonnevoll, entzückt und freudig
Denk ich heute Deiner, Freund,
Deines ersten Morgenschimmers,
Den Du lächelnd und beweint
Sicher einst begrüßt auch dorten,
Auf dem väterlichen Gut,
Das Dich freundlich aufgenommen,
Dich umgab mit seiner Hut!

Einfach schwanden dort die Jahre
Deiner Kindheit auch dahin,
Und es konnte Niemand denken,
Welch' ein herrlicher Gewinn
Tausenden durch Dich gegeben:
Tausende durch Dich geheilt,
Die durch ihre Noth getrieben,
Später zu Dir hingeeilt!

Schwer hast Du, auch Du gekämpfet,
Eh' das Ziel Du nun erreicht;
Manchen Seufzer ausgestoßen,
Mancher Kummer Dich gebleicht!
Nicht auf Rosen, nein, auf Dornen
Ging ja selbst Dein Jünglingspfad;
Unter Kummer hast Du lange
Ausgestreut auch Deine Saat.

Gleich wie Isra'ls schwer gedrückte
Kinder vierzig Jahre lang
Durch die Wüste mußten wandern,
Wo oft ihrem Herzen bang,
Hast auch Du ja müssen pilgern
Vierzig bange Jahre hier,
Ehe Du zum Ziel gelangen
Konntest und zum Siegspanier!

Doch, nun ist der Kampf gestritten,
In den Du Dich hier gestellt;
Ausgeharret, ausgeduldet,
Was Dein zartes Herz vergällt!
Du, auch Du hast nun gefunden,
Wonach Du so heiß gestrebt,
Das Geheimniß jener Tiefe,
Das uns weckt und neu belebt.

Freund! ich mein' den „Lebenswecker",
Nach dem sinnend Du gestrebt,
Der nun heilt die Schwergeplagten,
Sie vom Krankenlager hebt!
Manche Thräne, manchen Seufzer,
Manche Angst und manche Noth
Lindert er, mit Gottes Segen,
Und wehrt oft dem nahen Tod!

Unbedingt ihm zu vertrauen,
Kann man und ist unsere Pflicht;
Denn noch nie hat man erfahren,
Daß er Uebel angericht;
Der Natur so ganz entsprossen,
Unterstützt er sie mit Macht;
Auch sein Gang ist einfach, sicher,
Und hat sich berühmt gemacht.

Schon erstreckt sein Ruf sich ferne
Ueber Land und über Meer;
Und wer sollte ihn nicht preisen,
Ihn nicht rühmen hoch und hehr!
Sprechen für ihn solche Thaten,
Wovor man bleibt staunend steh'n,
Thaten die wir nicht begreifen,
Und die doch durch ihn gescheh'n!

Bahngebrochen dringt er weiter,
Selbst durch wüste Steppen hin,
Und wird Tausenden noch werden
Zum unglaublichen Gewinn;
Hebt er doch des Körpers Leiden,
Die uns martern Tag und Nacht;
Wird durch ihn, den „Lebenswecker",
Lebensfeuer angefacht!

Wahrlich Freund, Du hast gefunden
Auch mit ihm der Weisen Stein,
Schillernd dringt von allen Seiten
Nun sein glänzend Licht herein;
In des Körpers dunkeln Winkeln
Zeigt er, wo das Leiden sitzt,
Und entfernt bald alle Leiden,
Sobald er nur auf uns blitzt.

Aus der Fülle meines Herzens
Segne ich auch Dich, mein Freund!
Hab' ich Schmerzensthränen früher
Lange Tag und Nacht geweint;
So sind es nun Freudenthränen,
Die an Deinem Werdetag
Dankbar fließen für die Hülfe,
Der auch meine Qual erlag!

Wirke lange noch im Segen
Zu der armen Menschheit Heil,
Und in Wahrheit wird auch werden
Anerkennung Dir zu Theil;
Wirke fort in Gottes Namen
Und im Aufblick auf den Herrn,
Er wird dann auch reichlich segnen
Dein Bemühen nah und fern!

O, daß Du einst feiern mögest
Droben mit der Deinen Schaar
Ewig selig, ewig glücklich,
Diesen Tag einst offenbar!
Suche den im wahren Glauben,
Von dem Kunst und Wissenschaft
Wahre Weihe nur erhalten,
Auszuüben ihre Kraft!

Strebe so wie nach dem Ird'schen,
Nach dem Einen auch, das Noth!
Ird'scher Ruhm und ird'sche Schätze
Haben keinen Werth im Tod!
Alles, was die Welt uns bietet,
Ist vergänglich, eitel blos;
Nur das Eine, was uns lehret
Gottes Wort, ist ewig groß!

Wende Deinen „Lebenswecker"
Mit Gott immer treuer an;
Doch bedenk, daß mit dem Leben
Es hienieden bald gethan!
Aufgehalten kann es werden,
Doch behalten nie durch ihn;
Nein, wenn Gottes Ruf erschallet,
Muß es seiner Hüll' entflieh'n!

Doch noch einen „Lebenswecker"
Giebt es, der da ewig weckt,
Der die Seele heilt und reinigt,
Die todtkrank ist und befleckt!
Suche Den auch zu erlangen,
Der Dir ew'gen Ruhm verleiht,
Und mit ihm bist Du geborgen
Stets für Zeit und Ewigkeit!

„Lebenswecker", Seelenwecker,
Geht gepaart in Gottes Hand;
Ziehet durch die öden Steppen,
Wie durch jede Stadt und Land!
Weck' das Leben, das dem Körper
Nur zu früh entschwinden will;
Halte auf es und zerstöre
Wodurch seine Kraft entfiel!

Gottes-Seelenwecker fahre
Fort zu wecken, was erstarb;
Wecke auf, laß wieder leben,
Was die Sünde uns verdarb!
O daß wir uns wiederfinden
Möchten durch ihn aufgeweckt,
Einst bei dem, der seine Hände
Nach uns auch hält ausgestreckt!

Das mein Freund, sind meine Wünsche,
Wie mein Sehnen und mein Fleh'n,
Auch für Dich an Deinem Feste,
Möchte dieses doch gescheh'n!
Selig, wenn verstummen werden
Dein und Gottes Wecker dort,
Wenn das Leben wir gefunden,
Das dort ewig blühet fort!

Berlin. D. L. M.

(Köln. und Elberfelder Ztg. vom 16. Dezember 1855.

32.

Um inzwischen den Leser mit einer ferneren Vorführung von Dankadressen ꝛc. nicht weiter zu ermüden, will ich dieses Kapitel mit dem herrlichen Gedichte beschließen, welches einer meiner Clienten, im Jubel der Wiedergenesung, durch die Kölner Zeitung vom 28. Juli 1853, Nro. 207, mir zu dediciren sich veranlaßt fand, wodurch ich sowohl dem klarsehenden, ungenannten Verfasser eine geringe Anerkennung seines unbestreitbaren Talents darlegen, als auch Akt von seinem schönen Geistesprodukte nehmen will, welches wohl werth sein dürfte, in dieser Weise der Vergessenheit entzogen zu werden. Es heißt:

Der „Lebenswecker."

(Baunscheidtismus.)

Im Buch der Bücher steht beschrieben,
Wie Alles in dem großen All
Ein todtes Chaos wär' geblieben,
Wenn nicht der Herr dem Erdenball',
Den er erschuf, ein buntes Leben
In tausend Formen zugegeben.

Sein Wink trieb Pflanzen aus der Rinde
Und Thiere aus des Lebens Schooß;
Daß alles ringsum Leben künde,
Belebte er am Stein das Moos.
Und Meer und Luft, und Wald und Aecker
Durchschwebt er mild als — Lebenswecker.

Drob schnitt ein grämliches Gesichte
Gevatter Tod, und grinset baß,
Weil so ein lust'ges Lebenslichte
Zu seinem kalten Reich nicht paßt.
Und, mit der Schlange Gift im Schlunde
Gewinnt er die zum Todesbunde.

Im Herzen Tod, und Trug im Munde
Verschrieb die Schlang' zur selben Frist,
Getreu dem abgeschloss'nen Bunde,
Frau Eva ihren Apfelbiß.
Da folgte dann der Schuld die Strafe:
Das Leben sank im Todesschlafe.

Doch weil Natur aus ihren Brüsten
Dem Menschenstamm noch Mark verlieh',
So blieben knapp die Sterbelisten;
Denn keine Krankheit füllte sie,
Drum hat zur Hülf' der Tod Pandoren,
Die Schlang' sich Aesculap erkoren.

Als nun Pandora ihre Büchse,
Mit allen Uebeln, ausgeleert,
Da trieb die Flur manch' Giftgewüchse,
Und Krankheit schuf sich ihren Heerd.
Doch rüstig kämpft durch die Beschwerden
Hindurch sich noch der Mensch auf Erden.

Jetzt nahte, auf der Schlange Bitte,
Gelehrt und ernst, Herr Aeskulap,
Und senkte nach des Kampfes Mitte,
Den allbekannten Wunderstab;
Und plötzlich sprang, als Krankendiener,
Hervor ein Rudel Mediziner.

Der Alte lehrt sie rezeptiren,
Und nebenbei auch Tränklein brau'n,
Und Pillen formen, Pflaster schmieren,
Und sehr gelehrt den Dreck beschau'n:
Mit scharfem Stahl im Fleische wühlen —
Vorab jedoch — das Pülslein fühlen.

Nun ward gedoktert und kuriret;
Doch durch die edle Medizei
Gelockt, kam stolz heraufmarschiret
Das Krankheitsheer in Glied und Reih'.
Rasch leerten sich die Krankenbetten
In Städten, Dörfern, Lazarethen.

Des Doktors liebstes Kind, das Fieber,
Durchschauerte des Menschen Bein,
Und schüttelt ihn hinauf, hinüber —
Und jubelnd sah's Herr Klapperbein.
Die Schwindsucht schlich und galoppirte,
Derweil der Doktor rezeptirte.

Der Widerhaken Krampf verbindet
Sich mit der Schmerzensmutter Gicht,
Am schwarzen Staar der Mensch erblindet,
Der Zahnschmerz ras't und weichet nicht.
Kurz, wie die Leiden heißen mögen —
Sie brachten Tod und Doktorsegen.

Doch, weil der Menschen Reihen heller
Und lichter stets durch Arzenei
Und Aderlaß, und Schröpfkopfschneller —
Ward lauter stets der Klageschrei
Hygieia's — die Noth macht kecker —
Sie schmollt d'rum mit dem „Lebenswecker."

Den rührt des Mitleids herbe Klage,
Und huldvoll gibt er ihr Licenz
Und Ordre: „Geh' und schließ' die Plage,
Und bring' der Menschheit Indulgenz!" —
Da schwebt die Göttin flugs zur Erde,
Daß dem Skandal gesteuert werde.

Als Mücke schwirrt sie weit und lange,
Forscht Tage, Monde, Jahre lang
Den Mann heraus, der, frei vom Drange
Und Durst nach Geld und Stand und Rang,
Wie zum Propheten, Abu-Bekker,
Ganz paſſ' zu ihrem „Lebenswecker."

Und als sie ihren Mann gefunden
Und ihn gelehrt die Götterkunst,
Wie Jeder nur zu den Gesunden
Soll zählen, nach der Gottheit Gunst —
Entschwebt sie sanft — ein kleiner Necker —
Doch Baunscheidt fand den — „Lebenswecker."

Der bannt seitdem die Gicht, das Fieber,
Das Podagra und jeden Schmerz
In's öde Chaos flugs hinüber,
Macht helle Augen, frischt das Herz,
D'rum preis't das Volk auch täglich kecker,
Herrn Baunscheidt mit dem „Lebenswecker."

Er steht, ein hoher Wunderthäter,
Dort, wo der Kreuzberg wölbet sich,
Wo mancher Doktor in den Aether
Der Krankheit seufzte: „Endenicht!" —
Als eines Gott's Befehlsvollstrecker,
Heilwirkend mit dem — „Lebenswecker."

Und zu ihm wallet stets in Schaaren,
Der Blinden, Lahmen, Tauben Zahl,
Und die der Schwindsucht sich befahren, —
Sie nahen — und er heilt sie all'.
Denn als des Herrn Beschlußvollstrecker,
Wirkt Baunscheidt mit dem „Lebenswecker."

Wo Thaten sprechen, schweig' die Rede!
Schmollt immer zu, ihr Herr'n vom Fach;
Umgarnt den Mann mit Krieg und Fehde,
Der eurer Kunst den Garaus macht,
Kocht das Gebräue noch so lecker:
Es schwindet vor dem — „Lebenswecker."

Doch — nehmt's nicht krumm dem schlichten Dichter,
Der Großes pflichtgetreu besingt;
Seht die Genes'nen, eure Richter!
Ihr Zeugniß schalen Witz verschlingt.
D'rum, Platz da! fade Glossenquäcker,
Und beugt euch vor dem „Lebenswecker."

Columbus glänzt als Weltengründer,
Und Jenner, James Watt steh'n hoch:
Doch höher stehet der Erfinder
Des Steins der Weisen, Baunscheidt, noch:
Er fand, ein größ'rer Weltentdecker,
Der Heilkunst einen — „Lebenswecker."

Von einem Genesenen.

Antwort.

Dem anonymen Dichter des „Lebensweckers"
in Nro. 207 dieser Zeitung.

Nicht Worte, Freund, die Thaten müssen zeugen!
Mein schönster Lohn ist meine Menschenpflicht,
Doch bündiger brach Keiner noch das Schweigen,
Als Du es that'st in Deinem Glanzgedicht.
Wer Du auch sei'st — im Namen aller Kranken
Nimm meinen Dank. Doch, wenn das Morgengrau'n
Der neuen Heilkunst brach die morschen Schranken,
Darf dann auch Dir in's helle Auge schau'n

Dein Carl Baunscheidt?
Erfinder 2c. 2c.

Sowie sich aber die Poesie vielseitig bestrebte, die Erfindung in würdiger Weise zu verherrlichen, wetteiferte anderseits die Tonkunst mit ihr Hand in Hand, die allgemeine Begeisterung für dieses einfache, aber radikale Heilmittel durch passende Musikstücke zu dokumentiren. Außer den Baunscheidtismus-Tänzen, welche in öffentlichen Blättern folgendermaßen angekündigt wurden:

„Neues Leben in die Salon- und Tanz-Musik bringend, erschienen so eben im Musik-Verlage bei Jos. Bach in Bonn, und sind durch alle Musikalien-Handlungen zu beziehen:

„Baunscheidtismus-Tänze"

für's Pianoforte componirt und dem Erfinder der neuen Heillehre, Doctor des „Lebensweckers", Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn, als Dankopfer größter Verehrung und Liebe dargebracht von Alphonso Sponelli. Preis 12½

Sgr.; ein Preis, den der Verleger kontraktlich mit dem Componisten so billig stellen mußte, damit auch dem weniger Bemittelten durch Anschaffung dieser Tonstücke eine Freude bereitet werde.

NB. Die Nro. 4 und 5 bezeichneten Piecen eigenen sich auch ganz besonders für Militär-Märsche, und dürften als solche den Herrn Kapellmeistern hiermit empfohlen werden," —

soll hier nur noch auf den vierstimmigen Chor verwiesen werden, der von Herren Ludolph Wald componirt, ebenfalls in dem Musik-Verlag von J. Bach in Bonn unter nachstehendem Titel erschien:

33.

Aesculap's Klage.

Vierstimmiger Chor mit Clavier-Begleitung

von

Ludolph Wald.

Im tiefen Keller sitz' ich still
Mit Zittern und mit Beben;
Denn ach, der „Baunscheidtismus" will
Im Ernste mir an's Leben.
Er schneppert mit verwegnem Muth,
Bei hellem Tagesscheine
Vom Kopfe mir den Doktorhut —
O weh! ich weine, weine!

Der Dämon fliegt durch Stadt und Land,
Kein Arzt kann ihn verscheuchen!
Der „Lebenswecker," in der Hand
Des Armen wie des Reichen,
Kurirt wahrhaftig Stück vor Stück;
Wo ich's verloren meine,
Da macht das Ding erst recht sein Glück —
Ich seh's und — weine, weine!

Die Apotheker schließen zu
Und halten Sonntagsfeier;
Das dumme Volk, es lacht dazu,
Obgleich sie ihm so theuer.
Zu Grabe sinkt die Wissenschaft
Im Griechischen, Lateine;
Mit ihr des Arztes Glanz und Kraft —
Ich aber — weine, weine!

Im Kopfe läuft mir's wirbelrund,
Seh' ich das tolle Wesen.
Der „Lebenswecker" — Kuren — und
Wie sie gedruckt zu lesen!
Die Erde dreh't sich immer rund
Um höhere Gestirne;
Der Lebenswecker selbst ist rund —
Und mir geht's rund im Hirne.

34.

Baunscheidtismus.

Bonn, den 27. Januar (1857). Die Erfinder großer Sachen sind gewöhnlich bei Lebzeiten kaum beachtet worden; eine historische Thatsache, die wir auf jedem Blatte der Geschichte bestätigt finden. Anders ist dies bei dem Erfinder der Heillehre Baunscheidtismus, Herrn Baunscheidt in Endenich bei Bonn, der sich mit der Philosophie des Lebens einen großen Theil seines Lebens beschäftigt hat, und in welchem daher der Geist eines wahren Arztes mit auf die Welt gekommen zu sein scheint. Er selbst sagt auf Seite 7 seines Lehrbuches 4. Auflage, erschienen bei J. Wittmann in Bonn, und wovon in Kurzem die 5. Auflage die Presse verlassen soll, in Beziehung auf die Urkraft, „daß er vor der Lösung dieser höchsten Frage der Wissenschaft nicht zurückbebe", und entwickelt in der philosophischen desfallsigen Abhandlung, wie gerade sein Heil-Instrument, Lebenswecker (Biometer) genannt, dazu geeignet sei, die unabänderlichen Gesetze der Natur aufzuschließen und den gordischen Knoten aufzulösen, anders als ihn Alexander der Große durchgehauen und Galvani enthaspelt habe. Wenn man nun auch annimmt, daß der Erfinder vermöge seiner intellektuellen Ausbildung sowohl — er war vor 25 Jahren Zögling und Lehrer in den Instituten zu Hofwyl, die an Glanz und Wirksamkeit selten oder nie überboten sind — als durch die Bekanntschaft mit den Gebildetsten aller Nationen der großen Sache den mächtigsten Vorschub zu leisten vermochte, so trat er doch andererseits manchem Arzte gegenüber so ekelhaft auf, daß man sich wahrhaft wundern muß, wie der Autor sich rings umher die Bahnen öffnen sieht, welche seine allmächtige Erfindung nunmehr beschreitet. Vor 9 Jahren waren es die ärmeren Leute, die ihre Hülfe kostenlos am „Born der Genesung" suchten, während in den letzten Jahren die hohen und höchsten Glieder unserer Gesellschaft, unter schwerer Belohnung, ihren Nothanker bei ihm, dem Lebensretter, durchweg niederwerfen wollen. Ja, man dürfte sagen, daß, wenn es hier sich blos um ein pekuniäres Interesse handelte, es dem Herrn Baunscheidt bei einer zwanzigjährigen Lebensdauer (und das ist nicht viel, denn er ist erst 47 Jahre alt geworden) ein Leichtes sei, alle Aktien-Gesellschaften buchstäblich zu zertrümmern, denn wenn man annimmt, daß das Leben das kostbarste aller Erdengüter ist, so muß es jedem einleuchten, daß, um dieses zu erhalten, alles geprägte baare Geld in seine Taschen fließen wird. Doch Herr Baunscheidt sucht die Hauptgenugthuung in der Verbreitung seiner segensvollen Wohlthat, und obgleich er in seinen instruktiven Schriften sehr populär sich ausdrückt, so dürfte es mich jedoch bedünken, daß er den Schlüssel zur gänzlichen Erschließung seines naturgemäßen Heilverfahrens für sich und

seine Nachkommmen nicht aus der Hand lassen wird. Das ist aber auch eine Maßnahme, die ihm übrigens bei seiner bekannten Uneigennützigkeit kein Verständiger verargen wird, eben weil er sein eigenes Leben experimentiell so tausendfältig auf's Spiel gesetzt hat. Der Baunscheidtismus blickt in die Werkstätte Gottes hinein, tiefer als es vielleicht je einem Sterblichen vergönnt gewesen ist. Er stellt nebenbei die seitherigen Aerzte als abhängig vom Publikum dar; daher erklärt sich auch leicht der Umstand, daß die ärztlichen Celebritäten, denen ihre Berufspflicht am Herzen liegt, gern mit ihm wandeln, während die untergeordnete Sorte der Corporation hin und wieder Miene macht, ihn anzubläffen. Doch hindert das Alles eine Wahrheit nicht, und am allerwenigsten einen Feuergeist wie Baunscheidt, der seiner Zeit mit ehrenvollerm Maße wiedermessen wird, als man ihm zeitweilig zugemessen hat. Auch wollten zahllose Nachfälscher (natürlich dem Zuchthäuslerstande angehörend) es versuchen, sich auf Kosten Leichtgläubiger zu sättigen, klärten jedoch mit ihrem Unfuge nur das Publikum auf, scheiterten an den Klippen der Verachtung und des Hohns und constatirten gleichzeitig am besten die Echtheit der Methode. Damit aber Niemand getäuscht werden sollte, so unterhält der Erfinder der Menschheit zu Liebe nirgends Niederlagen und wird deshalb, bei der allgemeinen Bekanntwerdung seiner Heillehre, stets jeder Hülfsbedürftige sich an die richtige Quelle wenden. Unter solchen, dem Menschengeschlechte unbezahlbaren Anstrebungen grüne und blühe daher jetzt und immerdar Baunscheidt's Name! Dieser aufrichtige Wunsch geht voraussichtlich in Erfüllung; er strömt aus einem dankerfüllten Herzen hinaus in die weite Welt, welches sich zudem in solchen Lebensverhältnissen befindet, Niemanden großer Glücksumstände wegen beneiden zu brauchen, vielmehr ist Referent erbötig, freudigst demjenigen Arzte, der in der Erfindung irrig die Abschließung seines Brodschrankes erblicken möchte, ein Scherflein treuer Fürsorge zu gewähren, wenn er ihn deßfalls unter X. X. poste restante Bonn, bis zum 26. Februar d. J., anginge.

(Bonner Zeitung Nr. 24 vom 30. Januar 1857.)

Des Baunscheidtismus
dritter Theil.

I.

Einige Auszüge aus meinem Krankenbulletin*).

1) Adelheid Fischer zu Bellinghausen, 24 Jahre alt, Kreis Siegburg. Dieselbe war lange Zeit ärztlich an rheumatischem Augenübel behandelt, und zwar so, daß durch äußere Aetz- und Reizmittel auf dem linken Auge gerade über dem Augapfel ein Loch in der Hornhaut von stark einer Linie tief entstanden, und das Augenlicht verloren, dagegen die dahinter liegende Sehkraft noch da war. Nach der zweiten Anwendung, am 6. Februar 1853, zog sich die Hornhaut wieder zusammen, und schien sich erneuern zu wollen, was dann auch fortgesetzt bis zur 9. Anwendung, die am 7. Juni statt hatte, gänzlich geschah, in der Weise, wie ein kranker Nagel auf dem Finger sich allmählig ablös't und den neuen hervorkommen läßt.

2) Ein ganz ähnlicher Fall war es bei einer 40jährigen Frau, Namens Katharina Dieck, verehelichte Wolter zu Impekoven, Bürgermeisterei Oedekoven, die sich mit einem Roggenhalm die Hornhaut des Auges im Jahre 1853 zerstoßen hatte, und auch nach 6 Anwendungen wieder völlig hergestellt wurde. Schon nach der ersten Anwendung war die große, äußerst schmerzhafte Entzündung verschwunden, die kranke Hornhaut wurde bald grau, endlich weiß und schälte sich ab, um der neuen Platz zu machen.

3) Wittwe Gertruda Hildbrats in Ippendorf, 64 Jahre alt, wurde in 2 Anwendungen, am 31. Januar und 10. Februar 1853, von der Kopfgicht gänzlich befreit. Die Schmerzen hatten schon nach der ersten Anwendung hinter den Ohren und im Rücken nachgelassen; die Ohren aber waren merkwürdig dick geworden.

4) Dem 10jährigen Töchterchen des Herrn Richard Gielsdorf zu Rüdsheim bei Euskirchen waren die drüsigen Augen längere Zeit krampfhaft geschlossen, so daß ich trotz aller Mühe die Augenlider nicht trennen, noch weniger also das eigentliche Augenübel beurtheilen konnte. Nach der zweiten, am 11. Februar 1853 stattgehabten Anwendung hinter den Ohren vermochte die Patientin des Morgens der darauf

*) Die nicht ausgeschriebenen Namen können jederzeit bei mir erfragt werden.

folgenden drei Tage allemal die Augen um einige Minuten wieder zu öffnen und konnte Gegenstände erkennen. Nach der dritten Anwendung, am 22. Februar, hatten sich die Augen in dem kalten Schneewetter wieder geschlossen. Bei der vierten Applikation, am 4. März, bedeutende Besserung und so fort, bis am 4. April bei der achten Anwendung mit einem Male zur großen Freude der Familie die kleine Kranke bleibend sehen konnte. Die Flecken waren verschwunden, das Auge sonnenhell, und das Gesicht hatte eine gefälligere Form angenommen.

5) Die Mutter des ad 4 bezeichneten Kindes, Frau Gielsdorf, wurde in 9 Anwendungen von ihrem langjährigen rheumatischen Augenübel radikal geheilt.

6) Frau Katharina Hammerscheidt zu Ippendorf, 62 Jahre alt, litt längere Zeit an äußerst schmerzhaftem rheumatischem Augenübel, so daß das rechte Auge um die Hälfte verkleinert, beide Augen sehr entzündet waren und die arme Frau nur wenig sehen konnte. Nach der ersten Anwendung meines Verfahrens, am 30. Januar 1853, stellte sich bedeutende Besserung ein; die Stiche in den Augen ließen nach. Die zweite Anwendung, am 9. Februar 1853, zeigte gar nichts, weil die alte Frau sich nicht in Acht genommen, gegen mein Verbot zur Kirche gegangen, Kartoffeln geschält hatte und naß geworden war. Die dritte Anwendung am 19. Februar, die vierte am 1. März, die fünfte am 15. März und die neunte am 12. April, brachten totale Heilung.

7) Wittwe H. in J., 66 Jahre alt, litt an Kopfgicht. Sie wurde im Februar 1853 nach zwei Anwendungen hinter den Ohren von dem schmerzhaftesten Uebel gänzlich befreit.

8) Lampert Eupen, 38 Jahre alt, Müller in der Baumschuler Mühle bei Bonn, war durch Aderlaß, Schröpfköpfe 2c. sehr heruntergebracht worden, und litt fast unausgesetzt an Schmerzen im Rücken, in der Brust, großer Müdigkeit im ganzen Körper. Patient wurde geheilt. Die Kur dauerte drei Monate unter Anwendung im Rücken. Viele durch die Behandlung hervorgerufene dicke Eitergeschwüre beschleunigten die Kur.

9) Jungfer Margaretha Weber in Kessenich, Kreis Bonn, 23 Jahre alt, litt an rheumatischen Schmerzen im Rücken und in der rechten Schulter, so wie an fürchterlichen Zahnschmerzen; sie wurde in zwei Anwendungen, am 13. und 19. Februar, total davon befreit, und wird jedenfalls Jahre lang davon befreit bleiben.

10) Heinrich Piel, Maurermeister in Lengsdorf, Kreis Bonn, 42 Jahre alt, war mein erster Patient, den ich vermittelst meines neuerfundenen Heilverfahrens schon im Jahre 1849 von seiner Kopfgicht in zweimaliger Anwendung befreite, die so schlimm war, daß Patient in den letzten Jahren wöchentlich drei Tage an's Bett gefesselt und zur Raserei getrieben wurde. Vier Jahre später, am 1. Mai

1853, befreite ich ihn noch einmal von seinen Zahnschmerzen. Bis jetzt (1858) gesund.

11) Jungfer Anna Maria Gath zu Kessenich, Kreis Bonn, 18 Jahre alt, litt seit der Schulzeit schon an Gicht, wodurch zeitweilig der ganze Körper angeschwollen war, und die Gliedmaßen sämmtlich unbeweglich wurden. Patientin hatte ein halbes Jahr im Bette zugebracht, Aderlaß rc. erduldet und war ganz steif geworden, als sie im Januar 1853 zu mir gebracht wurde. Viermalige Anwendung reichte hin, die Kranke zu ihrer Zufriedenheit wieder herzustellen.

12) Paul Steg, 32 Jahre alt, Maurer zu Kuchenheim, leidet seit seiner Kindheit an brüsigem Augenübel, hat die Klinik in Bonn, zwei Augenärzte in Köln, De L. in Gräfrath nutzlos gebraucht. Nach der dritten Anwendung, am 14. März, wurde bei dem alten Uebel eine achttägige Entzündung hervorgerufen, die allemal den Zweck hat, die früher gebildeten Häute zu lösen. Nach der neunten Anwendung, am 26. Mai 1853, im Rücken und hinter den Ohren, sehen die Augen sehr gut aus. Und nach der dreizehnten Anwendung, am 10. Juli 1853, sind die Augen hell und klar.

13) August Henning, 34 Jahre alt, Schornsteinfegermeister in Bonn, litt längere Zeit an Kopfgicht, deren Schmerzen mit jedem Jahre unerträglicher wurden, und wodurch der Schlaf völlig gestört war, wurde vom Dezember 1852 bis zum Juli 1853 von mir behandelt und zu seiner Freude hergestellt.

Bemerken muß ich noch, daß nach der Anwendung im Februar 1853 sich Blutgeschwüre, ja selbst sehr starke Eitergeschwüre im Genick und am linken Schenkel gebildet, zum Zeichen des vielen im Körper sitzenden, durch die schlechte Witterung, so wie durch mein Verfahren in Bewegung gesetzten Krankheitsstoffes.

Diese Geschwüre gehen allemal gefahrlos von selbst vorüber, Patient hatte sogar noch Pechpflaster darauf gelegt. Die Hartnäckigkeit dieses Uebels konnte in seiner Ursache keine andere Bewandtniß haben, als daß der Patient, trotzdem ich ihm alle An- und Abrathungen gemacht, dennoch öfters am ersten Tage der Applikation sich der Zugluft der Schornsteine wieder aussetzte, zumal in der schlechten Jahreswitterung. Als ich diesem Uebelstande endlich auf die Spur kam, war der Heilungszweck bald erreicht.

14) Ehefrau Katharina Mirgeler zu Kuchenheim wurde den 15. Febr. 1853 zum Erstenmale zu mir gebracht; sie konnte nicht gehen, und litt seit 7 Jahren an Gicht im ganzen Körper, der ein unförmliches Ansehen durch die Länge der Zeit, wie durch alle ärztlichen Plackereien, bekommen hatte. Die Frau besserte sich von Stunde an. Ihr Ehemann kaufte mir sodann am 20. April c. ein Instrumentchen ab, um den Rest der Krankheit noch vollends zu beseitigen.

15) Das zwölfjährige Söhnchen der ad 14 benannten Frau

litt an Nervenzucken und damit verbundenen großen Athmungsbeschwerden; den kleinen Kranken befreite ich nach meiner Vorherbestimmung innerhalb einer Stunde von seinem mehrjährigen schlimmen Uebel.

16) Michel Rick, 34 Jahre alt, Schuster in Kuchenheim, litt seit dem 16. Lebensjahre an Schmerzen im Rücken und in den Oberarmen, und seit circa 7 Jahren dabei an einem Augenübel, so daß er des Abends gar nicht sehen konnte. Schon die erste Anwendung, am 17. Februar 1853, im Rücken und hinter beiden Ohren, hatte merkliche Besserung gebracht, und nach der achten Anwendung, am 19. Juni, erklärte der Patient: nie besser gewesen zu sein, als er sich jetzt befände.

17) Frau Appollonia Kräuter zu Kirchheim, Kreis Rheinbach, 47 Jahre alt, hatte vor 8 Jahren im Wochenbette ein Augenübel bekommen, woran sie zeitweilig ganz blind war. Die Augen waren zugeschwollen, mit dicken Häuten überzogen, und äußerst lichtscheu. Erste Applikation am 9. Februar 1853 im Rücken und hinter den Ohren, wonach wenig Besserung erfolgte, weil das Wetter schlecht und kalt geworden war. Am 19. Februar zweite Applikation an eben denselben Stellen. Nach zehn Tagen große Besserung; die Augen waren offen, die Lichtscheu ganz verloren und die Flecken merklich verdünnt. Bei dritter Applikation und sofort bis zum Schluß der Cur, am 5. Juni, fortschreitende Besserung und Heilung. Patientin litt gewöhnlich noch dabei früher an kalten Füßen, welchem Uebelstande nunmehr auch abgeholfen war. Die ärztliche Behandlung des Doktors R... zu Fl. war erfolglos; ebenso spanische Fliegen u. dgl. ärztliche Remedien.

18) Bertram Schmidts zu Kirchheim, Kreis Rheinbach, 55 Jahre alt, Ackersmann, litt längere Zeit an rheumatischem Augenübel, so daß er im vorigen Jahre 4 Wochen blind sitzen mußte. Die Behandlung vom Sanitäts-Rath Doktor F.. in E..., sowie die des Kreischirurg L. in E... blieben fruchtlos. Am 19. Februar 1853 kam Patient sehr schlimm zu mir. Ich applizirte mein Verfahren im Rücken und hinter den Ohren, setzte dasselbe in zehntägigen Zwischenräumen bis zum 19. Juni fort, und Patient ist mit seiner Herstellung zufrieden.

19) Wittwe Maria Reinchens zu Witterschlick, 63 Jahre alt, litt fast seit ihrer Kindheit an drüsigem Augenübel, wurde im Jahre 1852 von mir behandelt, binnen 3 Monaten wieder hergestellt, und erfreut sich seitdem des schönsten Augenlichts.

20) Karl Theodor Wierig zu Holzlahr bei Pützchen, Kreis Siegburg, 24 Jahre alt, litt schon im vorigen Jahre an starkem Fluß am rechten Auge, der sich jedoch ziemlich von selbst wieder verzogen hat, um jetzt im Februar 1853 desto heftiger zum Vorschein zu kommen. Vier Wochen dauerte die größte Entzündung, die schon eine dicke Ei-

terpocke auf der linken Seite des Auges gesetzt hatte. Patient, von den Ausgängen ärztlicher Behandlung ziemlich unterrichtet, hatte niemals ärztliche Hülfe zu seinem Augenübel angewendet, daher denn auch die Heilung durch mein Verfahren hinter das Ohr der leidenden Seite am 22. Februar, 5. März und 15. März 1853 so schnell vor sich ging. Der Kranke war noch der Meinung, daß ärztlich zurückgetriebene Krätze Veranlassung zu seinem Augenübel sei.

Die erste Anwendung meines Verfahrens hatte fast gar keine Wirkung, da Patient Fußbäder gegen meinen Willen angewandt hatte.

21) Heinrich Faßbender zu Niederbachem, Bürgermeisterei Villip, Kreis Bonn, 20 Jahre alt, litt seit seinem 15. Lebensjahre an großer Schwerhörigkeit. Erste Anwendung am 10. Februar 1853 hinter beide Ohren, zweite am 22. Februar und die dritte am 5. März, wonach das Gehör, trotz des schlechten Wetters, fast gänzlich wieder hergestellt war. Die vierte, fünfte und sechste Anwendung am 15. April brachten totale Heilung.

22) Johann Nußbaum zu Fischenich bei Köln, 46 Jahre alt, Schmiedemeister, litt seit Jahren an heftigen Kreuz- und Rückenschmerzen, so daß er sich zu Zeiten gar nicht aufrichten konnte. Nach sechsmaliger tüchtiger Applikation auf den leidenden Stellen war Patient Ende April 1853 völlig wieder hergestellt und arbeitsfähig.

23) Frau Louise St., 37 Jahre alt, in der Baumschule bei Bonn, litt seit 10 Jahren, gleich nach einem Wochenbett, an Schmerzen in der linken Seite, vorher aber an schlechtem Magen, weshalb Patientin seit längerer Zeit den Magenkrebs befürchtet hat. Viele ärztliche Mittel und namentlich auch Schröpfköpfe und Aderlässe hatten die Kranke gewaltig an Lebenskraft beraubt, und schien das Uebel ein völlig nervöses geworden zu sein. Die Kranke hatte die Bemerkung gemacht, daß, wenn sie Abends vorher Kaffee trank, den sie liebt, am andern Morgen sich die Schmerzen vermehrt hatten. Ich habe ihr hinzugefügt, daß ich hierbei eigentlich nur lindernd wirken könnte; denn was ihr die Aerzte am Leben abgeschnitten, vermöchte ich nicht wiederzugeben. Nach zehnmaliger Anwendung befindet sich die Kranke wieder wohl und vermag ihrem häuslichen Geschäfte wieder vorzustehen.

24) Anton Piel zu Lengsdorf, Kreis Bonn, 19 Jahre alt, litt an rheumatischem Augenübel, so daß das linke Auge blutroth, in Eiterung versetzt und bedeutend verkleinert war. Nach der ersten Anwendung, am 24. Februar 1853, hinter das Ohr der leidenden Seite, war Patient von seinem Uebel erlöst. Die Jugendkraft, und weil derselbe an keine Arzneien gewöhnt war, beschleunigten die Sache.

Nach der bisher üblichen Behandlung der alten ärztlichen Schule trat bei Uebeln, wie dieses fast immer, Erblindung ein, die nun bei

kunstgerechter Anwendung meines neuen, einfachen Heilverfahrens nie mehr eintreten kann.

25) Nikolaus Maßdorf in Bonn, 16 Jahre alt, litt seit vier Monaten an rheumatischem Augenübel, so daß er genöthigt war, seine Lehrzeit als Schuster aufzugeben. Nach fünfmaliger Anwendung war Patient im April 1853 wieder geheilt.

26) Martin Krämer zu Erlenbusch, Gemeinde Neukirchen, Kreis Rheinbach, 18 Jahre alt, ist gemäß seiner Angabe mit dem grauen Staar auf dem rechten Auge geboren; und als die Krankheit späterhin sich auf das linke Auge hinüberziehen wollte, und der Kranke fast erblindet war, suchte er, von Andern aus seiner Gegend aufgemuntert, Schutz, Rath und That bei mir. Nach vierzehnmaliger Anwendung meines Verfahrens war die Sehkraft des linken Auges am 17. Mai 1853 gerettet.

NB. In dem schlechten Wetter hatte sich Patient am 9. März 1853 im Walde am Holzschlagen mittels der großen Säge wieder sehr verdorben; daher Tages darauf die siebente Applikation stattfinden und das Verdorbene wieder gut machen mußte.

27) Wilhelm Klein zu Scherbach, Kreis Rheinbach, 20 Jahre alt, leidet seit zwei Jahren an partieller Lähmung beider Sehnerven, so daß derselbe mit dem rechten Auge fast völlig blind war und mit dem linken den Weg noch eben verfolgen konnte. Patient vermuthete, das Uebel zwei Jahre vorher auf dem nächtlichen Jägeranstande im Schnee (mehrere Nächte hindurch) erhalten zu haben, indem er bei grimmiger Kälte zu sehr auf einen Punkt hingeblickt hätte. Diese natürliche Erklärung scheint auch sehr Vieles für sich zu haben, jedoch traten drüsige Umstände mit hinzu. Am 2. Januar erste Applikation und am 25. Mai die 8. Anwendung, wonach Patient seinem Ackerberufe wieder nachgehen kann.

28) Friedrich Wilhelm Bausler, 21 Jahre alt, Schustergesell in Kessenich, Kreis Bonn, voll Rheumatismus im Rücken und die Arme vor Schmerzen nicht heben könnend, wurde in einer Anwendung, am 13. April 1853, vollkommen geheilte Patien; hatte jedoch auch nie Schröpfköpfe erduldet, noch war er je ein Freund der Medizin gewesen.

29) Ein ähnliches Resultat hatte im vorigen Jahre statt bei der Frau K. in B., die auch bei einmaliger Anwendung wieder hergestellt wurde.

30) Frau Meurer zu Rheindorf, Kreis Bonn, circa 50 Jahre alt, hatte zwei Verhärtungen von der Größe eines Hühnereies auf dem Vorderkopf. Dieselben wurden nach dreimaliger Applikation ohne Zurücklassung von Narben beseitigt. Ihr Mann wurde früherhin von einem schlimmen Augenübel von mir geheilt.

31) Herr Wolf, Bierbrauer und Wirthschaftsbesitzer in Bonn, 40 Jahre alt, hatte oberhalb der Augenbraunen eine Verhärtung von

der Größe einer Nuß, mit allmähliger Zunahme. Zweimalige Applikation direkt auf die Verhärtung reichten hin, das Uebel total auszurotten und zwar ohne Narbe.

32) Joseph Bach jun. in Bonn, 28 Jahre alt, hatte am Kinn eine dicke hartnäckige Verhärtung. Siebenmalige Anwendung zerstörte das Uebel in der Wurzel.

33) Die Frau des Flurschützen Sch. in B., 48 Jahre alt, litt lange Zeit an hysterischen &c. Beschwerden und hatte viele Hülfe vergeblich angewendet. Sie wurde in zweimaliger Anwendung meines Verfahrens so hergestellt, daß sie sich bis heute einer guten Gesundheit erfreut.

34) Der älteste Gichtpatient, den ich im Jahre 1850 hergestellt habe, ist 75 Jahre alt und heißt Falkenstein, Faßbinder in Bonn. Fragt man ihn noch heute, (1858) wie es um sein Befinden stände, so antwortet er gewöhnlich: „Seit der Baunscheidt'schen Behandlung kern gesund, wie der Fisch im Wasser" u. s. w. Der alte Herr Falkenstein ist in Bonn ein sehr angesehener und höchst zuverlässiger Mann.

35) Schustermeister Windeck in Poppelsdorf, 69 Jahre alt, leitete sein schlimmes Gichtübel, wodurch er zu Zeiten ganz arbeitsunfähig geworden war und hin und wieder dicke Verknöcherungen an seinem Körper sich ausgebildet hatten, aus der französischen Zeit her, wo er als Deserteur flüchtig in den Waldungen &c. umherirren mußte. Nach fünfmonatlicher Behandlung, in zehntägigen Zwischenräumen, waren die Schmerzen (1852) entfernt und seine bisher gichtkranken Hände wieder zur Arbeit geschickt.

36) Johann Hansen zu Friesdorf, 48 Jahre alt, Arbeiter in der chemischen Fabrik des Hrn. Dr. Marquart zu Bonn, war durch seine Gichtbrüchigkeit, sowie durch ärztliche Blutentziehungen &c. zum Skelett herunter gekommen und lange Zeit arbeitsunfähig geworden. Der arme Mann, welcher mit jedem Tage seiner Verarmung noch mehr entgegensehen konnte, hat viele Schmerzen nutzlos erdulden müssen. In dieser verzweifelten Lage suchte er meine Hülfe auf, und schon nach sechswöchentlicher Behandlung war er wieder fähig, durch seiner Hände Arbeit seine Familie ernähren zu können.

37) Schneidermeister Piel zu Dottendorf, Kreis Bonn, 44 Jahre alt, ist einer der schlimmsten Gichtkranken gewesen, die ich bis heute unter der großen Anzahl derselben zu heilen das Glück hatte. Jahre lang im Bett liegend, hatten die Schmerzen sein Rückgrat doppelt gekrümmt, so daß der Kopf des Leidenden ungefähr die Stellung zwischen den Knieen bekam. Der Leib war ganz verschwunden; die untern Rippen drückten unmittelbar in die Leistengegend und gaben dem ganzen Körper eine seltsame Kugelform. Ich würde mich nicht an die Kur gewagt haben, hätte der Leidende mir nicht das Führungs-Attest vom 28. Königl. Linien-Infanterie-Regiment vorgezeigt, woraus, neben

dem guten Zeugniß des braven Mannes, welcher im Laufe der Krankheit seine Subsistenzmittel durch theures Medizininiren eingebüßt hatte, zugleich hervorging, daß er als Soldat kein Krüppel gewesen war. Nachdem derselbe zweimal zu mir gefahren worden (im Sommer 1852), hatte sich sein Körper schon soweit gestreckt, daß er bei dritter Anwendung mit Hülfe zweier Krücken den Weg zu Fuße zu mir zurücklegen konnte, und nach fortgesetzter achter und neunter Anwendung kam er mit einem Spazierstock. Die Besserung ist fortgeschritten, so daß der damalige Patient seinen Berufsarbeiten tagtäglich wieder nachkommen kann. Dieser, so wie der ad 36 bezeichnete Fall erregten nicht wenig Aufsehen.

38) Christoph Hahn, Arbeiter in der Alaunfabrik des Herrn Bleibtreu im Siegkreise, wohnhaft zu Holzlar, 54 Jahre alt, litt längere Zeit an rheumatischem Augenübel, welches in dreimaliger Anwendung im Februar 1853 total geheilt wurde.

39) Engelbert Rütt, 29 Jahre alt, ebenfalls Arbeiter in der Alaunfabrik des Herrn Bleibtreu im Kreise Siegburg, litt schon früher im Militär-Dienste an rheumatischem Augenübel, so daß er circa 4 Monate im Lazareth zubringen mußte, bei welcher Behandlung das rechte Auge gänzlich verdorben war. Seit dem September 1852 trat das Uebel auch auf das andere Auge mit solcher Heftigkeit über, daß Patient arbeitsunfähig geworden. Nach neunmaliger tüchtiger Anwendung im Rücken, wo beiläufig große Schmerzen vorhanden, so wie hinter den Ohren, konnte der Kranke Anfangs Februar 1853 trotz des schlechten Wetters wieder arbeiten und schien es, daß selbst das linke Auge wieder Licht bekommen wollte. Nach der zehnten Anwendung, am 14. März, waren die Augen wieder gut bis zum 1. Mai, indem sich die Entzündung auf dem rechten Auge durch plötzliche Erkältung bedeutend erneuert hatte. Eine Anwendung hinter dem rechten Ohr reichte hin, das Uebel bis heute zu vernichten.

40) Kleidermacher Dressel in Bonn, 54 Jahre alt, litt früherhin an Steinbeschwerden, und hatte 1845 durch den Geheimen Medizinal-Rath Dr. Wutzer den Steinschnitt glücklich ausgestanden. Der Körper war indeß später sehr rheumatisch, und hatte sich der Rheumatismus besonders heftig auf die Augen geworfen, wie dies auch früherhin der Fall, wo De Leuw in Gräfrath vortheilhaft gewirkt haben soll. Erste Anwendung, am 15. Februar 1853, im Rücken und hinter beiden Ohren, wonach das Uebel schon merklich verschwunden war, und Patient seinem Beruf wieder nachkommen konnte. Dieser, so wie der ad 30 Bezeichnete, waren nach der zweiten und dritten Anwendung, am 5. und 29. März, total hergestellt.

41) Fräulein Eva G. zu P., 17 Jahre alt, litt früher an schlimmem Kopfgrind, der ihr vertrieben wurde, und seit der Zeit brachen pustulöse, den Mitessern ähnliche Geschwüre im ganzen Gesicht

hervor, und verunstalteten dasselbe in Form und Farbe. Nach zehnmaliger Anwendung, theils hinter den Ohren, theils im Rücken, war die Krankheit, die sich selbst Luft machen wollte, fast völlig verschwunden. (Juli 1853.)

42) Johann Joseph H. in O., Bürgermeisterei O., Kreis Rheinbach, 34 Jahre alt, litt seit circa 3 Jahren an Ausschlag fast über den ganzen Körper, besonders noch an zeitweiligen starken Rückenschmerzen, die allemal heftig auftreten, sobald der Ausschlag sich vermindert. Der Ausschlag scheint mehr drüsiger Natur zu sein (zumal Patient zugeben muß, in der Jugend daran gelitten zu haben, und alle Symptome, besonders an der Nase, noch sichtbar sind), als von zurückgetriebener Krätze herrührend, die dem Kranken vor mehreren Jahren schnell geheilt sein soll.

Wiewohl Patient schon mannigfaltig ärztliche Hülfe gesucht und zu seinem Unheil den Rücken mit Schröpfköpfen stark hat malträtiren lassen, so hat derselbe in den letzten Jahren doch blos das Bad, und auch dieses erfolglos gebraucht. Seiner Profession als Bäcker konnte er stillschweigend nicht mehr vorstehen. Die erste Anwendung, am 3. März 1853 (etwa 50 Mal eingeschnellt), im ganzen Rücken, wonach der Ausschlag fast völlig beseitigt war. Die zweite Anwendung am 5. Mai, die dritte am 25. Mai, die vierte am 5. Juni und die fünfte am 20. Juni, brachten die erwünschte Herstellung.

43) Heinrich Wichterich in Poppelsdorf, 18 Jahre alt, litt an drüsigem Augenübel, so wie an angeborner Kurzsichtigkeit und wurde den 5. März (1853) zum zehnten und letzten Mal operirt, wonach das Uebel nicht nur gehoben, sondern auch eine wesentliche Besserung in der Kurzsichtigkeit veranlaßt ward. Sein 61jähriger Vater, Johann Wichterich, ein alter Feldzüger, aber noch rüstiger Mann, der noch nie Medikamente gekannt hat, wurde von seinem Gichtübel im Rücken in zwei Anwendungen befreit; ebenso sein ältester Bruder, Peter Wichterich, 34 Jahre alt, der in Folge einer anhaltenden Beschäftigung im feuchten Keller plötzlich am ganzen Körper unter kaum auszuhaltenden Schmerzen vier Wochen lang das Bett hüten mußte, in 4maliger Anwendung meines Heilverfahrens.

44) Jungfer Sybilla Budscheid zu Duisdorf, Kreis Bonn, 24 Jahre alt, litt seit dem achten Lebensjahre an rheumatischem Augenübel. Schon die erste Anwendung, am 1. Februar 1853, brachte große Besserung hervor; die zweite aber, die des schlechten Wetters wegen bis den 4. April von mir ausgesetzt wurde, brachte völlige Heilung.

45) Frau Katharina T., geb. St. in Köln, 28 Jahre alt, litt seit 3 Jahren an rheumatischem Augenübel auf beiden Augen und zeitweiligen Rückenschmerzen. Eine Kur bei Herrn Sanitäts-Rath Dr. F. in C. war erfolglos gewesen.

Schon nach der ersten Anwendung, am 15. Februar 1853, hatten sich die Augen sehr gebessert, und nach der sechsten, am 9. Mai, trat Heilung ein. Hierbei muß ich noch bemerken, daß Patientin sich nie durch Schröpfen und Aderlassen hat mißhandeln lassen.

46) Christian Sch...... zu L........, Kreis Bonn, 13 Jahre alt, litt angeblich seit einem Jahre an drüsigem Augenübel. In der Behandlung des Dr. S. in B. war das linke Auge fast ganz zerstört. Eine gänzliche Heilung war daher Anfangs zweifelhaft; jedoch reichten zwölf Anwendungen, vom 6. März bis zum 10. Juli 1853, hin, beide Augen fast sonnenklar zu machen.

47) Johann Fendel, Müllermeister zu Bornheim, Kreis Bonn, 56 Jahre alt, litt nach ärztlicher Aussage an Magenkrebs. Unter Erbrechen und unter zweijähriger ärztlicher Behandlung (wobei der Medizinal-Rath am Königl. Medizinal-Collegium, Dr. Eulenberg in Coblenz, am schmerzlindernsten gewirkt hat) war der Patient bis zum Skelett heruntergekommen, so daß er auf dem Stuhle sitzend, sich aus eigener Macht nicht mehr aufrichten konnte. Seine vielen Aerzte hatten ihn alle verloren gegeben. Eine einmalige Anwendung meines Verfahrens im Rücken und auf den Magen, sowie zugleich innerlich 8 Tropfen meines Oels in einem weichgekochten Ei gereicht, genügten ohne Weiteres, das Uebel zu heben und von Stunde an trat Besserung ein, so daß dieselbe zusehends zugenommen hat und der Kranke zum Staunen Aller, die ihn kannten, wieder arbeitsfähig geworden ist. Patient besuchte mich im Sommer 1852, speis'te als Gesunder bei mir zu Mittag, und drückte mir seinen Dank aus. Befindet sich bis heute (1858) wohl.

48) Johann Schwalb, Ortsvorsteher in Poppelsdorf, 48 Jahre alt, litt seit 5 Jahren an öftern unausstehlichen rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, besonders im Rücken, aus welchem sich in letzter Zeit das Uebel in das linke Hüftgelenk gezogen und dem Patienten den Schlaf ganz benommen hatte. Bei der übrigen Rüstigkeit des Mannes reichte eine einmalige derbe Anwendung im Rücken, am 10. März 1853, hin, das Uebel zu beseitigen. Schon 5 Minuten nach der Applikation trat eine wesentliche Erleichterung der Schmerzen ein.

49) Jungfer Christine Weinstock zu Ramersdorf, 21 Jahre alt, litt seit einem halben Jahre am kalten Fieber, wogegen ärztlich viel gequacksalbert war. Eine einmalige Anwendung reichte hin, das Uebel zu beseitigen.

50) Jungfer Katharina F. zu Sturzheim, Kreis Euskirchen, 31 Jahre alt, litt seit längeren Jahren an Rheumatismus, besonders im Rücken und in den Armen; die Aerzte der Klinik in B. begannen mit Schröpfen und Aderlassen, ebenso der Dr. W. in M., wodurch die Leidende unnütz sehr heruntergebracht war. Die Patientin litt sodann

2 Jahre an Flechten, wahrscheinlich von zurückgetriebener Krätze herrührend. Die erste Anwendung meines Heilverfahrens im ganzen Rücken fand am 10. März 1853 statt, und die siebente am 24. Mai, wonach die Patientin wieder hergestellt wurde.

NB. Die Flechten waren schon gleich nach der ersten Anwendung gänzlich verschwunden, ebenso war die Fontanelle am rechten Arm von selbst geheilt; dagegen der künstliche Ausschlag im Rücken sehr stark geworden.

51) Das zwölfjährige Söhnchen des Herrn Broichhausen zu Eschmar, Kreis Siegburg, litt längere Zeit am kalten Fieber und wurde im Jahre 1851 nach einmaliger Anwendung von mir hergestellt, so daß er acht Tage später wieder in die Schule gehen konnte. Ein Gleiches fand bei der großjährigen Tochter des Herrn Broichhausen im Jahre 1852 statt, wobei derselbe mir noch erklärte, daß ihm sonst dieses Fieber in seiner Familie alljährlich 100 Thaler Kosten verursacht hätte. Eine zweite Tochter des Herrn Broichhausen wurde in zwei Anwendungen von ihrem schlimmen rheumatischen Augenübel geheilt.

52) Die achtzehnjährige Tochter des Guts- und Weinbaubesitzers Bröhl zu Dollendorf bei Bonn, war jahrelang lahm und steif in allen Gliedern, mit großen Anschwellungen der Gelenktheile, und konnte sich zu Zeiten nicht an- noch auskleiden. Patientin wurde im Jahre 1852 von mir behandelt, nachdem sie ärztlich erfolglos behandelt worden war, und nach zehn Anwendungen, besonders stark im Rücken, besorgt sie seitdem die Haus- und Marktgeschäfte wieder. Der Fall erregte Aufsehen.

53) Schreinermeister Ignatz Lautenschläger in Bonn, 45 Jahre alt, litt an Hämorrhoidal-Beschwerden und Rheumatismus und war schon früher mit Schröpfköpfen und Medikamenten erfolglos mißhandelt worden. Fünf Anwendungen, wovon die erste am 11. März und die letzte am 5. Mai 1853 statt hatte, reichten hin, den Kranken herzustellen.

54) Schlossermeister Heinrich B. in Bonn, 66 Jahre alt, litt seit längeren Jahren an Gicht, die ihm besonders in der rechten Schulter große Schmerzen verursachte und hatte derselbe viele Aerzte gebraucht, aber weder Schröpfköpfe noch Medikamente hatten guten Erfolg gehabt. Drei Anwendungen meines Verfahrens genügten, um dem Manne die erwünschte Linderung zu verschaffen.

55) Caspar B..., Rentner in Bonn, 70 Jahre alt, war theils durch das Alter, theils durch die Strapazen in seiner Jugend gebeugt, überhaupt aber lahm und im Rücken krumm geworden. Sechsmalige Anwendung meines Heilverfahrens in zehntägigen Zwischenräumen haben den Patienten in der schlimmen Winterzeit von 1852 auf 1853 wieder soweit hergestellt, daß er täglich seine Spaziergänge wieder ge-

müthlich ausüben kann. Befindet sich bis jetzt, April 1858, sehr wohl. Zwei Töchter seines Bruders, wovon die jüngere bleichsüchtig, und die ältere an Halsweh (Bräune) litt, wurden fast sofort von ihrem Uebel befreit.

56) Bernard Klüsener, Gymnasialdiener in Bonn, 38 Jahre alt, wurde durch sein langjähriges rheumatisches Leiden, welches sich früherhin heftig auf die Augen geworfen hatte, nach 16jähriger Dienstzeit als Invalide vom 30. Linien-Infanterie-Regiment entlassen. In seiner jetzigen Stellung äußerte sich im Winter 1852 auf 1853 das Uebel wieder so heftig, namentlich durch das krampfhafte Zusammenziehen der Hände und Füße, daß er auch hier wieder Gefahr lief, außer Dienst zu kommen. Schröpfköpfe, zwei und zwanzig Aderlässe, Haarseile, Fontanellen 2c. hatten sein von Natur so kräftiges Leben sehr heruntergebracht.

Schon nach der ersten Anwendung vermochte Patient seine Funktionen wieder auszuüben, und nach achtmaliger Applizirung war derselbe im März 1853 völlig hergestellt. Bis heute (1858) gesund.

57) Instrumentenmacher Hermann Düren in Bonn, 42 Jahre alt, wurde im Januar 1853 nach einmaliger Anwendung von seinem schmerzhaften Rheumatismus befreit.

58) Joseph Bach, Musik-Direktor der Bach'schen Capelle in Bonn, 48 Jahre alt, litt im Winter 1852 an schmerzhaftem Rheumatismus, welcher sich vom Rücken auf die Augen geworfen, und dadurch den Kranken aufs Bett gebracht hatte. Aerztlich war ihm keine Hülfe geworden. Schon nach der ersten Anwendung meines Verfahrens im Rücken und hinter den Ohren vermochte der Leidende innerhalb zehn Minuten auf mein Geheiß nicht nur aus dem Bette aufzustehen und sich anzukleiden, sondern auch zum Staunen aller Anwesenden die Tage lang verschlossenen und lichtscheuen Augen bleibend zu öffnen, wie ich dies vorhergesagt hatte. Einem alsdann hinzutretenden Arzte empfahl der Patient mein Mittel als ein solches, dessen sich die Fakultät nicht zu schämen hätte u. s. w. Eine viermalige, in zehntägigen Zwischenräumen fortgesetzte Wiederholung beseitigte das Uebel vollständig.

59) Bierbrauer Kreutzer am Eigelstein in Köln, 50 Jahre alt, an Gicht und Hämorrhoidal-Beschwerden lange leidend, wogegen ärztlich fruchtlos gewirkt war, wurde im Frühjahr 1851 sehr schnell von seinem Leiden bei mir befreit, und erfreut sich seit 7 Jahren einer ungestörten Gesundheit.

60) Christian Jonas zu Ramershoven bei Rheinbach, 14 Jahre alt, hatte seit seiner frühesten Kindheit dicke drüsige, ganz verhärtete Flecken auf beiden krankhaft verkleinerten Augen, welche nach eilfmaliger Anwendung hinter den Ohren, im Rücken und auf dem Bauche

so verdünnt und verdrängt wurden, daß Patient jetzt wieder gut sehen kann. Am 16. Mai 1853 zeigte Patient persönlich mir seine völlige Wiederherstellung an. Sein Bruder, Adolph Jonas, wurde am 16. Mai 1853 nach einmaliger Anwendung von seinem rheumatisch-drüsigen Uebel des linken Auges befreit.

61) Frau Th. in Bonn, 30 Jahre alt, litt seit langer Zeit am Lachkrampf, mit außerordentlichen Schmerzen verbunden. Dieselbe wurde im Frühjahr 1852 nach viermaliger Anwendung von ihrem Uebel befreit und ist solches nach dem heutigen Referate ihres 81jährigen Vaters, Herrn F., der im vorigen Jahre auch mein Patient war, bis den 1. April 1853, nachdem die Patientin seit 8 Tagen im Wochenbette gewesen, wo sich das Uebel vorübergehend, aber gelinder wieder gezeigt hatte, ausgeblieben.

62) Fräulein B. in Bonn, 36 Jahre alt, befreite ich 1852 innerhalb 2 Monaten von den Leiden der Hysterie, und befindet sich dieselbe nach ihrer mündlichen Erklärung so wohl, wie sie sich in 20 Jahren nicht befunden hatte. (Juli 1853.)

63) Dr. W., Lehrer im Königlichen höhern landwirthschaftlichen Institut zu P., wurde durch zwei Anwendungen Anfangs 1853 von seinem starken und lang anhaltenden Zahnschmerz völlig befreit. Dasselbe hatte nach einmaliger Anwendung statt bei dem Dr. A. in Bonn.

64) Schuhmachermeister Hubert Wild in Bonn, 63 Jahre alt, litt lange Jahre an Gicht, besonders im Kopf. Bei seinen guten Vermögensumständen hatte er viele ärztliche Hülfe erfolglos angewandt. Nach viermaliger Anwendung war Patient vom Uebel befreit. Er kaufte mir sodann ein Instrument ab, damit er für etwaige spätere Fälle den künstlichen und unfehlbaren Hausarzt in der Nähe habe.

65) Ein ähnlicher Fall, wie der vorhergehende, fand bei dem Kürschner Möller in Mülheim an der Ruhr statt.

66) Wilhelm Mager, Schustergeselle bei Herrn H. Wild in Bonn, 25 Jahre alt, wurde nach zehnmaliger Applizirung im Rücken und hinter den Ohren von seiner Schwerhörigkeit und ähnlichem Uebel seines ad 64 bezeichneten Meisters im März 1853 wieder völlig hergestellt.

67) Carl Schuhmacher, Steindrucker bei den Herren Henry et Cohen in Bonn, 23 Jahre alt, litt seit $1^1/_2$ Jahren an einem Leberübel, rheumatischen Ursprungs. Eine Kur von 12 Anwendungen reichte hin, das Uebel zu vernichten, und Patient hat sodann gleich nach seiner Wiederherstellung seine Gesellenwanderung antreten können. (April 1853.)

68) Der Metzgergesell Peter Anton Lenards, bei Herrn Schiffer in Bonn, 23 Jahre alt, den ich im vorigen Jahre so schnell von seinem im ganzen Körper verbreiteten Gichtübel befreit hatte, nahm am 14. März 1853 meine Hülfe noch einmal in Anspruch, indem derselbe bei dem schlechten Wetter und durch die großen Geschäfts-Strapazen

wieder einigen Schmerz unten im linken Fuße verspürt hatte. Eine nochmalige Applikation im Rücken und Kreuze reichte hin, das Uebel zu beseitigen.

69) Jungfer Clementine K. in Bonn, 28 Jahre alt, litt so sehr an Kopfgicht, daß sie zeitweilig Tage lang unter den furchtbarsten Schmerzen das Bett hüten mußte. Da Patientin sich hauptsächlich mit Bügeln der Wäsche beschäftigte, wodurch Feuchtigkeit sich stets erneuernd in die zarte Haut einzog, so ging die Kur langsam und dauerte an 10 Monate in zehntägigen Zwischenräumen, unter größtentheils hinter den Ohren erfolgter Anwendung. Sie erfreut sich jedoch seit Mitte März 1853 gänzlicher Genesung, und ihre todtblasse Gesichtsfarbe war schon nach der dritten Anwendung zu einer fast gesunden wieder zurückgekehrt.

70) Jungfer Sybilla K. in Bonn, Schwester der Vorhergenannten, 40 Jahre alt, war durch ihre Waschbeschäftigung, bei ihrer übrigens allgemein bekannten sehr soliden Lebensart, an ihrem ganzen Körper sehr in Unstand gerathen. Ihr ganzes Aussehen glich dem einer Wassersüchtigen. Das linke, sehr geschwollene Bein war ihr aufgebrochen; die Wunde sonderte eine ätzende Feuchtigkeit aus und veranlaßte besonders bei veränderlichem Wetter, eine rosenartige Entzündung. Die Menstruation hatte über ein Jahr aufgehört und das Uebel machte die Lage der Kranken von Tag zu Tag verzweiflungsvoller, und um so hoffnungsloser, weil ärztliche Hülfe gänzlich fruchtlos blieb. Durch ihre Schwester veranlaßt, mein Heilverfahren endlich in Anspruch zu nehmen, ist es mir gelungen, die Leidende wieder völlig herzustellen. Die Kur dauerte jedoch beinahe 10 Monate.

71) Fräulein v. R., bei ihrer Großmutter in Bonn, 18 Jahre alt, wurde im Januar 1853 nach einmaliger Anwendung von ihren Zahnschmerzen befreit, wie sie am 26. April desselben Jahres persönlich referirte.

72) Wittwe Anna Mertens, geborne Castenholz in E., 69 Jahre alt, litt an rheumatisch stark entzündetem Augenübel, so daß sie das rechte Auge nicht öffnen konnte. Nach der ersten Anwendung, am 15. März 1853, vermochte die Kranke binnen zehn Minuten mit Leichtigkeit beide Augen wieder offen zu halten, die Entzündung nahm sofort bei der alten Frau ab, und nach der zweiten Anwendung, welche schon am 21. März stattfinden konnte, war sie hergestellt.

73) Jungfer Katharina Filz zu Euchenheim, 26 Jahre alt, litt früher an rheumatischen Schmerzen im Rücken und in den Schultern; seit 2 Jahren hatte sich dieses Uebel verzogen, und war auf die Augen geschlagen. Zum Glück hatte die Kranke nur wenig ärztliche Mittel gebraucht, weshalb nachgehends die Heilung durch mein Verfahren so schnell vor sich ging. Erste Anwendung, am 15. März 1853, hinter beide Ohren und im Rücken, sowie um die Schultern herum. Große

Besserung. Zweite Anwendung am 26. März, die dritte am 10. April, an eben denselben Stellen, und die Patientin war ganz hergestellt.

74) Jungfer Margaretha Müller zu Cuchenheim, 28 Jahre alt, litt längere Zeit an Schwerhörigkeit, Halskropf, überhaupt an Drüsenanschwellungen, und seit 6 Jahren an Lähmung beider Arme und Hände, welche Uebelstände bei veränderlichem nassen Wetter am heftigsten auftraten. In den letzten acht Tagen konnte die Kranke sich fast gar nicht rühren. Erste Anwendung am 15. März 1853, um Schultern und Oberarm-Muskeln, wonach große Besserung eintrat, die so fortging bis zur fünften Anwendung, am 29. April, wonach die Besserung komplet erfolgte.

75) Peter Joseph Schenk, Schuhmachermeister in Endenich, 30 Jahre alt, litt seit 5 Jahren an Rheumatismus, dessen Schmerzen ihn furchtbar drückten, besonders im Rücken und der rechten Seite, aus welchen Symptomen ein Leberleiden zu vermuthen war. Patient wollte den Ursprung seines Uebels aus seiner Militärdienstzeit herleiten und hatte viele ärztliche Hülfe umsonst angewandt. Die Haut seines Körpers war tausendfältig durch Schröpfschnepper und Aderlässe zerstückelt und abgetödtet worden, so daß selbst mein sicheres und auf den Grund des Uebels gehendes Heilverfahren lange Zeit nur lindernd, nicht eigentlich heilend wirken konnte, bis endlich die Haut wieder möglichst in Thätigkeit versetzt wurde und zum größten Theile das Uebel par force abziehen mußte. Die Kur des äußerst hartnäckigen Uebels währte jedoch 10 Monate.

76) Ein fast ähnlicher Umstand, mit dem Unterschiede, daß noch Schwerhörigkeit dabei obwaltete, hatte statt bei dem Bureau-Chef der metallurgischen Gesellschaft, Herrn S. in B., den seine Krankheit in Hamburg und Berlin erfolglos viel Geld und Schmerzen gekostet hat, und welcher nunmehr merkliche Besserung verspürt.

77) Jungfer Katharina Hopp in Bonn, 23 Jahre alt, litt seit ihrer Kindheit an entzündeten schwachen Augen, drüsigen Ursprungs. Unter der Behandlung des Privat-Docenten Dr. H. im Jahre 1847 ging das rechte Auge gänzlich verloren. Auch die chirurgisch-klinische Anstalt vermochte die Sehkraft des linken Auges im Jahre 1849 nicht zu retten. Patientin suchte demnach meine Hülfe auf, und es gelang mir unter fortgesetzter Kur, nicht nur dem linken Auge sein volles Licht wiederzugeben, sondern auch dem gänzlich verdorbenen rechten Auge wenigstens eine normalmäßigere und gefälligere Form wieder zu verschaffen. Da die Patientin die Kur noch immer fortsetzt, so ist es nicht ganz entschieden, ob selbst die Hornhaut des rechten Auges soweit erneuert werden wird, um die dahinterliegende Sehkraft wieder durchscheinen zu lassen.

78) Johann Zavelberg zu Ollheim, Kreis Rheinbach, 17 Jahre alt. Derselbe wurde im Jahre 1852 von seinem Vater ganz erblin-

det zu mir gebracht. Patient litt seit seiner Kindheit an drüsigem Augenübel, wodurch die Augen endlich ein Ansehen bekommen hatten, ungefähr so, als wenn ein Horndrechsler ein paar dicke hervorstehende Hornknöpfe über den Augen befestigt hätte. Viele ärztliche Behandlung nach der alten Weise mochte auch einige Schuld an der Uebel-Verhärtung beigetragen haben. Nach der fünften Anwendung meines Verfahrens hatten sich die Häute schon verdünnt, daß Patient den Weg selbst wieder sehen und ohne Führer zu mir kommen konnte, und ist nunmehr fast gänzlich hergestellt. Die Kur hat jedoch bei 1½ Jahr gedauert, und würde Patient dieselbe nicht so lange ausgehalten haben, hätte er nicht tagtäglich Besserung verspürt. Befindet sich seit drei Jahren ganz hergestellt.

79) Hilger Bürvenich, Schreinermeister zu Buschhoven, Kreis Bonn, 40 Jahre alt, war durch sein rheumatisches Uebel in der Behandlung so herunter gebracht, daß er einem Gerippe ähnlich war, nicht mehr gehen konnte und seine Augen starr im Kopfe standen. In der letzten Zeit hatte sich noch ein unausgesetzter Husten dazu eingefunden. Selbst eine neunwöchentliche Behandlung in der chirurgischen Klinik zu Bonn, im Jahre 1852, war erfolglos.

Nach der ersten Anwendung meines Verfahrens, am 16. Januar 1853, bildeten sich sehr viele Blutgeschwüre im Rücken, weil der viele Krankheitsstoff plötzlich in Bewegung gesetzt wurde und sich ausscheiden wollte; die zweite Anwendung erfolgte des schlechten Wetters wegen einige Tage über die vorgeschriebene zehntägige Frist, am 18. Februar, nachdem die Blutgeschwüre wieder geheilt waren. Erst mit der dritten Anwendung, am 15. März, konnte von einer merklichen Besserung die Rede sein, und seit der sechsten Anwendung, die am 27. Mai erfolgte, geht Patient, die Kur indeß immer fortsetzend, seinen Berufsgeschäften wieder nach, und hat die frohe Aussicht, gänzlich hergestellt zu werden.

80) Katharina Piel zu Lengsdorf, Kreis Bonn, 18 Jahre alt, wurde so plötzlich von rheumatischem Augenübel befallen, daß sie schon acht Tage fast nichts mehr sehen konnte und die größten Entzündungsschmerzen zu ertragen hatte. Nach einer am 15. März 1853 stattgehabten Applikation meines Verfahrens war sie völlig hergestellt.

81) Jungfer Anna Maria Schuhmacher zu Cuchenheim, 16 Jahre alt, litt seit ihrer Kindheit an Drüsen, welche sich vor 5 Jahren besonders auf das linke Kniegelenk geworfen, und dort mehremal zum Durchbruch kamen, wovon eine kleine Wunde sich erhalten hatte. Große Geschwulst war seitdem damit verbunden; das Bein hatte eine ganz verbogene, zum Gehen untaugliche Stellung angenommen und das Ganze das Ansehen eines Knochenfraßes. Mein Verfahren leitete ich am 24. März 1853 im ganzen Rücken ein, worin sich zuerst Schmerzen gezeigt und nach der elften, am 10. Juli stattgehabten Anwendung er-

klärte mir die Patientin, daß sie nicht nur wie früher wieder gehen, sondern ihre häuslichen Berufsgeschäfte wieder ausüben könne.

82) Peter Schäfer zu Kessenich, Ackerer, 38 Jahre alt, litt schon früher und seit vier Wochen besonders an Schmerzen, mit Lähmung verbunden, im rechten Arm, und hatten Schröpfköpfe schon eine Abmagerung an demselben hervorgebracht. Zweimalige Applikation am 19. und 28. März 1853 im Rücken, um das Schultergelenk und den Oberarm, stellten den Kranken her.

83) Sophia Schiefer, Dienstmagd bei Herrn Hönig in Bonn, 24 Jahre alt, litt längere Zeit an Rücken-, Kopf- und Zahnschmerzen. Die am 15. März 1853 im Rücken und hinter den Ohren stattgefundene Applikation hob das Uebel.

84) Martin Lohmer zu Kirchheim, 18 Jahre alt, litt seit seiner Pockenimpfung an entzündetem Augenübel, welches allmählig so schlimm geworden, daß das rechte Auge, sehr verkleinert, schon völlig verloren zu sein schien, und die Sehkraft des linken Auges äußerst schwach war. Erste Anwendung am 15. März 1852 hinter den Ohren, wonach große Besserung entstand, namentlich hatte das verkleinerte Auge fast seine Normalität erreicht. Die zweite Anwendung, am 31. März, aber brachte Heilung.

85) Unteroffizier Liebehentschel beim 7. Husaren-Regiment in Bonn, litt längere Zeit an furchtbaren Zahnschmerzen; derselbe wurde nach einmaliger Anwendung im Dez. 1852 sofort davon befreit und hat bis den 29. März 1853, unerachtet der stürmischen Witterung, noch keine Schmerzen wieder verspürt.

86) Gutsbesitzer Klein zu Buschhoven, 53 Jahre alt, wurde im Jahre 1852 nach dreimaliger Anwendung im ganzen Rücken von seiner Lähmung total befreit, die so stark war, daß Patient seit langer Zeit unfähig geworden, sich an- und auskleiden, noch gehen zu können. Der Fall erregt noch bis heute großes Aufsehen.

87) Katharina Sternenberg in Endenich, 16 Jahre alt, litt seit vier Jahren an drüsigem Augenübel, so daß beide Augen sehr entzündet und mit dicken Häuten überzogen waren. Eine viermonatliche Kur reichte hin, der fast Blinden ihr Augenlicht wiederzugeben. Ein ganz ähnlicher Fall hatte statt bei der fünfzehnjährigen Gertrude Krämer daselbst.

88) Peter Cornelius in Endenich, 33 Jahre alt, litt schon längere Zeit an rheumatischen Beschwerden im Rücken, welche so zunahmen, daß der Kranke nicht mehr vom Stuhle aufstehen, noch weniger also arbeiten konnte. Patient hatte zum Glück nie Medikamente genommen, noch Schröpfköpfe und dgl. erdulbet, indem sein Gesundheitszustand fast immer ein guter gewesen und er ohnehin gegen die ärztliche Behandlung gestimmt war, die ihm so oft widrige Beispiele geliefert hat. Da die lange Zeit ärztlich erfolglos behandelte lahme

Frau des Patienten vor 3 Jahren so schnell durch mich von ihrem Uebel befreit wurde, welches sie in Folge eines Wochenbettes betroffen, so bewog ihn diese Erfahrung hauptsächlich, sich meinem Heilverfahren endlich anzuvertrauen, und applizirte ich ihm dasselbe am 26. März 1853 zum erstenmale im ganzen Rücken und am 4. April zum zweitenmale, wonach der Kranke völlig wieder hergestellt wurde.

89) Servaz Wendel, chirurgischer Instrumentenmacher und Messerschmied in Bonn, 38 Jahre alt, litt, troß seines robusten, blühenden Aussehens, längere Zeit an Schwindel, überhaupt aber an Hypochondrie, wodurch er völlig arbeitsunfähig geworden. Sein Uebel war peinigend und hartnäckig. Im Sommer 1852 habe ich den Patienten in regelmäßigen zehntägigen Zwischenräumen binnen 4 Monaten gänzlich wieder hergestellt und derselbe erfreut sich seitdem unausgesetzt der besten Gesundheit.

90) Hubert K. Notariats-Sekretär in B., 23 Jahre alt, litt seit 1½ Jahr an allgemeiner Nervenschwäche, zeitweiligem Zittern aller Glieder, Gedächtnißlosigkeit u. s. w. Die Gefahren der Jugend, die jeder Verständige wohl zu erkennen weiß, waren unzweifelhaft die nächste Veranlassung des immer mehr um sich greifenden Uebels, wie Patient eingestehen mußte. Eine Kur vom 28. März bis zum 3. Juni 1853 heilte den Kranken.

NB. Patient will bei der zweiten Anwendung am 7. April noch die interessante Beobachtung gemacht haben, daß seine Hautausdünstung den Geruch hatte, wie die ihm früher ärztlich verordneten Arznei-Mittel; zum unzweifelhaften Zeichen also, daß die Medikamente Einiges im Körper zurückgelassen hatten, was jetzt erst wieder mit hinausgeschafft werden mußte, bevor an reelle Heilung zu denken war.

91) August Meyer in Poppelsdorf, 30 Jahre alt, wurde auf einer Eisenbahn-Reise plötzlich vom heftigsten rheumatischen Schmerze ergriffen, so daß sein Arm gelähmt war. Nach einer Anwendung war Patient innerhalb fünf Minuten seine Schmerzen los und Tages darauf völlig wieder hergestellt. Er hat seitdem nichts mehr verspürt.

92) Peter Joseph Pauli, Vergolder in Bonn, 33 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an Schmerzen im Rücken, namentlich zwischen den Schultern und im Kreuz, und vermuthete ich, daß die Krankheit noch als Rest des vor 15 Jahren überstandenen Wechselfiebers, sowie des 4 Jahre später eingetretenen Nervenfiebers, geblieben sei. Nach der ersten Anwendung am 14. März trat große Erleichterung ein, und die dritte am 16. Mai 1853 stellte den Patienten wieder her.

93) Wittwe Claes in Endenich, 68 Jahre alt, litt Jahre lang an Kopfbeschwerden. Eine einmalige Anwendung meines Verfahrens am 30. März 1853 führte eine befriedigende Herstellung herbei.

94) Clemens Boley zu Witterschlick, Kreis Bonn, 36 Jahre alt Bierbrauerei- und Brandweinbrennerei-Besitzer, litt seit einem Jahre

an heftigen rheumatischen Schmerzen im Rücken, besonders aber auch im linken Hüftgelenk, wo dieselben öfters unerträglich wurden. Aerztlich waren ihm zum großen Unheil Schröpfköpfe in Menge applizirt, und endlich im Zustande von Lähmung suchte Patient meine Hülfe auf (1853), und nach fünfmaliger Anwendung meines neuen Verfahrens auf den leidenden Stellen war die Krankheit ausgetrieben. Schon nach den ersten drei Anwendungen kehrte eine gesunde Gesichtsfarbe wieder zurück.

Der Kranke glaubte nicht mit Unrecht, sein Uebel den vielen Arbeiten im Keller, welche sein Beruf mit sich bringt, zuschreiben zu müssen.

95) Mathias Demmer zu Duisdorf, Kreis Bonn, 66 Jahre alt, litt früher und besonders seit 10 Wochen, an heftigen Gichtschmerzen im linken Hüftgelenk bis zu den Fußspitzen hinunter; sodann hat derselbe im ganzen rechten Bein ein Gefühl wie Ameisenkriechen, verbunden mit abwechselnder Hitze und Kälte. Schröpfköpfe 2c. blieben erfolglos. Nach der ersten Anwendung am 31. März 1853. im Rücken und Kreuz, vermochte Patient seinem Beruf als Ackerer wieder nachgehen zu können.

96) Johann Rang zu Cunheim bei Euskirchen, 36 Jahre alt, litt seit 8 Monaten an sehr schlimmem Augenübel, wodurch die Augen fast völlig geschlossen worden. Augenärzte und andere praktische Aerzte hatten ihre Kunst durch Schmierereien, Schröpfköpfe und einen Zug auf den Hals 2c. vergeblich versucht. Das Uebel wurde immer heftiger und die Entzündungsschmerzen größer. Patient wurde am 30. März 1853 in Begleitung seiner Schwester und seines Vetters zu mir geführt, und wandte ich ihm alsdann zuerst mein neues natürliches Verfahren an. Die zweite Anwendung erfolgte am 8. April, die dritte am 18. April, wonach große Besserung eintrat, so daß die Augen mehr als zur Hälfte geöffnet waren. Die Besserung schritt mit jeder Anwendung vorwärts, und nach der achten Anwendung am 23. Juni verordnete ich ihm, den ärztlich vorgeschriebenen Zug im Nacken heilen zu lassen, und von dem Augenblicke an wurden die Augen zusehends stärker.

97) Engelbert Kramer, Rentner in Palmersheim, 69 Jahre alt, litt seit längeren Jahren an gichtigen Beschwerden im ganzen Körper, wodurch vor 14 Jahren schon der Magen sehr geschwächt war. Das Gefühl der Kälte hatte sich noch besonders nach den ärztlich verordneten Schröpfköpfen, deren Zahl groß geworden war, stark vermehrt, und konnte Patient, unerachtet seines rüstigen Aussehens, nur mit aller Mühe kurze Strecken gehen. Nach zwei Anwendungen meines Verfahrens im ganzen Rücken am 2. und 19. April 1853, trat wesentliche Besserung ein; Patient kaufte mir alsdann ein Instrument nebst

Zubehör ab, um die Kur in seinem Hause weiter fortzusetzen. Er ist bis jetzt 1858 kerngesund.

98) Heinrich Duppelfeld, Schreinermeister in Endenich, 39 Jahre alt, litt seit langer Zeit periodisch an furchtbaren Gichtschmerzen. Sein Vater ist an Gichtübel im Jahre 1850 unter ärztlicher Behandlung gestorben. Nach dreimaliger Anwendung meines Verfahrens ist Patient wieder arbeitskräftig geworden und sieht dabei frisch und sehr gesund aus.

99) Jungfer Margaretha E. zu Vilich-Rheindorf, 25 Jahre alt, litt seit drei Jahren an bösartigem Ausschlag über den ganzen Kopf, wobei letzterer ein aufgedunsenes, unförmliches Ansehen bekommen. Vor einem Jahre hatte die Patientin das Nervenfieber überstanden und höchst wahrscheinlich hat der Ausschlag sie gerettet. Die Haare sind ihr, wie es gewöhnlich beim Nervenfieber der Fall ist, ausgefallen, und neue krause entstanden. Der Aufenthalt im Spital zu Bonn, sowie die anderweitigen ärztlichen Behandlungen waren gänzlich erfolglos. Die erste Anwendung meines Heilverfahrens erfolgte am 3. April 1853 und nach der siebenten am 3. Juli, war Patientin so gut wie hergestellt.

100) Die 75jährige Frau Wittwe Mehr zu Endenich hatte vor einem Jahre sich durch die Anstrengungen des Gehens in sehr warmem Wetter den Wadenkrampf in beiden Beinen zugezogen, so schlimm, daß Patientin sprachlos und wie vom Schlage gerührt darnieder lag. Mit den Händen konnte sie noch das Uebel andeuten. Nach gehöriger Anwendung meines Instrumentes war die Kranke binnen einer Viertelstunde ihre Schmerzen los, vermochte am Nachmittage ihre häuslichen Geschäfte wieder zu besorgen, und ist seitdem nicht mehr krank geworden. (1857.)

Ihren einzigen Sohn, Heinrich Mehr, 30 Jahre alt, habe ich von seinem hartnäckigen Brustübel ebenfalls sehr schnell befreit.

101) Der Königliche Oberförster R. in B., 52 Jahre alt, war so durch und durch in seinem Körper von Rheumatismus angefüllt, daß er seit 3½ Jahr nicht eine Nacht gehörig schlafen konnte und dabei die unerträglichsten Kopfschmerzen zu erleiden hatte. Eine dreimalige Anwendung meines Verfahrens im Jahre 1852 stellte den Patienten zu seiner größten Zufriedenheit wieder her, und erfreut sich derselbe bisher einer guten Gesundheit. Auch in seiner Familie hat mein Heilverfahren demnächst sich das größte Vertrauen erworben.

102) Der Königliche Staatsprokurator S. in B. litt an partieller Lähmung der Sehnerven, so daß er fast mit offenen Augen nichts mehr sehen konnte; der vollkommene schwarze Staar war also nicht mehr fern und hatte Patient bereits vergeblich eine viermonatliche Kur beim Herrn Sanitätsrath Dr. F. in C. überstanden. Eine einmalige kräftige Anwendung meines Verfahrens im Jahre 1852

hatte die Genesung zur Folge, wie der hohe Staatsbeamte dies nie in Abrede stellen kann.

103) Den Königlichen Polizei-Inspektor M. S. in B. befreite ich ebenfalls im Jahre 1852 von seinem schmerzhaften rheumatischen Uebel im Rücken und jetzt 1858 zum zweiten Male mit demseben Erfolg.

104) Fräulein Emilie B. in B., 30 Jahre alt, litt seit Jahren an Rheumatismus, Lahmheit in den Händen und Schmerzen im Kopf. Sie war durch Medikamente, Schröpfköpfe und Aderlaß gewaltig malträtirt, so daß die Kräfte der Leidenden sehr abgenommen hatten. Aus dem rheumatischen Uebel war ein nervöses geworden. Erst neunmalige Anwendung meines Verfahrens, vom 23. März 1853 anfangend und bis zum 29. Juni desselben Jahres hinausreichend, hatte eine erhebliche Besserung zur Folge.

105) Jakob Krämer, Schustergesell bei Meister Forsbach in Bonn, 26 Jahre alt, litt seit 3 Wochen an rheumatischem Augenübel, wodurch das rechte Auge sehr entzündet war. Die am 4. April 1853 stattgehabte Applizirung befreite den jungen Menschen von seinem Uebel.

106) Theodor Schönau, Schustergesell zu Euchenheim, 20 Jahre alt, litt seit einem halben Jahre an rheumatischem Augenübel und waren ihm besonders gegen Abend die Augen sehr schwach. Schon die erste Anwendung meines Verfahrens, am 4. April 1853, rief erhebliche Besserung hervor, und die zweite, am 20. April, Genesung.

107) Friedrich Pohl, Fabrikarbeiter in Euchenheim, 16 Jahre alt, litt seit fünf Jahren an schlimmem drüssigem Augenübel, hatte aber zum Glück weder eine ärztliche Behandlung, noch überhaupt sonstige Remedien angewandt. In zehn Anwendungen — vom 4. April bis zum 10. Juli — war das Uebel so gut wie abgethan.

108) Fräulein G. W. in B., 16 Jahre alt, litt in den letzten Jahren fast immer an Kopfweh und Schwindel, wodurch die Augenpupillen sich schon sehr erweitert hatten und die Sehkraft in großer Abnahme begriffen war. Viermalige Anwendung meines neuen Verfahrens, theils hinter den Ohren, theils im Rücken und theils auf den Waden, reichten hin, die sich stets vermehrenden Uebelstände zu heben.

109) Andreas Wallbröl, Ackerer zu Witterschlick, 46 Jahre alt, litt längere Zeit an Schwerhörigkeit, Schwindel, kalten Füßen 2c. Zweimalige Anwendung hatte völlige Genesung herbeigeführt, sogar in der schlimmen Winterzeit von 1852 auf 1853.

Das Uebel hatte nach der Angabe des Patienten zwanzig Jahre gedauert. Spanische Fliegen, Schröpfköpfe und Medikamente, Alles in Masse, hatten das Uebel nicht gebessert, sondern verschlimmert.

110) Herr Pastor Kaltenborn, Pfarrer zu Kloster Wehr bei Koblenz, bekannt als Botaniker und Naturforscher, hat seit drei Jahren schöne Versuche mit meinem Heilverfahren an sich selbst und Andern

gemacht. Ebenso in der Thierheilkunst. Dem hochwürdigen, gemeinnützigen Manne überlasse ich daher jedes Urtheil.

111) Conrad Bertram, Söhnchen des Schuhmachermeisters Joseph Bertram in Bonn, 8 Jahre alt, litt seit seiner Geburt an Schwäche der ganzen rechten Seite, auch bemerkte ich gleich eine Abmagerung derselben. Das Uebel schien Mangel an Lebenskraft zu sein, und vorzugsweise seinen Sitz im Rückgrate zu haben. In den letzten 8 Tagen hatte der kleine Patient krampfartige Zuckungen und Schmerzen im rechten Arm verspürt, wodurch die Eltern erst recht auf den großen Uebelstand des Kindes, welches früher ärztlich behandelt war, aufmerksam wurden. Die erste Anwendung geschah am 6. April, und die zweite am 13. April. Das Uebel war ganz verschwunden, zeigte sich jedoch in kleinerem Maße am 24. Mai wieder, daher der Vater gleich wieder mit ihm zu mir kam, und seitdem habe ich nichts weiter davon gehört.

112) Die Wittwe E. in B., 62 Jahre alt, litt an fürchterlichen Gichtschmerzen, vorzüglich im rechten Armgelenk, so daß der Arm mehrere Tage lahm gewesen. Als ich mein Töchterchen in den Musik-Unterricht ihres Schwiegersohnes brachte, sah mich die schmerzlich Leidende zum erstenmal, und zufällig hatte ich auch mein Heilmittel in der Tasche, um es der Patientin auf ihr Verlangen sofort anwenden zu können. Fünf Minuten nach der Anwendung hob die Kranke nach meiner, auf Erfahrung gegründeten Vorhersage, zum Staunen aller Anwesenden die lahme Hand schmerzlos auf, und kleidete sich selbst wieder an, was ihr längere Zeit unmöglich gewesen war. Der merkwürdige Fall hatte im Juli 1852 statt, und verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

113) Schuhmachermeister K. in B., 46 Jahre alt, kam im Jahre 1851 mit seinem gichtbeladenen Körper zu mir, an dem er nicht weniger als sechs Unterjacken übereinander trug. Beim Beginn des Uebels hatte ihm sein Arzt den Rath ertheilt: eine Flanell-Unterjacke auf bloßem Leibe zu tragen, wodurch die Wärme natürlich im Körper mehr zusammengehalten und das Uebel in alle Theile vertheilt wird. Nach einiger Zeit genügte dem Kranken eine Unterjacke nicht mehr, und fand er Linderung in der zweiten, und so fort bis zur sechsten, die alle zusammen dem Körper ein merkwürdig entstelltes Ansehen gaben. Als endlich der Körper unausbleiblich mit Krankheits- resp. Gichtstoff allgemein angefüllt wurde, war an keine Vertheilung des Uebels durch Wärme mehr zu denken, noch also an Linderung, und wenn noch einmal so viel Unterjacken genommen worden wären. In dieser Lage suchte Patient meine Hülfe auf, und nach mehrmaliger tüchtiger Anwendung hat derselbe sich wohl gefühlt.

114) Dem Schuhmachermeister A. in B., 68 Jahre alt, befreite ich im Jahre 1851 durch mein neues Heilverfahren sehr schnell von

seiner dicken, hochrothen Kupfernase, die ihm, zu seinem Aerger, bei seiner vornehmen Kundschaft das Aussehen eines zum Trunke Geneigten gab, welchem Laster er übrigens von jeher Feind gewesen ist.

115) Fräulein O. in Bonn, 16 Jahre alt, wurde von ihrem drüsigen Augenleiden, an dem sie lange gelitten und gegen welches sie Vieles unnütz angewandt hatte, in 3 Monaten von mir wieder völlig hergestellt und ist seitdem (1852) in einer Ausbildungs-Anstalt ganz gesund geblieben. Jetzt geheirathet.

116) Madame B. in B., 37 Jahre alt, litt seit 12 Jahren an nervösem Kopfübel, rheumatischen Ursprungs, welches zu Zeiten unerträglich schmerzhaft wurde und zur Raserei trieb. Die Patientin litt dabei fast unausgesetzt an kalten Füßen, also selbstredend an Blutandrang nach dem Kopfe. Schröpfköpfe und Aderlässe haben natürlich nicht gefehlt; ebensowenig Medikamente, zumal ihr Gemahl selbst Arzt ist. Dreimalige Anwendung, vom 7. bis 28. April 1853, verschafften der Patientin die gehoffte Linderung.

117) Joseph Tung, Ackerer zu Buschhoven, hatte im August 1851 das Unglück, höher als ein Stockwerk hinab auf die rechte Seite, sowie auf den Rücken zu fallen. In Folge dieses Falles ist der rc. Tung an der ganzen rechten Seite lahm und arbeitsunfähig geworden; ja, durch die viele ärztliche Behandlung, wobei drei Aderlässe und 54 Schröpfköpfe mitgewirkt haben, waren Arm und Bein der kranken Seite bedeutend abgemagert. In diesem Zustande suchte Patient meine Hülfe auf, und habe ich ihm am 7. April 1853 zuerst mein natürliches Heilverfahren im Rücken, insbesondere auf den Rückgratswirbeln stark angewandt, wonach große Besserung resp. Gestärktheit der lahmen Theile erfolgte. Mit jeder Anwendung schritt die Besserung augenfällig voran und konnte am 9. August, mit der zwölften Anwendung, man den Patienten als arbeitsfähig wieder ansehen.

NB. Nach der vierten Anwendung im Mai, kamen die früherhin ärztlich angewandten Salben fast komplet aus der Haut heraus; ein Beweis, daß das Zeug nicht dahin gehört und unnütz war.

118) Frau Sibilla Lammerich zu Lengsdorf, 28 Jahre alt, ist in zweimaliger Anwendung (1851) von ihrem Gichtübel, welches ihr die Arme auswärts drehte, total hergestellt.

119) Fräulein Margaretha B. zu W. bei Ahrweiler, 23 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an rheumatischen Beschwerden im ganzen Körper, die sich periodisch mit auf Augen und Brust warfen, und in letzterer ein wahres Asthma hervorriefen. In den letzten Monaten hatte sich noch ein Speichelfluß hinzugesellt, wahrscheinlich durch die Behandlung (Salben-Einreibung über den Augenbraunen) herrührend. In zwei Anwendungen, am 8. April und 8. Mai 1853, war dem Uebel gesteuert.

120) Franz Raaf, Arbeiter in der chemischen Fabrik des Herrn

Dr. Marquart in Bonn, 19 Jahre alt, litt seit einem Jahre an rheumatischen Schmerzen, Müdigkeit 2c. im ganzen Körper, besonders aber periodisch an Schwindel, welche Uebelstände bei veränderlichem Wetter sehr heftig auftraten. Schröpfköpfe hatten bei dem jungen Menschen Vieles verdorben. Mein Heilverfahren, theils im Rücken, theils hinter den Ohren angewandt, stellte den Patienten in der schlechten Jahreszeit im Novbr. und Decbr. 1852 schnell her. Durch die Erscheinung von Blutgeschwüren im Rücken wurde die Kur beschleunigt. Das schlechte Wetter im März und April 1853 hatte wieder einige Symptome im Kopfe hervorgerufen, und habe ich den 10. April, aller Vorsorge wegen, dem jungen Patienten noch einmal mein reelles Mittel hinter beide Ohren repetirt, womit die Sache abgethan worden ist.

121) Den Quartett-Director Müller aus Braunschweig, 49 Jahre alt, befreite ich im Januar 1853 von seinem plötzlich eingetretenen rheumatischen Handübel, an demselben Tage Morgens, als am Abend ein Conzert von ihm in Bonn angekündigt war, und welches mit Glanz gegeben werden konnte. Der berühmte Musiker kaufte mir sodann gleich ein Instrument ab, um den untrüglichen Arzt als Reisebegleiter bei sich zu haben.

122) Eine ähnliche Bewandtniß hatte es mit folgenden beiden berühmten in Bonn wohnenden Musikern:

a. Hubert Engels, 28 Jahre alt und

b. Hubert Walbrühl, 30 Jahre alt.

Den Erstern befreite ich im Februar 1853 von seiner Rückengicht und seinen Gichtknoten an den Fingern in zweimaliger Anwendung, und den Andern sofort von seinen rheumatischen Schmerzen im linken, ihm unbeweglichen Arm, am 20. Mai 1853.

123) Fräulein M. D. in Bonn, 25 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an rheumatisch-nervösen Kopfschmerzen, verbunden mit Magenschwäche, Rückenschmerzen 2c. Zu ihrem Nachtheil hatte ihr ein Arzt noch kürzlich den Rücken voll Schröpfköpfe setzen lassen, wodurch die Füße der Leidenden noch kälter geworden sind, als sie es schon waren.

Sechs Anwendungen, vom 28. April bis Mitte August 1853, reichten hin, die Kranke zu ihrer Zufriedenheit herzustellen.

124) Frau Margaretha Jung zu Miel, Kreis Rheinbach, 51 Jahre alt, litt seit 20 Jahren an Gicht, wodurch die Gelenktheile steif und sehr angeschwollen waren, namentlich an Händen, Knien und Füßen. Vom 1. Mai bis ult. Juli 1853 behandelt, war die Leidende in 8 Anwendungen zu ihrer häuslichen Wirksamkeit wieder sehr erfröhlicht.

125) Ihr neunjähriger Sohn, Peter Jung, litt seit 1½ Jahren an drüsigem Augenübel, welches so schlimm war, daß der Kleine die Schule nicht besuchen konnte; namentlich war das rechte Auge so entzündet, daß es wie Feuer aussah. Aerztlich verordneter Leberthran, spanische Fliege u. dgl. Zeug hatten keinen Erfolg gehabt. Vom 10.

April bis zum 15. Juni 1853 von mir behandelt, war der Knabe in sieben Anwendungen hergestellt.

126) Arnold U., Ackerer zu S., 51 Jahre alt, litt lange Jahre an Kopfgicht, wodurch das Gesicht sehr schwach geworden; dabei zeitweilig große Anschwellungen und Röthe im Gesicht, also selbstredend kalte Füße. Dann und wann die heftigsten Schmerzen in den Schläfen. Der Kranke hatte zwar viele Medikamente verschluckt, aber noch keine Blutentziehungen erduldet; daher denn auch derselbe in zwei Anwendungen, am 10. und 20. April 1853, von seinem schmerzhaften Uebel befreit war.

127) Frau Katharina Sch., geb. M. zu H., 27 Jahre alt, litt seit 10 vollen Jahren an gänzlicher Schwäche des Magens, höchst wahrscheinlich rheumatischen Ursprungs, zumal die Kranke sehr zart gebaut ist, und eine äußerst feine empfindsame Haut hat.

In Folge ärztlicher Behandlung durch Tropfen und sonstige Medikamente, so wie vor Allem durch Schröpfköpfe auf der Magengegend hatte sich die Krankheit gleich so gesteigert, daß Patientin jahrelang keine Speisen mehr verdauen konnte, sondern unter steter Uebelkeit, öfterm Aufstoßen, täglichem anstrengendem Erbrechen, womit häufig Blut ausgeleert wurde, bis zum Skelett heruntergebracht war.

Erste Anwendung meines Heilverfahrens am 11. April 1853 im Rücken, zweite Anwendung am 25. April auf dem Magen rc. und dritte Anwendung am 5. Mai auf dem Rücken, wonach die Kranke sich jetzt wieder wohl fühlen soll.

128) Wilhelm Piel, Oekonom zu Bonn, 32 Jahre alt, besorgte vor wenigen Jahren die städtische Nachtwache, bis er das Unglück hatte, die fressende Flechte im Gesicht zu bekommen. Das Uebel, welches die Gelehrten noch immer „Lupus“ nennen mußten, hatte bereits die ganze rechte Backe, sowie einen Theil vom Kinn eingenommen und war während einer anderthalbjährigen ärztlichen Behandlung zu einem solchen Grade seiner Entwickelung gediehen, daß die spätern klassischen Aerzte den Patienten mit der alle Hoffnung niederschmetternden Erklärung abfertigten: das („Lupus“-)Uebel werde höchstwahrscheinlich sein ganzes Angesicht wegfressen und könne ihm in einer Extirpation, sowie auch durch Anwendung des Glüheisens nur eine sehr relative Aussicht auf etwaige Modificirung der chronischen Natur desselben gegeben werden. Im Gefolge der Extirpation waren, nach der neuern medizinisch-chirurgischen Maxime: Messer, Jodtinktur, Leberthran und der Druckverband bisher die beliebten Mittel gegen Leiden dieser Art und wurden als die untrüglichsten Vorboten zu der für den Patienten eben nicht sehr erbaulichen Rhinoplastik erkannt, die als letzter Noth-Anker (Dämpfer) im Hintergrunde hockte.

Wir lassen inzwischen Extirpation, Rhinoplastik u. dgl. ruhig im Lexikon der Gelehrten stehen, und kommen auf unser natürliches Heil-

verfahren zurück, auf welches auch bei so traurigen Wahrnehmungen der obengenannte Patient, und zwar zu seinem Glücke noch vor Acceptirung der ihm offerirten oder in Aussicht stehenden Extirpation und Rhinoplastik verfiel; ich sage, zu seinem Glücke, weil mir Beispiele von Leidenden vorliegen, die ihre Rhinoplastik gerne mit dem ursprünglichen „Lupus", der ihnen lange nicht so schwer wie jene, zu tragen fiel, wieder vertauschen möchten.

Mein Verfahren, welches vom Monate Mai 1852 bis Ende Juli 1853 in zehntägigen Zwischenräumen Statt hatte, stellte den Patienten, ohne die geringste Narbenspur zu hinterlassen, völlig wieder her, so daß sogar der Backenbart auf der früher zerfressenen Gesichtfläche wieder im vollsten Flor steht. Zu bemerken wäre noch, daß bei der vierten Anwendung direkt auf der Stelle des Leidens, sich die Fleischmassen in der Weise aufpusteten, als wenn gefrorene Erde im Aufthauungs-Prozeß begriffen wäre; ein Beweis, daß der Lebenswecker die Wurzel des Uebels total zerstören muß. Bis heute (1858) kerngesund.

129) Ein dem vorigen ähnlicher Fall hatte bei dem Schreinermeister Peter Schugt in Duisdorf statt. (Zu Anfang 1853.) Jetzt (1857) verheirathet.

130) Frau Maria Agnes Köb in Endenich, 63 Jahre alt, hatte schon vor 3 Jahren wegen Gichtschmerzen meine Hülfe in Anspruch genommen, und war seitdem schmerzlos geblieben, bis bei dem kürzlich eingetretenen schlechten Wetter und in Folge der vielen Hausarbeiten im Wasser, sich neuerdings Schmerzen im linken Schulter- und Hüftgelenk gezeigt hatten. Der Patientin ist vor einigen Jahren in der chirurgischen Klinik zu Bonn die linke Brust amputirt worden, und nach dieser Zeit ist die ganze Körperseite leidend geblieben. Die Anwendung meines Heilverfahrens am 10. April 1853, direkt auf den leidenden Stellen, hob sofort allen Schmerz, und stellte die Kranke so her, daß sie noch an demselben Tage ihre häuslichen Arbeiten wieder verrichten konnte.

131) Jungfer Veronica Schöneseiffen in Duisdorf, 22 Jahre alt, litt seit vorigem Herbste beständig an Zahnschmerzen, welche durch einmalige Applikation, am 10. April 1853, hinter das Ohr der leidenden linken Seite, fast plötzlich wichen. Spanische Fliegen rc. hatten nichts gewirkt. Der Schmerz war bei einem hohlen Zahne in der linken Backe seit 3 Tagen fürchterlich.

132) Johann K., Lohgerberlehrling in Bonn, 17 Jahre alt, litt seit mehreren Jahren an bösartigem Kopfgrind, wogegen Vieles, aber alles vergeblich angewendet worden. Eine fünfmonatliche Kur bei mir, stellte den verzweiflungsvollen Jüngling gänzlich her. (1853.) Jetzt (1857) Soldat.

133) Johann Joseph Schmidts, Gutsbesitzer zu Elsig, Kreis Eus-

kirchen, 28 Jahre alt, wurde in einmaliger derber Anwendung, am 17. Mai 1853, von seinem rheumatischen Augenübel und dem Rheumatismus im Rücken und den Schultern befreit. Seine großjährige Schwester Franziska ist an ähnlichem Uebel unter großem Kostenaufwande, ärztlich behandelt, so gut wie blind geworden.

134) Apollonar Kemp, achtzehnjähriger Sohn des Ackerers Heinrich Kemp in Villiperodt, Kreis Bonn, wurde in fünfmaliger tüchtiger Anwendung in zehntägigen Zwischenräumen von seiner Schwäche und großen Abmagerung des rechten Beines radikal geheilt, und zwar in den Monaten Juni, Juli bis Anfangs August 1851. Ein Gleiches hatte Statt bei dem neunzehnjährigen Sohn eines Proviant-Amts-Gehülfen in B.

135) Peter Sch. in St., 15 Jahre alt, litt seit 11 Jahren an Entzündung der Augenlider. Patient hatte in den ersten Lebensjahren an Grind gelitten, der ihm schnell geheilt worden, und von dem Augenblick an sei das skrophulöse Augenübel entstanden. In Bonn, zu Gräfrath ꝛc. ward ärztliche Hülfe vergeblich gesucht, und spanische Fliegen, Schröpfköpfe und Blutegel in Masse unnütz angewandt.

Zehn Anwendungen meines Heilverfahrens — am 13. April anfangend und am 16. Juli 1853 endigend — stellten den Jüngling befriedigend her.

136) Isak Apfel zu Endenich, 30 Jahre alt, war kränklich und schwächlich von Jugend an; insbesondere litt derselbe viel an drüsigen Uebeln und seit einiger Zeit an rheumatischen Schmerzen im Rücken und in der linken Seite. Patient war gewöhnt, gegen seine Beschwerden auf ärztliche Anordnungen Schröpfköpfe anzuwenden, so stark, daß seine ganze körperliche Oberfläche einem wahren Schlachtfelde ähnlich geworden ist. Obgleich dem Kranken diese blutigen Operationen einige Erleichterung für kurze Zeit zu gewähren schienen, so sah er den dadurch für ihn entstandenen Nachtheil nunmehr gut ein, fühlte die Abnahme seiner Kräfte, und nahm seine Zuflucht zu meinem Verfahren. Nach sechs Anwendungen — vom 12. April bis zum 7. August 1853 — war der Patient Heiraths-Candidat. Wohl ein Beweis seiner glücklichen Herstellung.

137) Mathias Cassel, Taglöhner zu Kessenich, 57 Jahre alt, wurde Ende 1852 in zwei Anwendungen von seinem Gichtübel im Rücken so befreit, daß er gleich nachher wieder arbeitsfähig war. Am 12. April 1853 kam Patient wieder und zeigte mir, wie sich in den letzten acht Tagen bei der stürmischen Witterung ihm im Hüftgelenk ein Knoten gebildet hatte, wogegen ich ihm bloß die Auflegung von Watte verordnete, die auch ausgereicht hat.

138) Jungfer Katharina Hünten in Kessenich, 24 Jahre alt, Kreis Bonn, wurde den 14. April 1853 in einer Anwendung von lange erduldetem Zahnschmerz und dick geschwollener Backe befreit.

Der Vorsorge wegen, und weil noch etwas von der Backengeschwulst schmerzlos übrig geblieben war, wiederholte ich die Operation am 25. April.

139) Heinrich Sinzig, 47 Jahre alt, früher Nagelschmied, jetzt Taglöhner in Endenich, litt seit mehreren Jahren an äußerst schlimmem Augenübel. Als Patient vor 4 Jahren ärztliche Hülfe (unter andern auch die des damaligen Privat-Docenten Dr. Hoppe in Bonn) in Anspruch genommen hatte, nahm die Krankheit so zu, daß er seinem Beruf als Nagelschmied nicht mehr vorstehen konnte. Auch die Kunst des Hofrathes de Leuw in Gräfrath war erfolglos. Mein Heilverfahren dagegen hat die Krankheit im April 1853 in 4 Anwendungen so gemildert, daß Patient wieder sieht und seine bisher äußerst schmerzlichen, blutrothen Augen wieder wie Augen aussehen, und als Taglöhner nunmehr sich ernähren kann.

140) Fräulein Gretchen Keller in Köln, Nro. 13 auf der Blaubach, 15 Jahre alt, wurde im Sommer 1852 von partieller Lähmung beider Sehnerven (Beginn des schwarzen Staars) binnen vier Monaten gänzlich befreit, so daß die beinahe Blinde nunmehr ihr volles Augenlicht wieder besitzt und überhaupt gesund und blühend geworden ist.

NB. Patientin hatte aber auch weder gequacksalbert, noch Schröpfköpfe u. dgl. erduldet.

141) Heinr. Barrion, Gutsbesitzer in Eunheim, 36 Jahre alt, kränkelte lange Zeit an Rheumatismus im ganzen Körper. Im letzten halben Jahre war Patient nie ohne Zahnschmerzen, und die linke Backe war stets sehr angeschwollen, so daß das Angesicht eine ganz entstellte Form angenommen hatte. Das Ausziehen von sechs Zähnen hatte nur einen unersetzbaren Verlust, keine Linderung verschafft. Eine Kur, vom 16. April bis zum 16. Juni 1853, stellte den Kranken in sechs Anwendungen meines Verfahrens vollkommen her.

142) Martin M., Oekonom zu B., 44 Jahre alt, litt seit 20 Jahren an Gicht im Rücken und besonders stark in den Armen; er hatte schon siebenmal die Brustkrankheit gehabt, wobei das Blut durch Aderlässe ꝛc. ihm ärztlich ziemlich bei Seite geschafft ist. Patient verbrachte seit lange schon die Nächte schlaflos, und empfand die größten Schmerzen in den namhaften, leidenden Theilen.

Schon nach der ersten Anwendung am 21. April war der Schlaf wieder gut, und mit der zweiten Applikation, am 2. Mai 1853, trat überhaupt die Besserung ein.

143) Anton P., Tabaksfabrikant zu R., 53 Jahre alt, litt seit seiner Kindheit an Augenschmerzen, so daß er oft in drei und mehreren Tagen nichts sehen konnte. Seit 11 Jahren ist das rechte Auge ganz erblindet und das linke sehr kurzsichtig geworden. Der Körper sehr schwächlich.

Durch sechsmalige Applikation wurde der Kranke gerettet.

144) Frau Margaretha Brünker in Endenich, 38 Jahre alt, litt seit langer Zeit an rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper und seit 4 Tagen an den furchtbarsten Zahnschmerzen, mit Mundklemme verbunden. Mit einer am 22. April 1853 stattgehabten derben Anwendung im Rücken und hinter den Ohren war die Sache abgethan.

145) J. P. Nohleß, Musiker in Kirchheim, Kreis Euskirchen, 37 Jahre alt, litt seit 7 Jahren an Brustbeschwerden, Heiserkeit und Auswurf. Patient hat früher an Krätze gelitten, war gewöhnt, sich jedes Jahr schröpfen zu lassen, und hat viele ärztliche Hülfe, theils bei Militär-, theils bei Civil-Aerzten, sowie noch kürzlich in der medizinisch-klinischen Anstalt zu B. vergeblich gesucht. Als der Kranke zufällig die erste Broschüre über meine Heilmethode gelesen, ließ er sich nicht abreden, das Verfahren auch bei sich zur Anwendung zu bringen: gerne gab ich seinem Wunsche nach und in sechs Anwendungen war der Mann hergestellt.

NB. Nach der vierten Anwendung war Patient im Regen naß geworden; die Folge davon war, daß sich ihm im Rücken ein starker, von selbst vorübergehender Abzeß bildete, der die Kur bedeutend beschleunigte.

146) Pastor Byns in Endenich, 62 Jahre alt, befreite ich sehr schnell von seinem Gehörübel. Patient erzählte mir nach seiner Genesung, daß einem, an ähnlichem Uebel leidenden ärztlich behandelten Collegen das Bad angeordnet und in letzterem das Trommelfell gesprungen sei ꝛc. Herr Pastor Byns hat nach seinem Geständnisse übrigens nie für einen Groschen Medikamente verschluckt, noch Schröpfköpfe und Aderlaß erduldet; daher das frische und kräftige Aussehen dieses hochwürdigen Mannes wohl zu erklären ist.

147) Fräulein Maria M. zu E., 23 Jahre alt, litt seit längerer Zeit, und besonders im letzten Jahre, stark an Blutandrang nach dem Kopfe, mithin an Kopfschmerzen. Gewöhnlich sagte man früher von dergleichen Patienten: „daß sie zu vollblütig seien", und es mußte entweder zur Ader gelassen oder geschröpft werden, um den Kranken, momentan lindernd, zum Krüppel und Siechling zu machen; ich aber sage: es mangelt demselben eher an Blut und Lebenskraft, und es kommt nur auf die gleichmäßige Vertheilung des Blutes im Körper an, damit die Füße warm werden und dauernd warm bleiben.

Zweimalige Anwendung, am 28. April und 10. Mai 1853 stellte die Leidende her; doch hatte sich im August das Uebel gelinde wieder eingestellt, daher die Betroffene, aller Vorsicht gemäß, am 17. desselben Monats das Mittel noch einmal wiederholen ließ.

148) Alexander Windmüller, Privatsekretär in Bonn, 28 Jahre alt, befreite ich zu Anfang 1853:

1. von seinem Magenübel,
2. „ seinem Herzklopfen,

3. von Rücken- und Kreuzgicht und
4. „ Halsentzündung.

Die Beseitigung dieser Uebel begeisterte den Patienten so für das neue Heilverfahren, daß er, zur Auswanderung längst vorbereitet, am 16. Mai 1853 nach New-Budda im Jowa-Staate in Amerika als Arzt, mit den wahrhaften Heilmitteln betraut, zum Schutze gegen die Uebergriffe der veralteten Heilpraxis, abgesegelt ist, und diesen Krankenbericht vorher noch selbst diktirte.

149) Jungfer Christina Schwäbig in Rammelshoven, Kreis Bonn, 16 Jahre alt, hatte seit 7 Jahren den grauen Staar auf dem linken Auge, wovon sie ganz erblindet war und sie sah, angeblich seit 14 Tagen, auch mit dem rechten Auge so zu sagen gar nichts mehr. Die Menstruation hatte sich noch nicht eingestellt. Das neue Uebel bestand in Lähmung der Sehnerven. Erste Anwendung am 1. Mai 1853 hinter beide Ohren und im Rücken, zweite Anwendung am 10. Mai, dritte Anwendung am 21. Mai, vierte Anwendung am 1. Juni, wonach die Kranke anfing wieder zu sehen. Nach der achten am 15. Juli stattgehabten Anwendung erklärte mir die Patientin, wieder nähen zu können, und mit der neunten Applizirung am 26. Juli war die Herstellung gelungen.

150) Frau Magdalena Schmied zu Rheindorf, Kreis Bonn, 64 Jahre alt, hatte ich im vorigen Jahre sehr schnell von der schmerzhaften Mundfäule und von ihren langjährigen Kopfschmerzen durch mein neues Heilverfahren befreit; und als sich das Uebel Ende April gelinde wieder einstellte, habe ich sie am 1. Mai 1853 durch Anwendung hinter beide Ohren zum zweiten Male vom Uebel erlöset.

151) Jungfer Christina N., Kreis Schleiden, 44 Jahre alt, hat vor etwa 15 Jahren an Krätze gelitten, die ihr sehr schnell vertrieben sein soll.

Vor etwa 4 Jahren stellte sich ein sehr starker, schuppenartiger Ausschlag im ganzen Angesicht und an den Händen ein, der im ersten Jahr sechs Mal, im zweiten fünf Mal, im dritten ebenso und im Jahre 1853 besonders heftig auftrat und periodisch wieder verging, wobei indeß allemal eine kupferrothe Farbe und Rauheit der Haut zurückblieb. Die Menstruation ist seit Jahren unregelmäßig erfolgt; dabei oft kalte Füße.

Das hartnäckige Uebel ist in 12 Anwendungen, vom 22. April bis zum 30. August, gewichen.

152) Fräulein Rosa B. in B., 18 Jahre alt, litt seit ihrer Kindheit an Auftreibung der rechten Schädelseite, die um stark 1 Zoll oben auf dem Kopfe höher als die linke Seite stand, daher der Kopf, von oben gesehen, eine ganz schiefe Fläche bildete. Dabei litt sie am rechten Auge, welches, bedeutend kleiner geworden, stark schielte,

mit Flecken bedeckt, keine Sehkraft hatte, und bei veränderlichem Wetter immer eine höchst schmerzhafte Entzündung zeigte.

Die Mutter der Patientin erklärte mir den Ursprung des Leidens so: „Als ihre Tochter, etwa 5 Jahre alt, im Zimmer gespielt hätte, sei ein Betrunkener gekommen und habe, nichts Arges dabei denkend, das Kind bei den Füßen gefaßt und mit dem Kopfe auf den Boden gestellt, so daß die ganze Körperschwere auf den Kopf zu ruhen kam. Das Mädchen hätte heftig geschrieen. Von diesem Augenblicke an sei eine bedeutende Kopfgeschwulst entstanden, die nunmehr selbst im Knochen läge, und ebenso des andern Tages das Augenübel."

Nachdem die besorgte Mutter alle ärztliche Hülfe in der Universitätsstadt B. erfolglos versucht hatte und die Entzündung auch das andere Auge ergreifen wollte, kam sie im Jahre 1852 mit ihrer leidenden Tochter zu mir, um mein, ihr hin und wieder so warm empfohlenes Heilverfahren zu erproben. Es ist mir in vierzehnmonatlicher Behandlung dann auch geglückt, nicht nur die Sehkraft beider Augen zu retten, sondern auch die erwähnte Knochenauftreibung am Schädel um ein Bedeutendes zu verringern.

Nach so gutem Erfolge will die Patientin die Kur gern noch länger fortsetzen.

153) Jungfer Marianne Dondorf in Mohrenhoven, Kreis Rheinbach, 27 Jahre alt, litt, gemäß ärztlicher Aussage, an Leberleiden, und war in Folge dessen 6 Jahre gänzlich arbeitsunfähig gewesen. Zu Zeiten vermochte die Leidende nicht einmal zu stehen, noch weniger also die kürzesten Strecken zu gehen.

Eine fast jährige, in zehntägigen Zwischenräumen fortgesetzte Anwendung meiner sicheren Heilmethode hat die Kranke nunmehr so hergestellt, daß sie nach ihrer am 16. September 1853 mir abgestatteten mündlichen Erklärung nicht nur zu allen häuslichen Arbeiten wieder gekräftigt, sondern kürzlich auf dem örtlichen Kirchweihfeste als Tänzerin erschienen sei.

154) Casp. Magh, Kunstgärtner bei Sr. Exellenz dem Staats-Minister a. D. von Arnim auf dem Schlosse Lingsschoten bei Utrecht in Holland, 19 Jahre alt, wurde vom halben Mai bis Ende Oktober 1852 von der Gesichts- oder Blatterrose, an der er vom achten Lebensjahre an gelitten, so wie auch von seinem im ganzen Köper verbreiteten höchst schmerzhaften Gichtübel (so daß Patient einmal sogar drei Wochen beständig im Bette zubringen mußte) total geheilt.

Alljährlich traten die Uebel ein- oder mehrere Male auf; jedoch sind dieselben bis Anfangs August 1853 — ganz ausgeblieben, was auch schon die blühende natürliche Gesichtsfarbe des jungen Menschen genugsam constatirt. Er ist jetzt Soldat!

155) Frau Postdirektorin N. in B., 42 Jahre alt, wurde vor mehreren Jahren in einmaliger Anwendung von ihrem schmerzhaften

rheumatischen Kopfübel, an dem sie lange gelitten, zum Aerger ihres Hausarztes radikal geheilt, und befindet sich seitdem frisch und munter.

156) Fräulein Anna W. in B., 16 Jahre alt, wurde im Januar 1853 von der Bleichsucht radikal geheilt.

157) Ihre Schwester Elise W., 18 Jahre alt, wurde vor 2 Jahren von Zahnschmerzen, und den 11. Mai 1853 von Ausschlag im Gesicht befreit.

158) Die dritte Schwester, Maria W., 20 Jahre alt, war ein Jahr vorher von langjährigem Kopfweh, Schwindel 2c. zur großen Freude der begüterten Eltern völlig hergestellt worden.

159) Fräulein Sybilla S. in B., 20 Jahre alt, kam am 12. Mai zu mir und klagte über heftige Schmerzen im Rücken, welche durch einmalige Applikation meines Heilverfahrens direkt auf der leidenden Stelle sofort gehoben wurden.

160) Frau H. aus F. befreite ich am 12. Mai 1853 von ihren 14 Tage lang gehabten Zahnschmerzen an der linken Seite durch einmalige Anwendung.

161) Joseph Schurz, Gutsbesitzer in Vershoven, Kreis Rheinbach, 31 Jahre alt, hatte seit 10 Jahren zwei dicke Verhärtungen auf dem Kopfe. Patient hatte einen alten erfahrenen Arzt, Dr. F., lange schon angesprochen, das Uebel mit dem Messer zu entfernen; der Arzt scheute jedoch die gefahrvolle Operation auf die bisher bekannte Weise. Der Leidende suchte demnach meine Hülfe, und in acht Anwendungen, vom 12. Mai bis Ende Juli 1853, war dem Uebelstande, selbst zur Verwunderung des Königl. Kreis-Physikus B. in B., der von der Behandlung durch den Patienten unterrichtet wurde, abgeholfen und zwar ohne Narbe.

162) Christian Unkelbach zu Olsdorf bei Alfter, 40 Jahre alt, litt seit seiner Militärzeit an schlimmen Augen, rheumatischen Ursprungs. Drei Monate lang im Lazareth liegend, wurden die Augen mit Höllenstein geätzt, und viele Schmierereien, mehr zum Nachtheil als Vortheil, angewandt. Im Jahre 1848 steigerte sich das Uebel so, daß Patient fast erblindet war. Schröpfköpfe über den ganzen Rücken und alle anderweitige ärztliche Hülfe war umsonst!

Erste Anwendung meines Heilverfahrens am 16. Mai 1853 im ganzen Rücken und hinter den Ohren. Nach der vierten am 19. Juni stattgehabten Applizirung erklärte Patient mir, daß seine Augen in zehn Jahren nicht so gut gewesen seien wie jetzt, und mit der neunten Anwendung, am 18. September, konnte man den Kranken als einen möglichst Hergestellten betrachten.

163) Frau Beche zu Wüschheim, Kreis Euskirchen, 33 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an rheumatischen Beschwerden im ganzen Körper, insbesondere aber seit einem halben Jahre an Kopfgicht und fast immerwährenden kalten Füßen 2c. Die erste Anwendung hatte am 31.

Juli 1853 statt, und mit der dritten, am 16. September, war die Kranke ihre Schmerzen wie überhaupt ihre Uebel los. Ihr bisher gestörter Schlaf ist nun erquickend, und die kranke Gesichtsfarbe ist zu einer schönen, gesunden geworden.

164) Ein fünfundsechzigjähriger Israelit, S. in P., kam vor 4 Jahren zu mir, und hielt vor angeblichen Zahnschmerzen den Kopf zwischen beiden Händen fest. Auf meine Frage, welcher Zahn ihn eigentlich schmerze, gab er die Antwort, daß er schon lange keinen Zahn mehr im Munde habe u. s. w. Die Zähne hatte er zum Theil ausbrechen lassen, zum Theil waren sie auch selbst bei den wüthenden langjährigen Schmerzen zuerst geborsten und dann ausgesprungen. Eine einmalige derbe Applikation im Rücken und hinter den Ohren reichte hin, den Patienten bis hierher von seinen Schmerzen zu befreien und sieht derselbe sehr wohl aus. (1858.)

165) Den Rentner F. in B., 45 Jahre alt, befreite ich auch von seinen langjährigen rheumatischen Beschwerden, und fühlt sich derselbe bereits ein Jahr lang frisch und munter.

166) Joseph B., Spezereihändler in B., 36 Jahre alt, litt seit drei Jahren an trockener Flechte über den ganzen Körper, die namentlich an den Händen so schlimm geworden, daß die Finger fast unbeweglich und geradeaus standen. Patient gibt an, das Uebel als Lohgerber erhalten zu haben, indem er bei großer Abwechselung von Wärme und Kälte im Wasser 2c. arbeiten mußte. Krätze und dergleichen hätte er nie gehabt.

Vom 13. August bis zum 10. September war der Kranke in drei Hauptanwendungen völlig hergestellt.

167) Wilhelm Zürichhofen zu Vandorf, Kreis Ahrweiler, 25 Jahre alt, litt seit 8 Jahren an starken Flecken auf dem rechten Auge, wodurch dasselbe in der letzten Zeit sehr entzündet und schmerzhaft geworden.

Erste Anwendung am 24. Juli 1853 hinter das Ohr der leidenden Seite (weil der übrige Körper gesund war), wonach auf dem Flecken zwei Eiterpöckchen sich bildeten und die Entzündung fast sofort aufhörte. Mit der vierten Anwendung am 9. September war die Sache abgethan.

168) Frau Brauweiler in Ludendorf, Kreis Rheinbach, 35 Jahre alt, leidet an drüsig-rheumatischem Augenübel, wodurch das rechte Auge mit einer Haut überzogen ist, und die Pupille desselben sich bedeutend erweitert hat und gleichsam erstarrt zu sein scheint. Herr Geh. Med.-Rath W. in B. hatte geäußert: „das Auge stände in Gefahr, blind zu werden.“ Die Frau aber war mit beiden Augen so gut wie blind. Patientin hatte früher das Nervenfieber gehabt, und seitdem glaubte ein Jeder, daß sie hektisch sei. Aerztlich hatte noch nichts gegen ihr Leiden geholfen. Erste Anwendung am 6. Juli 1853; nach der vier-

ten Anwendung am 7. August a. c. vermochte die Patientin die Farben ihres Kleides auf den Armen wieder zu erkennen, und mit der siebenten Applikation am 9. September war die volle Herstellung da.

169) Peter Sebastian zu Firmenich bei Euskirchen, 25 Jahre alt, litt über 1½ Jahr an Rheumatismus, wodurch der Magen schon ganz verdorben war. Aerztliche Verordnungen waren erfolglos gewesen. Vier Anwendungen, am 1. und 11. August, so wie am 5. und 16. September 1853, stellten den Kranken befriedigend her.

170) Jungfer Lisette Sch. bei Herrn E. in Bonn, 23 Jahre alt, leidet seit 2 Jahren an Rheumatismus im Kopfe, verbunden mit zeitweilig der Art großen Schmerzen, daß die Augen sich ihr krampfhaft zusammenziehen und das linke schmerzhafte geschwollene Auge schon viel kleiner geworden. Geh. Med.-Rath W. in B. hatte mit Salben und dergleichen um das Auge erfolglos agirt.

Durch fünf Anwendungen meines Verfahrens war die Leidende hergestellt. (Mai 1853.)

171) Lehrer G. zu M., 36 Jahre alt, litt seit drei Jahren an laufender Gicht, die ihm vorzugsweise im Kopfe, im Rücken, dem ganzen linken Beine, den Hoden 2c. Schmerz bereitete. Aerztlich Vieles, aber Alles fruchtlos dagegen angewandt, und insbesondere haben Schröpfköpfe das Uebel verschlimmert. Meine Behandlung vom 10. Juli bis zum 29. August 1853 stellte den Patienten in 5 Anwendungen wieder her.

172) Frau Anna Sophia Kaltenherberg in Lummersheim bei Euskirchen, 50 Jahre alt, litt seit 20 Jahren an Gicht im ganzen Körper, wodurch die Glieder häufig anschwollen und die unerträglichsten Schmerzen entstanden. Im Kopfe wüthete der Schmerz besonders bei windigem Wetter. Es ist viel dagegen, aber stets vergeblich, medizinirt worden. Schröpfköpfe und Aderlässe brachten Verderben.

Die erste Anwendung erfolgte am 10. Juli 1853; nach der dritten, am 7. August, vermochte die Patientin eine Dank-Wallfahrt nach Kevelar mitzumachen, und mit der vierten Applikation, am 31. a. c., war das Uebel beseitigt.

173) Frau Anna Sybilla Schmitz zu Lummersheim, Kreis Euskirchen, 28 Jahre alt, war in Folge von Rheumatismus im ganzen Körper nervenschwach, und schien das Uebel vorzugsweise im Rückgrate zu sitzen. Hände und Beine waren zu Zeiten bereits ganz lahm, welcher Lähmung allemal ein Kribbeln vorausging; Schröpfköpfe so wie das letzte vor 5 Wochen abgehaltene Wochenbett hatten das Leiden noch sehr vermehrt.

Schon nach der ersten, am 10. Juli 1853 stattgehabten Anwendung erfolgte eine bedeutende Besserung, und mit der vierten Applikation, am 31. August, war die früherhin fast verzweiflungsvolle Kranke wieder arbeitsfähig.

174) Madame G. zu B., Kreis Euskirchen, 43 Jahre alt, litt seit Jahren an Rheumatismus im ganzen Körper, wogegen ärztlich erfolglos gewirkt war.

Dreimalige Applikation, am 9. Juli, 20. Juli und 5. August 1853, hoben ohne Weiteres das schmerzhafte Uebel.

175) Joh. Ferd. Alb. Heinrich aus Halle an der Saale, wohnhaft in Bonn, Cölnstraße 567, 2 Treppen hoch, 31 Jahre alt, litt an Rheumatismus im ganzen Körper. Derselbe wurde im April 1852 in einmaliger Anwendung von seinem schmerzhaften Uebel befreit und ist, nach seinem Referate vom 19. September 1853, nicht wieder krank gewesen.

176) Jakob Frechen, Landwirth in Beppelhofen bei Rheinbach, 18 Jahre alt, litt seit einem Monate an furchtbaren Rückenschmerzen, verbunden mit Schwindel, Schmerzen an der rechten Seite und Husten. Patient gibt zur Aufklärung der Entstehungs-Ursache an: stark gepflügt, bei dieser Anstrengung sich erhitzt, und in dem von Schweiß durchnäßten Hemde sich erkältet zu haben, welche Andeutung in ihren Folgen auch wohl richtig sein wird.

Nach der ersten Anwendung, am 7. Juli 1853, trat wesentliche Erleichterung ein; die zweite Anwendung hatte fast gänzliche Herstellung zur Folge; nach der dritten, die am 26. Juli Statt hatte, waren, durch das Regenwetter veranlaßt, noch leichte Spuren im Rücken aufgetreten, die mit der vierten Applikation, am 15. August a. c., jedoch total mit vernichtet wurden.

177) Anna Maria Rosenbaum, Tochter des Herrn Arnold Rosenbaum zu Euskirchen, 14 Monate alt, war seit 8 Monaten am schwarzen Staar völlig erblindet. Als Ursache sind unzweifelhaft die bei dem Beginn des bisher unheilbaren Uebels stark aufgetretenen Krämpfe anzusehen, indem der Kopf des Kindes sich noch jetzt sehr krampfhaft nach hinten beugt, und die Zunge zugleich gelähmt ist. Alle konsultirten Aerzte hatten die Kleine für unheilbar gehalten, daher denn auch keiner derselben, zum großen Glücke der Unglücklichen, irgend eine Kur eingeleitet hatte.

Die erste Anwendung meines sicheren und untrüglichen neuen Heilverfahrens geschah am 7. Juli, die zweite am 18. Juli, und mit der dritten, am 29. Juli 1853, konnte das Kind wieder sehen, griff nach meiner Uhr u. s. w. u. s. w.

178) Christian Joseph M., Lohgerbereibesitzer in St., 47 Jahre alt, litt seit langer Zeit an Gicht im ganzen Körper; die Schmerzen sind groß, und geben sich mit einem brennenden Gefühl im Kreuze, Rücken, linken Hüftgelenke und beiden Kniegelenken, so wie in den Schultern zu erkennen. Aerztlich ist zwar Vieles, jedoch Alles vergeblich, dagegen angewandt worden, und namentlich haben die vielen ärztlich verordneten Schröpfköpfe sehr nachtheilig gewirkt.

Mit dreimaliger Applikation — 5. Juni, 24. Juli und 5. August 1853 — war dem Patienten geholfen.

179) Joseph Küpper, Dachdecker in Bonn, 29 Jahre alt, litt früher an Schmerzen in den Schultern, und leidet nun einige Zeit an Rheumatismus im linken Kniegelenk bis zum Fuße hin. Die dagegen angewandten 150 Schröpfköpfe und Aderlässe hatten den Kranken natürlich nur geschwächt.

Mein Verfahren fand zuerst am 8. Juni 1853 Statt, und nach der dritten Anwendung, am 10. Juli a. c., waren die Schmerzen verschwunden.

Am 4. September 1853 kam der Patient wieder zu mir, klagend: daß er schlecht sehen könne und an Lähmung der Sehnerven leide. Früherhin hatte ich ihn oft gefragt, ob er gut sehen könnte und stets bejahte Patient meine Frage. Auch dieses, früher so hoch gefürchtete Uebel war mit der zweiten Anwendung am 18. September fast ganz beseitigt.

180) Pet. Jos. Hahn, Steuermann in Bonn, 46 Jahre alt, litt seit Jahren furchtbar an Kopfgicht, und hatte Alles gebraucht, was die Aerzte alter und neuer Schule für nützlich hielten, aber erfolglos. Im vorigen Jahre befreite ich den Patienten sehr schnell von seinen Schmerzen, und hätte derselbe nach meinem Vorschlage die Kur noch kurze Zeit fortgesetzt, so würde aller Krankheitsstoff entfernt worden und der Schmerz nicht wieder aufgetreten sein. So aber suchte der Kranke nach Jahresfrist erneuert meine Hülfe auf, die ich ihm bei einem ärztlichen Atteste nicht versagen konnte, und nach zweimaliger Anwendung, im Mai 1853, erfreut sich der Patient einer guten Gesundheit.

181) Fräulein Anna J. zu K., 36 Jahre alt, litt seit 8 Jahren an Leberübel, Rheumatismus im ganzen Körper und an entzündeten, mit Flecken überzogenen Augen. Früher litt die Patientin an Bleichsucht. Gegen alle diese Leiden waren viele ärztliche Mittel aus der Nähe und Ferne nicht nur erfolglos, sondern verschlimmernd angewandt worden. (Schröpfköpfe in Masse und Aderlässe zum Unheil.) Neun Anwendungen meines Heilverfahrens vom Mai bis Ende September 1853 reichten hin, der Patientin ein blühendes, frisches Aussehen zu verschaffen und sie von ihren Uebelständen zu befreien.

182) Frau Wittwe H. zu J., 66 Jahre alt, befreite ich im August und September 1853 von ihrem schmerzhaften gichtischen Augenübel, so daß sie jetzt mit beiden Augen wieder sehen kann.

183) Den Wirth Klemmer in Poppelsdorf, 45 Jahre alt, stellte ich ebenfalls von seinem im Körper verbreiteten schmerzhaften Rheumatismus her, und ist er seitdem nicht wieder krank gewesen.

184) Lohgerbereibesitzer Heinrich Dix in Honnef am Siebengebirge, 28 Jahre alt, litt seit Ende April 1853 an rheumatisch-drüsi-

gem Augenübel, wodurch das rechte Auge zugeschwollen, und das linke ebenfalls stark entzündet war. Aerztliche Schmierereien, Blutentziehungen durch Schröpfköpfe und Blutegel hatten zwar die Kopfschmerzen dann und wann gemildert, doch die Sehkraft verringert und die Lichtscheu vermehrt, so daß der Mann in der größten Furcht stand, bald blind zu sein.

Durch dreimalige Anwendung meines Heilverfahrens, (am 18., 28. Juli und 9. August 1853) waren die äußerst kranken Augen sonnenklar. Bis heute hin (1858) gesund.

185) Joh. W., Ackerer zu Widdig am Rhein, 25 Jahre alt, litt seit 12 Jahren an Flechtenausschlag an Armen und Beinen, wogegen viele ärztliche Hülfe vergeblich gesucht wurde. In drei Anwendungen, am 28. August, 6. und 18. September war Patient total geheilt.

186) J. M., Uhrmacher in Cöln, 20 Jahre alt, litt früher an starker Augenentzündung, wobei der Augenarzt Dr. H. mit Höllenstein touschirte, und nach dieser Zeit war die Sehkraft beider Augen sehr geschwächt. Sanitäts-R. Dr. F. hatte das rechte Auge für verloren erachtet, indem eine Entzündung der Pupille stattgehabt haben solle, wovon die im Dreieck liegenden drei kleine weiße Pünktchen Zeugniß ablegen sollten. Dieser Ansicht stimmte ich jedoch nicht völlig bei, indem ich sogar das linke Auge noch für schlechter als das rechte hielt. Das Uebel lag temporär in Lähmung der Sehnerven, und hatte das Ganze das Ansehen des heranziehenden schwarzen Staars. Eine einmalige derbe Anwendung meines Heilverfahrens am 28. August 1853 hat nach dem am 22. September 1853 abgegebenen Referate einer Freundin des Patienten die fast totale Genesung zur Folge gehabt.

187) Mich. H., Leinenweber zu Birlinghoven bei Oberpleis, Kreis Siegburg, 26 Jahre alt, litt seit 7 Jahren an Flechtenausschlag fast über den ganzen Körper, besonders aber stark an Armen, Händen und Füßen. Viermalige Anwendung am 5. Juni, 29., 9. Juli und 28. August 1853, reichte hin, dem Uebel abzuhelfen.

188) Joh. Jos. Schuhmacher, in Euskirchen, 49 Jahre alt, litt an heftigen Rückenschmerzen, und zeitweilig an der Blatterrose, überhaupt aber an Rheumatismus. Fünf Anwendungen am 6., 16. und 29. Juni, am 8. und 18. Juli 1853, stellten den Patienten gänzlich her.

189) Wilh. Kuth, zu Urfeld, Kreis Bonn, 24 Jahre alt, litt an rheumatischen Schmerzen in den Schultern und Oberarmen, die zu Zeiten unerträglich waren. Mit dreimaliger Applikation war die Sache am 28. August 1853 radikal abgemacht.

190) Joh. Leeser, Schneidergesell zu Flerzheim, Kreis Rheinbach, 20 Jahre alt, litt schon seit längerer Zeit an Lähmung der Sehnerven und seit Ostern (1853) am schwarzen Staar, so daß er natürlich

seinen Beruf aufgeben mußte. Seit der zweiten Anwendung am 15. Mai 1853 ist Patient jedoch wieder mit seinem Handwerk beschäftigt.

191) Joseph Wichterich, Tuchmacher in Rüdesheim bei Euskirchen, 35 Jahre alt, hat sich vor 15 Jahren als Geselle im Nassauischen viel mit der Wollenwäsche beschäftigt und seine jetzige Arbeit erfordert es ebenfalls, fast stets die Hände im Wasser zu haben. Dadurch ist der Körper voll Gichtflüsse geworden, besonders sind im linken Schenkel die Schmerzen unerträglich. Allgemeine Müdigkeit und Schmerzen in der Brust waren die Vorläufer des jetzigen Uebels, wogegen ärztlich geschröpft worden, doch ohne erheblichen Erfolg, vielmehr nur zum Schaden des Kranken. In achtmaliger Anwendung, vom 5. Juni bis Ende Juli 1853 war dem hartnäckigen Uebel abgeholfen.

192) Gutsbesitzer Holzem in Niederempt, 40 Jahre alt, konnte nicht gehen, nicht einmal selbst Essen zum Munde bringen, kaufte sich ein Instrumentchen (nebst Zubehör) bei mir, und ist binnen vier Monaten radikal geheilt, wie er mir den 28. Juni 1853 durch den Herrn Joh. Rommerskirchen von dort, der für den ähnlich leidenden Schwager des Herrn Holzem, Namens Clevisch, 47 Jahre alt, ein Instrumentchen holte, freundlichst referiren ließ.

193) Joseph Eller, Ackerer in Witterschlick, Kreis Bonn, 26 Jahre alt, litt seit langer Zeit an chronischem Rheumatismus im Rücken und im rechten Arm. In den beiden letzten Jahren sind die Schmerzen unerträglich geworden, und zwar durch das nächtliche Bivouaquiren im Soldatenstande. Weder Militär- noch Civilärzte haben ihn heilen können, daher Patient meine Hülfe in Anspruch nahm, und vom 29. Juni bis zum 31. Juli 1853 behandelt, habe ich denselben in dreimaliger Anwendung total hergestellt.

194) Hermann H., Berg-Eleve aus Bonn, 16 Jahre alt, litt seit seiner Kindheit an drüsigem Augenübel, wogegen viele ärztliche Mittel und Plackereien vergeblich angewandt wurden, wie z. B. Salzbäder, $1/4$ Ohm Leberthran, Nußbaumblätter-Thee und dergleichen. Geh. Med.-R. W. fürchtete, laut Aussage des Patienten, auf dem linken Auge ein Staarübel, was jedoch irrig war. Achtmalige Anwendung vom 19. Mai bis zum 10. September 1853, schafften dem talentvollen jungen Manne die zu seinem Berufe genügende Herstellung.

195) W. S., Lehrer in W., 38 Jahre alt, litt an Rücken- und Lendenschmerz, wozu noch ein periodisches Wechselfieber getreten war. Das Gichtleiden war so bösartiger Natur, daß es den Patienten längere Zeit an's Bett und während eines halben Jahres an's Zimmer gefesselt hatte. Nach dem Berichte des Kranken waren seine Schmerzen so groß, daß es ihm unmöglich war, ohne fremde Beihülfe auch nur einen Fuß von der Stelle rücken zu können. Versuchte derselbe aber bei eintretender Ebbe seines Leidens mit Hülfe

zweier Krücken seinen Schneckengang, so machten die Gelenkknochen der Schenkel ein knarrendes, unangenehmes Geräusch, worüber die ihn behandelnden Aerzte ihm die Erklärung gegeben hatten, daß dieses daher komme, weil die Synovialhäute sich abgerieben hätten. Schröpfköpfe in Menge, zwölf voluminöse Spanisch-Fliegen und acht Senfpflaster, Salben und Tinkturen, Morpheus und Opium-Pillen und Pülverchen die Fülle, hatten den Kranken so weit heruntergebracht, daß er ernstlich die Schwindsucht besorgte, wozu ihm übrigens sein abgemagerter, skelettähnlicher Körper einen evidenten Beweis lieferte. Das Gichtleiden, in Komplikation mit Hämorrhoidal-Beschwerden, hatte die innern edleren Theile, und namentlich den Magen so sehr abgeschwächt, daß die Verdauungs-Funktionen total gestört worden, der Appetit verloren, und die Zunge beständig mit einer gelben, braune Pöckchen produzirenden Kruste bedeckt war. Die strengste Diät, verbunden mit Aloe-, Bittersalz- und Rhabarber-Dekokten, hatten durch ihre zerstörenden Wirkungen beigetragen, dem Magen alle natürliche Selbstthätigkeit (peristaltische Bewegung) zu rauben, und dadurch Ursache zu werden, daß der Kranke im höchsten Grade Hypochondrist wurde. Als ein Hauptsymptom seines Leidens hob der Kranke die auffallend sparsame Urin-Absonderung hervor, die so schwach war, daß die Quantität kaum 1 Kännchen ($^1/_{16}$ Maß) betrug; dabei hatte der Urin die Farbe dicken Braunbiers. In diesem Zustande fiel dem Kranken zufällig eine meiner Broschüren in die Hände, deren Lesung ihn bestimmte, seine Zuflucht zu dem Baunscheidtismus zu nehmen. Die erste, am 5. Juni 1853 begonnene Anwendung hatte den augenblicklichen Erfolg, daß Patient den, einige Stunden weiten Heimweg ohne Fuhre, sehr leicht und schmerzlos zu Fuß machen konnte. Mit der zweiten Anwendung war die Gicht vollends aus dem Körper gezogen, und es blieb nun noch übrig, die verschluckten, den ganzen Körper durchsäuernden und durchsalzenden vielen Medicamente, die bedingende Mitursache der Magenabschwächung, auszusaugen; was denn mit der vierten und fünften Anwendung in der Weise geschehen, daß Patient sich nicht nur im Besitze seiner normalen Gesundheit, sondern auch seines heitern, sehr zur Freude und zur Verbreitung von Frohsinn geschaffenen, ursprünglichen Naturells sieht, und mir wiederholt gestanden hat: „daß von den vielen Büchern, die er im Leben gelesen, ihm keines so große Vortheile und Nutzen gebracht habe, als eben diese kleine Druckschrift über den „„Baunscheidtismus."" —

196) Johann Menden in Duisdorf, Kreis Bonn, 19 Jahre alt, Gehülfe seines Vaters, der Ziegelbrennermeister ist, wurde mir von letzterem mit folgender Erklärung vorgestellt: „Seit anderthalb Jahren war der Patient in Behandlung eines hochgestellten Arztes, der mir indeß im Vertrauen eröffnete, daß mein Sohn die Schwindsucht in so hohem Grade habe, daß an eine Heilung nicht mehr zu

denken wäre. Als ich diese niederschlagende Mittheilung meinem Bauherrn, dem Kaufmanne Herrn N. in Bonn mit dem Zusatze anzeigte, daß der Tod meines Sohnes, meines zuverlässigen Gehülfen, mich durch eine nachtheilige Störung und Zerrüttung meines Geschäftes doppelt hart schlagen würde, war dieser so freundlich, mir als einen letzten Heilungsversuch die Consultation seines Hausarztes, des Med.-R. Herrn Dr. W. ex officio zu offeriren. Mit Dank ging ich auf dieses Anerbieten ein, und der genannte Arzt, nachdem er meinen Sohn examinirt und ihn aufmerksam von unten nach oben angesehen, erklärte: „„Das ist ein Patient für Baunscheidt, ihm wollen wir den Kranken mal zuschicken, vermag er den zu heilen, so hat seine Sache unschätzbaren Werth.““ — Der Kranke, der wie ein lebendes Skelett zu mir hereinwankte, wurde in meiner etwa fünfmonatlichen Behandlung wieder kerngesund, und die schlotternd um den Körper hängende Peripheralhaut hatte sich dermaßen wieder durch gesunde Fleischmassen angespannt, daß der ihn früher behandelnde Arzt, dem er sich zur Abtragung eines Schuldrestes für erhaltene Rezepte vorstellte, seines muskulösen, kräftigen und blühenden Aussehens wegen für den ersten Augenblick ihn nicht wieder zu erkennen vermochte. Patient arbeitet demnach bereits über ein volles Jahr an seinem schweren Tagewerke (bis auf heutige Stunde 1858 kerngesund).

197) Gymnasiast T. in Bonn, 16 Jahre alt. Die betrübten und besorgten Eltern führten mir den Patienten als einen Schwindsüchtigen zu, an dem alle bisherigen ärztlichen Heilsversuche zu nichte geworden seien. Nach viermaliger Anwendung meines Verfahrens im Mai 1852 war die Genesung vollständig, und der junge Mann sieht dermalen wie das „ewige Leben“ aus.

198) Schreinermeister Kreuzberg in Bonn, 46 Jahre alt, ist bereits seit vorigem Jahr von seinen heftigen rheumatischen Schmerzen völlig durch mich befreit, sowie sein achtjähriges Söhnchen in zweimaliger Anwendung im Juni 1853 von einem Rückenmarksleiden völlig hergestellt wurde.

199) Die Eheleute Küppers zu Vlüen bei Moers, referirten mir den 12. August 1853 bei ihrer Rückreise aus dem Bade „Ems“ über die herrlichen Dienstleistungen meines Instrumentes, mancher Art, an sich selbst und in ihrer Familie.

200) Pastor Martin Luther (Pfarrer der Hochdeutschen Gemeinde) zu Rotterdam, 46 Jahre alt, war der Erste, der den Heilungsprozeß des wichtigen Instrumentes begriff, und der im Jahre 1848 das erste Exemplar, das ich aus den Händen gab, kaufte, nachdem ich ihn binnen 10 Minuten von seinen seit 6 Wochen andauernden Zahnschmerzen befreit hatte. Der hochwürdige Geistliche besuchte mich den 24. August 1853 auf einer Rückreise aus Süddeutschland, theilte mir mit, wie er 14 Jahre lang mit einem Ohre taub gewe-

sen, durch meine Erfindung vollauf geheilt worden sei, und schloß sein Referat mit anderweitigen großen Heilungs-Resultaten, worüber er Jedem gerne Auskunft zu ertheilen erbötig wäre.

201) Jakob Müller, Bäcker auf der Achterstraße in Bonn, 30 Jahre alt, ist seit länger als einem Jahr von seinem, im ganzen Körper verbreiteten, fieberhaften Rheumatismus hergestellt. Patient kam wie ein im höchsten Grade Hektischer zu mir, und ich zweifelte Anfangs selbst an dem Gelingen der Kur; aber das Werk ist glücklich vollbracht: der Gattin ist der Gatte, den hülflosen Kindern der Vater erhalten worden, und am 26. Juli 1853, theilte mir, unter den wärmsten Gefühlen der Rettung und des Dankes, der Mann persönlich mit, wie er, gleich nach seiner Wiederherstellung im September vorigen Jahres, von häuslichen Bedürfnissen bedrängt, drei Tage in seiner Ausstellungs-Bude auf Pützchens Markt, in der Nässe gestanden habe, ohne wieder krank geworden zu sein.

202) Jungfer Margaretha Kessel aus Dünstekoven, Kreis Rheinbach, 21 Jahre alt, hatte das Unglück, vor etwa 4 Jahren beim Ueberspringen eines Grabens in's Wasser zu fallen. Die dadurch herbeigeführte Erkältung verursachte in der ersten Zeit große Zahnschmerzen, und als diese sich legten, warf sich das Uebel auf beide Augen, so daß Entzündungen, später Flecken entstanden, und die Sehkraft nicht mehr durchtreten konnte. Neben verschiedenen Hausmitteln wurden die Klinik in Bonn, der Hofrath de Leuw in Gräfrath, Dr. Fingerhut in Esch und Dr. Hahn in Miel erfolglos absolvirt. Die erste Anwendung hatte bei mir am 17. Juli 1853 Statt, und mit vollendeter sechster Applikation, am 21. September, sah man den Augen fast nichts Krankhaftes mehr an.

203) Jungfer Katharina W. in D., 18 Jahre alt, litt seit ihrem 11. Lebensjahre an drüsigem Augenübel mit Flecken an beiden Augen, wodurch letztere ein hervorstehendes Ansehen hatten; die Augenlider waren sehr geröthet, das Auge selbst war sehr entzündet, zum Glück jedoch wurden keine ärztlichen Schmierereien daran versucht. Nach sechs Anwendungen war die Patientin am 21. September 1853 so gut wie hergestellt.

204) Joh. Jos. B., Kaufmann zu R. bei Bensberg, 41 Jahre alt, hatte schon dreimal die Brustkrankheit unter unzähligem Schröpfen und Aderlassen überlebt, und litt dessen ungeachtet noch durch und durch an Gicht, verbunden mit flechtenartigem Ausschlag im Gesicht und großer Körperschwäche bei anscheinend gesunder Körperconstitution. Patient hatte viele ärztliche Hülfe gesucht, aber nicht gefunden. Vom 24. Juni bis 12. September 1853 war den Uebelständen in fünf Anwendungen gesteuert.

205) Jungfrau Anna Maria Dalmer zu Eschmar, Kreis Siegburg, wurde um Ostern des Jahres 1853 plötzlich von rheumatischem

Augenübel befallen, so daß sie fast nichts mehr sehen konnte. Aerztlich hatte sie jedoch nichts dagegen gethan.

Dreimalige Anwendung, am 16., 28. Juni und 7. Juli stellte die Leidende gänzlich her.

206) Jakob Flink, Gutsbesitzer zu Palmersheim, Kreis Rheinbach, 44 Jahre alt, litt seit langer Zeit an rheumatischem Augenübel, wovon besonders das rechte Auge stark angegriffen war. Die Behandlung vom Hofrath de Leuw in Gräfrath im vorigen Jahre hatte momentan lindernd, doch nicht heilend gewirkt; denn nach der Zeit hatte das Uebel den alten Grad vollkommen wieder erreicht. Die Verordnungen anderer Aerzte, bestehend in Fontanellen u. s. w., waren ganz effektlos geblieben.

Früherhin hatte Patient an Rücken- und Hüftgelenkschmerzen ꝛc. gelitten.

Vom 15. Juni bis zum 13. August 1853 von mir behandelt, war der Kranke in sechs Anwendungen hergestellt; er kaufte mir ein Exemplar meiner Heil-Instrumente ab, um den untrüglichen Hausarzt für sich und seine Familie in der Komode aufzubewahren.

207) Heinrich Weffer, Ackerknecht zu Beppenhoven bei Rheinbach, 32 Jahre alt, litt seit einiger Zeit an furchtbaren Kreuz- und Rückenschmerzen, wodurch er arbeitsunfähig geworden. In seinem Wahn hatte sich der Patient schröpfen lassen, und es war dadurch noch schlimmer geworden.

Drei Anwendungen, am 2., 13. und 31. Juli 1853, im ganzen Rücken und auf dem Kreuze reichten hin, den Kranken gänzlich herzustellen.

208) Philipp Schäfer, Weinhändler in Königswinter, 42 Jahre alt, litt lange Zeit an Brustschmerzen, jedenfalls rheumatischen Ursprungs, indem Patient zugeben mußte, früherhin an Rückenschmerzen, so wie zeitweilig an kalten Füßen gelitten zu haben. Veranlassung zu den Uebelständen sind unzweifelhaft die vielen Arbeiten im Keller gewesen. Gegen das Leiden waren Medikamente und Schröpfköpfe erfolglos angewandt worden.

In zwei Anwendungen meines Verfahrens, am 4. und 17. Mai 1853, war Patient jedoch total hergestellt.

209) Jungfer Marianne Sch. zu B., 41 Jahre alt, wurde in ihrem 20. Jahre vom Schlagflusse betroffen und ist seit der langen Zeit nie wieder gesund gewesen.

Der Körper war mit gichtischen Stoffen durch und durch beladen; der Mund zog sich merklich nach der linken Seite; alle dabei denkbaren Zufälle begleiteten das ursächliche Uebel. Zu Zeiten hatte sich die Krankheit selbst Luft zu machen gesucht, wie z. B. durch eine Eiterbeule am linken Fuße und durch Geschwüre am rechten Beine. Diese Fingerzeige hatte man jedoch ärztlich unberücksichtigt gelassen

und sie durch Zuheilung zu beseitigen gesucht, wodurch die Kranke im Allgemeinen nur leidender und äußerst schwach gemacht wurde. Die Augen waren sehr geschwächt und das rechte Auge war mit Flecken überzogen. In diesem Zustande suchte die Kranke am 28. April 1853 meine Hülfe auf, und nach der eilften, am 10. September desselben Jahres stattgehabten Anwendung meines Verfahrens darf die Patientin als kerngesund angesehen werden, was auch schon ihre blühende und natürliche Gesichtsfarbe vermeldet.

210) Frau Arnold K. in B., 35 Jahre alt, litt seit Jahren an Gicht im ganzen Körper, wodurch derselbe bereits ein krüppelhaftes, rückenkrummes Ansehen bekommen. Sie hatte vor 25 Jahren die Brustkrankheit überstanden, wurde mit Schröpfköpfen und Aderlaß gemißhandelt, und litt zudem nun auch an sehr verdorbenem Magen. Die erste Anwendung meines neuen Heilverfahrens erfolgte am 29. April 1853; nach der zweiten, am 17. Mai, erhebliche Besserung; und mit der neunten Anwendung, am 11. August, war die Kur glücklich vollendet.

Patientin kaufte mir ein Exemplar meiner Heil-Instrumente als Hausarzt für ihre Familie ab.

211) Jungfer Helena H. zu B., 28 Jahre alt, kam im Dezember 1852 zu mir und klagte, man hätte ihr in der Klinik den linken Arm im Schultergelenk amputiren wollen, weil der Knochenfraß darin sei. Ich untersuchte ihr den dick geschwollenen Arm und fand, daß nur einige Knochenstücke, durch einen früheren Fall von der Treppe, sich gelöset hatten, und ich habe die Patientin von ihren furchtbaren Schmerzen befreit und geheilet, so daß sie wieder arbeitsfähig geworden ist. Die Heilung hat jedoch fast ein volles Jahr in Anspruch genommen.

212) Theodor Kerp, Mühlenbesitzer, Frucht- und Mehlhändler zu Euskirchen, 58 Jahre alt, litt seit vielen Jahren an Gicht im ganzen Körper, die mitunter so schlimm war, daß Patient drei Monate im Bette zubringen mußte. In der letzten Zeit waren die linke Schulter, der Rücken und die Brust sehr schmerzhaft angegriffen, daher Patient meine Hülfe zu Rath ziehen mußte.

In drei Anwendungen, am 31. August, 8. und 23. September 1853, war die Sache abgethan.

213) Adam Thibes, Fein-Sattler aus Dollendorf, 28 Jahre alt, litt seit einem Jahre an Engbrüstigkeit und Husten. Aerztlich verordnete Schröpfköpfe auf der Brust, sowie Medikamente, hatten das Uebel so verschlimmert, daß Patient arbeitsunfähig geworden war und die Schwindsucht in hohem Grade zu haben schien.

In dreimaliger Anwendung, am 3., 13. und 23. September 1853, war schon dem Uebel gesteuert und Patient ist gerettet.

214) Jungfer Steinwarts, Haushälterin des Pastors zu Busch-

hoven, 52 Jahre alt, litt Jahre lang an Gicht im ganzen Körper; dabei an Augenübel. Sie ließ sich im Mai 1853 ein Instrumentchen bei mir kaufen, und Ende August durch ihre Magd, die den Chirurg bei der Anwendung spielen mußte, referiren: „sie sei hergestellt.“

215) Jungfer Christina Binnen aus Mehlem, 23 Jahre alt, litt lange Zeit an Schmerzen im Rücken und Leibe, sowie Müdigkeit in den Beinen, wodurch sie arbeitsunfähig wurde. Der Gesichtsfarbe nach zeigten sich Symptome der Bleichsucht; der Haut nach schien jedoch das Uebel ein veraltetes oder in der Kur mißglücktes Wechselfieber gewesen zu sein. Vergeblich bei Dr. S. in K. gedoktert.

Vier Anwendungen meines Heilverfahrens stellten die Leidende im August 1853 wieder her.

216) Peter Brühl in Merzbach bei Rheinbach, 26 Jahre alt, wurde an einer vermeintlich chronischen Hüftgelenkentzündung der rechten Hüfte im vorigen Jahre in der Klinik zu B. mit dem Glüheisen rc. erfolglos behandelt und nach fünfmaliger Anwendung meines Verfahrens, vom 29. Juli bis zum 25. September 1853, so gut wie hergestellt; ich habe ihm jedoch bedeutet, die Kur noch einige Wochen fortzusetzen, zumal ich das Leiden für eine Rückenmarks-Affektion gehalten.

217) Schreinermeister Heinen zu Bonn, 32 Jahre alt, litt früher an rheumatischen Schmerzen im Rücken, welche abwechselnd in der linken, dann in der rechten Schulter, und zuletzt im Kopfe eingetreten waren. Das Uebel ist so schmerzhaft aufgetreten, daß es den Patienten fast zur Raserei getrieben hat.

In drei nicht zu zierlichen Anwendungen meines Heilverfahrens war die Sache im September 1852 abgethan.

218) Johann Joseph S., Ackerer und Dachziegler zu L., 50 Jahre alt, litt an Gicht im ganzen Körper, die sich auf den Kopf, wie auch auf den Magen abgelagert und dadurch eine gänzliche Störung und einen fieberhaften Zustand im Organismus erzeugt hatte. Husten, Engbrüstigkeit und allgemeine Müdigkeit waren die letzten Folgen der vielen Blutentziehungen und verschluckten Medikamente. In vier Anwendungen meines Heilverfahrens, vom 8. Juni bis 11. Juli 1853, war dem Manne geholfen.

219) Gustav Fülles, Gymnasiast (Sohn des pensionirten Bergbeamten Herrn Fülles) in Bonn, 19 Jahre alt, war durch Skrophulosität längere Zeit erblindet; die Kunst der Allöopathie und Homöopathie scheiterte an diesem Patienten, dessen Haut so empfindlich geworden war, daß ihn in den wärmsten Sommertagen im geheizten Zimmer noch beständig Frostschauer überfielen. Durch die große Temperatur, in der Patient sich nur behaglich fühlte, wurden seine Angehörigen selbst mehr oder minder krank.

Ueber die Leiden und Schmerzen, die der Kranke Jahre lang

unter ärztlicher Behandlung zu erdulden hatte, vermag er selbst, sowie sein alter Vater, wohl am besten Jedem Auskunft zu ertheilen.

Die totale Herstellung durch mein Heilverfahren erfolgte im Jahre 1850, in einem Zeitraume von etwa 6 Monaten.

220) Baron v. Salvigny, dermalen Eisenbahn-Beamter in Dortmund, 29 Jahre alt, war vor fünf Jahren von einer Nervenlähmung befallen, die ihn gänzlich arbeitsunfähig machte. In Begleitung seines Vaters, des Herrn Ingenieur-Majors a. D. v. S. in Bonn und des Bataillons-Arztes Herrn Dr. Farstner, wurde Patient mir damals (1850) zugeführt, um mein neues Heilverfahren auf die Probe zu stellen und in einer zweimonatlichen Behandlung ward der Kranke hergestellt.

221) Ein ähnlicher Fall, wie der vorhergehende, betraf den Musiker Heinrich Hambach in Lengsdorf, Kreis Bonn, im Jahre 1850; so wie noch ein dritter ähnlicher Fall:

222) Den Schneidermeister Chr. M. in Bonn, der in Folge eines Schlagflusses lahm geworden war.

223) In Betreff der Anwendung meiner Heilmethode bei Epilepsie, habe ich besonders glücklichen Erfolg bei dem 18jährigen Peter S. zu St., Kreis Siegburg, gemacht.

224) Leopold Beer, Metzger in Bonn, 30 Jahre alt, litt an Fußübel (Neuralgia plantae pedis) des rechten Fußes, ohne Zweifel dem Ablagerungsplatze seines früheren rheumatischen Uebels im Rücken und in den Schultern, wogegen bisher noch nichts genützt hatte. Mit fünf Anwendungen meines neuen Heilverfahrens, vom 10. Juni bis zum 22. Juli 1853, war die Sache radikal abgethan.

225) Baron von Locquenghien in Bonn, 38 Jahre alt, litt lange Zeit an Rheumatismus an der rechten Kopfseite und wurde in zwei Anwendungen, am 11. und 16. Juni 1853, total davon befreit.

226) Jungfer Gertrud S. zu Fl., 24 Jahre alt, litt seit längerer Zeit an sehr schlimmem Augenübel drüsig-rheumatischer Natur. Als Patientin vor einem Jahre ärztliche Hülfe gebraucht, bildete sich sogleich auf dem rechten Auge ein Flecken; und das linke Auge, welches bis dahin noch entzündungslos geblieben, wurde nun mit angegriffen und zwar derart, daß die Kranke auf ein Paar Schritte Entfernung Niemand mehr erkennen konnte. In der Jugend hat sie an starkem Ausschlag auf dem Kopfe und vor drei Jahren viel an Zahnschmerzen gelitten. Patientin wurde vom 9. Juni bis Ende September 1853 von mir behandelt und in zehn Anwendungen hergestellt.

227) Adam Müller, Wirth in Witterschlick, Kreis Bonn, 42 Jahre alt, fürchtete lange schon an einem Rückenmarksleiden krank zu sein, gegen dessen Schmerzen ärztlich Vieles vergeblich angewandt worden ist.

Patient hatte vor zehn Jahren zweimal an Blutsturz gelitten, und vermochte nun nicht zu gehen. Mit einer Anwendung, am 10.

Juni 1853, war aller Schmerz und jede Lähmung beseitigt, und Patient findet sich bisher (Ende September) völlig hergestellt.

228) Peter Bauer, Schuhmachermeister in Hersel bei Bonn, 46 Jahre alt, hat als Kind an drüsigem Augenübel gelitten, wovon auf beiden Augen noch verhärtete Flecken übrig blieben. Vor einem Jahre hat Patient, wie er sagt, die heftigsten Rückenschmerzen, so wie rheumatische Beschwerden in den Beinen gehabt, welches Uebel sich vor kurzer Zeit mit großer Heftigkeit auf die Augen und Luftröhre warf. Große Heiserkeit, beständiger Husten und Abmagerung waren die Nachzügler alles früheren Ungemachs, und Jedermann sagte und mußte sagen, Patient sei im höchsten Grade schwindsüchtig. Die Homöopathie hatte ihm auch nichts genutzt; dagegen hatte sich ihm früher in der Hüfte ein Abzeß gebildet, auf dessen wohlthätige Erscheinung ich zu einigem Troste des Kranken hinwies.

Am 1. Juli 1853 eröffnete ich die Kur; mit der dritten Anwendung, am 22. Juli, erklärte Patient: „er habe schon viel gewonnen und könne jetzt wieder auf der rechten Seite schlafen," und mit der achten Anwendung, am 25. September, ist derselbe gerettet, setzt jedoch mein Verfahren zu aller Vorsorge noch einige Zeit fort.

229) Joh. Sieburg zu Grau-Rheindorf, 50 Jahre alt, litt seit einiger Zeit an Zahn- und Augenschmerzen, dem Ausbruch seines früheren Rheumatismus im Rücken und in den Beinen. Aerztlich hatte ihm nichts gefruchtet; ebensowenig das Ausziehen eines Zahnes.

In dreimaliger Anwendung, am 3., 13. und 26. Juli 1853, war Patient hergestellt.

230) Frau G. in F., 53 Jahre alt, leibliche Mutter von sechszehn Kindern, gichtkrank in den Armen und gelähmt in den Fingerspitzen, die zeitweilig wie abgestorben waren. Nach dem Aufhören der Menstruation hat sich das Uebel besonders bemerklich gemacht. Nach zwei, 18. Juli und 1. August 1853, im Rücken und um den Oberarm vorgenommenen Anwendungen war aller Schmerz spurlos verschwunden, und das Leben in die Fingerspitzen wieder eingezogen.

Als Kuriosum erwähne ich hier beiläufig der Erzählung der Patientin, wie ihre Eltern, die sehr reich gewesen, acht Kinder gehabt, wovon sie das jüngste und schwächlichste gewesen sei. Bei dem geringsten Unwohlsein ihrer Geschwister sei sofort ärztliche Hülfe requirirt worden, und daher ihr Haus während langer Zeit eine ergiebige Geldquelle für Aerzte und Apotheker gewesen. Ungeachtet aller dieser Sorgfalt der Eltern seien indeß ihre sieben Geschwister früh gestorben und sie, als letzte und schwächlichste, allein übrig geblieben. Da habe denn ihr Vater in seinem der Trauer entsprungenen Unmuth zu ihr gesagt: „Nun, Kind! du bist als das schwächlichste ohne Medizin allein noch übrig, während ich mich immer mehr überzeuge, daß ich deine Geschwister todt gedoktert habe. Sollte dir, was Gott verhüte, auch

eine Krankheit zustoßen, so schwöre ich, daß du keinem Dokter in die Hände fallen sollst!" — Diese Antipathie der Eltern gegen alles Mediziniren habe sich denn auch auf sie übertragen, und nie in ihrem Leben habe sie die geringste ärztliche Hülfe gebraucht. Ihr jetziges erstes Leiden würde sie übrigens auch lieber tragen, als von ihrem Entschlusse, nie einen Arzt zu brauchen, zurückkommen, weil er ein gar zu tief begründeter sei. Nur die Erörterungen, die ihr über mein Heilverfahren geworden, und die sie belehrt, daß ich nicht zur Ader lasse, nicht brenne, noch schröpfe und auch keine Medizin verschreibe, haben sie bestimmen können, meine Hülfe aufzusuchen."

Schluß der Krankenberichte zweiter Auflage.

Neue Folge.

231) M. C., 44½ Jahr alt, Lehrer zu B., leidet seit langer Zeit an Schmerzen im Rücken und seit drei Wochen an Brustschmerzen, Heiserkeit und Husten mit Auswurf. Der Husten verursacht selbst Schmerzen im Bauche. Patient erklärt, während des verflossenen Winters eine Unterjacke getragen zu haben, die er vor etwa einem Monate ausgelassen, und von dem Augenblicke datire sich Husten, Brustschmerzen und Engbrüstigkeit — was auch seine Richtigkeit haben wird. Sodann ist dem Patienten alljährich durch Schröpfköpfe viel Blut entzogen worden, wodurch die Lebenskräfte sehr gesunken sind.

Drei Anwendungen vom 17. Mai bis 17. Juni 1853 heilten den Kranken.

232) J. H., 31 Jahre alt, zu L., leidet seit 2 Jahren an Herzübel, so daß er genöthigt war, sein Geschäft als Schreiner aufzugeben. Patient hat viele ärztliche Hülfe vergebens in Anspruch genommen und überreichte mir das nachstehende, in der medizinisch-klinischen Anstalt der Universität zu Bonn ausgestellte Unheilbarkeits-Attest, dem man wohl ansieht, daß der Aussteller dem Kranken kaum einen Monat Lebensfrist zugetraut hat, übrigens aber sich den Rücken darin zu decken sucht. Das Attest lautet:

„J. H. aus L. ist längere Zeit hindurch als zahlender Kranke in unserer Anstalt behandelt worden. Nachdem die Natur seines Uebels auf das Sorgfältige erforscht worden, sind die bewährtesten Mittel angewandt worden. Leider haben wir indeß nach einiger Zeit dem Patienten eröffnen müssen, daß von keiner arzneilichen Einwirkung Heilung zu erwarten ist. Wir konnten dem Kranken nur rathen, nicht ferner in der Anstalt zu bleiben, sondern nach Hause zurückzukehren und dort in geeigneter Weise zu leben. Wir empfehlen ihm dringend und als das einzige Mittel, sein Leben vor plötzlichem Tode zu bewahren, in keiner Weise sich heftig zu bewegen, sich vor jeder Aufregung zu hüten, kurz Alles zu vermeiden, was Herzklopfen erregen könnte.

Wie wir uns wiederholt überzeugt haben, genügt die kleinste Anstrengung, um eine gewaltige Aufregung des Herzens hervorzubringen. Es ist also nicht daran zu denken, daß der Kranke sein Handwerk als Schreiner fernerhin ausüben könnte.

Dieses der Wahrheit gemäß.

Statt des Herrn Direktors,
der Assistenzarzt der medizinischen Klinik in Bonn.
(gez.) Dr. E. Jung.

Bonn, den 14. Dezember 1852.

(L. S.)"

Nach zehnmaliger Anwendung besuchte mich Patient nach einem Jahre, am 5. November 1854, versicherte mir, daß er außer meiner vorjährigen Kur nichts Aerztliches angewandt habe, zeigte, wie er keine Rückschritte gemacht, sondern noch kräftiger geworden sei, was auch seine Gesichtsfarbe bekundete, und wünschte die Kur, die er, wahrscheinlich auf Anrathen von Aerzten, ein ganzes Jahr ausgesetzt hatte, jetzt nachträglich fortzusetzen, womit ich den Patienten, dessen Lebensfünkchen ich ihm unzweifelhaft zu erhalten und zu vergrößern gewußt habe, bis auf nächstes Frühjahr verwies. Patient bekam alsdann von mir ein Instrument, mit welchem er die Kur selbst fortsetzte. Am 20. April 1857 erschien der Betreffende bei mir, erklärend: wieder berufsthätig zu sein u. s. w.

233) Frau Katharina K., 24 Jahre alt, in M. bei R., litt seit etwa 2 Jahren an tiefen Beinwunden (Symptome nasser Flechten), gegen welche ärztliche Behandlung nichts gefruchtet hatte.

Eine 6monatliche, am 24. Juni begonnene Anwendung meines Heilverfahrens stellte Patientin vollends her, und gab der Geheilten ihr voriges blühendes Ansehen wieder.

234) W. W., 53 Jahre alt, zu S., litt seit 1½ Monat am Wechselfieber, und zwar am sogenannten dreitägigen. Früher hatte Patient an demselben Uebel gelitten, welches überhaupt in dortiger Gegend heimisch geworden zu sein scheint. Zwei Anwendungen heilten den Kranken am 23. Oktober 1853. — Im März 1854 meldete sich der schlimme Gast abermals beim Patienten als Nachzügler an; eine einzige, am 22. März 1854 vorgenommene Anwendung, reichte indeß zur radikalen Heilung hin.

235) Anna Maria W., 50 Jahre alt, Ehefrau des Vorigen, litt vordem ebenfalls am kalten Fieber und suchte gegen laufende Gicht, die theils in den Beinen, vorzüglich aber im Rücken ihr Wesen trieb, meine Hülfe auf. Zwei Anwendungen im Oktober 1853 stellten die Kranke her.

236) P. M., 52 Jahre alt, Schuhmachermeister in S., hatte vor 2 Jahren zweimal am Wechselfieber gelitten, welches den Grund zu seinem rheumatischen Augenübel legte, indem es bisher an jedem

Mittel fehlte, das erstere radikal zu heilen. Die Sehkraft war beim Patienten fast erloschen, dennoch brachten ihm zwei im Oktober stattgehabte Anwendungen die Heilung.

237) Heinrich G., 41 Jahre alt, Taglöhner zu M., Kreis R., litt an Gicht im Kopf, im Rücken und im linken Arme, den er nicht erheben konnte, weshalb Patient seiner Verarmung tagtäglich mehr und mehr entgegensehen mußte. So viel es die Mittel gestattet hatten, war die ärztliche Kunst, Schröpfköpfe ꝛc. vergeblich in Anspruch genommen worden, wodurch indeß weder das Gichtleiden, noch die damit verbundene Impotenz gehoben werden konnte. — Sieben Anwendungen, vom 29. Mai bis 7. August 1853, stellten den Kranken völlig wieder her.

238) P. M., 34 Jahre alt, in S. auf der weißen Burg, litt an Gicht im ganzen Körper, wogegen arzneilich Vieles vergeblich angewandt wurde. Die Schmerzen im Kopfe waren oft so stark, daß Patient das eine Mal wie rasend umherlief, ein anderes Mal nicht gehen konnte. Weil Patient längere Zeit am kalten Fieber gelitten, ist wohl anzunehmen, daß die im Körper zurückgebliebenen Folgen der gebrauchten ärztlichen Remedien die Veranlassung seines jetzigen Leidens geworden sind. Sechs Anwendungen, vom 6. Juli bis 15. September 1853, brachten dem Kranken die bei mir gesuchte Heilung.

239) Michel M., 27 Jahre alt, Porzellan-Arbeiter in der Fabrik zu Bonn, hatte sich gegen Rheumatismus früherhin, dem Brauche gemäß, stark schröpfen lassen, und litt nun an schlimmer, rheumatischer Augenentzündung. Da sein Bruder Wilhelm, den man allgemein für hektisch hielt, zwei Jahre früher drei Monate lang mit Erfolg von mir behandelt worden, so nahm Patient sofort seine Zuflucht zu mir, und in zweimaliger Anwendung, am 11. und 22. November 1853, war derselbe gesund.

240) Frau L., 34 Jahre alt, zu Bonn, hatte ich vor drei Jahren von ihren rheumatischen Schmerzen sehr schnell befreit. Am 11. November 1853 besuchte mich dieselbe abermals, und erklärte einen steifen Hals zu haben, und überhaupt an der ganzen linken Körperseite krank zu sein. Einmalige Anwendung des Heilapparats im Rücken und um die linke Schulter verscheuchte das Leiden.

241) Mdme. W., 37 Jahre alt, in Bonn, litt Jahre lang an geschwollenen Beinen, die im letzten Jahre zum Aufbrechen gekommen waren und große und tiefe Eiterwunden gebildet hatten. Da ihre Geschwister alle an der Schwindsucht gestorben, theils aber auch, weil die Kunst der geschicktesten Aerzte bei ihr fruchtlos geblieben, verzweifelte Patientin selbst an ihrer Wiedergenesung. Obgleich die Kur länger als ein Jahr gewährt und in der schlechten Jahreszeit, am 11. Nov. 1853, begonnen hat, so ergab dieselbe dennoch das günstigste Heilungs-Resultat, und erklärte mir die Genesene, nie in ihrem Leben

gesünder gewesen zu sein, was auch ihr blühendes Aeußere übrigens mir schon bezeugte. Bis jetzt (1858) noch kerngesund.

242) Anna Christina M., 14 Jahre alt, zu Schüren bei Münstereifel, ist durch heftige Entzündung auf dem linken Auge, welches ihr ganz aus dem Kopfe herausschwor, vor 5 Jahren total erblindet; als die gleiche Entzündung aber auch das rechte Auge in derselben heftigen Weise ergriff, beseitigte ich das Uebel innerhalb dreier Monate, vom Monat Dezember 1853 bis Ende Februar 1854.

243) Barbara M., 12 Jahre alt, zu Kalenberg, Kreis Ahrweiler, litt an drüsigem Augenleiden, von welchem eine dreimalige, bis zum 19. November 1853 erfolgte Anwendung sie total befreite.

244) Frau Wittwe Martin L., 58 Jahre alt, Gutsbesitzerin zu Rodenkirchen bei Köln, litt seit Jahren im ganzen Körper durch und durch an Gicht und zwar so stark, daß ihr nicht nur die Füße sehr angeschwollen waren, sondern die Krankheit hin und wieder, namentlich an der rechten Hand und auf der rechten Backe, sich selbst durch Aufbruch und Infizirung der Drüsen Luft zu machen suchte. Dabei war das ganze Wesen der Leidenden so hinfällig, daß ich selbst die höchste Schwindsucht bei ihr befürchtete. Nach der zweiten, am 15. Juli 1853 erfolgten Anwendung, kaufte mir ihr Sohn ein Instrument für sie ab, dessen fortgesetztem Gebrauche, nach dem Berichte ihrer Nachbarn, die Schwerleidende ihre Genesung verdankte, welche zugleich die innigste Verehrung des kleinen Hausdoktors zur Folge hatte.

245) Adam K., 33 Jahre alt, in Endenich, litt seit einiger Zeit an Rückenschmerzen, Athmungsbeschwerden und seit einigen Tagen an großen Brustschmerzen mit Husten. Aerztlich war nie an dem Patienten etwas vorgenommen worden, weil derselbe auch niemals eigentlich krank gewesen; um so heftiger setzte ihm jedoch sein jetziges Uebel zu. Nach zwei gleich aufeinanderfolgenden Anwendungen, am 24. und 27. Juni 1853, war dem bedenklichen Zustande, der bei Schröpfen und Aderlaß ohne Zweifel das Brustfieber erzeugt haben würde, radikal abgeholfen.

246) Jungfer Gertrud B., 22 Jahre alt, aus Odendorf, Kreis Rheinbach, litt seit 4 Jahren an Rheumatismus im ganzen Körper, verbunden mit Schwindel, immerwährenden Kopfschmerzen und großer Müdigkeit in Armen und Beinen. Vor 12 Jahren hatte Patientin das Nervenfieber überstanden, und ist zu vermuthen, daß ihr jetziges Leiden noch davon abstamme. In 8 Anwendungen, die am 15. Juli begannen und am 6. Oktober 1853 endigten, war völlige Gesundheit zurückgekehrt.

247) Fräulein Gertrud E., 63 Jahre alt, zu Rodenkirchen bei Köln, litt seit Jahren am grauen Staar auf dem rechten Auge, der seit 3 Jahren völlig ausgebildet war, und da das linke Auge nunmehr auch

begann, die Sehkraft zu verlieren, so suchte die Leidende meine Hülfe auf, und erklärte außerdem noch, sehr schwerhörig zu sein.

Nach der ersten Anwendung, am 11. August 1853, hatten sich rund um den Hals dicke Blutgeschwüre gebildet, die circa 3 Wochen offen blieben. Nach der vierten Anwendung, am 11. October 1853, hatte sich Gesicht und Gehör merklich gebessert, und kaufte mir Patientin ein Instrument ab, um durch ihre Kammerjungfer die Kur vollenden zu lassen.

248) Joseph K., 25 Jahre alt, Metzgermeister in Endenich, litt an großem Schmerz im Hüftgelenke (Omarthrocace) und hatte das Uebel aus der Militärdienstzeit von 1850 mit heimgebracht. Zwei Anwendungen, am 17. und 28. Juli 1853, im ganzen Rücken und direkt auf der leidenden Stelle, zerstörten das Uebel total.

249) Jungfer Anna Maria W., 28 Jahre alt, in Dottendorf, litt seit längerer Zeit an chronischem Katarrh und sehr schlimmen Augen rheumatisch-drüsigen Ursprungs. Mit vollendetem 17. Jahre war Patientin fast unausgesetzt ärztlich behandelt, und hatte zweimal Schröpfköpfe rc. erduldet. Nach zwei Anwendungen, am 16. und 26. Mai 1853, im Rücken wie hinter den Ohren, war dem Uebel begegnet.

250) Frau M., 61 Jahre alt, zu Merzbach bei Rheinbach, litt seit langer Zeit an Gicht im ganzen Körper, der dadurch schon ein ganz entstelltes Ansehen bekommen hatte. In der letzten Zeit hatte sich der Schmerz besonders auf das ganze rechte Bein gezogen. Die Patientin hat zwar etwas medizinirt, sich jedoch nie schröpfen, wohl aber zweimal zur Ader schlagen lassen. Zwei Anwendungen, am 17. Mai auf dem ganzen Rücken und am 12. Juni 1853 auf dem rechten Bein, reichten hin, das eingewurzelte Uebel zu bekämpfen, wie Patientin mir am 21. Oktober 1853 mit Freuden referiren ließ.

251) Heinrich Sch., 33 Jahre alt, zu Vershoven, hatte vier dicke Verhärtungen auf dem Kopfe, nämlich zwei am Vorder- und zwei am Hinterkopfe. Da sein Bruder (s. Nro. 161) von demselben Gebrechen so leicht und gefahrlos durch mich geheilt worden war, suchte Patient um so freudiger meine Hülfe auf, und zwar nicht vergebens, indem schon nach fünfmaliger Anwendung, vom 18. September bis 27. Nov. 1853, die veralteten Beulen gänzlich verschwunden waren.

252) Frau T., 27 Jahre alt, in Oberdollendorf, litt im Jahre 1852 sehr heftig an Zahnschmerzen, wovon ich sie damals schnell befreite. Jetzt waren ihr die Augen rheumatisch sehr angegriffen, so daß es mit dem Sehen schlecht gehen wollte. Viermalige Anwendung, vom 18. September bis zum 28. Oktober 1853, genügten, um auch den letzten Rest von Rheumatismus aus dem Körper zu entfernen.

253) Lehrer Jakob P., 30 Jahre alt, in Simmern kaufte mir am 17. September 1853 ein Instrument ab, und hat sich damit von seiner trockenen Flechte im Gesicht befreit.

254) Fräulein Helene T., 19 Jahre alt, zu Oberdollendorf, hatte vor drei Jahren die Krätze gehabt, die ihr schlecht geheilt war, und seit dieser Zeit litt dieselbe an krätzähnlichem Ausschlage am Halse und an den Armen, so wie an Augenentzündung. Erste Anwendung am 5. Sept. im Rücken; nach der zweiten, am 18. September, im Rücken und hinter den Ohren, war schon der Ausschlag entfernt; und nach der vierten, am 10. Oktober 1853, waren auch die Augen völlig gesundet.

255) Fräulein G. R., 30 Jahre alt, ebendaselbst, litt lange an Rheumatismus, welcher sich in den letzten zwei Jahren besonders heftig auf die Zähne und Ohren geworfen hatte, so daß die Kranke keinen Tag ohne Schmerzen geblieben war. Dreimalige Anwendung, vom 5. bis zum 28. September 1853, brachte ihr befriedigende Heilung.

256) Jungfer Christina K., 29 Jahre alt, in Rheinbach, war im linken Kniegelenk steif geworden. Nach den vielen Schröpfungen hatte sich das Uebel verschlimmert. Erste Anwendung, am 3. September, direkt auf die Beugesehnen, brachte merkliche Besserung; nach der zweiten Anwendung, am 9. September, auf die Beugesehnen und im Rücken entstanden Rückenschmerzen, ein Beweis, daß das Uebel bei seiner Wurzel erfaßt wurde; mit der dritten Anwendung hatte die Besserung so zugenommen, daß Patientin die Reise zu Fuß zu mir machen konnte, und nach der fünften, am 16. Oktober 1853, vermochte sie das Bein wieder gerade zu strecken.

257) Frau Mermagen, 47 Jahre alt, in Flamersheim, litt seit Jahren an Nervenschwäche, Zittern und Ziehen im ganzen Körper, besonders im Hinterkopf, Rücken, den Händen und Beinen. Aus einem rheumatischen war hier ohne Zweifel ein nervöses Leiden während der ärztlichen Behandlung ausgebildet worden, welches wenig von Epilepsie verschieden war. Die erste Anwendung, am 10. September 1853, verschaffte der Leidenden schon Linderung. Die zweite, am 22. September, brachte große Besserung, d. h. die verminderten Krampfanfälle traten nunmehr sehr gelinde auf; und nach der dritten Anwendung, am 1. Oktober, kaufte mir Patientin ein Instrument ab, womit sie sich völlig hergestellt hat, wie das mündliche freudige Referat vom 12. Januar 1854 mich belehrte.

258) Friedrich August B., 34 Jahre alt, Schuhmachermeister in Bonn, litt seit Ostern 1853 an laufender Gicht, die ihm solche Schmerzen bereitete, daß der Körper ganz abgemagert war. Nichts Aerztliches hatte gefruchtet. Das Uebel war so peinigend und hartnäckig, daß es auch meinem Verfahren vom 11. September 1853 ab sechs Monate hindurch Trotz bot. Mit dem Ablauf dieser Frist jedoch mußte das Schmerzen-Ungethüm den Platz räumen, und Patient erfreut sich wieder seiner normalen Gesundheit.

259) Georg B., 34 Jahre alt, Bäckermeister in Bonn, litt seit 8 Tagen an rheumatischem Augenübel; zuvor aber an Schmerzen in der linken Körperseite, welche ärztlich für ein Milzleiden gehalten, und wogegen Vieles vergeblich angewandt worden. (Arzt und Apotheker hatten nach seiner Erklärung c. 150 Thlr. von ihm erhalten.) Gegen das Augenleiden war jedoch außer Rosenwasser noch nichts Erhebliches angewendet worden. Schröpfköpfe in Unzahl. In vier Anwendungen, vom 11. September bis zum 17. Oktober 1853, war dem ganzen Uebelstande abgeholfen.

260) Mathias Sch., 27 Jahre alt, zu Miel, Kreis Rheinbach, litt an einer Speckgeschwulst der linken Kopfseite von der Größe eines Hühnereies. Durch die ersten 10 Anwendungen gelang es nicht, diesen Fettklumpen in Entzündung zu bringen. Die 11te und 12te zeigten indeß schon Erfolg und mit der 14ten, die am 15. Januar 1854 Statt hatte, war das Uebel ohne Narben spurlos verschwunden.

261) Madame Cl.-St., 44 Jahre alt, in Köln, litt Jahre lang an Nervenschwäche, hatte die kostspieligsten Arzneien, Bäder und alle nur denkbaren medizinischen Mittel vergebens angewandt. Patientin leitete den Grund ihres schweren Leidens von einer ursprünglichen Erkältung her, und sei das Uebel nur im Laufe der ärztlichen Behandlung zu dem hohen Grade seiner Ausbildung gediehen. Dies war um so richtiger, als Patientin übrigens von sehr gesunder Constitution und von gesunden Eltern geboren ist. Ein Beweis, wie schwer das Leben der Patientin umzubringen war, liegt darin, daß ihr von den Aerzten 67 Mal, schreibe sieben und sechzig Mal zur Ader gelassen, und ihr also neben den vielen erduldeten Schröpfköpfen eine Blutmasse entzogen worden, daß jede minder starke Constitution nothwendig getödtet worden wäre. Die nächste Folge dieser unmenschlichen Blutentziehungen war eine große Corpulenz (wie dies meistens der Fall), wozu Patientin sonst gar keine Anlage hatte — welche dann wiederum von großen Athmungsbeschwerden nothwendig begleitet war. Meine Behandlung wurde vor fünf Jahren im Frühlinge eingeleitet und von Patientin in der 10tägigen Periode bis zum Herbste beharrlich fortgesetzt. Nach dieser Kur erklärte mir Patientin, in den letzten 20 Jahren ihres Lebens nicht so gesund gewesen zu sein, als jetzt nach Anwendung des Lebensweckers.

Zur weitern Erläuterung, wie tief das Leben dieser Patientin gesunken war, bemerke ich noch, wie ich bei Einleitung der Kur ihrem Eheherrn selbst mein Bedenken zu erkennen gab, indem ich ihm eröffnete, daß seine Frau einen Nervenschlag zu fürchten habe, den aber der Lebenswecker hoffentlich verhüten werde; worauf er antwortete: „daß ihm dies auch die Aerzte mitgetheilt hätten, die Kranke übrigens an derartigen Anfällen schon häufig zu leiden gehabt und oft Tage lang regungslos im Bette zugebracht habe." — Pa-

tientin befindet sich indeß bis heute (1856) in rüstiger Gesundheit und bei der geringsten Bedrohung derselben greift sie zu ihrem Hausarzte, dem Lebensweckér, den sie aus hochachtungsvollster Verehrung zu ihrem Leibarzte erkoren hat, und wie so manche andere vornehme Familie in ihrem Hause beständig aufbewahrt.

262) Mathias F., 25 Jahre alt, Fruchthändler in Buschhoven, Kreis Bonn, hatte im vorigen Jahre (1852) Anstöße von heftigen Rückenschmerzen, die sich im Oktober 1853 so derb wiederholten, daß Patient kaum gehen, und wenn er sich gebückt hatte, nicht wieder aufrichten konnte. Schon früher hatte derselbe am Nervenfieber gelitten. Patient kannte mich noch aus seiner Militär-Dienstzeit, als ich in Gemeinschaft mit dem damaligen Regimentsarzte so oft günstige Resultate im Lazareth zu Bonn erzielt, und hatte deshalb volles Vertrauen zu meinem Heilverfahren. Nach zwei Anwendungen war die vollständigste Heilung erzielt. — Einen älteren Bruder des Patienten habe ich kurz darauf ebenfalls von einem rheumatischen Leiden befreit.

263) Helene B., 25 Jahre alt, Dienstmagd zu Impekoven, Kreis Bonn, hatte 8 Tage hindurch furchtbare Zahn- und Ohrenschmerzen, wodurch ihre rechte Kopfseite sehr angeschwollen und große Schwerhörigkeit eingetreten war. Eine einmalige Anwendung, am 14. Oktober 1853, hob das ganze Leiden.

264) Madame L., 38 Jahre alt, in Bonn, litt Jahre lang an furchtbaren rheumatischen Schmerzen im rechten Arme, wogegen ärztlich viel, aber alles vergeblich, angewandt worden (Einer, anerkannt der ersten Bonner Aerzte, der Geheime Sanitäts-Rath W., hatte mir die Patientin zugeschickt); in drei Anwendungen war die Kranke in eine gesunde, lebensfrohe Frau umgewandelt.

265) Jungfer Gertrud Sch., 26 Jahre alt, zu Kalenborn, Kreis Ahrweiler, litt seit dem 25. Mai 1853 an Lahmheit und Aufschwellung des ganzen linken Beines, beständigem Uebelsein rc., wogegen von Dr. P. in A. viele Schmierereien, Bleiwasser, Schröpfköpfe, Abführmittel, Pillen u. s. w. verschrieben und angewandt worden. Das Uebel saß indeß im Rücken, war rheumathischen Ursprungs und wollte bloß an dem Beine hinaus. Die erste Anwendung hatte statt am 16. Okt. 1853, die zweite am 28. Oktober, nach welcher die Uebelkeit gänzlich nachließ und das Vermögen zu gehen sich merklich kräftigte. Die Schmerzen hatten sich nunmehr in's Kreuz gezogen und fingen also zu wandeln an. Eine viermonatliche Kur hat die Kranke hergestellt.

266) Peter Sch., Gutsbesitzer, 37 Jahre alt, zu Bliesheim, Bürgermeisterei Lieblar, Kreis Euskirchen, litt seit länger als 2 Jahren an flechtenartigem Ausschlag über der ganzen linken Backe, wahrscheinlich von vor etwa 20 Jahren schlechtvertriebener Krätze herrührend. Zuerst zeigte sich das Uebel in dem Augenwinkel des rechten

Auges, welches Dr. F., Bataillonsarzt in B., vertrieb, und nach 14 Tagen entstand das jetzige Uebel. Dr. B. in L. hat 4 Monate vergeblich daran gedoktert, und verschrieb später das Bad Kreuznach, welches dem Patienten jedoch zu kostspielig und zu bedenklich war. Erste Anwendung am 18. Juli im Rücken; zweite am 28. Juli im Rücken und hinter das linke Ohr, und nach der dritten, am 7. August 1853, hinter beiden Ohren und im Rücken war Patient seines Ausschlags ledig.

267) Conrad F., 30 Jahre alt, aus Rheindorf, Kreis Bonn, litt längere Zeit an großen Schmerzen, besonders im linken Hüftgelenke (durch die Weichen bis zu den Hoden sich hinziehend), höchst wahrscheinlich ein Rest von zweimal überstandenem Wechselfieber, welches man ihm mit China vertrieben hatte. Eine Anwendung, am 18. Juli 1853, im Rücken und auf der leidenden Stelle erlös'te den Kranken von seinem Uebel. — Am 2. Dezember 1853 kam Patient zum zweiten Male zu mir, über Schmerzen im rechten Oberarm klagend, und auch dieses Uebel wurde durch einmalige Anwendung beseitigt.

268) Dem Bruder des Vorigen, Jakob F., war seit einiger Zeit das linke Kniegelenk sehr angeschwollen und schmerzhaft. Patient hatte daran schröpfen lassen und das Uebel dadurch sehr verschlimmert. Zu vermuthen ist, daß das Ganze ebenfalls noch ein Rest des kalten Fiebers war, woran der Kranke vor einem Jahre circa 3 Monate gelitten. Auch sein Uebel wurde in zwei Anwendungen gehoben.

269) Mathias K., 32 Jahre alt, in Hilberath bei Rheinbach, litt 3 Jahre lang an einseitigem Kopfweh. Das Uebel berührte die linke Seite so stark, daß Patient jeden Fußtritt auf die Erde im Kopfe höchst schmerzhaft wahrnahm. Aerzlich war sehr Vieles, sogar in der Klinik in Bonn vergeblich angewandt worden.

Erste Anwendung am 30. August; zweite am 9. September; nach der dritten, am 20. September, schwoll der rechte Fuß auf, ging in Eiterung über, und mit der vierten Anwendung, am 16. Oktober 1853, war dem Uebel abgeholfen.

270) Jakob B., 52 Jahre alt, Klempnermeister in Köln, litt an Gicht im ganzen Körper, sowie an großer Schwerhörigkeit. Patient hatte nicht ermangelt, nach ärztlicher Vorschrift in den Apotheken theure Einkäufe zu machen, die indeß sein Leiden nicht bewältigen konnten. Nach den ersten sechs Anwendungen, vom 24. Juli bis zum 2. Oktober 1853, war Patient so weit hergestellt, daß er wieder geschäfts- und discursfähig war. Weil Patient durch sein Geschäft, zur Besorgung der einschlägigen Arbeit an verschiedenen Eisenbahnen genöthigt war, oft durch Wind und Wetter zu reisen, so konnte die Kur nicht regelmäßig fortgesetzt werden, weshalb dieselbe auch fast 1½ Jahr gewährt hat. Am Schlusse derselben nahm sich Patient

den Befreier von seinen Leiden mit nach Hause, und bleibt ihm der Lebensweder neben seiner Familie das Theuerste auf Erden.

271) Frau S., 35 Jahre alt, zu Rodenkirchen bei Köln, litt seit ihrem letzten, vor 9 Monaten abgehaltenen Wochenbett an unwillkürlichem Abgange des Urins, weshalb dringend zu vermuthen, daß die Mutterbänder, der Blasenhals rc. sehr gelähmt und geschwächt waren. Dies Leiden war selten heilbar, und dennoch gelang die Heilung, vom 4. Dezember bis zum Juni 1854, zur Zufriedenheit der Patientin.

272) Frau H., 56 Jahre alt, in Kessenich, Kreis Bonn, litt mehrere Jahre periodisch an Gichtschmerzen, so daß sie öfters nicht gehen konnte. Schröpfköpfe u. dgl. Verordnungen hatten ihr früherhin einige Linderung gebracht, aber jetzt war es so schlimm geworden, daß die Frau wochenlang vor Schmerzen aufschreien mußte. Der Schmerz war in den letzten 8 Tagen aus dem Rücken in die linke Hüfte verzogen, und im Dezember 1853 stellte ich die Leidende wieder her.

273) Jungfer Agnes F., 20 Jahre alt, zu Beppenhoven, Kreis Rheinbach, litt seit ihrer Kindheit an Nervenziehen, besonders stark im rechten Arme, der zur Zeit der Menstruation immer ganz lahm herabhing. Seit 13 Wochen hatte die Kranke zudem am Wechselfieber gelitten.

Sechsmalige Anwendung vom 26. Aug. bis zum 22. Novbr. 1852 hat aus der verwelkenden wieder eine blühende Jungfrau gemacht.

274) Johann L., 34 Jahre alt, Schreinermeister zu Bonn, litt vor zwei Jahren an Gicht im ganzen Körper, von deren Schmerzen ich ihn damals sehr schnell befreite. Jetzt spürte derselbe eine Müdigkeit in allen Gliedern, wozu freilich die Gewitterluft nicht wenig beitragen mochte. Eine einmalige Anwendung, am 16. Juni 1853, genügte, um den Kranken wieder herzustellen.

275) Anna R., 17 Jahre alt, zu Cuchenheim, litt an Schmerzen und Schwäche in den Beinen, vom Kniegelenk bis zum Fußgelenk reichend. Patientin erklärte, das Uebel mit auf die Welt gebracht zu haben. In 5 Anwendungen, vom 19. Juni bis 11. September, war die Kranke befriedigend hergestellt.

276) Ludwig Sch., 19 Jahre alt, zu Kriesdorf, Siegkreis, litt seit Frühjahr an rheumatischen Beschwerden im ganzen Körper, wodurch Hände und Füße sehr angeschwollen waren. Patient ist in der ersten Zeit nur einmal dagegen geschröpft worden, was indeß verschlimmernd auf das Uebel wirkte. Er konnte nicht gehen. Wahrscheinlich rührte die Krankheit vom kalten Fieber her. Erste Anwendung am 25. September 1853 im Rücken und um die Oberarme; nach der zweiten, am 8. Oktober, ward der Krankheitsstoff vollends in Bewegung gesetzt; die Haut wurde fast überall mit Blasen überzo-

gen, die Geschwulst ließ nach, und Patient konnte wieder gehen, während er früher nur reitend von einer Stelle zur andern kommen konnte. Fortgesetzt bis zur vierten Anwendung, Anfangs November, sah sich der Kranke völlig hergestellt.

277) Frau Agnes K., 45 Jahre alt, in Rheinbach, litt seit Jahren an rheumatischem Augenübel, und vermuthete die Patientin nicht mit Unrecht, daß der Ursprung sich aus dem letzten Wochenbette datire, deren sie beiläufig 11 abgehalten habe, und das Uebel von Erkältung herrühre. Unzählige Schmierereien und Aetzmittel sind zur augenfälligen Verschlimmerung angewandt. Vom 1. Juli bis zum 16. Oktober 1853 von mir behandelt, waren die sehr schlimmen Augen wieder in Ordnung.

278) Marcus G., 31 Jahre alt, in Offerich bei Ahrweiler, litt an drüsig-rheumatischen Anschwellungen und Aufbrüchen, wovon in der letzten Zeit Nase und Augen besonders ergriffen waren. Nebensymptom: starke Hitze im Kopfe. Litt früher am Nervenfieber. Nach dem Referate seines Vaters hat die einzige Anwendung, vom 3. Juli 1853, im Rücken und hinter den Ohren, den Kranken ganz hergestellt.

279) Johann G., 59 Jahre alt, Vater des Vorigen, wurde nach drei, vom 3. bis 30. Juli 1853 erfolgten Anwendungen von seinen Rücken-, Magen- und Kopfschmerzen, verbunden mit heftigem Schwindel, von mir geheilt. Wie dies bei so vielen Patienten der Fall, bildeten sich auch bei diesem Kranken schon nach der zweiten Anwendung an verschiedenen Körperstellen Blutgeschwüre, wodurch der im Körper in großer Masse angehäufte Krankheitsstoff, durch die Applikation in Bewegung gesetzt, sich fast gewaltsam ausscheiden wollte; und während nach der ersten Anwendung schon der Kopfschmerz gewichen war, brachte die dritte vollständige Heilung.

280) Johann Peter H., 52 Jahre alt, Stellmacher in Commern, litt an Gicht im Rücken, namentlich im Kreuz, und hatte ärztliche Mittel, sowie Bäder rc. vielseitig vergeblich gebraucht. Nach 5 Anwendungen, vom 4. Juli bis zum 2. September 1853, war der Mann wieder arbeitsfähig.

281) Ehefrau Christina L., 55 Jahre alt, in Commern, litt gemäß ärztlichem Atteste seit Jahren an Gicht, gegen welche, zum großen Nachtheil der Kranken, viel geschröpft worden war. Diese Frau hat sehr viel gelitten. Nach 7 Anwendungen, vom 4. Juli bis zum 1. Oktober 1853, vermochte die Kranke ihre Wirthschaft wieder zu besorgen.

282) Lehrer Sch., 29 Jahre alt, zu Witterschlick, Kreis Bonn, litt seit längerer Zeit an drüsig-rheumatischem Augenübel, so daß die Augen bereits Flecken zeigten, und die Sehkraft sehr geringe war. Früherhin hatte der Geheime Mediz.-Rath Herr Wutzer in Bonn den Kranken behandelt, wodurch zwar einige Linderung eingetreten, später

indeß das Leiden um so heftiger hervorgetreten war. Patient war, als er meine Hülfe nachsuchte, so sehr herabgekommen, daß er nicht mehr diensttauglich, und die Gemeinde, nach seiner eigenen Erklärung, im Begriffe war, ihn zu pensioniren. Zehnmalige Anwendung, erfolgt vom Monat Juni bis Oktober 1853, stellte den Patienten zu seiner Zufriedenheit wieder her. Der Vorsorge wegen nahm derselbe ein Instrument von mir mit, und hat mir mitgetheilt, daß er sich mittels desselben jedesmal rasch helfen könne, wenn ihm eine Erkältung, deren ihn sein Amt sehr aussetze, eine momentane Entzündung zuziehe.

283) Fräulein S. S. in E., 20 Jahre alt, litt früher an Ausschlag auf dem Kopfe, wogegen Vieles gethan worden, und als derselbe endlich vertrieben, fielen die Haare aus, von welcher Zeit ab Patientin fast beständig an Kopfschmerzen leidet. In 5 Anwendungen, vom 12. Juli bis zum 4. Okt. 1853, war das Uebel gehoben.

284) Wilhelm U. aus Euchenheim, 18 Jahre alt, litt seit seiner Geburt an Schwäche des rechten Armes, der am Oberarm sehr abgemagert war. Der Oberarm-Muskel schien fast verzehrt zu sein, und Patient vermochte die Finger des kranken Armes nicht an die Stirn zu bringen. Die ganze rechte Körperseite zeigte nach näherer Untersuchung eine Abmagerung. In 11 Anwendungen, vom 9. Mai bis zum 14. August 1853, hatten sich die kranken Theile der Art wieder belebt und erkräftigt, daß er zu seiner Freude arbeitsfähig war.

285) Frau Magdalena Sch., 64 Jahre alt, zu Rheindorf, hatte ich vor $1\frac{1}{2}$ Jahren sehr schnell von der Mundfäule geheilt, an der sie lange Zeit unter ärztlicher Behandlung gelitten. — Sie suchte den 22. Juli 1853 nach einer Rückkehr desselben Uebels meine Hülfe wieder auf. Mit zwei Anwendungen war die Sache abgethan.

286) Posthalter D., 50 Jahre alt, zu E., litt längere Zeit an rheumatischen Beschwerden im ganzen Körper, insbesondere aber seit 5 Jahren an Augenübel. Patient schrieb die veranlassende Ursache seines Leidens einer starken Zugluft zu, der er sich im Ballsaale ausgesetzt habe. Das mochte auch wohl seine Richtigkeit haben, indem es leicht möglich, daß hierdurch das ungleich ältere rheumatische Uebel geweckt und auf die Augen abgelagert worden war. Das blühende Aussehen des Patienten im Gesichte hatte vielfach zu der ärztlichen Erklärung Veranlassung gegeben, er sei zu vollblütig, und müsse daher nothwendig zu Blutentziehungen — wie solches durch vieles Schröpfen denn auch geschehen — übergegangen werden. Man hatte hierbei jedoch nicht bedacht, daß solche Patienten in der Regel an kalten Füßen leiden, wodurch die Congestionen nach dem Kopfe erklärt werden. Alle ärztlichen Mittel waren fruchtlos geblieben. Vier Anwendungen stellten den Patienten zu seiner Zufriedenheit wieder her. Derselbe kaufte mir ein Instrument ab, mit welchem er mehrere glückliche Heilungs-Resultate, besonders auch mit Pferden, erzielte.

287) Albert Wilhelm E., 32 Jahre alt, Schuhmachermeister in Bonn, litt seit 6 Jahren an Athmungsbeschwerden, mit Druck und Stechen in beiden Seiten, an beständig kalten Füßen und Auswurf rc. Doktor Hoppe (damals Privatdocent in Bonn, jetzt Professor in Basel) hatte das Uebel für ein tuberkulöses Lungenleiden angesehen; Doktor Ungar will es für eine Lungenverwachsung gehalten haben — und doch schien mir das ganze Leiden nur Rheumatismus zu sein, was sich im Laufe der Kur auch größtentheils bestätigte. Allerlei ärztliche Verordnungen, die russische Kur nicht ausgenommen, waren vergebens angewandt worden. Die Kur wurde in der schlechten Jahreszeit (18. Januar 1854) eingeleitet, und dennoch lös'te sich das Uebel schon nach der fünften Anwendung aus seinem alten Sitze, der linken Brustseite, und zog umher im Körper, weshalb sich die Gewißheit darthat, daß das Ganze nur Rheumatismus gewesen. Mit der neunten Anwendung, am 15. Mai, lös'ten sich alle Schleimmassen, und Patient ist seitdem hergestellt. Bis heute (1858) gesund.

288) Franz E., 35 Jahre alt, in E., litt seit 4 Wochen an syphilitischen Beschwerden. Nach 4 Anwendungen, den 18. und 28. Januar, den 11. und 22. März, war dem Uebel abgeholfen, und zwar nur durch die Wirkungen des Baunscheidtismus.

289) Johann Jakob W., 29 Jahre alt, Bierbrauereibesitzer in Köln, längere Zeit an Hüftgelenk-Entzündung leidend, wogegen ärztlich nutzlos geschröpft, Einreibungen gemacht und gepulvert worden, suchte am 21. Januar 1854 meine Hülfe nach. In drei Anwendungen war Patient hergestellt und nahm sich die kleine Maschine als Hausarzt mit heim.

290) Nikolaus N., 34 Jahre alt, Schuhmachermeister in Bonn, litt seit 1844, bei Entstehung eines wahrscheinlich catarrhalischen Hustens, der den Patienten bisher nicht verlassen hat, an Verschleimung der Luftwerkzeuge, wogegen ärztlich alle erdenklichen Mittel vergebens angewandt worden sind. Vor dem Beginne des chronischen Uebels litt Patient häufig an Kopfschmerzen der Art so heftig, daß ihm fast die Haare ausfallen wollten. Ein starker Auswurf begleitete das jetzige Leiden. Charakteristisch und ganz übereinstimmend mit meinem Verfahren ist die Erklärung des Patienten, daß ihm von Zeit zu Zeit im Rücken ein Ausschlag sich von selbst bilde, und sobald dieser erschienen, große Linderung in Auswurf und Husten, überhaupt in allen asthmatischen Beschwerden eintrete. In 5 Anwendungen war Patient (April 1854) geheilt.

291) Peter E., 17 Jahre alt, zu Ollheim, hatte einen Fluß auf das linke Auge bekommen; das Auge hatte sich sofort geschlossen und war äußerst schmerzhaft entzündet. In 5 Anwendungen vom 16. März bis 20. Mai 1854, war das Uebel total beseitigt.

292) Wilhelm E., 22 Jahre alt, zu Egidienberg hatte früher

Rheumatismus in einer Schulter, und als sich dieser verzog, wurde das linke Auge sehr entzündet, äußerst lichtscheu, und mit einer Pocke auf der Hornhaut belästigt. In zwei Anwendungen, am 11. und 22. Februar, war Patient hergestellt.

293) Herr B., 20 Jahre alt, aus Warstein, einjähriger Freiwilliger beim 7. Husaren-Regiment in Bonn, kaufte mir am 30. Januar 1854 ein Heilinstrument zur Hebung der Gichtschmerzen seines Vaters ab, und bei dieser Gelegenheit machte ich den Freiwilligen auf die Lähmung seiner Sehnerven aufmerksam, wobei derselbe mir sogleich gestand, zu Zeiten sehr schlecht sehen zu können. Er wollte sich sofort meiner Kur unterziehen, die ich jedoch, des schlechten Wetters wegen, für den Augenblick noch ablehnen mußte.

Als das Augenübel aber zugenommen, erschien Patient schon am 18. Februar wieder, referirte mir, wie sein Vater bereits hergestellt sei, kaufte mir ebenfalls für sich ein Instrument ab, welches ich ihm sofort anwandte, und in kurzer Zeit war Patient mit seiner Herstellung sehr zufrieden.

294) Gutsbesitzer R. in Merrheim bei Köln, 30 Jahre alt, litt seit einem halben Jahre am Wechselfieber, wogegen ärztlich alles Mögliche vergebens angewandt worden. Eine einzige Anwendung, am 22. Februar 1854, hatte die Genesung zur Folge. Patient kaufte ein Instrument, um für eventuelle Fälle gesichert zu sein.

295) Wilhelm J., 40 Jahre alt, Ackerer und Leinweber zu Bor, Bürgermeisterei Friesheim, Kreis Euskirchen, litt so durch und durch an Gicht, daß ihm alle Gelenke, um das Doppelte verdickt, angeschwollen waren, und nach seiner Aussage durchbohrten ihn die fürchterlichsten Schmerzen, besonders Morgens und Abends. Durch die gänzliche Arbeitsunfähigkeit war Patient in Armuth versunken. Die erste Anwendung hatte am 2. März 1854 statt; mit der dritten, am 18. April, trat die Arbeitsfähigkeit wieder ein; mit der siebenten Anwendung, am 1. Juni, große Besserung, die Gelenke wurden schon periodisch wieder dünn, und mit der neunten, am 16. Juli, war der Körper auf seinen normalen Zustand wieder zurückgeführt.

296) Fräulein Margaretha P., 20 Jahre alt, in Bonn, litt 4 Jahre lang an Bleichsucht, wogegen ärztlich viel unnützes Zeug, Stahltropfen ꝛc. angewandt worden. Die Patientin war verzweiflungsvoll, konnte kaum mehr gehen, und sah den baldigen Tod vor Augen. Sieben Anwendungen, vom 6. Februar bis 27. März 1854, genügten, die Patientin herzustellen, und mit einer französischen Familie am 31. desselben Monats als Kammerzofe nach Valenciennes reisen zu können.

297) Baumeister Cl., 27 Jahre alt, zu Mayen, hatte als Kind das Unglück, eine gar zu derbe Ohrfeige zu bekommen, und von der Zeit an (seit länger als zwanzig Jahren) war der Sehnerv des lin-

ken Auges lahm, und das Gehör des linken Ohres rein verschwunden. Aerztlich alles Erdenkliche vergebens angewandt, in Folge dessen das ganze Nervenleben total und der Art zerrüttet wurde, daß Patient Tage hatte, wo er vor Ohrenschmerzen aus einer Ohnmacht in die andere sank. Am 21. März 1854 wandte ich ihm mein Heilverfahren im Rücken und hinter dem linken Ohre an; Patient kaufte sich sogleich ein Instrument, mit welchem er sich, laut seiner Berichterstattung, in kurzer Zeit geheilt hat.

298) Frau Margaretha Sch., 39 Jahre alt, zu Egidienberg, litt seit 14 Jahren so durch und durch an Gicht, daß selbst die Sehnerven schon gelähmt waren, die Pupillen starr standen, sowie die Zunge zum Sprechen unfähig war. Bei allen vergeblich angewendeten Heilungsversuchen hatte Patientin ihre Hülfe als rein unmöglich aufgegeben. Das Uebel zog, besonders bei veränderlichem Wetter, die Gelenke am ganzen Körper krampfhaft zusammen, und verdrehte Hände und Füße. Schon nach der ersten Anwendung am 21. März 1854 hatte der Krampf ganz aufgehört, und mit der sechsten Anwendung am 23. Mai war die Leidende hergestellt.

299) Frau Gertrud N., 36 Jahre alt, zu Deutz, litt seit fünf Jahren unausgesetzt am Wechselfieber, welches durch ärztliche Hülfe nicht bezwungen werden konnte. In den ersten zwei Jahren trat das Fieber über den andern Tag, und in den letzten 3 Jahren alle drei Tage auf. Als die Patientin vor zwei Monaten dazu noch einen Anstoß vom Brustfieber bekam, war noch obendrein geschröpft und zur Ader gelassen worden. Die Kranke war sehr abgemagert. Durch mehrere Heilungs-Resultate aus ihrer Nachbarschaft auf mein Verfahren hingewiesen, suchte sie am 25. März 1854 meine Hülfe auf, und nach sechs Anwendungen war die ganze Sache (am 5. Juni), abgethan.

300) Heinrich Thiessen, Oekonom, Bäckerei- und Gutsbesitzer, 44 Jahre alt, in Honnef, litt seit langer Zeit so stark an Gicht im ganzen Körper, daß die Gelenke an den Händen sehr angeschwollen waren, während die Anschwellung der Gelenktheile an den Beinen den Patienten schon vorher genöthigt hatten, sich eigenes Schuhwerk machen zu lassen, indem er schon seit drei Jahren keinen Stiefel mehr tragen konnte. Aus- und ankleiden konnte sich Patient ohne fremde Hülfe gar nicht. Als Ursache gibt Patient die häufigen Erkältungen bei seinen vielen Arbeiten im Keller und im Backhause an. Wie gewöhnlich alle ärztlichen Mittel, die in Masse versucht worden, fruchtlos. Mit der 7. und letzten Anwendung am 22. Juni ersuchte mich Patient, ihn als ganz geheilt zu notiren, und erklärte, wie er sich freue, die wunderbaren Heilungen des Lebensweckers aus eigner Erfahrung im Kreise seiner Bekannten verkünden zu können.

301) Jungfer Gertrud C., 20 Jahre alt, zu Muffendorf, litt

an drüsigem Augenübel, Flecken auf beiden Augen und völliger Blindheit, wogegen vieles vergeblich versucht war. Die erste Anwendung erfolgte am 9. April 1854; nach der vierten, am 9. Mai, trat erhebliche Besserung ein; nach der 7. Anwendung am 8. Juni konnte Patientin schon im Buche lesen, und nach der 18., am 15. Oktober, waren die Augen hell und klar.

302) Theodor W., 19 Jahre alt, zu Lannesdorf, litt an gänzlicher Lähmung der Sehnerven (schwarzen Staar) und konnte mit offenen Augen nicht sehen. Der geschwollene Kopf, Hals und die dicken Lippen zeugten von Drüsenkrankheit im Körper. Klinisch war Patient einige Male mit Augenwasser erfolglos behandelt worden; weiter keine Schmierereien angewandt. — 1. Anwendung am 3. April 1854; nach der 3. Anwendung am 29. April hatten die Augen Hitze bekommen, und nach der 21. Anwendung am 20. Dezember a. c., vermochte Patient zu sehen und der geschwollene Kopf war normal geworden. Bei dieser Gelegenheit erklärte mir Patient, heute zum ersten Male das Poppelsdorfer Schloß gesehen zu haben — und befindet sich, unter täglich fortschreitender Besserung, noch in Behandlung. Jetzt (1857) gänzlich arbeitsfähig.

303) Peter Joseph R., 39 Jahre alt, Klempnermeister in Bonn, litt in's 4. Jahr an Rheumatismus (nach ärztlicher Aussage laufender Gicht), wodurch zeitweilig der Athem ganz benommen wurde, und schmerzhafte Stiche in der Brust und im ganzen Körper statt hatten. Sobald diese Beschwerden sich einstellten, mußte Patient gewöhnlich 3 Wochen lang das Bett hüten, und blieb dann während dieser Zeit in ärztlicher Behandlung. In der letzten Zeit, nachdem viele Blutentziehungen statt gehabt hatten, nahmen die Schmerzen so zu, daß ein Brustübel und Augenschwäche in naher Aussicht standen. Frühjahr und Herbst waren die peinigendsten Zeiten für den Patienten. Durch dreimalige Anwendung meines Verfahrens wurde derselbe im April 1854 total hergestellt.

304) Matthias Sch., 54 Jahre alt, Gemeinderaths-Mitglied zu Mondorf, litt seit Jahren an Gichtflüssen im ganzen Körper, so daß er zu Zeiten unfähig zum Gehen war. In der letzten Zeit hatte sich das Uebel außerdem noch so stark auf das Gesicht gezogen, daß Patient zuweilen mit offenen Augen gar nichts mehr sehen konnte. Der plötzliche Erguß des kompakten rheumatischen Stroms warf den Patienten sogar einmal, wie vom Schlage getroffen, zu Boden, worauf die Aerzte Blutentziehung, Apotheker-Remedien, Bäder und Sturzbäder verordneten, welche den Kranken vollends herab brachten, und erst recht matt und kraftlos machten. Vom 29. März bis zum Dezember 1854 von mir behandelt, erklärte Patient am 24. Dezember in voller Freude: „daß er jetzt, seiner Schmerzen ledig, wieder schlafen, periodisch auch wieder sehen könne, was er seit Jahren nicht gekonnt

habe, aus welchen Erfolgen er die gewisse Hoffnung seiner baldigen, ganz vollendeten Genesung schöpfen müsse; diese Behauptung würde er vor Kaiser und König festhalten."

305) Anton B., 21 Jahre alt, zu Oberdrees, litt an Flechten, und kaufte sich am 21. Juni 1854 ein Instrument, mit welchem er sich, nach seinem spätern Referate, geheilt hat. NB. Seine Nichte, Frau B. zu Ludendorf, ad 168 aufgeführt, hat ihm Veranlassung gegeben, diese Heilmethode zu benutzen.

306) Peter Z., 39 Jahre alt, Müllerknecht in Flerzheim, litt an drüsig rheumatischer Augenschwäche, so daß er bei Licht Abends kaum den Schimmer erblickt. Früherhin litt Patient an einem starken Nasenfluß. Verstopfung und Durchfall, Heißhunger und darauf eintretendes Gefühl von Vollsein, sowie Leibschmerzen, wechselten miteinander ab, die Lage des Patienten zu einer höchst mißlichen zu machen, wobei die Befürchtung totaler Blindheit hinzu kam. — Drei Anwendungen stellten den Kranken (im März 1854) gänzlich wieder her.

307) Johann B., 21 Jahre alt, in Hersel, litt angeblich seit Pfingsten 1854 an Epilepsie, worauf er sich in letzter Zeit, jedesmal während vier Tagen nach dem Anfalle steif am ganzen Körper fühlte. Patient, der übrigens ein starkes Aussehen hatte, glaubte, sein Zustand sei in Folge von Aerger entstanden. Dann und wann zeigten sich Schmerzen im Rücken, in den Beinen und den Händen; der Anfall kündigte sich durch Taubheit und Zittern der Hände und Füße an. Aerztlich hatte nichts gefruchtet. Die Krankheit suchte sich periodisch Luft zu machen, indem sich unter der Haut Pusteln bildeten, die aber nicht zum Durchbruch kommen konnten. Dreimalige Anwendung stellte den Kranken im Monat März 1854 nach seiner eigenen Anzeige gänzlich her.

308) Joseph Clemens L., 32 Jahre alt, zu Lissingen, Kreis Daun in der Eifel, litt seit zwölf Jahren an rheumatischen Schmerzen im Körper, und seit $^3/_4$ Jahr an großer Schwerhörigkeit. Gegen alles dies war ärztlich, zu seinem Glücke, noch nichts angewandt. Zwei Anwendungen, am 5. und 19. März 1854, schafften dem Kranken befriedigende Erleichterung. Merkwürdig war das Symptom, daß sich dem Kranken zwischen den Schultern im Rücken periodisch ein Ausschlag bildete, und stetes Jucken verursachte, wie das so häufig bei ärztlich unverdorbenen Patienten der Fall ist.

309) Mathias B., 56 Jahre alt, Faßbindermeister in Honnef, litt Jahre lang an Gicht im ganzen Körper, wodurch der Magen schon sehr angegriffen und verdorben war u. s. w. Patient war von jeher ein Feind der Arzneien gewesen, und hatte daher nichts von Medizin angewandt, obwohl er sagte, kein Mensch könne größere Gichtschmerzen gehabt haben, als er, wie dies örtlich allgemein bekannt

sei. Außerdem hatte Patient früher in der linken Seite zwei Rippen zerbrochen und die rechte Schulter ausgefallen, an welchen Stellen dermal die Schmerzen gräulich wütheten. — Viermalige Anwendung vom 21. April bis zum 22. Juni stellten den Kranken wieder her.

310) Jungfer Elisabeth B., 23 Jahre alt, zu Deutz, litt seit zwei Jahren an Husten und seit sechs Wochen an großer Engbrüstigkeit, die unzweifelhaft vom Rücken ausging, zumal dort der Sitz des Schmerzes noch war. Die Patientin arbeitete in einer Porzellanfabrik und war mit den Händen immer in der feuchten Porzellanmasse beschäftigt, woher das Uebel seinen Grund haben mochte. Dreimalige Anwendungen, vom 23. April bis zum 15. Mai 1854, halfen dem Uebelstande gänzlich ab.

311) Philipp K., 27 Jahre alt, zu Egidienberg, hatte schon dreimal die Brustkrankheit überstanden, und dabei unter Medicamenten und Blutentziehungen das Leben noch eben erhalten. Im Frühjahr 1854 wollte sich die Krankheit wiederholen, aber statt daß Patient sich auf die alte Weise behandeln ließ, suchte er nunmehr meine Hülfe auf, und nach drei Anwendungen im Monat April 1854 war Alles beseitigt und Patient dürfte schwerlich je wieder von einem Zusammenfluß von Rheumatismus in der Brust belästigt werden. (S. S. 48 sub 19.)

312) Gerhard L., 17 Jahre alt, ebendaselbst, litt seit seiner Kindheit an Ohrenfluß, und als sich dieser stopfte, trat vor länger als fünf Jahren große Schwerhörigkeit ein, gegen welches Uebel alles Angewandte erfolglos war. (Den Patienten habe ich bis zum März zurückgewiesen.) Erste Anwendung am 11. März, mit der zweiten am 21. März trat große Besserung, und mit der fünften am 21. Mai 1854 radikale Heilung ein.

313) Wilhelm Sch., 23 Jahre alt, zu Bornheim, litt seit einiger Zeit an furchtbaren Schmerzen in beiden Schultern, wodurch die Hände arbeitsunfähig geworden. Nach zwei Anwendungen am 12. und 25. März 1854 war die Sache ganz befriedigend abgethan.

314) Jacob K., 54 Jahre alt, zu Lannesdorf, litt schon vor dreißig Jahren beim Militair an rheumatisch kranken Augen, und wurde damals im Spital erfolglos behandelt. Ein Arzt (Doctor S. in G.), versprach ihm bei jedem Zuspruch, ihn bald von seinen, in den letzten Jahren noch schlimmer gewordenen, der Blindheit nahen Augen, heilen zu wollen, schob jedoch die Kur immer hinaus, wahrscheinlich, weil er seine Ohnmacht dazu einsah. — Fünf Anwendungen, von Ende Mai bis zum 5. Juli, machten den Mann wieder erwerbsfähig.

315) Jungfer Gertrud M., 34 Jahre alt, zu Menden, hatte vor einem Jahre das Unglück, durch einen Fall sich am rechten Beine weh zu thun, von welcher Zeit an dasselbe steif und unbeweglich war. Vorzüglich saß der Schmerz im Hüftgelenke, wohin ihr früherhin im

Körper verbreiteter, durch Arbeiten im Wasser entstandener Rheumatismus sich konzentrirt hatte. Aerztlich Alles umsonst. Die erste Anwendung erfolgte am 1. Juni 1854, wonach noch viele Blutgeschwüre entstanden waren, die Bewegung des kranken Beines aber bedeutend sich gebessert hatte; und mit der dritten Anwendung war die Kur eine gelungene zu nennen.

316) Jungfer Anna Maria K., 21 Jahre alt, zu Scheuren bei Münstereifel, litt seit Jahren am Lupus, wodurch ihr das Gesicht sehr entstellt worden. Mein Heilverfahren brachte innerhalb vier Monaten Heilung. (Oktober 1854.)

317) Johann K., 20 Jahre alt, zu Oberdrees, seit 1½ Jahren an Augenentzündung leidend, die rheumatischer Natur und so weit vorgerückt war, daß das rechte Auge an völliger Lähmung litt. Schon nach der ersten Anwendung, am 5. Juni, ließ die große Hitze im ganzen Körper nach, und mit der dritten, am 9. Juli 1854, trat völlige Herstellung ein.

318) Adam P., 28 Jahre alt, Färber in Ahrweiler, litt seit zwei Jahren an rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, so daß er arbeitsunfähig geworden war. Patient hatte während dieser Zeit viel gedoktert, war indeß so abgemagert, daß er glaubte, in hohem Grade schwindsüchtig zu sein. — Neun Anwendungen, vom 8. Juli bis zum 8. Oktober 1854, machten den Leidenden, nach seiner eigenen Erklärung, wieder erwerbsfähig.

319) Joseph P., 26 Jahre alt, zu Fischenich bei Köln, litt seit circa 1½ Jahren am Wechselfieber, wogegen ärztlich Alles vergeblich angewendet worden. In zwei Anwendungen, am 9. Juli und 6. August 1854, war das Uebel vertilgt, wiederholte sich jedoch gelinde gegen Ende September, worauf indeß eine einmalige Applikation hinreichte, dasselbe, wahrscheinlich für immer, auszutreiben.

320) Hubert R., 16 Jahre alt, Buchbinderlehrling in Bonn, hatte als Waisenhaus-Zögling in der Anstalt von einem augenkranken Knaben, der fast alle übrigen angesteckt, im vorigen Jahr ein entzündliches Augenübel erhalten, gegen welches in der Klinik lange vergeblich gearbeitet worden. Als u. a. von Doktor K. die Höllensteintusche angewandt war, wurde die Sehkraft selbst lahm. Patient hatte am 8. Juli 1854 zufällig eine Brochure meines Werkes 2. Auflage einzubinden, und darin verschiedene Augenheilungen gelesen, wodurch er bestimmt wurde, meine Hülfe in Anspruch zu nehmen, und in fünf Anwendungen, vom 9. Juli bis zum 18. August, war dem Uebel gesteuert.

321) Daniel A., 34 Jahre alt, Braumeister aus Mannheim, wohnhaft in Bornheim, litt längere Zeit am Wechselfieber und als dasselbe durch Chinin nachzulassen angefangen, trat ungeheure Müdigkeit in den Beinen ein, gegen welche Patient meine Hülfe in Anspruch

nahm. Das Ganze war jedoch noch Wechselfieber, an welchem 10 Monate hindurch gedoktert worden. Drei Anwendungen, vom 12. Juli bis 9. August, befreiten den Patienten von seinem Uebel.

322) Ignatz M., 46 Jahre alt, Bürgermeisterei-Sekretär in W., litt Jahrelang an Rheumatismus im Rücken, in dem rechten Beine und Hüftgelenk. Nach der kürzlich überstandenen Brustkrankheit hatte sich ein verdächtiger Husten hinzugesellt. Patient erklärte, Keiner habe wohl mehr unnützes Geld an die Aerzte gezahlt, wie er. Schon nach zwei Anwendungen, am 8. und 24. September, war der Husten spurlos verschwunden.

323) Peter Joseph B., 43 Jahre alt, zu Broichhausen, Kreis Neuwied, litt lange Jahre an Schmerzen in der rechten Schulter, die zeitweilig ganz lahm war. In vier Anwendungen, vom 13. Juli bis 14. August 1854, war dem Uebel abgeholfen.

324) Jodocus Sch., 11 Jahre alt, zu Odendorf, Kreis Rheinbach, litt an drüsig-rheumatischem, sehr schlimmen Augenübel, und wurde in drei Anwendungen gänzlich hergestellt. (2. August 1854.) Von seiner gänzlichen Genesung machte mir Patient am 29. Dezember 1854 persönlich Anzeige.

325) Buchbinder B., 45 Jahre alt, in Köln, litt lange Zeit an Rheumatismus; die Aerzte hatten das Uebel ein Rückenmarksleiden genannt, wofür die Schwäche der Augen auch etwas sprach. Das Leiden war übrigens der Art groß, daß Patient mehrere Monate gänzlich erlahmt war. In viermaliger Anwendung, vom 10. September bis 29. Oktbr. 1854, erfreute sich der Mann der befriedigendsten Besserung und Heilung.

326) Frau Christina Sch., 37 Jahre alt, zu Kalenborn bei Ahrweiler, litt an Gicht und Krampfzuständen im ganzen Körper, wodurch letzterer ganz krumm gezogen, seiner freien Bewegung und jeder Arbeit unfähig war. Alle möglichen Arzneien hatten nichts gefruchtet, und wurde Patientin im Allgemeinen als schwindsüchtig angesehen. Erste Anwendung am 18. Juli; nach der vierten Anwendung erklärte ihr Mann mir (den ich beiläufig von seinen langjährigen rheumatischen Schmerzen ebenfalls befreit hatte), die Patientin habe sich in einer Weise gebessert, daß Jedermann sich darüber wundere; alle Krämpfe hätten nachgelassen. Das krumme Rückgrat ist im Laufe der Kur wieder grade geworden. — Nach der eilften Anwendung, am 30. Oktober 1854, war die Frau hergestellt.

327) Fräulein Katharina F., 30 Jahre alt, zu K., litt seit einem Jahr am weißen Fluß, verbunden mit Uebelkeit und stetem Kopfweh. Vieles war dagegen vergeblich angewandt. Durch 7 Anwendungen, vom 21. Juli bis zum 9. Oktober 1854, war die Patientin zu ihrer unaussprechlichen Freude wieder hergestellt.

328) Johann K., 57 Jahre alt, zu Waldorf, Krämer, besuchte

vor drei Jahren den hiesigen Kirmes-Markt, und wurde plötzlich von einem schlagflußähnlichen Zufalle betroffen, so daß er für den Augenblick seine Bude verlassen mußte. Eine einmalige gehörige Applikation meines Verfahrens stellte den Mann so wieder her, daß er am Nachmittag desselben Tages seine Geschäfte wieder wahrnehmen konnte, und ist nach seinem am 24. Juli 1854 mir abgestatteten Referate in der Zeit nicht wieder krank gewesen, obwohl derselbe sonst von Jugend auf jedes Jahr an Schwindel, Brustbeschwerden rc. an vier Monate bettlägerig war. Derselbe hat unzählige Blutentziehungen erduldet, wodurch die Augen sehr geschwächt worden sind.

329) Gerichtsvollzieher L., 44 Jahre alt, in K., litt an Schuppenflechten-Ausschlag über den ganzen Leib, dazu an Müdigkeit im ganzen Körper, so daß er kaum eine Treppe hinaufzusteigen vermochte. Viel vergeblich gedoktert. Eine sechsmalige Anwendung genügte, um den Patienten von der Heilwirkung meines Verfahrens hinlänglich zu überzeugen.

330) Frau L., 45 Jahre alt, zu Odendorf, gichtkrank, hatte Beingeschwulst und Athmungsbeschwerden, kaufte sich im März 1854 ein Instrumentchen, und ist nach dem Referate der Frau K. so weit hergestellt, daß sie bereits am Sonntag den 7. Mai wieder tanzen konnte.

331) Wachtmeister T., 34 Jahre alt, in Deutz, ist seit Jahresfrist mit seinem rheumatischen Uebel, welches sich im Kreuz und später im linken Hüftgelenke festgesetzt und die Beugesehnen im Oberschenkel schon merklich verkürzt hatte, durch ärztliche Remedien, Blasenpflaster und Blutentziehungen gewaltig malträtirt worden, so daß Patient am 30. April 1854, dem Tage, an welchem er meine Hülfe nachsuchte, vom Königl. 8. Cuirassier-Regimente als Invalide seinen Abschied nehmen mußte. Seine Lage war um so beklagenswerther, weil er zu jedem Dienste durchaus unfähig, von seinem Rechte der Civil-Versorgung keinen Gebrauch machen konnte. In 6 Anwendungen war Patient Anfangs Juli in der Weise hergestellt, daß er seine Bewerbungen um Anstellung durch persönliche Präsentation unterstützen und einen Posten in der Steuerverwaltung als ganz gesunder Mann übernehmen konnte.

332) Anna Maria H., 6 Jahre alt, zu Plittersdorf, litt von Pocken-Impfung an Drüsen-Anschwellungen und Aufbrüchen, und hatte seit dem Herbste einen scrophulösen Ausschlag über dem ganzen Körper, der sehr gefahrvoll aussah und wogegen ärztlich Vieles vergeblich gethan war. Als endlich auch die Augen angegriffen wurden, suchten die Eltern meine Hülfe auf, und nach 4 Anwendungen, vom 18. April bis zum 20. Juni 1854, war die Kleine geheilt und sogar der hartnäckige Ausschlag auf dem ganzen Kopfe verschwunden, was

Calmus- und andere Bäder mit allen übrigen Doktor-Remedien nicht hatten erreichen können.

333) An demselben fast gleichen Uebel litt der 5 Jahre alte P. Sch. zu Kessenich, und wurde ebenfalls nach vier Anwendungen im Juni 1854 total hergestellt.

334) Fräulein Lina R., 10 Jahre alt, in Bonn, litt längere Zeit an brüsig-rheumatischer Augenentzündung auf beiden Augen, wogegen ärztlich Blutegel rc. zum Schaden angewandt worden. In zwei Anwendungen war das Uebel (im Monat Mai 1854) beseitigt.

335) Peter G., 9 Jahre alt, zu Egidienberg, wurde von seinem drüsig-rheumatischen Augenleiden nach zwei Anwendungen, am 12. und 26. Mai, total hergestellt.

336) Peter T., 3 Jahre alt, Sohn des Heinrich T. zu Lengsdorf, war in einem epileptischen Zustande nach Angabe der Eltern zur Welt gekommen und so schwach im Rückgrate, daß er weder auf den Beinen stehen noch auf dem Schooße sitzen konnte. In Folge seines kläglichen Zustandes hatten sich ihm die Augen ganz verdreht. Die Empfindlichkeit des Kindes war so groß, daß es bei der kleinsten Aufregung, wenn man ihm z. B. seinen Willen nicht augenblicklich that, sogleich in Epilepsie verfiel und oft einen ganzen Tag darin lag. Die Aerzte wiesen den Fall von sich. Schon nach der zweiten Anwendung, die im Monat Mai 1854 stattfand, hatte der Kleine, bis zu Neujahr 1855, gar nichts mehr verspürt, die Augen standen wieder grade und das Cretinen-Antlitz hatte eine menschliche Form bekommen, und war allein die Kraftlosigkeit in den gänzlich abgezehrten baumelnden Beinen noch zurückgeblieben. In Folge der dritten Anwendung ist das Leben in dem Kinde so weit erkräftigt, daß man dasselbe als hergestellt und einer normalen Entwickelung fähig erachten kann.

337) Johann J., 56 Jahre alt, Küster zu Eitorf, litt angeblich seit 4 Jahren an asthmatischen Beschwerden, verbunden mit zeitweiligen großen Gichtschmerzen. Gegen das Uebel war Vieles vergeblich angewandt worden. Nach vier Anwendungen, vom 8. Juni bis zum 25. Juli 1854, war Patient zu seiner Zufriedenheit hergestellt.

338) Dessen Frau, 46 Jahre alt, litt ebenfalls an Gicht in den Fußgelenken, während sie früher beständig an kalten Füßen gelitten. Merkwürdig ist, daß die Füße, seit die Gicht sie belästigt, warm sind. Auch sie verspürte nach zwei Anwendungen die befriedigendste Besserung.

339) J. N., 36 Jahre alt, zu Lüftelberg, wurde durch drei Anwendungen von seinen Rücken- und Kreuzschmerzen gänzlich hergestellt.

340) Jungfer Eva B., 25 Jahre alt, zu Dünstekoven, litt früherhin und jetzt an sehr heftigen Zahnschmerzen; mit einer Anwendung, am 22. Juni 1854, war die Sache abgemacht.

NB. Ihre Schwester war früher von mir geheilt worden.

341) Jungfer Christina W. litt angeblich seit einem halben Jahre an drüsig-rheumatischem Augenübel, wogegen Schmierereien fruchtlos geblieben. Nach fünf Anwendungen, vom 23. Juni bis zum 16. August 1854, war die Kranke ganz hergestellt, und sind ihre Augen bis heute sonnenklar.

342) Johann Joseph K., 31 Jahre alt, zu Miel, hatte seit seiner Militärdienstzeit alljährlich mit Halsentzündung, die jedesmal in Eiterung überging, zu kämpfen, welches Geschwür ihm alsdann, um Erstickung zu verhüten, jedesmal ärztlich operirt werden mußte. In den letzten Jahren traten Steifigkeiten in den Beinen und vor Allem großer Gichtschmerz im Kopfe ein und überhaupt Symptome von Brustfieber, wobei angeblich 500 Schröpfköpfe &c. nutzlos verwandt worden sind. Nach drei Anwendungen, vom 25. Juni bis 6. August 1854, war Patient von seinen Leiden befreit.

343) Theodor Sch., 50 Jahre alt, zu Herschbach, Kreis Siegburg, litt an sehr schlimmem gichtigen Augenübel, wogegen kein Mittel gefruchtet hatte. Nach vier Anwendungen war der Mann am 23. Juni 1854 gänzlich hergestellt.

344) Georg P., 9 Jahre alt, zu Geistingen, litt an drüsig-rheumatisch, schlimmen Augen. Nach drei Anwendungen, wovon die erste am 10. und die dritte am 29. Juni 1854 statt hatte, war die Sache abgemacht.

345) Christ. Z., 32 Jahre alt, Modelleur aus München, zu D., war früher einmal syphilitisch gewesen, und hatte den Körper mit vielen, knochenversilbernden Medicamenten getränkt bekommen. Vor allem waren das Rückenmark und die Knochen sehr angegriffen, dabei der rechte Hode um das sechsfache vergrößert und sehr schmerzhaft. Krampfaderbruch. Auf den Rückgratswirbeln hatte sich eine Beule, deren Inhalt größtentheils aus Knochenablagerungen bestand, gebildet, und überhaupt war der Körper sehr kontrakt geworden, so daß Patient, als ich ihm nicht nur die bisher gesuchte Linderung, sondern Heilung zusicherte, hocherfreut wurde, die Möglichkeit aber dennoch bezweifelte. Nach sechs Anwendungen, vom 29. Juni bis zum 10. Oktober 1854, war jeder Zweifel bei ihm gehoben.

346) Bertram B., 72 Jahre alt, in Bonn, wurde nach viermaliger Anwendung von seinem gichtigen, im ganzen Körper verbreiteten Leiden bis zum 9. Mai 1854 radikal hergestellt.

347) Leonhard W., 15 Jahre alt, bei Honnef, litt an drüsigem Augenübel mit dicken Flecken, so daß Patient wenig sehen konnte. Nach dreimaliger Anwendung waren die Augen am 8. August 1854 sonnenklar.

348) Mathias O., 37 Jahre alt, am Bonner-Bahnhofe zu Köln, litt seit 4 Wochen dermaßen an Gicht im ganzen Körper, daß er in dieser Zeit sich kaum hat bewegen können. Doktor C. war sein Arzt

und wollte ihn mit Schwitzkuren heilen, aber ohne erheblichen Erfolg. Durch zwei Anwendungen, am 31. Juli und 10. August, ist der Mann radikal hergestellt worden.

349) Madame H., 45 Jahre alt, in Bonn litt Jahre lang an nervösem Schmerz im ganzen Körper. Ursprünglich rheumatisch, war das Nervenleiden schon so weit gediehen, daß Patientin mit offenen Augen kaum noch sehen konnte. Nach den vielen unnützen Blutentziehungen war Corpulenz eingetreten. Durch fünf Anwendungen, vom 9. August bis zum 1. October 1854, ward die befriedigendste Herstellung erzielt.

350) Frau K., 46 Jahre alt, zu Pech, war seit ihrem vor 5 Jahren abgehaltenen Wochenbette fast völlig lahm geblieben. Vieles war dagegen gedoktert und geleberthrant, wodurch indeß die Verdauungsorgane gänzlich verdorben wurden. In den Monaten August und September ward die Frau befriedigend von mir hergestellt.

351) Frau Margaretha L., 52 Jahre alt, zu Niedercassel, litt längere Zeit an rheumatischem Augenübel auf beiden Augen, deren Entzündung so groß war, daß dieselben aus den Höhlen herausplatzen zu wollen schienen. Bei Aerzten war sie noch nicht mit ihrem Hülfgesuch vorgesprochen, weshalb die Kur dann auch vom September bis 19. November 1854 schon beendigt, und Patientin befriedigend hergestellt war.

352) Joseph B., 30 Jahre alt, Handelsgärtner in Bonn, referirte mir am 4. November 1854, daß ich ihn vor zwei Jahren von seinem Gichtübel im Rücken radikal geheilt und sich seither keine Spur davon wieder gezeigt hätte.

353) Fräulein Christina W., 23 Jahre alt, zu Hürt bei Brühl, litt an Müdigkeit in Armen und Beinen, an Magenschmerz und beständigem Kopfschmerz, so wie an unregelmäßiger Menstruation. Drei Anwendungen während der Monate August und September gewährten der Kranken so befriedigende Besserung, daß sie als Rekonvalescentin mein Heilinstrument zur gänzlichen Beendigung der Kur mit nach Haus nahm.

354) Johann Joseph R., 32 Jahre alt, in Bonn, litt seit zwölf Wochen am kalten Fieber, welches unter ärztlicher Kunst einen solchen Grad erreicht hatte, daß Patient nicht nur arbeitsunfähig geworden war, sondern kaum noch gehen, aber vor Abmergelung keine drei Minuten mehr stehen konnte. In Köln hatte Patient 16½ Thlr. verdoktert und in Bonn nicht viel weniger. Zwei Anwendungen nahmen dem Leidenden am 7. Januar 1855 seine schwere Bürde ab.

355) Johann K., 23 Jahre alt, in Deutz, litt an Müdigkeit im ganzen Körper und Zittern in den Händen, wobei in letzter Zeit der rechte Arm ganz gelähmt und zum Schreiben unfähig war. Das ganze Leiden war Folge des Wechselfiebers, an welchem er vor zwei

Jahren gelitten und welches ihm durch ärztliche Pülvereien und Mixturen nicht aus dem Körper heraus, sondern in denselben hineingetrieben worden war, so daß Patient im Laufe des letzten Sommers drei- oder viermal an Herzkrampf dergestalt zu leiden hatte, daß er fürchten mußte, sein Leben plötzlich zu verlieren. Aus Allem geht hervor, daß das Wechselfieber, welches durch Medizin nie ganz geheilt werden konnte, die Schuld der Leiden trug, indem durch dasselbe bekanntlich so häufig der Grund zu lebensgefährlichen Krankheiten gelegt wird. — Der Kranke wurde in 2 Sitzungen, vom 8. und 19. Januar 1855, total hergestellt.

356) Frau M., 64 Jahre alt, in Merzbach, behandelte ich vor etwa zwei Jahren wegen ihres großen Gichtübels, und ist dieselbe nach dem Referate (17. November 1854) ihres Schwagers, des Herrn M., seitdem nicht mehr krank gewesen.

357) Steueramts-Assistent K., 63 Jahre alt, in B., war am 14. Januar 1855 bei mir, um seine völlige Herstellung und ferner zu erklären, daß er seit vier Monaten, als ich denselben von einem gichtigen Beinübel befreit hatte, auch keine Idee von Schmerzen mehr verspürt habe.

358) Heinrich W., 29 Jahre alt, gebürtig in Muffendorf, wohnhaft in Köln, litt vom Herbste 1848 bis zum Frühjahr 1849 während seiner Militairdienstzeit am Wechselfieber. Das noch nicht rein ausgetriebene, weil bisher eigentlich gründlich unheilbare Uebel, wiederholte sich im Frühjahre 1851, und die Symptome — (unerträgliche Rückenschmerzen, Abmagerung, Geschwulst in der Kreuzgegend, gänzliche Erschlaffung und Arbeitsunfähigkeit) — bewahrheiteten, daß das ursprüngliche Uebel noch immer im Körper verweilte. Alles Medizininiren war fruchtlos, weshalb Patient auf meine Methode verfiel, und schon nach der ersten am 27. Dezember 1854 im Rücken erfolgten Anwendung, regelte sich die bisher vorherrschende Stuhlverhaltung, und nach der dritten am 14. Januar stattgehabten Applikation war vollständige Heilung erreicht.

359) Gutsbesitzer B., 42 Jahre alt, zu Haus W. bei Köln, litt längere Zeit an Lähmung der Sehnerven, wogegen das Brillentragen als unrathsam von mir bezeichnet wurde, worauf Patient auch seine Brille sofort ablegte. — Im Juni 1854 besuchte mich Patient zuerst, und kaufte mir ein Instrument ab zur Selbstbehandlung. Am 3. November desselben Jahres stellte er sich mir als fast Genesener vor.

360) Christian R., 46 Jahre alt, zu Meschenich bei Köln, war in einem so elenden Zustande, daß man ihn für schwindsüchtig halten mußte. Derselbe wurde seit Juni 1854 mit demselben Instrumente behandelt, welches er mit seinem Schwager B. gekauft hatte, und genas in kurzer Zeit. Er kam aber am 3. November 1853 zu mir und sagte, daß er früher im August noch viel besser, als jetzt ausge-

sehen hätte. Er sei aber wegen einer plötzlichen Erkältung einige Tage im Bett geblieben, und da hätte ihn seine Frau fast gezwungen, Medizin einzunehmen, die Herr Dr. K. in Köln verschrieben habe — und von dieser Zeit an sei die Wirkung des Lebensweckers ohnmächtig gewesen. Er glaubte deshalb, daß er keine für seine körperliche Beschaffenheit zweckdienliche, vielmehr naturwidrige Sachen in Pillen-, Tropfen- und Pulverform erhalten habe u. s. w.

361) Eisenbahn-Condukteur B., 31 Jahre alt, zu Minden, litt durch und durch an Rheumatismus, so daß derselbe eine Schwindsucht befürchtete. Nach sechsmaliger Anwendung war dem Uebel am 9. November 1854 Einhalt gethan.

362) Jungfer Anna Maria K., 39 Jahre alt, wohnhaft in Bonn, litt lange Zeit an großer Schwerhörigkeit. Vier, bis zum 23. Dezember 1854 beendigte Applikationen stellten Patientin, die übrigens aber auch noch nichts Aerztliches erduldet hatte, wieder her.

363) Jungfer Gertrud D., 23 Jahre alt, zu Egidienberg, diente in Asbach als Ladengehülfin, und hatte, wahrscheinlich durch den beständigen Einfluß der Zugluft, dort ihr Gehör verloren. Eine viermonatliche Behandlung, vom Monat September 1854 ab, stellte sie wieder her, und konnte dieselbe seit Anfang dieses Jahres schon wieder einen Dienst zu Bonn übernehmen.

364) Eisenbahnbeamter Brand, 42 Jahre alt (Zugführer bei der Köln-Mindener Eisenbahn), stationirt zu Oberhausen, war seit 1½ Jahr, unter der gewissenhaftesten ärztlichen Behandlung fast völlig erblindet, dienstunfähig und auf den Punkt gebracht worden, seinen Dienst und mit ihm sein Brod zu verlieren. Eine dreimonatliche, bis Anfang Januar 1855 gewährte Behandlung stellte ihn soweit wieder her, daß er von dieser Zeit aber wieder in Funktion steht.

365) Madame St., 42 Jahre alt, zu W. bei Rattingen, hatte vor längerer Zeit nach einem Nervenfieber das Gehör verloren, ließ sich im Jahre 1853 ein Heilinstrument von mir kommen, und hat sich nach dem Referate vom 24. Februar 1855 des Herrn N. von dort, schnell und radikal damit geheilt.

366) Anna Maria Sch., 63 Jahre alt, zu K., hatte an fast allen Gelenken die schmerzhaftesten Gicht-Exsudate, und vermochte sich weder an- noch auszuziehen. Die Kranke würde gänzlich verarmt sein, wenn mein Heilverfahren sie vor 4 Jahren nicht schnell wieder hergestellt hätte, so daß sie bis auf den heutigen Tag fähig ist, ihrem langjährigen Berufe als Kinderwärterin in den Familien der Großen wieder vorzustehen.

367) Major a. D. v. S., 58 Jahre alt, Rentner in B., wurde von seinen Gichtschmerzen im Monat Februar 1855 sehr schnell befreit. Ebenso früher:

368) Der Regierungsrath R. in A., sowie der Geheime Regierungsrath v. S. in B. (und viele Andere aus den höchsten und hohen Ständen.)

369) Johann M., 15 Jahre alt, Buchdruckerlehrling, war von der Krätze befallen worden, während der Zeit, als derselbe an gegenwärtigem Werke mit zu drucken beschäftigt war. Um dem Wunsche des Buchdruckereibesitzers, sowie dem der übrigen Gehülfen in der Offizin, zu entsprechen, erlöste ich den Kranken in zwei Anwendungen sofort von seinem Uebel. Bei der ersten Anwendung am 1. März im Rücken trieb die Krätze an allen Körpertheilen heraus, und ausgewüthet, heilte sie demnächst innerhalb zehn Tagen von selbst. Der Vorsorge wegen habe ich die zweite Operation einige Tage über die übliche Zeit hinaus vorgenommen.

Aus dieser einfachen sehr natürlichen Behandlung geht es zur Genüge hervor, wie die Krätze keine Milben-Krankheit, sondern eine Säfte- oder Blutkrankheit ist. Wie es so oft der Fall, so auch hier, hat die Wissenschaft das Produkt der Krankheit mit der Krankheit selbst verwechselt. (Siehe p. 119 sub 44.)

370) Ingenieur und technischer Hüttenmann Heinrich B........r, 60 Jahre alt, leitete seine Kur bei mir durch folgenden Krankenbericht ein, den er selbst verfaßt und mir zum Zwecke der Veröffentlichung übergeben hat:

„Während des Feldzuges in Frankreich 1815 wurde ich, wie noch sehr viele meiner Kameraden, mit der Krätze behaftet. Der Herr Doktor B........, mein Bataillonsarzt, ließ mich Salbe einreiben, und dadurch wurde der Krätzstoff in's Blut getrieben, denn eine Heilung erfolgte nicht; ich fühlte lange Jahre später, wenn ich warm wurde oder in den Schweiß kam, stets ein Jucken in den Gelenken. Glücklicherweise war ich mit einer guten Constitution begabt und wurde also nicht kränklich bis

1830. Da entstand eine Magensäure, d. h. jedesmal nach genossenem Kaffee ein Erbrechen von vielem klaren sauren oder scharfem Wasser. Die Herren Aerzte, Dr. K...... in Vollmarstein, Dr. K...... in Hagen, Dr. F.... in Herdicke gaben mir Medizin, um das Uebel zu beseitigen, aber — vergebens, denn 1831 entstand eine Flechte, welche das ganze Kinn einen viertel Zoll dick bedeckte. Hiergegen operirten die Hrn. Aerzte Dr. F...... in Olpe mittelst Scheidewasser, welches die Flechte todt brennen sollte; Dr. G....... in Soest, der Homöopath, mittelst seiner Pülverchen, Dr. R... in Dillenhütte mittelst Salbe, aber vergebens. Endlich Dr. S.... in Siegen mittelst Purgir-Pulver, nach welch letzterer Kur die Flechte aus dem Gesichte verschwand, aber: es entstand kurze Zeit nachher

ein fürchterlicher Husten, welcher im Jahre 1831 anfing und dauerte bis

1832 im September. Oft habe ich stundenlang auf dem Bauche auf einem Tische gelegen und gehustet, als wenn Lunge und Leber aus dem Leibe sollten, und es erfolgte nur klares saures oder scharfes Wasser. Herr Dr. F...... in Olpe gab Verschiedenes, Dr. U......... in Crombach machte mir eine thalergroße Wunde auf die Brust, welche lange Zeit mittelst einer Reizsalbe offen gehalten wurde; Dr. F...... in Elberfeld klebte mir ein handgroßes Pechpflaster auf die Brust und ließ mich während 30 Tagen 14 Dampfbäder nehmen, aber alles umsonst, denn in demselben Monat September 1832 stellte sich

ein heftiges Brustfieber ein.

Man ließ mir in der ersten Nacht dreimal zur Ader. Nach Ablauf von circa 8 oder 9 Tagen gab mich Herr Dr. F...... sogar auf, indem er meiner Umgebung erklärte: es sei vorbei mit mir.

Außer diesen Aderlässen wurde mir auch einige Zeit später mittelst circa 30 Schröpfköpfen auf meinem Rücken gespielt. An Merc. dulc. fehlte es auch nicht, wie mir die Rezepte und meine losen Zähne dieses deutlich sagten. So war es im Herbst 1832.

Während des Winters 1832/33 verspürte ich die früher nie gekannten Hämorrhoiden, und nach der Erklärung des Herrn Chirurgen Dr. R... in Olpe sollte ich froh sein, daß ich sie hätte, weil sie mir das Blut von der Brust hielten. — Also damals schon mußte man froh sein: am Hintertheil eine Krankheit zu besitzen, damit diese allenfalls eine andere, welche sich auf's Vordertheil setzen wollte, abhielte? — —

1834 erkältete ich mich auf einer Reise sehr, und diese Erkältung verursachte mir schweres Leiden, denn ich hatte sehr heftige Blasenschmerzen, und der Urin war wie schwarzer Kaffee, man sagte mir, daß die Hämorrhoiden erkältet und zurückgeschlagen seien. Herr Dr. T........ in Iserlohn gab mir Sulphur. und Cremor tart. und ich selbst verordnete mir, eine große Quantität kaltes Wasser zu trinken, und so wurde es wieder leidlich.

1837 im März kam ich von einer kleinen Reise zurück, und fand, daß ich plötzlich

eine förmliche Augenkrankheit hatte.

Was ich mit dem linken Auge ansah und weiß war, sah ich gelb, und was gelb war, sah ich roth; dabei schwebten mir stets zwei Dinge vor dem Auge, als wenn es Fliegen wären. Ich konnte Nota bene! aber mit diesem linken Auge noch sehr gut sehen. — Herr Dr. N..... in Köln, ein junger Mann, gab mir ein Purgirmittel mit dem Bemerken, daß es mit dem Auge nichts zu bedeuten habe. Das Purgirmittel versagte mir aber den Dienst, denn es wirkte nicht, und deßfalls wurden der Herr Dr. N...... gerufen. Dieser erklärte: daß es eine rheumatische Augenentzündung

sei, und zog mir mittelst Senfzugpflaster fast die ganze Haut von der Stirne; dabei noch sonstige Medizin. Als diese Kur nach 10—11 Tagen keine Aenderung bewirkte, ging ich

1837 am 16. März zu dem Herrn Chirurgen I. Klasse, Doktor und Hofrath de L... nach Gräfrath. Dieser berühmte Augendoktor erklärte meine Augenkrankheit für rheumatisch-katarrhalisch, aber dennoch sei sie eine Kleinigkeit; er schlage es nicht an; er ließ mir während 75 Tagen durch seinen Gehülfen, den Uhrmacher B..., wegen der Hämorrhoiden eine gute Partie Blutsquger ad posteriorum setzen, also eine gute Quantität Blut abzapfen, dann fast täglich etwas Reizendes in's linke Auge tröpfeln und am Ende, als ich par force die Zeitung lesen sollte, während er mir das rechte Auge zuhielt, war das linke zum Sehen, also auch zum Lesen nicht mehr gut. Ich konnte kaum mehr den Tag von der Nacht unterscheiden. Dieser Herr und ich geriethen in Beziehung auf seine Geschicklichkeit in eine sehr unangenehme Unterhaltung, welche damit endete, daß ich seine Berühmtheit nicht mehr anerkennen wollte, denn es muß doch ein berühmter Augendoktor, wenn er in ein Auge sieht, wohl wissen: ob der Patient noch damit sehen kann oder nicht, statt den Patienten, dessen Auge nun dadurch verdunkelt und also unbrauchbar geworden ist, daß durch Reizmittel die Krankheitsmaterie in die Glasfeuchtigkeit des Auges hineingereizt worden, zum Lesen aufzufordern. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, mit einem kranken Auge, welches aber noch gut sieht, zu kommen, und endlich vom Doktor gehen zu müssen, und in der Kur blind geworden zu sein!! — Für die Wahrheit wird gebürgt."

„Weil ich gerade im Geiste wieder auf der berühmten Augenkrankenstation bin, so mögen einige für meine Mitmenschen vielleicht dienliche Bemerkungen hier am rechten Orte stehen."

„Eine sonderbare Erscheinung in Gräfrath ist es, wenn man als Fremder dort fast alle Augenpatienten, welche Trost und Hülfe bei dem Herrn de L... suchen und deren eine gute Anzahl dort verbleibet, hellblaue Schirme von Papier vor den Augen tragen sieht; vielleicht trägt die blaue Farbe — weil sie die Himmelsfarbe ist — zur Heilung der Augen bei?? — Fragt ein Fremder dort, was es mit den vielen blauen Schirmen zu bedeuten habe, so wird ihm mitgetheilt, daß diese Schirmträger alle unter dem Schirm des hier wohnenden berühmten Augendoktors sind, und an der Mittheilung von einigen sehr gelungenen schweren Kuren fehlt's auch nicht immer. Ist nun ein Fremder aufmerksam, so hat er doch etwas gesehen, was nicht gewöhnlich ist, und Veranlassung: das Erfahrene von Gräfrath mit in die Ferne zu nehmen, und es zum Nutzen seiner Mitmenschen mitzutheilen, damit diese doch wissen, wo im Nothfall der Stein der Weisen zu finden ist. — Anderweitige Schlüsse bleiben für's denkende Publikum."

„Eine die Geschicklichkeit des Doktors und seine außerordentliche Fähigkeit zu memoriren beurkundende Manier ist auch noch bewunderungswürdig, nämlich die, daß gewöhnlich 10—12 Patienten (ich rede jetzt aus dem Jahre 1837), 10—12 Patienten paar- oder rottenweise wie die Cavalleristen in einer Reihe hintereinander sitzen; er besieht jedem die Augen und schreibt dann für eine Anzahl dieser Patienten hintereinander die Rezepte in jedes Rezeptbüchlein ein. Dieses ist ein ungewöhnliches Memoriren!"

„Sind die Augen eines Patienten bald wieder gut, und der Patient will wegen ein oder der andern Ursache — deren es nun freilich vielerlei, als leere Geldbeutel, dringende Geschäfte rc. rc., gibt, nicht länger auf der Station bleiben, so nimmt er, da es keine so gute oder doch noch keine bessere Apotheke gibt als hier, noch eine gehörige Quantität Salbe, Augenwasser und dergleichen gute Sachen mit nach Hause, und vollendet daselbst das Ende."

„Noch ein Löbliches darf nicht vergessen werden, nämlich: beim Herrn Doktor existirt eine Büchse, in welche die reichen Kranken für die armen Augenpatienten hinein spenden, damit diese Letzteren doch noch so viel länger dableiben, der Kur theilhaftig werden, und die Gesellschaftszahl der Blauschirmer möglichst größer halten können."

„Da ich also mit meinem linken Auge in der letzten Kur so übel gefahren war, ging ich am 1. Juni 1837

zu dem mir als den Lehrmeister des Herrn de L... gerühmten alten Hofdoktor Herrn B....... nach Erkrath, wo ich bis zum 25. Juli, also 54 Tage, blieb. Hier gerieth ich aber aus dem Regen in die Traufe!! — Sehr höfliche Tröstungen, u. A.: „„Sie haben den schwarzen Staar auf beiden Augen, die Augen werden aber wieder gut; nur müssen Sie eine förmliche medizinische Kur durchmachen rc. rc.,"" eine Masse das Verfahren des vorigen Doktors verwerfender und tadelnder Raisonnements (wie es so oft von Aerzten gehört wird!), damit fing mein feiner Tröster an, und ließ mich während 54 Tagen 90 Pulver (fast täglich zwei) Morphium acet. ein Opiumpräparat resp. ein Gift nehmen, dabei mußte ich die Augen, welche beide mit dem schwarzen Staar behaftet sein sollten, täglich mehrmals mit einem Augenwasser waschen, nach dessen Gebrauch ich jedesmal glaubte, sie würden mir beide aus dem Kopfe springen, eine solche Spannung war entstanden. Dies war nun die förmliche medizinische Kur. — Nach dem Opium wurde ich in allen Gliedern so steif, daß ich mich fast nicht mehr von der Stelle bewegen konnte, und Dank sei es einem jungen Menschen dort und dem Herrn Dr. T......., daß ich das Gift nicht weiter genommen, und mich mit Ach und Krach in meiner elenden Lage, in welche mich dieser verschmitzte Hofmann gebracht hat, fort und nach Hause geschleppt habe. Ich würde, wenn ich diese verruchten Giftpulver noch kurze

Zeit fortgenommen hätte, geholfen haben, in Erkrath den Kirchhof füllen."

„Einstens erklärte der Doktor dem Apotheker: „„der B. wird so schwach, daß ich fürchte, er stirbt, und dieser wäre mir dieses Jahr der Dritte, was meinem Rufe sehr schaden könnte;"" so erzählte mir ein Mensch, der Ohrenzeuge gewesen ist. Einen Tag nachher sagte mir der Opiumsrath: „„es wäre doch besser für mich zu Hause; dort hätte ich doch Gesellschaft und Zerstreuung;"" er wollte mich also noch zeitig genug abschieben, weil er wahrscheinlich fürchtete: er würde mich mit seinem Opium todt kuriren." *)

„1837 am 26. Juli kam ich wieder nach Hause und am Ende dieses Monats überfiel mich des Nachts

ein fürchterliches Herzklopfen mit Todesangst;

ich kroch auf Händen und Füßen im Zimmer umher. Der herbeigerufene Chirurg, Herr Dr. A........, gab mir zwei Flaschen Bittersalzauflösung, worauf es besser wurde, aber der mit Schleim angefüllte dicke Leib und die Opiumssteifigkeit vergingen noch nicht. Um

*) Ein anderer ebenso glaubwürdiger als ehrwürdiger Patient, der Eisenbahnbeamte Herr K. aus St. a. d. Ruhr, referirte zu Anfang Januar 1857 ungefähr Folgendes:

„Ich leide nun jahrelang an Entzündung des Kehlkopfes und überhaupt der Luftwerkzeuge. Der renomirteste Arzt unserer Gegend war der Hofrath B., dermalen in D. Nachdem ich verschiedene Plackereien durchgemacht hatte, suchte ich endlich diese Autorität auf. Auch er plackte in die Kreuz und Quer lange Zeit an mir herum, und nachdem er seine Ohnmacht eines Tages gegen mein Uebel erkennen mochte, schickte er mich nach Honnef. Dort würde die freundlich-milde Rheinluft mehr als alle Medizin auf mein körperliches Leiden einzuwirken fähig sein. Tage vergingen und es wurden Monde daraus; immer noch keine Besserung! Im Gegentheil, mein Zustand wurde tagtäglich, mir selbst fühlbar, schlimmer. Ich glaubte nun nichts Besseres thun zu können, als meinem Hofrath die traurige Kunde hiervon persönlich abzustatten, so reiste ich brevi manu an einem Sonntage zu ihm, stellte mich ihm vor und klagte ihm erneuert meinen Nothstand. Anfangs schien er meinen Worten nicht zu trauen, doch als ich ihm meinen Mund öffnete, und er mit seinen altersschwachen Augen hineinguckte, da las ich in seiner bedenklichen Physiognomie selbst den Rückschritt meines Uebels, und dennoch rief der freundliche, menschenbeglückende Retter mir zu: „„Jetzt werden wir's endlich zwingen 2c. 2c.!"" Als ich bei kühler Abwägung diesen Ausspruch mit seiner Gesichtsverziehung verglich, da habe ich von dem Tage ab von seinem Heilverfahren völlig Abstand genommen, bin seitdem 4 Monate in der Klinik zu B. behandelt worden, und als auch dies nicht fruchten wollte, habe ich die Hülfe des Baunscheidtismus in Anspruch genommen."

Beiläufig bemerke ich hier noch, daß nach allen meinen Beobachtungen und Erfahrungen ein solches Uebel, wie der fragliche Patient es besitzt, gewöhnlich seinen Sitz im Unterleibe hat; ärztlich hat man dasselbe gewöhnlich örtlich zu behandeln gesucht, was jedoch in den mehrsten Fällen fehlschoß — und jetzt vermag ich zu sagen, daß die Kur, gleich so vielen andern an denselben Uebeln Leidenden, eine glückliche zu nennen ist.

Anm. d. Herausgebers.

dieselbe Zeit hörte ich von einem Bauernsohn in Köln, Namens H......., welcher ein Geheimmittel besitzen sollte, mittelst welchem alle Krankheiten der Augen kurirt werden könnten; ich engagirte ihn, traktirte ihn während länger als einem Jahre oft, sehr oft mit Essen und Trinken, versprach ihm 50 Thlr., wenn er mir meine Augen wieder herstellte, zahlte ihm auch 40 Thlr. à Conto; dafür versprach er mir alles Gute, wandte sein Geheimmittel, nämlich peruvianischen Balsam, weißen Vitriol, Kochsalz, zerriebene Eierschalen, an und — alles half nicht. Ich war getäuscht! — Mittlerweile rieth mir ein Bekannter zu den Morrison's Pillen. Ich nahm diese vom November 1837 bis Oktober 1838. Anfangs dieser Kur gab ich eine Milliarde Fadenwürmer, eine Menge Schleimseiler von mir, und nach diesem nahm ich keine Spur der Hämorrhoiden mehr wahr. Daß ich diese Pillen so lange gebraucht habe, rührt daher, daß der Dr. M....... in seinem Werke über die Wirkung seiner Pillen versichert: alle Augenkrankheiten, Erblindungen 2c. 2c., in so ferne die Sehorgane noch nicht zerstört wären, würden mittelst dieses Medikaments wieder hergestellt; er brachte mich also in diesen Wahn und erhielt mich darin, was sehr leicht war, da der Unglückliche, wie die Erfahrung ja so tausendfach bei Kranken erweis't, sehr leicht einem Irrthume und einem Irrwahn Preis gegeben ist! — — Nach mehreren Monaten Ruhe auf die Purgirstrapaze empfahl mir ein anderer Bekannter den Professor B...... in Paris als einen weltberühmten und unfehlbaren Doktor. Ich sandte ihm die Beschreibung meines Zustandes und besonders jenen meiner Augen, und er sandte mir dagegen per Post ein Kistchen mit Medizinflaschen für 42 Thlr. Nach vorschriftsmäßigem Gebrauch dieser Riesenquantität blieb es aber leider wieder — beim Alten; das linke Auge blieb halb blind, das rechte schwach und der Körper elend. Nun kommt ein guter Freund und empfiehlt mir die heilende Medizin von Le Roy als das Non plus ultra aller Mittel."

1839 von März bis Mai nahm ich diese und, obschon manche andere Kranken dieses Heilmittel mit sehr gutem Erfolg gebraucht haben, weil es ein Purgir-, d. h. Reinigungsmittel ist — so erreichte ich dennoch bei aller Anstrengung meinen Zweck, nämlich: die Wiederherstellung meines linken Auges, ebenso wenig, als durch die Morrison'schen Pillen. Ich ergab mich also wieder der Ruhe bis

1840 den 16. Juni. An diesem Tage ging ich auf den Rath des Herrn Dr. W...., welcher behauptete, das linke Auge müsse operirt werden, zu dem Herrn Professor und Geheimen Rath W.... nach B... Die theilnehmende und tröstende Sprache dieses Herrn flößte mir eine bis zur Gewißheit gesteigerte Hoffnung zur Wiederherstellung meines linken Auges ein, aber ach! diese Hoffnung war, wie man zu sagen pflegt, sanguinisch, und ich mußte auch hier erfahren,

daß, wie größer die Hoffnung, um so größer oftmals die Täuschung! Bis zum 7. August mußte ich fast täglich ein Salz-Soolbad nehmen, am 7. August eine sehr schmerzhafte Augen-Operation ausstehen, obwohl, wie mir Dr. F...... und Dr. S...... später versicherten, nie ein zu operirender Staar in dem Auge vorhanden gewesen. Die Hoffnung: das Auge, um dessen Erhaltung es mir hauptsächlich bei all den Kuren zu thun war — durch Reinigungs- oder sonstige Belebungsmittel wieder herzustellen, war nun mit der Zerstörung resp. Zerschneidung der Seh-Organe (wie heute noch ersichtlich ist) auch abgeschnitten. Es wurde zwar noch etwas geschnitten, dieses war aber nur ein schwarzes Läppchen, welches zugeschnitten wurde, um als Gardinchen vor dem Auge zu dienen, damit die Luft dasselbe nicht zu sehr berühren, und wie es mir scheint, nicht Jedermann das künstliche Stück sehen sollte. — Konnte ich vor der Operation noch Tag von Nacht unterscheiden, so konnte ich aber nach derselben mittelst des operirten Auges auch keine Spur von Licht mehr sehen; es war von diesem Moment mit dem Sehen vorbei. Das Salzen der Haut, die Operation, ein Aderlaß, welchen Herr Chirurg K.... besorgte, und ein weiterer unnöthiger Aufenthalt, sowie eine während der Zeit durch den Chirurgen Herrn R..... unterhaltene theure Fontanelle halfen nichts; ich reis'te also wieder nach Hause und 4 Wochen später am 10. November 1840, entstand

eine fürchterliche Augenentzündung.

Diese war eins der größten Leiden, welche ich bisher ausgestanden habe; kehrte ich die Augen dem Lichte, sowohl dem Tages- als dem künstlichen Lichte zu, so empfand ich einen Schmerz in demselben, als wenn man mir mit tausend Nadeln oder Messern hineingestochen oder geschnitten hätte. Es ist nicht zu beschreiben, was das für eine Qual gewesen!! Herr Dr. W.... gab mir an Medizin Alles, was er wußte, sogar sagte er mir: „nehmen Sie mal den Le Roy"; dieses geschah auch und zwar so, daß ich während 48 Stunden 19 Entleerungen hatte, aber die Entzündung wich nicht. Herr Dr. W.... sagte mir ehrlich: er wisse nun nichts mehr, was er mir geben sollte, und es war nun in dieser trostlosen und verzweifelten Lage nichts anderes übrig, als

1840 am 20. November nach Boppard zu Dr. Sch..... in die Wasserkur zu reisen.

Nach mehrwöchentlichem Gebrauche von Schwitz-, Sitz- und Spritz-Bädern und durch ein forcirtes sehr unnatürliches Wassersaufen (circa 24—26 Gläser täglich) wie es damals à la Priesnitz fast in allen Anstalten, deren Vorsteher noch am Probiren und Studiren dieser Kur-Methode waren, im Schwang war, — verlor ich die Augenentzündung, und der längere Aufenthalt, die Bewegung in freier Luft, sowie die vortrefflich gute Kost erkräftigten den Körper wieder, allein

meine Hoffnung: das linke Auge wieder sehend zu erhalten (daß die Sehnerven zerschnitten waren, hatte man mir nicht gesagt), welche ich dem Hrn. Dr. Sch..... oftmals ausgesprochen habe, ließ mir dieser Herr: wahrscheinlich um seinem **Geschäfte** nicht zu schaden, statt daß er mir als ehrlicher Arzt sagen sollte, was er als Arzt wissen mußte — daß das Auge, weil die Sehorgane in demselben zerstört seien, nicht wieder hergestellt werden könne. — Man kann übrigens hier im Wasserwirthshause als Kur-**Gast** lange Jahre verweilen, ob krank oder gesund; wegen erlangter Gesundheit wird niemand ausgewiesen, so lange man nur pünktlich jede Woche die Zeche bezahlt. — —

Ich badete also in meiner Unwissenheit sechs Monate für vieles Geld fort, bis andere Umstände mich bestimmten, mich wieder heim zu begeben. Mit der Haut voll Ausschlag ging ich ab.

1841 im Mai kam ich nach Hause und da erfuhr ich von der Geschicklichkeit des Laienbruders Max auf dem Kreuzberge bei Bonn. Ich ging zu ihm und er sagte mir beim ersten Blicke, was mir Dr. Sch..... nicht gesagt hatte — daß ich mit Flechten behaftet sei. Er gab mir auf: täglich eine Dosis Schwefelblüthe zu essen; dieses geschah vier Wochen, aber es änderte sich nichts. Nun wurde mir eine Doktorin, die Frau W.... in Elberfeld, als besonders geschickt in dergleichen Krankheiten gepriesen, und ich ging zu ihr. Diese Frau war eine sogenannte Urindoktorin, zu welcher ich in meiner betrübten Lage meine Zuflucht, wie ein Versinkender zum Strohhalm, nahm. — Aeußerst tröstliche religiöse Sprüche begleiteten die festesten Versicherungen der völligsten Wiederherstellung meiner Gesundheit auf das Dauerhafteste; das war der Anfang. Es wurden nun während beinah einem Jahre (vom 21. Juni 1841 bis 11. Juni 1842) stets Reinigungs- oder Auflösemittel, wie sie die Frau Urindoktorin nannte, gebraucht, und eine Diät beobachtet, nach welcher einmal während 42 Tagen täglich nichts genossen wurde, als 2 Teller durchgeschlagene Hafergrütze mit einem 4 Pfennigs-Brödchen, und dann ungefähr 4 Wochen geruht; das andere Mal diese die Natur verhungern lassende Diät 30 Tage wiederholt. Es wurde aber in Folge dieser Quacksalberei das Gegentheil von der so versprochenen Dauerhaftigkeit verspürt, und endlich, als ich fast auf keinem Bein mehr stehen konnte, fing die Frau Urindoktorin an, sich vor der Polizei zu fürchten — (sie wurde einmal wegen mangelnder Privilegiums von dem Königl. Landgerichte gestraft), indem sie gewiß annahm, daß es ihr mit mir nicht gelingen würde und sie sich einer wiederholten gerichtlichen Bestrafung aussetzen würde, wenn man erführe, daß sie mich mit ihrer angeblichen Kunst auch lange Zeit für mein vieles Geld herumgefoppt habe; sie bat mich also, doch nach Hause zu gehen. Das so oft Destilliren und Besehen des Urins und die Verfahrungsweise nach diesem täglichen Thermo-

meter hat eben so wenig geholfen, als das sonstige Geschmier, und um wieder einigermaßen auf die Beine zu kommen, war kein anderer Rath, als nochmals nach Boppard in die Wasserkur zu wandern.

Von 1842 im Juli bis Mitte Oktober bei Dr. H...... fiel nichts besonderes vor, als daß ich, stets noch in meinem Irrthum begriffen oder befangen gewesen, als sei das linke Auge noch zu retten — dem Herrn Doktor einen Versuch: das Auge, nach Angabe eines englischen Arztes, Dr. Turnbull mittelst Blausäure wieder herzustellen, vorschlug, und daß dieser meinen Vorschlag — ohnerachtet er als Arzt wissen mußte, daß, indem die Sehorgane des Auges zerschnitten waren, keine Rettung möglich war, dennoch genehmigte, und mich ihn ausführen ließ; er blieb jedoch, wie wohl zu erwarten gewesen, fruchtlos.

Während ich nun in der Wasserkur war, erfuhr ich von einem Doktor Herrn S...... in Elberfeld und von dessen wunderwirkendem Schnupfpulver; ich schrieb an diesen, und er schickte mir ein Döschen dieses Pulvers mit der Vorschrift: täglich 2—3 Prisen davon zu schnupfen; dieses geschah, und siehe da, es erfolgte eine Wirkung, welche mir auf einmal vollste Erklärung über meine Augenkrankheit verschaffte. Diese Wirkung der geschnupften 2—3 Prisen war: daß ich jedesmal nach dem Schnupfen 10 bis 12mal sehr heftig nießen mußte, und daß hiernach eine große Anzahl hochgelber dicker langer Schleimzapfen aus der Nase gingen, bei deren Dicke ich heute noch nicht begreifen kann, wie sie die Nasenkanäle passiren konnten?! Es waren also, wie mir Herr S...... später versicherte, die Kopfhöhlungen mit verdicktem Schleim verstopft. Hr. Dr. H...... nannte diese Zapfen „alte Versessenheiten,“ eine sonstige tiefere oder gründliche Erörterung über die Ursache der Entstehung solcher Versessenheiten, und wie solche zu beseitigen und künftig zu verhüten sind — was doch in's Gebiet der medizinischen Wissenschaften gehörte, wenn es wirklich eine solche Wissenschaft gäbe — hat nicht stattgefunden, und da die beabsichtigte Stärkung wieder so ziemlich erfolgt war und ein formelles Dableiben in der Wasserkur als Kur- oder Wasser-Gast — welches sehr gewöhnlich stattfindet, indem diese Kur eine sehr langweilige, dabei mühselige und, — ohnerachtet das Wasser sehr wohlfeil — dennoch kostspielige ist, und dennoch keine Universale genannt werden kann, weil von 100 Patienten keine 10 als völlig geheilt nachgewiesen werden — — für mich nicht rathsam war, so sagte ich der Anstalt Adieu und ging zu Herrn Doktor S...... nach Elberfeld: immer noch in dem Wahn: als sei das linke Auge noch zu retten.

Der Doktor Hr. D. S......, welcher, wie dort sehr bekannt ist, der beste Rath- und Mittelgeber für kranke Augen war, und manchem armen Leidenden noch viel zu frühe gestorben ist, schenkte mir endlich reinen Wein ein, indem er mir aufrichtig sagte: daß mein

linkes Auge nicht mehr kurirt werden könnte, weil die Sehorgane durch die Operation, welche ganz und gar unnöthig gewesen, indem kein Staar da gewesen sei, zerstört seien; das rechte Auge sei aber ebenfalls noch krank, und es bedürfe noch einer längeren Kur, um dieses noch zu retten. Zu diesem Zwecke müsse der Kopf, resp. die Höhlungen der Stirne, von den Schleimmassen befreit, und hierdurch die Blut-Circulation zu den Augen also die ordentliche Ernährung derselben, wieder hergestellt werden. Ich schnupfte während der ersten 6 Monate täglich 3 und während der folgenden 6 Monate täglich 1 bis 2 Prisen des erwähnten Pulvers und es wurden Schleimmassen entladen, welche mich und meine Hausgenossen in Erstaunen setzten. Im Anfang dieser Kur konnte ich nicht mehr anhaltend lesen oder schreiben, ohne in den Augen ein sehr brennendes Gefühl zu empfinden; beide Augen thränten sehr viel, und dieses war sehr lästig und hinderte mich an aller Arbeit. Nach den ersten 6 Monaten der Kur war ich aber wieder so weit, daß ich wieder lesen, schreiben, zeichnen 2c. konnte. Hier fing ich wieder an zu leben, denn meine bisherige Furcht vor dem gänzlichen Erblinden verließ mich. Dank dem lieben allmächtigen Gott und dem seligen S......!!!

1848 befiel mich ein früher nicht gekanntes Uebel, welches die Heilkünstler — weil doch das Publikum in Deutschland stets mit Latein tractirt sein will — das Asthma, und diejenigen Leute, welche es ebenfalls ehrlich mit ihrem unglücklichen kranken Mitmenschen meinen, die schleimig-rheumatische Engbrüstigkeit nennen. Der Hr. Doktor B... in Cöln, ein sehr gesprächiger Doktor, rieth mir das Brustpulver, welches in allen Apotheken in Köln zu haben sei; dieses gebrauchte ich während vier Wochen und — es half nichts; und da der Herr Doktor kein anderes wirksameres Mittel angegeben — — so ging ich in Cöln zu dem alten Herrn Doktor K...., welcher mir ein Rezept schrieb, nach welchem ich für die nächsten zwölf Tage jeden Tag eine große Weinflasche voll Medizin zu trinken bekam. Nachdem ich vier dieser Flaschen geleert hatte, führte mich mein Weg nach Bonn in die Clinik, woselbst mir aber ein Mediziner, und ohnerachtet er ein Mediziner war — sagte: ich solle diese Pferdequantität Medizin nicht mehr nehmen, denn es könnte mir nichts helfen. Nun war wieder guter Rath theuer! Einer wollte dieses und der Andere jenes, und dazu noch wußte der Letztere mir kein helfendes oder kurirendes Mittel anzugeben, sondern sagte mir: bei Engbrüstigkeit könne man alt werden. Ich stand nun zwischen zwei Feuern oder wie Herkules am Scheidewege. Entweder mit einem stets schlechten Blasebalg alt werden, welche fürchterliche Situation!! oder anderweite Hülfe suchen, um doch wieder zum ordentlichen Athemschöpfen zu gelangen. Das Uebel schlimmerte, und da nun drei Allöopathen consultirt und diese in Hinsicht auf die Mittel in einer Ver-

schiedenheit, also nicht einig waren und mir nicht helfen konnten, so mußte ich mich bequemen, zum Drittenmal in die Wasserkur zu wandern. 1848, am 23. Dez., kam ich wieder nach Boppard zu Herrn Doktor H....... Dieser ließ mich in nasse Tücher einschlagen, schwitzen, baden 2c. und nach ungefähr 10 bis 12 Tagen war die Brust wieder frei, aber der Rheumatismus hatte sich der Beine und besonders der Füße bemächtigt; das Gehen wurde mir beschwerlich. Eines Abends war ich aus der Anstalt in die Stadt Boppard, wo noch alte ehrwürdige bauliche Einrichtungen sind, gegangen; daselbst hatte ich das Unglück, in einen Keller zu fallen, dessen Mündung sich im Hausflur unmittelbar hinter der Hausthüre befindet, und welche man im dunkeln Neste nicht eher gewahr wird, als bis man den Sprung in die Tiefe gemacht hat. Beide Füße waren verstaucht; der linke war um den Knöchel und über dem Spann schwarz und blau mit Blut unterlaufen; der rechte hatte nicht so viel gelitten, denn ich konnte noch darauf stehen. Während dem ich vier Wochen zu Bette liegen mußte, gab mir der Herr Doktor H....... jede Stunde ein Fußbad von kaltem Wasser, und dabei ließ er mich mehrmals unter die kalte Brause holen. Bei ersterer Operation schwollen mir die Adern in den Waden fingerdick auf, daß ich vor rheumatischen Schmerzen schreien mußte, und nach der Letzteren hatte ich volle fünf Stunden Zeit nöthig, um im Federbette wieder zu meiner natürlichen Wärme zu gelangen. Das war eine Coujonade, wie ich noch nie eine erlebt habe, und wollte man nach dem Grund dieser Manipulation fragen? Dieses durfte man nicht, wie Folgendes lehren wird: „Als ich bereits so lange mit den verstauchten Füßen im Bette gelegen, und der Linke noch immer schwarz und blau war, bat ich den Herrn Doktor, an diesen Fuß einige Blutsauger ansetzen zu lassen, worauf er mir sagte: dieses sei nicht nöthig; indessen ich fürchtete, daß, wenn hier nicht anderer Rath geschafft würde, daß es mit dem linken Fuß nicht gut ablaufen könnte; und in dieser Besorgniß, und weil es eine sehr bekannte Thatsache ist, daß die Herren Heilkünstler, fast die Meisten, sehr eifersüchtig gegeneinander sind, ließ ich mir, ohne die Erlaubniß meines nunmehrigen Herrn Wasserkünstlers, den als sehr geschickt bekannten Chirurgen Herrn P... aus Rhense herbitten. Er war da gewesen, ohne daß der Herr H....... etwas davon wußte, und er hatte mir gesagt, daß an dem linken Fuße absolut Blutegel angesetzt werden müßten, wenn das Gelenk nicht steif werden sollte. Am folgenden Tage bat ich den Hrn. Doktor H....... wiederholt um die Blutsauger, und er fuhr mich in der Weise, wie oftmals mit Sträflingen geredet wird, mit den Worten an: „„es geschieht nicht, ein für allemal nicht!““ Ich schwieg, und fuhr Tags nachher, ohne die Erlaubniß des Herrn Wasserkünstlers nach Rhense, blieb dort 14 Tage bei Herrn Chirurg P..., der mich in seinem

Hause sehr freundlich und liebevoll aufnahm, mir die Blutsauger selbst ansetzte, mir selbst eine Salbe einrieb, und mir während dieser kurzen Zeit meine Füße so herstellte, daß ich wieder gehen konnte. Nach meiner Rückkunft in der Wasserheilanstalt zu Boppard erklärten mir die Pächter derselben, die Herren Kampmann und König, daß sie mich nicht mehr aufnehmen würden, weil Herr Doktor H....... erklärt habe, mich nicht mehr in die Kur nehmen zu wollen. Ich theilte dieses den übrigen Patienten mit, worauf diese empört erklärten, daß man nach einer solchen Verfahrungsweise glauben müßte, statt in einer Heilanstalt, in einem Zuchthause zu sein, weil man keine freie Disposition mehr über seine Person habe. Der Herr Doktor wurde vorgefordert, um mir selbst persönlich über seine Erklärung: daß er mich nicht mehr in die Kur nehmen wolle, Rede zu stehen; allein er erschien nicht, und erst als ein großer Theil der Patienten, ob einer solchen Manier aufgebracht, Miene machte, mit mir abreisen zu wollen, erschien der Herr Doktor, begleitet von den Pächtern und sagte mir: „„sein Prinzip sei: nur Wasser und nichts anderes zu gebrauchen, und von diesem gehe er nicht ab."" — Auf meine Frage: wer denn dem Herrn Consul W. Röhß die Pillen und dem Herrn Gebhard den Merc. dulc. verschrieben habe, blieb mir Herr Doktor H....... bis dato noch die Antwort schuldig; und er mußte es, denn er vermuthete nicht, daß sein Verschreiben allöopathischer Mittel neben dem Wasser, bereits Niemand anders wußte, als der Pastor und die Gemeinde; dieses hatte er sich nicht vorgestellt, und so glaubte er, mir gegenüber sich consequent bleiben zu können. Das Wasser sollte für mich also ein absolutes Universalmittel sein, und dieses wollte der gelehrte Herr mich weis machen, und nahm es so sehr übel, daß ich es mir ohne seine gnädige Erlaubniß herausnahm, mir meine Füße statt hydropathisch, chirurgisch wieder herstellen zu lassen. Hier war das Ende, daß ich zu Herrn Doktor P.... in's Laubachsthal bei Coblenz ging, zu einem Manne, welcher neben der Wasserkur auch allöopathische Mittel gebraucht, und Niemand einen Hehl daraus macht, und also keinem grundlosen Absolutismus huldigt. Er behandelte mich noch eine Zeit lang, bis mein Rheumatismus wieder erträglich wurde. Wir schieden in guter Freundschaft."

„1851 befiel mich das Asthma, d. h. die schleimig-rheumatische Engbrüstigkeit in Newyork plötzlich auf's Neue. Meine Hausgenossen holten mir in der Nacht und in aller Eile einen deutschen Doktor. Dieser schrieb ein Rezept, welches 4 Mittel enthielt, die eine Mixtur bildeten, und nahm für den ersten Besuch 1 Dollar; er kam dann fast jeden Tag wieder und änderte das Rezept, indem er von den 4 Mitteln, von einer Ingredienz etwas mehr und von der andern etwas weniger verschrieb, und holte seinen halben Dollar. Der Apotheker konnte sich ob dieser Wechselungen des Lachens selbst nicht mehr

erwehren, und auf diese Weise kamen wir hinter die Schliche, nämlich: daß der Herr Doktor nur ein Medikamentenwechsler war, und nur so sein Wesen trieb. Ich machte diesem medizinischen Steuerexekutor den Marsch, und jagte ihn zum Tempel hinaus. Auch hier versetzte mich die sogenannte Wissenschaft in große Noth und zwang mich, wieder zu den Morrisonspillen zu greifen, von welchen einige Dosen genug waren, um einen leiblichen Zustand herbei zu führen. 1852 wiederholte sich dasselbe Uebel, und der Hr. Doktor der Medizin, N. N., dessen Name ich vergessen habe, beschickte meinen Leib während drei Wochen fast täglich mit einem Probe-Medikament und zuletzt mit assa foetida, aber es half Alles nichts; ich lag im Bette und schwitzte es so naß, als wenn es mit Wasser begossen worden wäre. Die Anstrengung zum Athmen war so groß, daß ich oft den lieben Gott um Erlösung durch den Tod inbrünstig gebeten habe. In dieser Lage blieb der Herr Doktor neun Tage aus, also er verließ mich ganz; ich mußte 3—4mal zu ihm schicken, um ihn wieder herbei zu bewegen, und als er erschien, sagte er mir: er habe gemeint, ich sei wieder besser, indessen mußte er mir sagen, daß er mir nicht helfen könne; eine Rechnung konnte er mir aber doch schreiben und mir das Geld abfordern lassen. — Ich dachte oft so bei mir selbst: was das doch für eine sonderbare geheime Wissenschaft ist, welche die Leute studiren? Man könnte endlich auf den Gedanken kommen, daß Jemand Unsinn schreibt und drucken läßt; ein Anderer liest diesen Unsinn und nennt dieses Lesen „studiren"; hat er das Gelesene oder Studirte gut inne, so schreibt er noch einigen Unsinn dazu, und gibt das Ganze wieder einem Dritten zu lesen und zu studiren; dieser studirt es auch, und fügt auf dieselbe Weise für den Vierten etwas hinzu, und endlich hat Einer dem Andern seinen Unsinn studirt, und dieses nennen sie dann ihre Wissenschaft. Der Gebrauch dieser unsinnigen Wissenschaft heißt dann practiziren. (Vid. Moritz Strahl über das Wesen der Unterleibskrankheiten!) Eine Quantität Pillen half wieder aus der Noth."

„Wie die Herren studirten Heilkünstler sogar scheinbar in's Gebiet der Architektur überspringen, hiervon ein Beispiel:

„Die nun zuletzt genommenen Pillen hatten mir so ziemlich wieder auf die Beine geholfen, als ich mich nothgedrungen auf eine Reise begeben mußte. In einem Orte mußte ich mich längere Zeit aufhalten, und da man sah, daß ich krank war, engagirte man einen Doktor, den ich aus Rücksichten, welche hier nicht zur Sprache kommen dürfen, annahm. Dieser Herr sagte mir: „„Sie müssen sich sofort in's Bett legen," und meiner Umgebung: „Gebt ihm nur Krankenkost."" Es wurde nun dieses und jenes verordnet, und dabei erklärte mir der Herr Mediziner, daß man eine Schleimhaut im Leibe habe, welche einen gewölbförmigen Bogen bilde, (er zeichnete mir diesen Bogen auf ein Stück Papier), diese Bogenhaut — also wie zu verste-

hen war — sei zu schwach, um gewisse Eingeweide zu tragen, und das sei meine Krankheit. Ob dieser Herr mir vielleicht zeigen wollte, daß er etwas von Architektur verstehe, oder ob es ihm wirklich Ernst mit seiner Explikation gewesen? Kurz! ich konnte aber nicht begreifen, worin denn die Schwäche dieses Schleimhautbogens bestehen solle, und auf meine deßfallsigen Fragen; ob denn vielleicht diese Haut verschrumpft, zerfressen, verfault, abgenutzt ꝛc. sei, schwieg der Herr Doctor und blieb stumm bis heute noch! — Längeres Liegen im Bette wurde mir immer lästiger. Fortschritte zur Besserung wurden im Laufe von vier Wochen nicht erzielt, und so griff ich wieder zu den Purgirpillen und bin mittelst dieser, freilich zum Verdruß einiger Personen, welche obige Rücksichten begründeten, weiter genesen, als mittelst Anwendung der Mittel meines mechanischen oder architektischen Mediziners. —"

Recapitulation.

„Wir sehen also hier 37 Heilkünstler verschiedener Art als Allöopathen, Homöopathen, Hydropathen, Urinopathen, welche mich in der Kur hatten, und denen ich allen das Fundament all meiner Krankheiten, primo die gehabte Krätze, und secundo, den durch Erkältung entstandenen Rheumatismus getreulich und dabei ebenso gewissenhaft angegeben habe, daß ich nie liederlich gelebt habe — welche Angaben aber außer Acht blieben — und alle diese Pathen konnten das Kindlein nicht aus der Taufe heben; sie konnten mich bis heute nicht kuriren!!! — Diese Künstler (Seemann ausgenommen) haben mich um eines der köstlichsten Güter des Menschen, nämlich: um ein Auge, gebracht, mir meine Gesundheit, statt wieder hergestellt, immer mehr zerrüttet, und mich mit ihrer Kunst und Wissenschaft oftmals trostlos am Rande des Grabes, und jetzt noch mit meinen Rheumatissen, meinen Flechten und meinem zeitweiligen Asthma stehen gelassen. — Eine Probe über das Heilkünstler-Wissenschaftsexempel sei diese: Letzten Winter befiel mich das Asthma oder die rheumatisch-schleimige Engbrüstigkeit wieder, und das sehr schlimm! Ich ließ es darauf ankommen, nahm keinen Büchsendreck mehr, und die Natur half sich selbst. — Meine Leiden, nämlich: die Flechten, der Rheumatismus ꝛc. sind mir ohne die Hülfe der Künstler, welche einem eine hungernde Diät, mitten im Sommer warme Kleider, Vermeidung jedes Zuglüftchens, das ewige Stubenhocken und Bettliegen anempfehlen, den Körper mittelst Aderlässen, Blutsauger ꝛc. abschwächen, noch erträglicher. Wenn ich auf alle die Einzelheiten, welche ich erlebt und die vielerlei Leiden, welche mir die vorgebliche medizinische Kunst und Wissenschaft verursacht hat, eingehen und sie erzählen und beschreiben wollte, so würde ich nicht fertig; schwerlich werden die Folgen der medizinischen Kuren, welche jetzt in nichts Geringerem bestehen, als

in einem durch Medikamente, Aderlässe ꝛc. ruinirten, also siechen Körper, wieder getilgt werden können! — Gott! lieber Vater im Himmel! bewahre doch gütigst und barmherzigst jeden Menschen vor der Wissenschaft, welche keine Basis und kein System hat!!! Wer mir behaupten will, daß die Medizin eine Wissenschaft ist, oder, daß es eine medizinische Heilwissenschaft gibt, dem stelle ich mich als ein lebendes Beispiel dafür dar: daß er entweder in einem großen Irrthum sich befindet, oder, daß er absichtlich und boshaft lügt! Die arme, unglückliche, kranke und also schwache Menschheit aber zu belügen, also zu betrügen, ist eine verfluchte Niederträchtigkeit, welche auf's Strengste bestraft zu werden verdient, eine Versündigung, welche jemals schwerlich wieder Vergebung erlangen wird."

D..., den 11. Oktober 1854.

H. B.

Vorläufiges Resultat.

„Als ich im Monat Oktober v. J. in meinem betrübten Zustande, auf die Mittheilung eines Freundes von dem Vorhandensein eines Herrn Carl Baunscheidt, Erfinder einer neuen Kurmethode, ohne Mittel, welche den Verdauungs-Apparat des menschlichen Körpers zur Destillirblase machen, mich entschloß, auch diese Kurmethode zu meiner von mir selbst bezweifelten Wiederherstellung anzuwenden, schrieb ich meine Krankheitsgeschichte und die Geschichte der Behandlungen derselben, um dem neuen Doctor das so gewöhnliche weitläufige Fragen und Ausforschen über früher gehabte Krankheiten, frühere Lebensweise u. s. w., welches wohl dazu dient: das Fundament der Krankheit und sonstiger Umstände zu finden, und die Kur resp. die Medikamente und sonstige Verfahrungsweisen darnach einzurichten — — zu erleichtern oder zu ersparen; allein der neue Doktor Herr B. bedurfte dieses leider so weitläufigen Berichts nicht, und es genügte schon, daß er wußte, daß ich sehr viel, ja sehr viel medizinirt, und dann noch ab 1848 jedes Jahr zweimal, nämlich im Winter und im Sommer am Asthma, d. h. auf deutsch: an der rheumatisch-schleimigen Engbrüstigkeit gelitten habe, und schritt sofort zur Kur. Er setzte mir seinen Lebenswecker ohngefähr 20mal auf den Rücken, und strich auf die gestochenen Stellen mit einer Gänsefeder sein Lebenswecker-Oel ein; eine Operation, welche innerhalb einer Minute vollzogen war, und ohne Schmerz vorüber ging. Auf meine Bitte behielt Hr. B. meine Beschreibung, da diese, wie ich glaube, wenn sie zur Kenntniß meiner Mitmenschen gelangt, ihnen ohne Zweifel als ein guter Fingerzeig zur Vorsicht gegen das Medaziniren dienen wird, und ich habe Herrn Baunscheidt gesagt, daß er Jedem, welcher meinen Namen zu wissen wünscht, ihn sagen möge.

„In welchem Zustande ich mich befand, als ich die Kur am 11.

Oktober v. J. bei Herrn Baunscheidt begonnen, ist in obiger Beschreibung enthalten, und es handelt sich jetzt darum: welche Wirkung die neue Kur hervorgebracht hat? Diese ist folgende:

„Der Lebenswecker wurde bei mir vom 11. Oktober v. J. bis 10. Januar d. J. 7mal, also in Terminen von 10—13 Tagen, angewendet, und bei der ersten Wirkung fand ich, daß sich von der Brust eine ungeheure Masse Schleim löste, welcher durch leichtes Husten und Räuspern entfernt wurde, und so erfolgte bis Januar eine successive Entleerung der Schleimmasse, welche im kalten Wetter, wo die Transpiration unterdrückt ist, und vielleicht ebenfalls im heißen Wetter, wo wohl zu viel geschwitzt wird, sich aber dennoch ihrer Zähigkeit wegen, trotz aller Hustenkuchen, Caramellen, Pulver, Pillen und Löffelvoll, nicht auflösen und nicht mobil werden wollte. Im Februar d. J. erfolgte, wie es mir wahrscheinlich ist, in Folge besserer Erkräftigung oder als Krisis eine Entzündung der Augen. Da der Lebenswecker, weil ich des kalten Wetters und meiner Geschäfte wegen nicht zu Hrn. Baunscheidt kommen konnte, vom 10. Jan. bis med. Febr. nicht angewandt wurde und nicht werden konnte, so schrieb mir Herr B. ein angemessenes Zugpflaster auf den Rücken vor. Dieses wurde angewandt und die heftige Augenentzündung war innerhalb 5 Tagen wie verschwunden; ich konnte wieder frei in's Licht sehen. Dazu sind die rheumatischen Schmerzen auf den Knochenhäuten aller Gelenke bedeutend gemindert. Dem lieben Gott kann ich nicht genug dafür danken, daß ich doch, obschon ich noch nicht perfekt genesen bin, während dem Winter in Folge der Anwendung des Baunscheidtismus von der fürchterlichen Noth, „der Athemsnoth", verschont und befreit geblieben bin. Sonst mußte ich 14—20 Tage im Bette sitzen und den Todeskampf kämpfen, indem ich bei aller Kraftanstrengung, welche mich in triefenden Schweiß versetzte, nicht im Stande war, nur einigermaßen genügend Athem zu schöpfen; diesen Winter aber löste sich die Verstopfungs-Schleimmasse und ich hatte das Vergnügen, täglich besser und voller athmen zu können. Ach, was ist dieses ein göttliches Vergnügen!!! —"

„Herr Baunscheidt sagte mir: „„Sie werden so lange noch viel Schleim auswerfen, bis die Masse Medizinsstoffe entleert sein wird."" Diese Bemerkung hat ihre Richtigkeit, denn ich sehe ein, daß wie mehr der Unrath sich entfernt, desto wärmer wird mir's Blut, und seine Circulation wird freier und kräftiger. Gestützt auf diese Wahrnehmung, bin ich der Hoffnung, während der wärmeren Jahreszeit und bei Fortsetzung der so einfachen Kur, meiner Genesung entgegensehen zu dürfen."

D..., den 14. März 1855. H. B.

P. S. Einen fernern Bericht über den Verlauf meiner Kur werde ich Herrn Baunscheidt mit der Bitte einsenden, ihn seinem Tagebuch einzuverleiben. Der Obige.

Schluß-Bericht de dato D. 30. Januar 1856.

„In meinem Krankheitsberichte, den ich dem Herrn C. Baunscheidt übergab, versprach ich voriges Jahr, am Schlusse über das Endresultat noch Einiges zu sagen; dieses kann nunmehr in kurze Worte zusammengefaßt aus Folgendem bestehen:

Ich habe seitdem den Lebenswecker noch mehreremale angewendet und gefunden, daß durch diese neue Kurmethode, nämlich: durch das Oeffnen der Hautmuskeln und die unmittelbare Einwirkung des Lebensweckers-Oels die Natur zum Fortschaffen der Krankheitsstoffe durch die Haut sehr angeregt wird, das Lebensprinzip wird in eine solche Thätigkeit versetzt, daß später, wenn man auch bereits geraume Zeit diese Kur nicht mehr gebraucht hat und eine Störung in der Maschine vorfällt, die Intensität und ihre Kraft so groß sind, diese Störung von selbst zu beseitigen, und es läßt sich daher der sichere Schluß ziehen, daß jede Beseitigung späterer Störung um so leichter mit dem Lebenswecker und seinem ihn begleitenden Oel zu bewerkstelligen ist! —

Ich habe seit langer Zeit den Lebenswecker nicht mehr gebraucht und diesen letzten Winter wieder einen rheumatischen Husten gehabt; aber gefunden, daß meine Naturkraft sich so gehoben hat, daß der Husten statt früher fest, (Asthma) nun immer lose war und der Schleim ohne alle Anstrengung abging.

In Beziehung auf meine Rheumatissen, so sind meine Glieder noch etwas damit behaftet, aber in ihrer Bewegung total frei, so daß ich jede Arbeit gut verrichten kann.

Das zerschnitzelte Auge kann freilich der Lebenswecker nicht mehr kuriren, jedoch sei ihm Dank: er hat mir sehr vielen Büchsendreck aus dem Körper geschafft und dadurch wieder eine neue Basis gelegt zu fernerem und besserem Fortkommen; er soll leben!!“

H. B.

(Man vergleiche den Schluß der Krankenberichte 2. Auflage.*)

Die Krankenberichte sollen hiermit, wo thunlich, für immer beschlossen sein, indem die Aufzählung aller Kuren einestheils die Leser ermüden, andererseits aber auch jede weitere Exemplifikation rein überflüssig erscheinen muß, zumal die Heilwirkungen des „Baunscheidtismus“ bereits so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen und mit dem-

*) Derselbe heißt: Ich will hiermit die Krankenberichte schließen: denn wenn ich alle anführen wollte, so würde sich die Zahl der bis ult. Septbr. a. c. (1853) Behandelten auf **Fünfzehntausend** belaufen, (wovon mehr als 7/8 ihre volle Genesung gefunden), und das würde denn doch ein gar zu buntes Tagebuch werden.

selben so enge verwachsen sind, daß weder Empfehlungen sie befestigen, noch gegnerische Angriffe sie lockern können.

Noch einige Krankenberichte aus der neueren Zeit, die ihrer Merkwürdigkeit wegen dem Publikum nicht vorenthalten werden dürfen.

371) Pulverfabrikant E. bei Bensberg, 53 Jahre alt, war schon zweimal als Wahnsinniger in Siegburg behandelt. Im Jahre 1852 habe ich denselben total hergestellt, und erfreut sich derselbe nach seinem heutigen persönlichen Referate (13. Januar 1856) einer beständigen Gesundheit. Seine frühere entstellte Gesichtsfarbe war wieder natürlich, sein abstoßender Blick menschenfreundlich, und der schönste neue Lebensmuth zurückgekehrt u. s. w.

372) Frau R. auf der Schöllerhaide bei Mettmann war vom Lupus im ganzen Gesichte zerfressen (man vergl. das Uebel in dem 128. Krankenberichte dieses Buches). Am 28. Mai 1855 besuchte die verzweifelnde Kranke mit ihrem sie begleitenden 18jährigen Sohne, bei welcher Gelegenheit ich, der dürftigen Umstände erwägend, ihr mein Heilmittel schenkte, und im Januar 1856 stellte sich dieselbe als genesen mir vor; nur hatten die Narben dem Gesichte eine etwas höckerige Form hinterlassen.

373) Johann Gottfried B., 33 Jahre alt, Sergeant in der Handwerks-Comp. 4. Inf.-Reg. zu D., litt seit 1½ Jahren an Lähmung des ganzen rechten Armes. Anfänglich hatte Patient das Uebel für den sogenannten Schreiberkrampf blos angesehen, indeß saß dasselbe — im Laufe meiner Behandlung bemerkend — doch tiefer im Rücken, so zwar, daß selbst das linke Auge auch schon kleiner und fast unbeweglich geworden war. Viele militair- und civil-ärztliche Behandlung fruchtlos. Meine Behandlung von Mitte Juli bis zum Spätherbste 1855 stellte den Leidenden befriedigend her.

374) Helena R., 15 Jahre alt, zu Thomasberg bei Oberpleis, litt an drüsigem Augenübel mit durch die Behandlung eingeätzten Flecken und sehr schwacher Sehkraft. Eine achtmonatliche Behandlung stellte die Kranke bis zum 18. Oktober 1855 gänzlich her bis auf ein kleines früher eingeätztes Pünktchen auf dem rechten Auge.

375) Joseph P., 30 Jahre alt, aus Fischenich, Güterarbeiter auf der Eisenbahn-Station Deutz, hatte ich vor einem Jahre von einem langwierigen Wechselfieber befreit. Im Herbste 1855 trat das Uebel noch einmal gelinde auf, wurde jedoch durch einmalige Applikation am 24. Oktober sofort beseitigt.

376) Hermann B., 18 Jahre alt, zu Perdsdorf bei Brühl, litt an einem drüsig-rheumatischen Augenübel, woran sich viele Aerzte ver-

geblich abgemüht hatten. In 6 Anwendungen war derselbe bis Martini 1855 total hergestellt.

377) Seine Mutter, der die Gicht auf die Augen geschlagen war, wurde in 3 Anwendungen von ihrem Uebel befreit.

378) Fräulein Anna H., 11 Jahre alt, in Bonn, litt am St. Veitstanz, und wurde in 2 Anwendungen im Monat April 1855 total hergestellt. Dasselbe war der Fall:

379) bei der Barbara R., 13 Jahre alt, in Bonn, welche in 3 Anwendungen bis zum 6. März 1856 eben wohl hergestellt wurde.

380) Gerhard K., Kaufmann in Köln, 45 Jahre alt, referirte mir am 22. Juli 1855 persönlich, wie er sich mit dem vor 2 Jahren von mir gekauften Heil-Instrument „Lebenswecker" von seiner langjährigen Schwerhörigkeit, die zu Zeiten an Taubheit grenzte, und gegen welche ärztliche Mittel noch stets fehlgeschlagen waren, völlig befreit hätte.

381) Frau K., 44 Jahre alt, zu Bonn, litt an nervösem Kopfleiden mit steigender Gesichtsabnahme und Schwerhörigkeit. In dreimonatlicher Behandlung war dieselbe bis zum April 1856 hergestellt, und die zum Staar geneigten Augen lebensfrisch geworden. Fast ganz dasselbe war der Fall bei:

382) Hubert S. aus Deutz, 25 Jahre alt.

383) Gertrud K., 12 Jahre alt, zu Dollendorf bei Königswinter, ging seit 4 Jahren auf Krücken, und konnte auf dem linken ganz abgemagerten Beine nicht stehen &c. Das Uebel schien ursprünglich drüsiger Natur gewesen zu sein, obgleich die Mutter sagte, daß sich solches von einem Falle auf die linke Schulter her datire. Nach 1jähriger Behandlung geht das Kind im März 1856 wieder in die Schule, und hat die frohe Aussicht, recht bald gänzlich hergestellt zu sein.

384) Gertrud O. in Soller bei Münstereifel, 17 Jahre alt, litt an Zahnfistel und drüsigen Aufbrüchen, gegen welche Uebelstände viele ärztliche Hülfe aus der Nähe und Ferne vergebens angewendet wurde. Eine viermonatliche in zehntägigen Zwischenräumen stattgefundene Kuranwendung stellte das Mädchen nach dem Referate ihres Oheims, Herrn O. vom 17. März 1856, gänzlich her.

385) Lorenz S., 25 Jahre alt, in Köln, war durch das Laster der Onanie so heruntergekommen, daß er fast nicht mehr gehen, stehen und hören konnte. Seine Mutter, die von der Entstehung des Uebels nicht in Kenntniß gesetzt werden konnte, klagte eines Tages, als sie den Patienten zu mir begleitete, daß die Geisteskräfte ihres Sohnes so zerrüttet wären, daß sie, die Mutter, längere Zeit auf das Schlimmste vorbereitet, ihren kranken Sohn wie ein kleines Kind im Auge halten müßte, weil er sich unzweifelhaft sonst entleiben würde, zu welchen Operationen er schon häufig Miene gemacht hätte. Nach einem Zeitraume von 8 Monaten ist derselbe durch meine Behandlung wieder

völlig hergestellt, und arbeitet dermalen recht lebensfroh als Vergolder in B.

386) Theodor B., 52 Jahre alt, in Grimlinghausen bei Düsseldorf, verschaffte ich in drei Anwendungen bis zum 9. Januar 1856 von seinen langjährigen asthmatischen Beschwerden und gichtigen Schmerzen die erfreulichste Erleichterung, und hofft der Patient noch im Laufe dieses Frühjahrs von seinem Uebel gänzlich befreit zu werden.

387) Herr P., 29 Jahre alt, Domestique in Bonn, litt seit seinem Militair-Dienste an Rheumatismus im ganzen Körper, dessen Schmerzen in den Schultern mitunter so groß wurden, daß der Leidende häufig wie gelähmt, dienstunfähig dasitzen mußte. Das Ansehen des Kranken war dabei merkwürdig blühend. In drei Anwendungen war die gänzliche Herstellung am 11. Januar 1856 erzielt. Patient erzählte sodann von mehreren gelungenen Kuren des Doktor Kaufmann in Düsseldorf, wovon er selbst Zeuge wäre; unter andern: „ein Wirth daselbst hätte eines Abends krank gesessen und vor Schmerzen fast aufschreien müssen. In dieser Situation wäre der betreffende Arzt gerufen, sei mit diesem oben in ein Zimmer gebracht, und nach zehn Minuten der Wirth gerade gehend und schmerzlos wieder heruntergekommen ꝛc.“ Erst kürzlich hat Patient erfahren, daß diese Heilungen mittelst meines Verfahrens stattgefunden hätten.

388) Frau Sch., 45 Jahre alt, in Morenhoven, Kreis Rheinbach, wurde in 4 Anwendungen, vom 2. Februar bis zum 15. März 1856, von ihrem rheumatischen Augenübel total hergestellt, an dem sie so gut wie erblindet war, indem sie bei erster Anwendung durch ihren Mann an der Hand zu mir geführt werden mußte.

389) Anna Maria W., 45 Jahre alt, zu Meckenheim, litt seit 18 Jahren an schlimmen Augen, und seit 8 Jahren wuchsen ihr die Haare in die Augen. Aerztlich hatte man ihr den Rath ertheilt, sich von Zeit zu Zeit mittelst eines Zängelchens die Augenlidshaare ausziehen zu lassen, allein im Gefolge dieser Operation war ein solcher Reiz entstanden, daß sich die Augen zu vollkommenen Fontanellen ausgebildet, und ein äußerst widerliches Ansehen erhalten hatten. Die Behandlung hat sich auf eine Jahresfrist ausgedehnt; die Patientin ist dermalen soweit hergestellt, daß ihre Augen nicht nur wieder wie Augen aussehen, sondern daß sich dieselbe in ihrem früheren Berufe als Näherin ihr Brod wieder verdienen konnte.*)

*) Es ist mir bei derartigen in ärztlicher Behandlung zur größten Blüthe gediehenen Augenübeln nicht selten vorgekommen, daß die Augen in einen gewissen Zustand von Abzehrung verfallen waren, und endlich nur noch die Größe einer dicken Erbse behielten. Während bei solchen naturwidrigen Kur-Maltraitirungen die Augen gleichsam zusammengeschrumpft waren, und in ihre Höhlen sich tiefer und tiefer zurückgezogen hatten, mußten natürlich die Augendeckel zu groß werden, und die Augenlider an den Haarrändern sich

390) Wilhelm Sch., 12 Jahre alt, zu Perdsdorf bei Brühl, wurde im Herbste 1855 von seinem Stiefvater zu mir gebracht, der Art drüsenkrank, daß die Familie nichts anders als die Schwindsucht voraussetzte; man könnte wohl sagen, daß Patient vollständig ausgedorrt war. Zwei Aerzte hatten bei ihm erfolglos agirt, und die Verdauungsorgane waren so verkommen, daß der Kranke keine Speisen mehr bei sich behalten konnte, vielmehr alles Genossene meist ausbrach. Dabei beständig Leibschmerzen. Bis zum 6. Januar 1856 war der Knabe soweit hergestellt, daß er jetzt die Schule wieder besucht, die er länger als ein halbes Jahr aus purer Ohnmacht nicht mehr frequentiren konnte.

391) Mit der Abschließung meiner Krankheitsberichte für die (4.) Auflage beschäftigt, besuchte mich Herr Meisen, 63 Jahre alt, Gerbereibesitzer zu Caster bei Bedburg, Regierungsbezirk Köln, und erklärte Folgendes:

„Ich komme in zweifacher Rücksicht zu Ihnen:

1) um Ihnen meine Genesung durch ihr Heilmittel auf Papier zu übergeben, und

2) um mir ein Exemplar Ihres Heilinstrumentes, „Lebenswecker" genannt, auszubitten.

„Meine Krankheit bestand in nichts Wenigerem, als in der sogenannten Läusesucht, von der jeder Laie zu gut weiß, daß sie auf Medizinalwege äußerst selten, oder gar nicht zu heilen war; daher mich diese Krankheitserscheinung nicht wenig ergriff, denn mit jedem Tage wuchsen die weißen Läuse Dutzendweise am ersten Rückgratswirbel, d. i. in der Gegend des Genickes heraus und bildeten sich allemal in 24stündiger Frist zu einer hervorragenden Größe aus. In dieser schmerzlich tiefbetrübten Lage besuchte mich mein Nachbar Herr Weindorf, der schon längere Zeit im Besitze des köstlichen „Lebens-

---

umkrämpeln, und auf solche Weise denjenigen, oben bemeldeten Reiz auf's Auge hervorbringen, den die Aerzte bisher unglücklicherweise durch Ausziehen der Augenlidshaare mit einer Pinzette beseitigen wollten; oder konnte auf diese Weise an dem Patienten nicht entsprechend gekesselflickt werden, so wurde gewöhnlich ein Stückchen aus dem Augendeckel geschnitten, und letzterer dem verkümmerten Auge einigermaßen wieder angepaßt. Solche Mißgriffe duldet mein Heilverfahren nun nicht länger, indem es zugleich den mehrsten Augenärzten die Augen selbst öffnet. Der „Lebenswecker," in guter Hand geleitet, sorgt vor Allem dafür, daß das kranke Auge, sich successive erkräftigend, auf seine Normalgröße wieder gebracht wird, und wenn das geschehen, so schließen die Augendeckel von selbst, sobald noch kein Messer sie berührt hat. Anders jedoch verhält es sich bei denjenigen Patienten, denen ein Stück im Augendeckel weggeschnitten wurde, die dann handgreiflich bei der erreichten Augen-Normalgröße, wie ein Hase mit offenem Auge schlafen müssen. Solche bedauernswerthe Erscheinungen könnte ich gar viele aufzählen, die ich jedoch für diesen Abschnitt den Herren Augenärzten zu Liebe nicht an die Glocke hangen will.

weckers" von Ihnen sich befindet, und durch den er in seiner zahlreichen Familie die erfreulichsten und merkwürdigsten Krankheitsheilungen überraschend bewirkt hat."

„Weil ich dabei längere Zeit außerordentliche Schmerzen im ganzen Körper verspürte, wogegen mein Nachbar mit dem betreffenden neuen Heilmittel mir freundlich theilnehmend zur Seite stehen wollte, so konnte ich es nicht über mich bringen, ihm mein ganzes Leidwesen zu offenbaren. H. W. übergab mir sofort Ihren ächten Heilapparat mit der Bemerkung, „„daß, da das neue Heilverfahren auf den gesundesten Prinzipien beruhe, wenn es wider Verhoffen nicht heilbringend, mir niemals nachtheilig sein könnte, — der Versuch würde schnell entscheiden —"", und mit unaussprechlicher Freude muß ich Ihnen heute mittheilen, daß die Heilung in gar kurzer Zeit erfolgt ist."

„Wenngleich das Uebel nicht so beschaffen ist, daß man es in honetter Gesellschaft gerne nennt, so soll mich dieser Umstand dennoch nicht abhalten, den Vorfall öffentlich mit meiner vollen Namensunterschrift zu konstatiren, eben weil ich hoffen darf, daß meinem Namen die vollgültigste Bürgschaft strengster Wahrheit niemals versagt werden kann, und der Menschheit im Allgemeinen einen Dienst der Liebe, der Aufrichtigkeit und des Wohlwollens offen und treu an den Tag gelegt zu haben."

Endenich, den 1. März 1856.

Mathias Meisen aus Caster.

Anmerk. des Herausgebers. Bei vorstehendem, höchst merkwürdigem Heilungs-Resultate ergiebt sich die Aufklärung: zu welcher Säfte-Entartung der Rheumatismus führen kann? — — Man vergleiche hierbei noch pag. 119: die Abhandlung unter meinen Beobachtungen und Erfahrungen über Krätze.

Nachtrag zu den Krankenberichten.

NB. Die folgenden Genesenen wünschen vollständig namhaft gemacht zu sein.

392) Kanonier August Plötz, 24 Jahre alt, aus Danzig, stand bei der 4. Handwerker-Comp. des 4. K. Artillerie-Regiments in Deutz. Er litt seit etwa 9 Jahren an Brustbeschwerden. Von dem Arzte seines Regiments wurden dieselben als ein chronisches Brustleiden angesehen und auch so, obwohl vergebens, behandelt. Die Anstrengungen des Dienstes steigerten sein Uebel bis beinahe zur Invalidität. Die Augen waren sehr angegriffen und ein hochgradiges Asthma war eingetreten. Wer den Kranken sah, hielt ihn für schwindsüchtig und dennoch reducirte sich sein Uebel im Allgemeinen auf Scrophulösität. Charakteristisch war ein auf dem Rücken sich zu Zeiten bildender Ausschlag. Nach dreimaliger Anwendung des Lebensweckers im Rücken,

wurde er von seinem langjährigen Leiden befreit, nahm nach vollendeter Dienstzeit einige Lebenswecker mit in seine Heimath und sucht, aus Dankbarkeit, nach Kräften in seiner Vatergegend meine Heillehre zu verbreiten.

393) Jungfrau Maria Füsser in Ehrenbreitstein, 56 Jahre alt, referirte mir persönlich am 11. November 1856, daß sie auf Anrathen des Herrn Majors von Meiern mein Heilverfahren gegen ihr langjähriges Magenleiden, mit welchem hauptsächlich Erbrechen verbunden, in Anspruch genommen habe und jetzt vollkommen hergestellt sei.

Dann erzählte mir die Genesene, daß ihr Vetter, der Seilermeister Klöckner, sich mit meinem Lebenswecker von seinem Gichtleiden befreit habe, wofür er mir nicht genug danken könne.

394) Jungfrau Gertrude Rittel, 39 Jahre alt, zu Pfaffendorf bei Coblenz, war von Kindheit an scrophulös, litt an fressenden Ausbrüchen im Gesichte u. s. w., so daß dasselbe eine ganz entstellte Form angenommen und die Augen sehr angegriffen waren. Im Jahre 1838 hatte die Patientin die Bäder in Kreuznach vergeblich angewandt, auch die Hülfe von 6 Aerzten war ohne Erfolg geblieben. Ein Koblenzer tüchtiger Arzt behandelte sie 5 Jahre. Am 24. August 1856 besuchte mich die durch und durch Kranke, ebenfalls auf den Rath des Herrn Majors von M., zum erstenmale, und nachdem sie ihre Besuche 5mal wiederholt hatte, stellte sie sich mir am 8. Januar 1857 als völlig gesund vor. Ihre früheren Aerzte, fügte sie hinzu, wissen nicht, was sie zu dieser Heilung denken und sagen sollen u. s. w.

395) Johann Joseph Schüller, 27 Jahre alt, aus Büschdorf, Kreis Bonn, war ein ganzes Jahr taub gewesen, und hatte vergebens viele ärztliche Hülfe gebraucht. Eine einzige Anwendung meines Heilverfahrens, in der Osterwoche 1856, hatte nach seinem heutigen Referate, am 28. Dezember 1856, die volle Genesung zur Folge.

396) Frau Hermann Beuthen, 58 Jahre alt, in Kempen, Regierungsbezirk Düsseldorf, war lange Zeit ganz kontrakt und die Kniee-beugesehnen hatten sich so verkürzt, daß sie nur mit den Fußspitzen auftreten konnte. Die Herstellung zeigte mir ihr Ehemann selbst, am 23. Juni 1856, dankbarlichst mit dem Bemerken an, daß seine Frau schon über ein Jahr gänzlich hergestellt sei.

397) Johann Peter Klöckner, 48 Jahre alt, aus Gelsdorf, Kreis Ahrweiler, litt seit langen Jahren an Gicht, so daß er unfähig war, sein Schreinergeschäft fortzuführen. Ein längerer Aufenthalt in der klinischen Anstalt der B..... Universität war erfolglos. Endlich empfahl ihm der Vorsteher der Klinik meine Heilmethode. Ich behandelte den Leidenden vom 31. August 1856 bis gegen Mitte Oktober desselben Jahres und mein Heilverfahren bewährte sich auch hier so glänzend, daß der Patient völlig geheilt wurde.

398) Frau Schachtmeister Lieders, 36 Jahre alt, in Troisdorf bei Siegburg, litt fast erblindet an den Augen. Nach 3maliger Anwendung des Lebensweckers auf die Waden, verschwanden Kopfweh und Sehnervenlähmung und die Augen waren heller geworden. Herr Lieders kaufte sich dann am 28. Oktober 1856 ein Instrument, um die Kur selbst zu vollenden.

399) Frau Brocks, 43 Jahre alt, zu Perdsdorf bei Brühl, wurde nach 3 Anwendungen meines Heilverfahrens am 24. September 1856 von ihrem gichtigen Augenübel, an dem sie fast erblindet war, hergestellt.

400) Carl Niehl, 20 Jahre alt, gebürtig aus Oberwesel, Kreis St. Goar, Buchbindergehülfe in M. Gladbach, Regierungsbezirk Düsseldorf, war seit 1½ Jahren so hektisch, daß er seinen Körper nicht mehr fortbewegen konnte. Von Natur war er schlank und sein Körper zum Zusammenbrechen abgemagert. Jeder traute ihm nicht zu, noch ¼ Jahr leben zu können. Ich selbst unternahm mit Angst und Schauer und nur im Gefühle der Christenpflicht, die Kur, nachdem ärztlich Alles vergeblich angewendet worden. Der Patient, welcher mich unter dem Beistande seiner in Bonn verheiratheten Schwester, Frau Michael Metzger, am 18. August 1856 in dem beschriebenen elenden und traurigen Zustande besuchte, ist schon seit dem 18. Oktober desselben Jahres völlig hergestellt, und wieder in seinem Berufe, bei seinem alten Meister in M. Gladbach, thätig. Bei seiner Abreise von Bonn überreichte er mir, aus Dankbarkeit nachfolgendes Zeugniß, mit dem Ersuchen, es in meinem Lehrbuche zu veröffentlichen.

„Es sind bereits über 1½ Jahre, daß ich, wie ich glaube, an der Gicht leide. Gleich beim Eintritte der Krankheit und auch später zu wiederholtenmalen, gebrauchte ich ärztliche Hülfe. Trotz vieler schmerzlichen Kuren, die ich durchzumachen hatte, kehrte das Uebel immer im gesteigerten Grade zurück, so daß ich endlich alle Ursache hatte zu fürchten, daß ich als Folge und Zusatz der Gicht, am Rande der Schwindsucht und deshalb des Grabes stände.

Meine jetzige Wiederherstellung und vollkommene Gesundheit verdanke ich nächst Gott, dem Herrn Baunscheidt in Endenich bei Bonn, welcher mich freundlichst aufnahm, und durch seine einfache, schmerzlose und sichere Heilmethode mir die verlorene Gesundheit wieder gab.

Indem ich Herrn Baunscheidt hiermit dieses wohlverdiente Zeugniß übergebe und es vor der Welt ablege, danke ich demselben wiederholt und innigst als meinen Lebensretter, und wünsche ähnlichen hoffnungslosen Kranken ein gleiches Glück."

Bonn, den 20. Oktober 1856.

Karl Niehl.

„Mein oben unterzeichneter Schwager, Karl Niehl, war während seiner Kur bei mir in Kost und Wohnung, und ich fühle mich ver-

pflichtet, seiner Danksagung auch meinen Dank beizufügen, das Gesagte zu bekräftigen, sowie zu bemerken, daß derselbe verhältnißmäßig in sehr kurzer Zeit hergestellt war."

Michael Metzger,
Herrenkleidermacher in Bonn.

401) Ganz dasselbe war der Fall bei Thomas Mohr zu Leudesdorf bei Neuwied, 21 Jahre alt. Die Kur währte ein volles Jahr, doch seine Herstellung wurde als ein Wunder angesehen.

402) Wilh. Liches, 14 Jahre alt, in Godesberg, war an Drüsenübel erblindet. Eine 1jährige Kur von 1856 auf 1857 stellte ihn ganz her, so daß die Mutter hocherfreut, ihn mir am 15. April 1857, als genesen vorstellte.

403) Jungfrau Margaretha Schwindt, 24 Jahre alt, zu Witterschlick, Kreis Bonn, war an der Bleichsucht zum Skelett heruntergesunken, die Augen wie bei einem Sterbenden, die Lippen blau, die Züge entstellt; Keiner gab etwas für ihr Leben. Im Sommer und Herbst 1856 von mir behandelt, sieht sie jetzt (April 1857) wieder wie's ewige Leben aus.

404) Herr vom Stein, 66 Jahre alt, Rentner, damals in Brühl, jetzt in Bonn wohnhaft, litt an Brustwassersucht, einer bis dahin in der Medizinalpraxis unheilbaren Krankheit. Als ihm endlich auch die Füße angeschwollen, da staute sich ihm auch das Wasser in der Brust der Art, daß die Aerzte seine Frau auf einen baldigen Erstickungstod vorbereiteten. In dieser Angst suchte er endlich den „Baunscheidtismus" auf und in etwa 6 Wochen, noch dazu in der schlimmen Jahreszeit vom Januar bis Mitte Februar 1855 war Patient, der mich seitdem, wo er nur kann, für seinen Lebensretter publizirt, total hergestellt. Als die Gesundung herannahte, trat noch ein merkwürdiges Symptom an seiner Nase auf, die so roth und voluminös wurde, daß dadurch die Hälfte seines Gesichts bedeckt war. Auch diese Erscheinung, unzweifelhaft mit Hämorrhoiden in Verbindung zu setzen, wich ebenfalls so schnell, als das Hauptübel in der Wurzel zerstört war.

405) Herr Leven, Küster zu Egidienberg bei Königswinter, zählt unter die wichtigsten Heilungsfälle von Blindheit. Nachdem Patient die Hülfe der renomirtesten Augenärzte vergeblich gesucht und bei den verschiedenen Kuren längere Zeit völlig erblindet, eröffnete ich die Kur mit ihm im Jahre 1854. Dieselbe hat jedoch $2^1/_2$ Jahre gedauert und nur mein Zureden, im Bewußtsein meines heilbringenden Verfahrens, gewährte dem Unglücklichen, der sich noch im kräftigsten Mannesalter befand, Trost genug, die Behandlung so lange fortzusetzen. Schon über 1 Jahr wieder in seinem kirchlichen Amte fungirend, stellte sich Herr Leven am 21. April 1858 mir vor, um mich persönlich von dem glücklichen Gelingen meiner vollbrachten Thatsache zu überzeugen. So dankerfüllt mir der Geheilte entgegenkam, so rührend

und süß war mir selbst der Anblick seiner klaren Augen, die vorher, wie mit Kalk übertüncht, aussahen. Solcher Lohn ist mehr als Geld, und solche Resultate wird meine Erfindung auf kürzerem Wege gar viele nachweisen, wenn die bisher üblichen Schmierereien ꝛc., vor denen ich noch nicht genug warnen kann, erst bei Seite gesetzt sind.

Sterb-Register!

Von allen den Behandelten, deren von Seite 166 bis auf Seite 263 in diesem Buche Erwähnung geschieht, sind bis jetzt (April 1858) 8 verstorben, und zwar die Nummern: 40, 54, 72, 79, 121, 127, 228 und 282 betreffend. — Der Patient sub Nr. 325 ist vor Kurzem verunglückt.

II.

Krankenberichte einiger Mediziner in Betreff des „Baunscheidtismus."

a) Von Herrn Dr. Kaufmann in Düsseldorf, der seine Berichte durch folgendes Schreiben einleitete:

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren!

Ihrem Wunsche gemäß, theile ich Ihnen hier meine Hauptbeobachtungen und Erfahrungen, die ich mit dem von Ihnen erfundenen Instrumente (dem sogenannten Lebenswecker) gemacht habe, mit; ohne mich jedoch dadurch mit den in Ihrer Brochüre ausgesprochenen Theorien und Ideen einverstanden erklären zu wollen. — Im Allgemeinen fand ich Ihr Instrument heilsam bei frisch entstandenen Rheumatismen. Gewöhnlich erfolgte die Heilung sogleich, und meist durch einmalige Anwendung des Instrumentes. Besonders hülfreich zeigte sich mir das Instrument bei Zahnschmerz. Unter 10 Fällen brachte es wenigstens in 7 Heilung; entweder sofort nach der Anwendung, oder doch innerhalb der nächsten halben Stunde. Bei eingewurzeltem Rheumatismus und Gicht reichte eine vier- bis sechsmalige Applikation des Instrumentes in den gehörigen Zwischenzeiten gewöhnlich zur Heilung hin.

Schließlich bemerke ich Ihnen noch, daß ich das Oel nicht in allen Fällen angewendet habe, sondern daß in vielen Fällen bei frischen Rheumatismen und bei Zahnweh die alleinige Anwendung des Lebensweckers Hülfe brachte.

Düsseldorf, im Dezember 1851.

Ergebenst

Dr. Kaufmann,

praktischer Arzt und Wundarzt.

1) Den 17. Februar 1851 besuchte mich C. Z. Er litt an so heftigen Brustschmerzen, daß ihm das Athmen dadurch sehr erschwert wurde. Das Leiden dauerte schon mehrere Tage. Ich applicirte den Lebenswecker ohngefähr 40 Mal auf die vordere Brustwand, und der Schmerz war wie weggeflogen und der Athem frei. Patient besuchte mich nach einiger Zeit wieder, und versicherte mich, daß er seitdem keinen Brustschmerz mehr empfunden habe.

2) Den 20. Februar applicirte ich das Instrument bei Herrn D. H., 46 Jahre alt, hinter das Ohr der leidenden Seite. Patient wurde sofort von dem heftigen Zahnschmerz, an dem er einige Tage gelitten, befreit.

3) Den 22. besuchte mich Hr. Maler A. Th., der an rheumatischen Ohren- und Zahnschmerzen litt, und schon mehrere Tage vergebens schweißtreibende und abführende Mittel gebraucht hatte. Eine Viertelstunde nach Anwendung des Instruments in dem Nacken war aller Schmerz verschwunden.

4) Frau F., 21 Jahre alt, seit Kurzem schwanger, litt schon fast anhaltend 4 Wochen an Zahnschmerz, der letzte Backenzahn war an beiden Seiten krank. Der Schmerz wich nach Anwendung des Instruments am 27. Februar sofort, und kam während der Dauer der Schwangerschaft nicht wieder.

5) Den 10. März wurde eine Frau, die zwei Tage und Nächte von den furchtbarsten Zahnschmerzen gefoltert worden war, von mir mittelst des Baunscheidt'schen Instruments im Augenblick geheilt.

6) Wittwe W., Näherin, 54 Jahre alt, litt seit langen Jahren an herumziehenden Schmerzen im ganzen Körper, hauptsächlich aber im rechten Knie und in der linken Schulter. Innerhalb 4 Wochen applicirte ich das Instrument 3 Mal von zehn zu zehn Tagen in den Nacken und die Frau hat seit dem 13. März bis heute, Ende Dezember, keine Schmerzen empfunden.

7) Den 17. kamen zu gleicher Zeit zwei junge Damen mit den heftigsten Zahnschmerzen zu mir, und wurden in weniger als zwei Minuten mittelst des Baunscheidt'schen Instruments von ihren Schmerzen befreit.

8) Den 8. April besuchte mich Frau S. aus B., 34 Jahre alt. Sie litt seit einigen Wochen an heftigen rheumatischen Schmerzen im Kopfe und im rechten Arme, so daß sie diesen nicht im geringsten ohne aufzuschreien bewegen konnte.

Nach Anwendung des Instruments im Nacken und um die Schultergegend war die Frau sofort von allem Schmerz befreit.

9) Frau V. aus N., 40 Jahre alt, besuchte mich den 9. April. Sie litt seit fast einem Jahre an sehr heftigem, einseitigem Kopfweh, welches sie nöthigte, fast täglich einige Stunden im Bette zuzubringen. Am meisten litt sie bei veränderlichem und stürmischem Wetter. — Zehn Tage nach der ersten Anwendung des Instruments versicherte mich die Frau, daß sie schon bedeutende Besserung fühle. Den 18. April und 8. und 30. Mai wurde das Instrument wieder in den Nacken applicirt, und die Frau erfreute sich seitdem einer guten Gesundheit.

10) Den 16. April heilte ich noch drei Patienten durch den Baunscheidtismus von heftigem Zahnschmerz.

11) A. T., Dienstmagd, leidet seit vier Tagen an Zahnschmerz. Augenblickliche Linderung erfolgte nach Anwendung des Instruments am 23. April.

12) Den 24. April, den 1. und 12. Mai wandte ich den Baun-

scheidtismus bei P. B., 46 Jahre alt, der schon mehrere Jahre an sehr starken, reißenden Schmerzen im Kopfe gelitten, an, das Mittel verschaffte große Erleichterung.

13) Frau P., die schon einige Wochen an heftigen rheumatischen Schmerzen am linken Arm gelitten, und schon Einreibungen, Schröpfköpfe, spanische Fliegen ohne Erfolg gebraucht, wurde von mir den 25. April durch den Baunscheidtismus auf der Stelle geheilt.

14) C. B., 12 Jahre alt, leidet seit den vorhergehenden Tagen an Seitenstechen, er kann kaum athmen; der Baunscheidtismus wird angewendet, die Stiche hören sofort auf, und der Athem ist frei.

15) Den 4. Mai wurde ich zur Frau W., 50 Jahre alt, in Oberb. gerufen. Sie hatte schon drei Tage auf dem Sopha gelegen, ohne sich auskleiden zu lassen, weil sie das linke Bein nicht bewegen konnte, ohne die fürchterlichsten Schmerzen zu empfinden. Patientin erzählte mir, daß sie vor einem Jahre einen ähnlichen Unfall gehabt, der sie sechs Wochen lang an's Bett gefesselt. Nachdem ich das Instrument auf die Hüftgegend und längs des Schenkels (im Ganzen 90 Mal) applicirt hatte, forderte ich die Frau auf, sich zu erheben. Zu ihrem und aller Anwesenden Erstaunen kann sie nicht nur allein ohne alle Beihülfe aufstehen, sondern auch ohne den geringsten Schmerz in der Stube umhergehen, und andern Tages schon alle ihre Arbeiten wieder verrichten.

16) J. H., 34 Jahre alt, wird den 8. Mai mittelst des Baunscheidt'schen Instruments von dem Zahnschmerz befreit, der mehrere Tage gedauert hatte.

17) P. E., 23 Jahre alt, schon lange an chronischem Brustleiden behandelt, klagte seit einigen Tagen über heftige Brustschmerzen; die Anwendung des Baunscheidt'schen Instruments hob den Schmerz auf der Stelle; der Schmerz ist auch in den ersten sechs Wochen nicht wiedergekehrt.

18) Den 12. Mai wurde ich zur Frau C. in G. gerufen, die seit zwei Tagen in Folge einer Erkältung an sehr heftigen Zahnschmerzen und Kopfweh litt. Beim ersten Anblick der Patientin bemerkte ich sogleich eine Lähmung der rechten Gesichtshälfte. Ich verordnete eine Laxanz, und wandte das Baunscheidt'sche Instrument in dem Nacken an, der Zahnschmerz hörte auf der Stelle auf, und nach drei Tagen bringt mir der Gatte die Nachricht, daß seine Frau sich wieder wohl befinde, und das Gesicht wieder ganz gerade sei.

19) Ehefrau S., 48 Jahre alt, leidet seit einigen Jahren schon an sehr heftigen rheumatischen Affektionen, als Kopfreißen, Ohren- und Zahnschmerz, Rückenschmerz, so daß sie bei jedesmaligem veränderlichem Wetter das Bett hüten muß. Den 21. Mai wird das Baunscheidt'sche Instrument angewendet. Nachdem sich die Beschwerden bedeutend vermindert, wünscht die Frau am 26. schon die zweite

Applikation. Nach der dritten am 3. Juni fand ich die Frau einige Tage später bei sehr regnerischem und stürmischem Wetter in ihrem Laden beschäftigt, und zwar ohne alle Schmerzen, und nach ihrer eigenen Aussage ganz wohl.

20) Den 23. Mai benahm die Anwendung des Instrumentes einem Schreiber J. S., 19 Jahre alt, der die fürchterlichsten Zahnschmerzen aushielt, in weniger als einer Minute allen Schmerz.

21) Frau P., 32 Jahre alt, litt seit drei Tagen an heftigem Zahnweh und reißenden Schmerzen im Kopfe. Als ich den 30. Mai das Instrument hinter das Ohr der leidenden Seite applicirt hatte und der Schmerz sogleich aufgehört, wollte die Frau die Anwendung in den Nacken erst nach einigen Tagen, wenn sich der Kopfschmerz bis dahin nicht verliere. Den 5. Juni geschah die Applikation im Nacken, und seitdem ist die Frau ohne Schmerzen.

An demselben Tage befreite ich noch Frau S. und Frau H. mittelst des Baunscheidtismus von ihren Zahnschmerzen und zwar auf der Stelle.

22) Schuhmacher W. leidet schon einige Tage an sehr heftigen Brustschmerzen, so daß der Athem beengt ist, und Patient nicht im Stande, zu arbeiten. Ich applicirte das Instrument einige 30 Mal auf die vordere Brustwand. Der Schmerz läßt sogleich nach, und anderen Tags ist jede Beschwerde verschwunden.

23) Den 4. Juni bat mich S. K., ich möchte ihr doch einen kranken Zahn ausziehen, sie könne den Schmerz nicht mehr aushalten. Ich applicirte das Instrument zwei Mal hinter das Ohr und einmal auf die Wange in der Gegend des kranken Zahnes, und der Schmerz ist sofort verschwunden.

24) Ehefrau Sch., 46 Jahre alt, leidet schon längere Zeit an Kopfgicht. Die Anwendung des Baunscheidtismus vom 14., 21. und 28. Juni führte vollkommene Heilung herbei.

Ganz ähnlich war der Fall mit Frau B. Auch diese Kranke wurde in drei Sitzungen, den 15., 23. und 29. Juni geheilt.

25) Fräulein B. klagt den 22. Juni über Zahnschmerz. Eine Viertelstunde nach der Anwendung des Baunscheidt'schen Instrumentes ist der Schmerz verschwunden. — Den 24. Frau S. Aehnlicher Fall.

26) Maler H. ließ mich den 24. rufen. Er leidet seit 3 Tagen an Schmerzen, die sich durch die Zähne und den ganzen Kopf ziehen. Patient hat auch Nachts keinen Augenblick Ruhe. Das Instrument wird einige 30 Mal in dem Nacken applicirt. Der Schmerz läßt gegen Abend nach. Patient verbringt eine gute Nacht und ist des andern Tages ganz hergestellt.

27) Herr v. D. leidet seit dem 27. Juni an sehr heftigem Zahnweh und reißenden Schmerzen in den Nackenmuskeln. Den 29. werde ich gerufen und applicire das Instrument in dem Nacken. Andern Tages ist Patient geheilt.

28) Herr P. L. kommt den 5. Juli zu mir in die Stube gehinkt. Er hat die ganze Nacht vor Schmerz kein Auge geschlossen, und kann wegen der heftigen Schmerzen im ganzen linken Beine nicht ordentlich auftreten. Gleich nach Anwendung des Instrumentes auf der ganzen Extremität springt Patient ohne den geringsten Schmerz in der Stube umher.

29) Den 9. Juli befreite ich Frau B., 44 Jahre alt, mittels des Baunscheidt'schen Instrumentes von sehr starken Kreuzschmerzen.

30) Wittwe S., 41 Jahre alt, litt schon seit einigen Jahren häufig an Schmerzen im Rücken, welche zuweilen, besonders bei veränderlichem Wetter, so schlimm wurden, daß sie sich nicht rühren konnte. Patientin hatte schon verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht. Mittelst des Baunscheidtismus, welchen ich innerhalb 6 Wochen 4 Mal, und zwar den 11. Juli zuerst anwandte, wurde die Frau vollkommen von ihren Schmerzen befreit.

31) Therese N., 60 Jahre alt, leidet seit vollen zwei Jahren an heftigen reißenden Schmerzen im Gesicht, in den Zähnen und in den Ohren. Das Gesicht schwillt häufig an. Bei veränderlichem Wetter sind die Schmerzen fast unerträglich. Die Nächte werden meist schlaflos hingebracht. Lust nach Speisen fast verschwunden. Körper sehr abgemagert. Den 13. Juli wurde der Baunscheidtismus zum ersten und den 28. August zum vierten Male angewandt. Den 15. September besuchte mich die N. wieder. Sie sieht sehr wohl aus, und lobt ihren Gesundheitszustand sehr. Von Schmerzen empfindet sie seit längerer Zeit nichts mehr. Ihr Appetit ist sehr gut, und der Schlaf die ganze Nacht ununterbrochen.

32) C. O. zu L., 30 Jahre alt, hat seit 9 Wochen wegen acutem Rheumatismus das Haus und meist das Bett gehütet. Als ich Patient den 20. Juli besuchte, fand ich seinen rechten Arm noch sehr schmerzhaft, fast unbeweglich, das Handgelenk geschwollen, die Hand abgemagert, die Finger gar nicht beweglich. Außerdem klagt Patient noch über Schmerzen, welche zuweilen durch das Bein und den Rücken zögen. Ich applicire den Baunscheidtismus in den Nacken und auf den leidenden Arm. Nach zwei Tagen schon besuchte mich Patient und bat um Wiederholung der kleinen Operation, da er schon bedeutende Besserung empfinde. Den 25. zweite Anwendung, den 1. August dritte. Von einer Badereise zurückgekehrt, besuchte ich am 25. August Patienten wieder, und fand ihn vollkommen geheilt.

33) Den 27. September besuchte mich Heinrich N. aus D., der schon 3 Wochen fast anhaltend an den heftigsten Zahnschmerzen litt. Nach Anwendung des Baunscheidtismus wich der Schmerz sogleich. Nach einigen Tagen kamen noch zwei an Zahnschmerz Leidende aus demselben Orte, von obigem Patienten empfohlen, zu mir, und fanden auch sogleich durch den Baunscheidtismus Hülfe.

34) Schuhmacher M. leidet an Zahnschmerz, und wird durch den Baunscheidtismus sogleich davon befreit.

35) Den 3. Oktober. Madame K. leidet an Zahnschmerzen. Eine Viertelstunde nach Anwendung des Baunscheidtismus war der Schmerz verschwunden.

36) Frau F., 32 Jahre alt, leidet seit einigen Tagen an Schmerzen im rechten Beine, so daß sie nicht auftreten kann. Nach Anwendung des Baunscheidtismus ist der Schmerz verschwunden, und Patientin kann ohne zu hinken umhergehen.

37) Frau W., 45 Jahre alt, leidet schon längere Zeit an heftigem Schmerz im linken Knie, so daß sie nur hinkend umhergehen kann. Innerhalb 4 Wochen wird der Baunscheidtismus 3 Mal angewandt, und die Frau ist von ihren Schmerzen gänzlich befreit.

38) Der Metzgerknecht E. S., 40 Jahre alt, wurde beim Bücken auf einmal von so heftigem Rücken- und Kreuzschmerz befallen, daß er sich nicht wieder gerade aufstellen konnte. Gleich nach Anwendung des Baunscheidtismus war aller Schmerz verschwunden, so daß S. sogleich sein Geschäft wieder versehen konnte.

39) E. N., 60 Jahre, wurde durch den Baunscheidtismus auf der Stelle von einem Zahnschmerz, der ihn 3 Tage und 3 Nächte gequält, geheilt.

40) Fräulein G., 21 Jahre alt, leidet an Brustschmerz, so daß das Sprechen und Athmen sehr erschwert ist. Die Anwendung des Baunscheidtismus am 14. Oktober heilte sogleich.

41) Frau W. leidet seit einigen Jahren an so heftigen Schmerzen im rechten Arme, daß sie ihn gar nicht gebrauchen kann und gar nicht schlafen. Die Applikation des Baunscheidtismus am 17. Oktober brachte große Erleichterung und die Wiederholung am 25. vollständige Heilung.

42) Frau G. wurde am 29. Oktober von den heftigsten Hüftschmerzen durch den Baunscheidtismus geheilt. Maler K. vom Zahnschmerz den 30. Oktober. Van der W. vom Brustschmerz den 1. November. Herr E. vom Zahnschmerz und Herr B. vom Brustschmerz den 5. November.

43) Den 11. November besuchte mich Frau S. B. aus K., 42 Jahre alt. Sie leidet schon drei Jahre an heftigen, reißenden Schmerzen im Kopfe und in beiden Armen. Das Uebel hat sich allmählig so gesteigert, daß die Hände fast immer wie eingeschlafen, die Fingerspitzen wie abgestorben sind. Patientin kann nichts mehr fassen noch halten. Beim An- und Auskleiden bedarf sie immer fremder Hülfe. Der Kopfschmerz nöthigt sie zuweilen, tagelang das Bett zu hüten. — Der Baunscheidtismus wird in dem Nacken, um die Schultern und auf beiden Armen applicirt. — Den 24. November ist Patientin schon so gebessert, daß sie sich allein ankleiden kann. Die Kopfschmer-

zen haben bedeutend nachgelassen. (Zweite Applikation.) Den 8. Dezember kommt Patientin wieder und versichert mich, daß sie fast ganz frei von allen Schmerzen sei. Die Hände sind gar nicht mehr eingeschlafen. (Dritte Applikation.) Den 28. Dezember ist Patientin zwar von allen ihren Beschwerden geheilt, allein wünscht der Vorsorge wegen noch eine vierte Applikation des Baunscheidtismus.

44) Herr F., redete mich den 19. November Abends in der Gesellschaft an. Er litt an furchtbarem Zahnschmerz. Da ich das Baunscheidt'sche Instrument bei mir hatte, wandte ich es sofort an, und Patient war von seinem Schmerz befreit und setzte sich zum Kartenspiel.

45) Fräulein B., die schon 3 Wochen wegen Rheumatismus in beiden Schultergelenken ohne Besserung behandelt worden war, ließ mich den 24. November rufen. Nach Anwendung des Baunscheidtismus waren die Schmerzen schon so gelindert, daß sich Patientin allein ankleiden konnte, während sie beim Ausziehen der Jacke anderer Hülfe noch sehr bedurfte. Den 30. November 2. Applikation, den 10. Dezember dritte. Den 15. Dezember ist alle Beschwerde verschwunden.

46) Frau W., welche den 4. Mai so schnell von ihrem Hüftweh befreit worden war, sucht den 24. November bei mir Hülfe wegen reißendem Gesichts- und Zahnschmerz, und wird auch sofort durch den Baunscheidtismus geheilt.

47) Frau B., die häufig an Rheumatismus gelitten, wird den 26. November durch den Baunscheidtismus sofort von sehr heftigem Seitenstechen befreit.

Nach Abschluß dieser Krankenberichte datiren sich noch viel wesentlichere Kuren, die genannter Mediziner mir mehrmals mündlich mittheilte. So z. B. kürzlich (1858) die Heilung von Taubheit ꝛc. Der Herausgeber.

---

b) Vom Herrn Doctor med. Richterlein in Minden.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Bei meinem Besuche im verflossenen Jahre versprach ich Ihnen die Resultate mitzutheilen, welche ich durch Anwendung Ihres Instrumentes, des sogenannten Lebensweckers, gewonnen haben würde. Ich erfülle mein Versprechen mit Freuden und kann jetzt nur wiederholen, was ich damals schon mündlich gegen Sie aussprach, daß ihre große Erfindung nicht nur von allen vorurtheilsfreien Aerzten, sondern auch besonders von der leidenden Menschheit mit dem größten Jubel begrüßt werden muß. Denn kein denkender Arzt wird in Abrede stellen können, daß in den meisten sogenannten Krankheiten der Organismus das Bestreben habe, nach der Haut hin eine Ablagerung zu bewirken und daß die Krankheitssymptome nur Heilungsversuche des Körpers sind. Diese wurden nun nach dem alten Schlendrian entweder gänzlich unterdrückt, oder nach dem Magen und Darmkanale hin ab-

gelenkt. Weit naturgemäßer aber ist es, sie nach der äußeren Haut hin abzuleiten und die Heilbestrebungen entweder, wenn sie zu ungestüm sein sollten, zu mäßigen, oder, wenn sie zu schwach sind, anzufachen. Alle diese Bedingungen erfüllt nun aber Ihre Erfindung in höchst überraschender Weise; sie ist deshalb auch nicht, wie die übrigen Arzneimittel, nur bei einzelnen Krankheits**arten**, sondern bei vielen Krankheits**gattungen** anwendbar. Nach meiner Erfahrung nun bewährt sich die Anwendung Ihres Lebensweckers bei allen rheumatischen und katarrhalischen Erkrankungen, ganz besonders aber bei allen Drüsenanschwellungen, mögen diese nun bei scrophulösen Kindern am Halse, oder bei syphilitischen Männern in der Leistengegend ihren Sitz haben, und vorzüglich bei der Bräune und dem Nervenfieber; denn bei allen diesen Krankheiten ist die Gefahr verschwunden, sobald sich auf der äußern Haut eine Ablagerung gebildet hat und sich daselbst erhält. Schon längst haben die Aerzte gesonnen, um derartige Resultate zu erzielen, aber bis jetzt ohne Erfolg; denn der Senf und die spanische Fliege leisten lange nicht das, was der Lebenswecker vermag; selbst das schreckliche Glüheisen bleibt weit hinter Ihrem Instrumente zurück.

Auf einen Punkt in Ihrem Buche glaube ich Sie aufmerksam machen zu müssen. Es entbehrt nämlich Ihre Erklärung über die künstliche Porenbildung vermittelst Ihres Instrumentes jeder wissenschaftlichen Begründung*) und wird gewiß bei allen Aerzten Anstoß erregen; denn künstlich lassen sich derartige Oeffnungen, in welche sich Canäle münden, die von den unter der Haut befindlichen Haut- und Schweißdrüsen herleiten, nicht erzeugen. Die Mückenstiche machten sicherlich auch keine neuen Poren, sondern erregten nur auf der äußern Haut eine örtliche Entzündung. Dieses letztere ist aber auch der Zweck Ihrer Erfindung, die deshalb so groß ist, weil sie so sehr einfach ist.

Es grüßt Sie recht herzlich

Ihr ergebenster

Minden, den 6. März 1856. G. **Richterlein.**

c) Vom Herrn Doct. med. **Kornhoffer** in **Raab** (Ungarn).

Geehrtester Herr **Baunscheidt!**

Nachdem ich in jüngst vergangener Zeit mein zweites Schreiben an Sie richtete und Sie bat, mir sobald als möglich Ihren so ersehnten Lebenswecker zu schicken, war ich auch so glücklich, denselben

*) Im thierischen Organismus hat jedes Organ seine ihm nothwendige Ernährungsflüssigkeit, aus welcher, physiologisch und chemisch, geänderte Bildungen hervorgehen. Wie die Ernährung geschieht, wie durch eine porösgemachte Scheidewand die Diffusion verschiedener Flüssigkeiten vermittelt, die katalitische Kraft wirkt, die anatomische Beschaffenheit der Haut und deren physiologische Wirkung im gesunden als auch im kranken Organismus sich erhält, ist eine Frage, die mich natürlich zu weit führen würde und woran selbst die Vertreter der Wissenschaft noch lange vergeblich sich den Kopf zerstoßen wer-

zu erhalten. Keine Feder beschreibt die Freude, die ich bei Empfang desselben fühlte, um so mehr, da ich den wundervollen Talisman bei meiner eignen Person anwendete, und seine wohlthätige Wirkung also gleich empfand. Ich zähle 48 Jahre, bin gesund und in voller Manneskraft; doch die große Menge der genossenen Weintrauben in der letzten Weinlese, und die Verkühlung, die ich mir im Nachhausefahren zugezogen, brachten mir eine so heftige Kolik; die Schmerzen wurden immer größer, ja sogar unerträglich. Mit Ihrem Heilverfahren ganz vertraut, da ich Ihre gemachten Erfahrungen täglich in Ihrer Brochure lese, entschloß ich mich sogleich, den wundervollen Lebenswecker an mir selbst zu appliciren; ich schnellte ihn auf die Kreuzgegend und auf die ganze Bauchfläche ein, bestrich benannte Stellen mit Oel, und der ganze Schmerz war verschwunden; meine Freude darüber war so groß, daß ich meine Hände zu dem Allmächtigen emporhob, und ihm feierlichst dankte für die Gnade, daß er eine so segensreiche Erfindung in's Leben treten ließ. Sollten Sie, werthester Herr Baunscheidt, daher mir noch besondere Erfahrungen mittheilen können, von denen vielleicht in ihrer Brochure nichts erwähnt ist, so werden Sie mich zum größten Dank verpflichten, wenn nicht, bin ich auch mit denselben zufrieden. Z. B. Schwerhörigkeit, Scropheln, Wassersucht, Bleichsucht, Flechtenausschlag, alle diese chronischen Krankheiten, welche 19 an der Zahl sind, habe ich gegenwärtig in meiner ärztlichen Behandlung, und werde nächstens einen genauen Bericht davon erstatten. — Von den acuten Krankheiten, deren nicht viel an der Zahl sind, benachrichtige ich Ihnen Folgendes:

1) Am 3. Oktober 1855 wandte ich den Baunscheidtismus bei der Frau Klein an, welche 30 Jahre alt, und durch sechs Tage und Nächte an starkem Kopfreißen (Migräne) gelitten; es erfolgte eine augenblickliche Besserung.

2) Frau Heber, welche schon mehrere Wochen an einem heftig rheumatischen Schmerz am rechten Arm gelitten, und erfolglos in ärztlicher Behandlung stand, wurde durch die Anwendung des Lebensweckers sogleich geheilt.

3) Ein Mädchen, Farkas Anna, 16 Jahre alt, leidet seit einigen Tagen an Schmerzen im rechten Beine und im Hüftgelenke (Coxalgia), welche sie unvermögend machen, aufzutreten. Nach Anwendung des Lebensweckers ist der Schmerz verschwunden.

---

den. Ich bleibe für jetzt einfach noch dabei stehen: Sind die unter der Haut gelegenen Organe, — das Zellgewebe u. s. w. — mit Fluidis und Ablagerungen infiltrirt, so hört die Haut auf, eine Wechselwirkung zwischen Aufnahme und Ausscheidung — tonus und turgor — zu unterhalten, darum die Bezeichnungen: künstliche Poren, — Eröffnungen. In Bezug der auf Seite 26 gebrauchten Bezeichnungen — alteriren — künstliche Poren — glaube ich dem Sachverständigen sowohl als auch dem Laien willfährig entsprochen zu haben.

Anmerkung des Verfassers.

4) Applicirte ich am 15. October den Lebenswecker bei meiner Frau, wie auch bei meinem Sohne, sowohl hinter den Ohren als auch im Genicke, da Erstere an Migräne, Letzterer an Zahnschmerzen litt; nach Anwendung des Instrumentes fühlten Beide eine Besserung.

5) Molnar Anton, Gutsbesitzer in Minsö bei Raab, 60 Jahre alt, litt seit 6 Wochen an heftig rheumatischen Schmerzen in allen Theilen seines Körpers, und in Folge dessen war auch das rechte Kniegelenk stark geschwollen und wurde von mehreren Aerzten durch Schröpfköpfe und Einreibungen ohne günstigen Erfolg behandelt; nachdem ich den Patienten fieberlos fand, applicirte ich den Lebenswecker im ganzen Rücken und überhaupt an allen leidenden Theilen seines Körpers, wodurch er nach drei Operationen in gehörig zehntägigen Zwischenräumen gesund wurde 2c. 2c.

Mit aller Hochachtung verbleibe Ihr

ergebenster Diener

Joseph Kornhoffer, prakt. Arzt.

Rathhausgasse Nro. 429 im eigenen Hause.

Raab, am 29. Oktober 1855.

Weiter:

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Da das mir überschickte Oel sich bereits seinem Ende naht, bin ich so frei, Sie abermals zu bitten, für beiliegendes Geld, zwanzig Franken in Gold, mir welches so bald als möglich zu schicken, da ich dann gesonnen bin, zu verreisen. — Was meine Praxis mit dem Lebenswecker anbelangt, bin ich noch immer sehr zufrieden und ganz mit Ihren Ansichten einverstanden, so wie ich auch nicht ermangele, Gott bei jeder Gelegenheit für diese segensreiche Erfindung zu danken. Doch ungeachtet meiner unzählig gelungenen Kuren, die ich damit machte, und überzeugt, wie nur heilbringend die neue Heilmethode ist, schmerzt es mich sehr, dennoch so viele Antagonisten zu finden; es werden über die Sache entsetzlich viele Ränke und Kabalen geschmiedet; woher dies kommt, läßt sich wohl erklären: die Apotheker sind beeinträchtigt, und die Aerzte wollen der Sache nicht huldigen, da sie ganz andere Meinungen haben. Auch das Publikum selbst, an die Medicamente gewöhnt, will noch immer viel mediziniren. — Doch dies alles haltet mich nicht ab, mit Fleiß und Ausdauer meine Kranken mit dem herrlichen Lebenswecker zu behandeln, da ich mit demselben schon sehr schöne Erfahrungen gemacht; so habe ich z. B. Wechselfieber, drei und viertägige, bei 19 an der Zahl, gewöhnlich nach zweimaliger Anwendung des Lebensweckers gründlich geheilt, wobei ich die Erfahrung machte, daß ich mit demselben besser ausfolgte, wenn ich denselben sechs oder acht Stunden vor dem Paroxismus anwendete, als in einem Zwischenraum von zehn Tagen: jedoch

chronische Wechselfieber, und nicht acute; auch habe ich mehrere Abzehrende mit Fieber und ohne Fieber geheilt, junge und im Mittelalter sich befindende Individuen, viele an Zahnschmerzen Leidende, und verschiedenen Formen (Rheumatosen) Augenentzündungen, und Reißungen, einen Kahlköpfigen im Mittelalter, Hysterie, einige Gichtkranke und Podagra, Schwerhörige; einige Brustfell-Lungenentzündungen mit einem eiterigen rostfarbigen Auswurf von hohem Grade, im Verlaufe von 14 Tagen glücklich geheilt; überhaupt, wenn ich Ihnen alle die geheilt Entlassenen und deren Krankengeschichte beschreiben wollte, würde sich Bogen auf Bogen häufen, und Ihnen nur Ihre so kostbare Zeit rauben; der ich mit aller Hochachtung verbleibe

Ihr ergebenster Diener

Raab, am 19. Mai 1856. Joseph Kornhoffer.

Derselbe Arzt referirt d. d. Wien, den 31. März 1857, Folgendes:

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Wohl dürfte Ihnen mein langes Stillschweigen auffallend gewesen sein, da ich doch versprach, zuweilen an Sie einen Krankenbericht ergehen zu lassen; doch suchen Sie die Ursache dessen nicht in Mangel an Verehrung für Sie, da ich für Sie wie auch für Ihre so segensreiche Erfindung von Achtung täglich mehr durchdrungen bin; doch übersiedelte meiner nun schon heranwachsenden Kinder zu Liebe von Raab nach Wien, welcher nicht kleine Umzug mit einer ganzen Familie ein bedeutendes Stück Arbeit ist und man einige Zeit bedarf, um wieder in die alte Ordnung zu kommen. Auch wollte ich abwarten, bis ich in den Stand gesetzt sei, Ihnen, geehrter Herr Baunscheidt, auch einen Krankenbericht von meiner Praxis in Wien überliefern zu können. Ich bin nun hocherfreut, Ihnen hierüber die günstigsten Resultate melden zu können, wie beifolgende Blätter zeigen. Ich täuschte mich nicht, daß Ihr so hochgepriesener Lebenswecker hier mehr verehrt wird, als in Raab, da überhaupt in kleinen Städten derlei Sachen unendlich viele Widersacher finden, weil man sich nur sehr schwer von alten Methoden losreißen kann, ohne jedoch eine neue Heilmethode gehörig zu untersuchen, ob dieselbe auch wirklich heilbringend ist oder nicht. Anders ist es in Wien; kaum angekommen, fand ich eine Unzahl von Menschen, welche Ihr Instrument höchlich verehren und demselben alle Verdienste anerkennen. Wien dürfte mir für die Sache ein ergiebiges Feld bilden und meine Verdienste, die ich mir dadurch um die leidende Menschheit erwerbe, werden hier nach Maßgabe anerkannt ꝛc.

Indem ich mich Ihrer Freundschaft bestens empfehle, bin ich mit aller Achtung Ihr ergebener

Joseph Kornhoffer, prakt. Arzt.

Wien, 31. März 1857.

Krankenberichte.

Am 4. Dezember 1855 wurde Frau Wölffl, Gastwirthin in Raab, 60 Jahre alt, von einem halbseitigen Kopfreißen und einem heftigen rheumatischen Kreuzschmerz nach einmaliger Anwendung des Lebensweckers geheilt.

Am 6. Dezember 1855 wurde Anna Kraus in Raab, nachdem dieselbe durch die Hülfe ihrer Tochter zu mir geführt worden war, nach der dritten Operation mittelst „Baunscheidtismus" vom grauen Staar gerettet.

Am 9. Dezember Anton Janko in Raab, 30 Jahre alt, kränkelte über ein Jahr; nachdem er von verschiedenen Aerzten sich ganz erfolglos behandeln ließ, nahm er auch meine ärztliche Hülfe in Anspruch. Ich fand in allen Theilen seines Körpers rheumatische Krankheitsstoffe und denselben in Folge des vielen zwecklosen Medizinirens der Art geschwächt, daß erunfähig war, zu gehen. Der Hodensack war in der Größe eines Kinderkopfes ödematös geschwollen, so hatten auch beide Füße vom Oberschenkel bis zum Fußgelenke den höchsten Grad von Dicke erreicht. Patient wurde nach einer dreimonatlichen Behandlung mittelst des Lebensweckers wieder zum kräftig blühenden Mann und in den vollen Besitz seiner Gesundheit versetzt.

Auch andere kleinere rheumatische Uebel, wie Schnupfen, Zahnweh, Augenübel, über 40 an der Zahl, sind nach einmaliger Operation beseitigt worden.

Am 28. Dezember 1855 wurde Amalie Sidorowicz, k. k. Primarboctorsvitton, von einem Zittern in den Händen, welches die Folge einer Nervenschwäche war, durch 4malige Applikation des Lebensweckers hergestellt.

Am 2. Jänner 1856 Anton Horvath, Studirender, litt ein halbes Jahr an der allgemeinen Auszehrung; nachdem ich den Lebenswecker viermal bei ihm anwandte, genas er vollkommen.

Eine militärische Büchsenmachermeisterin war seit mehreren Jahren gichtleidend und gebar in Folge ihrer Kränklichkeit 4 todte Kinder. In der Mitte der 5. Schwangerschaft nahm ich selbe in meine ärztliche Behandlung und befreite sie nach neunmaliger Anwendung des Instrumentes von den Gichtgeschwulsten auf beiden Schienbeinen nebst einem Flechtenausschlag im Gesichte, und sie wurde von einem starken gesunden Knaben, nachdem sich auch die Mutter ganz wohl fühlte, glücklich entbunden. Die Ursache der Krankheit scheint ein syphilitisches Contagium gewesen zu sein.

Elisabeth Lieppel, Schusterstocher, 16 Jahre alt, war längere Zeit mit einem Wechselfieber behaftet, welches einen so bösartigen Charakter annahm, daß obbenanntes Mädchen ganz elend und ausgezehrt wurde; war jedoch nach achtmaliger Anwendung des Lebensweckers gänzlich hergestellt.

Joseph Hohenbichler, Gastwirth in Raab, litt seit einem Jahre an einer Hodenverhärtung in der Größe einer Mannesfaust, wurde nach der achten Anwendung des „Baunscheidtismus“ hergestellt.

Sr. Hochwürden der Herr Stadtkaplan Mezner in Raab war seit einem Jahre mit einem Brustrheuma der Art behaftet, daß sich in Folge dessen bei ihm eine Hypochondrie einstellte, wobei er völlig ausgezehrt; er nahm die Hülfe der berühmtesten Aerzte in Anspruch, so auch den Gebrauch verschiedener Bäder, doch alles blieb erfolglos. Nach fünfmaliger Anwendung Ihres hochgepriesenen Apparates wurde er radikal hergestellt.

Mehre Geisteskranke und Blödsinnige wurden mit dem schönsten Erfolge behandelt.

Des Richters Tochter aus Zamoly, unweit Raab, hatte eine Steifigkeit im Ellenbogengelenke und wurde nach 3maligem Baunscheidtisiren davon befreit.

Herr Müller, Ansager in Raab, hatte eine so heftige Halsentzündung, daß er sich schon zu einer, von seinen Aerzten ihm empfohlenen, Operation herbeiließ. Doch bevor dieselbe vollzogen wurde, zog Patient mich zu Rathe. Ich applicirte ihm den Lebenswecker, wollte ihn Tages darauf wieder besuchen, und fand ihn, da er sich gänzlich wohl fühlte, zu meiner Freude nicht mehr zu Hause.

Im Ganzen sind in Raab 170 Kranke mit dem Lebenswecker von mir behandelt.

Wien-Gumpendorf. Eduard Schmidt war seit 3 Jahren mit Herzklopfen behaftet, wurde von mir achtmal „baunscheidtisirt“, und fühlt sich bedeutend besser, ist jedoch noch in der Behandlung.

Wien-Fünfhaus. K. Pur, Handelsmann, 32 Jahre alt, und seine Tochter Anna. Ersterer leidet seit einem Jahre an dem grauen Staar, letztere an Steifigkeit der Ellenbogengelenke, eine Folge der Scropheln. Beide fühlen sich mittelst Behandlung des Lebensweckers besser; doch stehen sie noch in der Behandlung.

Wien-Mariahilf. Ein k. k. Beamter N. N. war am rechten Fußgelenke über ein Jahr mit einem bedeutenden Flechtenausschlag behaftet, welcher selbst von den berühmtesten Aerzten nicht beseitigt werden konnte. Er wurde jedoch nach 5maliger Anwendung Ihres Heilverfahrens hergestellt.

Wien-Leopoldstadt. Anton Puchluter, 40 Jahre alt, war seit einem Jahre mit einem Rheuma in seinen Brustorganen behaftet; ist jedoch nach einmaliger Anwendung des Lebensweckers von seinen Schmerzen befreit worden.

Wien-Leopoldstadt. Franz Grünbaum litt seit einem Jahre an Gichtschmerzen im rechten Fuße, welche der Art heftig waren, daß er Nachts zu wiederholtenmalen aus dem Bette springen mußte und stundenlang herumging. Er zog sowohl allöopathische, wie auch homöo-

pathische Aerzte zu Rath, auch hat er die elektro-magnetische Heilmethode 6 Wochen lang durchgemacht, wie auch mehrere Luft- und Dampfbäder gebraucht, jedoch Alles ohne Erfolg. Ich applicirte den Lebenswecker 4mal bei ihm, aber nur eine unbedeutende Besserung trat ein, weil die strenge Kälte den Ausschlag nicht befördern wollte. Nach jeder Applikation bestrich ich die „baunscheidtisirten" Stellen doppelt mit Oel und legte auf dieselben eine gehälftete, aufgelös'te Baumwoll-Watte, und nach einem solchen 4maligen Verfahren war er, mit blühendem Aussehen, ferngesund.

Wien-Sechshaus. N. Lehmann, Seidenfärbermeister, litt seit 3 Jahren auf beiden Händen an einem unerträglichen Beißen, sogar daß er die Wände kratzte; es war gar kein Ausschlag sichtbar; nach dreimaliger Anwendung des Lebensweckers war er radikal hergestellt.

Wien-Fünfhaus. N. Wimmer, 50 Jahre alt, war im rechten Fußgelenke von einem heftigen Reißen befallen und wurde durch einmaliges Baunscheidtisiren von demselben befreit.

Wien-Braunhirschengrund. Frau Palmberg wurde von ihrem heftigen Kreuzweh durch eine einzige Anwendung des Lebensweckers hergestellt.

Wien-Unterweidling. N. Meixner wurde ebenfalls durch eine Applikation von seinen Kreuzschmerzen befreit.

Anna Meixner litt an einem heftigen rheumatischen Husten, wurde, nachdem sie alle ärztliche Hülfe versucht hatte, nach der 3. Anwendung hergestellt.

Wien-Sechshaus. Anton Meixner, Viehhändler, 40 Jahre alt, litt im ganzen Körper an Rheuma, nach der 4. Operation war er ganz gesund.

Wien-Fünfhaus. N. Hausmeister hatte ein Stechen in den rechten Hypochonderien, welches 3 Wochen währte; jedoch nach einmaliger Applikation des Lebensweckers beseitigt wurde.

Wien-Leopoldstadt. Rechnungsräthin N., 50 Jahre alt, litt seit 8 Jahren an gichtischen Beschwerden, und fühlte sich nach 4maliger Anwendung des Instrumentes bedeutend besser.

Wien-Schottenfeld. Johann Ferstner, 45 Jahre alt, war seit 4 Jahren mit einem herpetischen Ausschlag behaftet, an beiden Händen, wie an den Füßen. Derselbe nahm noch mehrere Aerzte zu Rathe, jedoch erfolglos. Ich wendete den Lebenswecker 5mal bei ihm an, jedoch konnte ich den Ausschlag nur bis zur Hälfte bezwingen; daher ich auch noch zu Ihrer, so wohlthätig erfundenen Salbe meine Zuflucht nahm, worauf er dann binnen kurzer Zeit ganz hergestellt ward.

Wien-Leopoldstadt, im Hôtel zum weißen Roß, Großhändler N. N., war mit einem Flechtenausschlag am Unterschenkel über 6 Jahre

behaftet. Nach sechs Anwendungen des Instrumentes wurde selber ohne Salbe beseitigt.

Mehrere junge Leute (Hauskranke) mit Frostbeulen an den Händen und Füßen nach einmaliger Applikation gänzlich hergestellt.

Mehrere Hauskranke, an rheumatischen Augenübeln leidend, mittelst Lebenswecker geheilt.

Ich würde Ihnen, hochgeschätzter Herr Baunscheidt, noch eine große Zahl Kranker vorführen können, jedoch mangelt mir die Zeit; seit meinem Hiersein in Wien habe ich bereits bei 153, theils gesund entlassene, theils noch in der Behandlung stehende, Kranke, welches Ihnen die große Quantität des verbrauchten Oels beweiset.

Neuester Bericht de dato Wien, 28. März 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es gewährt mir ein unaussprechliches Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr neues Heilverfahren mittelst Lebenswecker bereits die Theilnahme und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen beginnt; besonders da ich es bin, dem es zuerst gegönnt war, die gute Sache in der Residenzstadt zu verbreiten; und ich bin hoch erfreut, Ihnen über die gemachten Kuren die günstigsten Resultate berichten zu können; sie kommen der Reihe nach, wie folgt:

1) Eine Eisenbahnbeamtensgattin, 40 Jahre alt, litt schon mehrere Jahre an der Gicht im ganzen Körper; nach dreizehnmaliger Anwendung des Lebensweckers ward selbe gänzlich davon befreit.

2) Eine Hauseigenthümerin in Fünfhaus, 50 Jahre alt, litt an der Magenschwäche, und war selbe nach viermaliger Application Ihres so trefflichen Instrumentes geheilt.

3) Eine Gemüßlerin, 40 Jahre alt, war mit der Gicht an allen körperlichen Theilen behaftet, die Anwendung des Baunscheidtismus brachte ihr große Erleichterung, und die Wiederholung desselben eine gänzliche Herstellung.

4) Eine Fabrikantensgattin, 42 Jahre alt, litt schon volle fünf Monate an einer bedeutenden Lungenkrankheit, und war in Folge des noch hinzu gekommenen Wechselfiebers beinahe gänzlich abgemagert; ich wendete das Instrument siebenmal an, und die Kranke erholte sich sichtbar zu meiner größten Freude.

5) Ein Buchhalter, 50 Jahre alt, litt seit drei Jahren an Podagra und Krampfaderausdehnung so heftig, daß er unter den fürchterlichsten Schmerzen die Nächte schlaflos zugebracht; nach schon allen angewandten Arzneien nahm er seine Zuflucht zum Lebenswecker, und nach neunmaliger Anwendung war somit dem Uebel Einhalt gethan.

6) Ein Landkutschermeisterssohn liegt schon sieben Monate, an der Gicht leidend, schwer darnieder, nur äußerst selten kommt er aus dem Bette, und konnte nur mittelst Krücken mit der größten Anstren-

gung einigemal im Zimmer auf- und abgehen; nach der sechsten Anwendung Ihres Instrumentes geht er bereits ohne Krücken, seine Gesichtsfarbe ist blühend, und er hört nicht auf, diese segensreiche Erfindung zu loben.

7) Ein Hauseigenthümer, 45 Jahre alt, war seit mehreren Jahren mit einem bedeutenden Kopfschmerz (Migräne) wie auch mit einer hartnäckigen Augenentzündung behaftet, und war im hohen Grade abgemagert und geschwächt; ich schnellte ihm den Lebenswecker fünfmal ein, und eben heute stellte er sich mir als ganz genesen vor.

8) Eine Riemerstochter, 8 Jahre alt, war mit einer Drüsengeschwulst in der Größe eines Hühnereies behaftet, welche mittelst des Baunscheidtismus gänzlich vertheilt wurde.

9) Ein Weberfabrikant, 55 Jahre alt, litt an der Gicht, wie überhaupt an der Schwäche in den unteren Extremitäten, und an heftigen Kreuzschmerzen, und wurde nach zehnmaliger Anwendung Ihres Instrumentes geheilt.

10) Ein Schnittwaarenhändler, 60 Jahre alt, wurde von einem Flechtenausschlag am Vorderarm mittelst Lebenswecker gänzlich hergestellt.

11) Ein Seilermeister sammt Frau waren von heftigen Kopfschmerzen, mit Fieber verbunden, längere Zeit geplagt; nach vielem Medizíniren versuchten selbe auch den Lebenswecker, und nach kurzer Zeit waren bei Beiden die obenerwähnten Schmerzen wie auch das Fieber spurlos verschwunden.

12) Eine Setcherstochter, 18 Jahre alt, war von einem heftigen Augenübel ergriffen; nach zweimaliger Application des Baunscheidtismus war die Sache zu meiner größten Zufriedenheit abgethan.

13) Eine Marchande-de-Modes, 39 Jahre alt, hatte einen bösen Arm, welcher zu wiederholten Malen, nachdem selber schon geheilt, wieder aufgebrochen war; eine zehnmalige Anwendung des Lebensweckers half dem Uebelstande gänzlich ab.

14) Ein Spielereihändler hatte am rechten Arm einen sehr heftigen Schmerz; aller ärztliche Rath blieb erfolglos, und mit der dritten Anwendung war die Kur eine der gelungendsten zu nennen.

15) Ein Bürstenbindermeister, 40 Jahre alt, fing zusehends abzumagern an; nebstbei bemächtigte sich seiner eine so unnennbare Schwäche, daß er kaum mehr auf den Füßen stehen konnte. Nach zehnmaliger Anwendung des Lebensweckers war er wieder zu seinen früheren Kräften gekommen, und erfreut sich nun eines blühenden, kräftigen Aussehens.

16) Eine Beamtenstochter, 2 Jahre alt, hatte eine bösartige Augenentzündung; nach dreimaliger Application des Baunscheidtismus war selbe radical hergestellt.

17) Ein Eisenbahnbeamtenskind, 6 Jahre alt, war vom Veits-

tanz oftmals befallen worden und das Heilverfahren brachte innerhalb fünf Monate gänzliche Heilung.

18) Ein Großhändler, 45 Jahre alt, litt an so heftigen Kreuzschmerzen, daß er nicht aufrecht stehen konnte; ich wendete ihm den Lebenswecker an, welchem er seine Herstellung verdankt.

19) Ein Nürnbergerwaarenhändler, 25 Jahre alt, litt seit zwei Jahren an der Gicht, mit Fieber verbunden, beanspruchte, nachdem er schon sehr viel medizinirt, den Lebenswecker, und ist nach mehrmaliger Anwendung desselben von seinem Uebel befreit worden.

20) Ein Maler, 50 Jahre alt, war an den unteren Extremitäten gelähmt; durch eine dreimonatliche Kur mittelst Lebensweckers war der Kranke geheilt.

21) Ein Schneidersohn, 4 Jahre alt, wurde von einem Krätzausschlag im Gesichte behaftet; nach achtmaligem Einschnellen Ihres Instrumentes war Patient seines Ausschlages ledig.

22) Ein Gutsbesitzer, 30 Jahre alt, war mit einem Schärfe-Ausschlag im Gesichte behaftet, und wurde durch acht Anwendungen Ihres Instrumentes gänzlich hergestellt.

23) Ein Kaffeesieder, 34 Jahre alt, war seit mehreren Jahren mit rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper behaftet, so zwar, daß er gar nie mehr das Bett zu hüten im Stande war. Eine viermalige Anwendung hob das ganze Leiden.

24) Ein Früchtenhändler, 41 Jahre alt, litt an einer Ohrenentzündung, der sich plötzlich eine Schwerhörigkeit am rechten Ohr hinzugesellte. Patient war in Folge dessen sehr traurig, und nahm noch zu dem letzten Mittel, wie er sagte, dem „Lebenswecker", seine Zuflucht, welchem er seine gänzliche Herstellung verdankt.

25) Ein Handlungsdiener, 23 Jahre alt, zog sich in Folge einer Verrenkung einen fürchterlichen Schmerz am rechten Fuße zu, so zwar, daß er nicht anders als auf einen Stock gestützt und sehr schmerzhaft gehen konnte; nach der dritten Anwendung des Baunscheidtismus fühlte der Kranke Erleichterung, nach der vierten gänzliche Heilung.

26) Ein Practicant, mit Frostbeulen an den Händen und Füßen behaftet, war nach zweimaliger Application des Lebensweckers von seinem Uebel befreit.

Die obenerwähnten Patienten, sammt denen mit kleineren Uebeln Behafteten, sind über 150 an der Zahl, und ich wäre auch bereit, die Namen der von mir durch den Lebenswecker geheilten Personen zu bezeichnen. Indem ich Ihnen für das mir überschickte Oel, womit Sie mich reichlich bedachten, herzlich danke, sage ich Ihnen meinen freundlichen Gruß, und bin wie immer Ihr mit Achtung ergebener

Joseph Kornhoffer, prakt. Arzt.

Wien, Fünfhaus, Hauptstraße Nr. 227 im ersten Stocke.

d) Vom Herrn Dr. Senftner in Cremmen.

I.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß die Anwendung des Lebensweckers bereits die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen beginnt, nachdem durch seine Einmalige, allerdings energische Applikation bei einer Frau, welche bereits seit einem vollen Jahre von Wechselfieber geplagt, glänzende Erfolge erzielt worden sind. — Noch einige derartige Resultate, dann muß der Ruf der Wirksamkeit Ihrer Heilmethode sich in unserer Provinz schnell verbreiten, denn wir leben hier in dem eigentlichen Fieberneste, die Heilung dieser Krankheit ist jedoch äußerst kostspielig, und dennoch stets zweifelhaft hinsichtlich ihrer Dauer. Es stehen mir hieselbst, insbesondere als Armenarzt, eine nicht geringe Zahl chronischer Fälle zu Gebote, gegen welche zum Theil ohne allen Erfolg jahrelang operirt worden ist. — Soweit sich überhaupt mittelst des Lebensweckers ein Erfolg denken läßt, wende denselben an. — Es befindet sich unter diesen Kranken ein Mann von etwa einigen 40 Jahren, welcher am rechten Unterschenkel eine sogenannte fressende Flechte hat, welche den Raum von einer ausgestreckten Manneshand einnimmt, das Schienbein blosgelegt hat, und harte schwielige Ränder, zum Theil zweifingerdick, besitzt. — Nach Analogie des geheilten Lupus (Nr. 128) möchte ich diesen Fall ausdauernd mit dem Lebenswecker behandeln, und bitte Sie demnach freundlichst, mich gefälligst sobald als möglich mit Anweisung versehen zu wollen: auf welchen speziellen Stellen in diesem Falle der Lebenswecker zu appliciren sei? Wie oft eine Wiederholung dieser Manipulation stattfinden müsse? Ob das Oel in Anwendung zu setzen sei? ꝛc. Sollte nicht der Lebenswecker unmittelbar auf die harten Ränder aufgesetzt werden müssen, um die Auffaugung anzuregen, anzubahnen? Mein Vertrauen zum Lebenswecker ist in der That nicht gering; danke ich doch demselben das sofortige Verschwinden einer heftigen, Monate lang gedauerten Cephalalgia einer Frau, welche ich bereits für das weibliche Geschlecht zu meinem Amanuensis erkoren.

Gelingt mir die Heilung der fressenden Flechte, woran ich kaum zweifle, dann öffnet sich noch ein viel bedeutenderer Wirkungskreis; und hoffe ich ein bisher noch von keinem Arzte geheiltes Leiden, die im gewöhnlichen Leben sogenannten Salzflüsse, damit anzugreifen.

Einer gefälligen Antwort entgegensehend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster

Dr. Senftner,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Cremmen, den 21. Nov. 1855.

II.

Hochgeehrtester Herr!

Empfangen Sie vor Allem meinen herzlichsten Dank für das freundliche Schreiben vom 27. v. Mts. nebst Beilage. — Ich habe bisher gezögert, die Salbe in Anwendung zu ziehen, da die fressende Flechte (Lupus) einen so enormen Umfang hat, daß die Fläche, welche sie einnimmt, etwa drei Hände groß ist, und auf mindestens acht Zoll das Schienbein blosgelegt ist, auch die Absonderung förmliche Pfützen bildet; ich habe gezögert, weil ich besorgte, daß die Salbe auf solche Fläche, nach Vorschrift dick aufgetragen, bald zu Ende gehen dürfte. — Innerhalb dieser Zeit habe aber die Freude gehabt, nicht nur heftiges Zahnweh troz kariöser Zähne rasch mit dem Lebenswecker zu beseitigen, — sondern hat der überraschend günstige und schnelle Erfolg bei einem 9jährigen Knaben, welcher an skrophulöser Augenentzündung und Entartung und Trübung der Hornhaut bereits seit Jahren leidet, und welchen ich selbst bisher ohne wesentlichen Erfolg nach gewohnter Weise behandelt hatte, dessen Sehvermögen aber bereits nach Einmaliger Anwendung des Lebensweckers soweit hergestellt war, daß er seine Wege ohne Leitung gehen konnte, und dessen Lichtscheu vollkommen geschwunden war, — nicht wenig dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit des Publikums anzuregen.

Ihrem freundlichen Anerbieten gemäß, mir fernerhin mit Ihrer Erfahrung zur Hand gehen zu wollen, bitte um geneigte Mittheilung:

„Welches Verhalten habe bei einem 15jährigen Mädchen, die eben in die Entwickelungsperiode getreten, nachdem dieselbe durch allgemein heftigen und schmerzhaften Rheumatismus steif dahingestreckt, einzuhalten? Wie soll operirt werden, mit oder ohne Oel? ꝛc. ꝛc."

Ew. Wohlgeboren ergebenster

Cremmen, den 13. Dez. 1855. Dr. Senftner.

III.

Mein hochgeehrter Herr!

Abermals belästige ich Sie mit einer Zuschrift, allein die Angelegenheit ist dringend, und mit der Befestigung meines Vertrauens zu Ihrer Kurmethode möchte ich derselben auch jene Ausbreitung zu Theil werden lassen, welche derselben gebührt. — Sie werden die verzweifelte Krankheit, die sogenannte häutige Bräune, bei Kindern kennen, Sie wissen, wie zahlreich die Opfer sind, welche sie alljährlich fordert. — Durch die Jahreszeit und Witterung begünstigt, ist dieses Leiden wiederum aufgetreten, und dürfte bald, der Schrecken der Eltern, seine Verheerungen anrichten. — Nun meine dringende Anfrage: wie soll das Heilverfahren eingeleitet, wie fortgeführt werden?

Es ist mir nach den günstigen Erfolgen, welche ich bereits gewonnen, kein Zweifel, daß die glänzendsten Erfolge mit dem Instrumente erzielt, insbesondere aber der Bildung jener Pseudomembran innerhalb der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, wogegen bisher in der Ueberzahl der Fälle mit Blutegeln, Hautreizungen und schließlich mit Kehlkopfschnitt erfolglos operirt wurde, entgegengearbeitet werden dürfte; ich gestehe aber, daß es mir Bedenken erregt, das Instrument bei dem großen Blutreichthum der Kehlkopfpartie, wodurch zuweilen mit Blutegeln Verblutung entstanden, unmittelbar darauf zu appliciren, und doch muß, soll ein Erfolg erwartet werden, meines Dafürhaltens dies geschehen. Was nun thun, wie manövriren? Darf ich dreist und ohne Besorgniß die Operation verrichten? Wo? Wie oft? Da letztere Frage insofern erheblich, weil diese in ihren Stadien stürmisch dahineilende Krankheit energischen Widerstand erheischt. —

Es ist ferner die Zeit der wahren Lungenentzündungen; ich gestehe, daß ich seit 25 Jahren viel Glück in der Behandlung derselben gehabt, dreist oft bis 5 Aderlässe in dem einzelnen Falle verrichtet habe, daß ich aber nicht leugnen kann, wie es auch mir vollkommen einleuchtend ist, daß durch dieses Verfahren das Lebensprincip eine hohe Beeinträchtigung erleiden muß; ich kenne eben die Gegend am Rhein, wo insbesondere vermöge der Lagenverhältnisse und Lebensweise der entzündliche Charakter der Krankheiten ein vorwiegender ist, und werden Sie bei Ihrer großen Thätigkeit oft Gelegenheit gehabt haben, wahre Lungenentzündungen, wie die anderen Organe mit Ihrer Methode zu behandeln, deshalb mein Vertrauen zu Ihren Rathschlägen, denen ich gerne Folge leisten mag.

Mit meinem Kranken an fressender Flechte leidend, geht es bereits leidlich. — Die mir gütigst zugesendete, mit herzlichem Dank in Empfang genommene Salbe, wende ich bereits täglich an. — Der unerträgliche Geruch der Absonderung der weit ausgebreiteten Geschwürsfläche ist schon verschwunden, die Wundränder, fingerdick und steinhart, sind im Schmelzen begriffen und weicher. — Ich applicire aber täglich das Instrument ohne Oel in der ferneren Umgegend der Geschwürsfläche und entleere durch die Oeffnungen eine Masse lymphatischen Sekrets, und hoffe hiermit, die fernliegenderen Saugadern zu neuer Thätigkeit anzuregen. — Diese tägliche Manipulation, welche natürlich in 10- bis 12tägigen Zwischenräumen jene an dem Rücken und den Schulterblättern folgen müssen, dürfen doch fortgesetzt werden?

Mit Wiederholung meiner freundlichen Bitte um Belehrung wollen Sie die Versicherung vorzüglichster Hochachtung entgegennehmen.

Ew. Wohlgeboren ergebenster

Cremmen, den 20. Dezember 1855. Dr. Senftner.

e) Vom Herrn Enter, praktischem Wundarzt zu Greifenhagen.

Verehrter Herr Baunscheidt!

Der vorheilhafte Eindruck, den Ihr Lebenswecker auf mich geäußert hat, veranlaßt mich, unverzüglich Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, und mir ein solches Instrument zu erbitten.

Mein Leiden war Rheumatismus, welcher seit Jahren schon periodisch mich plagte, und mir manche schlaflose Nacht bereitete, besonders um die Zeit der Aequinoctien, obgleich ich nicht in Abrede stelle, daß ich auch während der milderen Jahreszeiten öfter Vierteljahre lang schmerzfrei gewesen bin; förmlich als wenn mir als Schlesier, der ich bereits 20 Jahre in Pommern lebe, der pommersche Wind stets noch nicht behagen will. Bis hierher war das Uebel immer noch erträglich, in den letzten 4 Wochen aber nahm es von Tag zu Tag an Heftigkeit zu, in der Form eines Rheumatismus vagus (wanderndem R.) und verschonte keine Stelle des ganzen Körpers. — In den letzten 8 Tagen indeß schien es sich auf die rechte Kopfhälfte zu concentriren und vagirte auch da noch an verschiedenen Stellen verderblich, bis zum Tage des 19. Februar d. J., wo der Schmerz sich fast bis zur Raserei gesteigert hatte, und wo Ihr Lebenswecker dieser Generalplage binnen 16 Stunden ein Ende machte.

Einliegend folgen an Sie 6 Thlr. Was den Kostenpunkt anlangt, ist zwar in ihrem Handbuche von 5 Thlr. Rede; für den sechsten Thaler also möchte ich mir von Ihrem Oele so viel mehr ausbitten, weil ich glaube, daß bei mir der Lebenswecker mehr Arbeit noch bekommen wird, als bei Herrn J. Wolf, der das Instrument nur in seiner Familie anwendet, und doch das Oel schon bis über die Hälfte verbraucht hat.

Mit Hochachtung Ihr ergebener

Greifenhagen, den 25. Februar 1856. B. Enter, prakt. Wundarzt.

---

f) Vom Herrn Dr. med. August Khittel zu Leiden in Ungarn.

Euer Wohlgeboren!

Als ich vor Kurzem eine Erholungsreise aus Ungarn nach Serowitz in Böhmen machte und da meinen Bruder Ignatz besuchte, machte er mir die sehr erfreuliche Mittheilung von Euer Wohlgeboren instrumentaler Heilmethode, zugleich zeigte er mir mehrere durch sie geheilte Individuen, als da sind: Ein Weber, welcher schon 6 Jahre bettlägerig, Familienvater und schon am Bettelstab gekommen war, an Ulcus abdominalis, — ein junger Priester an Asthma psoricum, — ein gewisser Anton Preißler an Hydrops ascites in Folge krankhafter Funktion der Leber.

Da ich sebst an asthmatisch-gichtischen Zuständen leide, und mich 1tens als Spitalarzt und 2tens in einem sehr industriellen Gebiete bewege, so dürfte ich zu Euer Wohlgeboren gerechter Verehrung auch in diesem Lande ein Apostel werden und bitte ehrfurchtsvoll, mir geneigtest ein solches Instrument, welches Euer Wohlgeboren „Lebenswecker" nennt, sammt dem Oele und die 4. Auflage Ihres gelehrten Verfolges dieser Methode geneigtest zuzusenden.

Indem ich die Adresse zeichne, lege ich 15 fl. bei:

August Khittel, Baron v. Sinaisch'-herrschaftlicher Arzt zu Leiden, Wieselburger Comitats in Ungarn, letzte Post Hochstraß bei Raab.

In Hochachtung Euer Wohlgeboren
ergebenst
Aug. Khittel.

Außer diesen genannten ärztlichen Autoritäten, die durch ihre aufrichtige Mittheilungen für die Mit- und Nachwelt ein Denkmal sich erworben — besser als aus Mörtel, Stein und Erz, — erlebe ich den frohen Genuß, daß fast alle gewissenhaften Aerzte und Wundärzte in ihren an mich gerichteten Zuschriften sich gleichsam als die Apostel meiner Heillehre bekennen. Unter diesen ehrenwerthen Namen will ich heute folgende erwähnen:

1) Herrn J. Graser, Chirurg in Baden-Baden; wichtige und langjährige Resultate mit dem Lebenswecker erzielt;
2) Herrn Carl Specht, Chirurg in Mühlhausen, Departement Oberrhein;
3) Herrn Hofmeister, Chirurg ebendaselbst;
4) Herrn Schmidt, Wundarzt in Basel;
5) Herrn Morsch in Birkenfeld und
6) seinen Sohn Herrn L. Morsch in Porto Alegre in Brasilien;
7) Herrn Kannewurf, Königl. Kreischirurg zu Cleve;
8) Herrn Dr. Caspar in Wien, der sehr wichtige Heilungen bisher gemacht hat;
9) Herrn Dr. Butterlin, Stadtphysikus in Schwibus, ein ausgezeichneter Arzt und Naturbeobachter;
10) Herrn Dr. Zimmermann, Königl. Distrikts- und Kreiswundarzt in Ottweiler, der mein Heilverfahren bei rheumatischen Augenentzündungen vor Allen als ein kräftiges Ableitungsmittel, welches Unglaubliches leiste, sowie bei chronischer Gicht 2c. erklärt;
11) Herrn Dr. Mayrisch, Cantonal-Arzt in Grevenmacher, Großherzogthum Luxemburg;
12) Herrn Dr. Mayrisch in Echternach;
13) Herrn Dr. Fleischmann, Königl. Bairischer Gerichtsarzt in Dillingen an der Donau, ein Mann, der in den Geist und

das Wesen meiner Erfindung schon ziemlich weit eingedrungen ist;
14) Herrn Dr. Emil Voigt, praktischer Arzt in Berlin;
15) Herrn Dr. Flügge, Königl. Sanitätsrath in Hannover;
16) Herrn Friederici, Chirurg in Luxemburg;
17) Herrn Dr. Nauninga, Groningen in Holland;
18) Herrn Dr. Vogel in Hagenow, Großherzogthum Mecklenburg;
19) Herrn Dr. Baumann in Schneidemühl (Provinz Posen), der die ersten Versuche in seiner Familie machte;
20) Herrn Dr. Winninghoff in Neunkirchen, Regierungsbezirk Münster;
21) Herrn Dr. Kronser in Cues a. d. Mosel, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Verfasser mehrerer wissenschaftlichen Werke ꝛc.;
22) Herrn Dr. Burgezzi in Sevelen, Kanton St. Gallen, Schweiz;
23) Herrn D. Hilgert in New-York und Philadelphia;
24) Herrn Dr. med. Ellendorf in Costa Ricca, in Central-Amerika;
25) Herrn Dr. med. Freudenberg, aus Hamburg, jetzt in Australien;
26) Herrn Dr. Fuß, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Elsdorf bei Bergheim, Regierungsbezirk Köln;
27) Herrn Carl Kornhofer, geprüfter Oekonom und Thierarzt in Wien, Leopoldstadt, Tabor-Hauptstraße;
28) Dr. med. Hundhausen in Wisconsin;
29) Herrn M. Demmler, Chirurg in Freiburg i. B., ein sehr ehrenwerther und tüchtiger Mann;
30) Herrn H. Milde, Wund- und Zahnarzt in Gr.-Glogau, der bereits äußerst glänzende Resultate erzielt hat;
31) Herrn Dr. Pfeil, praktischer Arzt in Chemnitz (in Sachsen), welcher ebenfalls bereits mit dem schönsten Erfolge mein Heilverfahren ausgeübt hat;
32) Herrn Dr. Stich, Medicochirurg und Geburtshelfer in Breslau, ein Mann mit freiem Geiste und fühlendem Herzen, der mit Enthusiasmus mein Heilverfahren adoptirte;
33) Herrn Fr. Kutzner, Wund- und Zahnarzt in Posen, der die ersten günstigen Erfolge in seiner Familie erlangte;
34) Herrn Dr. Lipkau, praktischer Arzt in Paris, ein ausgezeichneter, vielbeschäftigter und für den Baunscheidtismus begeisterter Arzt;
35) Herrn Dr. Rakowsky, praktischer Arzt in Arad (Ungarn), ein sehr umsichtiger und gewissenhafter Mann;
36) Herrn Dr. Dham jun., praktischer Arzt in Schmallenberg, dessen verdienstliches Bestreben um mein Heilverfahren bereits vielen Segen gestiftet hat;

37) Herrn Dr. Duisberg, praktischer Arzt in Arlon, der sich bereits mit ziemlicher Sicherheit auf dem Gebiete des Baunscheidtismus bewegt;

38) Herrn C. Nagel, Wundarzt in Meddersheim, ein gewissenhafter und strebender Baunscheidtist;

sämmtlich Männer, die sich durch Wort und That des Namens „Baunscheidtist" für die leidende Menschheit würdig zeigen.

Es könnten zwar als Anhänger meiner Lehre noch einige Hundert Aerzte und Chirurgen angeführt werden, allein ich beschränke mich auf die Namensangabe derer von meinen Jüngern, welche bereits einige Meisterschaft in der Kunst des Baunscheidtismus erlangt haben.

(Man vergleiche hierzu noch S. 24., Anmerk. 2, und S. 25, Anmerkung 2, sowie S. 264—287 2c.)

Wenn ich früherhin oft, den ärztlichen und apothekerlichen Widersachern gegenüber, meinem gerechten Unwillen entsprechend Luft zu machen wußte, so will ich nunmehr das angenehme Gefühl der Freude nicht länger mehr verhehlen, dem Publicum zu gestehen, daß sich noch eine Menge Aerzte, sowohl offen als im Geheimen, für das neue Heilverfahren interessiren, wie der Leser dies theilweise aus einigen noch abgedruckten Briefen ersehen wird. Als komisches Beispiel füge ich noch hinzu, wie ein in der Wissenschaft namhafter, alt erfahrener Kreisphysikus sich als Jünger meiner Heillehre bekennt, während sein ärztlicher Herr Sohn, Direktor und Inhaber eines Irrenhauses, mich für die Erfindung freundschaftlichst ausschimpft. Aus wahrer Freundschaft zu Vater und Sohn will ich die Namen hier jedoch verschweigen.

Schlußbemerkung.

Wir sehen hieraus, daß es überall ehrenhafte Männer unter den Aerzten gibt, die sich, ihres Berufes würdig, des neuen Heilverfahrens gern annehmen, und mit einer wahrhaft ehrlichen Sache Gutes leisten; dagegen darf ich aber auch, zu meinem Leidwesen, bemerken, daß es Aerzte giebt, die sich höchstens ein nachgemachtes (falsches) Instrument anschaffen, zu dessen Nachfälschung sie noch obendrein Veranlassung gegeben haben, um entweder eine schlechte Wirkung durch dasselbe hervorzurufen und im Publikum verbreiten zu wollen, oder dem flehenden Kranken, der mit dem Verfahren behandelt sein will, gegenüber sagen zu können: „Ja, wenn Ihnen **das** Mittel hätte Nutzen bringen können, so würde ich es schon längst angewandt haben." „Sie sehen — indem der Arzt auf den vorräthigen Apparat in der Kommode hinweist —, hier liegt das simple Ding" u. s. w. Solche Aerzte aber werden auch nie eine einzige Nadel meines Lebensweckers begreifen lernen.

III.

Einige Correspondenz-Auszüge.

Wesel, den 7. Juli 1852.

Geehrtester Herr!

So eben ersehe ich aus der Kölner Zeitung, daß Sie eine Heilmethode erfunden haben, von welcher Sie fest überzeugt sind, daß dieselbe gichtische Uebel heilt; der Aufsatz in benannter Zeitung trägt so sehr den Stempel der Wahrheit, daß ich mich sogleich entschlossen habe, mich sofort an Sie zu wenden, mit der Bitte, mir gegen einliegende 4 Thlr. ein solches Instrumentchen schicken zu wollen. Ich bitte sogleich. Achtungsvoll

L. Weppe, Kellner im Hôtel Dornbusch.

Wesel, den 13. Juli 1852.

Wohlgeborner Herr!

Ew. Wohlgeboren werden sich gewundert haben, wie ich so leichtsinnig sein konnte, auf den Witz, welchen höchstwahrscheinlich einer Ihrer Freunde in die Kölner Zeitung hat setzen lassen, sogleich 4 Thlr. einzuschicken. Doch bitte ich Sie zu bedenken, daß derjenige, der solche infame Schmerzen hat wie ich, an nichts denkt, als dieselben zu vertreiben, es sei durch welches Mittel es wolle, die Schmerzen machen den Menschen zu Allem fähig.

Da Sie mir bis jetzt nicht geantwortet haben, und ich nach ruhiger Ueberlegung eingesehen habe, daß solches Mittel nicht existiren kann, ohne schon von jedem Kranken gekannt zu sein, so bitte ich Sie, mir umgehend die vier Thaler zurückzuschicken, oder mir Ihren gütigen Entschluß mitzutheilen.

Ergebenst

L. Weppe, Hôtel Dornbusch.

Wesel, den 14. Juli 1852.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Unendlich glücklich schätze ich mich, daß der zweite Brief, welchen ich an Sie richtete, erst dort ankommen konnte, nachdem ich den Lebenswecker erhalten hatte; ich bitte, mir meinen Unglauben zu verzeihen, er entstand daher, daß ich nicht sogleich Antwort erhielt, daß Sie es nicht mehreremale in die Zeitung setzen ließen, und drittens, weil noch Niemand von Allen, die ich fragte, davon gehört hatte. Ich glaubte daher, es habe Jemand annonciren lassen, um über die etwaigen Zuschriften zu lachen, oder Sie damit zu kränken; dieses war der Grund, warum ich mich entschuldigte, übereilt gehandelt zu haben. Seit 5 Jahren werde ich auf's Empfindlichste von diesen Schmerzen geplagt, habe in Hannover mich von zwei Medizinalräthen, einem Hofrath, einem Hofmedicus und einem gewöhnlichen Arzt, in Hamm, in Bielefeld und Minden von Aerzten maltraitiren lassen, und bin seit 5 Jahren nicht einen Tag ohne Schmerzen gewesen, als am heutigen. Der Schmerz befand sich nur in den Füßen und dem Kniegelenk, doch war derselbe jedes Jahr, nachdem ich zuvor einige Monate am wirklichen rheumatischen Fieber gelegen hatte, so unangenehm, daß, wenn ich mich einen Augenblick gesetzt hatte und dann wieder aufstehen wollte, ich nicht eher zu gehen vermochte, bis ich die Glieder durch Bewegungen erwärmt hatte.

Endlich, nachdem ich der Verzweiflung nahe war, sah ich in der Zeitung den Baunscheidtismus annoncirt, und beschloß, wenn auch Ihre Methode

nicht wirken würde, den Tag, wo ich zu leben aufhören wollte, zu bestimmen, da ich eine trübe Zukunft vor mir sah, und stets meinen Eltern zur Last fallen mußte; doch mit welcher Verwunderung, mit welcher unaussprechlichen Freude sah ich die Wirkung des Lebensweckers. Nachdem ich alle Theile des Körpers außer den Gelenken, damit geimpft hatte, fühlte ich durchaus keine Schmerzen und auch jetzt noch nicht; doch sind bereits sämmtliche Stiche mit einer weißen Materie angefüllt. Um mich gänzlich zu kuriren, wird das Oel wohl ausreichen, doch sehe ich so viele Unglückliche, welche mit derselben Plage behaftet sind und nicht die Mittel besitzen, um sich an Sie wenden zu dürfen; ich brenne daher vor Begierde, auch diese Menschen so weit wieder herzustellen, daß sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können.

Mit unendlicher Dankbarkeit erinnere ich mich stets an Sie als meinen Lebensretter, und sehe mit der größten Freude einem Briefe von Ihnen entgegen. Hochachtungsvoll ergebenst

L. Weppe, Hôtel Dornbusch.

Patient erstattete mir übrigens im August 1853 durch einen Besuch persönlich noch seinen Dank, um mir dadurch Gelegenheit zu geben, mich von seiner wirklichen Heilung durch Augenschein zu überzeugen. D. H.

Sehr geschätzter Herr!

„Höflichst ersuche ich Sie hiermit, uns gütigst einige Fläschchen des Oels, welches zum Lebenswecker gehört, zusenden zu wollen.

Großes Vergnügen gewährt es mir, Ihnen, geehrter Herr, bei dieser Gelegenheit meine Freude und meinen Glückwunsch aussprechen zu können, zu Ihrer ausgezeichneten, der Mehrzahl der leidenden Menschheit heilbringenden Erfindung.

Ich habe an mir selbst die wohlthätige Wirkung des Lebensweckers erfahren. — Dem Himmel und Ihnen sei Dank für die große Wohlthat, welche der Welt durch dieses unvergleichliche Instrument geworden ist! — Es bedarf keiner anderen Empfehlung, als: „Gebrauche es!" —

Durch Frau Clasen in Köln sind wir schon längere Zeit im Besitze desselben, und das, welches Sie uns im vorigen Monate zuschickten, hat seine Bestimmung in Trier gefunden.

Unsere Broschüre lieh ich Jemand aus Düren, erhielt dieselbe aber nicht wieder zurück.

Wenn Sie, geehrter Herr, vielleicht bald einmal hierher kommen sollten, dann würde es mir sehr angenehm sein, Sie in unserm Hause zu sehen, um mit Ihnen mich genau besprechen zu können über die Anwendung des Instrumentes in mancherlei Fällen.

Seien Sie versichert, daß ich täglich Ihrer vor dem Herrn gedenke! Möge er Sie und Ihre werthe Familie fort und fort segnen mit unvergänglichen, ewigen Gütern! — In vollster Hochachtung nennt

St. Leonhard in A., Ihre dankbare

den 29./10. 1852. Aloisia M., Ursuline.

(Wortgetreuer Abdruck.)

Coburg, den 20. März 1852.

Herrn Carl Baumscht in Endenich bei Bonn.

Seihen Sie recht herzlich von mir Gekrüßt, und nehmen Sie den größten und wärmsten Danck von mir, für die Zusentung Ihrer würcklich guten Instrument, der Lebenswecker genant, welches ich einen jeden mit änlichleidenden nicht genuch empfehlen kann, indem ich mir durch meinen Bruder das Instrument schon 6 mahl habe ansetzen lassen, und jedesmahl mit Besserung, welches bei

einer Person, und in solchen Umständen wie ich war, für ein Wunder angesehen werden kann, ich dancke Gott Täglich für den Augenblick, das mein Bruder auf Ihren Instrument aufmerksam ist geworten, und hat das Instrument bei Ihnen sich kommen lassen, und Gott wird es Ihnen Vergelten, das es Sie durch Güte mir um ein so billichen Preis zukommen liesen, auf das ich mich es bedienen kännte, das Instrument ist nunmehro in ganz Coburg bekannt und wird von allen Seiden bewundert, und gelopt, wollen auch sich mehrere eines von Ihnen kaufen, denn ich habe dies Büchlein übern Lebenswecker einen jeden Menschen zu den ich kam zulesen gegeben, habe auch auf Verlangen bei einigen Zahn-Patienten es gebrauchen lassen, und hatt gleich geholfen.

Mein Zustandt Werther Mann ist Gott und Ihnen sei gedanckt so zimmlich, und hoffe das noch ganz gut werden wird, mein Auch ist jetzt immer gut, das Reisen im Kopfe hatt sich verlohren, flechten sind noch etwas da, kurz ich befinde mich jetzt wieder wie neu gebohren. ich hoffe dies anerkannte und wahrhaftige gute Instrument wird hier noch seinen Segen for Ihnen durch dem was ich habe noch bringen, nochmals meinen Danck und nehmen Sie das Bewußtsein hin das Sie einer Arme Person durch Ihrer Güte unentlich fiel Gutes geleistet haben. Margaretha Kl.

NB. Die Arme litt durch und durch an Gicht. Ein Auge war ihr bei ärztlicher Hülfe zu Grunde gegangen, und mit dem andern konnte sie nicht mehr sehen, daher vorstehender Brief, aus reinem Dankgefühl geflossen, die treueste Wahrheit gewiß erkennen läßt.

Ich unterzeichneter Johann Heuser von Bornheim war beiläufig zehn Jahre mit Rheumatismus behaftet, so daß ich Nachts vor Schmerz nicht schlafen konnte. Ich erfuhr nun in diesem Jahre, daß der Herr Carl Baunscheidt zu Endenich solche Kranken mit Erfolg behandle. Ich ging zu demselben hin, erklärte ihm meinen Zustand, und unterwarf mich seinem Gutachten. Seit acht bis neun Wochen bin ich nun von ihm behandelt worden, und fühle mich von der Krankheit gänzlich befreit. Da Herr Baunscheidt für diese Behandlung keine Vergütung von mir annehmen wollte, so bringe ich ihm hiermit meinen herzlichen Dank dar, und bezeuge Obiges pflicht- und Wahrheit gemäß.

Bornheim, Kreis Bonn, den 12. Novbr. 1852. Joh. Heuser.

NB. Die Unterschrift ist durch das Königl. Bürgermeister-Amt zu Waldorf legalisirt.

Ich Endesunterzeichneter bescheinige hiermit, daß ich, nachdem ich Jahre lang an einem „innern Magenübel" gelitten und in Petersburg, Berlin, London und Paris vergebens medizinirt habe, mich an Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn wandte, um mir seinen „Lebenswecker" appliziren zu lassen. Dies geschah mit solchem Erfolge, daß ich sogleich nach der Operation bedeutende Linderung spürte und kurze Zeit nachher gänzlich geheilt war.

Endenich bei Bonn, den 21. Juni 1853.

Carl W. Mollwo, aus Archangel in Rußland.

In Folge einer Ankündigung meiner Erfindung im Frankf. Journal ersuchte mich ein auswärtiger Herr W. in W. am 19. April 1852, ihm mitzutheilen: ob meine Sache ein Arzneimittel sei oder nicht? Nachdem ich ihm sofort gehörige Instruktion ertheilte, begann sein darauf folgender, vom 24. April c. datirter Brief mit den Worten: „Ihre freundlichen Zeilen nebst der Broschüre (1. Auflage) erhielt ich und danke Ihnen dafür auf's Ergebenste. Wahrhaft überrascht hat mich Ihre Schrift, und es ist keinem Zweifel unter-

worfen, daß die materia medica bis heute noch immer im Dunkeln lebt, und daß durch die Kunst der Aerzte so Mancher gegen seinen Wunsch unsichtbar wird. Mit dem größten Vertrauen wende ich mich deshalb an Sie und beschreibe Ihnen meinen Zustand."

Es folgte dann ein musterhafter, umständlicher Krankenbericht, wobei zugleich eine Unzahl von angewandten Medikamenten namhaft gemacht wird. Sodann wird der Baunscheidtismus bestellt, und gleich mit allen möglichen Andeutungen begleitet, von mir an den Kranken per Post abgesandt. Noch war der „Lebenswecker" nebst Zubehör bei dem harrenden Kranken nicht angekommen, als schon ein Brief vom 28. April c. erneuert um schleunige Absendung bittend, bei mir einlief. Aus diesem, wiederum sehr interessanten Schreiben kann ich nicht umhin, Folgendes herauszuheben: „Pillen und Mixturen genoß ich in großer Masse — aber vergebens, und nichts steht mir fester, als daß die Aerzte nichts verstehen. Daß ich einen Krankheitsstoff in mir habe, der abgeleitet werden muß durch die Haut, das glaube ich mit Sicherheit, und eben fällt mir ein, daß ich im Februar auf dem Magen und Unterleib kleine rothe Pöckchen, die eine Feuchtigkeit ausschwitzten und hernach eine Rinde bekamen, auf einmal bekam. In diesen Tagen war ich sehr abgespannt. Diese Pöckelchen hatte ich gegen 8—10 Tage; hernach war alles verschwunden. Hier liegt doch wohl ein Fingerzeig! Durch das Lesen Ihrer Schrift wurde ich zuerst wieder aufmerksam darauf gemacht. Ich freue mich deshalb wie ein Kind auf den Lebenswecker. Der Gedanke, wieder frisch und munter unter die Menschen zu treten — ach! er ist herrlich, und ich werde Ihnen ewig dankbar bleiben."

„Daß auch Flechten durch Ihren „„Lebenswecker"" geheilt werden, hat uns freudig überrascht; denn meine Frau leidet an diesem schrecklichen Uebel. Es sind die trocknen Schuppenflechten u. s. w. Theersalben, Leberthran und eine Fontanelle am Arme, dies braucht sie schon lange und — es bleibt wie es ist."

Am Schlusse des schönen langen Briefes, der in mancher Beziehung eine Wiederholung des vorhergehenden in Rücksicht des Krankenberichts war, heißt es: „Und nun bitte ich ergebenst, mir den Lebenswecker mit erster Post schicken zu wollen.*)

„Wir freuen uns darauf, und ich werde nach Pflicht und Gewissen diese unschätzbare Erfindung in meinem großen Bekanntenkreise bekannt machen, und also mit Liebe für die Ausbreitung des Baunscheidtismus wirken; denn was Sie in Ihrer Schrift über die Aerzte sagen, ist nur zu wahr und allgemein anerkannt. Mit Verlangen sehe ich Ihrer gütigen Sendung und Instruktion entgegen und empfehle mich Ihnen als rc. rc."

Erstes Referat: d. d. W., 15. Mai 1852.

Verehrter Herr Baunscheidt!

„Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich mich bedeutend wohler fühle. Alle Ihnen mitgetheilten Uebelstände haben eine wesentliche Aenderung erlitten. Das Gefühl des Vollseins hat bedeutend abgenommen, ich bin heiterer und nicht mehr so müde und matt und steif in den Gliedern. Kurz, ich habe einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Haben Sie nun die Güte, mir die 3. und 4. Anwendung mitzutheilen; denn ich setze die Kur so lange fort, bis ich ganz und gar gesund bin. Das Flechtenübel meiner Frau hat sich ebenfalls sehr vortheilhaft gestaltet u. s. w." Der Referent fragte zugleich über die Anwendung meines Heilverfahrens für einen dritten und vierten rc. Kranken an, worüber ich schnell Auskunft ertheilte, und schließt

*) Derselbe war unterdessen schon spedirt.

seinen speciellen Bericht: „Wie müssen Sie Sich freuen, durch Ihren herrlichen Lebenswecker so viele frohe Menschen zu machen! Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, und meine Frau wird voraussichtlich, so wie ich, bald ganz gesund werden. Empfangen Sie die achtungsvollsten Empfehlungen Ihres ergebensten W."

Zweites Referat: de dato W., 27. Mai 1852.

„Das Uebel meiner Frau geht einer merklichen Besserung zu, und wenn es so gradatim fortgeht, so wird das mir so liebe Wesen in diesem Sommer ganz gesund vor meinen frohen Augen dastehen. Ihre Gesichtsfarbe ist schon viel frischer und ebenso ihr Geist, so daß wir einer gänzlichen Heilung mit Zuversicht entgegensehen. Meine Frau verlangt mit Lust nach den Instrumental-Operationen, so wenig zimperlich ist sie. Viel Durst hat sie jetzt und trinkt viel Wasser."

„Die zweite Operation hat bei mir wieder ein blühendes Feld zur Folge gehabt und steigendes Wohlsein. Auch ich bin ein Trinker geworden, obgleich es nur aqua fontana ist. Daß ich ganz gesund werde, davon bin ich überzeugt u. s. w."

Drittes Referat: W., 7. Juli 1852.

Verehrter Herr Baunscheidt!

„Entschuldigen Sie, daß ich's wage, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen: da ich aber von den Aerzten nichts mehr wissen mag (und meine Frau auch) so wende ich mich an Sie, weil Sie unser unbegrenztes Vertrauen besitzen — freilich zu Ihrem Nachtheil an Zeit und Geduld.

Meine Frau hat sich arg erkältet, und hat einen ärgerlichen Husten, de sie Nachts am Schlafen hindert. Der Husten ist am Tage nicht so arg, als Nachts in liegender Stellung, und besonders, wenn meine Frau sich auf die linke Seite legen will. Schleim kömmt nach dem Husten nicht, oder doch wenig und selten. Die Zunge ist etwas belegt, und der Puls etwas lebhafter, dann und wann bis beinahe fieberhaft. Appetit gering, und häufiges Aufstoßen. Ich habe nun den Lebnswecker auf Bauch und Magen applizirt, und auch einigemal auf der Brust.

Ich wünschte sehr, wenn es nicht zu unbescheiden ist, darum zu bitten, Sie theilten mir ihr Verfahren mit in der Art Erkrankungen, damit ich meine Ansicht nach Ihrer auf Erfahrung gestützten rectificire. Es liegt mir viel daran, diesen Husten so schnell als möglich fortzuschaffen, denn die Aerzte wissen nichts als ihre Magen verderbenden Süßigkeiten in Verbindung mit Ammonium muriat., Morpheum etc. etc. Die Appetitlosigkeit, Aufstoßen in Verbindung mit dem Husten lassen mich vermuthen, daß die Erkältung eine Allgemeine sei, deshalb operirte ich auf Bauch, Magen und Brust.

Das Flechtenübel bei meiner Frau nimmt zusehends ab, Dank Ihrer herrlichen Erfindung, und glaube ich Ihnen bald anzeigen zu können, sie sind fort! Es ist ein wirkliches Wohlgefühl, welches die Nadelstiche machen. Ich bin überzeugt, daß ich ein vollständig gesunder Mensch werde; denn ich habe immer mäßig gelebt, und bin sonst gar nicht schwächlich.

Ich hoffe, Sie nehmen es nicht übel, daß ich mich des fatalen Hustens wegen an Sie wende, und ich erlaube mir die Bitte, mir Ihre Ansicht und Erfahrung nur in wenig Worten (damit Sie keine Zeit verlieren) mitzutheilen. Dankend werde ich Ihre erwünschten Zeilen empfangen, und mich genau darnach richten.

Genehmigen Sie die achtungsvollsten Empfehlungen Ihres gehorsamsten Dieners." W.......

Sollte der Leser sich fragen, wer wohl der Schreiber dieser letzten Correspondenzen, datirt W. sei, so lautet die Antwort: Es ist ein promovirter, approbirter und reicher, 43jähriger, aber zugleich sehr gewissenhafter und durchaus menschenfreundlicher Mediziner in Deutschland, der den Heilungsprozeß meiner Erfindung begriffen, in Folge dessen seine bisherigen Medizinen ziemlich an den Nagel gehangen hat, und seine Praxis mit dem Baunscheidtismus nur noch größtentheils ausübt. So habe ich die jüngste Mittheilung vom August d. J. (1853) von einem mit Jenem befreundet gewordenen Herrn S. aus Offenbach mündlich erhalten, der mir wegen seiner großen Schwerhörigkeit aus dem Bade „„Soden““ von dem Geheilten zugewiesen war. Es wird aber an der Richtigkeit ohnehin nicht zu zweifeln sein.

Ein Schweizer Arzt schrieb mir unterm 18. Februar d. J. (53): „Ihren „„Lebenswecker““ habe ich pünktlich nach Ihrer Vorschrift mit **gutem** Erfolg gebraucht. Es ist wahr, er beweist sich oft als eine gleichsam wunderthätige Kraft; meine Freude war unaussprechlich, auf so äußerst einfache Art gerade solche Uebel zu heilen, wobei auf anderem Wege am wenigsten oder gar nicht zu helfen ist u. s. w."

In seinem zweiten Briefe vom 19. Mai 1853 theilte obiger Schweizer mir in der ländlich gewohnten, gutmüthigen Weise mit: „wie er durch meine Erfindung gleichsam in eine gewisse Konfusion gerathen, nun wie Herkules am Scheidewege gestanden, nicht wissend: ob er fernerhin noch Pillen, Pulver, Mixturen u. s. w., oder mein neues Heilverfahren anwenden solle und er fragte also dieserhalb seinen geistlichen Bruder um Rath." Der Pfarrer antwortete ihm: „Wenn Du in dieser Sache beruhigt bist, und Dich berufen dazu fühlst, so wirst Du Dich weder von Deinem Bruder, noch von jemand Anderem davon abwendig machen lassen; der Herr segne Deine Kuren mit dem „„Lebenswecker.““ —

Noch ein Dritter aus dem Auslande theilte mir 1853 mit: „Mein Sohn kennt die herrlichen Wirkungen des „„Lebensweckers““; muß jedoch noch, den alten Vorschriften gemäß, studiren, promoviren und sich examiniren (lassen), aber er wird in seiner späteren Heilpraxis hauptsächlich nur mit dem „„Baunscheidtismus““ (zum wahren Nutzen der Menschheit) operiren."

Hochgeehrtester Herr!

Vor vier Monaten war es, am Morgen des 9. September, als ich mit meiner Mutter nach Endenich kam, um Ihre Hülfe zu suchen. Sie, edler Menschenfreund, werden mich für ein undankbares, oder sehr leichtfertiges Mädchen halten, und doch darf ich mir gestehen, daß ich dieses in der That nicht bin. Als ich Besserung verspürte, war es gleich meine Absicht, Ihnen erst zu Neujahr zu schreiben, um Ihnen zugleich den freundschaftlichsten Neujahrsgruß zu senden. Sie werden mich dieserhalb entschuldigen, da mein Stillschweigen nur eine wohlgemeinte Absicht zum Grunde hatte.

Ich litt so lange Zeit an der Gicht; dadurch, daß ich mich schonen konnte, verschlimmerte sie sich nicht, aber ihrer ganz los zu werden, war trotz aller möglichen Anwendungen von Hausmitteln ꝛc. mir nicht möglich, so daß ich mir vorgenommen hatte, es der Natur und Dem da Oben zu überlassen. Aber da drang Ihr Ruf nach Düsseldorf, auch dieses wollte ich noch versuchen, als ich in Köln von Ihren Heilungen hörte. Denn was thut der Mensch nicht für das Kostbarste aller Erdengüter — für die edle Gesundheit!

So nehmen Sie denn hin, edler Menschenfreund, meinen innigsten Dank und meinen herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahr. Möge der liebe Gott mit Seiner Vatertreue Sie noch recht lange schützen und bewahren; möge Er

einen solchen Menschenfreund, einen solchen Retter der Menschheit noch recht lange erhalten, um der leidenden Menschheit wohl zu thun, und zu wirken in dem schönsten Berufe.

Der menschliche Geist hat es weit gebracht bis zu unserer Jetztzeit. Denken und Trachten haben tausenderlei Künste und Maschinen erfunden, aber eine solche Maschine, eine solche Kunst hat wohl noch Keiner erfunden. Mein Arm ist völlig geheilt, zuweilen verspüre ich noch etwas im rechten Unterbeine, aber durch die Anwendung Ihres sogenannten „Lebensweckers" werde ich auch davon bald frei sein. Kein Göthe und kein Schiller könnte Ihrer Maschine einen trefflichern Namen geben, als den, den sie führt.

Leben Sie wohl, verehrtester Herr Baunscheidt, nehmen Sie nochmals unsern wärmsten Dank und die freundschaftlichsten Grüße von meinen Eltern und von mir. Und führt die Zukunft Sie wieder nach unserer Stadt, so erfreuen Sie uns mit Ihrem Besuche, und sind Sie unserer steten Freundschaft versichert. Mit Hochachtung und Ergebenheit

Düsseldorf, den 26. Dez. 1853. Elisabeth W....

Herr Baunscheidt!

Ich bin sehr mit aller Achtung gegen Sie durchdrungen, denn Ihre Heilkunst wird von allen einsichtsvollen Menschen hoch geschätzt.

Bei dem Gebrauch dessen in dieser kurzen Zeit fühle ich mich sehr wohl.

Es kommen mehrere gebrechliche Menschen zu mir, die gerne dies Mittel angewandt haben, aber kein Instrument kaufen können, deshalb bitte ich Sie um Oel. Sie werden so gütig sein und solches einpacken und mir zuschicken.

Achtungsvoll Friedrich E........

Bürgermeisterei Mettmann bei Elberfeld, den 18. Jan. 1854.

Brück bei Deutz, den 18. März 1854.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Ihr Instrument nebst dem Oel habe ich sofort am verflossenen Samstag bei meinem Vater wegen Steifigkeit des Kniegelenkes auf den Beugesehnen in Anwendung gebracht und bis jetzt schon den besten Erfolg gehabt; indem der Vater, der vor zwei Jahren so sehr an der Gicht gelitten, daß er bei dem Gehen hinkte, so daß man nicht anders denken konnte, als daß ein Bein kürzer wäre wie das andere, jetzt nach der Anwendung Ihres Instrumentes so gerade geht, daß man nicht das geringste Hinken an ihm bemerken kann. Auch habe ich dasselbe bei einem Fieberkranken und einem Halsübel in Anwendung gebracht, worüber ich Ihnen bei erster Gelegenheit den Erfolg ganz genau mittheilen werde. Bei Ersterem scheint das Fieber ausbleiben zu wollen, indem es nach Gebrauch des Instrumentes an den zwei letzten Fiebertagen ganz gelinde erschienen ist. Es zeichnet mit Achtung

A. H....

W., den 5. Juli 1854.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Sie werden sich gewiß wundern, wenn ich Ihnen einen neuen, schönen und unbezahlbaren Fund im Gebiete Ihrer herrlichen Heillehre „Baunscheidtismus" — berichten kann! — Der Zufall hat mich indeß auf diese Entdeckung einer ganz neuen Seite der wunderthätigen Heilwirkung des „Lebensweckers" geführt. Wegen der Wichtigkeit der Sache befördere ich d'rum auch meinen Brief per Post:

Seit dem Jahre 1840 bin ich mit der Tochter des Königlichen Forstbeamten 2c. Sch...... verehelicht, der in seinem 84. Lebensjahre, ohne je krank gewesen zu sein, auf der Burg zu B.......... vor einigen Jahren gestorben

ist. Meine Frau Maria Helena Franziska (jetzt 39 Jahre alt), beschenkte mich während unserer Ehe mit zehn Kindern, 3 Knaben und 7 Mädchen, von denen aber drei in dem ersten Lebensjahre starben, wahrscheinlich, weil meine Frau nie geschenkt hat, und diese armen Würmchen die unnatürliche Milch von Kühen nicht ertragen konnten. Dieser traurige Zustand meiner übrigens ganz gesunden Frau, der von einer Menge Unannehmlichkeiten immer begleitet ist, veranlaßte uns, in den Jahren 1840 und 41 bei den beiden ersten Kindern zwei Aerzte zuzuziehen, die uns aber keinen haltbaren Grund von der eigentlichen Ursache der gänzlichen Milchstockung (Milchmangels) angeben konnten. Alle ihre verordneten Bäder und sonstige Medicamente erwiesen sich fruchtlos, die in den Brüsten in festen Knollen stockende Milch zum Abfluß zu bringen. Wenn die Säuglinge mit Kraft an der Brust tranken, so fühlte die Mutter Schmerz, und mitunter kam dann, statt der Milch, ein dünnes, trübes Wasser in geringer Quantität, zum Vorscheine. Weil ich aber die Bemerkung machte, daß der Genuß dieser sparsamen Säfte dem Säuglinge die furchtbarsten Leibschmerzen verursachte, so ließ ich meine Frau gar nicht mehr schenken, und die Arme mußte nun alle unsere Kinder mit Milchpappen von Sago u. dergl. zeitraubend und kostspielig, vom ersten Augenblicke ihres Daseins mühselig auffüttern — und zwar zum größten Nachtheile der Kinder.

Am 22. Juni c. hatte sie nun ihre zehnte Niederkunft und wie immer, so tränkte sie auch dieses Mal die kleine Neugeborne wieder mit Thee und Zuckerwasser, weil die Brüste, in ihrer gewohnten Unfruchtbarkeit normal, außer den bekannten Milchknollen, sonst wieder nicht die mindeste Veränderung erlitten hatten. — Am 28. Juni, also sechs Tage nach der Niederkunft, hatte die Wöchnerin sich durch Oeffnen der Fenster einen starken Catarrh zugezogen und ersuchte mich daher, ihr zur Beseitigung desselben den „Lebenswecker" zu appliziren. Während der Applikation, die ich Mittags gegen 11 Uhr vornahm, bemerkte sie mir, daß die alten Milchknoten in der Brust schon wieder am Schwinden seien. Hierdurch aufmerksam gemacht, fragte ich sie, ob ich ihr nicht auch gegen diese Knollen den „Baunscheidtismus" versuchsweise anwenden solle? — und gerne gab sie ihren Körper her zu diesem, übrigens gewagten Versuche. — Abends gegen 10 Uhr desselben Tages weckte mich meine Frau mit der Neuigkeit, daß ihre Bettjacke ganz durchnäßt sei — und sie überzeugte sich zu ihrem freudigsten Erstaunen bald, daß eine schöne, weiße fette Milch aus beiden Brüsten reichlich heraustropfte. — Wer beschreibt aber die Freude einer Mutter, deren Busen zur Stillung ihrer neun Säuglinge 14 Jahre lang verschlossen war, und die nun, durch die offenbarste Wunderkraft Ihres „Lebensweckers" mit einem Male den natürlichen Quell zur Befriedigung des zartesten Doppelbedürfnisses geöffnet sieht! — Von diesem Augenblicke an stillt sie das Kind an der Brust, die mit reichlicher Milch angefüllt ist. — Ihnen aber, guter Mann, sagt sie nächst Gott den heißesten Dank für Ihre herrliche Erfindung, und hat in mich gedrängt, im Interesse aller ähnlich leidenden Mütter, den merkwürdigen Fall Ihnen unverzüglich umständlich zu berichten.

Wäre ich ein reicher Mann, ich würde den „Lebenswecker" sofort in Gold fassen lassen. — Die Anwendung werde ich Ihnen nächstens mündlich mittheilen.

Genehmigen Sie der Beglückten Freudedank mit den herzlichsten Empfehlungen Ihres Verehrers Wilh. S..........

Seither gar viele derartige glückliche Resultate. — Ein Thierarzt erster Classe berichtete, Aehnliches an frischmelkenden Kühen wahrgenommen und die merkwürdigsten Resultate an dem Euter der Kühe erzielt zu haben.

Der Herausgeber.

Landsberg in Baiern, den 28. April 1854.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ich kann Ihnen mit großer Freude berichten, daß ich in der Nähe von meinem Orte schon wieder meinem Geschäfte nachgehen kann, und gerade so wie Sie mir voraus sagten, kam auch meine Gesundheit wieder ꝛc.

Ich schließe unter tausend Grüßen an Sie und die Ihrigen mein Schreiben, und verbleibe stets Ihr bereitwilliger untergebener

Konrad F....., Zimmermeister.

Holzappel bei Nassau, den 2. April 1854.

Geehrtester Herr!

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen zu melden, daß nach viermaligem vorschriftsmäßigen Anwenden Ihres Lebensweckers meine liebe Frau sich gegen alles Erwarten erholt hat. Der rheumatische Husten ließ schon nach der ersten Anwendung am 1. und 2. Tag nach, worauf die Patientin sich zusehends von Tag zu Tag bedeutend wohler fühlte, so daß sie jetzt wieder kleine Fußreisen unternehmen und den häuslichen Geschäften vorstehen kann. Ich fühle mich daher gedrungen, Ihnen hiermit für Ihr Heilverfahren meinen Dank auszusprechen.

Da ich gesonnen bin, am 10. d. Mts. mit meiner Familie nach Nordamerika zu reisen, so bitte ich Sie, mir umgehend 1 oder 2 Gläser von dem zum Lebenswecker gehörigen Oel im billigsten Preise zu überlassen. Den Betrag hierfür können Sie durch die Post entnehmen. — Was fordern Sie, wenn Sie mir das Geheimniß über die Zubereitung des fraglichen Instruments offenbaren? —

Meine Tante S. P...... und der h. Herr Pfr. Sch... werden sich auch an Sie um einen Lebenswecker wenden.

Ihrer baldigen Antwort entgegen sehend, zeichnet achtungsvoll ergebenst

B..........., Lehrer.

Haus-Knipp bei Ruhrort, den 28. Juni 1854.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Hierdurch kann ich Ihnen die Nachricht mittheilen, daß ich mit Hülfe Ihres unschätzbaren Instrumentes bereits wieder von meinem hartnäckigen rheumatischen Uebel befreit bin, nur habe ich noch etwas Hüftweh, besonders spüre ich noch Schmerzen in der linken Hüfte, wenn ich reite oder etwas schnell gehe. — Ich habe mich noch immer von zehn zu zehn Tagen impfen lassen, jedoch kommen jetzt auf den geimpften Stellen fast gar keine Eiterbläschen mehr zum Vorscheine; ich werde nun fortfahren zu impfen, bis auch der letzte Schmerz verschwunden ist.

Ich habe Ihr Instrument, zu dem ich unbedingtes Vertrauen habe, schon Einigen, die an Rheumatismus litten, angerathen, z. B. Herrn Wilhelm O. in P., Peter Kl. zur Sch. bei Ratingen, die mir auch Anzeige davon gemacht haben, daß sie sich des Lebensweckers mit dem schönsten Erfolge bedient hätten ꝛc.

Hochachtend F. W. B......, jun.

Ruhrort, den 19. Juli 1854.

Herr C. Baunscheidt!

Zu meiner großen Freude kann ich berichten, daß bei drei Fieberkranken, an denen ich das Instrument applicirte, das Fieber gleich zurückblieb, ausgenommen noch eine kleine Anmahnung. Wenn Ihr Lebenswecker gegen das Fieber einen so fortdauernden guten Erfolg zeigt, dann werden sicherlich recht

Viele meine Hülfe in Anspruch nehmen; denn hier ist das kalte Fieber, ich glaube wie nirgendwo anders, so herrschend 2c.

Hochachtungsvoll zeichnet Ihr Ergebener Wilh. O.....

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Durch die Anwendung Ihres mir gef. jüngst hierher gesandten Lebensweckers ist meine Frau von dem rheumatischen Uebel beinahe ganz befreit. Auch hat derselbe an mehreren andern Personen sehr gute Erfolge gemacht und es wäre zu wünschen, daß eine immer weitere Verbreitung desselben stattfinden möchte u. s. w.

Kaiserslautern, den 3. September 1854.

Mit aller Hochachtung Dr. W....

Bonn, den 29. September 1854.

Werther Herr Baunscheidt!

Mit dem Bewußtsein der größten Schuld ergreife ich die Feder, um Ihnen etwas näheren Aufschluß über mein Ausbleiben und Befinden zu geben. Ich habe mir den Vorwurf schon tausend Mal durch den Sinn gejagt, wie man zu sagen pflegt, „Undank ist der Welt Lohn", daß ich Ihre Güte so im Zweifel habe stehen lassen, ohne den geringsten Dank, ohne die kleinste Entschuldigung für die an mir bewährte Gutthat durch Ihren mit Wahrheit gesagten Lebenswecker dargethan zu haben. Aber die Hand an das Herz, werther Mann! und die Scham, auch nicht den kleinsten Lohn für Ihre Mühe, die für mich ein neues Dasein geschaffen, bis heute geleistet zu haben, hat mich zurück gehalten, auch ferner Sie noch zu belästigen. Was die Kur selbst angeht, habe ich Ihnen folgenden Bericht zu erstatten:

Sie haben vermittelst Ihres Instrumentes und dessen Kraft, den Feind, der schon seit längeren Jahren das Innere meiner Citadelle behauptete, hinausgeworfen; und versucht derselbe die Außenwerke zu Zeiten zu beunruhigen, oder wagt derselbe von Zeit zu Zeit nochmals durch die Breschen durchzudringen, so hat er sich aber jedesmal zurückgezogen; wodurch sich herausstellt, daß der Feind geschlagen, aber noch nicht ganz vernichtet ist. Ich appellire daher an Ihre Güte und hoffe, daß Sie mir meinen unverschuldeten Undank verzeihen werden. Ich kann nicht umhin, Ihnen nur zum Ruhme gereichen zu lassen, einen Körper hergestellt zu haben, der keine Besserung mehr zu hoffen glaubte, und sei dem Himmel Dank, der durch Sie einer Familie den Vater erhielt.

Es grüßt Sie herzlich und ergebenst A. W. E....

(Vid. Nr. 287 der Krankenberichte auf Seite 224.)

Berlin, den 18. November 1854.

Herrn Carl Baunscheidt Wohlgeboren.

Indem ich Ihnen für Ihre Gefälligkeit meinen gebührenden Dank ausspreche, (daß Sie nämlich die letzthin erbetenen beiden „Lebenswecker" mir so schnell zuzuschicken die Güte hatten) muß ich Sie schon wieder belästigen. Ein Freund von mir aus Danzig, mit dem zusammen ich einen der beiden Patienten, für die die beiden Instrumente neulich bestimmt waren, besuchte, war dergestalt von dem Erfolge des Instrumentes überrascht, daß er mit unabweisbarer Dringlichkeit Jenen um Ueberlassung des Instrumentes ersuchte. Er konnte sich nur schwer dazu entschließen, da er selbst in dieser Woche noch die Operation an sich zu wiederholen hat, und nur mein Versprechen, Sie noch heute um recht baldige Uebersendung eines neuen Instrumentes zu ersuchen, konnte ihn dazu bewegen. —

Ich bin für die Gediegenheit Ihrer Erfindung so sehr eingenommen, und erkenne die bisher völlig ungekannten Erfolge, bei chronischen Leiden namentlich, so vollständig an, daß ich — wie Sie sehen — für die Ausbreitung Ihrer Sache Alles thue, was irgend in meinen Kräften steht. Zugleich — und eben weil Sie es sind — sind die Wirkungen so über die Erwartung zufriedenstellend, daß ich Ihnen, der undankbaren Menschheit gegenüber, gern Gerechtigkeit widerfahren lasse, die — wie es scheint — Ihnen erst die Nachwelt zollen wird. Ihre Erfindung ist größer, als die ganze Medizin, mit Ausnahme der Chirurgie, und vor der Nachwelt wenigstens wird Ihr Name unendlich höher stehen als der Jenner's. Sie sind zu beneiden! —

Doch es schlägt 7½ Uhr, um 8 Uhr muß der Brief auf der Post sein. Deshalb entschuldigen Sie meine große Eile, mit der ich schreibe, und lassen Sie mich hier nur noch die Bitte wiederholen, mir so bald als möglich — ohne Ihre kostbare Zeit durch ein Schreiben zu kürzen — mir sobald als möglich, sage ich, einen „Lebenswecker" nebst Oel zu schicken."

Ihr ergebener J...., Zahnarzt.

In einem Briefe vom 25. Oktober 1854 drückte sich derselbe Arzt wörtlich so aus:

„Endlich kann ich nicht unterlassen, Ihnen für Ihre Erfindung mein Compliment zu machen, denn wenn ich auch — offen gestanden — an den vielen großartigen Erfolgen, die Sie anführen, insofern zweifle, als ich weiß, wie leicht der Mensch für etwas Gutes **zu** warm Parthei zu nehmen geneigt ist, so bin ich doch überzeugt, daß Ihre Erfindung in vielen Fällen selbst dann noch segensreich wirken wird, wo jede andere Heilmethode nicht nur nicht half, sondern vielmehr noch schadete. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich die Sache zu schätzen weiß und zu schätzen verstehe, da ich selbst 5 Jahre lang Medizin studirt, den leidigen Plunder aber an den Nagel gehängt habe, weil ich trotz dem vielen Guten doch noch mehr Schwächen zu deutlich erkannt habe, um mit gutem Gewissen bei der Sache bleiben zu können. Ihre Sache ist einfach und groß; **wie** groß? wird die Zukunft aber erst lehren."

Danzig, den 17. Oktober 1854.

Herrn Carl Baunscheidt Wohlgeboren!

„Im Verfolg meines ergebenen Schreibens vom 17. Juli d. J. erlaube ich mir über den Erfolg des mir unterm 27. desselben Monats für meine Frau, Sohn und eigne Krankheit zugesandten „Lebensweckers" einige Mittheilungen zu machen.

Ich habe den ꝛc. Lebenswecker bei meiner Frau und Sohn, nach der mir gegebenen Anleitung zuerst gebraucht, und zwar nach sechsmaligem Gebrauch die freudige Erfahrung gemacht, daß meine Frau und Sohn wieder gesund werden können, und daß auch hierbei der Lebenswecker vor **aller** andern Medizin, **als einzige Hülfe** gepriesen werden muß.

Bei meiner Frau fanden sich gleich anfänglich nach den ersten Operationen Spuren von Wiederbelebung der kranken Theile des Körpers, die mir zu der festen Hoffnung — daß sie, wie schon gesagt, von ihrem Uebel befreit werden kann — vollen Glauben geben, doch schreitet es nur langsam vorwärts, und will sich nach vorbemerktem Gebrauch das Zittern in Hand und Fuß noch nicht verlieren.

Dagegen ist mein augenkranker Sohn, wozu Sie mir keine besondere Gebrauchsanweisung ertheilten, es vielmehr meinem Ermessen anheim stellten, da, weil Sie zu bemerken beliebten, die eigene Anschauung der Augen für Sie nur maßgebend sein kann — nach Anleitung der Broschüre **auf einem sehr guten Wege der Besserung**; die hartnäckigen Bläschen — welche

uns früher sehr oft tiefbetrübt stimmten — sind nach sechsmaligem Gebrauch, Gott sei Dank, zum Theil von den Augen verschwunden.

Meine Kur habe ich bis zur theilweisen Genesung meiner Frau eingestellt: — habe aber inzwischen einigen Freunden von Zahnschmerz, kaltem Fieber ꝛc. ꝛc. mit dem Lebenswecker geholfen und will ich nun bald an mich denken."

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet ergebenst J. E. St....

Wohlgeborner Herr!

„Was den Zustand des Kantors R. anbetrifft, so ist derselbe befriedigend nach seiner Aussage. Bei seinem Verwandten, dem Knaben B., hat er Ihr Instrument gar nicht anwenden können, weil derselbe schon in einer Heilanstalt Berlins war, ehe es ankam. Was mich anbelangt, so bin ich mit meinen Füßen zufrieden; wenn auch die Schmerzen nicht ganz beseitigt sind, so kann ich täglich meine Geschäfte verrichten und auch noch ein Stündchen spazieren gehen, ohne über zu große Müdigkeit zu klagen, und damit ist mir schon sehr geholfen. Nur stellen sich zum Winter seit einigen Jahren die Schmerzen mehr in den Armen und im Kopfe ein. Indeß denke ich, wird sich das Uebel wohl ganz legen, oder sich doch erträglicher machen lassen."

Mit aller Hochachtung bin ich Ew. Wohlgeboren ergebenster

Cottbus, den 23. Okt. 1854. Sch..., I. Lehrer.

Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Unendlichen Dank für den am 30. Mai bestellten, mir am 27. Juni überschickten und am 1. Juli d. J. erhaltenen Lebenswecker, der mich, wie Sie mir zu schreiben die Güte hatten, total heilen wird. Wenn ich mich bei den zwei ersten Operationen durch die beim Bauen im hiesigen Schulhause unvermeidlich entstandene Zugluft nicht so erkältet gehabt hätte, daß ich nicht mehr sprechen konnte, und meine Frau nicht fieberkrank geworden wäre, wodurch meine Kur unterbrochen worden ist, so wäre ich jetzt, wie Sie auch schreiben, vollständig hergestellt. Ich bin aber ganz gewiß, daß ich ganz geheilt bin, wenn ich noch zweimal operirt habe. Bei meiner Frau, die sich zugleich in gesegneten Umständen befindet, habe ich den Arzt gebraucht, jedoch mit wenig Erfolg: aber Ihre am 9. d. Mts. angewandte Heilmethode auf'm Magen und dem Rücken hat sie gerettet, wie ich dieses handgreiflich sehe. Ihre Erfindung übertrifft alle bisherigen Erfindungen und könnte man mit dem schönsten Rechte das von Ihnen erfundene Instrument auch „Lebensretter" nennen.

Sie haben sich um die leidende Menschheit unsterbliche Verdienste erworben. Ich habe bisher mein Möglichstes gethan, den „Baunscheidtismus" bekannt zu machen, und werde es fortwährend thun. Vielleicht sind jetzt schon einige davon herrührende Bestellungen gemacht worden. Gewiß, ein solches Heilverfahren wird und muß sich überall Bahn brechen. Mit dem innigsten Vergnügen habe ich in der Kölnischen Zeitung vom 10. d. den öffentlichen Dank des durch Sie geheilten Herrn Bergwerksdirektors aus Honnef gelesen. Ich bleibe Ihnen lebenslang dankbar für meine Herstellung; ich bitte zum lieben Gott, daß er Ihnen seine besten Gaben dafür zu Theil werden lasse, und bedaure nur, daß ich durch Raum und Zeit davon abgehalten werde, Ihnen meinen Dank persönlich abstatten zu können. Da die erhaltenen 2 Fläschchen Oel ganz verbraucht sind, so bitte ich höflichst, mir noch 3 neue Fläschchen gütigst und möglichst bald überschicken zu wollen, damit ich mich nicht nur vollständig kuriren kann, sondern auch meine Frau, die vor der Anwendung von fürchterlichem Husten und Erbrechen geplagt, aber gleich darauf sehr erleichtert wurde. Der Athem wurde frei, der Husten verminderte sich, und das Erbrechen hörte auf, und so ist die Besserung bis jetzt voran-

gegangen. Dann möchte ich auch gern für spätere Fälle mit der erforderlichen Hülfe versehen sein. Wenn ich außerdem noch Andere, die nicht die Mittel besitzen, sich das Instrument anschaffen zu können, heilen sollte, wozu ich schon von sehr Vielen angegangen worden bin, so hoffe ich, daß Sie mich durch die Zusendung des betreffenden Oels dazu gewiß gern in den Stand setzen werden.

Edler Herr! Empfangen Sie nochmals meinen innigsten Dank und gewähren Sie meine höfliche Bitte, mich durch recht baldige Uebersendung des Oeles erfreuen zu wollen, damit ich nicht in der Kur, besonders bei der meiner Frau aufgehalten werden möge."

Hochachtungsvoll zeichnet Ihr ganz ergebenster Diener

J. J......, Lehrer.

R..... bei St. Vith, den 12. Oktober 1854.

Die Frau Oberst B. in Winterthur in der Schweiz referirt über mehrere Fälle in ihrem umfangreichen Briefe vom 26. November 1854, und schließt das geistreiche Schreiben mit den herrlichen Worten:

„Denken ist die Seele der Wissenschaft, und Wissen mit praktischer Erfahrung das größte Verdienst." —

„Denken ist auch mein Element, und so habe ich Ihre Schrift durch und durch durchdacht, und das Resultat meines Forschens ist eine wahre Hochachtung Ihrer menschenfreundlichen Bestrebungen, und der Genius Ihrer Eingebung und Studien in dem Reiche der ewig sich erneuernden Natur" 2c.

Dörnberg, Amts Diez, im Nassau'schen, den 1. Nov. 1854.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Ihr werthgeschätztes Schreiben vom 30. Juni 1854 bei Uebersendung Ihres Lebensweckers habe ich am 3. Juli nebst Zubehör durch die Post in Nassau erhalten, und gleich darauf am 4. Juli den Geldbetrag durch meinen Sohn der Post in Nassau übergeben lassen, welchen Sie wohl seiner Zeit erhalten haben werden. — Sie wünschten, daß ich Ihnen binnen 6 Wochen Mittheilung machte über den Erfolg.

Es sind aber seit der Zeit bereits 17 Wochen verflossen, und jetzt erst finde ich mich veranlaßt, mein Schreiben nicht länger zu verschieben. Es ist von meiner Seite nicht Gleichgültigkeit noch Saumseligkeit, sondern verschiedene Umstände machten die Verzögerung bis heute, besonders der fortgesetzte Gebrauch des Instrumentes bei der Phil. G. Wittwe, von welcher ich Ihnen schrieb. — Die rheumatischen Leiden in meiner Familie haben längst schon ihr erwünschtes Ende erreicht. Ich erhielt das Instrument gerade, als ich an einer sehr heftigen Cholorine, und an deren Nachwehen mehrere Wochen lang litt; durch die Anwendung des Lebensweckers aber wurden alle Nachwehen gänzlich beseitigt. — Meine 13jährige Tochter und eine Magd wurden gleichzeitig von einem Uebel befallen, welches leicht nervös hätte werden können, wie auch bei Andern geschah; durch eine einmalige Anwendung über den ganzen Rücken war die Krankheit gebrochen. Meine Schwiegermutter, welche lange Jahre an der Gicht und entzündeten Augen litt, ist durch viermalige Anwendung des Lebensweckers fast gänzlich von ihrem Uebel befreit. — Die Phil. G. Wittwe von hier, eine sehr arme Frau, war fast ganz erblindet und ganz scrophulös; durch sieben- bis achtmalige Anwendung auf den Rücken, zwischen die Schultern, hinter die Ohren und unterhalb der Schläfe ist diese Person soweit hergestellt, daß ihre Augen jetzt viel klarer sind, und sie schon seit mehreren Wochen keines Führers mehr bedarf, sondern allein geht, auch alle Gegenstände viel deutlicher erkennt. — Empfangen Sie, werthester Herr,

hiermit meinen und der Genannten herzlichsten Dank für Ihre unschätzbare Erfindung des „Lebensweckers." — — "

Hochachtungsvoll empfiehlt sich Ew. Wohlgeboren gehorsamster
K. C........., Lehrer.

Gott zum Gruß! Cöln, den 6. Nov. 1854.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

„Nächst Gott danke ich Ihnen herzlich für die unschätzbare Erfindung (den Baunscheidtismus.)

Eine sechsmalige Applikation reichte hin, das Podagra aus meinem Körper hinauszutreiben.

Jedoch bin ich fest entschlossen, ein oder das andere Mal Ihre Heilmethode noch in diesem Monate an mir anzuwenden, zumal sich an der Oberfläche der Haut eine unzählbare Menge von giftigen Stoffen angefüllter Bläschen zeigen, die ich laut Vorschrift gut abreibe: werde aber um so mehr Ihre Maschine künftiges Frühjahr an meinem Rücken tanzen lassen, hoffend, daß sie mir die giftigen, knochenversilbernden Pillen nebst ihren bösen Trabanten aus dem Leibe jagen möchte, deren ich in den transatlantischen Ländern bei mehrmaligem Fieber nach Verabreichung der Aerzte in Menge genossen hatte.

Füge nur noch mein Bedauern für die arme Menschheit hinzu, wenn sie als Patient in diesen Regionen solchen Quacksalbern anheimfällt, und unrettbar vor der Zeit in's kühle Grab sinken muß.

Schließlich nochmals meinen innigen Dank, verbunden mit dem aufrichtigen Wunsche: Ihre ganz einfache, natürliche Heilmethode möchte sich überallhin Bahn brechen, und wenn dieses, dann bin ich gewiß, daß für Kranke und Leidende gesunde und heitere Tage wiederkehren werden.

In aller Hochachtung bin ich Ihr dankschuldigster aufrichtiger
Cajetanus Zoppoth, d. z. Rector im Alexianer-Kloster zu Cöln.

Hochgeehrtester Herr!

Ihre werthe Adresse verdanke ich dem hiesigen Herrn Registrator P. Th., welcher im vorigen Jahre Sie zu besuchen die Ehre hatte, den Sie vermittelst Ihres Lebensweckers und Oels von seinen Gichtleiden befreit haben. Deswegen möchte ich auch einen Lebenswecker haben u. s. w.

Zeichne mit aller Hochachtung
Gesecke, den 21. Dez. 1854. A. G........

Herrn Baunscheidt in Endenich!

Die überhäuften Geschäfte haben mich verhindert, Ihnen persönlich meinen Dank abzustatten für die Hülfe, die Sie mir zur Linderung meiner rheumatischen Rückenleiden im Spätsommer dieses Jahres geleistet haben.

Erlauben Sie mir daher, durch die Anlage einen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit darzubringen, mit dem herzlichsten Wunsch, daß Ihre menschenfreundlichen Bemühungen auch im bevorstehenden neuen Jahre die volle verdiente Anerkennung finden, und der Jahreswechsel Glück und Segen bringen möge! Ihr ergebenster St......, Bürgermeisterei-Sekretär.
G........, den 31. Dez. 1854.

Basel, den 1. Dez. 1854.

Mein lieber Herr Baunscheidt!

Gerne würde ich Ihnen recht viele namhafte Kuren mittheilen, allein diese Sache würde mich so weit führen, daß ich dabei Vieles sagen müßte, was Sie in Ihrer Broschüre gesagt haben, weil es so der Gang der Krankheit mit sich bringen würde.

Jedoch können Sie ganz gut in Ihrer Broschüre 3. Auflage sagen, ohne meinen Namen dabei zu nennen, daß ich immerhin bei ¾ Patienten durch die Anwendung des Lebensweckers günstige Resultate erzielt habe und zwar habe ich, für die meisten Krankheiten, die in der 2. Auflage bemerkt worden sind, die allergünstigsten Ergebnisse, ja daß bei vielen alle Erwartungen übertroffen worden seien u. s. w. und daß ich gerne und zu jeder Zeit solchen Personen in der Umgegend von Basel, die die Hülfe des Lebensweckers ansprechen, oder vielmehr die Baunscheidt'sche Heilmethode, ich gerne Jedermann meine Erfahrungen mittheilen werde.

Vor ungefähr ¼ Jahr habe ich Herrn Sch....., Buchhändler hier, ein Exemplar Ihrer Broschüre zugestellt, wo er sich denn gleich dazu entschlossen hat, dieselbe auszustellen und zu verkaufen; seither waren schon mehrere Inserate in den hiesigen Lokalblättern, so auch in den Züricher Blättern, wozu ich ebenfalls Veranlassung gewesen bin.

Herr Professor L. und Herr Dr. v. M. werden wahrscheinlich selbst mit Ihnen in Correspondenz treten.

Dann hat mir letzthin ein St. Gallischer Arzt mehrere Punkte zur Beantwortung übergeben, die ich aber einfach dahin beantwortete, daß er sich an den Erfinder der Heilmethode, Herrn C. Baunscheidt, zu wenden habe, welches er wahrscheinlich auch gethan hat. —"

Mit Achtung und ergebenst grüßt J. Ulr. M.....

Lieber Baunscheidt!

„Dein Lebenswecker erweckt Muth und Hoffnung unter der leidenden Menschheit. Mein Vetter Peter K. war bei mir, und freute sich sehr, mir mittheilen zu können, daß sein gichtrischer Zustand sich so durch die von Dir vorgeschriebenen Operationen gebessert habe, daß er bald so rasch wie in den dreißiger Jahren marschiren könne ꝛc."

Viele Grüße an Dich und Deine Frau von

Elberfeld, den 12. Dezember 1854. H. T. und Frau.

Coblenz, am 8. Dezember 1854.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

„Auf mein Gesuch vom 21. v. Mts. habe ich den Lebenswecker nebst Broschüre und Oel erhalten; das Instrument habe ich seitdem viermal nach Vorschrift angewendet, und mein Auge hat sich um etwas gebessert; ich werde mit der Kur fortfahren, und hoffe ich auf merkliche Besserung und Heilung. Es fehlt mir nicht an Gelegenheit, und werde ich diese benutzen, den widersprechenden Aerzten Trotz zu bieten, und sie durch Beweise zu belehren suchen, wie dies hier Orts schon geschehen ist.

Ein hiesiger Bürger litt an Rheumatismus im Arm, und seine Frau an Kopf- und Zahnweh. Nach zweimaliger Anwendung des von Ihnen erhaltenen Lebensweckers sind beide geheilt und glücklich; sie wünschen deshalb zum Besitz desselben zu kommen. Ich ersuche Sie daher, mir das Instrument, nebst Broschüre und Oel, gefälligst bald übersenden und den Betrag durch die Post entnehmen zu wollen.

Mit Hochachtung Ihr ergebenster

H...., Ober-Landes-Gerichts-Sekretär.

Verehrtester Herr!

Im Jahre 1822 bekam ich in Folge der Feldzüge von 1813—15 einen heftigen Gichtanfall auf die Brust, und wurde damals durch den Gebrauch von Akonit ꝛc. wieder hergestellt; auch später bei kleineren Anfällen that das Mittel gute Dienste. Seit dem Mai l. J. wurde mein linkes Bein, von dem Hüft-

knochen an, bald in diesem selbst, bald im Knie, und bald auf dem Reihen oder der großen Zehe, dem Sitze dieses Uebels, befallen, das diesmal, dem Gebrauche von 20 Salzbädern, 21 kalten Sturzbädern und einem russischen Schwitzbade, sowie dem Gebrauch von Akonit und Colchicum zum Trotz, nicht weichen wollte. Zuletzt war der Schmerz im Hüftknochen so stark, daß er mir Nachts den Schlaf raubte.

Da bekam ich durch einen meiner Grenzcontroleure, der den Bäckermeister J.... in Basel gut kennt, Kunde Ihrer Erfindung und deren Erfolge, die er an sich und Andern erprobte. Herr J.... hatte die Gefälligkeit, nicht nur mir einen Lebenswecker und ein Gläschen Oel abzulassen, sondern er hatte auch die Güte mir ihn selbst anzusetzen, um die Manipulation zu lehren. Schon in der ersten Nacht verlor sich der stechende Schmerz in der Hüfte, und heute fühle ich mich nach der gestrigen zweiten Applikation so gebessert, daß die dritte mich sonder Zweifel ganz herstellen wird. Meine Frau, die an rheumatischem Kopfweh litt, ist durch einmalige Anwendung vom Schmerz befreit. Ich habe unter meinen Aufsehern einen Postenführer, der seit einem halben Jahre so gichtleidend ist, daß die Füße wie gelähmt sind. Nach dem Gebrauch der Termen in Baden kann er zwar am Stabe mühsam, die Füße schlenkernd, etwas gehen, allein weiter konnte er trotz aller ärztlichen Mittel nicht gebracht werden. Er soll nun pensionirt werden, was für den erst 40 Jahre alten Mann und seine Familie sehr traurig wäre.

Ich habe aus Mitleid vor einigen Tagen den Lebenswecker bei ihm angewendet, und hege die Hoffnung, daß er bei ihm noch eher als bei mir helfen wird, der ich 20 Jahre älter bin.

Nun ist aber das kleine Fläschchen Oel so zusammen geschmolzen, daß ich kaum mehr in 10 Tagen die weiteren Einreibungen werde vornehmen können, und da ich die Kur bei ihm und mir nicht gern unterbrechen möchte, so ersuche ich Sie recht sehr, mir so bald als möglich einige Gläschen Oel unter Nachnahme der Kosten mit der Post senden zu wollen. Wollen Sie gefälligst auch einen Lebenswecker beifügen, ich werde Gelegenheit finden, ihn abzugeben, da ich schon von verschiedenen Seiten, wo man meine Besserung erfuhr, ebenfalls um Hülfe angesprochen worden bin. In dem Schriftchen heißt es, das Oel soll mit einer Feder oder Pinsel aufgetragen werden, nun hat aber Herr J.... ein Zahnbürstchen genommen, das ziemlich hart war; hat dies nichts zu sagen, indem es vielleicht zu sehr reizt?

Ich fürchte, daß Ihre Lebenswecker nachgemacht werden, und vielleicht auch das Oel, denn in Zürich wurde darüber geklagt &c.

Genehmigen Sie nebst meinem Dank die Versicherung der Hochachtung, mit der ich zeichne C....., Großh.-Bad. Oberzollinspektor.

Rheinfelden, den 12. Dezember 1854.

St. Goar, den 8. Januar 1855.

Verehrter Herr Baunscheidt!

Mit Vergnügen kann ich Ihnen jetzt berichten, daß mir die Kur, welche ich mittelst des Lebensweckers durchgemacht habe, durchaus gut bekommen ist. Mein Gehör in dem linken Ohre habe ich aus dem Grunde nicht wieder erlangt, weil ich doch vermuthe, daß das Trommelfell zersprengt ist; aber meine übrige Gesundheit ist so vollkommen und so fest, daß ich bis jetzt allem Witterungswechsel getrotzt habe, ohne auch nur im Geringsten mit Krankheiten oder Unpäßlichkeiten geplagt zu werden.

Ich habe daher auch überall Veranlassung genommen, Ihre Heilmethode auf's Wärmste zu empfehlen, und glaube ich, die Zahl Ihrer Jünger um wenigstens 100 vermehrt zu haben. Hoffentlich werden Sie dies aus Ihren Zuschriften und Bestellungen ebenfalls erfahren haben. Ich habe selbst

mehrere Kuren bei andern Personen glücklich ausgeführt, und hoffe der Menschheit auch ferner darin nützlich sein zu können.

In Folge eben dieser Kuren ist mir aber mein Fläschchen Oel ausgegangen, und ergeht daher meine Bitte an Sie, mich recht bald mit neuem Vorrath versehen zu wollen.

Indem ich die Gelegenheit wahrnehme, Ihnen hierdurch meine vollkommenste Achtung zu bezeugen, zeichne ich

Ihr ergebenster C......, Kreisbaumeister.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren zu Endenich bei Bonn.

Langenberg, den 21. Januar 1855.

Mit Ihrer geehrten Zuschrift vom 14. v. Mts. empfing ich den mir gef. übersandten Lebenswecker und Zubehör, und kann Ihnen schon heute gute Erfolge von der Anwendung desselben berichten. Ich wandte Ihn an am 15. und 23. Dezember, 5. und 19. ds. genau nach Ihrer Vorschrift. Gleich nach dem ersten Gebrauch fühlte ich eine merkwürdige Erleichterung im Kopfe, und konnte wieder einen Zwirnfaden mit den Fingerspitzen der rechten Hand fühlen. Nach dem zweiten Gebrauch griff ich, ohne es zu wollen, mit der rechten Hand einen Griffel, und rechnete ein kleines Exempel auf der Schiefertafel. Nach der dritten und vierten Anwendung war die Wirkung nicht so augenfällig, was ich der rauhen kalten Witterung zuschreiben möchte, da jedesmal, wenn ich nach den 3 Tagen wieder in die Luft kam, die Lahmheit sich wieder einstellte. Der ganze Rücken, die Schultern und der rechte Arm, sind jedesmal mit starken Bläschen bedeckt, was mich in diesem Augenblicke noch genirt, da die Haut verbacken ist, als hätte ich mehrere spanische Fliegen auf'm Rücken; heute Abend werden die Bläschen durchgestochen und gebürstet, darnach bleibt denn nur ein Stechen und Jucken, was keineswegs unerträglich ist.

Der bisherige Erfolg schon hat hier viel Redens gemacht, und mußte ich das Instrument oft ausleihen, wodurch ein Fläschchen Oel rasch verbraucht ist; aber besonders bei Personen, die an Zahnschmerzen litten, wurde Ueberzeugung von der merkwürdigen Wirkung hervorgerufen. Auch das ist eine Folge, daß ich Ihnen heute wieder 3 Lebenswecker, Oel und Brochüre bestellen muß, wogegen ich Ihnen Thlr. 14 beilege, und bitte für jeden eine besondere Rechnung ausfertigen zu lassen zc.

In Erwartung Ihrer baldigen Antwort zeichne ich mit aller Achtung

ergebenst Leopold M..........

Antwerpen, d. 29/1. 55.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ihre sehr gute Erfindung, der „Baunscheidtismus“, ist durch die ganze Welt verbreitet, und habe ich heute noch Gelegenheit gehabt, auf's Neue wieder diese Erfindung loben zu hören zc. zc.

Achtungsvoll zeichnet J. B......

Solothurn in der Schweiz, den 11. Jan. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn in Rheinpreußen.

Mein Freund, Herr T........ in Wädesweil, hat mir den Lebenswecker, den er besaß, abgetreten, und mit Ihrem Brief vom 26. Oktober d. J. erhielt er wieder einen andern. Ein Freund von mir hat damit eine glänzende Kur durchgemacht, ich lege Ihnen deshalb die Beschreibung hier bei. Sein Sie so gefällig und senden Sie unter meiner Adresse mit Postnachnahme zc. zc.

In baldiger Erwartung grüßt Sie mit aller Achtung

F. J. L.....

Herrn Mechanikus Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Gegen die beifolgenden 4 Thlr. bitte ich, mir nochmals ein Exemplar Ihres Lebensweckers mit einem Fläschchen Oel zu senden. Weil dieses das dritte Stück ist, welches ich bestelle, so sehen Sie, daß Ihre Heilmethode Anhänger hier gefunden hat.

Ergebenst C......, Bürgermeister.

Ahrweiler, den 18. Februar 1855.

Minden, 31. Jan. 1855.

Mein sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ihre geehrte Zuschrift vom 13. Dezember v. J. nebst dem dabei gütigst gesandten 1 Fläschchen Oel empfing ich richtig, und hatte ich seitdem mehrfach Gelegenheit, sowohl bei meiner Frau und mir, als auch bei verschiedenen anderen Kranken, namentlich bei dem Herrn B. hier, die wohlthätigen Wirkungen Ihres Lebensweckers zu beobachten. Sie werden auch in letzter Zeit einige Bestellungen von hier aus erhalten haben, und bin ich heute so frei, Sie um gefällige Uebersendung von 1 Instrument nebst dem nöthigen Oel zu ersuchen, mit der Bitte, dasselbe sobald als möglich zu senden, weil eine meiner jungen Mädchen, welche am 10. von hier abreiset, dasselbe mit nach Uelzen nehmen wollte, um ihren kranken Eltern damit Hülfe zu bringen.

Dann bitte ich Sie freundlichst, mir gefälligst zu sagen, wann Ihr neues Werk über die Wirkungen des Lebensweckers herauskommt, und was der Preis desselben ist? Ich bin dann vielleicht so frei, Sie später um gefällige Uebersendung einiger Exemplare davon zu ersuchen; hoffend, daß es Ihnen und den lieben Ihrigen wohl gehe, verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir, Ihr dankbar ergebenster Bernh. M...

PS. So eben kömmt Herr Dr. N. und nimmt mir meinen ganzen Oel-Vorrath weg. Ich bitte daher, mir gef. noch 3 Gläser Oel beizupacken, eins für mich und zwei für Dr. N. Letzterer läßt Ihnen die Mittheilung machen, daß er, trotz dem ungünstigen Wetter, sehr gute Wirkungen mit Ihrem Instrument erzielte, deren Details er Ihnen bei seiner demnächstigen Dorthinkunft mittheilen werde.

Wohlgeborner Herr Baunscheidt!

Die Wirkungen des von Ihnen mir zugesandten Instruments sind zu meiner Zufriedenheit ausgefallen; denn mein linkes Auge, das am meisten leidende, hat sich soweit gebessert, daß ich jetzt wieder die Gegenstände von einander unterscheiden kann, was früher nicht der Fall war, indem ich durch dasselbe kaum einen schwachen Schimmer vom Tageslicht hatte.

Der Ausschlag auf meinem Rücken war bedeutend, größer jedoch der auf meinen Unterbeinen, welcher gewöhnlich noch mit dem Erscheinen von Blutgeschwüren endigte. — Bei meiner Kur habe ich zugleich die Erfahrung gemacht, daß die Wirkung des Lebensweckers erhöht wird, wenn vor dem Einschnellen die Nadeln zuerst in's Oel eingetaucht worden sind u. s. w.

Hochachtungsvoll zeichnet Ihr ergebenster Wilhelm S.

Biebrich (Amts Diez, Herzogth. Nassau), den 30. März 1855.

Knürenhaus, den 18. März 1855.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Wir haben ein Pferd, welches eine rheumatische Krankheit hat, die bald hier, bald dort ihren Sitz nimmt. Wir nehmen daher die Freiheit, und ersuchen Ew. Wohlgeboren mit der ergebensten Bitte, doch so bald wie möglich uns für dasselbe einen Lebenswecker zu verfertigen; ich bin gesonnen, über acht

Tage die Freiheit zu nehmen, Sie zu besuchen, denn mein Wunsch wäre, wenn's möglich ist, den Lebenswecker mitnehmen zu können. In Betreff meines Körpers freue ich mich des Glückes, an Sie berichten zu können, daß mich die Athemsnoth gänzlich verlassen hat, an der ich 20 Jahre gelitten, und auch übrigens an Gesundheit und Kräften zunehme.

Mit aller Hochachtung unterzeichnet sich ergebenst und achtungsvoll

Joh. Friedr. E....

Barmen, den 23. März 1855.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Einliegend 4 Thlr. zur gefälligen Uebersendung von einem „Lebenswecker" nebst Zubehör.

Ihr Lebenswecker findet hier sehr viel Eingang, und habe ich schon sehr Vielen geholfen, und mein Oel alle verbraucht.

Ich habe noch mehrere Lebenswecker in Auftrag, aber von Solchen, wo ich vielleicht nie die 4 Thlr. wiedererhalte.

In Elberfeld sind sehr viele Aerzte auf den Lebenswecker eingegangen; hier in Barmen noch wenig, so auch in Witten senden die Aerzte alle Gichtleidende nach dem Barbier H...., welcher voriges Jahr durch mich einen Lebenswecker erhielt, und macht derselbe überraschende Heilungen, wie er mir Sonntag selbst versicherte. Ich bin versichert, daß manches Gebet für Ihr Wohl gesprochen wird, und Gott erhalte Sie zum Wohl der Menschheit, als wie Ihrer Familie.

Hochachtungsvoll Carl L........

D........., den 11. März 1855.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß bereits der erste bei mir angewandte Versuch Ihres Lebensweckers von ganz außerordentlicher Wirkung gewesen ist.

Mein Rücken gleicht zwar einem üppig wuchernden Spargelbeete von fast fabelhafter Dimension; indessen erträgt man diese kleine Unannehmlichkeit, wenn dadurch das Leiden, was einen Jahrelang gequält, in den Hintergrund gedrängt wird. Und dies ist im vollen Sinne des Wortes bei mir der Fall. Bis zu dem Augenblicke, in welchem ich Ihr gesegnetes Haus betrat, hatten mich meine Brust-, Hals- und Rückenschmerzen Tag und Nacht unsäglich gepeinigt; seitdem der Lebenswecker bei mir in Anwendung gebracht, bin ich, fast möchte ich sagen, vollständig von allen Schmerzen erlöst.

Unter solchen günstigen Erfolgen wäre es Thorheit, in der nun einmal begonnenen, mit so außerordentlicher Wirkung begleiteten Kur, einen Stillstand eintreten zu lassen, und ist der weitere Zweck dieser Zeilen, Sie um Ihren Rath zu bitten, ob ich mit dem zehnten Tage wieder bei Ihnen mich einfinden muß, oder an hiesigem Orte die Experimente nach Ihrer Anleitung fortsetzen kann. Das letztere wäre mir insofern sehr erwünscht, weil meine Zeit sehr gemessen ist, und es mir, namentlich in den nächsten Wochen, schwer fallen würde, einen Urlaub zu erhalten. Würde daher mittels Anwendung des Instruments hierorts ein gleicher Erfolg, wie durch Ihre geübte Hand erzielt werden können, dann bitte ich um Verhaltungsmaßregeln, und bemerke ich in dieser Hinsicht nur noch, daß die, gewöhnlich alle 4 Wochen bei mir eintretenden Aufschwellungen im Halse, die bis dahin regelmäßig die Anwendung von Medizin, Jod nothwendig machten, sich auch gegenwärtig, jedoch in viel gelinderem Maaße, wie vor einem Monat, eingestellt haben, und es mir deshalb zu wissen erwünscht wäre, ob das Instrument dennoch nur auf dem

Rücken oder vielleicht auch am Halse in der Nähe des Kehlkopfs angebracht werden müßte.

Würden Sie am Donnerstag, wo der 10tägige Termin abgelaufen, meine Herüberkunft demnach nicht für nöthig halten, so ist es dennoch mein fester Entschluß, mindestens in Monatsfrist mich bei Ihnen wieder zu gestellen. — Bei dieser Gelegenheit würde ich mir eben den Lebenswecker mit dem Oele persönlich ausbitten. — Dagegen ersuche ich ergebenst, für meinen Schwager, Rentner Hermann L........, welcher in circa 10 Tagen nach Paris zurückzureisen gedenkt, mit umgehender Post einen Lebenswecker mit einer Flasche Oel unter obiger Adresse anherzusenden. — Sie wollen dabei die Rechnung beifügen, welche dann ebenfalls mit umgehender Post franco berichtigt werden wird. — Im Falle ich nun von der Reise nach Endenich am Donnerstag Ihrerseits entbunden werde, würde ich mir für die nächsten 9 Tage von meinem Schwager meinen Rücken noch einmal in Aufregung bringen lassen; halten Sie indessen im Interesse der Kur und meiner Gesundheit mein persönliches Erscheinen für rathsam und erforderlich, so wird es auch wohl meinen Bemühungen gelingen, mich für zwei Tage entbehrlich zu machen.

Indem ich Ihrer umgehenden gefälligen Antwort, welche Sie eventuell dem Pakete an meinen Schwager beifügen wollen, entgegen sehe, benutze ich diese Gelegenheit, Ihnen für die Wohlthat, die Sie schon gegenwärtig meiner fast vollständig zerrüttet gewesenen Gesundheit durch Ihre bewunderungswürdige Heilmethode zu meiner und der Meinigen unaussprechlichen Freude zugewendet, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Mit besonderer Hochachtung und dem freundschaftlichsten Gruße von meinem Schwager und mir.

Ihr ergebener R......, Königl. Polizei-Inspector.

Herr Baunscheidt!

Neujahr a. c. war ich bei Ihnen, um mir Ihre Hülfe bei meinen leidenden Augen zu erbitten, und bin durch Ihre gef. Hülfe und Ueberlassung eines Lebensweckers nebst Oel, Gott sei Dank, bedeutend gebessert, indem ich zeitweise denselben anwende 2c. Genehmigen Sie 2c.

Philipp R., Schreinermeister.

Köln, den 19. März 1855.

Seit einem Jahr litt ich an Gliederreißen, besonders im rechten Arm, so daß ich mich genöthigt sah, meine Operationen aufzugeben. — Herr Peter Beckers applizirte mir den Baunscheidt'schen „Lebenswecker.“ Nach dreimaliger Anwendung im Zeitraume von 30 Tagen bin ich genesen, so daß ich, 66 Jahre alt, mich jetzt wieder jugendlich gesund fühle. — Solches bescheinige ich auf Verlangen der Wahrheit gemäß.

Köln, im März 1855.

Adolph Rosenbaum, Königlicher Hofzahnarzt.

Witterschlick, den 9. April 1855.

Sehr geehrter Herr!

Ueber den Gesundheitszustand meiner Augen kann ich Ihnen berichten, daß derselbe, ungeachtet der Frühlingszeit, in welcher ich sonst immer am schlechtesten zurecht kommen konnte, sich so ziemlich gleich bleibt; der Gesundheitszustand im Allgemeinen ist ziemlich befriedigend. Körperliche Entkräftung, Frösteln, schlechter Appetit sind größtentheils verschwunden. Ich habe die Hoffnung nicht verloren, daß Ihre Erfindung auch die völlige Genesung meiner Augen wieder zu Wege bringt. Ist die Wurzel des Uebels vernichtet, dann müssen auch die Sprossen derselben verderben. Beim Gebrauche

des Lebensweckers habe ich erfahren, daß ohne Ihre gütige Hülfe ich heute nicht im Stande sein würde, Ihnen diese Zeilen schreiben zu können. An beiden Augen fast völlig blind, wurde ich zu Ihnen geführt, und jetzt kann ich, wenn auch mit Mühe, doch wieder schreiben. Ihre Erfindung entspringt aus gesundem Boden: sie muß auch Gesundheit erzielen, sie heißt mit Recht Lebenswecker. Fast erstarrt kam ich zu Ihnen — ein Jüngling als Greis! Rascher cirkulirt das Blut, — neue Kraft belebt die Glieder! — Das erhaltene Oel ist verbraucht. Sie wollen — gegen Vergütung — der Bringerin noch ein Fläschchen voll mit geben. — Mein Bruder aus Quadrath war hier. Er sah sehr gesund aus. Auf meine Frage über sein Wohlbefinden äußerte er mir, daß er, seit er Ihren Lebenswecker gebrauche, keinen Anfall seines Brustübels mehr verspürt habe. Mündlich mehr. Heute muß ich den Lebenswecker noch gebrauchen. Helfen Sie daher der Bringerin dieses rasch fort.

Genehmigen Sie die herzlichsten Grüße an Sie und die lieben Ihrigen

von Ihrem ergebensten H. S., Lehrer.

Ein durch seine Verwandtschaft, wie durch seine Stellung und Wissenschaft gleich ausgezeichneter englischer Arzt, der selbst schwer krank war, und ein eigenhändiges visum repertum des Kaiserlichen französischen Leibarztes Herrn Dr. Rayer beifügte, schrieb mir de dato London, den 28. Oktober 1854, wörtlich Folgendes:

„Mein hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

„Heute endlich erhalte ich Ihr liebes Schreiben vom 26. d. M. hier in London, wohin ich schon an dem Tage, den ich Ihnen in meinem Briefe aus Paris bezeichnete, zurückkehrte. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für das Schreiben sowohl als die Beilage, die ich mit dem größten Interesse gelesen habe!“ —

„Ich halte Ihre Diagnose rücksichtlich meines Gesundheitszustandes für so treffend, daß ich mich unbedingt Ihrer Heilmethode unterwerfe, und von ihr gänzliche Wiederherstellung meiner zerstörten Gesundheit erwarte. Ja, ich bin so begeistert von der richtigen, klaren und treffenden Auffassung meiner Leiden in Ihrem Briefe, daß ich von heute an gänzlich zu Ihrem Systeme mich bekenne, und sofort diejenigen Schritte unternehmen werde, welche nothwendig sind, um auf Ihren Namen verbreitend hier aufmerksam zu machen. Schon längst hat das alte Mordsystem der sogenannten Heilwissenschaft alter Schule mich nicht befriedigt, und wendete mich daher mit glühendem Eifer der Homöopathie zu. Aber auch bei ihr fand ich ebensowenig als bei der Hydropathie, **das**, was ich suchte, und schaffte mir daher ein eigenes System, — gewissermaßen eine Mixtur aus allen andern, wie Sie aus dem Inhaltsverzeichnisse meines hier in England vielgelesenen Werkes: „Der Hausarzt“ („family physician“) ersehen werden. Doch ich lasse mein mir selbst zusammengefügtes Gebäude medizinischer Hoheit gern zusammenstürzen und helfe dann eine festere und sichere Säule zur Rettung und Heilung schwacher und hülfsbedürftiger Menschen aufrichten, d. h. den „Baunscheidtismus“ hier in England einführen u. s. w.

Ihr treuergebener, aufrichtiger Dr. F. E.

Ein französischer, bei demselben englischen Arzte anwesender Graf (**Moritz du Parc**) schloß sich in demselben Briefe eigenhändig so an:

Hochgeehrtester Herr!

Mit vieler Begeisterung habe ich Ihre Lebensbeschreibung gelesen, so wie Alles, was Sie überhaupt für die Menschheit in allen Fächern geleistet haben, und durch Ihren Lebenswecker fange ich an, einiges Mißtrauen in die Medi-

zin zu setzen, und fahre fort von Herzen das zeitraubende Studium der lateinischen und griechischen Sprache zu verwünschen.

Es wird mir immer eine hohe Freude sein, Ihre Bekanntschaft zu machen und zu kultiviren, und da ich auch die Gewohnheit habe, kurze Gedanken bei jeder Veranlassung niederzuschreiben, so verzeihen Sie mir, wenn ich die beiliegende Plaisanterie über eine sehr ernsthafte und **gute** Sache übersende.

Vers pour un portrait de *C. Baunscheidt:*

„Avec lui la vie
„N'aura plus de fin;
„L'on devient momie
„Le verre à la main.

Gez. Graf Moritz du Parc.

Zu Deutsch würde sich dies Sinngedicht etwa so wiedergeben lassen:

Durch seine Macht hat weiter
Der Tod nicht mehr Gewalt;
Einst zechen wir noch heiter
Und sorglos mumien-alt.

Ein Amerikaner schrieb kürzlich an einen in Bonn wohnenden Verwandten Folgendes: „Holen Sie mir bei Herrn Baunscheidt einen „Lebenswecker" und schicken mir denselben doch umgehend, denn ohne denselben ist mit Frau und Kind hier in Amerika nicht durchzukommen" ꝛc.

Erster Nachtrag.

H. bei Ratingen, den 17. Juli 1855.

Sehr geschätzter Herr Baunscheidt!

Es wird Ihnen gewiß zu nicht geringem Vergnügen gereichen, wenn der Unterzeichnete Ihnen die Mittheilung machen darf, daß Ihr neues Heilverfahren mittelst des von Ihnen erfundenen Lebensweckers in hiesiger Gemeinde durch seine vortrefflichen Wirkungen sich von Tag zu Tage mehr Freunde und Anhänger erwirbt, so daß zu hoffen steht, daß Ihr Wunsch, den Sie in der 3. Auflage Ihres Werkes „der Baunscheidtismus" ausgesprochen haben, der Lebenswecker möge so verbreitet werden, wie die Kaffemühle, gewiß recht bald seiner theilweisen Realisirung entgegensehen wird.

Der Unterzeichnete, welcher nur durch eine zweimalige Anwendung Ihres Lebensweckers von einer ungeheuern Erkältung (ich glaube wenigstens, daß es eine Erkältung gewesen ist, welche sich äußerte in Heiserkeit, Brustschmerzen, Husten mit Auswurf, großem Schmerz in der Herzgrube, Angeschwollensein des Unterleibes in der Nähe der Rippen, großen Schmerzen nebst Geschwulst im Rücken, gewaltigem Schnupfen nebst Zahnschmerzen im linken Oberkiefer und Schmerzen im linken Stirnknochen) sich totaliter befreit und gesunder fühlt wie zuvor, fühlt sich gedrungen, Ihnen hierdurch recht herzlich seinen Dank auszusprechen. Einen Arzt habe ich nicht um Rath gefragt, weil ich kein Freund der Aerzte bin.

Nachdem ich aber Ihr Buch studirt habe, interessire ich mich für Ihre Methode mit Leib und Seele und halte es für meine Pflicht, Freund und Feind für diese naturgemäße Methode zu gewinnen. Wo sich mir nur auf irgend eine Weise Gelegenheit darbietet, suche ich sowohl Bekannte wie Unbekannte in der Nähe und in der Ferne für Ihre Heilmethode zu gewinnen, wobei ich aber sehr oft bei Aerzten (versteht sich von selbst,) wie bei Nichtärzten auf heftigen Widerspruch stoße, den ich aber jedesmal auf eine eclatante Weise zum Schweigen gebracht habe, wenn ich meine Vertheidigung Ihres

Heilverfahrens durch die oben berührte, selbst erlebte Thatsache unterstützen kann u. s. w.

Mit vollkommenster Hochachtung
Ihr H........, Lehrer.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Freiburg im Breisgau, den 22. Juli 1855.

Es wird nun endlich Zeit sein, daß ich Ihrer, seit der Abreise von dort, 23 Tage her, gedenke.

Ihre neue Heilmethode, theuerster Herr Baunscheidt, erregt hier in F. allgemeine Aufmerksamkeit, besonders unter den mittlern Klassen, deren so Viele Ihrer heilvollen Kur sehr benöthigt wären. Man fragte mich deßhalb um Ihren Wohnort, als sie aber erfuhren, daß der Weg zu Ihnen 90 Stunden betrage, mußten sie ihr Vorhaben aufgeben. Im badischen Lande, so viel mir und andern bekannt, befindet sich ebenfalls kein Baunscheidtist, was jammerschade genannt werden kann.

Nochmals den herzlichsten Dank für Ihre so gütige und wohlwollende Aufnahme, die Sie mir unterm 27. bis 30. Juni v. M. bei meiner Anwesenheit gedeihen ließen; — nie werde ich diese Zeit vergessen, wo Sie zu meinem Wohle und künftigen bessern Gesundheit den Grundstein legten. Auch bin ich überzeugt, daß, darf ich Ihre Güte ferner in Anspruch nehmen, Sie mir gewiß verhilflich sein werden. Gott lohne es Ihnen, was Sie der leidenden Menschheit unter Gottes Vorsicht durch Ihre segensreiche Heilkunde schon viel tausendfältig ohne Eigennutz erwiesen und noch erweisen werden. Diese Ueberzeugung ist Wahrheit, ja die dortigen Patienten der Umgegend gestanden mir die Richtigkeit der Sache an ihrem eigenen Körper durch ihre mir zugetrauten Aussagen: — und noch Vieles mehr.

Zum endlichen Schlusse: Was wird mit dem bedeutenden Worte „Tragweite“ — bei Ihrer Heilmethode verstanden? Wenn ich mit meiner Kur zu Ende bin, so kann ich nicht unterlassen, Ihnen einen kleinen Consultationsbeitrag zu behändigen. Grüße Ew. Wohlgeb. tausendfältig unter Segenswünschen für Sie und Ihre geehrteste Familie — und verbleibe bis an's Ende meines Lebens unter vollkommenster Hochachtung

Ihr dankbarer ergebenster A. Jos. S., Buchdrucker.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Stettin, Juli 23. 1855.

Beigehend sende ich Ihnen 10 Thlr. mit der ergebenen Bitte, mir umgehend 2 Lebenswecker, 2 Flaschen Oel und 2 Bücher neuester Ausgabe zu senden. Mir hat Ihr Lebenswecker außerordentliche Dienste geleistet, und haben sich auf meine Empfehlung gewiß schon Mehrere an Sie gewandt. Diese beiden Exemplare habe ich für Freunde zu besorgen, denen sehr daran liegt, von ihren Uebeln befreit zu werden, und, da ich mein Instrument nicht verleihen mag, sehr auf die Ankunft desselben warte, weshalb ich auch die Bitte an Sie richte, mir solche schleunigst zugehen zu lassen.

Mit vollster Ueberzeugung stimme ich Allen bei, die Ihren Namen preisen. Als ich Ihr Instrument erhielt, konnte ich nicht gehen, so setzte mir Rheumatismus zu; den 3. Tag konnte ich schon meinem Geschäfte vorstehen, wobei ich den ganzen Tag auf den Beinen sein muß. Meinen größten Dank ꝛc.

J. D. T.

Ew. Wohlgeboren

ersuche ich, mir gefälligst ein Exemplar Ihres Lebensweckers zu senden und den Betrag hiefür durch Postnachnahme zu erheben.

Ich will denselben bei einem Patienten, an dem mir viel gelegen ist, in Anwendung bringen. Derselbe war vor 10 Jahren von einer Augenentzündung (die er sich wahrscheinlich durch vieles nächtliches Studiren zugezogen hatte) ergriffen worden, mit gleichzeitigen Unterleibs- und Hämorrhoidalbeschwerden. Die Aerzte, darunter mehrere von großem Namen, erklärten das Uebel für einen Congestivzustand und maltraitirten den Kranken 5 Jahre lang mit allen erdenklichen Purganzen, Aderläßen, Fontanellen und Zugpflastern. Als ich ihn vor 5 Jahren in Behandlung bekam, war er in einem äußerst erschöpften Zustande. Auf seinem linken Auge hatte er die Sehkraft fast ganz verloren, im Rückgrate hatte er eine lähmige Schwäche, die sich auch den untern Extremitäten mittheilte, Ameisenlaufen, Sehnenhüpfen. Die Verdauung lag ganz darnieder. Durch starke Gaben Nux vom. hatten ihm die Herren auch noch die Fußgicht ankurirt. Der Fall war äußerst bedenklich, denn es war nicht zu verkennen, daß der Kranke an einer beginnenden Rückenmarkslähmung litt, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Da ich kein Freund von vielen und großen Arzneigaben bin, weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß dieselben nur zu oft die schädlichsten, ja sogar lebensgefährliche Folgen nach sich ziehen, so ließ ich ihn täglich, um seine Kräfte zu heben, 6 Tropfen Chinatinctur und zuweilen eine kleine Gabe Schwefel nehmen. Bei dieser Behandlung erholte er sich denn auch langsam, und alle Uebel verminderten sich bis auf ein Minimum. Hier aber war die Grenze; der Keim der Krankheit blieb. Sein gegenwärtiger Zustand ist kurz folgender: Augen: gesund, d. h. ohne Entzündung und zum Arbeiten gut brauchbar; auf dem früher kranken ist indeß die Sehkraft sehr gering. Rückgrat: zeitweise lähmige Schwäche in der Lendengegend, zuweilen leichte lähmige Gichtschmerzen, Kälte der Füße, Blähungsbeschwerden, Verschleimung des Darmkanals, belegte Zunge, viele Genüsse werden nicht vertragen. Der Patient, der nebenbei gesagt, ein ausgezeichneter Gelehrter und höchst liebenswürdiger Charakter ist, steht jetzt im 45. Jahre, ist dem Anschein nach kräftig und von blühender Gesundheit, während in der That sein Nervensystem sich noch immer in einem Zustande großer Schwäche und Ueberreiztheit befindet. Von lebhaftem Temperamente, mag er in der Jugend etwas debauchirt haben; das Uebrige that die handwerksmäßig geübte Mißhandlung der Aerzte.

Obschon ich Ihr Buch gelesen habe, so wünschte ich doch, da Sie jedenfalls die Anwendung Ihres Instruments am besten kennen, daß Sie mir einige Winke über die Behandlung des vorliegenden Falls ertheilen möchten, wofür ich Ihnen dankbar sein würde.

Wenn Ihr Instrument sich wirklich so hilfreich in rheumatisch-gichtischen Leiden erweist, so ist die Erfindung eine wahre Wohlthat für die Menschheit, denn jeder aufrichtige, nicht von Schul-Dünkel aufgeblasene Arzt wird zugestehen müssen, daß die ärztliche Kunst gegen diese Uebel nur sehr wenig auszurichten vermag.

Indem ich der baldigen Uebersendung des Lebensweckers entgegen sehe, zeichne ich hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren ergebenst Dr. R.

Bamberg, den 27. Juli 1855.

Geehrter Herr!

Ihr schönes Instrument, der Lebenswecker, ist von mir und vielen rheumatisch Leidenden hier mit gutem Erfolge gebraucht worden, was ich bei dieser Gelegenheit dankbar auszusprechen mir erlaube ꝛc. Mit ausgezeichneter Hochachtung

R., Pfarrer.

E. bei Düsseldorf, den 17. August 1855.

Hochverehrter Herr!

Nach Ihrer Anleitung habe ich hier bei Verwandten und Bekannten Versuche gemacht und glückliche Resultate erzielt; es sind mir bei 5 Personen sofortige Heilung von Zahnschmerzen gelungen; einem Manne, der seit 3 Jahren an Darm-Colic gelitten, und dem alle Pulver nicht geholfen, habe ich nach 2maligem Appliziren vollständige Heilung verschafft. Der Mensch sah blaß und zum Umfallen aus, als er zu mir kam, beim Schlagen rötheten sich die Stellen erst lange Zeit nachher, es stellte sich jedoch ein ungeheuerer Schweiß Nachts nach 2 Uhr bei ihm ein; der Mann hatte Vertrauen und nach dem zweiten Male fand sich Appetit und Lebensfarbe vollständig ein, der Mann versicherte mir, er wäre ganz gesund. Rheumatische Schmerzen, die ich sofort auf der leidenden Stelle bei der Frau eines meiner Freunde am Oberarme angriff, sind spurlos verschwunden. Der Sohn meines Schwagers, der 14 Jahr alt und täglich an Kopfschmerz litt, ist nach 3maliger Operation im Genick, hinter den Ohren und Rückgrate soweit davon befreit, daß derselbe nur alle Woche und nicht in dem früheren Grade zurückkehrt; vielleicht gelingt es mir, ihn davon ganz zu befreien. Einem Asthma-Kranken, der fast gar keine Luft schöpfen konnte, applizirte mein Arzt auf Rückgrat und Brustwand etwas sehr derbe, wobei die Feder beschädigt wurde; er muß gesund geworden sein, da er sich beim Arzte nicht mehr einstellte, ich ihn aber täglich gesund an mir vorbeigehen sehe. Einem fieberkranken Knaben von 15 Jahren applizirte ich das Instrument auf die Milzgegend und ist das Fieber total verschwunden, nicht zu vergessen aber auch auf Schultern und Rücken. So, verehrter Herr, ersehen Sie aus einigen dieser Fälle, daß Ihre Erfindung von unbezahlbarem Nutzen für die Menschheit, und ich den Dank dafür, den ich geerntet, nicht mir anrechne, sondern Ihnen übersende. Alle diese und noch mehrere Krankheitsfälle, die anzuführen zu weitläufig wären, versuche ich zu lindern, ich bitte aber, es nicht übel deuten zu wollen, wenn ich es mir erlaube anzuführen, ohne irgend welche Vergütung; ich thue es aus Liebe zur Sache. Mein Hausarzt bringt mir zum Theil derartige Leidende in's Haus, und auch er ist auf die Erfolge neugierig ꝛc. Hochachtungsvoll

K., heil. Geist-Gasse Nro. 13.

Danzig, am 14. August 1855.

Gernsheim a/R., bei Darmstadt, 21. Aug. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt Mechaniker, Wohlgeb. in Endenich bei Bonn.

In diesen Tagen theilte mir Herr Dr. L., Gr. Hess. Physikatsarzt hier, Ihr Werk „Baunscheidtismus“ genannt, mit, da er wußte, daß ich schon an zwei Jahre an einem rheumatischen Uebel an einem Fußgelenke (Knöchel) leide, und ich bisher immer zu Privatmitteln, auch Bädern meine Zuflucht nahm, jedoch ohne allen Erfolg.

Er munterte mich auf, bei Ueberreichung ihres Buches, ich möchte auch von Ihrem erfundenen „Lebenswecker“ Gebrauch machen, indem ich mir einen solchen anschaffen möchte, da ihm die Anwendung desselben, vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus, sehr zusage.

Mein Uebel scheint mir noch nicht so schlimm, da es wöchentlich öfter mehrmalen wechselt. Bald fühle ich Schmerz am Knöchel, bald auf dem Knie, bald am hintern Fuß, zuweilen auch geht er über die Knöchel und dies aber zuweilen so heftig, daß ich fast gar nicht auftreten kann. Kurz es stört mich auf die fürchterlichste Weise.

Neulich wollte ein Schiffer aus Rotterdam von Hrn. Dr. M. L. daselbst gehört haben, Sie seien gestorben. Dieses hat mich übel berührt. Ich schrieb deshalb darauf hin an meinen Collegen Hrn. Nidecken, Agent der Niederl. Dampfboote in Bonn, und hörte nun von demselben zu meiner Freude, daß

Sie noch leben, und daß ihm auch Ihre Heilmethode auf Anrathen eines Arztes in einem rheumatischen Falle sehr nützlich gewesen sei.

Er wollte mir einen Lebenswecker besorgen; allein da ich als Agent in ¾ Tagen p. Boot unentgeltlich nach Bonn gelangen kann, so ziehe ich vor, Sie selbst zu besuchen und dieses zwar zu Anfange kommender Woche, möglich schon bis diesen Sonntag den 26. d. M. Sein Sie so gut, und halten für mich einen Lebenswecker parat. Höchst wahrscheinlich werden noch einige bestellt werden.

Ihre Heilmethode wird alle Tage bekannter. Als Curiosum theile ich Ihnen mit, daß dermalen Jemand in Mainz zur Messe ist, der in einer Bude Ihren Lebenswecker anwendet und außerordentliche Sensation erregt. Ich freue mich darüber und wünsche, daß Ihnen Ihre Erfindung auch den gehörigen Lohn und schuldigen Dank bringen möchte.

Nach Allem, was ich aus Ihrer Gegend höre, findet der „Lebenswecker" viel Beifall.

Genehmigen Sie unterdessen meine höflichste Empfehlung.

Ihr ergebenster N. J. G.

Sehr verehrter Herr Baunscheidt!

Schon lange hatte ich mir vorgenommen, über Mehreres einen ausführlichen Bericht zu erstatten, war aber mehrmals verreist, und muß auch die Bemerkung machen, daß, wenn man älter wird, nicht mehr gern und willig schreibt, und nur sich dazu bequemt, wenn es durchaus nothwendig ist. Geschehen soll es aber doch, da ich es Ihnen versprochen und zwar in der kürzesten Frist.

Meine Gesundheit ist durch Ihre vortreffliche Heilmittel-Lehre wieder in stetem Zunehmen; die Gicht, die mich so lange Jahre plagte und quälte, ist spurlos verschwunden, so auch der durch das Ausscheiden der Gicht entstandene flechtenartige Ausschlag. Dann und wann zeigt sich noch ein brennendes Jucken, und dann erscheinen einige kleine Pusteln, die dann in einigen Tagen wieder verschwinden. Besonders bemerkenswerth ist, daß der Ausschlag nochmals wiederkehrte, und beim zweiten Mal in zwei Fingern der linken Hand, die taub und gefühllos waren, welcher Zustand nach dem Bade zu Wiesbaden oder auf der Kaltwasserheilanstalt vor 15 Jahren stattgefunden hatte, plötzlich sich wieder normales Gefühl einfand und bis jetzt ständig geblieben ist. Ein ähnliches Resultat hat sich auch bei einem Patienten gezeigt, den ich in der Behandlung habe. Ueberhaupt habe ich mehrere recht glückliche Kuren selbst schon ausgeführt. Hierdurch und da ich auch an mir selbst den Lebenswecker noch anwende, ist das so nothwendige Oel bis auf den letzten Tropfen verbraucht. Deshalb bitte ich recht dringend, mir einige Fläschchen Oel bald zu senden; ich lege einen Thaler anbei, sollte es mehr kosten, so bitte ich Postvorschuß bei der Absendung auf mich zu entnehmen.

Leben Sie recht wohl, bestens und freundlichst grüßt

Ihr ganz ergebener Diener v. M., Major.

Ehrenbreitstein, den 22. August 1855.

Kornthal, den 24. August 1855.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Da ich mit der Hülfe Gottes, dem allein Ehre gebührt, nebst dem Gebrauche von Ihrem mir werthen Instrumente ziemlich von meinem Leiden genesen bin, möchte ich Sie ersuchen, mir gefälligst in der Balde zwei Fläschchen Oel zuzustellen, indem ich noch zwei Andere in der Kur habe, von denen ich Ihnen später Bericht thun werde; auch möchte ich Sie um nähere Aus-

kunft über die Flechten-Heilung bitten. Ihr Lehrbuch werde ich durch eine Buchhandlung nächstens erhalten.

Nehmen Sie also den Kostenbetrag durch die Post nach, und ich bin der Hoffnung, daß Sie mir es auf eine billige Weise zukommen lassen werden, da ich durch mein langes Kranksein in einer etwas bedrängten Lage mich befinde.

Nebst herzlichem Gruß Jakob B.....

Lucherberg bei Langerwehe, den 24. Aug. 1855.

Wohlgeborner Herr!

Mit den Wirkungen des Lebensweckers bin ich bis dahin ganz zufrieden. Ich habe denselben deshalb auch vielfach empfohlen, und dadurch schon mehre Bestellungen bewirkt, namentlich von Herrn P. in Luchen und B. in Lamersdorf, welche ebenfalls mit den Erfolgen zufrieden sind 2c.

Nebst freundlichem Gruß, Ew. Wohlgeboren ergebenster M. S.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mit Ihrem geehrten Schreiben vom 28. Juni c. habe ich das Instrument nebst Oel erhalten, und bin Gott sei Dank bis jetzt von der Gicht befreit, auch mehrere Andere sind durch die Anwendung befreit worden, besonders der hiesige Bürgermeister Herr K., der an Gicht und Nervenschwäche sehr litt, ist bereits wieder hergestellt und wird Ihnen ein dankbares Zeugniß einsenden, sobald er sieht, daß die Besserung anhaltend bleibt, was einige bezweifeln wollen.

Indem ich Ihnen meinen herzlichsten Dank abstatte, verfehle ich nicht, Ihre neue Heilmethode überall anzupreisen und zu empfehlen und grüße bestens

Ihr bekannter W. W.

Caster, im Kreise Bergheim bei Bedburg, den 24. Aug. 1855.

(Von eben demselben.)

Herrn Baunscheidt Wohlgeboren.

Mit dem Lebenswecker werde ich so in Anspruch genommen, daß das Oel beinahe wieder verbraucht ist; ich gebe dieses gratis, besonders sind auch einige Armen dabei. Einer dieser Armen, Adam Esser von hier, war seit fünf Jahren fast kontrakt und schien verloren zu sein; er ist bereits wieder soweit hergestellt, daß er seine gewöhnlichen Arbeiten wieder verrichten kann. Ein Anderer, Reiner Lindenlauf, ein armer aber braver Mann, 40 Jahre alt, leidet seit acht Jahren an so bedeutender Nervenschwäche, daß er das Bett nicht verlassen kann, er ist sonst gesund, kann aber nicht stehen noch gehen, dieses Uebel hat er urplötzlich vor zehn Jahren erhalten, ist von dem hiesigen Armenarzte fruchtlos behandelt worden, bei diesem wollte ich so gerne, wenn ich wieder in Besitz eines Fläschchen Oels bin, den Versuch machen lassen, weshalb ich Sie bitte, mir gefälligst Ihre Ansicht hierüber gütigst mittheilen zu wollen. Schließlich bitte ich Sie, mir gefälligst zwei Lebenswecker nebst Zubehör, der eine für Joseph Sch. auf Priorshof, der andere für die Frau Wittwe B. in Millendorf, beide bei Caster wohnhaft, so wie ein Fläschchen Oel für mich, sobald wie möglich zugehen zu lassen, besonders hoffe ich das Oel für mich sobald wie möglich zu erhalten; hierbei erfolgen 9 Thlr.

Ich grüße Sie freundlichst Ihr ergebenster W. W.

Caster, bei Bedburg im Kreise Bergheim, am 23. Sept. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich, Wohlgeboren.

Brüchhaus bei Ratingen, den 27. Aug. 1855.

Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir, Sie zu ersuchen, mit nächster Post

2 Fläschchen Oel zusenden zu wollen, indem das von Ihnen erhaltene Instrument, genannt Lebenswecker, bei richtiger Anwendung seine gute Wirkung nicht verfehlt.

Mit besonderer Hochachtung zeichnet ergebenst Jakob St.

Münster, den 7. Sept. 1855.

Euer Wohlgeboren

verfehle ich nicht, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß in dem Befinden meines Vaters seit Anwendung Ihrer Heilmethode ein höchst befriedigender Zustand eingetreten ist. Zugleich soll ich Sie in dessen Auftrage ersuchen, uns für einen Freund J. P. Sch., der seit mehreren Jahren an rheumatischen Beschwerden leidet, den Lebenswecker nebst dem Oel (ohne die Abhandlung), wenn möglich umgehend, zu übersenden; wir geben anheim, den Betrag durch Postvorschuß zu erheben, andern Falls werden wir denselben sofort nach Empfang der gewünschten Gegenstände an Sie einschicken. Mit Hochachtung

Aug. D., Referendar.

Outrevarche, den 11. Sept. 1855.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vor allen Dingen meinen herzlichen Dank für die Sendung des Lebensweckers! Gleich bei Erhalt desselben habe ich mir auf den Oberarm und so auch zwischen die Schultern einschnellen lassen, und die Wirkung desselben hat sich zu meiner größten Freude der Hoffnung zugesellt, daß ich in Wahrheit sagen kann: „der Lebenswecker hat mir den Krampf genommen." Ein Bäschen von 14 Jahren, die hier ist, um die französische Sprache zu erlernen, wurde um Pfingsten vom Schleimfieber befallen, geheilt und ist wieder frisch auf, aber die Haare fielen so massenweise aus, daß in Zeit von acht Tagen der sonst so reichhaltige Flechtenkopf häßlich wurde. Auch dieser habe ich auf das Genick und hinter die Ohren das Instrument gesetzt, und jetzt, nach etwa 14 Tagen, zeigen sich die neuen Stumpfen schon; das Uebrige muß ich nun noch abwarten. Meine Freude über den günstigen Kurversuch war und ist heute noch groß, und das Erzählen und Expliciren rc. bei meinen Freunden hat mir, weil dieser Lebenswecker hier unbekannt war, eine Menge Menschen auf den Hals geladen, die das Instrument sehen wollen und auch so anderseits glauben, ich würde oder könne sie von Allem reinigen. Ich verweise sie Alle auf die Broschüre, aber die meisten Leute hier können zwar Deutsch sprechen, aber nicht lesen, und so habe ich denn Arbeit, mich zu expliciren. Heute kommt ein armer Teufel zu mir und will kurirt sein. Derselbe hat seit einem Jahre an Hämorrhoiden gelitten und auch hierfür ärztliche Hülfe nachgesucht. Bis jetzt hat dieses aber nicht geholfen, sondern der Zustand ist stets schlimmer geworden. Seit Winter und Sommer hat dieses Leiden sich aber der Art vermehrt, daß der Mann, welcher jetzt 46 Jahre alt ist, sich nur mit Mühe fortschleppen kann und gar nicht zu arbeiten fähig ist. Wie er mir erzählt, sind schon Warzen oder Zapfen ausgewachsen und manchmal tröpfelt das Blut und manchmal ist das Blut knotig und schwarz wie Ofenruß. Auch hat er den Winter einige Zeit durch in 24 Stunden 100mal zu Stuhl gehen müssen, und ebenso ist jetzt dieses Bedürfniß mehr als gewöhnlich. Vor etlichen Tagen hat er nochmal den Arzt consultirt, und dieser hat verordnet, den After in kaltes Wasser zu halten. Hierdurch ist keine Linderung eingetreten, sondern nur die Sache wohl schlimmer geworden, da seit acht Tagen der Urin durch den Afterkanal mit abgeht, und nicht mehr durch die Ruthe hinaus will. Das Bedürfniß zum Ablaufen des Wassers wird fühlbar, aber es geht hinten ab, wie es sonst vorn gehen mußte. Das Wasser (der Urin) ist röthlich und soll schleimige Theile enthalten, die, wie der Mann mir erklärte,

Aehnlichkeit mit dem Laiche der Frösche, das heißt der Masse, woraus die jungen Frösche entstehen und von der Sonne gebrütet werden, haben sollen. Der Hodensack verursacht beim Gehen innerlich Schmerzen, und die Stelle um die hintere Oeffnung bis zur Ruthe ungefähr, ist angeschwollen. Der Mann ist erst 46 Jahre alt, verheirathet und hat 2 Kinder, lebt vom Ackerbau und Tagelohn und hat, wie er angibt, nie übermäßig den Beischlaf geübt, ist sich auch sonst nichts bewußt, was so etwas hervorrufen könnte. Früher ist nie der Urin hinten abgegangen, sondern erst seit 8 Tagen hat dieses stattgefunden; sonst ist der Mensch gesund, hat Appetit und würde seine Arbeit verrichten können, wenn nicht die Schmerzen und die Anschwellungen ihn am Gehen hinderten. In der Broschüre habe ich von diesen Leiden gelesen, aber da das Wasser mit oder nicht auf dem natürlichen Wege abgeht, so hielt ich es für das Beste, Ihnen das Sachverhältniß mitzutheilen. In Ihr menschenfreundliches Herz und Gesinnungen setze ich Vieles und habe ich gern mich dazu bereit erklärt, Ihnen hiervon Kenntniß zu geben und Sie zu bitten, mir gefälligst bald, so bald wie nur möglich, mittheilen zu wollen, ob Sie noch Hoffnung auf Heilung haben, so wie diese zu bewirken sein wird, ob der Mann zu Ihnen gebracht werden soll, oder was Anders zu thun bleibt. Sie werden sehr entschuldigen, wenn ich Sie mit so etwas belästige. Das Vertrauen, was ich in Sie und in das Instrument setze, so wie die Menschlichkeitspflicht treibt mich dazu, und hege ich zu Ihnen das Zutrauen, bald Aufschluß hierüber zu erhalten. Entschuldigen Sie ebenfalls meine verworrene und schlechte Schrift, die ich in größter Eile wegen dringender Arbeit niedergeschleudert habe, und genehmigen Sie die Versicherung meiner wahren Hochachtung, womit ich bleibe Ihr H.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Der Privatbaumeister Herr Friedrich M. zu St. Johann war seiner Zeit so gefällig, mir eines Ihrer Lebenswecker-Instrumente kommen zu lassen, welches ich mit gutem Erfolge bei meiner schon Jahre lang an nervösem Rheumatismus leidenden Frau anwandte.

Durch mehrfachen, größtentheils guten Gebrauch in meiner Familie hat sich das dabei befundene Oel aufgebraucht, weshalb ich Sie ergebenst bitte, mir ein neues Fläschchen jenes Oels per Post mit Postvorschuß übermachen zu wollen, da meine Frau eine weitere Kur damit beginnen will, über deren Erfolg, wenn Sie es wünschen sollten, ich Ihnen gerne Mittheilung machen werde.

Da meine Frau sehr stark an kalten Füßen leidet, so würden Sie mich durch die Mittheilung sehr verbinden, wie und auf welche Weise das Instrument zur Heilung dieses Uebels anzuwenden ist.

In der Hoffnung, daß Sie meinem Wunsche gerne und bereitwillig entsprechen werden, zeichnet mit besonderer Hochachtung

Saarbrücken, den 5. Sept. 1855. B., Kreis-Baumeister.

Barmen, den 10. Sept. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Einliegend 4 Thlr., wofür ich mir bitte, umgehend einen Lebenswecker zu senden.

Bei meiner Anwesenheit in Frankreich hatte ich öfters Gelegenheit, Sie als Erfinder zu empfehlen und habe denselben öfters angewandt für Kopfschmerz, jedesmal mit Erfolg.

Eine hiesige Kaufmannsfrau L. in Elberfeld hatte starke Kopfschmerzen, (Migräne), ist nach 2maligem Setzen ganz verschwunden 2c. Hochachtungsvoll

Carl L.

Wesel, den 21. September 1855.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mehrmals ermuntert durch einen meiner Freunde, den Herrn Musiker B. von hier, der im Besitze eines Apparates „Lebenswecker" von Ihnen ist, habe ich denselben gegen ein mehrere Wochen altes Halsübel bei mir mit dem günstigsten Resultate angewendet, indem ich nach drei Tagen von meinem Uebel gänzlich befreit war.

Zehn Tage später machte ich denselben Versuch gegen ein anderes schon altes Leiden, gegen Unterleibsbeschwerden, verbunden mit Engbrüstigkeit, und scheint mir auch in dieser Beziehung die Anwendung nicht ohne Erfolg zu sein.

Dadurch ist der Wunsch in mir rege geworden, mir einen Ihrer Apparate selbst anzuschaffen, um so auch des lästigen Borgens enthoben zu sein, und füge zu dem Ende 4 Thlr. bei, mit der Bitte, mir umgehend einen Lebenswecker mit dem dazu nöthigen Oel gütigst zu übersenden.

Schließlich erlaube ich mir, Sie um Ihren Rath in einer besondern Angelegenheit zu bitten rc. und grüßt achtungsvoll Ihr ergebener

H. S., Factor der B. Steindruckerei.

Geehrter Herr Baunscheidt! Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Mit voller Ueberzeugung erkläre ich mich hierdurch, nachdem, was ich mit eigenen Augen gesehen und an mir selber erfahren, zum eifrigsten Anhänger Ihres Heilverfahrens, und fühle ich mich aus freiem Antriebe dazu verpflichtet, dem Erfinder meinen aufrichtigsten Dank hierdurch abzustatten.

Ich litt in Folge von Krieges-Strapazen der Feldzüge 13, 14, 15 und vieler Kontusionen, bei einem sonst stets gesund gewesenen und abgehärteten Körper, seit Jahren an Rheumatismus, wodurch häufige und heftige Schmerzen in Armen und Beinen fast alljährlich zur Winterzeit öfter und in hohem Grade herbeigeführt wurden.

Nachdem ich mehrere allopathische Heilversuche durchgemacht, auch viele Bäder vergebens gebraucht, hörte ich im Winter 1850, wo ich stark an rheumatischem Hüftweh linker Seite litt, vom „Baunscheidtismus", und ließ mir gleich den Lebenswecker kommen. Ich ging damit auf der Hüfte eben nicht zimperlich zu Werke, und hatte die Freude, sehr bald darauf von allem Hüftweh befreit zu werden und bis jetzt zu bleiben.

Da ich aber den ganzen Körper voll Rheumatismus habe, so hielt es sich von Zeit zu Zeit am Herumziehen, womit ich, überzeugt, daß die Kunst dagegen nichts vermöge, gern zufrieden und froh war, wenn die Schmerzen nicht allzu heftig wurden. Ich habe den Lebenswecker von 1850 bis 54 nicht gebraucht.

Im Winter 55 wurde indeß der linke Arm rheumatisch, so steif und schmerzhaft, daß ich ihn gar nicht bewegen konnte. Gichtpapier rc. verfehlte die Wirkung ganz. Da griff ich wieder zu meinem „Lebenswecker", und ließ ihn etwa 15mal auf der kranken Schulter einschnellen. Ich brauchte das Experiment nicht zu wiederholen, denn Schmerzen und Steifigkeit verschwanden bald, und der Arm ist bis heute so gelenkig, wie er je gewesen.

Inzwischen hörte man immer mehr vom Baunscheidtismus, und mein Vertrauen steigerte sich bei mir — der ich, beiläufig gesagt, durch Erfahrungen gegen zu schnelle Urtheile vorsichtig gemacht und überhaupt etwas mißtrauisch bin, also nicht leicht ohne volle Ueberzeugung Etwas lobe — mehr und mehr zu dieser Heilmethode uud erreichte den höchsten Grad der Bewunderung, als die Anwendung des Lebensweckers von mir in meiner Familie und bei meinen Freunden, also an andern Personen, vom besten Erfolg war.

Daß ich diese schlagenden Resultate nicht für mich behielt, versteht sich

von selbst. Herrn Baunscheidt machte ich keine Mittheilung darüber, weil er selbst genug und viel wichtigere Resultate seiner neuen Heilmethode erzielt hat, und diese wichtige Entdeckung sich durch sich selbst bereits die Bahn gebrochen, und auf dieser Stufe der Unfehlbarkeit es der Anpreisung eines Einzelnen nicht bedarf rc. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung bin ich Ew. Wohlgeboren ergebener und dankbarer

(gez.) Fuß, Oberst-Lieutenant a. D.

Düsseldorf, den 23. September 1855.

(Auszug aus dem Briefe meines Sohnes.)

d. d. Buenos-Ayres, den 31. Januar 1856.

Nach Deinem Briefe freut es mich, daß Du die sichere Hoffnung hast, durch die neue Maschine bald gänzlich hergestellt zu sein. — Auch hiesige Doctoren meinen, daß gerade für rheumatische Leiden jene Heilmethode, die hier schon oft angewandt worden ist, bevor man den Namen des Erfinders, „Baunscheidt", hier kannte, zweckmäßig sei. — Ein Arzt hat mit meinem von Dir erhaltenen Lebenswecker bei einigen hiesigen Schönen vergebliche Versuche gemacht, da sie Angst vor dem Instrument hatten; dagegen habe ich bereits einige Gauchos ohne Weiteres beschneppert und gelte durch den Erfolg als ein großer Mann bei ihnen, trotzdem meine Beschäftigungen mir noch nicht Zeit ließen, den Kern des mir zugesandten Lehrbuchs des „Baunscheidtismus" gründlich zu studiren. Ich werde selbst, wenn ich im Laufe der Zeit Reisen im Lande mache, meinen Lebenswecker mitnehmen. Leider dominirt hier mehr als alles Reelle der Charlantismus. So treibt sich ein gewisser Salomonhombel genannt, früher Sergeant in der Schleswig-Holst. Armee, hier als medizinisches Genie im Camp herum. Er sagt: alle hiesigen Krankheiten entstehen durch vieles Fleischessen, wodurch das Blut dick wird und nach dem Kopf steigt. Gegen ersteren Uebelstand wendet er seine Purganzen, gegen Letzteres Schröpfköpfe an. Diese Mittel wendet er aber auch in allen Krankheitsfällen an und bildet dies seine ganze Apotheke, die er im Mantelsack mit sich führt. Er bleibt sich schon seit 3 Jahren consequent in seinem Verfahren und hat trotzdem viel Geld verdient.

Nur einmal brachte ihn ein altes Weib aus der Fassung, weil sie von der Taubheit befreit sein wollte, wofür er seine 2 Mittel doch unzureichend glaubte. Als alter Soldat ließ er sich aber nicht verblüffen, faßte sich kurz, machte ihr etwas mit natürlichem Wasser in die Ohren, dessen Würmer den Hörkanal — der Jahre lang nicht gefegt war, reinigte, und somit war das Weib zufrieden.

Hieraus siehst Du, wie tief hier im Innern die Heilkunde noch steht, wenn solche Kerle ihr Glück machen. Wenn dagegen hier ein verständiger „Baunscheidtist" mit dem „Lebenswecker" herumreiste, würde gewiß bei der Menge rheumatischer Krankheiten, die durch den raschen Witterungswechsel entstehen, viel zu thun haben.

Im Allgemeinen ist man jedoch hier gehindert wie in Europa, und klagen alle neuen Doktoren über Mangel an Beschäftigung. — Ueber Deine völlige Besserung hoffe ich bald günstige Nachricht zu erhalten.

Düsseldorf, den 9. April 1856.

Pro copia (gez.) Fuß, Oberst-Lieutenant a. D.

Herrn Carl Baunscheidt!

Einliegend 10 Thlr., wofür ich mir 2 Lebenswecker, 3 Fläschchen Oel und 1 Exemplar Ihres Werkes über den Lebnswecker ergebenst erbitte. Ein Instrument nebst Oel ist für einen Freund bestimmt, das andere nebst 2 Flacons Oel für meine Familie, die aus 12 Personen besteht, (daher auch mein Ge-

such um 2 Fl. Oel.) Die guten Erfolge, die Ihr Instrument bei meinen Gemeindegliedern, den Herrn B. und Lehrer H., hervorgerufen, sind Veranlassung zu meiner Bestellung, die ich bald gefälligst zu effectuiren bitte.

D., den 29. September 1855. Mit vorzüglicher Hochachtung
K., Pfarrer.

Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Mühlheim a. d. Ruhr, den 4. Oktober 1855.

„Seit mehreren Jahren haben wir durch meinen Schwager A. W. Ihren Lebenswecker kennen gelernt. Wir hatten nicht nur die Freude, ihn zum eigenen Gebrauch hülfreich und nützlich zu finden, sondern auch im Kreise unserer Bekannten leistete er mitunter überraschend gute Dienste. Es ist der Zweck meines Schreibens, Sie zu bitten, mir einen „Lebenswecker" zu senden, den ich für einen Leidenden zu haben wünsche, indem ich wohl die Hoffnung habe, daß sich auch hier Ihr Lebenswecker als segenbringend erweisen wird. Wenn Sie für diesen speciellen Fall mir gütigst noch nähere Anweisung und Anleitung zum Gebrauche des Lebensweckers geben wollten, würde ich dankbar annehmen rc." Es folgt nun ein umständlicher Bericht, der damit schließt: „Der treue Gott lasse Sie noch lange Jahre Freude und Dank genießen für die Hülfe, welche Sie der leidenden Menschheit gebracht und nehmen Sie meinen hochachtungsvollen Gruß." Mathilde W., geb. v. R.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Durch einen Freund, Namens Hrn. St. in St. Louis im Elsaß, nahe bei Basel, hatte ich das Glück, Ihr so heilwirkendes Instrument, den „Lebenswecker," kennen zu lernen, und dadurch die praktische Erfahrung gemacht, meinen Flechtenausschlag im Gesicht nach 7 Applikationen, nämlich die drei letzten Male anbei im Gesicht selbst, zu heilen.

In Folge Durchlesens Ihres so schönen Werkes, welches so gründlichen Eindruck auf mich machte und durch die selbst gemachte Erfahrung wurde ich von dieser Heilmethode so eingenommen, daß ich mir sogleich das Werk, wie auch das unschätzbare Instrument nebst 1 Fläschchen Oel ankaufte.

Ich habe nun gegenwärtig zwei Kranke in Behandlung; der Eine leidet seit einem Jahr an der Leberauszehrung und der Andere an Nervenlähmung in Folge eines Schlagflusses. Erstern habe ich nun drei Mal applicirt; schon nach der ersten Applikation fühlte er sich besser und es kam ihm der Appetit, den er vorher nie hatte, im Gegentheil, er hatte einen wahren Ekel vor dem Fleischessen. Nach der zweiten Applikation verlor er gänzlich die Schmerzen an der Leber und befindet sich jetzt auf bedeutender Besserung. Auf den applicirten Stellen im Rücken, in der Gegend der Leber und auf dem Bauch bekam er jedesmal einen starken weißen Ausschlag; nach der dritten Applikation, wobei mir vorher das Oel ausgegangen und ich ein frisches Fläschchen kaufte, ebenfalls bei H. St. — denn dahier soll sehr viel falsches Oel verkauft werden — gab es gar keinen Ausschlag, überhaupt die Applikation machte gar keinen äußerlichen Effekt, was mir den deutlichsten Beweis gibt, daß dieses Oel nicht vom ächten, vom Ihrigen, sondern ein nachgemachtes sein muß. Es ist auch um's Merken etwas dunkler. Diese Ursache gibt mir nun den schönen Anlaß, Ihnen in diesem meinem heutigen Schreiben meinen innigsten Dank für Ihre so nützliche neuerfundene Heilmethode abzustatten, wobei ich Ihnen die Versicherung gebe, mit größter Theilnahme dieselbe auf's Eifrigste zu verfolgen und in allen Fällen, wo ich zu Rathe gezogen werde, sie anzuwenden.

Ich ersuche Sie daher angelegentlichst, mir sobald als möglich 2—3 Fläschchen von Ihrem selbst fabrizirten ächten Oele zu schicken und den Be-

trag hierfür sogleich nachzunehmen. Wenn es möglich ist, so möchte ich bis nächsten Donnerstag dieses Oel benützen können.

In der sichern Erwartung, meinem sehnlichsten Verlangen zu entsprechen, habe ich die Ehre zu verharren J. B. Martig....i.

Basel, den 6. Oktober 1855.

D., 6. Oktober 1855.

Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Dem Hrn. Rechts-Anwalt H. in Dortmund ersuche ich Sie sobald als möglich einen Lebenswecker nebst Gebrauchsanweise zuzusenden und den Betrag mit Postvorschuß zu entnehmen.

Der von Ihnen empfangene „Lebenswecker" hat mir und meiner Frau schon häufig gute Dienste geleistet.

Mit aller Achtung F. W. M.

Naugard in Pom., den 10. Okt. 1855.

Sehr geehrtester Herr Baunscheidt!

Es war hohe Zeit, daß Ihr „Lebenswecker" ankam. Das Uebel hatte sich bereits bis in die Fingerspitzen erstreckt, wodurch ich am Schreiben gehindert wurde.

Die erste Anwendung genügte, um dasselbe daraus sofort zu vertreiben. Am zweiten Tage verlor sich die Müdigkeit in den Kniegelenken und so ging es fort; ich bin zwar noch nicht ganz wieder gesund, denn ich fühle noch zuweilen stellenweise gelinde Schmerzen, jedoch hat sich bereits eine kleine Röthe auf den Backen eingefunden, und ich fühle ein Erstarken meiner Glieder.

In der Voraussetzung, daß Ew. Wohlgeboren es nicht übel aufnehmen werden, erlaube ich mir, über den Verlauf der Operationen Folgendes zu bemerken:

Nach der ersten und zweiten Anwendung machte ich die Bemerkung, daß mein Körper eine nach Krätzsalbe riechende Ausdünstung ausschied.

Erst beim zweiten Male fiel mir dies besonders auf. Ich erinnerte mich sofort, daß ich in meiner Kindheit, nebst zwei jüngeren Brüdern, von unserm Dienstmädchen angesteckt, die Krätze hatte und mit Krätzsalbe behandelt wurde.

Ihrer Anweisung zufolge operirte ich mich das dritte Mal auch auf dem Bauche. Diese Operation griff mich jedoch sehr an, jedenfalls dadurch, daß die Geschlechtstheile sehr animirt wurden, und dieser fortwährend stattfindende Reiz mich fast eine ganze Nacht nicht schlafen ließ. Es entstanden zwar auf der operirten Stelle kleine Pöckchen, jedoch schienen sie keine Lymphe zu enthalten und verschwanden, ohne abzuheilen, am dritten oder vierten Tage von selbst. Oefter habe ich die Operation auf dem Bauche nicht vorgenommen. Ich habe solche ferner bei der 4., 5. und 6. Operation auf die Gefäßtheile angewandt, wo ich seit circa 4 Jahren rothe schwielige Flecken, welche verschwanden und wieder erschienen, habe. Den Erfolg kann ich jetzt noch nicht melden, und werde ich erst nach einiger Zeit einen guten erwarten können, da diese Geschwüre — ich weiß nicht wie ich anders sagen soll — nach der ersten und zweiten Anwendung noch nicht ganz verschwunden waren. Heute, am 5. Tage nach der 3. Operation fühle ich jedoch nichts mehr von ihnen.

Erwähnen muß ich noch, daß ich nach der 2. und 3. Anwendung auf dem Rücken ein wirkliches Verlangen nach ferneren Operationen empfand, als wenn die beiden ersten nicht genügend gewesen wären. Die vier ersten Operationen haben zwischen einem Collegen und mir gegenseitig auf dem Rücken stattgefunden ꝛc.

Einen dritten Patienten habe ich außer meinem Collegen und mir an einem meiner Brüder, 11 Jahre alt, welcher bereits seit wenigstens einem Jahre an der Krankheit des Bettnässens leidet, gehabt. Ich habe am 5. d. Mts. auf seinem ganzen Rücken, dem Kreuze und dem Bauche die Operation vollzogen. In der ersten und zweiten Nacht war kein Erfolg, aber in der 3., 4. und 5.

Sollten Ew. Wohlgeboren mir dieserhalb noch Rath ertheilen können, so bitte ich Sie sehr darum ꝛc.“ Hochachtungsvoll und ganz ergebenst A.

Sch., in Oldenburg, den 14. Oktober 1855.

Hochgeschätzter Herr Baunscheidt!

Entschuldigen Sie, wenn ich Ihre edle, menschenfreundliche Thätigkeit einige Augenblicke auf mich und meinen Freund H. zu lenken wage.

Mein lieber H. hat den Lebenswecker in den vorgeschriebenen zehntägigen Perioden fortwährend angewandt, und zwar viermal im Rücken vom Genick bis zum Kreuz hinab und auf den Schulterblättern und darauf dreimal im Rücken und auf dem Unterleibe, namentlich in der Lebergegend. Die letzte Anwendung geschah gestern. Seit der Anwendung des Instruments ist er von Blähungen und Durchfall bei Weitem nicht so sehr geplagt worden, wie früher; doch haben diese Uebel sich etwas stärker wieder eingestellt, seit er das Instrument auch auf dem Unterleibe angewandt, was aber zumeist auch Folge der hier eingetretenen naßkalten Witterung sein mag. Auf dem Unterleibe, wo er empfindlicher ist, wurde es in etwas gelinderen Zügen applicirt; dennoch aber waren die Spuren daselbst nach Verlauf von zehn Tagen noch etwas mehr geröthet, als auf dem Rücken; auch hatte er auf dem Unterleibe zum Theil ein stärkeres Jucken, als auf dem Rücken, dagegen zeigten sich auf dem Rücken mehr rothe Pusteln, als auf dem Unterleibe. Den Tag über, besonders des Morgens nach dem Kaffee und Butterbrod und des Mittags nach dem Essen, nimmt die Spannung und Aufgetriebenheit des Unterleibes fortwährend zu, welche dann zur Nachtzeit meistens so ziemlich wieder verschwinden; die Blähungen, die indeß jetzt nicht so kneipend und schmerzhaft mehr sind, wie vor dem Gebrauche des Lebensweckers, zogen in den letzten drei Wochen mehrmals auf und nieder bis zur Brust hin, wobei der Durchfall denn auch etwas mehr hervortrat und zuweilen während des Tages 4, 5 bis 6 Stuhlgänge zur Folge hatte, in welchem Falle er dann wohl eine Tasse Salep nahm. Seine Lebensweise ist stets geregelt und diätetisch, auch machte er sich möglichst viel Bewegung im Freien. Seine ganze Stimmung hat an Heiterkeit und Leben gewonnen, und so hofft er mit mir zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, den alten, hartnäckigen Feind bei fortgesetztem Gebrauche Ihres unschätzbaren „Lebensweckers“ endlich ganz zu beseitigen.

Was nun mich betrifft, so möchte ich zuvörderst meine Leidensgeschichte mit wenigen Zügen hinstellen. — Bis zu meinem 20. Jahre war ich völlig gesund. In meinem 21. Jahre überfiel mich ein heftiges Gallenfieber, worauf ein 1½jähriges kaltes Fieber folgte, das zwar wiederholt mit Chinin vertrieben wurde, aber immer wiederkehrte. Dann kam in meinem 24. Jahre noch ein höchst gefährliches nervöses Gallenfieber, dem sehr heftige Zahnschmerzen und Zahnfleischgeschwüre folgten, so daß ich mir mehre Zähne ausgraben lassen mußte. Von meinem 26. Jahre an bildeten sich die Verdauungsbeschwerden nach und nach in fürchterlichem Grade aus, die bei allem Mediziniren nur noch immer heftiger wurden, bis ich etwa in meinem 36. Jahre, wo ich wie ein Schatten umherschwankte, in den Morisonschen Pillen, die ich mehre Jahre lang gebrauchte, Hülfe fand. Seit meinem 40. Jahre wurde der Kopf mehr und mehr Sitz der rheumatischen Beschwerden, die oftmals so heftig wurden, daß der Geist wie gelähmt war. Zu Anfang des Jahres 1853, in meinem 46. Jahre, litt ich an

einer heftigen Brustentzündung, und später am kalten Fieber, das mehrmals vertrieben wurde. In den letzten beiden Jahren gebrauchte ich sogenannte Stahlpillen, und im Sommer Trinkbrunnen (Marienbader und Friedrichshaller), allein die Kopfschmerzen und Verdauungsbeschwerden blieben.

Ich eilte zu Ihnen, und habe nun den Lebenswecker 4mal im Rücken angewandt, und siehe da, seit der ersten Anwendung habe ich keine Pillen und sonstigen Apothekerkram mehr nöthig gehabt. Darauf habe ich ihn einmal im Rücken und auf dem Unterleibe, einmal hinter dem Ohre und auf dem Genick, und zuletzt, am gestrigen Tage, wieder im Rücken angewandt. Bei den ersten 5 Anwendungen wollten die Kopfschmerzen noch nicht weichen, allein seit der 6. (hinter dem Ohre und auf dem Genick) ist es bedeutend besser damit geworden, wenngleich die Mattigkeit und die Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten noch nicht schwinden wollen. Dies Letztere kann mir indeß um so weniger befremdend sein, da ich seit 28 Jahren unter den Händen der Aesculapsjünger habe seufzen müssen. Ich habe vielmehr zu Ihrer radicalen, naturgemäßen Heilmethode das volle Vertrauen, daß sie mich nach und nach gänzlich befreien wird, zumal ich es an Ausdauer nicht fehlen lassen werde.

Alles, was sonst noch bei der Anwendung zu beobachten sein möchte, wollen Sie mit gewohnter Güte andeuten. — Im nächsten Sommer werden Sie dann, so hoffen wir, zwei Geheilte erblicken, denen es eine herzliche Freude sein wird, den gefühltesten Dank bethätigen zu können.

Genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, verbunden mit den herzlichsten Grüßen von mir und meinem guten H.

Ihr ganz ergebenster W.

M., den 21. Oktober 1855.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Durch ein Unwohlsein, welches mich einige Zeit zu Bette hielt, komme ich erst heute dazu, Ihnen, geehrtester Herr, für das durch Vermittlung meines Bruders uns überschickte Heil-Instrument unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

Wir haben auch schon Proben derer guten Wirkung, besonders bei unserer Oberin, die bei einem Anfalle von Zahnschmerzen einmal Ihr Heil-Instrument anwendete, seitdem keinen zweiten Anfall mehr erlitt. Wir freuen uns sehr, dies unschätzbare Instrument zu besitzen, um so Gelegenheit zu haben, recht vielen Armen und Kranken ihre Leiden zu lindern, und ihnen so manche trübe und bittere Stunde in frohe zu verwandeln. Ihr Dankgebet wird dann gewiß für Sie, nebst Gott, dem Urheber Ihres Glückes, zum Himmel aufsteigen, und möge es dann den reichsten Segen über Sie und Ihre Familie verbreiten.

Nehmen Sie nochmal unser Aller innigsten Dank mit der Versicherung, daß wir stets Ihrer in unserm Gebete gedenken. In vollster Hochachtung verbleibet Ihre dankbare Soeur M. H.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ihren freundlichen Rath, die Anwendung der herrlichen Erfindung noch eine geraume Zeit fortzusetzen, habe ich befolgt, und freue mich jetzt, sagen zu können, daß ich mich jetzt wohler fühle, als je in zehn Jahren. Auch das eintretende Herbstwetter scheint mich jetzt weniger zu berühren. Der „Baunscheidtismus“ gewinnt hier mehr und mehr Freunde. Die neun Gläschen Oel sind verbraucht, und vielen Leidenden ist theils Linderung, theils Heilung geworden. Schon vor einem Jahre theilte ich Ihnen mit, daß ich mit dem ersten Instrumentchen zu Schaden gekommen war, und daß ich durch die hiesige Buchhandlung ein zweites bezogen hatte. Jetzt ist mir aber

auch dieses krank geworden, es hat ein paar Nadeln verloren und ein paar andere sind lose geworden, daher habe ich es hier beigefügt und bitte: wenn es möglich ist, es recht bald gütigst ausbessern zu wollen, sodann aus der Einlage sich gefälligst zu entschädigen und mir für den Rest 1 Töpfchen Flechtensalbe und Oel zu senden. Indem ich freundlichst bitte, mich doch nicht lange auf Ihre Gefälligkeit warten zu lassen, zeichne ich mich mit der besten Empfehlung hochachtungsvoll ergebenst A. R., Lehrer.

P. bei Brauensberg, d. 22/10 55.

Hove bei Uckerath (im Siegkreise), 25. October 1855.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ich besitze nun schon das 2. Exemplar Ihres Lebensweckers, welchen ich seit mehren Jahren sowohl an mir selbst und in meiner Familie, als auch an andern Nothleidenden mehrfach mit Erfolg angewandt habe. Doch fehlt mir schon seit geraumer Zeit das Oel, weshalb ich Sie höflich ersuche, mir ein recht großes Gläschen Ihres Oels per Post zusenden zu wollen, und verspreche Ihnen dafür auch mit Nächstem recht ausführlichen Bericht über die vielfache, erfolgreiche Anwendung Ihres herrlichen Instruments: besonders bei Gelenkgicht, Kopfgicht, Zahn- und Ohrenschmerzen, Augenleiden u. m. a. zu erstatten.

Genehmigen Sie, geehrter Herr Baunscheidt, die Versicherung meiner aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung als Menschenfreund und Helfer in der Noth. Ihre dankbarste Frau Helena Th., geb. L.

Herrn Mechanikus Baunscheidt Wohlgeboren zu Endenich.

Im Auftrag des Gutsbesitzers Herrn Carl W. zu Sevenich übersende ich Ihnen hierbei den Lebenswecker, mit der Bitte, mir denselben brauchbar wieder herzustellen.

Bei dieser Gelegenheit soll ich Ihnen auch im Namen des Herrn W. mittheilen, daß die Anwendung Ihres Lebensweckers in der vorgeschriebenen Weise bei ihm sowohl als bei zwei seiner Freunde, unter welche auch ich mich zähle, sehr wohlthätig gewirkt hat, und er daher, um lange Unterbrechung in der Kur zu vermeiden, der baldigen Rücksendung desselben nebst dem nöthigen Oelbedarf entgegen sieht.

Die ergangenen Kosten belieben Sie durch Postvorschuß zu entnehmen unter der Adresse: Hrn. C. W., Gutsbesitzer zu Sevenich bei Münstermaifeld.

Mit vorzüglicher Achtung Ihr ergebenster W. R., Steuer-Einnehmer.

Münstermaifeld, den 29. Oktober 1855.

Iserlohn, den 30. November 1855.

Werther Herr Baunscheidt in Endenich.

Laut Absprache theile ich Ihnen hierdurch mit, welche Wirkung die erste Operation mit Ihrem Instrument an meinem Körper hervorgebracht hat. Wie Sie mir voraus sagten, trat sehr bald eine Wärme auf dem Rücken ein, welche nach Verlauf von 4 bis 5 Stunden am stärksten wurde. Ein Unwohlsein habe ich nicht empfunden; was aber die Hauptsache ist, so bin ich erfreut, Ihnen sagen zu können, daß meine gelähmte linke Hand sich merklich gebessert hat, und ich den folgenden Tag wenigstens den linken Arm viel leichter bewegen konnte, als vorher ꝛc. Mit freundschaftlicher Hochachtung

Heinr. D.

Dortmund, den 2. November 1855.

Werthester Herr Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Endesunterzeichneter fühlt sich hiermit verpflichtet, für das durch mich selbst abgeholte Instrument, genannt: Lebenswecker, nebst dem dazu gehörigen Oele, meinen innigsten Dank abzustatten, indem derselbe mich von meinem Rheumatismus, woran ich 3 Jahre gelitten, gänzlich befreit, und daß ich auch selbst vermittelst Anwendung dieses Instrumentes und des Oeles auch schon viele Andere, welche an verschiedenen Krankheiten gelitten, abgeholfen habe.

Das von Ihnen nachgeschickte Fläschchen Oel habe ich richtig erhalten, und ersuche Sie hierdurch höflichst, mir doch so bald wie möglich noch ein Fläschchen Oel unter Postvorschuß des Betrages der beiden Fläschchen zukommen lassen zu wollen. Es zeichnet mit Hochachtung und grüßt Sie

Nikolaus Sch.,
Lokomotiv-Führer der Köln-Mindener Eisenbahn in Dortmund.

Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Wenn es so lange gedauert hat, ehe ich Ihnen von meiner neulichen Rückreise hierhin Nachricht gegeben habe, so liegt dieses daran, daß ich inzwischen auf meinen desfallsigen Antrag in eine Gegend bessern Klimas, nämlich nach Almeln bei Jülich, versetzt worden bin und schon am 15. ds. Mts. dort die neue Stelle antreten werde. Was nun die Rückreise von Ihnen betrifft, so kam ich in Bonn ungefähr 10 Minuten zu spät, um mit dem 2-Uhr-Zug abzufahren. Darüber etwas verdrießlich, ging ich fast gedankenlos auf Roisdorf zu, um mit einem spätern Zuge von da aus nach Brühl zu kommen, denn ich glaubte, ich könne nach Roisdorf eben so leicht spazieren, als auch in Bonn ohne Bekannten einherschlendern. Unterwegs kam ich aber auf einen andern Gedanken, der zur Ausführung gelangte, nämlich auf den, die Nacht in Bornheim bei dem Hrn. Vikar, der im vorigen Herbst von hier dahin versetzt worden war, zu bleiben, und dann am andern Morgen nach Brühl und hierauf nach Euskirchen zu fahren. So geschah es denn, daß ich am Mittwoch, also am 26. September, gegen 4 Uhr in Euskirchen war, worauf ich noch 3 Stunden zu Fuß machte und so gegen 7 Uhr Abends in Holzheim meine liebe Frau und Kindchen, sowie die ganze Familie im besten Wohlsein glücklich antraf. Gleich nach meiner Ankunft kurirte ich ein paar Zahnkranke und befreite meinen Schwiegervater von dem mehrere Wochen gehabten Wadenkrampf auf der Stelle, indem meine Frau den Lebenswecker 2c. mitgenommen hatte. Am 1. Oktober langten wir wieder hier an. Da ich nun bald von hier abreise, so werden Sie vielleicht kürzlich einige Bestellungen von hier aus erhalten und jetzt schon eine. Der Herr D., Färber und Ladenbesitzer hierselbst, der nämliche Herr, von dem ich mit Ihnen gesprochen habe, der periodisch von starkem Husten, besonders des Nachts, oder von Brustbeklemmung und danach von einem mehrere Tage anhaltenden Schnupfen, der auf kurze Zeit Husten und Brustbeklemmung entfernt, gequält wird, wünscht persönlich in den Besitz Ihrer Heilmittel zu kommen. Ich habe im vorigen Herbst und Winter denselben mehrere Male operirt, worauf bedeutende Besserung erfolgt ist. Weil aber diesen Sommer in seinem Hause gebaut wurde, und deshalb häufige Zugluft darin entstand, auch Herr D. dadurch, so wie durch seine sonstigen vielen Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen war, so unterblieb die Fortsetzung seiner Kur, und zu seinem größten Leidwesen kann nun von mir durch meinen Abzug nächsten Winter das Verfahren nicht fortgesetzt werden. Mit dem besten Erfolg habe ich ihn im Rücken, Nacken und hinter den Ohren operirt, da er auf der Stirne sehr häufig erbsendicke feurige Pusteln bekommt, die Erleichterung auf der Brust bewirken. Die operirten Stel-

len röthen sich bei ihm sofort, und gleich kommen starke Pöckchen auf die wunden Stellen, worauf sich ein tüchtiger Ausschlag entwickelt, wobei sich noch wohl der Husten und Schnupfen fast bis nach der Heilung verstärkt. Vor der Anwendung litt er häufig an kalten Füßen. Ferner bemerke ich noch, daß Herr D. circa 42 Jahre alt, Soldat gewesen und Vater von 5 Kindern ist, stets sehr solid gelebt, vor etwa 21 Jahren einmal Krätze, 1836 beim Militär sehr starkes Nervenfieber und 1842 einen wiederholten Anfall davon gehabt. Der Anfall seines jetzigen Uebels schreibt er einer vor etwa 4 oder 5 Jahren nach einem unvorsichtigen Trunk Bier erfolgten Erkältung zu. Er hat dagegen wenig Medizin genommen; am meisten haben ihm magenstärkende Hausmittel genützt. Voriges Jahr im Sommer war er 2—3 Wochen im Bad zu Aachen, wo er auch Medizin bekommen hat und viel mit Schröpfköpfen geplagt worden ist; jedoch hat Alles mehr geschadet als genützt. Da er nun die Kur selbst fortsetzen will, so bitte ich Sie, so gefällig sein zu wollen, gegen beiliegende „5 Thlr." ihm den Lebenswecker mit dem Oele, nebst der dazu gehörigen Broschüre möglichst bald zuzuschicken. Sie würden denselben sehr verpflichten, wenn Sie ihm über die spezielle Anwendung einige Worte mittheilten. Die nähere Beschreibung über einige von mir an Andern bewirkte Kuren, worunter eine bedeutende ist, werde ich, versprochener Maßen, so Gott will, auf meiner neuen Stelle, in deren Gegend man den Lebenswecker vielleicht noch nicht kennt, Ihnen mittheilen.

Indem Herr D. und ich Sie und Ihre liebe Familie herzlich grüßen, verbleibe ich fortwährend Ihr dankbarer Diener J. J., Lehrer.

R. St. Vith, den 3. November 1855.

Geehrter Herr!

Ein gläubiger Jünger des „Baunscheidtismus", komme ich zu Ihnen und bitte gegen die einliegenden 5 Thlr. um gefällige baldige Uebersendung eines „Lebensweckers" nebst dazu gehörigem Oel und des von Ihnen darüber herausgegebenen Buches. Mein alter Freund, Oberst-Lieutenant F., der meiner schon im Jahre 1850 gegen Sie erwähnt — denn ich bin der an Gesichtsschmerzen leidende Unglückliche — war der Veranlasser zur Ergreifung Ihrer vernunftgemäßen Kur, und ich hoffe denn nun recht bald sagen zu können: meine Schmerzen sind gewichen, die Gesundheit ist mir durch Gottes Gnade und Ihren Lebenswecker wieder gegeben und dieser mir zum Lebensretter geworden ꝛc.

Mit vollem Vertrauen nenne ich mich mit aller Hochachtung Ihr ergebener

W. bei Wesel, den 6. Nov. 1855. B., Oberst a. D.

Rastatt (im Großherzogthum Baden), den 11. Nov. 1855.

Euer Wohlgeboren! Geehrter Herr Baunscheidt!

Ich habe diesen Sommer Gelegenheit gehabt, Ihr Werk über die von Ihnen erfundene und nach Ihnen benannte Heilmethode zu lesen. Seither habe ich auch von dem Erfolg gehört, mit welchem Ihr Heil-Instrument in Baden gebraucht worden ist ꝛc. und wünsche nun selbst ein Instrument nebst Zubehör unter Nachnahme des Betrages bei der Post.

Unter Versicherung besonderer Hochachtung hat die Ehre zu unterzeichnen Ihr ergebenster v. B., Großh. bad. Hauptmann.

H., den 13. November 1855.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Den mir gütigst durch den Geometer P. von hier übersandten Lebenswecker nebst Oel und Broschüre habe ich Anfangs August a. c. erhalten, und von da ab in zehntägigen Zwischenräumen das Instrument im Rücken, auf

und zwischen den Schultern, jedesmal 80—100mal einschnellen lassen. Bei jeder Applikation, mit Ausnahme der 10. am 2. d. M., sind an sämmtlichen geimpften Stellen Eiterbläschen zum Vorschein gekommen, wonach mir die Füße bedeutend angeschwollen und an den Nägeln der dicken Zehen, wie schon früher einigemal geschehen, aufgebrochen sind. Versuchsweise habe ich nun auch hierbei Ihr Heil-Instrument am 4., 8. und 12. ds. Mts. angewendet, und hat dasselbe, weil an jeder geimpften Stelle ein etwas trübes Wasser tropfenweise herausgeflossen, eine sehr wohlthätige Wirkung hervorgebracht.

Seitdem ich im Besitze Ihres göttlichen Instrumentes bin, hat mich die Gicht nicht mehr in's Bett gebracht, denn wo sich dieselbe nur gezeigt, habe ich sie augenblicklich verjagt.

Seit einer Reihe von 20 Jahren leide ich an Gichtschmerzen in den Knieen, Füßen, Schultern, Ellenbogen und Händen 2c., und je älter das Uebel geworden, in desto kürzeren Zwischenräumen hat sein Auftreten stattgefunden und mich nun durch die vielen Anfälle der Art geschwächt, daß ich schon seit zwei Jahren an die Stube gefesselt bin.

Die Gelenke an den Knieen, Füßen und beiden mittlern Fingern haben sehr gelitten. Wenn ich z. B. die Beine strecken will, so verursachen mir die Sehnen Schmerzen, und will ich sie krümmen, so schmerzt die Kniescheibe. An beiden Händen stehen die beiden mittlern Finger mehr nach oben als nach unten, und lassen sich gar nicht mehr nach unten krümmen. Auch sind an beiden Fingern die hintersten Glieder außergewöhnlich dick, so daß hierin der Hinderungsgrund der Gelenkigkeit zu sitzen scheint. Ich bin als 59er noch sonst sehr rüstig; mein Magen ist vortrefflich, und Stuhlgang gut und regelmäßig.

Herr P. ist beinahe ganz hergestellt und wäre es bereits lange, wenn ihm seine Geschäfte bei der Kur nicht hinderlich gewesen wären. Auch habe ich schon eine hiesige Magenleidende in Zeit von 5 Minuten vor circa 10 Tagen von ihren Schmerzen befreit. Mein Oel ist beinahe verbraucht, muß Sie daher bitten, mir noch 3 Fläschchen mit ferneren Gebrauchsnotizen gütigst bald zugehen lassen zu wollen. Den Betrag für das Oel und Ihre Bemühungen wollen Sie durch die Post entnehmen. Ihr ganz ergebenster

J. G., Kataster-Controleur.

M. bei Calcar, den 12. Nov. 1855.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Elisab. J. aus Goch wird im April zu Ihnen kommen. Sie dankt herzlich für Ihre Güte. Fräulein Eugenie J. aus M. ist seit 9 Wochen bei ihrem Bruder in Holland und hat da die Kur glücklich begonnen.

Lehrer H. zu P., und Schuster Sch. zu G. haben den Lebenswecker ebenfalls mit dem besten Erfolg gebraucht 2c. Ihr Sie hochschätzender

F. G. B.

(Von demselben.)

d. d. den 28. Nov. 1855.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Fräulein Eugenie J. ist beinahe ganz kurirt aus Holland wieder hier angekommen und wird im künftigen Frühlinge die glücklich angefangene Kur fortsetzen. Die Schmerzen sind fast ganz verschwunden. In Terborg, in Holland (Provinz Gelderland), lernte die gichtkranke Tochter des Notars T. daselbst durch Fräulein J. den „Baunscheidtismus" kennen, spürte schon bei der ersten Anwendung so bedeutende Linderung der Schmerzen, daß sie dieselbe dringend bat, ihr recht bald einen Lebenswecker nebst Oel und Lehrbuch zu verschaffen. Sie werden nun so gütig sein, und der Fräulein J. hierselbst unter Nachnahme des Preises recht bald genannte Sachen zu überschicken.

Ich habe die Wahrheit gesagt, als ich Ihnen schrieb, der „Baunscheidtismus" müsse sich hier, wie in aller Welt, Bahn brechen. Ich werde fortfahren, alle Welt mit demselben bekannt zu machen und stets zu sein

Ihr ganz ergebenster F. G. B.

NB. Wenn Sie's wünschen, theile ich Ihnen einmal die hier erzielten Resultate mit.

Essen a. d. R., den 21. Nov. 1855.

Ew. Wohlgeboren

ersuche ich hiermit um baldgefällige Uebersendung eines Fläschchens des bei Anwendung Ihres Lebensweckers erforderlichen Oels. — Indem ich Ihnen zugleich für Ihre so heilsame Erfindung meine beste Anerkennung ausdrücke, zeichne achtungsvollst C., Königl. Berggeschworener.

Geehrter Herr!

Bis dahin habe ich meinen Bedarf von Lebenswecker und das dazu gehörende Oel aus zweiter Hand bezogen. Da aber in letzter Zeit besonders das Zutrauen zu Ihrem erfundenen Instrumente im Wachsen begriffen, und durch meine Vermittlung manches Instrument angeschafft worden ist, so finde ich es für nöthig, in directe Verbindung mit Ihnen zu treten, besonders auch deswegen, weil mir schon Oel von Schrattenholz u. s. w. zugekommen ist. Ich möchte Sie nun gebeten haben, mir einige Fläschchen zum billigsten Preise zukommen zu lassen und Sie anfragen, wie Sie mir die Lebenswecker sammt Oel mit Broschüre geben würden, wenn ich dieses entweder auf feste Rechnung oder Commissionsweise übernehmen würde? Wir würden dadurch, wie ich glaube, nicht unbedeutende Geschäfte mit einander machen können. Ueber die Anwendung des Lebensweckers könnte ich Ihnen wirklich schöne Resultate mittheilen, da ich das Instrument seit 1850 in Anwendung gebracht habe, und Manchen von seinen Leiden befreite. Gerade jetzt habe ich einen interessanten Fall. Darüber später ein Mehreres.

Den Betrag für das mir zu übersendende Oleum können Sie nachnehmen, oder ich werde Ihnen das Geld bei einer nächsten Bestellung, die nicht lange auf sich wird warten lassen, übermachen.

Indem ich nächstens 3 bis 4 Fläschchen Oel erwarte, grüßt mit aller Achtung Ihr ergebenster C. M., Direktor am Taubstummen-Institut.

Aarau, den 23. Nov. 1855.

Ew. Wohlgeboren

benachrichtige ich, daß ich den Lebenswecker nebst dazu gehörendem Oele erhalten und denselben in meiner Familie schon viel mit Nutzen angewandt habe ꝛc.

Münster, den 29. November 1855.

Ew. Wohlgeboren ergebener Diener B. A. B.

Ew. Wohlgeboren

wollte ich hiermit ergebenst ersucht haben, da ich im verflossenen Monat Januar durch meinen Vorsohn Jakob R. in Bonn von Ihnen einen Lebenswecker nebst einem Gläschen Oel und Schrift empfing, welche ihren Zweck für mein Gichtleiden nicht verfehlt haben, mir gefälligst noch ein Gläschen Oel und die neueste Auflage Ihrer Schrift, unter Nachnahme des Betrages, durch Ueberbringerin dieses zukommen zu lassen, indem mir das Oel aufgegangen und ich die Schrift jemand anders überlassen habe, der sich auch einen Lebenswecker von Ihnen hat kommen lassen, so wie ich wohl hinzusetzen darf, Ihnen

Manchen empfohlen zu haben, der sich Ihr heilsames Instrument hat kommen lassen. Mit achtungsvoller Ergebenheit Bernard H.

Cöln, den 20. November 1855.

Saline W. bei L., den 29. Nov. 1855.

Ew. Wohlgeboren

übersende anbei 4 Thlr. und bitte, mir dafür umgehend ein Exemplar Ihres sogenannten Lebensweckers nebst ein Fläschchen Oel zu schicken.

Schon seit Jahren von dieser Erfindung unterrichtet, ist mir erst vor einiger Zeit Gelegenheit zu Theil geworden, durch die Versicherung glaubwürdiger Sachkundiger von der Wirksamkeit des Instrumentes, wenigstens in vielen Fällen, Ueberzeugung zu gewinnen; aus Ihrem Schriftchen 3. Auflage habe ich weitern Glauben gewonnen und deshalb mich entschlossen, bei 2 in meiner Familie vorliegenden Fällen diese Kur-Methode in Anwendung zu bringen. Erlauben Sie mir, Ihnen davon kurze Kenntniß zu geben und Sie um speziellern Rath in Bezug auf die Manipulation zu ersuchen &c.

Ich bitte daher um einige belehrende Zeilen bei Uebersendung des Instrumentes und zeichne Hochachtungsvoll und ergebenst

W., Königl. Salzfactor.

Mein ehrenwerther Herr Baunscheidt!

Wie ein lieblicher Traum durchströmen Ihre edlen Worte fortwährend mein Gedächtniß und heben die gefallene Hoffnung wieder empor. Wer solche Kuren durchgemacht und so oft enttäuscht wurde, wie es mir leider geschehen, dem ist es wahrlich zu verzeihen, wenn er wie ein schwankes Rohr dasteht. — Ich habe zu viel Vertrauen auf Ihre menschliche Zuneigung, als daß ich mir es versagen sollte, auch Ihren gütigen Rath bittend in Anspruch zu nehmen, den Sie so häufig schon spendeten. Ein Leben ohne Gesundheit ist ein Scheinleben, und welcher Mensch setzt nicht Alles auf dieses unschätzbare Gut, und sein ganzes Streben ist: die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen. Sie wissen dies am besten durch die vielen Hunderte, welche schon Ihren Rath erflehten. Schon seit mehreren Jahren, und besonders in der schlechten Jahreszeit, hatte ich mit allerlei Wehe zu kämpfen, welches sich theilweise im Rücken und noch öfter und anhaltender in der rechten Brustseite aufhielt, öfter auch sich im Magen zeigte. Im Rücken dehnte es sich bis in das Genick aus und war dadurch ein steifer Hals nicht selten. In der Lungengegend, und gewöhnlich dicht ober der Warze, fühlte ich oftmals ein Stechen und stets einen lästigen Schnupfen. Auch fühlte ich manchmal große Schwäche und Wehe in den Lenden und in der Magengrube, doch waren diese Leiden vorübergehend, bis am 29. August voriges Jahr, sich in der Nacht ein bedeutender Herzkrampf einstellte und mich bis auf den Tod krank machte. Von dem Zeitpunkte an war es mit der Gesundheit ganz vorbei, und wurde ich fortan mit den schrecklichsten Anfällen heimgesucht. Zwei Doktoren behandelten mich, waren aber uneinig, und glaubte der Eine den Sitz der Krankheit im kleinen Hirn, der Andere im Herzen. Herz-, Lungen- und Magenkrampf, fortwährender Schwindel, Kopfgicht, Zittern in allen Gliedern, Ohnmachten, unausstehliche Blähungen, Sodbrennen, Ohrenbrausen und Taubheit und noch eine Menge anderer Leiden folgten unaufhörlich. Dabei schlief mir die ganze linke Seite ganz ein, und glaubte ich oft ersticken zu müssen, wenn sich das Uebel auf die Lungen warf. Ich mußte eine Masse rothen Fingerhut nehmen, war einmal am Herzen und dreimal hinter den Ohren geschröpft. Fuß- und ganze Bäder und warme Umschläge im Bette mußte ich dann nehmen. Aber plötzlich warf sich der Krankheitsstoff so gewaltig in den Kopf, daß ich glaubte, wahnsinnig werden zu müssen. Nun bekam ich 14 Tag und Nächte, bei stren-

ger Kälte, fortwährend kalte, nasse Aufschläge, doch Alles vergeblich. Jetzt entschloß ich mich zu der Wundraum'schen Abführungskur, verschluckte über 800 Pillen und wurde so herabgestimmt, daß ich kaum mehr gehen konnte. Dann gebrauchte ich für 10 fl. Lebensessenz, aber es wollte kein anderes Leben kommen. Alle Doktoren der Umgegend zog ich zu Rathe, und kein Resultat wollte sich zeigen. Der Eine behandelte mich als Rückenmarkkrank, der Andere suchte das Unheil im Magen, der Dritte im Kopf, der Vierte in den Nerven u. s. w. Endlich beschloß ich nach Coblenz (meiner Heimath) zu reisen und dort die Wasserkur auf der nahe gelegenen Laubbach zu gebrauchen. Ich stellte mich Dr. Petry vor, der mich gleich einem Hammel befühlte und dann das Leiden für eine Leberkrankheit erklärte. Ich habe gefunden, daß dem Dr. P. die Engländer lieber sind, und er mit seinen unbemittelten Landsleuten grade nicht fein thut, und wurde ich mit dem Bescheid entlassen: daß ich wenigstens 6 Wochen zur Kur gebrauche und die Bedingungen vom Hausmeister hören könne. Dieser erklärte mir: Wenn ich mich sehr einschränken wollte, so könne ich pro Woche für 10 Thlr. unterkommen. Da nun durch die vielen Kuren auch mein Beutel mit leidend geworden war, und ich außer dem Zeitverlust nicht noch 60 bis 70 Thlr. opfern konnte, bewegte ich mich ziemlich mißvergnügt nach Coblenz zurück. Hier warf ich mich denn wieder einem Mediziner in die Arme, und durch Gelegenheit kam ich denn auch mit einem Land-Doktor in Unterredung, der mir sagte: „Ihr Leiden ist kein Leberleiden, hat auch nicht seinen Sitz im Kopfe, sondern beruhet nur allein in den Nerven. Ihre rheumatischen Anfälle haben sich in ein Nervenleiden umgestaltet, und dieses allein muß gehoben werden.“ — In Ihrem schätzbaren Werke finde ich die nämliche Anleitung in Bezug auf die Aeußerung dieses einfachen Mannes, und ich bin vollkommen überzeugt, daß viel Wahres daran ist. Einige Tage später besuchte ich in Coblenz Herrn D., und nach einigen Einleitungen versprach er mir fest, mich mit dieser eben erklärten Methode zu heilen. Ich betrachtete das Apparat mit vielem Zweifel, ließ mich aber Tags darauf gern appliciren. Herr D. spricht mit großer Begeisterung von Ihrer Erfindung, und dadurch wurde ich auch zutraulicher, obschon mir die große Bedeutung doch noch unbekannt war. Nachdem Sie die Güte hatten, den Apparat nebst Oel hierher zu senden, habe ich mich 9mal appliciren lassen und zwar (nach Vorschrift) von zehn zu zehn Tagen, bis auf den 5. Dezbr., wo das Oel ausgegangen war. Ich habe meistens in sehr starken Ladungen, etwa mit 80 bis 100 Applicaten, impfen lassen und zwar abwechselnd auf dem Rücken, dem Bauch, der Brust und den Waden. Auf dem Rücken befinden sich allein 6- bis 800 Applicate, und habe ich nur dann auf den Waden Gebrauch gemacht, wenn es im Kopfe zu stark war, doch jedesmal in der Zwischenzeit.

Gottlob, was keine Medizin zu erzwingen vermochte, ist nun beseitigt. Die Blähungen sind nicht mehr so stark, der Schwindel hat bedeutend nachgelassen, die Müdigkeit in den Gliedern ist auch viel gewichen, und im Kopfe wird es ruhiger. Mit der rechten Lunge bin ich noch nicht ganz zufrieden, dort sitzt das Leiden ziemlich fest, doch glaube ich, daß es auch rheumatischer Natur ist und sich noch heilen läßt. — Nun habe ich Sie mit meinem langen Berichte gewiß recht ermüdet, und bitte ich recht höflich um Verzeihung. Soll ich nun die Kur aussetzen bis auf's Frühjahr, oder soll ich fortmachen und in welcher Art? Ist es nicht am Ende nachtheilig, wenn gar zu viel Stiche auf die gleiche Stelle kommen? Soll ich, da ich neben dem Lungenleiden auch noch stets den Schnupfen habe, nicht noch einen Thee oder sonst was gebrauchen? — Jedenfalls haben Sie die Güte, mir umgehend ein Fläschchen Oel zu senden, daß ich mir im Fall eines eintretenden Kopfleidens schnell helfen kann.

Von Ludwigsburg werden Sie auch bald einen Brief erhalten, wenn's nicht schon geschehen ist. — Freund S. theilt leider mit mir nicht den Fortschritt der Genesung. Die Wirkung ist schwach bei ihm; währenddem bei mir große Pusteln, ja sogar Geschwüre auftreten, ist bei ihm kaum etwas erschienen. Sein Leiden ist innerlich und zwar im Brustkasten, ohne daß die edlen Theile berührt sind. Ob's nun ein Polyp oder sonst ein Geschwür ist, Gott weiß es, die Doktoren aber wissen's nicht.

Nun haben Sie die Gewogenheit, mir bald ein gütiges Wort zu schenken und das Oel beizufügen. Gewiß werde ich in Würtemberg an Bekanntmachungen Ihres Heilmittels es nicht fehlen lassen.

Unterdessen verbleibe ich mit aller Hochachtung Ihr ergebenster

Göppingen bei Stuttgart, den 9. Dezbr. 1855. S. G.

Ew. Wohlgeboren Hochgeehrter Herr!

Den Lebenswecker, welchen Ew. Wohlgeboren mir gemäß gefälligen Schreibens vom 26. Dezbr. sammt 3 Fläschchen Oel zu übersenden die Güte hatten, habe ich richtig erhalten, und statte Ihnen für die geschwinde und prompte Expedirung, so wie auch für das gratis beigegebene Fläschchen Oel meinen innigsten Dank ab.

Der Lebenswecker wurde sogleich von dem Herrschaftsarzt Herrn Dr. K. angewendet, und die Wirkungen bewähren sich ganz so, wie Sie es, geehrtester Herr, in Ihrem Lehrbuche angeben. Daher Ihnen, unvergeßlicher Wohlthäter der Menschheit, unzähliger innigster Dank für die Erfindung! Viele Kranke haben sich theils Linderung, theils baldiger Herstellung zu erfreuen!

Der Herr Arzt K. hat mich daher ersucht, ihm ein gleiches Instrument und namentlich einen gleichen Lebenswecker zu verschaffen. Er ist mit Ihrer Heilmethode ganz einverstanden und theilt ganz Ihre Ansichten, deswegen verehrt er Sie, so wie ich es auch thue. Aus dieser Hinsicht ist es unser Wunsch, Ihr Portrait in etwas größerem Format, als selbes im Lehrbuche vorkommt, zu besitzen. Ist eins im Buchhandel oder bei Ihnen zu haben, so ersuche ich, 2 Exemplare uns zu übersenden, den Betrag dafür werden wir recht gerne mit nächster Gelegenheit einsenden. Ist aber kein größeres Format, so wollen Sie uns nur jenes kleine zusenden. Wir wünschen dieses Bild als Zierde in unserem Zimmer im Goldrahm zu haben. Auch ersuche ich, falls noch einige andere Brochüren, besonders aber die versprochene Abhandlung über Augenkrankheiten, Ihrer Feder bereits entflossen sind, uns solche zuzumitteln. Die Richtigkeit dafür werden wir gleichfalls baldigst begleichen. Der Herr Arzt K. stellt über die Kuren mit dem Lebenswecker Beobachtungen an, zeichnet Alles auf und wird Ihnen seiner Zeit alle seine Beobachtungen mittheilen. Für diesmal folgt von ihm nur seine Verehrung für Sie.

Da ich nun meinen Lebenswecker abgetreten habe und gerne wieder im Besitz eines andern sein will, so sende ich Ew. Wohlgeboren in der Anlage 15 fl. in Banknoten, und ersuche, für diesen Betrag 1 Lebenswecker abzurechnen und für den Ueberrest Oel für Herrn Arzt K. zu übersenden.

Meine Adresse ist Ihnen bekannt. Daß Sie nicht nachsuchen, merke ich selbe noch an, als:

„Ferd. D., gräflicher Wirthschafts-Direktor in Serowitz,
Taborer Kreises in Böhmen (Post Potschatek)."

Nehmen Sie, geehrtester Herr, nochmals unsern innigsten Dank für Ihre Erfindung, und seien Sie versichert, daß Sie in unserem Zirkel uns im Andenken nie schwinden werden. Leben Sie sammt Ihrer lieben Familie glücklich, dies wünsche ich in aller Hochachtung als

Ew. Wohlgeboren ergebenster Verehrer Fd. D.

Serowitz, den 11. Nov. 1855.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ich muß Ihnen zu wissen thun, daß Viele sich ihrer Gesundheit freuen, die sie nächst Gott dem Lebenswecker verdanken, wovon ich Ihnen einige nennen will:

Der Erste, den ich zu heilen das Glück hatte, war Wilhelm R., Seidenweber in Wülfrath, welcher sich das kalte Fieber vertrieben, und dadurch über dem rechten Auge von Zeit zu Zeit die fürchterlichsten Schmerzen zu erleiden hatte, welches sich gerade verhielt wie das kalte Fieber, und Alles vergebens angewandt hatte. Diesen heilte ich durch's „Baunscheidtisiren", daß er nach einmaliger Anwendung völlig geheilt und jetzt noch völlig gesund ist.

2) Die Tochter des Wilhelm P., 8 Jahre alt, in der Midelle bei Wülfrath, litt fast jeden Sommer an bösartigem Ausschlag im ganzen Gesicht, wurde nach einmaliger Anwendung völlig geheilt, im Nach-Sommer 1855.

3) Theodor Sch. in der Midelle bei Wülfrath, litt an rheumatischen Schmerzen in den Beinen so schlimm, daß er nicht mehr seinem Berufe als Maurer nachkommen konnte. Nach einmaliger Anwendung wurde er seine Schmerzen los im Herbste 1855.

4) Diedrich K., Seidenweber zu Kauls bei Wülfrath, 50 Jahre alt, litt lange her an Engbrüstigkeit und hatte Vieles vergebens angewandt. Nach viermaliger Anwendung im Herbste 1855 wurde er zu seiner Zufriedenheit hergestellt.

5) Karolina H. in Homberg, 22 Jahre alt, litt an heftigen Kopfschmerzen und rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, wurde im September 1855 nach dreimaliger Anwendung vollständig geheilt.

6) Friederika M., Dienstmagd zum Busch bei Wülfrath, 26 Jahre alt, litt an heftigen Zahnschmerzen; nach einmaliger Anwendung im Oktober 1855 wurde sie völlig befreit, so daß sie bis heute den 25. Dezember keine Anfechtungen gehabt und kalt und warm an die Zähne bringen kann.

7) Und endlich auch an mir und meinem Vater hat sich Ihr Verfahren als eine wunderthätige Kraft bewiesen, und es sind Viele, die sich Ihrer neuen Heilkunst freuen.

Es grüßt Sie herzlich und wünscht Ihnen und Ihrer lieben Frau und Kindern ein herzliches Lebewohl im neuen Jahr. Friedrich R.

B. bei W., den 25. Dez. 1855.

Louisenthal bei Saarbrücken, den 30. Dezbr. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt zu Endenich.

Empfohlen durch Herrn Carl N. zu St. Johann-Saarbrücken, bin ich gesonnen, mir auch den von Ihnen erfundenen „Lebenswecker" anzuschaffen und dessen viel gepriesene Wirkung auch an mir zu probiren. Zu diesem Zwecke bin ich so frei, Sie zu ersuchen, mir einen derselben nebst Brochüre und genauer Gebrauchs-Anweisung, gegen Entnahme des Betrages von 5 Thlrn. (wie mir Herr N. sagte) durch Postvorschuß, zu übersenden, und ich hoffe, mich ebenfalls, wie Hr. N., welcher mir auftrug, Ihnen zu dieser Erfindung Glück zu wünschen, belobend aussprechen zu können.

In Erwartung zeichnet mit vorzüglicher Achtung C. A. Sch.

Prüm, den 5. Dezember 1855.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ueber die Wirkung Ihres Lebensweckers werde ich Ihnen später spezieller berichten, bemerke aber schon jetzt, daß er wirklich Resultate geliefert, die Ihnen alle Ehre machen. Mit Hochachtung 2c.

T., Königl. Steuer-Empfänger.

Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Zu meiner Freude erfahre ich vor einigen Tagen bei meinem Freund, Herrn Wagenfabrikant Fr. W. in Hannover, wichtige Erfolge von Ihrer Erfindung (Lebensweｃker). Ich bin daher so frei, mich an Sie zu verwenden, mit der ergebenen Bitte, mir so rasch und eiligst wie möglich gütigst zu senden:

1. Das Instrument (Lebenswecker) nebst 2 Gläsern mit Oel.
2. Das betreffende Buch oder Anweisung zu der Behandlung und
3. Ein Instrument „Milchsauger" mit allem Zubehör für einen Arzt.

Sämmtliche Kosten bitte ich nur als Postvorschuß zu entnehmen.

Ueber den Erfolg der Behandlungen beider Instrumente werde ich Ihnen demnächst ausführlichen Bericht erstatten.

In der Hoffnung, daß ich Alles recht bald bekomme, empfiehlt sich
gehorsamst R., Bergwerks-Steiger.

Bredenbach bei Hannover, den 8. Dezbr. 1855.

Sr. Wohlgeboren Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Mainz, den 7. Dezember 1855.

Seit einigen Monaten befinde ich mich im Besitze Ihres vortrefflichen Lebensweckers und habe mich bis jetzt bei Anwendung desselben sehr guter Erfolge zu erfreuen rc. Hochachtungsvoll zeichnet ergebenst A. P.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Potsdam, den 17. Dezbr. 1855.

Den mir übersandten Lebenswecker nebst einem Fläschchen Oel habe ich zur Zeit erhalten und mit demselben sowohl in meiner Familie als wie bei einigen meiner Freunde die besten Resultate erzielt, und habe ich viele Gelegenheit in meinem Geschäft, den Lebenswecker zu empfehlen rc.

Mit Achtung ergebenst Eberhard Sch.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Im Monat Mai dieses Jahres fand ich in dem westphälischen Volksblatt Nr. 20 eine kleine Notiz über die dritte Auflage Ihrer neuen Heillehre „Baunscheidtismus" genannt. Bis dahin wußte ich keine Silbe von Ihrer so wohlthätigen Heilmethode, und auch diese nur spärliche Andeutung war gerade nicht zu sehr geeignet, einem Solchen, der davon zum erstenmale hörte, ein besonderes Interesse dafür abzugewinnen. Aber wie einer, der in Gefahr zu ertrinken ist, nach jedem Strohhalme wie nach einem Rettungsgegenstande greift (ich bitte, verzeihen Sie mir meine Ausdrücke, ich bediene mich ihrer, um Ihnen die Unkenntniß mit der Sache, in der ich mich befand, darzuthun), so entschloß auch ich mich in meinem krankhaften Zustande, Betreffs meiner Augen und Kopfes, in welchem ich von der medizinischen Fakultät hilflos mich selbst überlassen wurde, sobald meine Finanzzustände sich ein wenig gebessert hätten, auch dieses Mittel noch zu erproben; deßhalb habe ich mir vor 14 Tagen dieses treffliche Buch kommen lassen. Mit dem freudigsten Erstaunen las ich darin die fast an's Wunderbare grenzenden günstigen Resultate dieser neuen Heilmethode. Bald entstand in mir die heftigste Begierde, mich in den Besitz dieses unvergleichlich kostbaren Talismans zu versetzen.

Daher ersuche ich Euer Wohlgeboren, gegen einliegende 4 Thaler mir ein solches Heilinstrument sofort übersenden zu wollen, bitte aber auch zugleich, mir nebst dem einen dazu gehörenden Oelfläschchen noch zwei andere besonders beizupacken und sie mir mittelst Postvorschuß zu verabfolgen.

Ermuthigt durch Ihr gütiges Anerbieten, einem Jeden auf sein Ersuchen noch besonderen Rath ertheilen zu wollen, wage ich es, indem ich Sie mit dem Zustande meiner Krankheit bekannt mache, um die Ertheilung eines solchen zu bitten. „Ich bin jetzt den 13. Dezbr. c. 21 Jahre alt, bin meines Faches nach ein Schneidergeselle, leide seit meinem 11. Lebensjahre an einem rheumatischen Augenübel, welches mit häufigem, unerträglichen Jucken und mit einer allzugroßen Thränenfeuchtigkeit sich einstellte. Ich beachtete diese Unannehmlichkeit anfangs wenig, bis ich endlich, in meinem 16. Lebensjahre, als ich mich gerade auf einer Reise befand, bei welcher ich meine krankhaften Augen einem schneidend kalten Winde entgegenhalten mußte, in mir den Wunsch empfand, endlich einmal dieses Leidens los zu werden, und unverständiger Weise ging ich in eine Apotheke und forderte mir etwas für kranke Augen. Es wurde mir für 2½ Sgr. ein kleines Gläschen Augenwasser verabfolgt, mit welchem ich meine Augen, ungesagt, ob innerlich oder äußerlich, befeuchten sollte, aber der Zustand meiner Augen verschlimmerte sich in Folge dieses dermaßen, daß ich mich im darauffolgenden Sommer (Vorgemeldetes geschah nämlich im Winter) genöthigt sah, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen; ich empfand ein Stechen, Drücken und Kitzeln in den Augen, und oft war es mir, als wenn alles vor mir in Dunst schwebte. Der Arzt, zu welchem ich ging, verschrieb mir eine Salbe, das äußere Auge damit zu beschmieren. In Folge dieses fingen selbige etwas an zu eitern; als ich jedoch den Quark verschmiert hatte, konnte ich von einer merklichen Besserung meiner Augen wenig nachsagen. Darauf verschrieb mir selbiger Arzt ein Augenwasser, welches ich im warmem Wasser erwärmen, und damit dann die Augen von auswendig öfters des Tages befeuchten mußte; auch dieses Mittel diente nur dazu, meinen Geldbeutel etwas zu lüften. Darauf ertheilte er mir den Rath, Abführungs- und Schröpfmittel zu gebrauchen. Ich ließ mir zwölf Schröpfköpfe ansetzen, gebrauchte zum Abführen Bittersalz in Bier aufgelöst. Beides wiederholte ich noch einmal, aber in etwas erhöhterem Maße, im darauffolgenden Frühlinge; mehrere Male gebrauchte ich auch span. Fliegenpflaster im Genick und hinter den Ohren, Alles blieb erfolglos. Nun versuchte ich noch die Kur eines etwas berühmten Laien, welcher einen ziemlichen Vorrath von Medizinstoffen hatte. Dieser gab mir allerhand Tropfen, welche ich in einen Löffel voll kalten Wassers tröpfeln und dann einnehmen mußte; auch gab er mir mehrere Male Salbe, um inwendig die Augen zu bewischen, wiederum Alles erfolglos. Da verzweifelte ich an der ganzen Heilkunst; ich brauchte seitdem nichts mehr und fühlte mich hierbei denn doch noch am besten. Dieses Letztgemeldete geschah vor 2 Jahren. Aber bald nach gemeldeter Zeitperiode gesellte sich zu meinem Augenübel noch ein Kopfübel, welches durch Congestion des Blutes nach dem Kopfe entstand. Der Kopf war mir bisweilen so schwer, daß ich ihn fast nicht gerade halten konnte. Um mir von diesem Uebel Linderung zu verschaffen, habe ich dieses Jahr im Monat Mai mir 10 Blutegel rund um den Kopf ansetzen lassen, wonach sich das Uebel einige Zeit ziemlich verlor, jedoch seit einigen Monaten sich zu meiner größten Bestürzung wieder eingestellt hat. Zudem kann ich Ihnen meine Befürchtung, daß nämlich mein Kopfübel einen nervösen Charakter bereits angenommen hat, nicht verhehlen.

Werther Herr, ich bitte, berichten Sie mir doch auch, ob nicht bald der ersehnte Zeitpunkt herangerückt sein wird, wo Sie Ihr Werk über die neue Augenheilkunde der Oeffentlichkeit übergeben werden, und welchen Titel es führen wird.

Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie noch mit einer Bitte belästige, nämlich mich nicht lange auf die Zusendung genannter Sachen warten zu lassen, denn ich harre mit der brennendsten Begierde dem Empfang derselben entgegen.

So eben erinnere ich mich, in Ihrem Werke gelesen zu haben, daß künftigen Sonntag, den 16. Dezbr., Ihr Geburtstag einfällt, deshalb bringe ich Ihnen hochachtungsvoll hierdurch ein herzliches **Hoch**! dar, und mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß Gott Ihr theures Leben zur Freude Ihrer Verehrer und zum Segen und Nutzen der ganzen leidenden Menschheit im besten Wohlsein noch recht lange erhalten wolle, zeichnet sich hochachtungsvoll grüßend

Euer Wohlgeboren ergebenster Friedrich St.,
Schneidergeselle bei Schneidermeister C.

Gr. Lichtenau bei Dirschau in Westpreuß., den 6. Dezbr. 1855.

Nordhorn, den 19. Dezember 1854.

Ew. Wohlgeboren

Schreiben nebst dem Lebenswecker habe ich seiner Zeit richtig erhalten, und vom Letztern ununterbrochen und sehr häufige Anwendung gemacht. Mit den Erfolgen bin ich ganz zufrieden, denn es ist eine Menge rheumatischen Stoffes ausgeschieden und gewiß dem Körper dadurch eine Wohlthat wiederfahren. Erleichterung des rheumatischen Leidens habe ich nämlich dadurch erhalten, daß ich die Einschnellungen pro loco oft täglich gemacht habe, um dadurch den sich offenbarenden rheumatischen Schmerz in dem Gesichte, den Kinnladen, Ohren und Zähnen, wie auch im Kreuze, wo er sich mehrmals so arg einstellte, daß ich mich kaum beim Sitzen erheben oder beim Liegen umlegen konnte, sofort abzuleiten und zu paralisiren. Im Nachstehenden will ich dies etwas näher angeben 2c.

Die Applikation des Instrumentes auf dem Leibe habe ich vor einigen Wochen vorgenommen und erwarte vergebens viele Pocken. Vorgestern abermals, mit gleichem Erfolge. Ich hoffte reichliche Ausscheidung, weil ich am Leibe nur feuchte Haut habe (selten von selbst), vom Gehen oder Predigen. Das Predigen (ich bin sehr lebendig und nervös) greift mich sehr an und jedesmal folgt Erkältung in höherem oder minderem Grade.

Mit Hochachtung
L. L., Ober-Kirchenrath.

Herrn Carl Baunscheidt Wohlgeboren in Endenich.

Stettin, den 21. Dezember 1855.

Nachdem ich von Ihrem Heilverfahren zweimal Gebrauch gemacht habe, muß ich aufrichtig bekennen, daß der Erfolg gegen Erwarten sehr günstig ausgefallen ist, und ich in der besten Hoffnung lebe, ganz zu gesunden. Meine Frau war seit 3 Wochen sehr elend und zweifelte an ihrem Aufkommen; der Druck auf der Brust war erdrückend. Das Blut drang häufig nach dem Herzen und die Lufteinathmung stockte. 2 Tage nach der Benutzung Ihres Lebensweckers sonderte sie jedoch enorm viel Schleim mit Blutstreifen ab, die große Nervenschwäche milderte sich, und dasselbe war beim Erbrechen der Fall; jetzt befindet sie sich so wohl, wie seit einigen Jahren nicht. Bei meinem Knaben von 2 Jahren habe ich ebenfalls Ihr Verfahren angewandt, indem ich glaubte, er litte an Würmern. Letztere haben sich nicht gezeigt, dagegen hat er aber viel Schleim abgesondert. Die frühere Bläſſe hat einer gesunden, frischen Farbe Platz gegeben, und dabei ist er sehr munter; 1 Mal habe ich das Heilmittel jedoch nur angewandt. Soll ich ihn vielleicht auch noch im Rücken appliciren? Bei mir ist auch jedesmal am 3. oder 4. Tage eine Schleimabsonderung erfolgt. Meine Verdauung ist bedeutend besser; auch das Reißen lange nicht mehr so anhaltend.

Mit meinem Heutigen wollte ich Sie nun ergebenst bitten, mir gefälligst umgehend zu senden, da mir das Oel bereits auf die Neige geht, indem

ich es Mehreren habe 'leihen müssen und ich nicht gerne die Kur aussetzen möchte: 2 Lebensweder, 2 Bücher und 4 Glas Oel.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener Leopold D.

Naugard (Pommern), den 26. Dezbr. 1855.

Wohlgeborner Herr! Sehr geehrter Herr!

Ihrer Weisung in dem sehr geehrten Schreiben vom 16. October c. gemäß habe ich die Operationen an mir unausgesetzt bis zum 14. d. Mts. vornehmen lassen. Der Erfolg war der gewöhnliche. Nur bei dem Eintritt der sehr kalten Witterung stellten sich einige Schmerzen im Rücken ein. Im vorigen Monat operirte ich einige Male an den Waden beider Beine, da sich dort die früher gehabte Krätze am bedeutendsten gezeigt hatte. Der Erfolg war ungeheuer. Große Eiterblasen von der Größe einer Linse kamen zum Vorschein, welche ich mehre Male, um das empfindliche Jucken, und da sie mich am Gehen hinderten, aufstechen mußte. Sofern Ew. Wohlgeboren nichts dagegen haben, will ich diese Operation nach Ablauf des Winters wieder vornehmen. Auch habe ich mehrere Male auf der Brust angewandt, da ich dort einigen Krankheitsstoff vermuthete. Die beiden ersten Male mußte ich oft ausspeien; es war mir, als wenn sich sofort nach den Operationen etwas von der Brust löste. Außerdem stellte sich nach der zweiten ein Kitzeln unten im Halse ein, und am zweiten Tagen warf ich nach einigen Anstrengungen eine längliche, verhärtete Schleimmasse aus. Seitdem ist meine Stimme stärker, volltönender, und werde ich für's Erste an der Brust keine Operation mehr vornehmen. Auch habe ich einmal den „Lebenswecker" wegen heftiger Kopfschmerzen hinter beiden Ohren angewandt, worauf augenblicklich Linderung erfolgte.

Mein jüngerer Bruder ist nach einer dreimaligen Operation auf dem Rücken von seinem Uebel geheilt.

Es hat mich jetzt Jemand gebeten, ihm einen „Lebenswecker" mit umgehender Post zu übersenden, damit er denselben gegen seine Schwerhörigkeit anwenden kann 2c.

Ich verbleibe in vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeboren ganz ergebener C. L.

Saarbrück, den 17. Dezbr. 1855.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Seit Erhalt des mir gütigst reparirten Lebensweckers (wofür hiermit besten Dank) so wie des en réserve erhaltenen, den ich jedoch sofort an einen Leidenskollegen abgeben mußte, hat sich mein Zustand wesentlich verändert, nachdem ich die Operation fünfmal (gestern am 16. zuletzt) und zwar in Zeiträumen von zehn zu zehn Tagen vorgenommen.

Außer am linken Arm, der mir noch nicht gestattet, jedwede Bewegung zu machen, die der rechte zuläßt, so wie an den Fingern der linken Hand, die noch völlig steif sind, bin ich von meinem Leiden (Schmerzen) so weit befreit und verspüre auch in den Beinen nicht das Mindeste mehr. Ich gebrauchte den Lebenswecker sowohl auf dem Rücken, zwischen den Schultern, als auch jedesmal im dicken Fleisch des Ober- und Unterarmes, so wie auch an den Füßen zur Vertreibung der Frostbeulen (d. h. der Schmerzen derselben).

Ich habe außer mir noch Andern mit dem Instrumentchen geholfen, so wie auch vor 14 Tagen dem Oberstabsarzt hiesiger Garnison, der nach zweimaliger Operation gänzlich seiner Gicht enthoben war.

Hauptzweck meines Heutigen ist noch, Sie freundlichst zu ersuchen, mir, wenn thunlich, mit umgehender Post einen Lebenswecker, 2 Fläschchen Oel

und das Buch, was für einen armen Kranken bestimmt ist, gütigst zukommen zu lassen, wofür Sie einliegend 5 Thlr. empfangen. Mit ganz besonderer Hochachtung zeichnet C. Sch. Kaufmann in Saarbrücken. (61 Jahre alt.)

Klütz bei Podejuch, Regb. Stettin, den 4. Jan. 1855.

Wohlgeborner, verehrungswürdiger Herr!

Der mir unterm 20. November gesandte Lebenswecker hat in meinem Hause jetzt schon bei der ungünstigsten Jahreszeit vielen Nutzen verbreitet, und werde ich allen Allopathen den Abschied geben, wenngleich ein leiblicher Bruder, ein Schwager und ein Neffe von mir Doctor. med. sind; es wird nicht schwer oder vielmehr gewiß sein, ihnen den Beweis zu geben, daß sie mit aller Wissenschaft und Kunst das nicht erringen, was der Lebenswecker gewährt 2c.

Mein Sohn, der an scrophulösem Ausschlag im Gesichte leidet, hat solchen jetzt fast nach zweimaliger Anwendung schon verloren, dagegen werde ich die Kur bei meiner an immerwährendem Rückenschmerz leidenden Frau so lange anstehen lassen, wie Euer Wohlgeboren in dem geehrten Schreiben angeordnet haben, von Anfang April bis Ende Mai.

Ich habe nur beiläufig von mir und den Meinigen geschrieben, und der Zweck dieses Briefes ist ein Auftrag. Es hat mir ein Freund und Nachbar aufgegeben, ihm den Lebenswecker zu schaffen und in Folge dessen ersuche ich Sie, an den Gutsbesitzer Justizrath G. zu E. bei Greifenhagen einen Lebenswecker mit Oel und ein Lehrbuch zu senden und den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. Hochachtungsvoll empfehle ich mich als Ihr ergebenster

R., Königl. Oberförster.

Bungarderhof, den 16. Dezbr. 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Die Wirkungen des von Ihnen mir zugesandten Instruments sind zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Weil aber mehrere aus meiner Familie Gebrauch davon machen, ist mir der Oelvorrath beigegangen, bitte Sie daher, mir gefälligst 2 Fläschchen von dem Oel zukommen zu lassen.

Es grüßt Sie achtungsvoll W. F.

Münster, den 2. Jan. 1855.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren.

Ich habe wieder ein herrliches Resultat bei einer Frau gehabt, die vier Tage schreckliche Zahn- und Kopfschmerzen gehabt hatte; einmal den „Baunscheidtismus" gebraucht, und sie war geheilt. Auch eine Frau mit heftigem Magenleiden hat sich bedeutend gebessert. Auf diese schönen gelungenen Kuren sind mir 2 Lebenswecker in Auftrag gegeben. Ihr Lebenswecker kommt hier sehr in Ruf, welches mich sehr freut; ich werde das Meinige auch dazu beitragen 2c. Hochachtungsvoll B. T.

Geehrter Herr Baunscheidt! Wohlgeboren in Endenich.

Iserlohn, den 2. Januar 1856.

Ich ersuche Ew. Wohlgeboren, mir noch 2 Fläschchen Oel zu dem im vorigen Herbste von Ihnen erhaltenen Lebenswecker gütigst per Post zu senden. Den Betrag derselben bitte ich per Postvorschuß zu entnehmen. — Ich leide schon seit langen Jahren an rheumatischen Gesichtsschmerzen und habe, Gott sei Dank, durch den Gebrauch des Lebensweckers gute Besserung verspürt. Hochachtungsvoll C. Sch.

Köln, den 2/1. 56.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Seit ich den von Ihnen erfundenen Lebensweccker gebraucht habe, kann ich Ihnen versichern, daß ich mich auf guter Besserung befinde und Ihnen daher meinen größten Dank abstatte. Ich schicke Ihnen hier einen Bekannten zu, der an einer Engbrüstigkeit, etwa Athemsnoth, leidet und dadurch schon einige Wochen arbeitsunfähig ist. Er hat großes Vertrauen zu Ihrem erfundenen „Baunscheidtismus", der hier leider unter allerlei Namen nachgefälscht wird ꝛc. Mit aller Hochachtung grüßt Sie G. J.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Da wir seit einiger Zeit sehr mit Erfolg Ihren erfundenen „Lebensweccker" angewendet, und wir viele Patienten haben, ist uns wieder das letzte übersandte Fläschchen Oleum Baunscheidtii auf die Neige gegangen, deshalb möchte ich Sie nochmals ergebenst bitten, uns ein paar Fläschchen davon zu übersenden. Indem ich Ihnen im Voraus dafür dankbar bin, verbleibe stets mit Hochachtung Ihr ergebenster Ad. St., Verwalter.

D., Kr. Düsseldorf, den 3. Januar 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Kettwig, den 7. Januar 1856.

Ersuche Sie um umgehende gefällige Zusendung von 1 Exemplar Ihres Lebensweckers nebst 2 Fläschchen Oel. Das erste Exemplar ist verschlissen. Sie waren damals so freundlich, das Oel gratis dabei zu thun, ich denke, es geht auch diesmal; dagegen wollen Sie den Betrag p. Post der Kürze wegen nachnehmen. Ich bin von der Nützlichkeit Ihres Lebensweckers ganz überzeugt.

Mit aller Achtung Gustav Sch.

Berlin, den 7. Januar 1856.

Hochgeehrter Herr!

Mit Ihrem Schreiben vom 11. November v. J. empfing ich das gewünschte Heilinstrument (Lebenswecker), wofür ich vorläufig meinen herzlichsten Dank sage. Ich habe bereits 4 Mal und nach Vorschrift das Instrument an meinem abgezehrten Körper applicirt, und eine Riesenumwälzung geht in meinem Körper vor; wohl fühle ich aber, daß ich noch längere Zeit damit fortfahren muß, bis eine gänzliche Befreiung von allen Leiden eintreten wird, wozu ich aber durch das bisher Erfahrene ein unerschütterliches Vertrauen erhalten habe ꝛc.

Ich begrüße Sie mit der Versicherung meiner vollsten Hochachtung und dankbaren Ergebenheit Ferdinand K., neue Königsstraße.

O. bei Malmedy, den 9. Januar 1856.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Unterm 19. November v. J. hatten Sie die Gefälligkeit mir zwei Instrumente „Lebenswecker" nebst Oel zu senden, welche ich für 2 Familien bestellte. Schon vor Eintreffen derselben, oder vielmehr den Sommer hindurch hatte ich mit meinem Instrumente bei dieser Familie Versuche gemacht, die den Erwartungen noch zuvorkamen, und nach Erhalt der Instumente ist, obgleich die Jahreszeit nicht die gewünschte war, fortgefahren worden.

Wenn ich zwar an meinem Schwager die sprechendste Kraft des Instruments kennen gelernt habe, so bin ich doch bei manchen Fällen, wo ich selbst Personen auf Ersuchen applicirt habe, in's Staunen gerathen.

Genug, die Erfindung dieses Instruments ist unübertrefflich, und die Leistungen desselben bei gehöriger Beachtung vor Kälte, sind allem Medizinirен und dergleichen gewachsen ꝛc.

Mit größter Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu sein
Ihr H., Bürgermeisterei-Sekretär.

Haus-K., den 10. Januar 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Von Ihrem gütigen Anerbieten bin ich so frei Gebrauch zu machen und Ihnen beikommend mein Instrumentchen zu übersenden, das Sie die Güte haben wollten, mir wieder in Stand setzen zu lassen; wie Sie ersehen werden, stehen auch die Nadeln nicht ganz gerade mehr. Bitte, haben sie doch die Güte, mir dasselbe so bald wie möglich wieder zuzusenden, da ich und meine Familie uns nicht gut lange von dem Lebenswecker trennen können, indem er unser Hausarzt geworden ist, und daß er viel gebraucht wird, werden Sie aus dem Verbrauch des Oels entnehmen.

Indem ich Ihnen im Voraus meinen Dank abstatte, verbleibe ich mit aller Hochachtung Ihr ergebener F. W. B.

Grefrath bei Frechen, den 10. Januar 1856.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Mit großer Freude stelle ich mich in die Reihe Ihrer Verehrer und der Dankbaren, wozu ich mich gewiß verpflichtet fühle, da ich bereits 11 Jahre trotz aller und vieler ärztlichen Behandlung an einem schmerzlichen Leberübel, verbunden mit heftigem Brustkrampfe litt und keine Hülfe gefunden habe, nun aber durch Ihre umsichtsvolle Behandlung und schöne Erfindung, durch den „Lebenswecker", gänzlich geheilt bin. Meine Freude und Dankbarkeit kann ich Ihnen nicht genug schildern, wie ich's in meinem Innern fühle! Der liebe Gott möge Ihnen und Ihrer lieben Familie lohnen, und Ihnen zu Theil werden lassen, was hienieden kein irdisches Wesen im Stande ist, Ihnen nach Gebühr zu vergelten. Auch theile ich Ihnen andurch mit, daß ich, seit ich den Lebenswecker besitze, schon schöne Kuren damit an meiner eigenen Familie gemacht habe und zwar mit dem besten Erfolge: Mein Mann bekam ein heftiges Brustfieber und war todtkrank; ich applicirte ihm gleich den Lebenswecker, und in Zeit von 24 Stunden verließ ihn das Fieber und die Stiche in der Seite und der Brust, und die Krankheit war bewältigt. Mein Töchterchen von 9 Jahren litt an Drüsengeschwulsten am Halse, und auf eine Anwendung des Lebensweckers im Rücken gelang es mir, auch diese bald zu beseitigen. Mein 12jähriges Söhnchen litt seit seiner Geburt an Migräne mit heftigem Erbrechen, welches sich jede acht Tage regelmäßig einstellte, daß das Kind bei seinem Wachsen ungeheuer geschwächt wurde. Versuchsweise setzte ich, in meiner Betrübniß und Wehmuth hierüber, wo er grade wieder am Erbrechen so sehr sich abquälte, den „Lebenswecker" in den Rücken und auf den Magen, und wie überrascht war ich nicht und entzückt vor Freude, als in einer Viertelstunde nicht nur das Erbrechen ganz eingestellt, sondern das heftige Kopfweh auch verschwunden war, und seitdem nun in 5 vollen Wochen keinen Anfall mehr gehabt hat. Imgleichen versuchte ich's auch noch bei 3 meiner ältesten Töchter, welche an starken Frostbeulen litten, auch hier mit den schönsten Ergebnissen.

Meine 82jährige Tante in Köln, die Fräulein K., ließ mich zu sich bitten, und ich fand diese behaftet mit einer sehr starken Diarrhöe, wobei sie schon 6 Tage und Nächte an heftigsten Krämpfen litt; ich setzte ihr frisch den Lebenswecker Abends vor Schlafengehen, und sie hatte die hohe Freude, die Nacht ganz schmerzlos und ohne Abweichen ruhig zuzubringen, und das Uebel war

zu unserer Ueberraschung gehoben. Da ich nicht bezweifle, daß Ihnen dieses Leiden- und Freudenverzeichniß nicht unangenehm sein wird, so erlaube ich mir gleichzeitig, auf Ihr mir gemachtes Anerbieten, die Freiheit, Sie nochmals um Ihren gütigen Rath zu bitten. Der neunjährigen Tochter, deren ich oben erwähnte, sind die Drüsen am Halse gänzlich verschwunden, indessen klagt sie noch fortwährend über Schmerzen im Unterleibe. Ich habe ihr jedoch noch zweimal den Lebenswecker in gehörigem Zwischenraume in mehreren Schlägen auf den Bauch applicirt; aber die zeitweiligen Schmerzen wollen von da ab noch nicht weichen. Sie schläft und ißt gut, allein sie sieht dennoch immer noch sehr blaß aus, da sie früher doch ganz gesunder Constitution und Aussicht war. Ich bitte Sie daher, mir gütigst noch einige Auskunft zu geben, wie ich mich dabei zu verhalten habe. — Uebrigens habe ich Alle, welche sich mir näherten, mit diesen Wunderkuren bekannt gemacht, und zweifle nicht, daß noch mancher Leidende von nah und fern schon zu Ihnen gewallfahrtet sein und Sie fleißig um Ihre Hülfe gebeten haben wird.

Schließlich hoffe ich, daß Sie mich mit einer baldgefälligen Antwort beehren werden, und grüßt Sie in aller Hochachtung und Dankbarkeit

Julie K., geb. M.

Köln, 11. Januar 1856.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Mein Freund Herr S. in Bremen, schreibt mir heute Folgendes:

Lieber Herr Claasen! Bremen, den 10. Januar 1856.

„Ich wollte Sie wiederum bitten mir 3 Lebenswecker mit den 3 Büchern zu besorgen, mir 2 per Post baldigst hieher zu senden und den 3. aufzuheben, bis er kommende Woche abgefordert wird. Ein Freund von mir, Herr B. aus Bordeaux, wünscht nämlich einen solchen nebst Lehrbuch zu haben und wird beide Theile bei seiner Durchreise bei Ihnen abfordern."

„Da ich mich kürzlich von der guten Wirkung des „Lebensweckers" selbst überzeugt, so glaubte ich, es wäre in Herrn Baunscheidt's Interesse gewesen, wenn er einem hiesigen zuverlässigen Manne ein Commissionslager von Lebensweckern gegeben, wodurch derselbe natürlich mehr bekannt und in Aufnahme gekommen sein würde."

„Wiewohl der Lebenswecker auch von ein paar hiesigen Aerzten in einzelnen Fällen, namentlich

„„Schlag-Zufällen""

angewendet wird, so ist das Instrument doch sehr wenig bekannt, im obigen Fall aber, wo er vielleicht in öffentlichen Blättern empfohlen, man auch Gelegenheit hätte, sich das Instrument näher anzuschauen, würde gewiß viel Gebrauch davon gemacht werden."

„Ich hatte bei dem früher Gesagten weiter kein Interesse, sondern wollte nur dem Herrn Baunscheidt und dem, welcher den Verkauf hier besorgte und daran auch was verdiente, darin dienlich sein."

„Da Herr B. wahrscheinlich Dienstag den 15. d. M. dort eintrifft, bitte ich sofort an Herrn Baunscheidt die 3 Lebenswecker und Bücher zu bestellen, damit Herr B. denselben ja nicht verfehlt. Gez. H. W. S."

Ich ersuche Sie, Herr Baunscheidt, die fragl. 3 Lebenswecker nebst 3 Bücher sofort an mich abzurichten und zu sorgen, daß solche Montag den 14. c. in meinem Besitz gelangen. Was ich Herrn S. auf seinen wiederholten Wunsch, daß Sie in Bremen ein Depot errichten möchten, antworten soll, belieben Sie mir gefälligst mitzutheilen.

In 14 Tagen komme ich nach Bonn, alsdann besuche ich Sie und mache unsere Rechnung ab. Wie immer Ihr ergebener

W. Claasen-Stupp.

Bremen, den 11. Januar 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Durch die vielen glücklichen Kuren, welche ich mit dem Lebenswecker bewirkt, von einigen Freunden aufgefordert, ihnen denselben zukommen zu lassen, möchte ich Sie höflichst ersuchen, mir 2 Exemplare nebst 6 Fläschchen Oel gefälligst unverzüglich zu übersenden. Den Betrag dafür bitte per Postvorschuß zu entnehmen.

Ueber die erzielten und noch zu erzielenden Resultate später Ausführlicheres.

Hochachtungsvoll ergebenst C. F. Thieleb . . . .

Geehrter Herr!

Ihr Instrument hat bei meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, da die hysterischen Beschwerden bei ihr bedeutend nachgelassen haben. Es hat sich jedoch nunmehr — und zwar bereits seit 3 Wochen — ein starker Flechten-Ausschlag bei ihr im Gesicht eingestellt, weßwegen ich Ew. Wohlgeboren bitten wollte, mir über das in Ihrem Werkchen angedeutete, bei den Flechten zu beobachtende Verfahren Näheres mitzutheilen. Ihr ergebenster D.

W., den 16. Januar 1856.

Elberfeld, den 16. Januar 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Ich bitte Sie hiermit, mir gefälligst wo möglich mit erster Post einen „Lebenswecker" zu senden, wie mein Bruder vor Kurzem einen von Ihnen empfangen und welchen derselbe mit gutem Erfolge gebraucht hat. Ich wünsche damit einen Versuch bei meiner Frau zu machen, welche bereits seit circa 10 Jahren an rheumatischen Rückenschmerzen leidet, fürchte aber doch, daß das Uebel zu sehr eingerostet ist, um noch einen guten Erfolg hoffen zu dürfen.

Indem ich den Betrag mit 4 Thlr. in Kassen-Anw. beifüge, zeichne ich mit aller Achtung ergebenst J. P. Schl.

Adr. Schl. und B.

Herrn Baunscheidt in Endenich.

Stettin, 17. Januar 1856.

Geehrter Herr!

Im Juli v. J. sandten Sie mir einen Lebenswecker, der mir vortreffliche Dienste bei meinem Rheumatismus leistete; ich brauchte die Kur längere Zeit, bis ultimo October, laut Ihrem Rathe gegen mein Lungenleiden, und finde auch, daß es mir außerordentliche Dienste geleistet; meine Lunge ist freier als sie es seit Jahren gewesen ist. Ich schrieb Ihnen damals, daß ich schon oft Lungenentzündungen gehabt habe, und erlaube mir nun die Anfrage, ob und wie ich den Lebenswecker weiter für mich anwenden soll rc. Mit besonderer Hochachtung J. D. Tormin.

Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Ich ersuche Sie hiermit ergebenst, mir zwei Fläschchen des Oels, welches zum Lebenswecker gehört, gefälligst zusenden zu wollen.

Durch Herrn Pastor Kaltenborn in Kloster Wehr habe ich im verflossenen Herbst den Lebenswecker erhalten. Durch denselben bin ich von einem zehnjährigen Gichtleiden an der rechten Schulter, von einem sehr langen und lästigen Sodbrennen und von einem langjährigen Kopfschwindel befreit worden. Dem Himmel und Ihnen, edelster Mann meinen herzlichsten Dank!

Ich bin 62 Jahre alt und leide über 30 Jahre an den blinden Hämorrhoiden — im übrigen fest gesund und von gutem Appetit. Am Tage gehe

ich einher mit kalten Füßen und warmem Magen. Kaum liege ich des Abends eine halbe Stunde im Bette, kaum ¼ Stunde eingeschlummert, erwache ich erschrocken auf und fühle eine unausstehliche Hitze oder besser Brand in den Fußsohlen, 3 bis 4 Stunden anhaltend und bleibe schlaflos; der Magen und dessen Umfang ist kalt. Geh ich nun eine Weile im Zimmer auf und ab, bis die Füße abgekühlt sind, dann wird der Zustand erträglicher.

Außer mir habe ich bereits 5 Patienten, die an Drüsen-Anschwellungen, Augenentzündungen, Verlust des Gehörs, alten Verhärtungen, krebsartigem Uebel litten, durch Anwendung des Lebensweckers geheilt. Zwei davon haben bereits 4 Jahre vergebliche Hülfe bei den Aerzten gesucht. — Deshalb steht der „Lebenswecker" in unserer Gegend im besten Rufe. Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank, und bitte um baldige Uebersendung des Oels und den ganzen Betrag durch die Post entnehmen zu wollen. Freundschaftlichst grüßet und empfiehlt sich Ihnen Ihr ergebenster Ternes, Pastor.

Rieden, den 20. Januar 1856.

Borbeck, den 23. Januar 1856.

Werther Herr Baunscheidt!

Ich bin für die Gediegenheit Ihrer Erfindung so sehr eingenommen, wie das bei allen einsichtsvollen Menschen der Fall ist und erkenne die bisher völlig ungekannten Erfolge bei chronischen Leiden namentlich so vollständig an, daß ich, wie Sie sehen, für die Ausbreitung Ihrer Sache alles thue, was in meinen Kräften steht 2c. In aller Hochachtung bin ich Ihre dankschuldigste, aufrichtige Frau H.

Sr. Wohlgeboren Herrn, Herrn Baunscheidt.

Hochgeehrtester Herr!

Unterm 23. Oktober 1855 haben Sie die Güte gehabt, ein Fläschchen des Oels, das zu Ihrem Lebenswecker gehört, an Herrn S. Sch. zum Münsterhaus in Zürich gelangen zu lassen, welcher dasselbe für mich, seinen Schwager, verschrieb. Ich bin nun so frei, mich selbst an Sie zu wenden und Sie zu ersuchen, 2 Fläschchen dieses Oels mir direkt zuzusenden. Ich habe nun seit 7 Monaten den Lebenswecker für mein gichtiges Augenleiden anwenden lassen nach der Vorschrift des von Ihnen geschriebenen, hochgeschätzten Werkes und nach der mündlichen Belehrung des Herrn Professor M. in Zürich. Wenn nun auch die Sehkraft noch nicht so weit zurückgekehrt ist, daß ich lesen könnte, so habe ich doch dem Gebrauch Ihrer Erfindung zuzuschreiben, daß die Augenentzündung, die in 4 früheren Jahren sich in den Sommermonaten immer einstellte, letztes Jahr nicht wiederkehrte, und daß ich größere Gegenstände wieder in bestimmten Umrissen unterscheiden kann, was vor dem Gebrauch Ihres Mittels nicht mehr der Fall war. Weil nun die Anwendung des Lebensweckers besonders hinter den Ohren und an den Waden (weniger zwischen den Schultern) immer noch, und zwar schon innerhalb der ersten 24 Stunden, viele Bläschen hervorbringt und also Krankheitsstoff abführt, so lebe ich der Hoffnung, ein noch längerer Gebrauch dieses Heilmittels könne doch meine Sehkraft noch etwas stärken. Und darum, hochgeehrter Herr, ersuche ich Sie um 2 Fläschchen dieses Oeles und zugleich auch, daß Sie den Betrag dafür und die Portoauslagen dieses Briefes per Postnachnahme beziehen möchten. Indem ich Ihnen für Ihre diesfälligen Bemühungen höflichst danke, verbleibe ich mit vollkommenster Hochschätzung Ihr ergebenster J. J. B, Pfarrer.

Stadel, Kanton Zürich, den 24. Januar 1856.

Rienbüttel bei Bevensen, den 27. Januar 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur wahren Freude, Ihnen zu berichten, daß nach einmaliger vorschriftsmäßiger Anwendung mein Fieber gänzlich verschwunden ist, nur empfinde ich noch Kopfschmerzen, welche sich aber nach mehrmaliger Applikation auch heben werden. Daß Ihre Heilmethode eine Bewunderung in meinem Familienkreise hervorgebracht hat, können Sie daraus schließen, daß ich Sie höflichst ersuche, mir für beiliegende 10 Thlr. noch zwei Lebenswecker nebst Zubehör umgehend schicken zu wollen. Auch bitte ich, mir noch 1 Glas des Oels gleichzeitig mitzuschicken; da ich den Preis desselben nicht genau weiß, so werde ich Ihnen den Betrag gleich nach Empfang desselben zuschicken. Auch möchte ich gerne wissen, wie theuer der Baunscheidt'sche Milchsauger ist.

Mit dem wärmsten Danke und vorzüglichster Hochachtung zeichnet ergebenst

H. M., Hofbesitzer.

Bochum, den 28. Jan. 1856.

Herrn Baunscheidt in Endenich.

Für einliegende Thlr. 4 bitte mir noch ein Instrument nebst Oel zu übersenden. Das letzthin von Ihnen bezogene hat mir schon sehr große Dienste geleistet und wird es noch mehr thun, wenn die Witterung besser ist. Das jetzt bestellte wollte für einen Landmann, der sich in Praxi überzeugen will, wie sehr der Gebrauch wohl thut.

Lob und Preis dem Erfinder! Ihr ergebener Theodor C.

Iserlohn, den 30. Jan. 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Indem ich seit drei Tagen an den fürchterlichsten Zahnschmerzen gelitten, besuchte mich gestern Abend ein hiesiger Freund, der mir die Hoffnung machte, ohne irgend alle Medicamente in einigen Minuten mich davon zu befreien. So wurde ich durch denselben mit Ihrem Lebenswecker bekannt, und Gott sei Dank und Ihrer Erfindung bin ich nicht getäuscht worden, vielmehr wurde ich durch Einschnacken hinter einem Ohr in einigen Minuten von dem empfindlichsten Schmerze befreit und erlöst, was mich denn veranlaßt, Sie um gefällige schleunige Uebersendung eines Lebensweckers, so wie 6 Fläschchen Oel und ein Exemplar der neuesten Herausgabe über Anwendung zu bitten. Ich lege Ihnen fünf Thaler bei, und sollte dieses nicht hinreichen, dann bitte den Mehrbetrag gütigst per Postvorschuß zu reclamiren.

Ich eile um so mehr, da ich diesen Lebenswecker für meinen ältesten Sohn, der seit circa 5 Jahren an Epilepsie leidet rc.

Im Voraus meinen Dank, und zeichne mit besonderer Hochachtung ganz ergebenst Carl B.

Wesel, den 4. Febr. 1856.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Ich ersuche Sie, mir für einen Freund gefälligst einen Lebenswecker mit einem Fläschchen Oel baldigst senden zu wollen.

Der Freund ist mein Doktor, dessen Urtheil das Instrument für sehr praktisch hält, doch nur für rheumatische und gichtische Anfälle; er wird es bei sich selbsten versuchen. Das heißt doch viel, wenn so ein praktischer Mann Glauben der Besserung durch Ihr Verfahren ausspricht. Ich habe den Wecker einem Freunde zum Versuchen gegeben, dem ich vor einem Monat nicht bis Ende März Leben zugetraut habe; dieser wurde im Allgemeinen für hektisch verloren gehalten, konnte keine Luft kriegen, abgemagert, Stiche in der Brust,

Rückenschmerzen, kurz, augenscheinlich von Jedem verloren gegeben. Dieser hat den Wecker auf Rücken und Brust höchstens 6 Mal gebraucht; so eben war er noch bei mir, versicherte mir, er wäre schon ein anderer Mensch und spüre im ganzen Körper eine zur Besserung zeigende Spur. Dagegen kann ich es mir nicht rühmen — das unangenehm Taube, Kribbeln in der Hand, Schmerzen beim Gehen in den Fußsohlen — ich finde nicht die Spur von Besserung. Ihrer Vorschrift gemäß werde ich mit März wieder voll Vertrauen den Lebenswecker in Thätigkeit setzen und hoffe, weil, wie Sie sagten, Rücksicht zu nehmen, bei einem alten Uebel 2c. Es empfiehlt sich mit aller Achtung

F. W. M.

Niederbieber, den 4. Febr. 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß meine Frau doch bedeutende Besserung spürt diesen Winter, und ihre Steifigkeit in den Beinen hat sich auch sehr verloren. Mit dem kleinen Patienten, der so oft und lange krank gewesen, geht es Gottlob auch besser 2c. Es grüßt Sie meine Frau und ich.

Joseph M.

Münster, den 7. Febr. 1856.

Lieber Herr Baunscheidt!

Da Ihr Heilmittel so sehr auf meine Gesundheit gewirkt hat, so bitte ich, mir noch eins zu schicken. Es grüßt freundlich W. R., Clemensstraße.

Epe bei Münster, den 8. Febr. 1856.

Herrn Baunscheidt in Endenich.

Vorausschickend bitte ich um Entschuldigung wegen meines langen Stillschweigens, und erlaube mir denn Folgendes ergebenst mitzutheilen:

In Gemäßheit Ihres Werthen vom 12. Novbr., daß die geeignetste Zeit zur Heilung meines Uebels März bis Mai sei, wollte ich solches hinausstellen. — Da aber Ihr verehrtes Lehrbuch so deutlich das Außerordentliche der Heillehre in Betreff der Gicht und Rheumatismus darstellt, so übergab ich meinem Freund, dem Herrn Zollamts-Rendant H. zu Gronau, das Lehrbuch. Wir Beide einigten uns dahin, gemeinschaftlich einen Lebenswecker anzuschaffen, wie solches denn auch durch H. geschehen ist. — Einen Bericht des Herrn H. werden Sie vielleicht empfangen haben. Derselbe ist fast ganz wieder hergestellt, und glaube ich, daß die Fortsetzung im März c. denselben vollends kuriren wird. Der überraschende Erfolg veranlaßte mich auch mal einen kleinen Versuch zu machen. Ich ließ 15 Mal auf und zwischen den Schultern und Rücken und einige Mal auf den Waden einschnellen. — Aber welch ein herrlicher Erfolg! — Nach zwei Tagen konnte ich schon besser sprechen. — Ich war mehr wie glücklich! Allein durch ein vermeintes Unglück erhielt ich einen bedeutenden Schrecken, und augenblicklich wurde ich heiser; ich habe gleich vor 4 Tagen den Lebenswecker gebraucht und bemerke schon Besserung. Die nachfolgende Anwendung wird mich hoffentlich ganz kuriren.

Mit herzlicher Dankbarkeit und der tiefsten Hochachtung als meinem besten Wohlthäter zeichnet sich ganz ergebenst A. ten B.,

Kupferschläger und Gelbgießermeister.

So viel ich weiß, ist in hiesiger Gegend noch kein Baunscheidtist, den man zu Rathe ziehen kann.

Essen, den 11. Febr. 1856.

Ew. Wohlgeboren

haben mir im vorigen Jahre ein Exemplar von Ihrer herrlichen Erfindung mit einer speciellen Gebrauchsanweisung gegen mein Leberübel übersendet. Einem noch mehr leidenden Freunde, dem Herrn Berggeschwornen Cosmann, mußte jedoch dies Instrument überlassen, obgleich ich die besten medizinischen Folgen davon verspürte.

Ich bitte mir für den Inhalt dieses Briefes, à 6 Thlr. in Cassenanweisungen, nochmals ein Instrument mit Ihrem neuesten Werke dazu nebst Oel zu übersenden. Auch mein Freund Cosmann bittet sich für 1 Thlr. Oel aus. Sollte an besagtem Betrage etwas fehlen, so ersuche Ew. Wohlgeboren, das Fehlende gefälligst per Postvorschuß auf meine Adresse zu entnehmen. Da ich augenblicklich oftmals an totaler Schlaflosigkeit leide, so werden Ew. Wohlgeboren die große Güte haben, mich baldigst durch Uebersendung qu. Gegenstände berücksichtigen zu wollen. Mit freundlichem Gruß habe ich die Ehre, mich zu unterzeichnen, als Ew. Wohlgeboren spez. Landsmann

Elbers,

Königl. Bergmeister beim Bergamt zu Essen.

St. Gallen, den 10. Febr. 1856.

Herrn Doktor Carl Baunscheidt.

Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß ich den Lebenswecker mit Erfolg angewendet bei mir und meiner lieben Frau. Meine Frau litt 4—5 Jahre am Blutgang, d. h. nämlich, zuerst sind die monatl. Reg. 4—6 Monate ausgeblieben, dann kamen solche auf einmal und stellten sich nur durch langes Medizininiren und Baden (Mineralbad), nach diesem blieben aber die Regeln wieder aus, hingegen sah sie gut aus und hatte Appetit, wurde aber auch sehr fettsüchtig. Da ich in Ihrem Buche nichts Ausführliches fand, wie der resp. Lebenswecker anzuwenden in diesem Falle, so ging ich zu meinem (geschickten) Arzt, welcher den Lebenswecker mit mir anschaffte, und sagte ihm, daß man solchen auch schon angewendet habe mit Erfolg in andern Fällen; er fragte mich nämlich nur so flüchtig darüber. Dann sagte ich ihm, ich sei fest entschlossen, den Lebenswecker anzuwenden bei der Frau; dann gab er mir aber ein Pülverchen und bemerkte, wenn das nichts nütze, so sollte ich den Lebenswecker auf dem Kreuz anwenden bei der Frau. Das Pulver hat richtig nichts geholfen; aber wohl der Lebenswecker in zweiter Anwendung. — Zugleich bemerke noch, daß meine liebe Frau im Rücken auch viel litt. Meine Betrachtungen in diesem Falle haben erwiesen, daß auch rheumatischer Art solcher Schmerz sei; denn durch Anwendung Ihres Instruments im Rücken war dieser auch sogleich gehoben. — Es wäre mir lieb, wenn Sie mir hierüber einige Zeilen für Anwendung Ihres Instruments senden würden.

Indem Sie achtungsvoll und herzlich grüßt, schließe in obiger Erwartung

C. St., zur Linde.

Wohlgeborner Herr!

Von vielen Seiten habe ich Ihren „Lebenswecker" rühmen hören und mich bei einigen Gelegenheiten von der Vortrefflichkeit desselben überzeugt, so daß ich der Ansicht geworden bin, derselbe dürfe in keiner Familie fehlen. Obgleich sich gegenwärtig in der meinigen Nichts von Unwohlsein verspüren läßt, so möchte ich doch mit der Anschaffung des Lebensweckers — für allenfalls sich später zeigende Uebel — nicht länger zögern, und bitte Ew. Wohlgeboren, mir doch möglichst bald den Lebenswecker sammt 1 Gläschen Oel und der Brochüre (Baunscheidtismus) per Post zu übersenden. Bei Uebergabe auf die Post werden Sie sich den Betrag des Ganzen von derselben über-

machen lassen, damit ich beim Empfang desselben der hiesigen Post den Betrag zurückerstatten kann und somit mit der Geldsendung weiter keine Umstände habe.

Mit besonderer Hochachtung Ihr ergebenster Joh. Heinrich G.,
Feldgerichtschöffe.

N. (im Herzogthume Nassau, Amts Nassau), den 11. Febr. 1856.

Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren.

Durch leihweisen Gebrauch Ihres Lebensweckers habe ich mich von den wohlthätigen Wirkungen desselben so vortheilhaft überzeugt, daß ich nicht umhin kann, Sie zu bitten, mir einen solchen nebst dem dazu gehörigen Oele, so wie auch die sich hierauf beziehende Schrift „der Baunscheidtismus", gegen Einliegendes gefälligst übersenden zu wollen. Lieb würde es mir sein, da ich voraussichtlich das Instrument an Bekannte mehrfach abzugeben veranlaßt werde, Sie fügten demselben anstatt eines Gläschens Oel deren zwei oder drei bei und entnähmen, da ich den Preis derselben nicht kenne, den Betrag dafür durch Postvorschuß auf mich.

Sollte sich das Instrument in seiner Anwendung bewähren, woran ich übrigens nicht zweifle, indem ich gegen Augenübel und Gicht in meinem Hause schon wirksame Hülfe dadurch erfahren habe, so wird es in Zukunft auch hier bald allgemeiner bekannt und gebraucht werden.

Mit Hochachtung zeichnet P., Lehrer.

H. bei St., den 13. Febr. 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Anbei übersende ich Ihnen 2 Thlr. mit der Bitte, mir gütigst 2 Fläschchen Ihres Oels zum Gebrauche des Lebensweckers zu übersenden. Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß meine Gesundheit jetzt ziemlich befriedigend ist, da ich mich bei den gewöhnlichen Anfällen von Gicht und Rheumatismus stets Ihres geschätzten Instrumentes mit Erfolg bediene.

Dieses auch für die Folge hoffend, erneuere ich meine frühere Bitte, uns, falls Sie Ihr Weg je in unsere Nähe führt, doch mit Ihrem geehrten Besuche erfreuen zu wollen. Achtungsvoll grüßt Ihre ergebenste Gertraud E.

Rodenkirchen bei Köln, den 13. Febr. 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Die heilsamen Wirkungen, welche Ihr erfundener Lebenswecker hier in der Gegend kund gibt, veranlassen mich, mir auch einen kommen zu lassen. Ich bitte Sie demnach, mir einen solchen nebst Oel und einem Buche recht bald übersenden zu wollen, wofür der Betrag von 5 Thalern hierbei folgt. Sollte dieser nicht hinreichen, so belieben Sie das Fehlende durch Postvorschuß gefälligst entnehmen zu wollen.

Der recht baldigen Sendung entgegensehend, zeichnet mit vorzüglicher Achtung Ihr ganz ergebenster W. N.

Münstermaifeld, den 15. Februar 1856.

Frankfurt, den 15. Februar 1856.

Herrn Baunscheidt, Mechanikus, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Haben Sie die Güte, mein Herr, nach Empfang dieses mir per Post 2 kleine Fläschchen, von der gewöhnlichen Größe, Oel zum Lebenswecker zu schicken und Ihr Remboursement zu nehmen. Wir sind leider wiederum mit Gicht behaftet und müssen wiederum Ihr vortreffliches Instrument in Gebrauch nehmen; deswegen erwarten wir auch mit Schmerzen das nöthige Oel. Das

Programm habe ich verliehen und nicht wiederbekommen, sonst hätte ich Sie schon mehrmals rekommandirt.

Genehmigen Sie meine aufrichtige Grüßung. J. B., Professor.

Potsdam, den 17. Februar 1856.

Geehrter Herr!

Seit gestern sitze ich über ihrem Werke, „der Baunscheidtismus", und grüble nach, ob diese Heilmethode mehr für sich haben könnte, als die unserer Allopathen, und das Resultat dieser Grübelei neigte die Wagschale für Sie in die Höhe. Sie scheint der Natur und dem Verstande angemessen und daher die richtige zu sein. Die alten Mediziner, die berühmtesten Geheime-Räthe in Berlin, die renomirtesten Aeskulapen hiesiger Residenz, die erfahrensten Aerzte in Halle haben lange Zeit ihre Versuche an meinem Cadaver fruchtlos gemacht, und da ich eingesehen, daß alle Schmerzen, alle Pillen zc. fruchtlos gewesen, so war mein Vorsatz, sie laufen und der Natur ihren Gang zu lassen. Jedoch jetzt möchte ich noch einen Versuch mit Ihrer Methode beginnen und wagen. Erlauben Sie mir daher, Ihre Zeit und Geduld ein wenig in Anspruch zu nehmen und hören Sie meine Krankheit.

(Es folgt nun ein langer Krankenbericht, der mit der Bestellung eines Lebensweckers schließt u. s. w.).

Indem ich der Ankunft desselben mit Sehnsucht entgegen harre, habe ich die Ehre mich zu zeichnen,

ergebenster M., Haupt-Steuer-Amts-Assistent.

Laibach, am 13. Februar 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Im verflossenen Jahre, Monat November, bei einem Aufenthalte in A, war ich so glücklich, von dem dortigen Geometer Herrn H. L. Ihre sehr gepriesene Heilmethode, „Baunscheidtismus" genannt, zu erfahren; ich litt bereits über ein Jahr an einem Fuß, wahrscheinlich rheumatischen Ursprungs, und zwar der Art, daß ich vor großen Schmerzen manchesmal nicht gehen konnte. Ich ersuchte Herrn L., mir sein Instrument „Lebenswecker" sammt Oel zu leihen, welches besagter Herr mit Vergnügen that; ich applicirte mir selbst 250 Mal vom obern Schenkel bis zum Fuß abwärts — wovon sie auch damals in Kenntniß gesetzt wurden — und mein Leiden hatte ein Ende. Ich ließ mir dann durch Herrn L. das Instrument sammt Buch und zwei Fläschchen Oel kommen, besuchte Sie gleichzeitig in Endenich und besprach mich mit Ihnen über meine Kur und die Vertragung des Heilverfahrens nach Oesterreich, namentlich in das Herzogthum Krain, Kroatien, Küstenland Triest; auch werden Sie sich erinnern, daß ich Sie vor meiner Abreise noch besuchen wollte, — allein meine Geschäfte waren dringend und mein Fuß gesund, deshalb bitte um Entschuldigung, und nehmen Sie hiermit meinen herzlichsten Dank für die mir durch Sie gewordene Gesundheit. — Auch hatte ich Gelegenheit, auf meiner Retour-Reise Ihnen einige Leidensgefährte zu rekommandiren, unter andern auch den Herrn Heinrich G., Kaplan in L. Ich glaube, daß Ihre Heilmethode hier sehr gut aufgenommen wird und werde zur Verbreitung derselben mein Möglichstes thun, und ich erlaube mir hier noch zu bemerken, daß ich Ihnen bald große Bestellungen zukommen lassen werde, jedoch bitte mir für betreffende Kronländer und namentlich für unsere Hauptstadt Laibach die Bestellungen an Sie allein zukommen zu lassen, indem ich diese Nationen seit meinem 20jährigen Hiersein am besten kenne.

Eingeschlossen empfangen Sie 5 Thlr. C., wofür Sie gütigst mir ein Instrument, „Lebenswecker", ein Fläschchen Oel und das dazu gehörige Werk, 3. Auflage, wohl verpackt unter meiner Adresse einsenden wollen.

Gleichzeitig bitte um Aufschluß über das noch im Druck befindliche Werk — und Preis, ebenso über den „Baunscheidt'schen Milchsauger."

Schließlich bemerke, daß ich erst acht Tage hier bin und das ganze Heilverfahren auf Thaten beruht; gefälligen Sie daher mir mit Postwendung Obiges zu übermachen. Mit aller Hochachtung und Ergebenheit zeichnet

Wilhelm B.,
Hüttenbesitzer Nr. 247 in Laibach
in Oesterreich.

Warschau, den 24. Febr. 1856.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe durch Ihren Lebenswecker, welchen ich vergangenes Jahr durch meinen Neffen, Herrn Wilhelm R., erhielt, bei den verschiedenartigsten Leiden so entschieden günstige Erfolge erzielt, daß es für mich Gewissenssache geworden ist, Ihre Heilmethode immer mehr zu verbreiten. Zu diesem Zwecke habe ich nun auch zwei meiner Freunde, und sogar meinen Hausarzt, bewogen, sich Ihr Instrumentchen kommen zu lassen, und bitte Sie daher, so schleunig als möglich drei Lebenswecker, 6 Fläschchen Oel, 3 von Ihren Brochüren per Post an Herrn Wilh. R. in Breslau abzuschicken, da ich in circa 14 Tagen selbst dahin reisen werde und alsdann die Sachen mitbringen möchte.

Da ich den Betrag Ihrer Sendung nicht genau kenne, so bitte ich, denselben von der Post nachzunehmen, um überzeugt zu sein, daß er pünktlich entrichtet werden wird; sollte Ihnen dieses aber nicht conveniren, so belieben Sie mir umgehend anzuzeigen, wie viel ich Ihnen franco einzuschicken habe, um dieses gleich von Breslau aus veranlassen zu können, damit ich die Sachen dort noch recht zeitig erhalte.

Der gütigen Erfüllung meiner Bitte entgegensehend, verharre ich mit der größten Hochachtung ergebenst Bernhard L.

Münster, den 21. Febr. 1856.

Verehrter Herr Baunscheidt!

Aus der größten Dankbarkeit schreibe ich Ihnen, um Ihr heilbringendes Instrument, den „Lebenswecker." Ich bin wie neu geboren, ich habe von Herrn F. Ihr Instrument bekommen und möchte gerne noch ein neues haben für einen Andern, darum bitte ich Sie, so bald wie möglich mir eins zu schicken, denn die Personen leiden fürchterlich an Gicht und Magenschmerzen.

Aller Hochachtungsvoll F. M., Schlossermeister.

Harpstadt im Hannover'schen, den 22. Febr. 1856.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Mit großem Interesse habe ich kürzlich Ihre Brochüre über die „Baunscheidt'sche Heilmethode" (2. Ausg.) durchgelesen, und sodann Ihren erfundenen Lebenswecker nebst dem Oele gegen ein hartnäckiges rheumatisches Uebel unter dem linken Schulterblatte und vorn in den Rippenmuskeln, welches ich mir während meiner Studienjahre in Göttingen durch eine starke Erkältung bei einem scharfen Ritte zugezogen, viermal den bekannten Vorschriften gemäß angewandt. Gleich nach den ersten Anwendungen des Instruments trat eine merkwürdige Veränderung in meinem Körper ein, der Schmerz setzte sich in Bewegung, zog bald nach diesem, bald nach jenem Theile hin, setzte sich aber nach kurzer Zeit immer wieder an die alten Stellen fest. Gegenwärtig fühle ich mich viel wohler und zufriedener, indem der Schmerz sich bedeutend vermindert hat, und nur noch ein kleiner Rest an einer Stelle zwischen den kurzen Rippen der linken Seite zurückgeblieben ist, den ich hoffentlich mit

Hülfe Ihres herrlichen Instruments (mit vollem Rechte das Ei des Columbus genannt) bald ganz vertreiben werde.

Dieses neue Verfahren macht im hiesigen Flecken ꝛc. viel Aufsehen und werden bald wohl noch viele Bestellungen des Instruments bei Ihnen eingehen. „Liegt doch in Sonnenklarheit das Wort auf Wald und Flur" ꝛc.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Dankbarkeit über diese wohlthätige Erfindung empfehle ich mich Ihnen ergebenst. E. B.,

K. hannoverscher Amtsrichter.

Nierstein bei Jülich, den 21. Februar 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vor 2 Jahren erhielt ich ein Exemplar Ihres Heil-Instrumentes durch Vermittelung des H. W. von Quadrath.

Mein Vater hat Ihr Instrumentchen wegen eines Augenübels mit sehr gutem Erfolge angewandt, auch glaube ich, daß ich einmal durch Gebrauch desselben das Fieber von mir entfernt gehalten habe, denn alle Vorzeichen, dasselbe zu bekommen, waren da ꝛc. Hochachtungsvoll unterzeichnet sich

Ihr ergebenster Const. K.

Bremen, den 24. Februar 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Durch Ihren „Lebenswecker" hatte ich selbst in diesem Monat das Vergnügen, eine augenkranke Person mit einmaliger Applikation zu heilen, wozu seit 6 Wochen ein hiesiger Arzt gegangen und nicht eine Spur von Besserung bewirkt. Ich würde mich nicht dazu verstanden haben, wenn mich nicht der Umstand, daß genannte Person, eine Nätherin, sich von ihrer Hände Arbeit ernähren müßte, dazu getrieben. — Doch hat diese Heilung eine solche Affection hervorgerufen, daß schon viele Leute nach einem solchen Instrumente bei mir Erkundigung einzogen. Eins habe ich bis jetzt nur in Auftrag bekommen zu besorgen, welches Sie die Güte haben werden, mit umgehender Post abzuschicken an Herrn Friedrich U. in Bremen; wie gewöhnlich nehmen Sie Postvorschuß ꝛc. Mit Achtung und Ergebenheit verharrend

zeichne D. H. M.

Pasewalk, den 26. Februar 1856.

Hochverehrter Herr!

Für die Uebersendung des „Lebensweckers" nebst dem Oele ergebenst dankend, erlaube ich mir die Mittheilung daß ich in strenger Befolgung der in dem gefälligen Schreiben vom 30. Januar c. ertheilten Verhaltungsregeln bei Anwendung des Lebensweckers mich fast vollständig wohl befinde: wenigstens habe ich mich seit Jahren nicht sowohl befunden, als jetzt. Meinen innigsten Dank Ihnen, dem Erfinder dieser in ihren Erfolgen so segensreichen Heilmethode. Die Ergebnisse meiner Beobachtungen, rücksichtlich der Wirkung resp. der einzelnen Erscheinungen sofort nach der Anwendung des Instruments, werde ich mir erlauben, Ihnen später besonders mitzutheilen.

Für jetzt nehme ich Ihren freundlichen Rath für folgenden Fall in Anspruch ꝛc.

Mit der Bitte meinen ausgesprochenen Wünschen möglichst bald nachzukommen, verbinde ich noch die, meine innigste Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich die Ehre habe zu zeichnen als Ihr ergebenster H. V.

Aus dem Amt Diez im Nassau'schen wird unter 28. Febr. 1856 berichtet: „Die Aerzte hiesiger Gegend suchen den „Lebenswecker" zu verdächtigen;

Schullehrer haben glänzende Kuren damit erzielt, z. B. Befreiung von Krämpfen, Wassersucht 2c.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Stettin, den 1. März 1856.

Nachdem ich heute Ihr Heilverfahren wieder angefangen habe, erlaube ich mir, das bis heute erfolgte Resultat mitzutheilen. Bei meiner Frau hat sich der luftraubende Druck auf der Brust weggezogen, dagegen befällt sie circa alle 8 Tage fast immer eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers: Zittern in allen Gliedern, Beängstigung auf der Brust, und dabei eine Heiserkeit. Am darauffolgenden Tage sondert sie dann durch Stuhlgang viel Schleim ab; überhaupt hat sich das Uebel der Verstopfung gehoben. Der Stuhlgang ist täglich mit viel Schleim und häufigem Blutstreifen. Die Verdauung ist besser und das unwillkürliche Aufstoßen hat sich sehr gemildert. Der Körper ist jedoch noch schwach und nervös. Bei mir ist die Verdauung ziemlich normal; der Rheumatismus doch noch in ziemlich alter Position. Die Geschwulst am linken Unterfuß auch noch nicht beseitigt. Beim vorletzten Schneppern bekam ich in einer Nacht plötzlich einen rheumatischen Schmerz im linken Arm, der im Laufe der Zeit so bösartig geworden ist, daß ich kaum den Rock allein anziehen kann. Ob es nun durch Erkältung gekommen ist, da ich fast immer den Arm beim Schlafen oberhalb des Bettes zu liegen habe, will ich dahingestellt sein lassen. Mein Urin hatte bis vor circa 8 Tagen stets einen starken, üblen, sauren Geruch. Schließlich komme ich noch zu einer delikaten Discretion 2c.

Meine Frau so wie ich sind Ihnen schon zu vielem Dank verpflichtet, und haben wir die Hoffnung ganz zu gesunden. Ihr Name wird hierorts schon mit vielem Interesse gehört.

Von Ihrer Güte sehe ich dem Gewünschten entgegen und zeichne mit dankender Hochachtung L. D.

Kettwig, den 3. März 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Nach Empfang dieser Zeilen wollen Sie gütigst an meine unterzeichnete Adresse einen Ihrer bewußten „Lebenswecker" nebst dem betreffenden Buche und dem Oele schicken, hoffentlich reicht einliegender Betrag von 5 Thlrn. hin für den Preis sämmtlicher Sachen. Was ich über den Erfolg Ihres köstlichen Instruments höre, erfüllt mich mit den besten Hoffnungen in Bezug auf den Gebrauch für mich. Achtungsvoll zeichnet Wilhelm W.

Montjoie, den 2. März 1856.

Herrn Baunscheidt!

Seitdem ich Ihr Maschinchen, sogenannter Lebenswecker, gebrauche, hat sich mein leidender Zustand sehr gebessert, und für Alles in der Welt wollte ich selbes nicht mehr entbehren, denn sobald ich auch noch etwas von Gicht spüre und schlage mir mit dem Lebenswecker ein, so fühle ich gleich Linderung, und in einigen Tagen ist wieder alles frei, womit ich früher 6—7 Monate bettlägerig war. Also ich weiß Ihnen tausendmal Dank, vergüten wird Gott Ihnen Alles. Es grüßt mit Achtung und Dankbarkeit Wilh. C.

Cottbus, den 3. März 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Als ich das erste Instrument, den „Lebenswecker," von Ihnen verschrieb, hatte man in unserm Regierungsbezirk noch keine Ahnung davon und noch

Niemand kannte die Wunderkräfte desselben. Jetzt sind nun durch mich schon viele Instrumente nicht nur in unserer Stadt, sondern auch im ganzen Kreise zerstreut, und Viele, Viele sind durch dasselbe geheilt worden und danken Ihnen und ebenso auch ich selbst für so manche Beseitigung verschiedener Krankheiten.

Der Ruf ist nun auch nach Schlesien gedrungen, und ich bin beauftragt, Sie zu bitten, mir umgehend 1 Instrument nebst Oel, und die neueste Broschüre, der „Baunscheidtismus", gegen Betrag von 5 Thlrn. welcher beigehend erfolgt, zu übersenden, damit ich es seiner Bestimmung zugehen lassen kann.

Sie nun nochmals bittend, mir das Instrument nebst Zubehör so rasch als möglich zuzuschicken, unterzeichnet Hochachtungsvoll und ergebenst Alexander R.

St. Tönis, den 6. März 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Mit Vergnügen kann ich Ihnen melden, daß ich mit Ihrem Instrumente schon mehreren meiner Freunde geholfen habe. Ich habe auch Hoffnung, daß ich mit Hülfe Ihres Instruments wieder hergestellt werde 2c. Es grüßt Sie achtungsvoll Wilh. K.

Trier, den 7. März 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Zufällig habe ich vor ohngefähr 14 Tagen von Ihrem Instrumente, dem „Lebenswecker" gehört, und lachte darob, als einer neuen Art Charlatanerie; doch ich besann mich und ließ es durch einen Arzt an mir appliziren (eine Probe) und habe gefunden, daß es gute Wirkung hervorbrachte.

Ich will es daher selbst besitzen, da ich begreife, daß es für mich von großem Werthe ist und sein kann.

Sie empfangen hier eingeschlagen vier Thaler C.-Anw. Ich ersuche Sie höflichst, mir doch ja sogleich einen Lebenswecker und eine dazu gehörige Flasche Oel zuzusenden. Ihr ergebener Diener L., Hauptmann.

Zinkhütte zu Borbeck, 8. März 1856.

Geehrter Herr C. Baunscheidt!

Ihr werthes Schreiben vom 30. Januar d. J., in Betreff der Behandlung meiner Frau, ist mir seiner Zeit richtig zugekommen, und mit Freuden muß ich Ihnen bemerken, daß meine Frau schon jetzt, nach 2maliger Applikation, bedeutend besser ist. Das fortwährende Husten und Auswerfen hat fast ganz nachgelassen, das Herzklopfen hat bis jetzt noch nicht augenscheinlich nachgelassen und ich konnte voraussehen, daß zu dieser Heilung längere Zeit erforderlich war. Ihre Gesichtsfarbe ist zurückgekehrt; die Augen, welche früher trübe waren, sind wieder ganz hell und frisch geworden, und lebe in der Hoffnung, Ihnen später die gänzliche Heilung meiner Frau anzeigen zu können. Bemerken muß ich Ihnen noch, daß B. W. von hier mittelst Ihres Heilinstruments (Lebenswecker) von den nassen Flechten in 11 Tagen gänzlich geheilt ist. Derselbe wird Ihnen doch auch selbst ein Dankschreiben zuschicken? Hierbei folgen 7 Thlr., wofür Sie mir gefälligst 2 Lebenswecker und ein Fläschchen Oel zuschicken wollen.

Es grüßen Sie meine Frau und ich A. F.

Lucherberg, den 10. März 1856.

Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Was die Wirkung Ihres Heilinstrumentes angeht, so ist das beste Zeugniß davon, daß bereits so viele Exemplare in hiesiger Gegend auf meine Empfehlung abgesetzt wurden. Wünschen Ew. Wohlgeboren spezielle Berichte, so bin ich gerne dazu erbötig.

Mein Zustand hat sich auch wesentlich gebessert. Vielleicht komme ich bald nach Bonn und werde dann so frei sein, meine persönliche Aufwartung zu machen. Hochachtungsvoll M. Sp.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Vorbeck, den 10. März 1856.

Der „Baunscheidtismus" findet hier immer mehr Beifall, was Sie auch werden erfahren haben. Er bekömmt auch mir sehr gut; Sie glauben nicht was es bei mir wirkt. Wenn ich es gebrauche, so ist mir gewöhnlich der ganze Rücken wund, später will ich Ihnen mal ausführlich schreiben, wenn ich genesen bin.

Liebster Herr B., meine Frau leidet viel an kurzem Athem oder Engbrüstigkeit, wenn wir das Instrument zu diesem Zwecke in Anwendung bringen wollen, wie haben wir uns alsdann zu verhalten?

Achtungsvoll grüßt Ph. vorm W.

N., den 11. März 1856.

Sehr geehrtester Herr!

Ich versichere Sie, daß es noth thut, Ihre Heilmethode in hiesiger Gegend zu verbreiten. Ich habe mir die Verbreitung derselben mit zur Lebensaufgabe gemacht, denn wie könnte ich auch meinem Schöpfer für die Errettung vom Tode besser danken!

Für den Sommer habe ich mir daher vorgenommen, Ihr Werk 4. Auflage in's dänische oder schwedische zu übersetzen. Das Dänische wäre mir lieber, da mir das Land näher liegt, die Uebersendung am leichtesten ist, die Presse am freiesten sein soll, ich auch bei dem bekannten gebildeteren Volke auf eine größere Leserzahl rechne. Dürfte ich mir hierüber Ihre freimüthige Aeußerung ausbitten? Namentlich auch darüber, ob ich auch vielleicht schon zu spät mit meinem Vorhaben komme?

Meine unheilbaren Patienten habe ich mir aus dem Amtsbezirk bereits ersehen und gibt Gott seinen Segen zur Heilung dieser fast von Jugend auf kranken und lahmen Leute, dann hat Ihre Heilmethode auch hier den Sieg davon getragen. Mit vollkommener Hochachtung Euer Wohlgeboren

ganz ergebenster C. L.

Haus H. im Großherz. Oldenburg, den 13. März 1856.

Ew. Wohlgeboren

kann ich von den vortrefflichen Resultaten der Anwendung Ihres Lebensweckers an mir selber benachrichtigen. Ich habe das Instrument vorläufig blos, weil die Witterung mir für einen ernstern Gebrauch nicht angemessen schien, ableitend auf der Brust und hinterm Ohre angewendet, welches nicht blos die Pusteln auf den Stichen, sondern eine unzählige Menge von normalen Blutgeschwüren bis zur Größe einer Nuß hervorbrachte. Die Kurzathmigkeit, Husten, Schnupfen, der Druck im Vorderkopf über den Augen ist gänzlich verschwunden, und sowohl durch beförderte Urinabsonderung als auch in allgemeiner Erleichterung glaube ich nun eine tiefer eindringende und umfassende Wirkung zu spüren. Anwendungen im Kleinen in meinem Hause haben auch sogleich die gewünschte Wirkung ergeben, und habe ich überall die Bemerkung gemacht, daß die kräftigere Anwendung auch immer bessern Effekt macht und das Schmerzhafte der Operation nicht erhöhet. Bei meinem Bruder, welcher, wie ich Ihnen sagte, in den letzten Stadien der Wassersucht lag, und, nach dem Urtheil des Arztes, an organischen Herz- und Lungen-Uebeln litt, konnte ich das Instrument nicht mehr anwenden, weil ich zunächst

die Widersprüche zu beseitigen nicht vermochte, und derselbe bereits zwei Tage nach meiner Rückkunft in Münster in einem Hustenanfall plötzlich verschied.

Ich gedenke nun Ihren Lebenswecker demnächst bei meinen beiden ältesten Söhnen, 17 und 15 Jahre alt, viel sitzende und angestrengte Gymnasiasten, in den Osterferien anzuwenden rc.

Das neue Werk, 4. Auflage, bitte mir sogleich, wenn es erscheint, per Post (aber gebunden) zukommen zu lassen.

Hiermit verharre in dankbarer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster

M. Freiherr v. A.

Orsoy, den 15. März 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Im Mai vorigen Jahres erhielt ich von Ihnen einen „Lebenswecker." Ich hatte damals die Hoffnung ausgesprochen, Ihnen persönlich meinen Dank aussprechen zu können, was aber leider bisher noch nicht geschehen. Um so angenehmer ist es mir daher jetzt, Veranlassung zu haben, es wenigstens vorläufig schriftlich thun zu können. Ihr Heilverfahren hat sich mit dem glänzendsten Erfolge gegen meine rheumatischen Leiden bewährt. Mehrere meiner Familie habe ich damit fast augenblicklich von den heftigsten Zahnschmerzen befreit. Einem Knaben von circa 12 Jahren, der lange nicht gut hören konnte, bei dem dies Uebel in der letzten Zeit so zugenommen, daß man ihm förmlich zurufen mußte, wenn er es verstehen sollte, habe ich das Instrument am 27. v. Mts. zum ersten und am vergangenen Montag, den 10. d. Mts., zum zweiten Mal applizirt, und kann derselbe jetzt schon, wenn ich mit gewöhnlicher Stimme spreche, Alles verstehen. Ich werde die kleine Operation noch ein paar Mal anwenden, und ich bin überzeugt, daß nicht die geringste Spur von Taubheit übrig bleiben wird, denn nach der zweiten Anwendung hat sich das Gehör schon wieder bedeutend mehr als nach der ersten gebessert. Ist die Freude der (armen braven) Eltern und des Knaben groß, so bin ich nicht weniger dieserhalb hocherfreut. Empfangen Sie daher nicht allein meinen wärmsten besten Dank, sondern auch zugleich den Dank aller Derer, die ich mit Ihrer unschätzbaren Erfindung von Leiden befreite.

Ich zweifle nicht, daß Ihre für die leidenden Menschen so hochwichtige Erfindung immer mehr die so sehr verdiente Anerkennung finden wird, und das wird der beste Dank sein, der Ihnen gebracht werden kann. Um diesen Dank Ihnen verschaffen zu helfen und die Leiden der Menschen zu mildern, ist es mir eine angenehme Pflicht, zur Verbreitung Ihres Heilverfahrens beizutragen. Auf meine Empfehlung haben bereits ein paar Bekannte den Lebenswecker sich angeschafft, und für ein paar andre Freunde habe ich den mir angenehmen Auftrag, Sie hiermit um Zusendung von zwei Lebensweckern nebst Oel und zwei Exemplaren des Lehrbuches zu bitten rc.

Mit vorzüglicher Hochachtung J. P. de la H.

Borbecker Zinkhütte, den 29. März 1856.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich.

Das bewunderungswerthe Heil-Instrument, der „Lebenswecker", greift jetzt hier in meinem näheren Umgebungsbezirke in größerem Maßstabe zu meiner großen Freude heilwirkend um sich und hat sich hier, wie auch in Kettwig, meinem früheren Wohnorte (seit voriges Jahr Anfangs Mai, wo ich die Ehre hatte, vielleicht die erste Sendung zu erhalten), bedeutend vermehrt. Selbst die Anfangs darüber Spöttelnden greifen jetzt mit Eile danach. Ich bin nun (Gott und Ihrer hohen Bildungskraft sei Dank) mein zwölfjähriges Gichtleiden, wie auch meine Frau ihr mehrjähriges Seitenleiden, los. Seitdem ich

nun an keiner Gicht mehr leide, bin ich mehr mit Kopfweh, Augenfluß behaftet gewesen, welches ich aber, ohne viel daran zu leiden, jedesmal mit dem Lebenswecker entfernte 2c. Ihr ganz ergebenster H. S., Aufseher.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Mit Ihrem gefälligen Schreiben vom 26. Febr. c. habe ich das bestellte Heilinstrument nebst Zubehör und das Lehrbuch erhalten und Letzteres mit immer größerem Interesse mehrmals durchgelesen. Die rheumat. Schmerzen haben sich nach den letzten drei Anwendungen (die ersten drei sind nur als geringe Versuche anzusehen) bedeutend vermindert, und ich hoffe zuversichtlich, daß ich sie nach einigen derben Wiederholungen ganz beseitigen werde. Nach der zweiten Anwendung von etwa 50 Einschnellungen bildeten sich auf und unter der rechten Schulter, wo früher niemals der Schmerz gelegen, ziemlich viele rothe Pöckchen außer den kleinen in den Nadelstichen, welche ein starkes Jucken verursachten und wodurch meines Erachtens der Krankheitsstoff nach und nach ausgeschieden wird.

Leider! habe ich auch früherhin auf die schönen Rathschläge der Herren Aerzte mich wohl 10 Mal an den Schmerzesstellen unter dem linken Schulterblatte und vorn auf den kurzen Rippen stark schröpfen lassen, sogar vor zwei Jahren in Kreuznach, wohin ich meine an Brustbeschwerden und Krämpfen leidende Frau begleitete, zweimal im Bade, was allerdings mir bedeutende Linderung verschaffte; ferner sind jene Stellen vor 15 Jahren mit Mercurialsalbe eingerieben und ist von mir außerdem damals eine Leberthrankur von 6 Monaten gegen scrophulöse Uebel im Schlunde angewandt. Dies mag wohl die Ursache sein, daß der hartnäckige Schmerz noch immer nicht ganz die alten Sitze verlassen will. Ihren Vorschriften gemäß habe ich das Instrument, außer den Einschnellungen im Rücken, auch vorn auf den Rippen applicirt und daselbst gleichfalls gute Pöckchen erzielt.

Die Schwindelanfälle, an welchen ich früher so häufig, besonders zur Frühlingszeit, gelitten, haben sich jetzt Gottlob! ganz gegeben, und es ist mir auch der Kopf viel heller und freier, wie früher. Kurz, ich fühle mich seelenvergnügt und bin der göttlichen Vorsehung recht dankbar für die günstigen Erfolge Ihrer herrlichen und merkwürdigen Erfindung, durch welche dem alten Medizinal-Unfuge endlich Schranken gesetzt sind.

Anbei übersende ich mit herzlichem Danke den Betrag Ihrer Nota mit 6 Thlr. C. und ersuche Sie zugleich, mir umgehend 4 andere Instrumente nebst 4 Gläser Oel B., so wie 3 Exemplare der 4. Aufl. Ihres köstlichen Lehrbuchs zu übermitteln. Den Betrag dafür, welchen Sie gef. specifiziren wollen, werde ich binnen acht Tagen nach dem Empfange dieses Pakets Ihnen zusenden, da — wie ich glaube — eine Postvorschuß-Entnehmung des Geldes zu hohe pro cura-Gebühren veranlassen dürfte. Doch will ich Ihnen diese Alternative überlassen.

Sodann darf ich wohl um die Güte bitten, mich noch über folgende Punkte belehren zu wollen 2c.

Schließlich lege ich noch zwei Briefe von Bekannten zur gefälligen Berücksichtigung an.

Entschuldigen Sie, verehrter Herr, daß wir Ihre kostbare Zeit so sehr in Anspruch nehmen; allein wir hegen die Ueberzeugung, daß Sie bei Ihrem bekannten Edelmuthe und uneigennützigem Sinne uns fernen Patienten gern mit Rath und That helfen wollen.

Gott nehme Sie ferner in Seine Obhut und lasse Ihre segensreichen Erfindungen 2c. sich immer weiter verbreiten.

Dies der herzliche Wunsch Ihres aufrichtigen und ergebensten

Harpstedt, den 31. März 1856. C. B., Amtsrichter.

Ew. Wohlgeboren
längst von mir und meinem Ergehen Nachricht geben zu wollen, ist unendliche Mal mein Vorsatz gewesen, leider aber bin ich fast immer durch überhäufte dienstliche Geschäfte verhindert gewesen, und dann, offen gestanden, — der Mensch ist nun so, — hat mich nicht körperliches Unwohlsein genöthigt, sonst würde es wohl auch früher geschehen sein.

Mit dankerfülltem Herzen theile ich Ihnen daher mit, daß mich Ihr vortrefflicher „Lebenswecker" zwar nicht völlig von meinem Rheumatismus befreit hat, ich dies Leiden jedoch dadurch so in meiner Gewalt habe, daß es mich nicht mehr wie sonst fast zur Unthätigkeit verbannt, — im Gegentheil ich dasselbe jetzt banne! — Indeß geht der Vorrath meines Oels zu Ende, weshalb ich unter Beifügung eines Thalers in Kassenanweisung um Sendung eines Fläschchens Oel ergebenst bitte, wobei ich mir jedoch zu bemerken erlaube, daß ich mir nicht zu erklären vermag, wie es zugeht, daß das gegenwärtig noch im Gebrauch habende Oel gegen das frühere niemals so rasch und kräftig wirkend sich gezeigt hat, obwohl dasselbe mit derselben Sorgfalt aufbewahrt worden ist?

Ihrem ferneren freundlichen Wohlwollen mich angelegentlichst empfehlend, bitte ich die hohe Achtung zu genehmigen, mit der ich die Ehre habe mich zu nennen Euer Wohlgeboren dankbar ergebener

Ehrlich, Königl. Oberförster.

Doberschütz bei Eilenburg, am 13. April 1856.

Der Chirurgie-Beflissene Herr A. E. leitete seine Kurberichte mit folgendem enthusiasmirten Schreiben de dato 16. April 1856 ein:

Ewig hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Ihre neue Heilmethode verbreitet sich, wie in allen deutschen Gauen, auch hier durch die vielen, der leidenden Menschheit so auffallenden Kuren. Mancher Leidende quälte sich früher Monate und Jahre lang theuere Hülfe suchend durch die seitherige Medizin in unsäglichen Schmerzen und Mancher konnte das herrliche Licht der Sonne nicht erblicken und mußte das finstere Zimmer hüten; — solche Leiden, und dergleichen mehrere, vermögen wir jetzt vermittelst Ihrer neuen Methode täglich mehr von Neuem thatsächlich heilbar zu beweisen, daß selbige nicht nach Jahren, sondern in einigen Wochen, ja, selbst schon in einigen Tagen die vollste Hoffnung zu ihrer Genesung haben können. Diese schönen Beweise finden aber auch nur lediglich ihren Grund darin, daß jetzt schon recht viele Leidende nach Ihrer neuen und sicheren Hausapotheke hingreifen. Da mir das Wohl meiner Mitmenschen auch so sehr am Herzen liegt, so finde ich mich veranlaßt, Sie zu ersuchen, daß Sie etwa bei Herausgabe einer neuen Brochüre diese Zeilen als Belege derjenigen Personen, welche unter meiner Leitung in einem Zeitraume von einem Jahre geheilt worden sind, den Ihrigen gefälligst beifügen wollen.

1) Die Wittwe Frauenhoff, Gutsbesitzerin in Metzkausen, Bürgermeisterei Hubbelrath. Selbige ließ mich den 22. März 1855 bitten, daß ich sie mit meinem Instrumente besuchen möchte. Ihr Sohn erklärte mir Ihr Uebel. Sie litt nämlich schon Jahre lang bei sehr schwerem Körper am Blutandrange nach dem Oberkörper, an kalten Füßen und manchmal an Beengungen in der Brust. In Folge dieser Anfälle gerieth sie zuweilen in eine Art von Epilepsie. Dagegen war nun alles Erdenkliche angewendet worden. Die berühmtesten Aerzte hiesiger Gegend hatten die kostbarsten Medizinen verordnet, aber Alles vergebens — das Uebel wurde schlimmer und kehrte endlich täglich wieder zurück. In dem Augenblicke, wo ich zu ihr kam, war sie wieder in dem gefährlichen Zustande; man hatte sie zu Bette geschafft, und ich mußte so lange warten, bis sie sich wieder erholt hatte. Alsdann erklärte sie mir, daß Alles

zu ihrer Rettung angewandt worden wäre, aber trotzdem, statt daß das Uebel weichen sollte, es sich nur geschlimmert hätte. Deshalb war sie auch so fest versichert, daß kein, selbst der berühmteste Arzt ein Mittel gegen ihr Uebel besäße, und daß die seitherige Medizin noch in vielen Fällen im Dunkeln tappe. Gemäß Anleitung Ihres Buches wandte ich den Lebenswecker der armen Leidenden gehörig zwischen und auf den Schultern an, bestrich die applicirten Stellen gut mit dem Oele, und das Merkwürdige, fast an das Unglaublich gränzende war, daß, als ich selbige nach zehn Tagen wieder besuchte, sie mir freudig erklärte, daß sie gemäß dessen bis jetzt von dem Uebel gänzlich befreit geblieben sei; das dunkle Glimmern vor den Augen, welches sie früher hatte, war verschwunden, und am 4. Tage hatte sie wieder warme Füße erhalten, also eine natürliche Folge von der regelmäßigen Circulation des Bluts. Ich setzte in zehntägigen Zwischenräumen die Kur fort, wobei sie mir nach gänzlicher Wiederherstellung ein Instrument zur Besorgung auftrug, um den besten Arzt immer im Hause zu haben. Sie hat keine Medizin seitdem mehr genommen und erfreut sich bis heute noch einer steten Gesundheit. Der Fall hatte ungeheures Aufsehen erregt und trug sehr viel zur Verbreitung des „Lebensweckers" in hiesiger Gegend bei.

2) Wilhelm Niepenberg, Ackersmann in Hubbelrath, besuchte mich am 1. April 1855 und klagte über sein Brustübel. Einige Jahre vorher hatte er um diese Jahreszeit häufig an Brustschmerzen und Blutsturz gelitten und dagegen Schröpfköpfe und Aderlässe nach ärztlicher Verordnung angewandt. Diesmal hatte er beim Anrücken der Brustschmerzen wieder Schröpfköpfe reichlich angewandt, aber die Schmerzen nicht gelindert, sondern schlimmer gemacht. Ich wandte das Instrument reichlich im Rückgrat, sowie auf der Brustwand an, und die Schmerzen waren zu unserm Erstaunen in einer halben Stunde verschwunden. Nach zehntägigen Zwischenräumen wurde die Operation noch einige Mal wiederholt, und Schmerzen und Blutübel sind bis jetzt nicht wieder vorgekommen. Um einer Wiederkehr des Uebels vorzubeugen, habe ich bei demselben in diesem Monat noch einigemale mein Instrument angewandt.

3) Wilhelm Scheid, Gutsbesitzer zu Wiches, Bürgermeisterei Mettmann, litt seit Wochen an rheumatischer Taubheit. Derselbe ersuchte mich den 22. April 1855, mein Instrument bei ihm anzuwenden. Eine einmalige Wiederholung reichte hin, um dem Uebel zu steuern, und er erklärte mir, daß er nie besser gehört hätte; auch bestellte er bei mir ein Instrument, um bei vorkommenden Fällen dasselbe gebrauchen zu können.

4) Frau Bröcker bei Mettmann litt an rheumatischen Schmerzen im Rücken und Schultern. Die Schmerzen bestanden meistens in einem Kribbeln unter der Haut, als wenn kleine Thiere dieselbe unterliefen. Ich wandte mein Instrument am 29. April 1855 an, und nach zweimaliger Wiederholung war Alles verschwunden.

5) Frau Bennigson, Ladenbesitzerin in Mettmann, litt an rheumatischer Augenentzündung, und zwar so, daß sie im finstern Zimmer das Bett hüten mußte. Ihr Mann bat mich, den „Lebenswecker" bei ihr anzuwenden. Am 3. Mai Abends setzte ich ihr denselben vorschriftsmäßig, und zwar reichlich hinter beide Ohren, im Genick bis zwischen die Schultern, und zu Aller Verwunderung waren am andern Morgen die gerötheten Augen wieder frisch, und in einigen Tagen war Alles verschwunden. Die Operation wiederholte ich noch einmal, und hat sie bis jetzt keine Anfechtung mehr gehabt, wogegen sie früher bei dem geringsten Witterungswechsel daran gelitten hatte.

6) Wilhelmine Lennchen am Hölzchen in Hubbelrath, 14 Jahre alt, ließ mich am 3. Mai zu sich rufen; sie litt schon seit 3 Wochen an den fürchterlichsten Gichtschmerzen in den Beinen. Ein berühmter Arzt hatte darüber die Achseln gezuckt und erklärt, daß es die Gicht wäre, wogegen das rechte Mittel noch erst gefunden werden müßte. Derselbe verordnete nun auch Medikamente

aller Art, aber vergeblich, weil die Krankheit in den Gliedern ihren Sitz genommen hatte. Ich wandte das natürliche Heilverfahren, den „Lebenswecker", an, und zwar nur reichlich im ganzen Rückgrat, und mit dem dritten Tage verschwanden die Schmerzen. Eine viermalige Wiederholung des Lebensweckers reichte zu radikalen Heilung hin.

7) Wittwe zur L., Gutsbesitzerin in Hubbelrath, 68 Jahre alt, litt an rheumatischen Schmerzen in den Armen und Beinen. Vier Anwendungen vom Mai 1855 entfernten alle Schmerzen.

8) Johann Reinert, 58 Jahre alt, Weber in Metzkausen, Bürgermeisterei Hubbelrath, hatte im Frühjahr 55 lange an der Krätze geschmiert, ohne dieselbe los zu werden. Durch allerlei Salben, und wohl ein Pfund Schwefelblüthe, die er eingenommen, hatte er es endlich soweit gebracht, daß die Haut zwar rein war, aber sobald er warm wurde, bekam er wieder ein fürchterliches Jucken über den ganzen Leib. Ich wandte mein Instrument bei ihm an, und binnen 24 Stunden war der ganze Körper über und über voll von Krätze. Nach einer zweimaligen Anwendung war Alles verschwunden.

9) Weber Schorsch, 47 Jahre alt, ebenfalls in Metzkausen, Bürgermeisterei Hubbelrath, besuchte mich am 31. Mai 1855 mit sehr schlimmen Augen und bat mich, mein Instrument, den sog. „Lebenswecker", bei ihm in Anwendung zu bringen. Gleich nach der Operation waren die Augen stärker, und eine einmalige Anwendung reichte hin, ihn gänzlich von seinem Leiden zu befreien.

10) Peter Boldhaus, Gutsbesitzer bei Gräfrath, litt lange an Flechten-Geschwüren. Nach viermaliger Anwendung erklärte er mir, daß er seitdem keinen Ausschlag mehr gehabt hätte; jedoch bestellte er mir ein Instrument, um, wenn es nöthig, dasselbe jederzeit gebrauchen zu können.

11) Meisekothen, 18 Jahre alt, Unterlehrer in Mettmann, ersuchte mich den 9. Juli 1855, mein Instrument für seinen Ausschlag im Gesichte anzuwenden. Die Wirkung war, trotzdem derselbe sich gleich Tags darauf gebadet hatte, wirklich überraschend, doch mußte die Kur noch einmal wiederholt werden.

12) Gutsbesitzer K. J. in Metzkausen, 34 Jahre alt, wurde den 15. Juli 55 von seinem kalten Fieber in einer einmaligen Behandlung befreit; besitzt auch seitdem ein Instrument zum häuslichen Gebrauch.

13) Fräulein Bertha R., 21 Jahre alt, Tochter des Gutsbesitzers und Gastwirthes R. bei Mettmann, litt an fürchterlichen Schmerzen in den Beinen, welche sich einige Zeit Nachts, etwa eine Stunde nach dem Zubettgehen einstellten und dann gewöhnlich bis gegen Morgen fortdauerten. Wahrscheinlich rührten die Schmerzen noch von dem einige Zeit vorher überstandenen Nervenfieber her. Sie wurde gänzlich von ihren Schmerzen befreit, als ich das Instrument gehörig im Rückgrat angewandt hatte. Eine dreimalige Wiederholung genügte zu ihrer vollen Genesung.

14) Herr Gutsbesitzer und Müller Stünshoff zu Hafermühle bei Honeberg, 50 Jahre alt, wurde in zwei Anwendungen von seiner laufenden Gicht befreit, die erste fand am 12. Juli, die zweite am 22. Juli statt

15) Frau Nachtigall am Oehmberg in Hubbelrath, 24 Jahre alt, kam am 16. Juli zu mir mit sehr schlimmen Augen, woran sehr viel gedoktert war. Die Krankheit, woran sie schon Jahre lang gelitten, rührte von der in ihrer Jugend gehabten Krätze her. In viermaliger Anwendung in zehntägigen Zwischenräumen waren die Augen gesund.

16) Johanna Nishoff, Schwester der vorigen, hatte aus demselben Grunde ein Flechtenübel im Genick. Auch diesem Uebel wurde abgeholfen; jedoch dauerte die Kur bis zum Frühjahr.

17) Frau K., Holzhändlerin in Grühe, 65 Jahre alt, litt an Augenentzündung und Kopfgicht. Dieselbe wurde vom 19. Juli 55 an in zehntägigen Zwischenräumen, also in sechs Anwendungen, davon entbunden.

18) Luterbach, 75 Jahre alt, bei Wülfrath, litt an schlimmer Kopfgicht, hatte früher viel durch allerhand Salben, welche ihm ärztlich im Genick und zwischen den Schultern geschmiert worden waren, gelitten. Die großen, weißen Flecken verriethen die Stellen noch, welche hierdurch vor 20 Jahren entstanden waren, und jetzt noch bei veränderlichem Wetter verursachten die durchbrannten Stellen noch viele Schmerzen. Vom 10. Juli an wurde derselbe in sieben Anwendungen von seinen Kopfschmerzen befreit.

19) Herr B. Sch., Fabrikant in G., Bürgermeisterei H., litt seit 2 Jahren an Hämorrhoiden, bei welchen er sehr viele berühmte Aerzte konsultirt hatte; am meisten lindernd waren ihm die Pillen des Herrn Doctor M. Strahl in Berlin. Sein Bruder, selbst ein Arzt, hatte erklärt: er könne ihn nicht heilen. Kurz, der Zustand dieses Mannes war ein so peinlicher, daß er weder sitzen noch gehen konnte. Vom 30. Juli an wurde er mit dem Instrumente behandelt und war in zehntägigen Perioden bis zum 19. Oktober so weit hergestellt, daß Herr B. nach Belieben wieder sitzen und gehen konnte. Er erklärte mir, daß er wohl einen Marsch von 8 Stunden wieder unternehmen könnte, und für keine 200 Thlr. wollte er seinen jetzigen Zustand mit dem vor der Behandlung vertauschen.

20) Johanna Sondermann, Dienstmagd in Hubbelrath, 19 Jahre alt, litt lange an Kopfgicht. Vom 1. August 55 wurde selbige in zwei Anwendungen davon befreit Drei Tage nach der ersten Anwendung traten die Kopfschmerzen aber erneuert so heftig auf, wie nie zuvor, und von der Zeit an waren dieselben wie verschwunden. Ein Zeichen, wie es scheint, daß die Anwendung des Lebensweckers einen Kampf mit der Krankheit bereitet, die jedoch bei einiger Lebenskraft vollständige Gesundheit zurücklassend abzieht, oder daß jener dem Krankheitsstoffe die richtige Ausgangsthür anweiset.

21) August Boldhaus, 7 Jahre alt, Sohn des Gutsbesitzers und Schafhändlers Boldhaus in Moschenhoff, Bürgermeisterei Gerresheim, litt seit 1½ Jahren an schlimmer Augenentzündung am rechten Auge, so daß die Eltern an der Wiedergenesung des Auges zweifelten. Da sie im ersten halben Jahre die Hülfe des berühmten Augendoktors Herrn Hofrath de Leuv in Gräfrath erfolglos in Anspruch genommen hatten, so wandten sie sich in dem letzten Jahre an den Herrn Hofrath Bongards in Düsseldorf, dessen Salben und Medizin aber ebenfalls ohne Erfolg blieben. Ich wandte am 30. September 55 meinen Lebenswecker bei ihm an, und nach geschehener Operation wurde das Auge wieder schlimmer, ein Fall also, wie der vorhergehende. Doch nach der zweiten am 10. Oktober traten Symptome der Besserung ein. Eine regelmäßige Behandlung bis zum 27. Dezember aber löste die Haut und die Flecken, welche sich auf dem Auge gebildet hotten, und das Auge ist wieder in seinem normalmäßigen Zustande, und der ganze Körper gesund wie zuvor.

22) Wilhelm Ziegler, Tagelöhner in Gerresheim, 55 Jahre alt, hatte früher ein Auge durch Entzündung verloren und das andere war dadurch schwach und kurzsichtig. Ich operirte ihn am 19. Oktober zum ersten Male und hatte die Freude, nach einer Operation von ihm zu hören, daß sein Auge so weit sich wieder gebessert hätte, daß er sogar in die Ferne wieder sehen könne.

23) Peter Eisterkus, Ackerer in Metzkaus, litt an rheumatischen Schmerzen im Kreuz, so daß er gänzlich arbeitsunfähig war. Eine zweimalige Anwendung im Oktober stellte denselben befriedigend wieder her.

24) Wilhelmine Greis, Dienstmagd in Gerresheim, litt stark an Gichtschmerzen in den Armen. Dieselbe wurde im Oktober 1855 in dreimaligen Anwendungen davon befreit.

25) Franz Kules, 56 Jahre alt, Ackerer in der Bürgermeisterei Gerresheim, litt an Kopfschmerzen und Augenentzündung. Auch dieser wurde vom 28. Oktober an in drei Anwendungen befriedigend hergestellt.

26) Margarethe Raspel, Dienstmagd des Vorigen, 28 Jahre alt, litt an beiden Armen an einem Flechtenausschlag, den sie schon 2 Jahre hatte, aber nichts dagegen angewendet, weil die Aerzte nichts dafür verordnen wollten. Deshalb beschleunigte sich auch die Kur, und in einer viermaligen Anwendung im Oktober und November war dieselbe von ihrem Uebel gänzlich befreit.

27) Frau Thüner in Mettmann, 36 Jahre alt, litt an Kopfgicht, wurde aber am 17. Dezember 1855 an in drei Anwendungen davon befreit, worauf sie sich entschloß, da dieselbe nach Amerika abreisen wollte, ein Instrument nebst einigen Gläschen Oel mitzunehmen, um dort ohne Arzt leben zu können.

28) Adolph Meikenstack, Gutsbesitzer zu Giev, Bürgermeisterei Gerresheim, litt seit Jahren an rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, so daß derselbe manchen Winter als ein in der Welt Ueberflüssiger zu betrachten war; denn die Schmerzen waren zuweilen der Art, daß derselbe auf Stöcken gehen mußte. Seit dem 25. November 1855 hat Patient die Operation des Lebensweckers angefangen und erklärte mir: Ihnen, geehrter Herr Baunscheidt, mit dem freudigen Bemerken zu berichten, daß er seit langen Jahren keinen Winter so gesund wie diesen verlebt habe. Er will jedoch zu Zeiten den Gebrauch des Lebensweckers beibehalten, bis daß auch keine Spur von Krankheitsstoffen im Körper mehr vorhanden wäre.

29) Johann H., 38 Jahr alt, Gerber in Hubbelrath, litt an rheumatischen Schmerzen in den Schultern. Seit dem 8. Februar 1856 hat er die Kur begonnen und hat bis jetzt keine Schmerzen mehr.

30) Tagelöhner Schaffee in Metzkausen, Bürgermeisterei Hubbelrath, leidet seit 3 Jahren am Magenkrebs, dagegen war schon sehr viel, auch ohne die mindeste Linderung gedoktert worden. Der Mann in seinen rüstigsten Jahren, jetzt 47 Jahre alt, war dadurch total in Armuth versunken, weshalb die Kommunalbehörde die Kosten übernehmen mußte. Ein Mitglied derselben fand zufällig beim Durchlesen der Baunscheidt'schen Brochüre denselben Fall an dem Müllermeister in Bornheim als gänzlich geheilt vor, worauf mir sofort die Behandlung dieses Patienten aufgetragen wurde, die ich denn auch nach gehöriger Anleitung bis hierher ausgeführt habe. Durch den innern Gebrauch des Oleum Baunscheidtii wurde eine geregelte Organisation des Magens hergestellt, welche dem Patienten die Schmerzen immer erträglicher machte, und bei besserem Appetit verdauten jetzt die Speisen, die früher ein Erbrechen bewirkten. Er war einem Scelett ähnlich, als ich ihn am 27. Dezember 1855 zum erstenmale besuchte, jedoch nach der gehörig vollführten Operation, sieht derselbe jetzt wieder gesund und munter aus, und die größte Hoffnung zur vollkommenen Genesung ist vorhanden. Wenn der Mann als völlig geheilt angesehen werden kann, so wird dieser Fall, wie noch kein anderer, zu der Verbreitung dieser neuen Heilmethode beitragen, zumal, da Viele noch hier vorhanden sind, welche dem Lebenswecker die Heilung einer solchen Kur nicht zutrauen wollen. Freilich gehört die Krankheit dieses Mannes zu den unheilbaren, deshalb gebe Gott zum Wohle der leidenden Menschheit, zum Lohne für die herrliche Erfindung des Lebensweckers und zum Ruhme für die menschenfreundliche Bemühungen des Erfinders, daß dieser arme Leidtragende völlig geheilt werde!! —

31) Friedrich Strahsen, Gutsbesitzer zu Elipsen, Bürgermeisterei Hubbelrath, 55 Jahre alt, litt früher so stark an Gicht, daß er kaum gehen konnte. Er ließ sich ein Instrument kommen, wandte selbiges regelmäßig an, und ist dadurch in einem Zeitraume von einem Jahre zu seiner großen Freude zu den Gesundesten zu zählen, welche sich hier befinden. Er war einer der ersten, welcher diese natürliche Heillehre begriff, und hat, da sich dieselbe an seinem Körper so herrlich bestätigte, sehr viel zur Verbreitung des Lebensweckers beigetragen. Seine völlige Heilung bekannte er öffentlich allen Ungläubigen, selbst dem Doktor und Apotheker, und erklärte ihnen frei und offen, daß er das kleine Instru-

ment nicht für 100 Thlr. aus seinem Hause entbehren wolle, da dieses bei vorkommenden Fällen sein erster und thatsächlich bester Hausarzt ist. Er erklärte mir dies mit dem Wunsche, dies Herrn Baunscheidt in seinem Namen mitzutheilen und demselben seine Dankbarkeit für die völlige Genesung auszusprechen.

32) Wilhelmine Laasberg, 15 Jahre alt, in Nieder-Schwarzbach, Bürgermeisterei Mettmann, litt seit fünf Jahren an einem schlimmen drüsigen Augenübel, wobei viele Medizin vergeblich angewendet worden war. Im Frühjahr wandten sich die Eltern zu der Hülfe des Lebensweckers, welcher dieselbe in zwei Monaten gänzlich wieder herstellte. Der Vater dieses Kindes besuchte mich den 20. April 1855 und bat mich um ein Fläschchen Oel zum Lebenswecker, und dem Erfinder für die gelungene Kur seinen wärmsten Dank auszusprechen. Auch erklärte derselbe, daß er, ob er gleich nicht vermögend wäre, das Instrument für 50 Thlr. aus seinem Hause nicht entbehren wolle. Alle hier angeführten Personen sind auch erbötig, wenn nothwendig, persönlich dieses Zeugniß abzulegen.

Lieber Herr Baunscheidt! hiermit will ich diese meine Berichte schließen, da selbige sehr in die Länge gezogen werden könnten, falls ich alle geringeren Einzelheiten aufführen wollte, welche ich im Laufe von stark einem Jahre mit Ihrem „Lebenswecker" erzielt habe. Auch denke ich, daß dieselben als echt wahre Zeugnisse genügen werden. Die Zahl der durch mich besorgten Instrumente beläuft sich wohl auf 50, wobei noch sehr viele in Aussicht stehen, von denen ich Bestellungen zu gewärtigen habe. Da mein Oelvorrath wieder bereits erschöpft ist, so werde ich in diesen Tagen persönlich zu Ihnen kommen und über verschiedene Krankheiten mit Ihnen noch Einiges berathen.

Im Namen aller oben Angeführten grüße ich Sie auf's Herzlichste, und Alle wünschen Ihnen zum Lohne für Ihre herrliche Erfindung das volle Vertrauen und die reinste Liebe aller Ihrer Mitmenschen. Ihr ergebenster

A. E.

B., Bürgermeisterei Mettmann, Kreis Elberfeld, den 7. April 1856.

(Wortgetreuer Ausdruck.)

Volkesfeld, den 20. April 1856.

Wohlgeborner Herr Baunscheidt!

Es lebe hoch der Herr Baunscheidt, und seine ganze Familie! Mein Verstand ist zu schwach, die Liebe, die ich gegen Euch habe, hier auf dieses Papier niederzudrücken!

Ich Sohn Johann von Johann auch ein Weber meine Profesion. Lit schon mehrere Jahren am Blutentrang, so: Daß Seitenstechen, Rückweh, Brustbeklemung und Kopf schmerzen ganz einheimisch war. Um die Nachmittagsstunde kam Schwindel, der aber doch selten mit Ohnmacht seinen Ausgang nahm. Binn nach vieren Anwendungen ganz hergestellt. Leicht in Armen und Beinen, ja der ganze Körper ist in einem ganzen anderen gegenstande.

Wenn ich Ihnen, werther Baunscheidt, einen Namen geben soll, so müßte ich sagen, Sie wären ein zweiter Christus und Eure Instrumente, Eure Jünger. So wie die vormals in der Weld herum gewandelt sind so gehen jetzt Eure werthe Instrumenten in der Weld umher, und heilen die erdenklichsten Uebeln der Menschen. Ihr ergebenster Johann Müller, Weber.

Der Mangel des Oehl drängt mich wieder zu Ihnen. Ich habe noch den 6ten Theil von einem gläschen, und binn keinen Tag versichert zu Kranken gerufen zu werden. Ich bitte deßhalb mir wieder 2 Gläschser Oleum zu schicken. In der Meinung daß Sie meiner Bitte genüge leisten, Zeichne ich mich hochachtungsvoll Ihr ergebenster Johann Müller, Weber in Volkesfeld.

Der Mangel des Geldes halt mich zurück, sonst würde ich mir mehr Oleum bestellen.

Vor Allem waß ich Ihnen anempfehlen kann, daß ich eile, und macht daß ich doch nicht wegen dem Oleum zu Ihnen kommen muß wie das nächste mal. Noch muß ich Euch an Heilungen melden:

1) Ursula Bertle in Mayen, 29 Jahre alt, 18 Jahre an Epilepsie leidend, ist hergestellt, jedoch wird der Vorsorge wegen die Kur noch fortgesetzt.

2) Michael Blanché in Nieder-Mendig, 58 Jahre alt, an Gichterubaten an der rechten Seite leidend, wurde in 5 Appl. rad. hergestellt. Seine Frau, gleichen Alters, litt ebenfalls an gichtigen Beschwerden im Oberkörper, wurde ebenfalls hergestellt.

3) Anna Maria Hilger in Rieden, bei Mayen, 18 Jahre alt, an Rheumatismus im ganzen Körper, eine Blase am Halse leidend, wurde nach fünf Anwendungen radikal geheilt.

Crefeld, den 24. April 1846.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Hierbei übermache ich Ihnen einige meiner Krankenberichte, die ich mittelst Ihres Lebensweckers an hiesigen leidenden Personen glücklich ausgeführt habe.

1) Heinrich Langen litt sehr lange an Gicht im Rücken. Drei Applikationen mit dem Lebenswecker heilten seinen Schmerz, worauf er sich dann ein Instrumentchen kaufte und seine Frau, die ebenfalls sehr lange an Gicht gelitten, mit gutem Erfolge behandelte.

2) H. Ament war so von der Gicht befallen, daß er trotz aller ärztlichen Mühe 17 Wochen das Bett hüten mußte. Die Gicht hatte ihren Sitz vornehmlich in der Brust und im linken Beine, und sein Ansehen, sowie seine ganze Haltung war gleich einem Schwindsüchtigen. Am 20. Februar 54 geschah die erste Applikation, wonach sich die Brust schon bedeutend besserte, und am 20. April 55 waren seine Schmerzen getilgt.

3) F. Hansen wurde durch eine Applikation von seiner Handgicht befreit, wodurch er schon einige Tage arbeitsunfähig war.

4) B. Ungermann wurde durch eine Anwendung des Lebensweckers von seinen langwierigen Kopfschmerzen befreit.

5) A. S., 46 Jahre alt, war mit Gicht im ganzen Körper so behaftet, daß sich fast Gemüthsverstimmung hinzugesellte. 1852 besuchte Patient das Schwefelbad in Aachen, kam aber ungeheilt zurück. Im Februar 1853 hatte Patient das Glück, das Lehrbuch über den „Baunscheidtismus" zu lesen, weshalb denn auch sofort die neue Heilmethode in Anwendung gebracht wurde. Vom Monat Februar bis Ende April war der Kranke aller seiner Leiden entbunden.

6) M. Emans litt seit acht Jahren an Gicht in den Beinen. Sieben Anwendungen des Lebensweckers genügten, den Leidenden wieder herzustellen. Die Kur dauerte von Mitte April bis Ende Juli 1854.

7) Jakob Dresen, litt nach überstandener Gallenkrankheit an hartnäckigen Kopfschmerzen. In zwei Anwendungen des Lebensweckers waren die Schmerzen vertilgt.

8) Johann Schepers, litt oft fürchterlich an Kolik oder Darmgicht. Im Monat Mai wurde gerade im krampfhaften Zustande der Lebenswecker recht derbe auf den Unterleib applicirt und auch im Rücken. Nach Verlauf von zwei Stunden verschwanden die Schmerzen, gegen Abend kehrten sie nochmals wieder ein, aber bedeutend geringer, und von der Zeit an ist kein krampfhafter Zustand mehr vorgekommen.

9) Frau Schopen, 32 Jahre alt, litt sehr an Gicht im linken Bein und

dem linken Arm. Bei der dritten Anwendung konnte sie wieder den Fuß zum Gehen gebrauchen, allein der Arm machte ihr viel zu schaffen, weil Tags zuvor, vor Anwendung des Lebensweckers, auf Verlangen des Arztes Schröpfköpfe gesetzt wurden. Ein Beweis, daß das Schröpfen das Gegentheil für Gicht ist. Neun Anwendungen mußten vorgenommen werden, ehe der Arm geheilt war.

10) B. Jcirghoff, 60 Jahre alt, Seidenweber, litt so stark an Gicht im Kopf und im rechten Beine, daß er bald besinnungslos war. Alle ärztliche Hülfe war vergeblich, und Patient hatte nun einen schönen Theil seines Vermögens verdoktert. Am 9. Mai begann die Kur mit dem Lebenswecker, und wurde dieselbe mit gutem Erfolge gekrönt, so daß Patient am 7. August 1855 aller seiner Schmerzen entbunden war, woran er jahrelang gelitten hatte.

11) Schreiner Müller litt sehr stark am Kinnbackenkrampf. Drei Anwendungen des Lebensweckers reichten hin, ihn von seinem hartnäckigen Uebel zu befreien.

12) F. Siebenberg, 62 Jahre alt, klagte sehr lange über Schmerzen im Rücken, welche nachher so schlimm wurden, daß Patient drei Wochen das Bett hüten mußte. Am 22. Mai 1855 geschah die erste Anwendung des Lebensweckers, und nach Verlauf von vier Tagen ging Patient schon spazieren. Nach der zweiten Anwendung waren seine Schmerzen wie weggeflogen.

13) H. Pilgram war mit der Gicht in beiden Beinen derart behaftet, daß ihm jeder Schritt wehe that. Drei Applikationen befreiten den Patienten von seinen Leiden, so daß er seine Berufsgeschäfte ohne Schmerzen wieder verrichten kann.

14) Wilhelm Wellpott war mit der Gicht im Kopf und Rücken behaftet. Drei Applikationen im Monat Juni reichten hin, den Patienten von seinem Leiden zu befreien. Im Monat Juli 55 trat ein Nesselfieber ein, worauf eine derbe Applikation des Lebensweckers auf dem Rücken und Unterleib die Krankheit sofort hob.

15) H. Krey, 50 Jahre alt, litt Jahre lang an Gicht im ganzen Körper. Aerztliche Hülfe war ohne Erfolg, und nur der Lebenswecker konnte den Patienten in fünf Anwendungen von seinem Leiden befreien. Nach seiner Genesung bestellte er sich ein Instrumentchen, um seine Frau zu behandeln, die lange an der Kopfgicht gelitten hatte.

16) Zwei Geschwister, Anna und M. Schloßmacher, waren beide mit der Gicht im linken Arme und linken Schulter behaftet, welche sie sich in einem neu gebauten Hause zugezogen hatten. Vier Applikationen des Lebensweckers reichten hin, beide von ihrer Gicht zu befreien.

17) G. K. bekam am 2. August einen heftigen Zahnschmerz. Nach einer Anwendung, in Zeit von einer Stunde, waren die Schmerzen gehoben. Vierzehn Tage darauf wurde Patient von heftigen Stichen in der linken Seite befallen, aber eine derbe Anwendung auf der leidenden Stelle hob dieses Uebel sofort.

18) Schneidermeister Bohnen, 46 Jahre alt, litt sehr lange an Gicht im ganzen Körper und an Blähungsbeschwerden, die ihm oft sehr viel zu schaffen machten. Acht Anwendungen des Lebensweckers befreiten den Patienten von seinem jahrelangen Leiden. Er kaufte sich ein Instrumentchen und wollte sich fernerhin in vorkommenden Fällen selbst behandeln.

19) Frau Eikhoff, 72 Jahre alt, hatte bei ihrer letzten Entbindung eine Lähmung am linken Fuß bekommen, und dieselbe wurde auf einmal so schlimm, daß sie nicht mehr gehen konnte. 2 Applikationen reichten hin, die Patientin von ihrem Leiden zu befreien.

20) F. H. befreite sich in einer Anwendung mit dem Lebenswecker vom langwierigen Wadenkrampf.

21) Karoline Schumacher, Dienstmädchen, litt sehr an nassen Flechten.

Allerhand giftige Arznei-Mittel sind dagegen vergebens angewendet worden. 5 Applikationen befreiten diese Patientin von ihrem häßlichen Leiden.

22) Peter Busch klagte fortwährend über Mattigkeit in allen Gliedern und Blutandrang nach dem Kopfe. 2 Anwendungen des Lebensweckers hoben dies Uebel sofort.

Außer diesen genannten Patienten sind hier in Crefeld noch viele andere, die, weil sie meistens den höheren Ständen angehören, und gar viele mit ärztlichen Familien verwandt sind, für jetzt noch nicht gerne genannt sein mögen, Ihnen übrigens das wärmste Dankgefühl immerdar bewahren werden.

Freundlichsten Gruß J. D.

Birkenfeld, resp. auf dem Dampfboot zwischen Bingen und Coblenz, den 25. April 1856.

Werthester Herr Baunscheidt!

Mit großem Vergnügen ergreife ich heute die Feder, um Ihnen, Hochgeehrtester Herr Baunscheidt, über die unübertrefflichen Wirkungen Ihres lebenweckenden Heilinstrumentes Nachricht zukommen zu lassen. Mein lieber Vater, der Chirurg Morsch, hat Ihnen vor langer Zeit ein Instrumentchen in Auftrag gegeben, was Sie auch ihm prompt zu übersenden die Gefälligkeit hatten. Er, mein lieber Vater, wandte dieses Instrument auch bei dem Ihnen bekannten mit dem schwarzen Staar behafteten Manne an, und o! welch' offenbares göttliches Wunder, die Pupille des linken Auges wurde bei den ersten drei Anwendungen sichtlich kleiner und die Peripherie enger. — Er fühlt sich vollkommen wohl und munter, auch so der mit den apoplectischen Zufällen Behaftete, und mit diesen Leiden noch verschiedene Andere. — —

Da ich, der Sohn des Chirurgen Morsch (selbst Chirurg), den Wunsch jetzt zur Ausführung bringen will, nach Brasilien auszuwandern, so will ich Ihnen hiermit meine Bitte vorlegen, mir unter der Adresse L. Morsch, per Adresse: Herrn Carl Nadler, im Gasthofe zum Admiral Nelson, Langenstraße Nro. 47, nahe dem Landungsplatze der Dampfboote und der Eisenbahn in Bremen, aber längstens bis zum 27. oder 28. d. M., zwei Ihrer Instrumente, unter Anschluß einer Broschüre, (letztere aber, wenn möglich, gebunden) bei Nachnahme von Postvorschuß gütigst dorthin senden zu wollen. — Da ich, als angehender Jünger Aesculaps, durch Ihr unerreichbares Instrument viel in meiner neuen Heimath zu machen gedenke, so wird die Bitte, mir zu jedem Instrumente 8 Fläschchen des berühmten Oleum Baunscheidtii, für den Betrag von . . . . Thalern, gütigst zukommen lassen zu wollen, gewiß Ihre Billigung und Anerkennung finden. — Es ist nicht für heute sondern für länger, und Ihr herrliches Instrument gewinnt immer mehr an Ausdehnung. — Ich würde Sie selbst besucht haben, allein die Zeit erlaubt mir keinen Aufenthalt. — Ich erwarte bestimmt. Sie freundlichst in dieser Hoffnung grüßend, zeichnet

L. Morsch, Chirurg.

Hochverehrter Herr Baunscheidt!

Das war eine kurze Freude! Gestern kam mein Hausarzt, Dr. S., der jetzt auf gutem Wege ist, sich öffentlich zu Ihrem System zu bekennen. Er meinte sogleich, daß derjenige Lebenswecker, den er in Stettin gesehen habe (beim Kaligraphen B., wohin ich ihn gewiesen) größer und namentlich die Feder stärker sei. Die Operation begann: hinter den Ohren, im Genick, auf und zwischen den Schultern. Etwa beim 15. Einschnellen rief Dr. S: „Wie ich fürchtete! es geht nicht weiter, die zu schwache Feder*) hat sich herausge-

---

*) Anmerk. des Erfinders: die Instrumente sind je nach der Art der Anwendung stärker und zierlicher; ihre Spiralkraft ist jedoch stets auf die Elastizität der Haut berechnet.

zogen." Das war für mich ein großer Schreck. Hat nun der Dr. gegen S. 63 gefehlt und zu weit herausgezogen, oder hat er Recht, daß die Feder zu schwach ist (was ich allerdings auch glaube) — ich weiß es nicht. Er wollte sofort den Lebenswecker mit nach Stettin nehmen und von einem sehr tüchtigen Mechanikus ausbessern und mit einer stärkeren Feder versehen lassen. Das aber schien mir ein Verrath Ihrer kostbaren Erfindung. Wenigstens für jetzt noch darf sie nicht von Andern ausgebeutet werden, da es an Nachfälschern doch nicht fehlen wird. Schon sind zwei interessante Kuren in Stettin gemacht und einige meiner Freunde werden entweder schon bei Ihnen Bestellungen gemacht haben oder es nächstens thun (Ober-Amtm. K auf K., Rentier Alb. S. in S.). Ich wollte also durch das Bekanntwerden des innern Mechanismus Ihre Erfindung nicht profaniren. Deshalb sende ich das schadhafte Instrument, das nur Einmal und zwar nur gestern in der Hand des Arztes gebraucht worden, zurück, mit der dringenden Bitte: mir wo möglich umgehend ein anderes mit einer bedeutend stärkeren Feder (denn pommersche Häute und Hände sind hart) zu übersenden. Den Mehrbetrag wollen Sie späterhin bei Uebersendung Ihrer Schrift (4. Aufl.) entweder durch Postvorschuß entnehmen oder auch dafür den Thlr. für das Buch berechnen, was ich alsdann auf buchhändlerischem Wege beziehen würde. Alles wie Sie's für das Beste erachten, nur daß ich womöglich bis zum 6. Mai das Instrument habe. Denn alsdann ist der 10. Tag, wo ich die Kur fortsetzen muß. Es sind Viele auf den Erfolg derselben gespannt. Mir ist, als wären mir Kopf und Augen schon heute klarer und die mouches volantes weniger peinlich. Gewiß aber ist, daß ich gerade kurz vor der Operation in der linken Schulter heftigen rheumatischen Schmerz hatte, daß dieser sofort verschwand, der Arm viel gelenkiger ist als sonst, mich auch eine überraschende Gelenkigkeit im Rückgrate erfreut. Daher bitte inständigst um ungesäumte Zusendung eines recht dauerhaften, mit starker Feder versehenen Lebensweckers. Denn ich kann's nicht erwarten, auch einige Gichtkranke in meiner Gemeinde zu behandeln und Ihnen hoffentlich mit Gottes Hülfe manchen interessanten und erfreulichen Bericht späterhin zu übersenden. Darum werden Sie nicht unwillig über diese Rücksendung. Ich bin doch jedenfalls daran unschuldig.

Mit Sehnsucht Ihrer Antwort und des Lebensweckers mit stärkerer Feder harrend, verbleibe ich mit festem Vertrauen und schon jetzt mit dankbarer Liebe und Verehrung der Ihrige K., Pastor.

M., am 26. April 1856.

Neuland bei St. Vith, den 26. April 1856.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren zu Endenich bei Bonn.

Ew. Wohlgeboren beehre ich mich, ergebenst Mittheilung zu machen über den Umstand meiner Krankheit und die bewährte Wirkung des mir am 18. November v. J. zugesandten Lebensweckers. Der Hauptübelstand meiner Krankheit bestand aus Husten, Magenbeschwerden und einem außergewöhnlichen Schnupfen, welchen Krankheiten ich schon 6—7 Jahre unterworfen war. Ich suchte ärztliche Hülfe weit und breit, es wurde alles Erdenkliche angewandt; Pillen, Pulver, Medizin, Zugpflaster, Schröpfköpfe, Blutegel, Dampf- und Schwefelbäder, aber Alles vergebens; sprach ich mit einem oder dem andern Arzte wegen des außergewöhnlichen Schnupfens, dann hieß es, den müßte ich behalten, man dürfe den nicht vertreiben, der wäre gesund. Dieser Schnupfen hatte anfänglich jede 14 Tage statt und dauerte dann 24—30 Stunden. In den letzten Jahren stellte er sich alle 8—10 Tage ein und dauerte 30—40 Stunden, und im letzten Herbst bis zur sogenannten Lebenswecker-Kur jede Woche regelmäßig 2 Tage. Dieser Schnupfen war so, wenn ich denselben

5—10 Stunden hatte, dann mußte ich mich an einer Stelle niederlassen, stützte den Kopf und ließ dann das krystallklare Wasser aus der Nase tröpfeln, wo ich mit Putzen und Abwischen gar nicht fertig werden konnte. Durch die Schärfe dieses Abflusses wurde mir die Nase jedesmal in- und auswendig wund und 2 Tage nachher löste sich ein feines Fellchen, das ich in Stückchen wegnahm, so daß sich mir die Nase regelmäßig monatlich zweimal schälte. Ich hatte in den angegebenen Jahren fast immer kalte Füße und zur Zeit des Schnupfens kalte Beine bis an's Knie. Die Vorposten dieses Schnupfens waren immer 2—3 Tage vorher Brustbeklemmung und Stopfung der Luftröhre mit sehr schwerem Athemziehen, welch Letzteres sich aber jedesmal mit dem Schnupfen verlor. Dieser Schnupfen blieb nun ungefähr 3—4 Wochen über seine Zeit aus, was mir aber einen Husten und eine Engbrüstigkeit zuführte, daß es kaum erträglich war. Durch die Verstopfung der Luftröhre konnte ich im Bette nicht liegen, und ich mußte, wenn ich schlafen wollte, ungefähr eine sitzende Stellung annehmen. Der Athem wandte sich mir in der Halsgrube, und 3—4-stimmig pfiff es mir durch die große Anstrengung des Athemziehens im Halse. Am 3. Dezember 1855 operirte ich nun des Abends mit dem Lebenswecker, und durch die große Noth der Engbrüstigkeit ging ich über die Grenzen Ihrer Anordnungen; ich schnellte denselben achtmal über den Magen und so oft auch auf jeder Brustwand und ungefähr 40 bis 50 mal auf der Rückseite zwischen und auf den Schultern. Die applicirten Stellen rötheten sich augenblicklich, und gerieth ich danach in der ersten Nacht in eine Hautausdünstung, schwitzend, was ich seit lange nicht gewöhnt war. Am ersten Tage spürte ich starke Hitze, in einer Art Brennen auf und in den operirten Stellen, am 2. Tage entstanden Pocken in der Größe wie Linsenkörner und schwefelgelb; das Brennen dauerte fort und verbreitete sich über den ganzen Körper, und ich blieb dadurch in einer gemäßigten Hautausdünstung den Tag und die Nacht durch. Ich spürte Linderung und Athemzug, aber der festsitzende Husten auf Magen und Brust machte mir vieles zu schaffen. Am 5. Tage hatte ich ein fieberartiges Brennen auf den angeschlagenen Stellen, und es fanden sich um und zwischen denselben häufig Pocken, dick wie Erbsen, und über den ganzen Leib fand sich ein feiner Ausschlag, der sich aber auf dem Kreuze und den Beingelenken am heftigsten, ungefähr so wie Krätze, zeigte. In der Nacht vom 6. auf den 7. befand ich mich in einer gemäßigten Wärme mit schwacher Hautausdünstung, wobei ich in ein fürchterliches Husten mit Brustbeklemmung gerieth, das, ehe sich der Husten mit Auswurf löste, ungefähr 4 Stunden dauerte. Am 7. des Morgens bekam ich wieder eine Spur von Schnupfen und niesete 7 bis 8 mal hintereinander. Nun fing auch die Nase an sich zu feuchten, und dies nahm der Art zu, daß ich gegen 11 Uhr den Schnupfen im höchsten Grade hatte; an eine Erkältung war nicht zu denken, denn seit der Operation habe ich das Zimmer nicht verlassen und dasselbe Tag und Nacht in regelmäßiger Wärme erhalten. Dieser Schnupfen dauerte den Tag fort und verlor sich ganz des Nachts, was eine ziemliche Erleichterung der Brust herbeigeführt hatte. Der Husten ist noch sehr hartnäckig, hat aber nicht mehr so vielen Einfluß auf die Athemwerkzeuge, und des Nachts vom 7. auf den 8. gingen mir ungefähr alle Eiterpocken auf, welches ein Jucken, Brennen und Stechen verursachte, daß ich meinte, ich müsse Alles wegkratzen bis auf die Knochen. Am 8. des Abends spürte ich wieder ein ungewöhnliches Brennen auf der Brust, und als ich untersuchte, fanden sich verschiedene neue Pöckchen, die wieder anwuchsen, und am 9. des Morgens war die ganze Brust wieder überschwemmt mit Pocken und Ausschlag und auch das linke Schulterblatt. Am 10 hatte ich starkes Kopfweh und Uebelkeit bis zum Erbrechen, der Ausschlag auf der Brust vermehrte sich und besonders auf der Schulter, und den 11. verloren sich Kopfweh und Uebelkeit. Der Husten hat bedeutend nachgelassen, der Auswurf folgt leichter, und der Athem hat sich bedeutend verstärkt. Den

12. gingen die Pocken auf der Brust auf, und der Athem und Husten waren besser; ich fühlte jedoch heute im linken Arm von Zeit zu Zeit ein Zucken, ähnlich, wie bei geschlachtetem Rindvieh, wenn die Haut abgezogen, sich an verschiedenen Stellen ein sichtbares Zucken zeigt. Ich fühlte nun von Tag zu Tag mehr Erleichterung an Husten und Athemziehen, und der Ausschlag verlor sich noch nicht gänzlich. Ich wollte nun mit dem „Lebenswecker" nicht eher operiren, bis der Ausschlag heil wäre; aber die Zeit dauerte mir zu lange, und ich fing wieder mit dem 7. Januar 1856 mit der zweiten Operation an. Bei dieser Operation vermehrte sich wieder der Ausschlag, und die Kur ging gut von statten; jedoch dauerte bis den 25. desselben Monats die vollständige Heilung des Ausschlages.

Nach der zweiten Operation spürte ich nun mit jedem Tage recht die Besserung und besonders, wie dieselbe auf den Magen, die Luftwerkzeuge wirkte. Der Husten hat sich ziemlich verloren, der Schnupfen blieb aus, und der Athem ging derart leicht, daß ich mich selbst wunderte, und wußte mich auch kaum zu erinnern, daß ich je so wohl, so leicht und so behaglich geathmet habe. Ich konnte mich selbst nicht besser vergleichen, als mit dem Räderwerk einer ganz bestaubten alt verstandenen Uhr oder Maschine, die gut ausgeputzt und frisch eingeschmiert ist. Ende Februar zog ich mir auf einer Reise eine Erkältung zu und verdarb mich ganz. Ich suchte mich mit Schwitzen zu retten, weil ich das neue Uebel hierdurch heben wollte, doch es ging mit jedem Tage schlechter, und mein alter Fehler war wieder da mit Husten und Schnupfen, und die Luftorgane waren derart befallen, wie noch nie. Ich lag am Athem geplagt, wie im Todeskrampf, und befürchtete, daß derselbe mir stehen bleiben werde; sogleich ließ ich mich mit dem Lebenswecker operiren auf der Brust, Magen, Bauch und dem ganzen Rücken. Durch alle Kraft und Anstrengung, die ich an den Athem legen mußte, hatte sich mir die Brust ganz gehoben. Am zweiten Tage nach der Operation folgte ein starker Ausschlag, und spürte ich an mir eine außergewöhnliche Aenderung, das fing ungefähr in der Halsgrube an und zog langsam, nach unten, so zum Vergleich, als wenn einem aufgefangenen Hasen das Fell langsam abgezogen wird. Gegen Abend kam dieselbe in die Gegend vom Magen, es überkam mich eine heftige Uebelkeit, worauf ein heftiges Erbrechen erfolgte. Ich brach nun von Zeit zu Zeit ungefähr zwei Stunden nichts als Schleim aus, wonach ein Laxiren erfolgte, welches bis zum dritten Tage dauerte, und hauptsächlich nur Schleim. Hierauf wurde ich wieder ganz gut; Husten und Schnupfen war fort, und der Athem war frei, wenigstens habe ich mich in einer Zeit von sechs Jahren nicht so wohl befunden, als jetzt. Appetit ist gut, die Kräfte sind wieder ziemlich da, der Athem geht frei, der Husten ist unbedeutend, und der Schnupfen zeigt sich nur hier und da in einige Mal zu Niesen und Nasenfeuchtigkeit. Zuweilen fühle ich auch noch immer ein Jucken, Beißen und Laufen zwischen den Schultern und im Rücken, auch mitunter ein kaltes Schaudern in den Beinen, und zwar von den Knieen an bis zu den Füßen, verbunden mit einem Ameisengekribbel.

Die wunderbaren Wirkungen dieses Instruments verbreiten sich mit Erstaunen in unserer Gegend. Das mir zugesandte Oel habe ich meist bei Zahn- und Augenkranken verbraucht und an Rheumatismus Leidenden, welche aus Armuth die Ausgaben nicht machen konnten 2c.

Ich hoffe recht bald Ihrer hochgeschätzten Antwort entgegen zu sehen und bringe Ihnen meinen herzlichen Dank für die Wohlthat des Lebensweckers, womit Sie mich beglückt haben.

Es grüßt Sie mit aller Achtung

Joh. D.

Barsinghausen bei Hannover, den 29. April 1856.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Die geehrte Zuschrift nebst Lebenswecker und Oel vom 5. Februar habe ich am 8. dess. M. erhalten, und sage Ihnen für die Güte meinen besten Dank.

Ich habe Ihrem Wunsch gemäß auch bis zum 25. Februar mit der Operation gewartet, da aber mein Zustand immer schlimmer wurde, so begann ich die Kur (in Gottes Namen), welche ich in zehntägiger Frist fortgesetzt habe; ich muß gestehen, daß ich bedeutend stärker geworden bin, leider hat sich die Engbrüstigkeit noch nicht gegeben, habe aber die beste Hoffnung, daß bei besserer Witterung auch diese weichen wird rc.

Schließlich muß ich Ihnen noch bemerken, daß ich durch den geschätzten „Lebenswecker" ein Mädchen von 13 Jahren, welches mit einem Auge ganz blind, mit dem andern nur noch kaum das Tageslicht sehen konnte, in sechs Operationen wieder kurirt habe; auch desgleichen eins von der Fallsucht. Eins ist hier noch, was ganz blind ist und wohl den schwarzen Staar hat; da aber hiermit ich nicht bekannt bin, habe ich es auch noch nicht gewagt, bis ich von Ihnen erst aufgeklärt bin.

Ihrer gefälligen Antwort sehe ich baldigst entgegen, und grüße Sie herzlich und ergebenst. W. G.

Bremen, den 2. Mai 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es wird Ihnen noch bewußt sein, daß ich diesen Winter Ihren Lebenswecker nebst Oel von Ihnen erhielt. Dieses Instrument hat mir einen großen Dienst geleistet, denn ich bin mein 6jähriges Leiden in Zeit von acht Wochen los geworden, von meinem Schwindel weiß ich nichts mehr, der ist ganz verschwunden, und meine Mutter leidet seit mehren Jahren an Krämpfen, auch dieses Uebel ist ganz beseitigt durch Ihren „Lebenswecker"; auch habe ich verschiedene Personen von heftigen Zahnschmerzen, Reißen im Kopfe und sonstigen rheumatischen Uebeln geholfen, wo das Instrument niemals seine Wirkung verfehlt hat rc. Ihr dankbarer J. H. Sch, St. Paulistr.

Magdeburg, den 2/5. 56.

Ew. Wohlgeboren

sandten vor einigen Monaten einen Lebenswecker, welchen ich im Auftrage meines Vaters, der jetzt 68 Jahre ist, und seit Jahren am Magen und Verdauungsbeschwerden litt, von Ihnen erbeten. Nach Anwendung des Lebensweckers ist nun dies Uebel ziemlich beseitigt, aber das Oel geht zu Ende, und da sollte ich Sie bitten, noch zwei Fläschchen von dem Oel zu senden, so wie die neueste Auflage Ihres Buches, wenn sie schon erschienen. Dann möchte der Vater auch gerne Ihr Mittel gegen trockene Flechten wissen, weil er früher daran gelitten und meint, es könnte vielleicht wieder kommen. Den Betrag für alle diese Gegenstände werde ich dann umgehend senden, oder wenn es Ihnen bequemer, nehmen Sie vielleicht Postvorschuß.

In Erwartung, recht bald diese Wünsche erfüllt zu sehen, empfiehlt sich mit Achtung ergebenst M. N.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Sie wollen mir gefälligst 4 Fläschchen Oel baldigst zusenden. — Der Lebenswecker des Joh. Adam M. dahier steht mir zu jeder Zeit zur Verfügung.

Meine Frau litt seit längerer Zeit an Brustkrämpfen, welche manchmal 4 bis 6 Mal täglich erschienen und ungeachtet verschiedener ärztlichen Hülfe nicht weichen wollten. Doch schon nach der ersten Anwendung des Lebensweckers im Rücken und auf der vordern Brustwand blieben die Krämpfe aus

und sind bis auf den heutigen Tag nicht mehr erschienen, — hätte jener Krankheitszustand länger fortgedauert, so hätte mein Hauswesen bald Schiffbruch gelitten, zumal ich nicht zu den Wohlhabenden gehöre. Ich bin Ihnen daher zu großem Danke verpflichtet.

Der 22jährige Bruder meiner Frau hatte sich durch Erkältung die Bauchwassersucht zugezogen. Schmerzhaftes Uriniren, dick angeschwollene Beine und Füße; dasselbe war auch an den Händen und im Gesichte der Fall. Drückte man mit dem Finger auf die Geschwulst, so blieben Vertiefungen zurück; legte sich Patient von einer Seite zur andern, so konnte man deutlich das Wasser im Leibe hören. (Die Geschlechtstheile glichen einem aufgeblasenen Darme. Durst — keine Hautausdünstung — Nierengegend aufgedunsen.) Der ihn in Behandlung habende Arzt setzte ihm eine Genesungsfrist von einem Jahre, vielleicht etwas weniger, vielleicht auch etwas länger. Da meinem Schwager als Dienstbote diese Zeit zu lang schien, so entschloß er sich, Gebrauch von dem Lebenswecker zu machen und ließ sich zu diesem Zwecke hierher nach Biebrich bringen, woselbst er denn auch in einem Zeitraume von vier Wochen radikal geheilt wurde.

Ein 12jähriges Mädchen dahier hatte verflossenen Winter das gastrische Fieber. Zugleich zeigte sich auf der Hauptoberfläche weißes Friesel. Auch die Brust war namentlich mitergriffen. Beim Untersuchen der Patientin fand der Arzt, daß die Rippen über dem linken Lungenflügel etwas eingefallen waren. Ferner erklärte der Arzt, das Pulsiren des linken Flügels sei zu weit oben nach dem Schlüsselbeine zu, müsse im gesunden Zustande besser unten sein; er könne keine Knoten (Scropheln) entdecken, wahrscheinlich sei aber betreffender Flügel gegen den rechten im Wachsthum zurückgeblieben und an einem Ende der vordern Seite eingeschrumpft. Zugleich gab er den Eltern zu verstehen, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, weshalb er wahrscheinlich am Ende nichts als Leberthran verordnete.

Der „Lebenswecker" jedoch brachte die Kranke nach der zweiten Kur wieder auf die Beine. Die Patientin hat wieder zugenommen, und auch das Brustübel hat sich insofern gebessert, daß der unregelmäßige Pulsschlag (einem Gewimmel oder Ameisenkriechen ähnlich beim Handauflegen, wenn man so sagen kann), um etwas nachgelassen hat. Die Person, welche den Lebenswecker ansetzte, hatte jedoch nicht den Muth, über den ganzen Rücken auf einmal einzuschnellen, sondern blos vom Kreuz herauf bis in den halben Rücken und auf der ganzen Magen- und Bauchfläche, sowie Lebergegend, hoffend, Beseitigung der Unterleibsreize könne nur günstig nach oben wirken.

Den Eltern wäre es nun erwünscht, wenn eine eben so glückliche Kur auch mit der Brust vorgenommen werden könnte. Da jedoch diese Heilung viel Vor- und Umsicht erfordert, so wäre es uns lieb, wenn Sie uns Ihren guten Rath nicht vorenthielten. Zugleich diene Ihnen noch zur Nachricht, daß betreffendes Mädchen zuweilen aus dem linken Nasenloch blutet, daß dessen Nasenspitze zuweilen weh wird, und alsdann Erleichterung auf der Brust verspürt, und daß es vor zwei Jahren die Krätze gefangen hatte, welche jedoch vom Arzte dem Anscheine nach geheilt wurde.

Ihrer baldigen Uebersendung entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll

Ihr ergebenster Peter B.

Biebrich (Amts Diez), den 23. Mai 1856.

Erhebend für mich war das Schreiben einer französischen Dame im Elsaß, dem höheren Stande angehörend, die mir dasselbe durch einen französischen Postoffizianten zustellen ließ. Sie drückt sich unter Anderm so aus:

„Würdiger Mann! Mein Krankheits-Umstand, der mich 7 volle Jahre an's Bett gefesselt, ist Ihnen längere Zeit bekannt gewesen, und jetzt, nachdem ich wiederum so weit gekommen bin, im Zimmer umhergehen zu können, kann

ich nichts Besseres und Pflichtschuldigeres thun, als meinem Dankbarkeitsgefühle gegen Sie und Ihre Erfindung durch diese Zeilen Luft zu machen. — Für die Verbreitung Ihrer Heilmethode werde ich Alles aufbieten, was in meinen Kräften steht. — Zuvörderst habe ich zwei geschickte Hebammen mit der Sache vertraut machen lassen, um unter der Weiblichkeit Frankreichs die Herrlichkeit und Großartigkeit Ihrer menschenfreundlichen Bestrebungen an's Licht zu bringen, und ist es über allem Zweifel, daß die natürliche Methode sich überall hin Bahn brechen wird, so lange Verstandeskräfte vorherrschend sein werden. Ich wiederhole mich in meinem Dankbarkeitsgefühle, und möchte Ihnen in Flammenschrift die Worte überweisen:

„„Sie brauchen nicht mehr zu beten, denn ich lasse für Sie beten, sowie ich auch bereits zwei Messen für Sie habe lesen lassen ꝛc.““

„Ich grüße Sie mit allen Grüßen der Verehrung ꝛc.“ Adele de P.
St. L., im Mai 1856.

Nicht minder begeistert sind die Missions-Anstalten für die ehrliche Sache, denn die Missionsberichte fast aus allen Weltgegenden lauten dahin, daß meine Erfindungen die Herren Missionäre in ihrem Bekehrungs-Berufe sehr wesentlich unterstützen. —

Auch in den Kreisen der höchsten Fürstenfamilien ꝛc. findet meine Erfindung immer größern Anklang, und zwar, weil die ersten Vorurtheile der Herren Leibärzte vor der überwiegenden und aufklärenden Gewalt des „Lebensweckers“ nunmehr verschwunden sind.

Wie konnte dies auch anders sein?! Das Leben ist süß für Jeden; der Beweis, daß es erhalten oder doch wenigstens sehr verlängert werden kann, liegt in meiner Original-Erfindung.

Nachtrag pro 1857.

Breslau, den 6. Mai 1856.

Hochzuverehrender Herr!

Durch einen glücklichen Zufall bin ich mit Ihrer erfolgreichen Heilmethode bekannt geworden und habe durch das Studium Ihres Werkes die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselbe auf einem physiologischen Prinzipe beruht, welches bei unbefangener Würdigung sich das Vertrauen geradezu erzwingt.

Die Haut übt durch ihre ausscheidenden Funktionen auf den Zustand des ganzen Organismus eine bedingende Wirkung — wie die Stoffaufnahme durch das Athmen und die Nahrung, — und eine Verkümmerung der Ausscheidung, sei es durch Erschlaffung, sei es durch Erkältung der Haut, muß natürlich die Ursache mannichfacher Leiden werden, indem die nicht ganz ausgeschiedenen stockenden Stoffe hemmend und krankhaft reizend auf die Thätigkeit der Nerven und Muskeln wirken.

Nur eine Erhöhung der Hautthätigkeit zu vermehrter Ausscheidung und Entfernung der schädlichen Stoffe, wie sie durch Anwendung Ihres Lebensweckers erzielt wird, kann sichere Hülfe gewähren, — abgesehen davon, daß der ausgeübte Reiz auch noch anderweitig belebend, d. h. erregend auf den Organismus wirken muß.

Die Erfahrung hat Ihr Prinzip auf das mannigfachste glänzend bewährt, und wenn die Wirkung selbst nur bei rheumatischen und gichtischen Ursachen — die ja in überaus mannigfachen Wirkungen als Leiden hervortreten — sichere

Hülfe bewährte, so wäre Ihre Erfindung schon eine überaus große Wohlthat für die Menschheit.

So schätzbare Belehrung Ihr Werk bietet, so kann es doch Ihre durch reiche Erfahrung erworbene Einsicht und Umsicht nicht ersetzen, weshalb ich mir erlaube, mit dem Gesuche um Zusendung von 2 Exemplaren des Lebensweckers nebst Oel, zugleich die Bitte um gütigen Rath und Anweisung an Sie zu richten rc. Ich habe die Ehre zu sein, hochzuehrender Herr

Ew. Wohlgeboren dankbar ergebener L., Privatgelehrter.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Mein Befinden ist nach der 9. Applikation, welche ich am 14. April c. anwandte, sehr gut; ich kann aber noch immer nicht dauernd warme Füße erlangen. Ich werde daher, und um den vorhandenen Rest des alten hartnäckigen Rheumatismus aus der Seite zu jagen, am 2. Pfingsttage die 10. Applikation im Rücken und auf den Waden vornehmen, an der ich bisher durch eine Hochzeitsreise nach Neuhaus a. d. Oste zu meinen Schwiegereltern und durch Aufräumung vieler Geschäfte gehindert bin. Die Schwindelanfälle und Congestionen haben sich, Gottlob! fast ganz gegeben. Ich habe mich eifrig bemüht, Ihr schönes und köstliches Lehrbuch sowohl dort, als auch in Bremerhafen, wo ich die Nacht blieb, und auf dem Dampfschiffe vielen Personen vorzulegen, ihnen daraus einiges zu demonstriren und einige der glänzenden Kritiken „Baunscheidtismus" rc. vorzulegen; sie waren darüber sehr erstaunt und notirten sich Verschiedene sofort den Titel des Buchs. Die Herren Aerzte dagegen waren sehr ungläubige Opponenten gegen Ihre neue Heillehre, werden aber schon eines Andern belehrt werden, wenn sie von den eminenten Kuren des Instrumentes hören, was gewiß nicht mehr lange dauern wird rc.

Kann ich es irgend einrichten, so werde ich im August nach Endenich reisen, um Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit verbleibe ich Ihr ergebenster B., Amtsrichter.

Harpstedt, den 7. Mai 1856.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Gerne würde ich Ihnen viele namhafte Kuren mittheilen; allein die Sache würde mich so weit führen, daß ich dabei vieles sagen müßte, was Sie in Ihrer Broschüre gesagt haben. Ich habe für die meisten Krankheiten die allergünstigsten Ergebnisse wahrgenommen, ja, daß sogar bei Vielen alle Erwartungen übertroffen wurden, und da ich nun gerne und zu jeder Zeit einer jeden Person in dieser Gegend die Hülfe des Lebensweckers empfehle, so habe ich wieder den Auftrag erhalten, einen Lebenswecker kommen zu lassen.

Werther Baunscheidt! Sie haben mir neulich bemerkt, Sie hätten noch ein Mittel für die Drüsenkrankheit. Jetzt wäre mein Wunsch, wenn es Sie nicht belästigt, daß Sie doch von der Güte wären und mir das Mittel mitschickten. Schließlich grüßt Sie mit aller Hochachtung und Ergebenheit

B., den 8. Mai 1856. Frau H.

Pasewalk, den 12. Mai 1856.

Mein verehrter Herr!

Wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie mit diesen Zeilen zu behelligen, so wollen Sie in Rücksicht darauf, daß es sich um einen Akt der Menschenliebe handelt, die Ihnen etwa entstehende kleine Belästigung Entschuldigung finden lassen.

Der Gasthofbesitzer Herr Crepin zu Locknitz, etwa zwei Meilen von hier entfernt, ist bereits seit mehreren Jahren leidend. Die vielseitigen und zuwei-

len rigorosen Kuren haben sich nicht nur vollkommen erfolglos erwiesen, sondern seinen Zustand sogar noch verschlimmert. Insbesondere aber ist sein Leiden durch die von Herrn Geheimen Rath Dr. Strahl zu Berlin angewendete Kur noch erhöht worden. Ich will mir auf besonderes Ersuchen des Hrn. Crepin erlauben, Ihnen soviel es mir, einem Laien, möglich ist, einen vollständigen Krankheitsbericht zu erstatten, der Ihnen vielleicht eine Diagnose zu stellen ermöglichen wird. Vor allen Dingen aber wünscht Herr Crepin zu wissen, ob ihm noch zu helfen sein wird, resp. ob er mindestens einigermaßen auf Heilung hoffen darf, welchenfalls er Sie um Uebersendung eines Exemplars des Lehrbuches Ihrer Methode und eines Lebensweckers ersuchen wird ꝛc.

Ich selbst darf mich durch genaue Befolgung der in Ihrem Lehrbuche enthaltenen Vorschriften und Anwendung des Lebensweckers für vollkommen hergestellt halten, und werde ich Ihnen stets auf das Tiefste verpflichtet bleiben. Möge Gott Ihnen auch fernerhin seinen Segen angedeihen lassen.

Mit aufrichtigster Hochachtung ergebenst H. B.

Und weiter de dato: Pasewalk, 30. Mai 1856.

Mein verehrter Herr!

Kaum werden Sie mein letztes Schreiben empfangen haben, als ich Sie schon wieder mit einem neuen belästige.

Als ich neulich Ihr Lehrbuch wieder zur Hand nahm, fiel mir unwillkürlich bei dem Abschnitte, in welchem Sie das Widernatürliche und Schädliche der Pockenimpfung darthun, ja bis zur Evidenz beweisen, die Aeußerung des berühmten Philosophen Emanuel Kant, dieses Apostels des Lichtes und der Wahrheit, bei.

Kant nämlich wurde im Jahre 1800 von sehr hochgestellten Personen auf das dringendste ersucht, die Frage zu entscheiden, ob und in wiefern die Einimpfung der Menschenblattern sittlich oder unsittlich sei. In seiner Tugendlehre stellt Kant diese Frage unter die casuistischen (§. 6) und beantwortete dieselbe dahin:

„Wer sich die Pocken einimpfen zu lassen beschließt, wagt sein Leben auf's Ungewisse: ob er es zwar thut um sein Leben zu erhalten, und ist insoferne in einem weit bedenklicheren Falle des Pflichtgesetzes als der Seefahrer, welcher doch wenigstens den Sturm nicht macht, dem er sich anvertraut, statt dessen jener die Krankheit, die ihn in Todesgefahr bringt, sich selbst zuzieht. Ist also die Pocken-Inoculation erlaubt?" —

So dachte schon dieser große Mann über das Pockenimpfen, und es ist in der That unbegreiflich, wie die Regierung ein Verfahren gebieten kann, durch welches ein ganzes Volk mehr oder minder entkräftet resp. geschwächt wird. Doch die neueste Zeit hat uns ja schon wieder so viel Unbegreifliches geliefert, daß man sich in der That eigentlich über nichts mehr wundern darf — man kann nur trauern und schweigen.

Schließlich bitte ich recht freundlich, sobald als möglich zu antworten und zeichne mit aufrichtiger Hochachtung als Ihr ergebenster

H. B.

Münstermaifeld, den 15./5. 56.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Wir können Ihnen, geehrter Herr, nur unsern innigsten Dank für Ihr Heilinstrument abstatten mit der trostvollen Versicherung, daß Sie dadurch viele Leidende heilen, deren dankbares Gemüth sich zu Gott erhebt, um auch für Sie Segen und Heil zu erbitten. Wir sind aber nun in der Lage, uns ferner an Sie wenden zu müssen, indem unsere Patienten sich täglich mehren.

Anbei erhalten Sie zehn Thaler für noch zwei Lebenswecker nebst Bro-

schüre, welche ebenfalls in unsern Hospitälern verlangt werden, wo unsere gute Mutter Sie empfohlen hat. Auch wird man sich von Andernach mit der Bestellung an Sie wenden. Wir bitten diese uns doch so bald wie möglich zu übersenden, indem sehr darnach verlangt wird.

Nochmal unsern herzlichsten Dank. Mit der Versicherung unserer größten Hochachtung zeichnet Ihre ergebene

Sr. M. H.

Bitte die Adresse zu schreiben:
„Der Ehr. Oberin des Hospitals Münstermaifeld."

Von derselben Schwester do dato:

Münstermaifeld, den 22/6. 56.

Geehrter Herr Baunscheidt!

So eben war ich im Begriffe noch einen Lebenswecker zu bestellen, als die drei von Ihnen abgeschickten ankamen. Wir wurden nämlich von der Oberin des Mutterhauses in Trier beauftragt, auch für dorthin einen Lebenswecker zu besorgen.

Wir freuen uns sehr darüber, indem, bei dessen guten Erfolgen, welche sich ohne Zweifel auch dort ergeben werden, in guter Aussicht steht, daß sich in Kürze Ihr vortreffliches Instrument in allen unsern Hospitälern verbreiten wird. Wir bitten Sie daher, doch recht bald ein starkes Instrument, weil es hier gewiß viel angewendet wird, nebst Broschüre und zugleich 2 Gläschen Oel an die dortige Oberin mit Rechnung abzusenden. Anbei erhalten Sie für die drei uns überschickten Lebenswecker fünfzehn Thlr.

Mit innigstem Danke und besonderer Hochachtung zeichnet Ihre ergebene

Sr. M. H.

Neuland, den 19. Mai 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Durch eigene Erfahrung habe ich Ihr lobenswerthes Instrument Lebenswecker (besser gesagt, Lebensretter,) genannt, an meinem beinahe 60jährigen Vater, der alle Aerzte hiesiger Gegend ohne den mindesten Erfolg probirt hat, kennen gelernt. Er war, kurz gesagt, von rheumatischen Fehlern, die ihm anfangs in einem Knie, nachher auf den Magen wirkten, sogar verkommen, daß er gar nichts mehr arbeiten konnte und fast nichts essen, als ein dünngekochtes Ei und gut gebackenes Kornbrod.

Vom Lehrer J. wurde ihm zu dieser Kur gerathen, und nach der zweiten Ansetzung spürte er, daß es ohne Zweifel helfen würde, und nach mehrmaligem Wiederholen spürte er, daß er sich ganz kuriren könnte, und würde schon kurirt sein, hätte er sich nicht verdorben durch Erkältung. Er ist aber so weit gebessert, daß ihm kein Essen schadet und hat im verflossenen Jahre mehr gearbeitet als in 15 der vorigen Jahre.

Herzlichen Dank von mir und ihm bringe ich Ihnen für diese heilende Kunst mit der Bitte, mich baldigst mit einem Lebenswecker, einem Buch und zwei Fläschchen Oel versehen zu wollen, um den noch bleibenden Stoff gänzlich zu vertreiben. Es grüßt Sie herzlich und dankbar

Michel Altendorf,
Ackerer in Neuland bei St. Vith, Kreis Malmedy.

Ew. Wohlgeboren!

Das mir mit Ihrem Werthen v. 12. März gesandte Instrument sammt 1 Fläschchen Oel und der Brochure habe bestens empfangen und damit, soweit

es mir in dieser kurzen Zeit möglich war, Versuche nach Ihrer Anleitung bei gichtischen Leiden und Rheuma angestellt, die bis jetzt befriedigend ausfielen.

Obwohl ich für meine Person ohnedies schon sehr für Ihre Erfindung eingenommen bin, so hat mich dennoch in meinem Vertrauen der Ihnen wohl bekannte Hr. Hermann R. aus Iserlohn, welcher eben auf einem Besuche hier verweilte, und ein langjähriger Freund von mir ist, noch mehr bestärkt, und aus diesem Grunde mache ich es mir zur Pflicht, alle Bekannten darauf aufmerksam zu machen. Bereits haben mehrere mein Urtheil genehmigt, und deswegen bin ich in der Lage, Sie zu ersuchen, mir für beiliegende 30 Thlr. wieder 6 Stück Maschinen sammt Oel und Brochuren jedoch erst dann zu senden, wenn von Letztern die neue und vierte Auflage erschienen sein wird, was Ihrer Aeußerung zufolge, da 2 Monate vorüber sind, schon geschehen sein dürfte.

Mit der Versicherung, daß es mich sehr freuen wird, wenn ich beitragen kann, durch Ihre Erfindung der leidenden Menschheit nützlich werden zu können, gebe ich mir alle Mühe, um Ihr tüchtiger Schüler zu werden und verharre mit besonderer Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebener Diener

Wien, den 20. Mai 1856. J. G. P.

Bremen, den 21. Mai 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Von meiner Seite kann ich weiter nichts thun, als nur meinen Dank gegen Sie aussprechen. Die Wohlthaten, die mir Ihr Lebenswecker verschafft hat, kann ich Ihnen auf Ehre nicht lohnen 2c.

Herr Baunscheidt! Der Schöpfer erhalte Sie, damit Sie noch lange der Menschheit dienen können. Genehmigen Sie meinen besten Gruß.

D. H. Müller, am Heerdenthorsteinweg.

Hillensberg bei Wehr, Kr. Geilenkirchen, den 24. Mai 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Einen Gichtanfall in meiner rechten Schulter habe ich binnen 20 Stunden vertrieben, was ich auch den benachbarten Aerzten mitgetheilt habe 2c.

Euer Wohlgeborner ganz ergebener Pfarrer B.

Wohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr!

Vor einigen Tagen erst habe ich Kenntniß nehmen können von Ihrem Lebenswecker und habe auch zugleich Gelegenheit gehabt, die guten Folgen von der Anwendung desselben zu sehen. Dadurch bin ich denn dahin gestimmt worden, auch für mich dies Instrument anzukaufen. Es sind auch mehre Freunde aus meiner Umgebung nicht abgeneigt, ebenfalls Bestellung zu machen, wenn sie erst Erfolge sehen; daran nun zweifle ich nicht. In der Anlage erhalten Sie 8 Thlr., dafür erbitte ich mir 1 Exemplar Ihres Buches über den Baunscheidtismus, 1 Ex. Lebenswecker und für den übrigen Betrag eine betreffende Anzahl Fläschchen Oel. Ich habe nämlich von Besitzern des Instruments den Auftrag, Oel für sie mitkommen zu lassen, da sie schon genöthigt gewesen sind, nachgemachtes Oel aus hiesigen Apotheken zu kaufen, von deren Wirkungen sie aber nur zweifelhafte Erfolge sehen.

Eine baldige Antwort hoffend, verharrt Hochachtungsvoll ergebenst

G., Lehrer.

Krieschow bei Vetschau, den 23. Mai 1856.

Innsbruck am 14. Juni 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Bonn.

Ich habe mit Ihrem Instrument viele Versuche angestellt, und wenn auch nicht alle nach Wunsch ausgefallen sind, so habe doch manche glückliche Kur damit gemacht, die mich oft überrascht hat. Wenn dies Instrument noch vielseitiger geprüft wird, so dürften sich noch schönere Resultate ergeben 2c.

Achtungsvoll ergebenst Leopold E.

Herrn Baunscheidt Wohlgeboren!

Der mir von Ew. Wohlgeboren mit der nöthigen speciellen Anweisung gelieferte Lebenswecker hat mir gegen mein Leberübel große Dienste geleistet, wofür ich dem hochgeschätzten Erfinder meinen wärmsten Dank zolle 2c.

Ich habe die Ehre mich als Landsmann zu zeichnen Elbers,
Essen, den 15. Juni 1856. Königl. Bergmeister.

Lippspringe, den 17. Juni 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich!

Ich litt zu Hause an Kehlkopfschleimhaut-Entzündung, welche ich durch das von Ihnen bezogene Instrument, den „Lebenswecker", beseitigte. Leider bekam ich darauf Bluthusten, so daß mich mein Hausarzt hierher nach Lippspringe in's Bad schickte, da ich nicht wußte, ob durch dieses Instrument auch das Blutspucken beseitigt würde. Hier lernte ich nun einen Herrn kennen, der auch durch dieses Instrument geheilt zu sein wünscht, so ersuche ich Sie, mir wiederum einen Lebenswecker nebst neuester Brochüre gegen beifolgende 5 Thlr. sofort nach hier zu übersenden, da unser Aufenthalt hier im Bade nicht von zu langer Dauer sein dürfte. Auch werden Sie die Güte haben, mir die ganz genaue Anwendung des Lebensweckers in dieser Krankheit mitzutheilen und mir zu schreiben, ob und wie dadurch der Bluthusten beseitigt wird. Bitte aber nochmals um schnellste Beförderung und werde ich Sie jedenfalls nach meiner Abreise von hier besuchen, um persönlich mich Ihnen vorzustellen und meinen Dank abzustatten.

Hochachtungsvoll und ergebenst Alexander R. aus Cottbus,
beim Bademeister Fischer in Lippspringe bei Paderborn.

Münster, den 20. Juni 1856.

Herrn Baunscheidt in Endenich.

Ich bitte abermals um 1 Fläschchen Oel, wie auch um das Buch der 4. Auflage und lege 2 Thlr. anbei. In Bezug Ihrer werthen Zuschrift vom 3. März muß ich bemerken, daß die Krankheit meines Söhnchens skrophulöser Ausschlag und die Genesung so weit vorangeschritten ist, daß sich nur etwas an den Füßen wie feinen Grind vorfindet und das Kratzen, vielmehr das Jucken fast ganz nachgelassen hat. Der Junge fängt erst an zu leben und weiß vor Muthwille nicht, was er beginnen soll. Seit Ostern ist er in der Schule und hat solche ohne Unterlaß besuchen können. Ich danke daher und frage an, ob ich die Kur in bekannter Weise fortsetzen kann. Ich bin zu mehren Malen vom Magistrat aufgefordert, den Knaben impfen zu lassen, welches noch nicht geschehen des Ausschlags wegen. Sollte ich dieses wohl thun dürfen? oder bin ich wohl ausgesetzt, dasselbe Uebel wieder herbeizuführen?

Der Herr T. holte gestern Ihre werthe Adresse, und sollten beide Briefe zugleich ankommen, so können Sie das meinige wohl demselben beipacken.

In aller Hochachtung H. M. sen.

W. bei Wesel, den 24 Juni 1856.

Herrn C. Baunscheidt!

Ein guter Freund hat mich ersucht, einen Lebenswecker für ihn kommen zu lassen, zu welchem Ende ich Sie um die baldgefällige Uebersendung eines Exemplars nebst 2 Fläschchen Oel — eins für mich — ersuche, deren Betrag ich mit 5 Thlr. zur gefälligen Entnahme ergebenst hier beilege. Daraus, daß ich schon ein zweites Fläschchen Oel für mich bedarf, mögen Sie entnehmen, wie fleißig das Instrument in meinem Hause gebraucht wird. Gegen Kopf- und Zahnschmerz, sowie gegen rheumatische Anfälle leistet es bei meinen Töchtern — 6 an der Zahl — wesentliche Dienste; aber auch von Freunden wird es häufig requirirt 2c.

Ihr dankbarer

B., Oberst a. D.

Outrevarche bei Malmedy, den 25. Juni 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Sie werden aus diesen Bestellungen entnehmen, daß der Lebenswecker nicht schläft und sind die Kuren, die derselbe schon gemacht, über alles Erwarten. Ich könnte deren eine Menge aufzählen, doch Zeit und Raum gestatten mir nicht alle auszuführen und will ich nur einige anführen, wo man fast die Möglichkeit einer Linderung der Zustände nicht denken konnte.

Ein Mädchen von 12–13 Jahren bekam Zittern und Beben in Händen und Beinen, so daß sie nicht ruhig sein konnte. Aerztliche Mittel halfen nicht und selbst der Arzt, der hier in einem bedeutenden Rufe der Heilkunst steht, glaubte, man müsse geduldig zusehen 2c. Der Vater des Mädchens, welcher selbst leidend war, hatte die Brochüre gelesen und ersuchte mich, den Lebenswecker zu leihen, da er den Versuch machen wollte. Wie immer that ich dieses herzlich gerne, und siehe da, nach einigen Applizirungen verschwand das Zittern und bis jetzt ist dieses nicht mehr zum Vorscheine gekommen. Ebenso war ein 1½ Jahr altes Kind derart mit Konvulsionen behaftet, daß die Eltern jeden Augenblick den Tod glaubten. Der Vater, ein Freund von mir, sandte mir einen Expressen mit der Bitte, doch schleunigst mit dem Lebenswecker den Rettungsversuch zu machen. Gehindert sandte ich den Lebenswecker und empfahl neben dem Rückenwirbel bis zur Schulter die Operation vorzunehmen, was geschehen, und nach einigen Stunden war schon alles fort und das Kind gerettet. Eine Menge andere Sachen könnte ich anführen, doch habe ich diese Ihnen nur mittheilen wollen, da ich selbst an der Abhülfe zweifeln mußte 2c.

Ihr ergebenster H.

Sr. Wohlgeboren Herrn Doktor Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Freiburg im Breisgau (Großherzogthum Baden), den 30. Juni 1856.

Unterzeichneter nimmt sich die Freiheit, Nachfolgendes an Sr. Wohlgeboren wieder einzusenden. Sie werden sich erinnern, daß ich vor einem Jahre gerade um diese Zeit meiner kränklichen Umstände wegen auf vorher ergangenes geehrtes Einladungsschreiben durch Sie bei Ihnen in Endenich war, allwo Sie mich zweimal baunscheidtirten und ferner mir Buch, Instrument sammt Oel übergaben mit noch mündlicher Anweisung, wie ich auf Rücken, Schultern und Bauch gegen Hypochondrie operiren sollte. Ganz so verfuhr ich hier von zehn zu zehn Tagen, und das Uebel besserte sich. Durch den Winter hindurch und nun vergangenes Frühjahr war immer nasses, stürmisches und sehr ungesundes Wetter, wodurch mein Leiden nicht ganz verschwand und sich wieder etwas verschlimmerte.

Ich wünsche nun mit großem Verlangen, Ew. Wohlgeboren möchten mir wieder ein Fläschchen Oleum Baunscheidtii gefälligst anhersenden, um diese Kur wieder beginnen zu können; denn ich habe keinen Tropfen mehr zum weitern Gebrauch und möchte doch, da jetzt die warme gute Witterung endlich einmal anfängt, die Applikation wiederholen.

Die Schweißausdünstung an meinem Körper, vorzüglich unter den Armen und Rippen, hat sonderbaren Geruch — vollkommen medizinartig — und schon aus dem Grunde glaube ich, wäre die Kurwiederholung nochmals von sehr großem Nutzen.

Meine Hauptkrankheit, vermuthe ich, muß mehr in den Gedärmen als im Magen liegen, vielleicht auch in beiden Theilen zugleich, und kann ich bis jetzt die Verdauungsschwäche nicht ganz verlieren, was mir großen Kummer macht, obgleich der Appetit einmal wie das andere Mal gleich gut ist, ich aber immer an etwas Abweichen leiden muß, welches mit Blähungen in Verbindung steht. *)

Da Ihre Zeit, Hr. Dr. Baunscheidt, sehr kostbar ist, so will ich hier schließen mit der Wiederholungsäußerung, daß ich doch wieder bedeutend gesünder bin, als vor dem ersten Gebrauche des Baunscheidtismus.

Grüße Sie und Ihre werthe Familie von Grund des Herzens und der Bitte, der allgütige Gott möge Sie noch sehr lange für die leidende Menschheit erhalten. Ihr dankbarst ergebener A. Nikolaus S., Schriftsetzer.

Racot bei Kosten im Großherzogth. Posen, den 1. Juli 1856.

Hochgeehrter Herr!

Vor einiger Zeit erhielt der hiesige Wirthschafts-Inspector Kleine ein Exemplar Ihres Lebensweckers, womit wir sogleich, da Kranke vorhanden waren, Versuche anstellten.

Sämmtliche Kuren glückten so vollkommen, daß unsere kühnsten Erwartungen bei weitem überflügelt wurden, und da besonders ich mich für die Sache sehr interessire, so habe ich schon zu wiederholten Malen an mir selbst den Lebenswecker, und zwar ebenfalls mit sehr gutem Erfolge, gebraucht. Nämlich seit vielen Jahren litt ich an Frostballen, welche mitunter und besonders des Morgens, wenn auch im Sommer, so entzündet und schmerzhaft waren, daß ich gar nicht daran denken konnte, einen Stiefel anzuziehen; dies geht nun, da ich in 20 Tagen die Operation zweimal machte, vortrefflich, und von Entzündung und Schwulst ist keine Spur mehr vorhanden, und ich kann nicht umhin, Ihnen für diese segensreiche Erfindung meinen herzlichen Dank auszusprechen, da ich die wohlthätigen Folgen derselben ja schon selbst empfunden habe.

Sie wollen daher die Güte haben, mir zwei Lebenswecker, 2 Fläschchen Oel und 2 Exemplare Ihres Lehrbuches 4. Auflage gegen Entnahme von Postvorschuß zuzusenden. — Ich hätte gleich das Geld beigelegt, jedoch der Herr Ober-Amtmann J. aus Krotoschin, welcher von Ihnen auch schon Lebenswecker bezogen hat, sagte mir, daß uns auch in den Rheinprovinzen Postvorschuß geleistet wird; sollte es jedoch nicht angehen, dann bitte ich ergebenst, mich gefälligst davon zu benachrichtigen, wonach ich sofort den Betrag einsenden werde. Ebenso bitte ich um gefällige Preisangabe eines Fläschchens Oel, im Falle ein solches später allein verschrieben wird.

---

*) Das örtliche Flechtenübel (ich will es nach eigener Ansicht so nennen) an meiner rechten Wange, so wie eine Art Entzündung, vielleicht auch flechtenartiger Natur, am Membr. virilis ist größtentheils durch den Baunscheidtismus gehoben und hoffe auch durch fernere Applikation es noch ganz zu verlieren.

Da ich 1½ Meilen von der Stadt Kosten entfernt wohne, und es mir wegen Zurückzahlung des Postvorschusses einige Umstände machen würde, so bitte ich, die Adresse wie folgt zu stellen:

„An den Gasthofbesitzer Herrn Otto H. in Kosten."

Hochachtungsvoll unterzeichnet ergebenst Hermann G.,
Wirthschafts-Verwalter.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Stettin, den 3. Juli 1856.

Durch meinen Schwager, den Königl. Oberförster R. zu Klütz, sind mir die wohlthätigen Wirkungen Ihres Lebensweckers bekannt geworden, und ersuche ich Sie demnächst, da mir auch gleichzeitig die Beschaffung eines zweiten Apparats aufgetragen ist, mir zwei vollständige Apparate, d. h. Ihr Werk, das Oel und den Apparat selbst, umgehend übersenden zu wollen und den Kostenbetrag per Postvorschuß zu entnehmen. Ihr ergebener

F. G., Kalkulator.
Rosengarten- und Paradeplatz-Ecke Nr. 494.

Geehrter Herr!

Gott sei tausendmal Dank! Ich habe nur ein halbes Fläschchen verbraucht, und meine Heiserkeit war, nachdem ich ¾ Jahr daran gelitten, bei viermaligem Gebrauch gehoben.

Möge der liebe Gott mit seinem reichsten Segen bei Ihnen wohnen und durch Sie noch lange der leidenden Menschheit ein Helfer und Beistand sein.

Mit besonderer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

G.,
Vorsteher der pommerschen Blindenanstalt.

Stettin, 8. Juli 1856.

Locle, den 19. Juli 56.

Herrn Baunscheidt!

Da ich auf meinen Brief vom 11. d. noch keine Antwort habe, so komme ich, Sie zu ersuchen, mir gleich zu senden:

12 Lebenswecker,
20 Fläschchen Oel,
2 deutsche Bücher vom Baunscheidtismus,
12 französische „ „ „

Seitdem ich Ihnen geschrieben habe, ist mir eine Uebersendung Ihres „Baunscheidtismus" von Schrattenholz*) geliehen worden, und ich habe einen Lebenswecker nebst Oel vom Herrn Martin Luther in Neuenburg bekommen. Nun glaube ich, Sie werden erstaunen, wenn Sie vernehmen:

1) daß in dem Büchlein die Worte: Baunscheidt und Baunscheidtismus mit Dinte fest gestrichen ist, so wie ein Ort an der letzten Seite, wo Ihre Adresse stehen soll;
2) die Form der Flasche Oel ist gar nicht die nämliche, die auf dem Buche gezeichnet ist und das Pettschaft zeigt nur ein großes B. und nicht wie auf dem Bilde Oleum Baunscheidtii.

Haben Sie wirklich solches verkauft, so muß ich Ihnen sagen, daß man mit solchen Sachen ernsthafter zugeht, und daß Sie von heute an

---

*) Der Himmel wird geben, daß solchen unsaubern Individuen, welche als gemeinste Verbrecher schon jahrelang das Zuchthaus bewohnt haben, auch in der Ferne die Hände geschlossen werden, womit sie eine reine, hohe Sache zu besudeln wagen! Baunscheidt.

das Zeug anders richten sollen, wenn Sie gedenken, etwas zu liefern, das dem Publikum Zutrauen gibt. Man bringt mir eben wieder das französische Büchlein; es heißt unten am Titel mit der Hand geschrieben: man habe sich an den Autor desselben in Widdig chez Cologne Prusse 1855 zu wenden;

3) das Büchlein ist, außer was medizinische Wörter anbelangt, in sehr schlechtem Französisch geschrieben und so schlecht Französisch, wie dieser Brief hier schlecht Deutsch ist.

Haben Sie die Güte, mir gleich Sendung zu machen; für die Bezahlung macht, wie es Ihnen beliebt.

Sehr gerne habe ich in dem Büchlein gelesen, was im Deutschen nicht steht, nämlich: daß Flöhe, Läuse ꝛc. wie giftige (?) Nägel für etwas von Gott erschaffen sind, nämlich: um dem elenden Mann Gesundheit zu erhalten. Dies wird wohl das wahre Eigenthum des Translators sein.

Ich grüße ehrfurchtsvoll. Guillaume L.

Ich glaube, wenn mein Kind erst gut mit dem Lebenswecker behandelt würde, so wäre keine Gefahr, den Doktor zu holen, um echte Pockenimpfung anzustellen, nicht vaccine, sondern inoculation de la petite verole. Was denken Sie nun davon?

Unterm 31. März 1857 referirte derselbe noch Folgendes von Interesse:

Bisher habe ich viele wichtige Heilungen hervorgebracht, besonders bei Augenübeln, Rheumatismus und ähnlichen Uebeln.

Bei dem Kind der Frau C. (welches früher ein Auge beim Behandeln des Doktors verloren hatte und seither nicht mehr rothe Augen hatte, aber wohl eine offene Wunde auf dem Kopf und kränklicher Zustand) ist nach erster Applikation die neuangekommene Augenentzündung verschwunden, seine Wunde geheilt, bei der zweiten am dritten Tage eine Menge wässeriger Läuse aus dem Kopfe 15 Tage lang gesprudelt! Jetzt ist das Kind gesund und fett geworden. Seine Mutter läßt Ihnen herzlich danken für Ihre Erfindung ꝛc.

Porto Alegre, den 20. August 1856.

Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Meinen unterm 20. und 25. v. Mts. an Sie gerichteten Brief werden Sie bei Eingang dieses bereits erhalten haben. (Es folgt nun neuerdings eine große Bestellung und der Auftraggeber fährt dann folgendermaßen fort):

Hier in Porto Alegre, wo die verkehrten Allopathen Tausende von Menschen dem Grabe und Tausende einem elenden Siechthume überlassen müssen, wirkt Ihr göttliche Wunderkräfte entwickelnder Lebenswecker wie ein non plus ultra. — Grauer und schwarzer Staar, rheumatische Augen- und Körper-Uebel, Gicht und Podagra, Flechten aller Sorten, Ohrenleiden jeder Art, Syphilis und viele, sehr viele innere Entzündungsleiden grassiren hier unter der unglücklichen Menschheit mit ungeheurer Wuth! — Ich bitte Sie deshalb im Namen der leidenden Menschen, meinen Auftrag sofort zu erledigen — Ihre neue Heillehre „Baunscheidtismus“ soll hier in Brasilien sich zu einem Flor erheben und zu einem Glanze kommen, wie sonst noch nichts in der Welt. Ich selbst staune die Alles übertreffenden Wirkungen dieses unvergleichlichen Instrumentes an. Keine Krankheit scheint ihm zu widerstehen. Alles wird mit Präcision geheilt. Ich habe bereits 10—12 Menschen geheilt, die mehr oder weniger von ziemlich großen Leiden eingenommen waren; unter Anderen stellte ich auf der Hierherreise eine arme Frau aus Theley bei Tholey, Regierungsbezirk Trier, von einem sehr gefährlichen Brustleiden radical her. Dr. St. in St. Wendel und Dr. Sch. in Bremen haben dem Manne dieser unglücklichen Frau bedeutet, die rechte Brust müßte ausgeschnitten wer-

den, wenn die Frau geheilt werden sollte; — doch lieber wollte dieselbe sterben, als sich so dem Tode näher gerückt sehen. Sie ging zu Schiff und — Dank der ewigen Liebe des liebenden Schöpfers und Ihrer herrlichen Erfindung —, ich stellte diese Frau, welche nur 14 krebsartige Wunden an der Brust hatte und die beinahe wie ein großer Kürbis vorhing, nach einer 4maligen, sage: viermaligen Applikation dergestalt her, daß sie als kerngesunde Frau ihren Säugling wieder an die über ein Jahr verschlossene Brust legen konnte. Herr Baunscheidt! Ihr Lebenswecker ist unendlich, wie der unergründliche Raum der Schöpfung! — Ueber meine sämmtlichen Kuren werde ich Ihnen prompt Bericht erstatten. — Ich erlaube mir, Ihnen einige Fragen hier zur Beantwortung vorzulegen, ich werde Ihnen dafür ewig dankbar sein u. s w.

In der Voraussetzung, meine Bitten durch Sie erfüllt zu sehen, zeichnet unter dem Ausdruck unbegrenzter Hochachtung und aufrichtiger Verehrung

Ihr Sie kindlich liebender L. Morsch,

in Deutschland approbirter Chirurg.

Hochverehrter Herr!

Vor Kurzem ist mir aus der Buchhandlung Ihr Werk: Baunscheidtismus, zugekommen, welches in meinem wißbegierigen Geiste eine höchst erhellende Leuchte angezündet; ich bin darob erstaunt, daß die leidende Menschheit erst jetzt mit einer so tiefen Einsicht beglückt wird, welche eine unberechenbare Umwälzung im Krankheits-Heilverfahren zu bewirken im Stande sein wird. Nun ist mir in meinem hohen Alter erst klar geworden, warum meine gute Mutter auf Einstiche längs des Rückgrats bei dem am sogenannten schnellen Hauch erkrankten Rindvieh so großen Werth legte, welche Operation mit einer feinen Schusterahle gemacht wurde und immer bald half. Sie war blos eine gemeine Bäuerin. Da mir von jeher das menschliche Wohl sehr zu Herzen ging und ich gerne helfe, wo es möglich, so wäre wieder in unserm Hause eine Gelegenheit dazu; es ist nämlich ein Dienstmädchen schon seit mehreren Jahren hier, die unter dem rechten Kinnbacken eine schiebbare Geschwulst, in Größe von einem Hühnerei, bekommen hat, die anfänglich vor mehrern Jahren ganz klein, aber nach und nach gewachsen ist. Man hält es für eine Drüsengeschwulst. Sie hat schon viele Aerzte um Hülfe angegangen, hat Verschiedenes gebraucht innerlich und äußerlich, aber Nichts hat geholfen. Erst vor ganz Kurzem hat ihr im Bad Landeck, wo sie mit der Herrschaft war, ein berühmter Arzt eine Salbe zum Zertheilen verordnet, aber nach sechswöchentlichem Gebrauch dieser Salbe ist kein Erfolg sichtlich; im Gegentheil erscheint in allen Gliedern ein Uebelstand, den sie mit Reißen (wahrscheinlich Zuckungen) bezeichnet. Ich bin nun so frei, Sie um das Instrument „Lebenswecker“ zu ersuchen und das dazu gehörige Oel 2c., wofür vier Thaler mitfolgen. Dabei muß ich aber bemerken, daß ich ärztliche Kenntnisse nicht besitze, und demnach der Fall vorliegt, wie sub 14a. vermerkt worden ist; hier zu Lande hat man aber noch nicht erfahren können, ob ein Arzt dieses Heilverfahren in Berücksichtigung und Anwendung genommen hätte. Können Ew. Wohlgeboren mir etwa einen kleinen Aufschluß geben, wie die Anordnung in einem solchen Falle zu handhaben sein könne von einem Laien in medizinischer Hinsicht; das würde mich zu besonders großem Danke verbinden. Ich bitte demnach besonders darum.

Stets wolle die gütige Vorsehung Sie mit Wohlsein beglücken, und zeichne ich, auf Ihr freundliches Wohlwollen vertrauend, als

Euer Wohlgeboren ergebener Diener

G.,

königl. prinzl. Amtmann a. D.

Derselbe referirte unterm 8. October a. c. über viele gelungene Heilungen, worunter auch die des obenerwähnten Dienstmädchens.

Borbeck, den 2. September 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr Lebenswecker hat in meiner Umgegend schon jetzt bei der ungünstigen Witterung vielen Nutzen verbreitet. Ich werde allen Allopathen den Abschied geben und sollte auch selbst ein leiblicher Bruder von mir Doktor sein; es würde nicht schwer oder gewiß sein, ihnen den Beweis zu geben, daß sie mit aller Wissenschaft das nicht erringen, was der Lebenswecker gewährt ꝛc.

Es grüßt Sie mit aller Achtung Frau H.

In einem Schreiben vom 25. Oktober desselben J. berichtet die Kranke Folgendes:

Nächst Gott danke ich und noch viele Menschen in dieser Gegend Ihnen herzlich für die unschätzbare Erfindung des Lebensweckers. Wie viele Kuren er hier macht, möchte ich Ihnen gern mittheilen; aber es wird mir zu viel zu schreiben ꝛc.

Bevensen im Lüneburgischen, den 24. Juli 1856.

Geehrtester Herr!

Was thut der Mensch nicht in der Noth! Er greift zu jeglichem Mittel, das sich darbietet, scheuet keine Kosten, um nur sein Leben, seine Gesundheit zu erhalten, und wie oft die angepriesenen Mittel nur Täuschung, weil meist die Mittel auf falschen Grundlagen basirt, ja in den meisten Fällen noch der Gesundheit schädlich sind. Anders ist es aber mit Ihrer glücklichen Erfindung des Lebensweckers ꝛc. Ihr ergebenster R.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

L., den 20. Oktober 1856.

Ich bin nun ein wirklicher Baunscheidtist geworden, überzeuge mich täglich, wie meine Oleumfläschchen sich leeren und habe dabei noch den Vortheil, daß ich mich um gar keine Einnahme zu bekümmern, resp. zu interessiren brauche, weil alles gratis. — Herzlichen Gruß von

Ihrem Freund und Gönner F. W. H.

Herrn von Baunscheidt!

Meine Mutter war seit mehreren Jahren sehr leidend an der Gicht, da haben wir durch freundliche Bemittlung von Fräulein J. von Moyland einen Lebenswecker erhalten, welcher sehr gut geholfen hat ꝛc.

Ihre Dienerin C. de B. geb. R.

Herrn Carl Baunscheidt! Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Neunkircher-Eisenwerk (pr. Saarbrücken), den 30. Juli 1856.

Von der vorzüglichen Wirkung Ihres Heilverfahrens überzeugt, ersuche ich Sie, mir gefälligst 2 Apparate nebst dem betreffenden Oele und 2 Anweisungen, wie sie im Druck vorhanden sind, zugehen lassen zu wollen und zeichne mit aller Hochachtung ergebenster H. M., Techniker.

Villig, den 31. Juli 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr vortreffliches Instrumentchen thut hier in der Gemeinde, wo wir eines besitzen, gute Dienste und lindert manches Leiden. Ja ich selbst habe

mit Erfolg gegen schmerzlichen Rheumatismus an der rechten Schulter Gebrauch davon macht 2c. Hochachtungsvoll grüßt

K., Lehrer in Pillig, bei Münstermaifeld.

Wohlgeborner Herr!

Insbesonders Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Seit einiger Zeit habe ich mich mit dem Heilverfahren Ihres erfundenen Lebensweckers vertraut gemacht, indem ich von einigen Herren in hiesiger Stadt, die sich Ihr Instrument kommen ließen und mich, da ich seit einiger Zeit als Hülfs-Wundarzt concessionirt bin, requirirten, dasselbe Ihnen zu applizîren.

Da ich nun durch mehrere glückliche Versuche, namentlich in rheumatischen Leiden, von der Wirksamkeit der radikalen Heilung Ihres Lebensweckers vollkommen überzeugt bin, der Aufnahme desselben in hiesigem Publikum durch die Herren Aerzte jedoch noch Schwierigkeiten bevorstehen, da allerdings ihre Existenz als Aerzte auf'm Spiel steht*), und ich von oben genannten Herren Ihren Lebenswecker leihweise zur Hülfe ärmerer Kranken nicht erlangen kann, indem dieselben befürchten, was auch nicht zu verargen ist, daß Ihnen ein anderer Krankheitsstoff eingeimpft würde, so sehe ich mich genöthigt, mir Ihren Lebenswecker anzuschaffen und mich als Baunscheidtist auszubilden und habe ich zu diesem Zweck Ihr geschätztes Werk 3. Auflage mir leihweise zu verschaffen gesucht und studire dieses mit dem größten Vergnügen 2c.

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

B., den 1. August 1856. W., conzess. Hülfs-Wundarzt.

Verehrter Herr!

Meinen verbindlichsten Dank für Ueberſendung des Lebensweckers nebst 2 Flaschen Oel, welches ich am 18. Aug. erhalten. Ich wendete beides den Tag darauf im Rücken, der rechten Seite und dem Bauch an, hatte den günstigsten Erfolg; der Schmerz linderte sich sehr bald, ich war nach 6 Tagen so weit, daß ich wieder tüchtig in meinen Feldern herumgehen konnte, wogegen ich früher mit einzelnen Zwischenräumen, wo ich wohler war, wie ein alter Greis, vor Schmerz gekrümmt, kaum die Stube lang gehen konnte. Ich war über diesen Erfolg um so mehr überrascht, da während der ganzen Zeit sehr schlechtes Wetter, stets Sturm und heftiger Regen war. Obgleich ich mich ganz wohl fühlte, wandte ich am 10. Tage, am 28. August, Instrument und Oel zum zweitenmale an, ging aber am ersten Tage bei ziemlich starkem Winde viel heraus. Daß ich gegen Ihre Vorschrift gefehlt, habe ich schwer büßen müssen. Sie werden mich freundlichst entschuldigen; ich bin ein eifriger Landwirth, es wurde grade Rübensaat bestellt, außerdem besichtigte ich den Fortschritt eines bedeutenden Baues, den ich ausführen lasse. Seit dieser Zeit war ich wieder sehr leidend, erwarte jedoch von der heute am 6. Septbr. stark angewandten Kur auf den früher bezeichneten Stellen Besserung. Die Besserung trat auch wirklich ein, leider aber treten bei der geringsten Veranlassung immer wieder Rückfälle ein, so daß ich jetzt am 17. September die Kur wieder zum 4. Mal angewandt habe. Ich bin so fest von dem Erfolge Ihrer Kur-Methode überzeugt, daß ich unausgesetzt bis zur völligen Herstellung Ihr Heilverfahren fortsetzen werde, da ich doch schon bedeutenden Erfolg verspüre, indem sich die körperlichen Funktionen mehr regeln, starker Schleimauswurf mir gut thut.

---

*) Der alte Gott, welcher mit dem Worte: „Es werde Licht", sich als den Beschützer des Lichts offenbarte, beschützte und verbreitete auch das Licht des Lebensweckers mehr und mehr, so daß es alle Hindernisse und jede Dunkelheit nunmehr siegreich überwunden hat. Baunscheidt.

Euer Wohlgeboren werden gewiß durch meine Herstellung einen Effekt hier in der Gegend hervorbringen, der groß sein wird; denn wenn ich Ihnen im Nachstehenden einen Bericht über meinen Krankheitszustand mit der Bitte, die Länge desselben zu entschuldigen, übersende, so werden Sie sehen, wie oft ich angeführt bin und ohne Erfolg gequält 2c. Ew. Wohlgeboren ganz ergebener B., bei Gulozow — Pommern. v. W.

Iserlohn, den 4. August 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

In Bochum bekam ich Ihren Baunscheidtismus zuerst zu sehen, und hat derselbe mir solche Dienste gethan in Betreff meiner Gesichtsschmerzen, daß ich sagen kann, er hat mir in zehn Minuten meine Schmerzen völlig gelindert; da das Uebel aber noch nicht vollständig gehoben ist, so wollte ich Sie bitten, mir den bestellten Lebenswecker baldigst zu schicken. Es empfiehlt sich Ihnen mit Aller Hochachtung C. L. geb. Sch.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Bestenberg bei Valbert, Kreis Altena, den 6. August 1856.

Der hiesige Hr. Reinhold B., welcher von Ew. Wohlgeboren einen Lebenswecker bezogen hatte, ist so freundlich gewesen, mir denselben gegen Erstattung von 2 Thlrn. zur Hälfte zu überlassen. Ich habe denselben nun gegen meine Drüsenkrankheit angewandt und mich, so wie auch Hr. B., sehr gut dabei befunden u. s. w. In Erwartung einer baldigen Antwort zeichnet hochachtungsvoll Theodor W.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Düsseldorf, den 7. August 1856.

Der Gebrauch Ihres Instrumentes hat in der Familie meines Freundes wie bei Manchem seiner Bekannten sehr erfreuliche Resultate gehabt, und wie er Ihnen seinen Dank dafür zollt, so wird er auch nicht unterlassen, den Lebenswecker überall zu preisen und zu der ihm gebührenden und wünschenswerthen Anerkennung und Verbreitung mit beizutragen suchen.

Mit der Versicherung meiner höchsten Achtung und Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ihr ergebener Gust. C.

Hochgeehrtester Herr!

Nachdem mir und Anderen Ihr Lebenswecker sehr gute Dienste gethan, bitte ich Sie, da der mir gehörende Lebenswecker etwas abgenutzt ist, mir einen neuen sammt dem dazu gehörenden Oele zu übersenden.

Mit der größten Hochachtung Ihr ergebenster

Zürich, den 9. August 1856. Joh. Heinr. S., Dr. ph.

Hochverehrter Herr Baunscheidt!

Meine Gesundheit ist durch Ihre vertreffliche Heilmittellehre täglich im Zunehmen; die Schmerzen sind fort, nur spüre ich beim Gehen noch Müdigkeit.

Man wundert sich hier allgemein über mein Einherschreiten, und mein Herr Pastor ist so von Ihrem Instrument eingenommen, daß er Alle darauf hinweiset. Bestens und freundlichst grüßt Sie Ihr ergebenster und dankbarster

Essen, den 9. August 1856. Hünewinckel.

NB. Herr H. war Jahre lang lahm und dürfte jedem Anfragenden in Betreff der Heilung dieses Uebels die beste Auskunft zu ertheilen im Stande sein.

Einige Zeit nachher berichtet er unter Anderem Folgendes:

Ein hiesiger renomirter Arzt, der vor drei Monaten Ihr Instrument auch noch „einfältiges Ding" nannte, ließ mich vorgestern um das Buch und Instrument bitten. Gestern brachte ich es ihm und erinnerte ihn an seine frühere Aussage, und so trifft bei diesem ein, was Sie mir sagten, „daß die Doktoren selbst einmal krank werden müßten, um es schätzen zu lernen." — In Sterkrade traf ich auf meiner Reise auch einige Bekannte, welche Gichtschmerzen hatten, dieselben beabsichtigten auch welche anzuschaffen, was vielleicht schon geschehen ist. Nehmen Sie schließlich den herzlichsten Gruß von Ihrem dankbaren

Essen, den 18. October 56. Hünewinckel.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Ihren Lebenswecker nebst Oel und Lehrbuch habe ich richtig und wohlbehalten empfangen, habe auch das ganze Buch durchstudirt, ebenso auch den Lebenswecker in Thätigkeit gebracht, habe auch dessen Heilkraft beobachtet, so daß ich auf ihn fest, nächst Gott vertraue.

Ich habe den Lebenswecker bei meinem Gesellen gegen Augenübel angewandt, ist gleich kurirt. Einer meiner guten Freunde hatte ein Mädchen von 9 Jahren, dasselbe hatte fürchterliche Krämpfe im Kopfe, so daß die Aerzte erklärten, solche Krankheit hätten sie noch nicht erlebt. Die Gehirnschale bis vorn an die Stirne hat von Krämpfen eine tiefe Grube bekommen; nach zweimaliger Anwendung im Rücken ist dasselbe völlig von Krämpfen befreit ꝛc.

Da meine Bekanntschaft und Verwandtschaft im ganzen hannöverschen Lande sich verbreitet, so denke ich auch den Lebenswecker zu verbreiten, und nur der Menschheit damit zu helfen Hoffentlich werden wir bald mündlich zusammen sprechen können.

Unter vielen herzlichen Grüßen verbleibe ich ergebenst der Ihrige

W. P., Mühlenbesitzer.

Amt Zeven bei Bremen im Hannöverschen.

In einem spätern Schreiben berichtet derselbe noch Folgendes:

1) Der Schwindsüchtige, wo ich mal von geschrieben habe, ist gleich darnach gestorben; nach dem habe ich einen andern Schwindsüchtigen, welcher erst im Anfang war behandelt, derselbe ist nach der 4. Anwendung genesen; 3) habe ich meinen eigenen Sohn, 7 Jahre alt. Derselbe hatte, wie ich vermuthete, das gastrische Fieber, dabei mehr eine starke Verstopfung. Die Anwendung des Lebensweckers auf den Nabel blieb fruchtlos, ich beschloß, demselben 4 Tropfen Oleum einzugeben; es dauerte ohngefähr 5 Minuten, und der Stuhlgang erfolgte. Nach der 4. Anwendung im Rücken war der Kleine wieder genesen. Ich grüße recht herzlich, Ihr ergebenster

Wilh. P., Mühlenbesitzer.

Hanstedter Mühlen, Amts Zeven, im Hannöverschen, d. 17. Mai 1857.

Geehrtester Herr!

Jemehr Ihr bewunderungswürdiges Heil-Instrument hier bekannt wird, desto mehr Liebhaber finden sich. Noch ist meine letzte an Sie gerichtete Bitte nicht erfüllt, und schon wieder muß ich Sie ersuchen, mir noch 2 Instrumente, 2 Gläser mit Oel und 2 Lehrbücher zusenden zu wollen ꝛc.

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster C.

Scherlingborstel im Hannöverschen, den 31. August 1856.

Sehr verehrter Freund!

Bei meinen Spaziergängen traf ich den hierbei kommenden ꝛc. Kloekner, welcher von Profession ein Seiler ist, mit einer Brille. Nun, was ist das, beim Spinnen eines dicken Fadens eine Brille? Ja leider, antwortete derselbe,

meine Augen sind seit einiger Zeit sehr schwach geworden, und da hat mir ein Doktor dieses angerathen. Auch bemerkte ich auf der Stirn ein Pflaster, (was wahrscheinlich aus Mercurial-Salbe bestand), nebst diesem, sagte er mir, hätte der Doktor ihm ein Augenwasser gegeben, durch welches ihm die Pupille wieder vergrößert und die Sehkraft wieder verbessert werden sollte (wahrscheinlich, ich habe das Rezept nicht gesehen, Ext. Bellad.) Da ich seine Augen betrachtete, die äußerlich keine Entzündung zeigen, überhaupt gesund scheinen, jedoch eine Abnahme der Sehkraft Statt findet, muß also das Uebel einen innern versteckten Grund haben. Ich rieth ihm, wenn er seine Augen lieb hätte, alles bisher Gebrauchte bei Seite zu lassen und zu gehen, wo er gewiß radikale Hilfe finden würde.

Beim Examiniren, ob er früher krank gewesen, erfuhr ich, daß er vor einigen Jahren die Krätze gehabt, ihm diese vertrieben sei, und wahrscheinlich hier, wie schon so oft geschehen, sich in der Folge Augenschwäche und Augenkrankheiten bilden.

Zweitens kommt ein armes aber sehr braves Mädchen aus Pfaffendorf, Gertraud, dem ich die Reisekosten zu Ihnen bezahle, um vielleicht, ja ich hoffe gewiß, durch Ihre Kur wieder hergestellt zu werden. Sie hat schon viel gebraucht und gedoktert, auch schon im Bade zu Kreuznach gewesen. Der eigentliche Lupus, glaube ich, ist es nicht, doch gewiß die fressende Flechte. Wie es mit der Beschaffenheit der Beiden ihre Krankheit steht, und wo es eigentlich ist, ob sie Beide wieder hergestellt, und wie die spätere Behandlung geführt werden muß, lassen Sie mir doch gefälligst durch ein Paar schriftliche Worte zukommen.

Der alte Herr v. K. kam auch vor einiger Zeit zu mir und sagte, er hätte gehört, daß ich den Baunscheidtismus mit so günstigem Erfolg gebraucht hätte, an ihm hätte sich dieses nicht bemerklich gemacht. Ich wunderte mich darüber und bemerkte, obgleich er schon ziemlich bejahrt (indem er mir sagte, er sei über 75 Jahre), so müßte sich doch ein gewisses Aufleben des ganzen Körpers zeigen, und erklärte ihm, wie gleich beim ersten Male nach Gebrauch des Lebensweckers ein frisches lebendiges Leben durch den ganzen Körper gedrungen wäre. „Von dem, was Sie da Alles sagen, hat sich bei mir Nichts gezeigt." Wenn es nicht so gewesen, erwiderte ich, hat der Sie Behandelnde das Instrument nicht zu führen gewußt oder Sie haben keinen ächten Lebenswecker und kein ächtes Oel.

Und so war es denn auch. Der sein sollende Lebenswecker war ein Thier wie eine Hechel mit 8 bis 10 Stacheln und keine ordentliche Feder, und das Oel wahrscheinlich ein bischen Thran. Ich rieth ihm, sich sogleich an Sie direkt zu wenden, um ihn aber gleich eines Bessern zu überzeugen, wollte ich, da Sie bei Ihren vielen Beschäftigungen vielleicht nicht gleich ein Instrument schicken könnten, ihn nach Kunst und Wissenschaft baunscheidtisiren; derselbe hat Respekt, und eine andere Meinung und befriedigende Wirkung darnach empfunden.

Jetzt noch ein Paar Worte von mir: Hätte ich geglaubt, daß die 4. Auflage Ihres Werkes so bald entstehen würde, hätte ich einige Bemerkungen, die vielleicht An- und Aufnahme gefunden, früher eingesandt, da ich aber immer glaube, daß auch bald eine 5. Auflage erfolgen wird, werde ich es noch nachträglich thun. Sie würden gleich beifolgen, aber zu meiner Schande muß ich gestehen, schon seit vorigem Jahre liegen über 3 Bogen, worin ich glaube, sogar einige wichtige und bemerkenswerthe, besonders für Sie interessante Bemerkungen, bereit, aber leider noch nicht ins Reine geschrieben, und ehrlich gestanden, mit dem Schreiben bin ich ein Bischen faul. Es soll aber nun bestimmt bald geschehen, und bitte mein Verschieben zu entschuldigen.

Alles Gute, was Sie der Menschheit schon geleistet haben, wünsche ich Ihnen.

Leben Sie wohl und nehmen Sie die Versicherung der höchsten Hochachtung und Verehrung von Ihrem treu ergebenen Freunde

C., den 21. August 1856. v. M., Major.

Klagenfurt, am 21/8. 56.

Wohlgeboren Herrn C. Baunscheidt!

— — Ich applizire ununterbrochen in 10tägigen Zwischenräumen fort, und wenn auch meine Nervenlähmung noch unverändert dieselbe ist, so sind doch durch die Wirkungen der Applikationen die inneren Funktionen der unwillkührlichen Nerventhätigkeit bedeutend erhöht, und so ist es auch bei meinem Freunde C. M. — kurz gesagt, wenn uns der Lebenswecker auch schon nicht in Allem total kurirt, so bleiben seine Anwendungen als Conservationsmittel doch stets von großem Werthe. —

Auch hat meine Schwester von Ihrer Erfindung die beste Meinung bekommen, da sie sich dadurch in der Reihenfolge von Zahnschmerz, Kopfgicht und unterdrückter Menstruation, wo andere Remedien nichts fruchten wollten, geholfen hat. —

Nach den bei mir eingezogenen Erkundigungen zu schließen, müssen Sie schon mehrere Instrumente nach Klagenfurt oder ins Kärnten geschickt haben. —

Mit herzlichen Grüßen zeichnet sich in Erwartung der ergebenste

Johann K., Gürtlermeister.

Potsdam, den 1. September 1856.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Ich erlaube mir hiermit, Ihnen über die Wahrnehmungen im Verfolg der Operationen und den Verlauf meiner Krankheit im Nachstehenden ergebenst mitzutheilen, wie ich ganz nach Inhalt Ihres mir geehrten Schreibens vom 19. Mai c. nur alle 14 Tage eingeschnellt und auch dreimal in den Monaten Mai und Juni mit gutem Erfolg angewendet habe, die 4. Operation aber weniger mit Erfolg und sogar die 5. Einschnellung ganz nutzlos war, da sich einige Stunden nach der Operation ein Gewitter erhob, und es dabei so warm und schwül wurde und mich in Folge dessen in solchen Schweiß brachte, daß ich mich gänzlich umkleiden mußte, auch am folgenden Tage die eingeschnellten Stellen fast vollkommen verschwanden, sich nur hin und wieder einige Bläschen zeigten, und daher die weiteren Operationen bis jetzt eingestellt habe. Hierbei muß ich noch bemerken, daß ich trotzdem eine bedeutende Veränderung in meinem Körper wahrgenommen, auch verschiedene Reactionen und Unbehaglichkeiten sich einstellten, so wie ich an anderen Stellen des Körpers hirsenähnliche Ausschläge bekam; ich lebe daher in der Hoffnung, daß von jetzt ab bei 10tägigen Operationen Ihrer Heilmethode bedeutende Fortschritte sich wahrnehmen lassen dürften. Auch habe ich im Kreise meiner Verwandten &c. bei kleineren Uebeln Ihren Lebenswecker mit gutem Erfolg angewendet, und freue ich mich daher, Ihre Heilmethode (den vielen Aerzten hierorts gegenüber) auch rühmlichst schon hier verbreitet zu sehen.

Ferner erlaube ich mir, Sie um näheren Rath im Nachstehenden ergebenst zu ersuchen &c.

Schließlich erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß Frau Mielke sich bedeutend gebessert hat und die Operationen jetzt noch weiter fortsetzen will.

In der Erwartung einer baldigen Antwort, unterzeichnet sich mit aller Hochachtung Ihr ergebener

C. F. K.,
Geh. Kanz.-Sekretair.

St. Gallen, 1. September 1856.

Werther Herr Baunscheidt!

Seitdem ich so gute Erfolge vom Lebenswecker erfahren mußte, habe ich mich entschlossen, nebst dem Berufe, welcher mir wenig Zeit wegnimmt, mich gänzlich diesem Fache zu widmen, d. h. so weit mir es meine Kenntnisse und Erfahrungen gestatten u. s. w. Es grüßt Sie freundlichst Ihr Schüler

C. St. H.

In seinem nächsten Briefe vom 9. September berichtet Herr St. H. Folgendes:

Ersuche Sie höflichst, wenn Sie meine Bestellung noch nicht verpackt haben, noch zwei Fläschchen Oel beizufügen, da sich meine Wirksamkeit ganz unerwartet erweitert Von den schwereren Patienten, von welchen Ihnen bemerkt, scheint wirklich schon Besserung eingetreten zu sein, und hoffe ich wirklich, daß solche, wenn auch langsam, radikal durch Ihre Methode geheilt werden. Zu diesen Fällen habe ich Freitag noch einen wichtigen bekommen, welcher Muth und Ausdauer kostet von beiden Seiten. Eine Frau, 46 Jahre alt, leidet schon seit zehn Jahren an der Gliedsucht. Sie hat geschwollene Knie, Füße und Hände; letztere sind verunstaltet durch Krämpfe. Sie war schon mehre Jahre nach Baden gegangen, aber ohne Erfolg; auch alle ärztliche Hülfe war umsonst. Jetzt hat sie aber schon lange nichts mehr gebraucht. — Gestern besuchte ich sie Am Rücken hatte sie einen ziemlichen Ausschlag; an den Knieen gab es kleine rothe Blätterchen, welche Tags darauf schon vergingen. An den Füßen kam beim Operiren sogleich schwarzes Blut heraus. Die Schmerzen, welche sie Freitags noch in der Achsel hatte, sind bereits gänzlich gewichen 2c.

Unterm 13. Oktober ging von demselben folgender fernerer Bericht ein:

Meine Praxis vermehrt sich zusehends, besonders auf dem Lande; so treibt es mich regelmäßig drei Tage fort in einer Woche. — Will Ihnen in Kürze einen Bericht von den Wiedergenesenen durch Ihre Heilmethode, welche durch mich behandelt worden sind, geben.

1) Im Jenner wurde mit einer Applikation einer meiner Brüder von einem Beinleiden geheilt, an welchem er bereits mehr als ein halbes Jahr litt. Von den Hüften weg bis zum Knie hatte er des Tages kein Gefühl darin, aber des Nachts bekam er fürchterliche Krämpfe, so daß es ihm das Bein ganz zusammenzog.

2) Ein Vetter, auch ein Steinmann, Brunnenputzer, befreite auch mit einer Applikation gänzlich von heftigem Rheumatismus in einem Bein, in Folge dessen er das Bett hüten mußte; in Zeit von vier Tagen waren Beide geheilt. — Dieser im April.

3) Im Mai befreite meine Schwägerin in einer Applikation vom Zahnweh.

4) Im Juni Jungfer Ochsner mit einer Applikation von heftigem anhaltendem Zahnweh.

5) und 6) Im Juli 1 Frauenzimmer und 1 Herrn von Herisau, auch mit einer Applikation von Zahnweh. Diese Beiden verloren es in einer Stunde.

7) Meine Lehntochter, Elise Teiner von Muri, litt schon mehrere Jahre an Kopfweh und Zahnweh; in drei Applikationen war solche geheilt davon gänzlich. — Im April.

Oktober 13. Morgen werde solche in die Kur nehmen, da sie an der Lunge leidet.

8) Im Juli befreite eine Angestellte von mir, Johanna Schmied von Olten, mit einer Applikation vom Magenkrampf, an welchem sie schon mehrere Jahre litt. Aerztliche Behandlung war erfolglos.

9) Im August behandelte Lucas Hardegger, Schreiner, welcher nicht nur an Rheumatismus bereits im ganzen Rücken litt, sondern auch ein unreines

Blut hatte. Drei Applikationen brachten ihm bedeutende Linderung; wegen Geschäften muß er die Kur verschieben.

10) und 11) Im August habe Frau Mayer, Wirthin, und ihre Magd vom Zahn- und Kopfweh mit einer Applikation befreit.

12) Im September habe Krüsi, Eierhändler von Gais, in vier Applikationen gänzlich geheilt vom Rheumatismus im Rücken und in einem Knie; letzteres war bedeutend geschwollen. 63 Jahre alt.

13) Im Sept. mußte einen Z.-Arzt applizïren für das Zahnweh, welches er in einem heftigen Grade hatte, sonst wäre er nicht gekommen; daß er geheilt worden, zweifle nicht; er wird stille dabei sein.

14) Im Februar befreite mit einer Applikation von fürchterlichen Gesicht-schmerzen Jungfer Spieß, Nähterin.

15) Jungfer Mettler in Herisau, 66 Jahre alt; mit einer Applikation hatte sie bedeutende Linderung. Sie litt an entzündeten Augen und Kopfweh. — Im September.

16) Jungfer B. Bengegger im Heiligenkreuz litt an der Halslähmung und Rheumatismus im Rücken; mit zwei Applikationen war solche geheilt. — Im Oktober.

17) Im Oktober. Ein Frauenzimmer von Speicher, das schon mehrere Jahre an Zahnweh litt und schon manchen Zahn ausziehen ließ, ist mit einer Applikation geheilt worden.

18) Meine Frau wurde heut vor 14 Tagen von einem heftigen rheumatischen Fieberanfall, mit Krämpfen begleitet, befallen; sie litt daher auch an Verstopfung. Für Krämpfe und für Verstopfung mag sie in jetzigen Umständen geneigt sein. — Habe sie in diesen 14 Tagen etwa 5- — 7mal applizirt; endlich ist sie seit gestern wieder hergestellt, doch ist noch Schonung zu beobachten. Fahre nun noch regelmäßig in 10tägigen Perioden mit der Kur fort. — NB. Bei Verstopfung (hartnäckiger), um solche schneller zu durchbrechen, wenn solche Patienten im schwachen Kaffee mit Milch ziemlich Butter nehmen.

19) Bei mir selber wandte ihn in fünfmalen mit Erfolg an, das erstemal bei einem heftigen Rheumatismus im Kreuz, und zugleich litt auch an einem Blasen-Catharr. — In zwei Tagen war kurirt. Dann im Februar 56 befiel mich ein heftiges rheumatisches Fieber, welches in 8 Tagen beseitigt war sammt den Schmerzen; dann einmal wegen entzündeten Augen und zweimal für Zahnweh.

Wende ihn nun alle Herbst und Frühling für mich an, indem früher fürchterlich an Rheumatismus im Kopf litt; bin nun ganz geheilt davon.

20) 1855, Oktober. Mit einer Applikation heilte Schönholzer, Schreiner in Ilien, vom Rheumatismus im Arme.

Seine Frau ist schon bedeutend besser zuweg. Er hatte voriges Jahr einen Lebenswecker mit mir von Luther in Neuchatel gekauft und setzt die Kur fort bei seiner Frau. Er ist sehr eingenommen für Ihre glückliche Erfindung und empfiehlt die Sache, wo er kann; er selber operirt aber nicht gern, außer etwa einen guten Freund; so hat er doch 6 Personen damit vom Zahnweh befreit. Einen Gesellen heilte er von einer rheumatischen Geschwulst (große) im Fuß, und dann ist noch besonders ein Fall von ihm zu erwähnen, von einem Freund von ihm, Schuster Duiler, welcher schon 1 Jahr lang an Rheumatismus in allen Gliedern litt und dieses Jahr in Baden 4 Wochen war mit wenig Erfolg und an zwei Stecken laufen mußte. Mit 4mal Operiren war solcher geheilt. — Dann noch eine Frau in zweimal heilte er von rheumatischem Kopfweh, an welchem solche viele Jahre litt.

21) 1855, Dezember. Elise Spieß, Glätterin, mit einer Applikation von heftigem Zahnweh geheilt.

Bei dem Hüftgichtkranken, von welchem Ihnen meldete, geht die Heilung nun rasch vorwärts; so geht es auch ziemlich besser mit den zwei Blinden.

Es ist kein Fall, wo behandle, wo nicht Erfolg eintritt, nur braucht es Ausdauer bei bösen Fällen.

Habe gegenwärtig 21 Patienten in Behandlung, meistens schwierige, und stehen mir noch mehr in Aussicht. Es heißt aber auch da wieder bei Ihrer Erfindung: „Das Werk lobt den Meister.“ Der liebe Gott ist aber ein gütiger Gott, daß Er auch dieses wieder der Menschheit zugeschickt hat zur Heilung. Es ist aber nicht leicht, eine Methode, wo ein Laie so nützen kann, ohne Schaden zu können; das ist aber ein großer Grund, warum die Leute sich dieser Heilmethode eher anvertrauen, denn die Aerzte bringen nur zu viele gefährliche, der Gesundheit sehr nachtheilige Mittel zum heilen auf's Tapet, was nicht mehr zu leugnen ist, indem die Leute leider überall schon solche Erfahrungen machen mußten, nur zu viel! —

Derselbe schreibt unterm 12. Februar 1857:

Kann Sie versichern, ich fühle mich verpflichtet, so oft es mir möglich ist, von Ihnen Oleum, oder was ich sonst brauche, zu beziehen. Erstens sind Sie durch Gottes weise Leitung der Urheber eines Heilverfahrens, das der Menschheit in körperlicher Hinsicht von unberechenbarem Nutzen ist; zweitens freut es mich auch, nun wieder ein paar Zeilen von Ihnen zu bekommen.

Wenn einmal etwas in's Leben gebracht worden ist, so ist nicht die größte Kunst, solches zu verbessern oder nachzuahmen, sondern die größte Kunst und den größten Fleiß braucht immer der Erfinder von etwas Neuem — Und so ist es mit Ihrer Methode; Sie sind und bleiben der Lehrer, der Erfinder, der Wohlthäter.

Wenn mich meine Verhältnisse nicht zwingen würden, so nähme von Niemandem Anders Oleum als von Ihnen. Allein es fällt mir oft schwer, so Lvrs. 20 und noch mehr für Oleum in Vorrath auszugeben, da ich meistens erst nach Genesung von Kranken oder am Ende vom Jahre meine Conto-Zahlungen bekommen, wie es eben hier Brauch ist, und weniger als für fünf Thaler ist nicht der Mühe werth zu schicken. Luther schickte mir für 8—12 Thaler, und ich muß gestehen, das Oleum that auch seine gleichen Dienste; zudem ist es noch billiger. — Doch dessen ungeachtet lasse mir nicht nehmen, daß ich nicht, so oft es mir möglich ist, ein Zeichen von mir gebe bei Ihnen, was ich für pflichtgemäß erachte. — Ich wünschte einmal ein Portrait von Ihnen. — Habe immer mehr Patienten zu besorgen; bei den zwei Blinden geht es langsam, aber seinen Schritt vorwärts. — Die Aerzte sind mir nicht böse. Schon an mehren Orten, wo man zwei Aerzte, aber ohne Erfolg, brauchte, wurde auf ihre Bewilligung hin gerufen, und zu ihrem Erstaunen stellte meine Patienten wieder gesund her.

Oleum brauche alle Monat für 3 Thlr., auch für 5 Thlr. — Die Hebamme, für welche einen Lebenswecker besorgen mußte, ließ ihn mir zur Verfügung. — Es waren noch einige hier beschickt worden, welche von den Aerzten dann abgekauft wurden, damit solche ja nicht zu arg verbreitet werden. Doch wird diese Heilmethode ihren Gang ungesäumt finden. — Man kann hier mit Recht sagen: Das Werk lobt den Meister.

Unterm 2. April ferner schreibt derselbe folgendermaßen:

Bin so frei, Sie zu ersuchen, mir bis Mitte April wieder 5 Fläschchen Oleum zu übermachen; sehne mich sehr nach dem Ihnen schon vor vier Wochen bestellten Oleum, mußte schon da und dort entlehnen. — Es gibt gegenwärtig alle Woche neue Patienten. — Mehrere Aerzte empfehlen mich mit meiner Baunscheidt'schen Heilmethode, doch Sie werden wohl begreifen, nur bei solchen, wo die Herren Aerzte nicht mehr zu helfen wissen, doch Ihre Methode hat schon manche harte Nuß aufgebissen. — Die Eigennützigkeit ist wirklich groß bei den hiesigen Aerzten, es ist zwar nicht zu wundern, wenn in einer Stadt von 11000 Personen 34 Aerzte sind. — Es ist hier ein ächter

Homöopath, mit welchem oft zusammen komme, und der der Sache sehr günstig ist.

In einem Briefe endlich vom 2. Mai schreibt er:

Soeben erhielt Ihr Oleum, nach welchem mich sehr sehnte, da bereits fertig bin damit, und zugleich die Patienten sich mehren. — Ersuche Sie, mir Ende März wieder 5 Fläschchen Oleum zu schicken. — Es freut mich, daß Sie offen sind gegen mich, ich war es auch gegen Sie und werde es zu jeder Zeit bleiben. — Wenn mein Brief nicht schon fort gewesen wäre, so hätte solcher ganz anders gelautet. — Ich glaubte Luther unbedingt, da er schon 17 Jahre mit mir bekannt ist, weshalb den Ausschlag von meinen Patienten nie begehrte zu betrachten. Da über die Winterszeit nur alle 14 Tage operirte, so war der Ausschlag gewöhnlich heil. — Freilich fiel es mir oft auf, daß der Ausschlag von seinem Oleum so lange nicht heilen wollte, gab dann der Temperatur schuld. — Nun vor 14 Tagen behandelte ich mich selber mit dem Oleum, da ich an Rheumatismus in den Lenden und im Kreuz, so wie in einem Kniee litt. Freilich wurde auch schnell geheilt, aber der Ausschlag oder die Blase waren ganz anders; zugleich konnte vor Schmerzen mehrere Nächte nicht schlafen, das wohlthätige Beißen blieb ganz aus. — Nun erschrack ich sehr und freute mich aber desto mehr, daß ich Ihnen schrieb, und mich nicht vom Interesse verleiten ließ.

Es kam mir nun Manches deutlich an den Tag, machte dann meinem Zorn in der freien Luft einstweilen Lauf. — Schaden brachte es mir keinen, indem nun nicht nur mehr Zutrauen, sondern das vollständige Beten und zugleich auch einen tiefern Blick wieder in Ihre Heilmethode bekam. Beschäftige mich nun auch in meinen Mußestunden mit Anatomie und Physiologie.

Auch komme seit einiger Zeit mit einem geschickten Arzt, Homöopath, zusammen, der Ihrer neuen Heilmethode sehr zugethan ist, und das Wesentliche davon so ziemlich gut auffaßt. Wenn er nicht so lange schon Homöopath wäre, so würde er diese Heilmethode zur Hand nehmen. — In seinem wahren Wesen faßt er freilich den Baunscheidtismus noch nicht auf.

Ich sagte letzthin zu ihm, daß er den Baunscheidtismus mit mehr Vortheil betreiben könnte, indem er doch die Krankheiten besser kenne, als ich; dann antwortet er mir: Das ist nicht wahr; Sie brauchen den Namen der Krankheiten (besonders die vielen unnöthigen) nicht zu wissen, sondern Sie brauchen nur immer auf den Urgrund der Krankheit zu sehen, um im Verlauf der Behandlung Acht zu geben. Wenn ich mich geirrt habe, so könne nichts schaden, und ich werde dann schon sehen, wo es dann fehle. — Auch solle jeden Patient annehmen; denn er betrachte den Baunscheidtismus als eine sehr gute Heilmethode, besonders gegenüber der Allopathie. Werde Ihnen in einem Briefe, so Zeit habe, mehre Erfahrungen von Ihrer Heilmethode berichten, welche Sie interessiren werden.

Landshut, den 3. Sept. 1856.

Euer Wohlgeboren! Hochgeehrtester Herr!

Nachdem ich, wie Ihnen ohnehin bekannt, Ihr Heil-Instrument meinem Sohn Eduard, dermaligen Practikant im k. Allgemeinen Reichsarchiv zu München, auf dringendes Bitten zu seinem Gebrauche überlassen habe, und nunmehr für mich selbst solche Muße eingetreten ist, daß ich Ihre, nun bald weltberühmte Nadel in eigene Anwendung bringen kann, so säume ich nicht länger Ew. Wohlgeboren mit der angelegentlichsten Bitte zu kommen, nunmehr auch für mich selbst das fragl. Instrument mit dem dazu gehörigen Oele (wie das Erstemal sicher verwahrt), gefälligst anher gelangen zu lassen, und fühle mich zu dieser Bitte um so mehr gedrungen, als mich selbst mein hohes Greisenalter hievon nicht zurückschreckt, indem ich wirklich in Ihrem Buche,

Ihre der Menschheit so wichtige Erfindung betreffend, auch über die Gewißheit, daß die Anwendung Ihres Heilmittels selbst bei Individuen, die schon tief über 70 zählen, nicht ohne gewünschten Erfolg blieb, eclatante Zeugnisse niedergelegt finde. Ich folglich im tröstlichen Gefühle eines, der — abgesehen von meinen, Ihnen ohnehin schon bekannt gegebenen körperlichen Beschwerden — bei noch ziemlich rüstigem Befinden die Hoffnung nicht aufgeben will, daß mir durch den Gebrauch Ihrer Nadel vielleicht doch noch ein weiteres Jahrzehent geschenkt werde, sohin eine zerstörende Einwirkung meiner Zufälle auf die Wurzel des Lebens, wozu sich nun auch seit ein paar Monaten eine Art von Steifigkeit, verbunden mit spannender, die Freiheit und Sicherheit der Bewegung z. B. beim Schreiben, ziemlich hemmenden Empfindung am untersten Gelenk des Daumens der rechten Hand (wahrscheinlich eine Folge meines ehemaligen zu angestrengten Schreibens) so wie, was etwa mehr Bedeutung hat, eine allmählig eintretende Schwäche des Gehörs, wenn auch nicht ganz beseitigt, doch intensive wesentlich gemindert sehen möge; da doch der Genuß des Lebens selbst dem ältesten Pilger auf Gottes Erde immer das höchste der irdischen Güter bleibt.

Ehe ich schließe, habe ich auch von Eduard, der mir schreibt, daß er seit seiner, freilich Geschäfte halber oft unterbrochen werdenden Anwendung der Nadel vor Allem insbesondere eine Erleichterung in den Organen des Athemholens verspüre, ein paar Fragen beizufügen, um deren gütige Lösung derselbe ergebenst bitten läßt, nämlich: u. s. w.

Indem ich nun deprecire, Wohlselbe mit gegenwärtiger Zuschrift neuerdings belästiget zu haben, wohl wissend, daß Ihnen in Ihrem edlen, Sich selbst eröffneten Berufe für das Wohl der leidenden Menschheit die Zeit für Beantwortung der vielgestaltigen Einläufe von Seite Hilfe suchender Leidenden nur spärlich zugemessen sein kann, — glaube ich doch, rechnend auf Ihre menschenfreundliche Theilnahme an dem Geschicke, der sich nach Hilfe von Ihnen sehnenden Kranken einer wohlwollenden Erledigung dieses Schreibens, mit welchem zugleich meine Frau — deren körperliche Umstände dieselbe nun wesentlich zu mahnen beginnen, sich auch ihrerseits beim Eintreffen des Instruments nunmehr ohne Zeitverlust desselben zu bedienen — nicht minder als ich unbekannter Weise sich auf das Verbindlichste empfiehlt — vertrauensvoll entgegen sehen zu dürfen, — und zeichne mich mit hoher Verehrung

Euer Wohlgeboren ergebenster J. v. E., Landrichter.

Prüm, den 6. Sept. 1856.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ihr Lebenswecker ist seit über 1 Jahre in unserer Haushaltung ein ganz unentbehrliches Werkzeug geworden und da er augenblicklich gegen rheumatisches Zahnweh gebraucht werden soll, aber seine Dienste versagt, bin ich genöthigt, Ihnen denselben hierbei einzureichen mit der ergebensten Bitte, denselben wieder herstellen oder aber gegen einen neuen umtauschen zu wollen.

Mehrere unserer Herren lateinischen Aerzte kommen jetzt selbst zum Gebrauch Ihrer glücklichen Erfindung und ist mir schon deshalb die baldigste Herstellung des Instruments um so dringender, weil einer der hiesigen Aerzte dasselbe an seiner eigenen vermedizinirten hohen Person anwenden will.

Freundlichst ergebenst T., k. Steuer-Empfänger.

Hassel bei Bassum, den 7/9. 1856.

Sehr werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Bei Erblickung meines unterzeichneten Namens werden Sie sich vielleicht noch erinnern, wie ich unterm 24. Sept. in einem an Sie gerichteten Schrei-

den einen Krankenbericht wegen meiner schon seit 13 Jahren an der Gicht leidenden Frau ergehen ließ. Sie waren so gütig, auf mein Verlangen mir den Lebenswecker nebst Oel zuzuschicken und habe ich denselben nach der in Ihrem Lehrbuche 3. Auflage enthaltenen Anweisung, so weit es meine beschränkte Einsicht gestattet, angewandt. Es ist bis jetzt das Leben meiner Frau erhalten, welches ohne Ihre Mittel gewiß nicht der Fall gewesen wäre. Das Uebel hatte nämlich die edleren Organe angegriffen; der Magen ward schwach, ein heftiger Husten verkündigte den Angriff der Lunge und man brauchte kein Sachverständiger zu sein, um ihr die Schwindsucht auf dem Gesichte zu lesen u. s. w. Mit aller Hochachtung verharrt G. Heinrich D.

Coffin bei Pyritz in Pommern, den 10. Okt. 1856.

Mein sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Schon zum dritten Mal, geehrter Herr, wende ich mich schriftlich an Sie, früher im Auftrage meines Vaters, des Herrn von S., der eben 14 Tage mit der Mutter bei Ihnen war, jetzt um Ihnen meine Gefühle der innigsten Dankbarkeit auszusprechen, daß Ihr nie genug zu preisendes Wundermittel meinen geliebten Vater zu unser aller Glück und Freude hergestellt hat. Er preist voll Lebenswonne das Glück seiner Gesundheit, und wir blicken mit Dankesthränen im Auge auf den theuren Mann, der uns wiedergegeben.

Mein Vater hat Ihnen von seinem geliebten ältesten Bruder erzählt, der an einem recht lästigen Unterleibsleiden leidet. Sie riethen die Anwendung Ihres Lebensweckers, und war der Vater heute hier, um dem Onkel die größte Hoffnung zu seiner Genesung zu machen. Onkel meinte, auch ihm könne geholfen werden und gab seinen Rücken zur Anwendung des Instrumentes gleich her, wird natürlich die Kur nach zehn Tagen auch fortsetzen.

Nach den allerherzlichsten Empfehlungen von meinen lieben Eltern an Sie und Ihre liebe freundliche Frau Gemahlin, und noch voller Dankbarkeit und Verehrung für Sie bin ich mit aller Hochachtung

V. v. O., geb. v. S

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Carlshafen, den 10. Sept. 1856.

Ihren Lebenswecker, da er so sehr von einem Freunde mir empfohlen wurde, habe ich mir vor einiger Zeit kommen lassen, um bei vorkommenden Fällen meiner Familie eine Selbsthülfe zu bringen.

Um mich zu überzeugen, in wie weit dieses Instrument Anerkennung verdiene, behandelte ich, Ihrer Vorschrift getreu, zwei gichtkranke Invaliden und hatte die Freude zu vernehmen, daß die Leute nach der ersten Applikation frei Ihrer Schmerzen waren. In diesem Sinne habe ich nun weiter fortgefahren und hoffe, daß ich eine gänzliche Genesung herbeiführe. Auch einen Leberkranken behandelte ich mit bestem Erfolg.

Die Frau eines Freundes von mir hatte das Unglück, mit der Spitze einer Stange sich das Auge zu verletzen und dürfte, so weit ich es zu beurtheilen vermag, die Hornhaut gelitten haben. Ich habe den Lebenswecker angewendet, und hoffe wenigstens die Entzündung, welche sich auch dem andern Auge mittheilte, alsbald zu heben.

Ich werde mir erlauben, Ihnen demnächst weitern Bericht zu erstatten und empfehle mich Ihnen hochachtend Fr. W.

Sehr verehrter Herr Baunscheidt!

Im Maimonat dieses Jahres habe ich durch Herrn A. E. über Berlin von Ihnen das Heilinstrument, „Lebenswecker" genannt, nebst einem Lehrbuche,

verschrieben, welches mir den besten Nutzen gebracht hat 2c. Achtungsvoll
Ihr ergebenster C. v W.,
Warschau, 11. Septbr. 1856. Kaiserlich russischer Obrist.

Aachen, den 13. Septbr. 1856.

An Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren.

Da der von Ihnen bezogene Lebenswecker meinem Sohne, der von uns entfernt wohnt, so gute Dienste bei rheumatischen Beschwerden leistet, daß er sich nicht mehr davon trennen will, ersuche ich Ew. Wohlgeboren, mir gefälligst noch einen zuzuschicken, und außer dem dazu gehörigen Fläschchen Oel noch zweie beizufügen. Mit aller Achtung W. v. G.

Harzburg, den 17. Septbr. 56.

Ew. Wohlgeboren!

— — Durch die augenscheinlichen Erfolge bei Anwendung Ihrer Maschine überzeugt, ist es mir gelungen, manche Ungläubige von dem Vorurtheile zu heilen, was anerzogen dem ärztlichen Privilegio gezollt wird.
Hochachtungsvoll und ergebenst L. H. H. G.

Oberhersdorf, den 18. Septbr. 1856.

In Erwiederung Ihrer geehrten Zuschrift vom 25. August habe den mir zugesandten Lebenswecker nebst dem Zubehör richtig erhalten und derselbe hat jetzt schon viele Wirkung gebracht, ja sogar solche Achtung erregt, daß fast jeden Tag Leute kommen, die Hilfe des Lebensweckers aufzusuchen; der Zulauf wird mit jedem Tage stärker.

Es grüßt und unterzeichnet sich mit gebührender Hochachtung als ganz ergebenster Diener Nikolaus H.

Herr Baunscheidt!

Am letzten Ostermontag bekam ich durch einen Zufall Ihr Lehrbuch unter die Augen, welches durch Herrn Claasen St. aus Köln an einen hiesigen Handelsmann in Remich zur Einsicht gesandt wurde. Das Buch wurde vielleicht von Hunderten gelesen, ehe es an mich kam; aber Keiner hatte den Muth oder das Vertrauen, es zu bestellen und kommen zu lassen. Aber kaum hatte ich Ihr Buch halb gelesen, so ging ich schon hin, es mir durch Vermittelung des Herrn Claasen St. aus Köln kommen zu lassen, nämlich: Lehrbuch, Oel und Lebenswecker.

Nun ging ich das Buch wieder ein wenig durch, und fing an, eine kleine Probe zuerst an mir zu machen. Ich muß es Ihnen aber aufrichtig gestehen, es fehlte mir nicht besonders viel; ich hatte wohl etwas an den Füßen, nämlich besonders des Nachts, kalte Füße und als wenn Ameisen auf- und abliefen und dann auch auf der Blase, besonders des Nachts, Beschwerden wegen Aufblähungen oder Winden. Das ist nun Alles gut. Kurz, es war mir nur zu thun, um der leidenden Menschheit zu helfen. Und so geht es schon jetzt. Von allen Seiten her, sogar aus dem Preußischen, denn die Mosel scheidet uns nur, kommen die Leute, um Hilfe zu suchen.

Wo der Lebenswecker angesetzt wird, da folgt merkliche Besserung — Meinem Wissen nach sind nur noch 3 Lebenswecker mit dem meinigen in unserem ganzen Lande u. s. w. Ich habe die Ehre, Sie voll Achtung zu grüßen.
St., den 22. Febr. 1856. A.

Unterm 29. Februar 1857 schreibt derselbe:

Mein lieber Herr Baunscheidt!

Ihre geschätzte Heilmethode eignet sich wohl nicht für einen Pfarrer, weil

sie ihm zu viele Zeit raubt, und weil es ziemlich gebräuchlich ist, Alles von Uns gratis zu erhalten, besonders wenn von Krankheiten und von Genesungen, von Gesundmachungen die Rede ist. Habe ich 8 bis 10 Patienten, so muß ich natürlicher Weise fast alle Tage auf der Reise sein, um die Operationen in den zehntägigen Zwischenräumen zu erneuern, und meine Patienten sind fast alle aus den umherliegenden Dörfern, Einer eine halbe, die Andern eine Stunde entfernt. — Niemand will an die Wirkung Ihres Instruments glauben, bis er entweder an sich selbst oder an Anderen augenscheinlich davon überzeugt wird. Am meisten aber arbeiten die Aerzte aus allen Kräften wider Ihre Heilmethode, allein es hilft nichts; alle meine Patienten sind solche, die von den Aerzten verlassen wurden, weil sie ihnen nicht helfen konnten. Ein gewisser Arzt M. in G., einem Städtchen, 4 Stunden von T., als er von meinen Operationen hörte, verschaffte sich auch einen Lebenswecker, aber nicht, wie es scheint, um der kranken Menschheit zu Hülfe zu kommen, sondern um Ihre Heilmethode zu unterdrücken, verächtlich zu machen, und Ihre heilsamen Wirkungen zu verhindern. Nämlich er schnellte einen gewissen Pfarrer wegen Gicht, Rheumatismus bis 100mal und erlaubte ihm zu essen und zu trinken, was er wollte, in die Nässe und Kälte zu gehen, wie er wollte. So begegnete mir dieser Patient einmal eine Stunde von seinem Orte entfernt und ging noch eine Stunde weit und sagte mir, daß der besagte Arzt ihn um 2 Uhr operirt hätte, und es war in der Mitte des verflossenen Monats Januar.

Aber in Arlond, Hauptstadt der Provinz Arlon, in Belgien, da findet Ihre Heilmethode mehrere Anhänger, weil sie da 3—4 Personen von Gicht, rheumatischen Uebeln behaftet, mit der ersten und zweiten Anwendung zum Erstaunen Aller befreiet hat. — Von den vier letztbezogenen Instrumentchen schickte ich eins an einen meiner Freunde von da, und dieser hat solche Wunder gewirket (weil man noch nie etwas so gesehen hat), daß ich gestern einen Brief von daher erhielt, worin man mich bat, ihnen noch baldigst vier Lebenswecker bei Ihnen zu bestellen, nebst Zubehör und Oel, weil ihr Oel fast verbraucht sei. — Mit Hochachtung grüßt Sie Ihr ergebenster A.

Forsthaus W. bei Baruth, den 26. Septbr. 1856.

Verehrtester Herr!

In Folge einer langjährigen, seltner hartnäckigen Halsentzündung, Brustschmerz, Herzklopfen und Nervenschwäche wandte ich mich schon im Dezember v. J. an Sie, um Ihren kostbaren Lebenswecker nebst Oleum.

Ich habe nun das Heilinstrument nach Ihrer gefälligen Vorschrift pünktlich und fleißig angewandt, und, obgleich ich heute noch nicht so glücklich bin, Ihnen berichten zu können, daß das Eine meiner Uebel, nämlich die lästige Halsentzündung, dem Instrumente gewichen ist, so macht es dennoch Ihrem Lebenswecker schon Ehre genug, ihm als völligen Sieger meiner Brustschmerzen, Herzklopfen, Kreuzschmerzen und Schwäche huldigen zu müssen. — Ueberhaupt kam schon mit jeder Anwendung der völlig gesunkene Lebensmuth zurück; ich fühle mich wohl, bin wieder heiter und Niemand hält mich mehr für krank.

Was nun mein Halsübel betrifft, so tritt natürlich dasselbe nicht mehr ganz in seiner frühern Kraft auf, und haben sich Heiserkeit, so wie das Brennen fast gänzlich verloren. Nur ist die Entzündung des Kehlkopfes noch immer abwechselnd mehr oder weniger sichtbar u. s. w.

Mein Vertrauen, geehrter Herr, noch einmal vollkommen gesund zu werden, beruht einzig und allein auf Sie, und erbitte mir flehend Ihren ferneren gütigen Beistand, wonach ich Ihnen meinen schuldigen Dank gewiß nicht vergessen werde.

Ihr segensreiches Heilinstrument „Lebenswecker" hat durch den guten Er-

folg, den es auf meine zerrüttete Gesundheit übte, ein so unbegrenztes Vertrauen in meiner Familie erweckt, daß Alle mit Begierde darnach greifen und ich genöthigt bin, mir zu erlauben, noch über einige mich angehende Personen Ihren gütigen Rath einzuholen u. s. w. Es zeichnet sich mit der vollkommensten Hochachtung Euer Wohlgeboren dankbarer G. P.,

Gräfl. Revierjäger.

Verehrter Herr Baunscheidt!

Im vorigen Monat empfing der hiesige Gastwirth einen Lebenswecker nebst Oel und Schrift, um seiner am Krebsgeschwür leidenden Frau Hilfe zu schaffen; Ihr Instrument war aber zu spät angelangt, denn die Frau, abgezehrt durch lange Krankheit, starb kurz darauf. Vom Rheumatismus so heftig geplagt, daß sie Tag und Nacht vor Schmerzen nicht schlafen konnte, bekam sie nach Anwendung des Lebensweckers **sofort** Ruhe, und es ist mir kein Zweifel, daß, wäre sie schon vor einigen Jahren damit behandelt worden, ihre Leiden wären gehoben worden 2c.

Gott erhalte Ihnen Ihr theueres Leben recht lange zum Wohle der kranken Menschheit und segne Sie in Ihrem Hause!

Mit vollkommenster Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener S.,

Klettwitz in der Niederlausitz, den 1. Oktbr. 1856. Pastor.

Geehrter Herr!

Vor einiger Zeit kam ich in Besitz Ihres Werkes über das von Ihnen erfundene Heilverfahren. Ueberzeugt von der Wahrheit desselben, vorzüglich in krampfhaften Zuständen, ließ ich mir sofort ein Instrument durch Herrn **Wittmann** aus Bonn senden und wandte dasselbe bei einigen meiner Patienten mit gutem Erfolge an. Das erste Fläschchen Oel ist bereits verbraucht, und habe ich mir wieder 4 Fläschchen schicken lassen.

Der Zweck meines heutigen Schreibens geht nun dahin, Sie freundlichst zu ersuchen, mir nachstehende Frage zu beantworten 2c.

Sie haben in mir einen warmen Anhänger Ihres Heilverfahrens, und habe ich, als Arzt einer Wasserheilanstalt, schon manchem Patienten dasselbe angerathen. Ueberrascht hat es mich jedoch, daß Sie sich so sehr gegen das Baden erklären, und möchte deshalb auch hierüber Ihr gefälliges Urtheil hören, ob nicht während der Anwendung Ihres Mittels die Bäder ebenfalls angewandt werden können, zumal die Douche, welche die Haut ebenfalls reizt und den Ausschlag noch mehr fördert. Ich habe bei Einigen auf die geprickelten Stellen die Douche mit gutem Erfolge für Beförderung des Ausschlages angewandt. Vielleicht haben Sie auch hierüber gegenwärtig mehr Erfahrungen gesammelt *)

Es thut mir leid, Ihnen mit diesem Schreiben lästig fallen zu müssen, allein ein Mann, der seiner Mitwelt einen so großen Dienst in Erfindung eines solchen Heilmittels geleistet hat, wird in Gewährung meiner Bitte nur eine höhere Pflicht erfüllen.

Mich Ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfehlend, verbleibe ich mit vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebenster Dr. E.,

Arzt und Besitzer der Wasserheilanstalt
zu F. in Mecklenburg-Strelitz.

---

*) Ich glaube in meinen „Beobachtungen und Erfahrungen" (Seite 112 sub 30) meine Gründe gegen das Bad deutlich genug dargelegt zu haben, welche bis hierher stets nur mehr und mehr bestätigt worden sind.

Baunscheidt.

Herrn Mechanikus Baunscheidt zu Endenich.

Ich muß Ihnen heute den Grund meiner neulichen Anfrage, ob Ihr Instrument auch mit Erfolg gegen Wassersucht in Anwendung gebracht werden könne, mittheilen Mein Vater, der G.-V. R. von hier, welcher bereits schon früher mit asthmatischen Beschwerden, welche aber für ihn immer noch erträglich waren, behaftet, wurde bereits im vorigen Jahre um diese Zeit bettlägerig und ging der ihn behandelnde Arzt damals schon davon aus, daß das Uebel wassersüchtiger Natur sei, hat daher die entsprechenden Mittel, als die bek. digital. purpur. Extr. tarr. und alles Uebrige ohne Erfolg in Anwendung gebracht, während welcher Kur wir aber auch Ihr Instrument in Anwendung brachten, aber nicht in der von Ihnen vorgeschriebenen Weise, welches dennoch nach meiner Ueberzeugung mehr Wirkung hatte, als alle Medikamente, und in 14 Tagen bis drei Wochen war mein Vater wieder auf den Beinen, aber nicht vollkommen hergestellt. Bei seiner jetzigen Krankheit, welche seit dem 19. Febr. c. dauert, und bei welcher der Arzt wieder die alte Manipulation vornahm, habe ich bei meinem außergewöhnlich starken asthmatischen Anfalle Ihr Instrument vorschriftsmäßig angewendet, und der Erfolg war, wie Sie in Ihrer Brochüre vom vor. Jahre ganz richtig angeben, sofortige Linderung rc. Ihr ergebenster R.

Morbach, den 22. März 1857.

Stettin, den 5. Oktbr. 1856.

Geehrter Herr!

Nachdem ich am 28 August c. durch Ihre Güte in den Besitz des Lebensweckers gekommen war, fing ich sofort, gemäß der in Ihrem geschätzten Werke enthaltenen Anleitung, die Kur an meinem kranken Körper an. Morgen werde ich nun die Applikationen zum fünften Male wiederholen, und obgleich ich Ihnen heute schon mit dankbarer Freude mittheilen kann, daß ich im ganzen Körper eine wesentliche Besserung verspüre, so muß ich doch auch anderseits bekennen, daß das Hauptübel, die Heiserkeit, noch nicht sehr nachgelassen hat.

Bereits nach der zweiten Anwendung Ihres Lebensweckers war der rheumatische Schmerz aus der rechten Brustseite und der Schulter gänzlich verschwunden, und es äußerte sich und äußert sich auch heute nur noch ein leichter Schmerz in dem rechten Oberarm. Mein Magen arbeitete schon nach der ersten Applikation auffallend kräftiger, und jetzt kann ich mit famosem Appetit einhauen und gut verdauen. Bei der Beule auf dem Kopfe wandte ich den Lebenswecker gleichfalls und zwar direkt an. Das Ding ist jetzt schon wesentlich flacher. — Ende August, wo die Heiserkeit am stärksten war, hatte ich auch etwas Halsschmerzen und der Zapfen war mir geschwollen; doch jene schwanden und dieser wurde wieder normal, nachdem ich ein paar Schläge direkt auf den Kehlkopf und zu beiden Seiten des Schlundes gethan hatte rc.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Ferd. B.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr unschätzbares Instrument habe ich sammt Buch und Oel richtig erhalten und kann Ihnen für Ihren unschätzbaren Lebenswecker nicht genug Dank sagen, da ich schon an meine Tochter wegen Dokterei bei ihrer Krankheit (Krämpfe) vieles Geld gewandt habe, und sich auch noch nicht eine Spur an ihr zeigte, daß es fruchten wollte; nachdem ich aber Ihr mir übersandtes Instrument in Anwendung brachte, sah ich gleich die wohlthätigsten Folgen. Schon hat es bis jetzt gute Dienste an ihr geleistet, und ich hoffe, daß die Krankheit in kurzer Zeit mit Anwendung Ihres wohlthätigen Lebensweckers

verschwinden werde. Ich habe es bei mir selbst in Anwendung gebracht, da ich sehr mit Brustbeklemmungen und Husten behaftet war; nach einmaliger Anwendung Ihres Lebensweckers war ich wie neu geboren.

Ich setze von jetzt an mein Vertrauen auf Ihr nicht genug zu lobendes Instrument; mit keinem Doktor will ich Etwas mehr zu schaffen haben. Ich wünsche, daß mein Schreiben Sie recht wohl antreffen möchte und verbleibe

Ihr dankbarer George P.

Kurtzig, den 6. Oktober 1856.

Neubrandenburg, den 19. Oktober 1856.

Sehr geehrter Herr!

Schreiber dieses hat bereits verschiedene Versuche an sich und Personen seiner nächsten Umgebung, und zwar mit Erfolg, angestellt. Ich selbst leide seit einigen zwanzig Jahren an Hämorrhoiden, die sich besonders in der Herzgrube und im Kopf bemerkbar machen und sehr plagen. Seit einigen Jahren stellte sich nun Rheumatismus ein; ebenso wurde mein Gehör und die Augen leidend, so daß ich seit 2 Jahre ohne Brille nicht lesen und schreiben konnte. Nach dem zweimaligen Gebrauch Ihres Lebensweckers hinter den Ohren und auf Rücken und Waden sind meine Augen so weit gekommen, daß ich die Brille bei Tage schon ganz entbehren kann. Ebenso hat der Rheumatismus sich fast ganz entfernt, woran ich besonders in dieser Jahreszeit stark gelitten. Zahnschmerzen wurden bei zwei Personen nach einer Stunde nach Anwendung des Lebensweckers entfernt. Bei anderen Personen wurde der Rheumatismus nach zweimaliger Anwendung stark vermindert Nach diesen Erfahrungen habe ich zu Ihrer Heilart das größte Vertrauen und hoffe, mit der Zeit mich und meine Bekanntschaft durch Hülfe Ihres Lebensweckers von unsern Leiden ganz zu befreien. Ew. Wohlgeboren ergebenster C. G.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Stettin, den 12. Oktober 1856.

Mit Beginn des Septembers hat meine Frau Ihr Kurverfahren wieder angefangen. Das Resultat ist ein recht erfreuliches. Der Druck auf der Brust und die Beklemmung des Herzens hat sich nur einmal und zwar sehr gemildert und schnell vorübergehend gezeigt; Absonderung von Schleim kommt jedoch noch täglich vor; der Stuhlgang ist regelmäßig. Mit dem Schlusse dieses Monats will sie mit der Kur inne halten, indem sie hofft, daß die Natur das noch vorhandene Unreine selbst ausstoßen wird. Bei meinem Knaben hat das Verfahren ebenfalls gute Dienste geleistet. Nachdem ich denselben wohl 6mal geschneppert hatte, hielt ich inne, und nach deren Verlauf von circa sechs Wochen bekam er einigemal starkes Erbrechen und Leibesöffnung. Das letztemal war der Stuhlgang sehr stark und wässerig und hatte das Ansehen wie mattes Blutwasser. Hätte ich nicht festes Vertrauen zu Ihrem Heilverfahren gehabt, so würde ich gewiß besorgt geworden sein; ich habe jedoch nichts weiter angewandt und ist der Junge jetzt recht munter. Meine Frau hat jetzt ein weit besseres und klareres Aussehen und fängt an, stärker zu werden. — Bezüglich meiner bin ich im Allgemeinen sehr zufrieden; ich würde jedenfalls mit meiner Gesundheit weiter gediehen sein, wenn mein Geschäftslokal der Gesundheit zuträglicher wäre; dasselbe ist sehr feucht und zugig. — Ihr Heilverfahren ist hierorts vielseitig bekannt und hat warme Verehrer gefunden und bewunderswerthe Resultate geliefert.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit L. D.

Dörnberg, Amt Diez im Nassauischen, den 13. Okt. 1856.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Das Augenleiden meines ältesten Sohnes, worüber Sie in Ihrem letzten gütigsten Schreiben vom 27. März d. J. mir nähere Erläuterungen mitzutheilen die Güte hatten, hat bis jetzt aufgehört. — Mein Nachbar Phl. Hr Meier kann jetzt wieder, auf zwei Stöcke gestützt, gehen. Die Frau des Hrn. Bürgermeisters S. von hier, circa 36 Jahre alt, bekam im verflossenen Frühjahr im Wochenbette einen quälenden, trockenen Husten, welcher durch ärztliche Medicamente nicht wegzubringen war. Ich setzte ihr den Lebenswecker einmal derb auf Brust und Rücken, worauf der Husten gänzlich verschwand ꝛc.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich Ihr ergebenster

K. E., Lehrer.

Vielgeehrter Herr!

Wenn der Unterzeichnete Ihnen auch nicht Ihre harte und rücksichtslose, wenn auch mitunter geistreiche, Kritik über die jahrtausendjährigen mühevollen Studien, Beobachtungen und Erfahrungen der Aerzte und Naturforscher, unter denen sich gewiß stets sehr viele ebenso redliche als wohlwollende Menschenfreunde befanden und noch befinden, wie Sie sich selbst zu rechtfertigen scheinen, kaum verzeihen kann, so ist derselbe doch in seinem Viel-, ja Allseitigkeitsstreben nach seinen reichen Erfahrungen der entschiedenen Ansicht, daß Ihre gepriesene neue Heilmethode gewiß in sehr vielen Fällen von auffallendem Nutzen sein könne und müsse. Da so der Gezeichnete die heftigste Begierde zur Anwendung Ihres sogenannten Lebensweckers hat, — so bittet er inständigst ihm ein solches Instrument sammt Oel um so mehr augenblicklich umgehend direkt per Post zuzusenden, als derselbe alsobald von hier abzureisen genöthigt ist, und er in einigen sehr wichtigen Fällen der leidenden Menschheit augenblicklich Ihre Heilmethode in Anwendung bringen will.

Mit besonderer Hochachtung Medicin. et Chirur.,

C., den 12. Oktbr. 1856. Dr. K.

Horgen bei Zürich, 18. Oktbr. 1856.

An Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Hochgeschätzter Herr!

Meinem Nachbar, Herrn J. J. Kienast dahier, verdanke ich sowohl Ihre verehrliche Adresse, als auch das Bekanntwerden mit Ihrem „Lebenswecker", welcher mir gegen alte Rheumatismen sehr gute Dienste geleistet hat ꝛc. —

Hochachtend und ganz ergebenst zeichnet Joh. St.

Hochgeehrter, werther Herr Baunscheidt!

Schon längst hielt ich es für Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß Ihr aufrichtiger, Ihnen und Ihrer Heilmethode fest vertrauender Freund Friedrich zur G. am verflossenen 31. Mai seine irdische Laufbahn geendet hat. Er, mein theuerer Gatte, brauchte Ihr wirksames Instrument bis zu den letzten Tagen seines Lebens noch immer mit großer Hoffnung und mit der Aussage, wenn es mir nicht hilft, so habe ich armer Leidender leider zu spät diese Heilquelle gefunden; hätte ich doch vor 3 — 4 Jahren diesen Lebensretter kennen gelernt! Aber was half dieser Wunsch? Linderung erfolgte nach jedesmaliger Anwendung; aber zur Hülfe war's zu spät. Der Himmel hat's nicht gewollt.

Bei meiner Kleinen bei Augenentzündung, und in meiner Familie bei Rheumatismus haben wir ihn angewandt, auch immer mit dem besten Erfolg, wobei mir mein theurer Gatte immer anrieth: Entbehre doch, wenn ich auch nicht mehr bin, Baunscheidt's Lebenswecker nicht.

Mit herzlichem Dank für Ihre Bereitwilligkeit und in aller Hochachtung grüßt Sie Wittwe Friedrich zur G.

Huhfe bei Mettmann, den 22. Oktbr. 1856.

Proßnitz, den 23. Oktbr. 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Gewöhnlich beziehe ich Lebenswecker sammt Oel von Hrn. Wittmann in Bonn; da ich mir aber noch aparte diesmal Ihren gütigen Rath zu erbitten erlaube, wende ich mich direkt an Sie. Ihre schätzbare Erfindung, zu deren allgemeinen Verbreitung ich mein Möglichstes beitrage, hat einen neuen Verehrer in einem Geschäftsfreunde von mir, Herrn H. S. in Lundenburg, gefunden. Derselbe bittet mich, ihm einen Lebenswecker kommen zu lassen, und zugleich über 2 Fälle Sie zu Rathe zu ziehen. Ich glaube am Besten zu thun, wenn ich den bezüglichen Brief, aus dem Sie das Nähere entnehmen, einsende, den Sie mit der Sendung mir retourniren können Sie haben im Frühjahr meine Bereitwilligkeit, Leidenden zu helfen, auf das Großmüthigste unterstützt, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank abstatte.

Bei Eduard M. (Hüft- und Fußleiden) kam das Mittel nicht zur Anwendung, er starb. Bei dem skrophulösen Kinde ebenfalls nicht, da das Uebel von selbst verschwunden zu sein scheint Bei mir selbst, der ich am nervösen Kopfschmerz leide, macht jede Anwendung (hinter den Ohren zu 2 Schlägen und auf jeder Wade 15—20) die vortrefflichste Wirkung. Am überraschendsten war aber die Wirkung in einem Cholerafall bei einer Amme. Bei der hohen Gefahr (Krämpfe, Durchfall, Erbrechen) meditirte ich nicht viel, sondern bearbeitete — wahrlich der passendste Ausdruck — fast den ganzen Körper. Auf Schultern, Magen, zu beiden Seiten des Rückgrats, auf beiden Waden brachte ich ungezählte Schläge an. Im Nu waren die Krämpfe verschwunden und die Gesundheit kehrte in fast so schnellen Schritten zurück, als sie sich entfernte. Schon des zweiten Tages war die Patientin aufzustehen fähig und nach 4—5 Tagen völlig genesen und erfreut sich jetzt der besten Gesundheit ꝛc.

Genehmigen Sie den Ausdruck wahrer Hochschätzung, womit ich mich nenne, Ihren ergebenen und bereitwilligen Clemens R.,

Buchhalter bei Hrn. M. M.

Lieber Herr Baunscheidt!

Ihre Heilmethode habe ich bei vielen Leidenden in meiner Umgebung, namentlich gegen Rheumatismus, Zahnschmerzen, Augenentzündung, Gehirnleiden und einmal gegen Schnupfen und Husten bei einem vierteljährigen Kinde, so wie gegen Magenschwäche mit dem besten Erfolge angewandt. Trotzdem kann ich's noch nicht dahin bringen, daß sich wenigstens einige Hausväter den Lebenswecker anschaffen; ich wünschte dieses einmal, um der guten Sache willen, und anderntheils muß ich gestehen, daß ich durch meine Auslagen, welche mir nicht vergütet werden, auf die Dauer gehindert werde, diese Wohlthat manchem Leidenden anzubieten. Sie wollen mir diese Bemerkung nicht übel deuten, sondern daraus nur entnehmen, daß es mir vielleicht schwierig wird, einige Hindernisse zur Verbreitung Ihrer Heilmethode aus dem Wege zu räumen. Mit freundlichem und herzlichem Gruße Ihr ganz ergebener

Rellinghausen, den 25. Oktbr. 1856. H., Lehrer.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Euer Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir doch einen Lebenswecker mit Oel, nebst der vierten Auflage des Buches zusenden zu wollen. Indem ich so glücklich gewesen bin, dieses Instrument kennen zu lernen und es zweimal angewendet habe und mich der besten Gesundheit darnach erfreue, sehe ich

mich veranlaßt, mir dieses Instrument selbst zu beschaffen, wenn sie es mir gefälligst zusenden wollen. Ich litt seit einem Jahr häufig an Kopf- und Brustschmerzen, wo während dieser Zeit viermal die Krämpfe hinzutraten. Ich sage Ihnen hiermit meinen Dank. Joseph S.

Uentrop bei Arnsberg, den 27. Oktbr. 1856.

Cöln, den 28. Oktbr. 1856.

Ew. Wohlgeboren!

Für einen Freund, der an heftigen Zahn- und Kopfschmerzen litt, bezog ich vor ungefähr einem Jahre den Lebenswecker von Ihnen; das Resultat war indessen so überraschend, daß meinem Freunde mit einmaliger kräftiger Anwendung schon geholfen war, was ihm bis heute noch ein Räthsel ist.

Nach dieser Wirkung habe ich vorgezogen, das Instrumentchen mir anzueignen, und ich bin fest überzeugt, durch Anwendung desselben in meiner Familie mancher Krankheit vorgebeugt zu haben.

Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst.

E. S., Kaufmann.

Hochgeehrter Herr!

Durch den Herrn Post-Expedienten L. hierselbst ist mir Ihr Heil-Instrument, „Lebenswecker" genannt, empfohlen worden. Der Herr ꝛc. L., der die Güte hatte, es bei meinem Sohne, der viel an Zahnschmerz und böser Augen-Entzündung litt, anzuwenden, hat mir die völlige Ueberzeugung gegeben, daß Ihr Heilverfahren das beste auf der Erde ist ꝛc.

Penkun, den 3. November 1856. Ihr ganz ergebenster J. C.

Raab, den 4. Nov. 1856.

Herrn Carl Baunscheidt!

Ich ließ meiner Frau zweimal durch Herrn Doktor K. wegen Gicht den Lebenswecker anwenden, und er that wirklich Wunder! ihre Leiden ließen nach ꝛc. Bin mit Hochachtung Ihr ergebenster Samuel Sk.

Cleve, den 10. October 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vom 7. Mai d. J. datirt, erhielt ich von Ihnen zwei Lebenswecker nebst Oel und Lehrbücher, für meinen Schwager J. eins, das andere für uns. Ich versprach in einem Schreiben an Sie damals, das Resultat nach geschehener Anwendung des Instruments Ihnen mitzutheilen. Ich habe nicht blos meine Kinder und uns, sondern auch Anderer Rücken und Waden geschneppert und überall mit Erfolg. So haben wir eine Nachbarin, ein Judenmädchen, 20 Jahre alt, welche schon ein Jahr lang an der Gelbsucht litt. Ihr Arzt hat mit ihr die Apotheke so ziemlich durchgemacht, konnte sie aber nicht gesund machen; das einst so blühende Mädchen welkte hin, so daß ihre Angehörigen glaubten, sie habe die Auszehrung und würde bald ihrem Ende nahe sein. Wir boten ihr an, den Lebenswecker bei ihr anzuwenden; allein die Angehörigen wiesen unser Anerbieten mit dem Bemerken zurück, sie könnten der Wirkung eines so einfachen Instrumentes keinen Glauben schenken. Die kranke Tochter aber ließ, nachdem sie noch für 15 Thlr. warme Mineralwasser getrunken, nicht nach, uns zu bitten, ihr doch gütigst mal schnellen zu wollen. Meine Frau war gerne bereit, der Kranken ihrem Wunsche nachzukommen; so wurde sie vor ungefähr 14 Tagen auf Rücken und Lebergegend geschnellt, wo sie sich von dem Augenblicke an besserte und jetzt nach der zweiten Applikation sich fast der gänzlichen Gesundheit wieder zu erfreuen hat. Diese rasche Besserung machte bei den Angehörigen großes Aufsehen, und sie baten mich, doch für sie ein Instrument kommen zu

lassen, welches denn hiermit geschieht. Es freut mich um so mehr, daß diese Kur bei einer Judenfamilie vorfiel, die an sich mißtrauisch, jetzt alles Mögliche thun wird, den leidenden Menschen mitzutheilen, welches künstliche Instrument der Lebensweckér ist.

Wir Alle grüßen Sie herzlich, und verbleibe ich mit aller Achtung Ihr ergebenster H. R.

Lauscha bei Coburg, den 10. Nov. 1856

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Jetzt nach dem 11. Appliciren Ihres Lebensweckers treibt es mich, Ihnen über den Erfolg der Kur an mir Bericht zu erstatten. — 1) 2 Tage nach dem ersten Anwenden des Instruments war der Husten, der sehr heftig war, wie weggeblasen. 2) Nach der 3. Kur war mein Gehör wieder auf den Stand zurückgekehrt, wie es vor der Kur war. 3) War früher immer mit reichlichen Nachtschweißen geplagt; diese haben sich jetzt ganz verloren. 4) Leide nicht mehr so sehr an kalten Füßen 5) Bin ich übrigens ein ganz anderer Mensch geworden, so daß jetzt mich vor Niemandem mehr schäme; vielmehr geht jetzt die Unterhaltung mit den Leuten so gut, daß, wenn auch die Kur an meiner Taubheit weiter keine Fortschritte machte, mich dies fast gar nicht mehr genirt. Jedoch gebe die Hoffnung noch nicht auf, fühle ich doch, daß bei jedesmaligem Appliciren etwas tauber werde, was doch der Beweis, daß der Gehörnerv von der Kur berührt wird. Diese Taubheit verliert sich jedoch wieder nach Verlauf der 3 Tage, welche zur größeren Sicherung vor der Zugluft in der Stube zubringe, jetzt schwitze aber nicht mehr so viel dabei, als im Anfang der Kur.

So wandte Ihr Instrument auch an meinem kleinen Sohn an; derselbe klagte sehr über ein Ohr, und schrie fürchterlich, wenn die Schmerzen darinnen angingen. Meine Frau und meine Mutter wollten die Schmerzen durch Schwitzen vertreiben, da sie glaubten, der Junge stürbe an den Applicationen, jedoch wurde es nach 4 Tagen auch nicht besser damit, und so wandte das Instrument hinter den Ohren und dem Genick an; — weg waren die Schmerzen und seitdem (circa 6 Wochen) hat der Junge nicht mehr darüber geklagt. —

Der Chirurg S. in Steinach, 1 Stunde von hier, (mein Barbier) war auch soweit fertig, daß man ihn, selbst sein Arzt, ein Sonneberger, der ihm mit Leberthran helfen wollte, aufgab. Ich wies ihm das Instrument und Oel und machte ihn mit den Wirkungen desselben bekannt und wie er sich dadurch das Leben wenigstens verlängern könnte; jedoch er lachte dazu, wie die Doctoren zu Wallendorf und Gräfenthal; letzterer noch im Monat Mai hier — Vor 4 Wochen jedoch kam er expreß hierher und holte sich das Instrument nebst Oel und Buch und meinte, da es doch einmal mit den Doctoren nicht besser würde, so würde es damit wohl auch nicht schlimmer. Jetzt nach 2 Anwendungen traf ihn vorgestern in Steinach im Bierhause ganz rüstig und munter, und sein alter Adoptiv-Vater, Namens H., der ebenfalls Chirurg ist, konnte gegen mich sich nicht genug wundern, wie es sich bei demselben nach 2maligem Appliciren so sehr gebessert habe, wo er selbst und die Doctoren nichts mehr gewußt hätten. Mit dem noch habenden verordneten Leberthran, erzählte mir ferner Sch., habe er seine Stiefel geschmiert ꝛc. Ich empfehle mich Ihnen auf's Beste. Ihr ergebener Gg. Jul. H.

Derselbe schreibt d. d. 9. Januar 1857 Folgendes:

Geehrter Herr Baunscheidt!

Seiner Zeit kam in Besitz der an mich gütigst abgerichteten 3 Gläschen Oel; dieselben kamen gerade zur rechten Zeit an, indem plötzlich mein Herr Vater von fürchterlichen Hämorrhoidal-Beschwerden befallen wurde und mein alter Vorrath von Oel schon bei der ersten Anwendung zur Neige war. — Der

Erfolg war wirklich überraschend, denn schon nach 3 Stunden nahmen die Schmerzen ab und nach Verfluß weiterer 6 Stunden war keine Spur mehr davon da. Er hat die Kur schon einige Male gemacht und wegen dieser Ursache habe meine Kur seither nicht fortsetzen können, weil eben meinen Vater in seinem Geschäft mit vertreten muß. Etwas tauber bin während dieser Zeit wieder geworden, wird sich aber schon wieder geben, sobald wieder kurire. —

Schließlich noch meine herzlichsten Glückwünsche für das schon angetretene neue Jahr, hoffend, daß Ihnen in diesem meine völlige Genesung melden kann. Ihr ergebener G. Jul. H.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Lauscha bei Coburg, den 4. Dez. 1856.

Vor 2 Jahren ließ ich mir von Ihnen einen Lebenswecker schicken, um denselben gegen mein krankes Gehör anzuwenden, was ich auch mit gutem Erfolg gethan; jedoch ein mißlicher Vorfall in meinem Geschäft hinderte mich an der Ausführung, und habe ich mein Gehör jetzt so weit wieder, daß ich mich mit Jedermann ohne auffällig zu erscheinen, unterhalten kann. Mein Cousin Julius H. sen. wendet denselben jedoch fortwährend an und ist mit dem Resultat desselben auch ganz zufrieden; sobald ich Zeit gewinne, werde ich ebenfalls wieder beginnen, die Kur fotzusetzen 2c. Hochachtungsvoll ergebenst

Julius H. jun.

M. bei Neuchatel in der Schweiz, 13. Mai 1857.

Hochgeehrtester Herr!

Ich komme abermals um Sie zu ersuchen, mir 3 Lebenswecker nebst Oel und dazu noch ein Fläschchen Oel besonders mit umgehender Post zu übersenden.

Empfangen Sie noch die Versicherung, daß ich Alles dazu beitrage, Ihr ächtes und unübertreffliches Mittel auszubreiten und dagegen die nachgemachte Waare verdienter Weise zu brandmarken. Ferner habe ich einen Freund in Bern, Herrn Vorsteher E., der durch Ihr Mittel von jahrelangen gichtischen Leiden befreit wurde; derselbe will sich nächstens an Sie wenden, da sein Freundeskreis bereits dafür gleichsam gewonnen ist. In vollkommener Hochachtung zeichnet A. N., Instituteur.

H., den 25. November 56.

Sehr geehrter Herr!

Im Besitz Ihres mehr als interessanten, weil menschlichem Wohle gewidmeten, Buches der „Baunscheidtismus" gelangt, habe ich mir dasselbe durch eifriges Studium ganz zu eigen gemacht. Es war mir dies um so leichter, als vieljährige Leiden und Versuche, von ihnen frei zu werden, mir Erfahrungen genug an die Hand gaben, den Inhalt Ihres Werkes mit seinen Ansichten zu verstehen, und die Wohlthat Ihrer ingenieusen Erfindung zu begreifen, für welche Ihnen die Welt gewiß dankbarer sein muß, als dem Erfinder von Minié-Büchs n, Dornflinten, Höllenmaschinen, die der ultima ratio regum zu Hülfe kommen, daher auch von Oben her anerkannt und belohnt werden. Ich meinestheils halte es mit denen, als Wohlthätern des Menschengeschlechtes, welche zu erha ten und nicht zu zerstören suchen, nicht mit denen, die zwar heuchlerisch heidnische Menschenopfer verabscheuen, aber doch Tausende von Opfern auf dem Altare des Kriegsruhms schlachten, sogar im Namen des rechten Glaubens. Mit welcher Freude mich Ihre Schrift und Erfindung erfüllten, brauche ich] Ihnen daher nicht näher zu schildern, geehrter Herr! Sie gab mir nicht nur selbst noch einmal neue Lebenshoffnung, sondern erhob

mich fast noch mehr durch den Gedanken, manchem Armen und Kranken, den die Aerzte für Geld nicht noch kränker machen können, mittelst Ihres Lebensweckers zu Hülfe zu kommen. Ich bin nämlich Geistlicher und habe in den ersten Jahren meiner Amtswirksamkeit nicht genug in die Leute dringen können, sich in allen Fällen rechtzeitig des Arztes und der Arznei zu bedienen, so lange ich selbst noch an Beide glaubte. Damit ist's nun vorbei, und wiewohl ich den Rath eines wahrhaft einsichtsvollen Arztes nicht verachte, so werde ich ihm doch um so weniger unbedingt vertrauen, als gerade die gescheutesten Aerzte immer am ersten gestehen, daß sie in Finsterniß tappen. Welche Erfahrungen habe ich gemacht, und wie theuer habe ich sie bezahlt. Ein Arzt ließ meine todtkranke Frau im Jahr 1839 unser Kind stillen, in der Absicht, die Mutter zu retten und das Kind zu opfern. Aber meine Frau starb und mein Sohn lebt noch heute, mit verkrüppeltem Finger an der rechten Hand, mit tiefen Spuren von scrophulösen Geschwüren und Knochenfraß. Derselbe Knabe litt nach der Meinung eines andern Arztes an der galloppirenden Schwindsucht und war nach zweier Aerzte Meinung verloren, was ich freilich trotz der China vor Augen sahe, und Lobethals „Essentia antiphistica" brachte ihn in 8 Tagen auf die Beine. Ebenso litt mein Albano, so heißt der arme Dulder, nach der Meinung des ersten Arztes, der ihn dem Grabe entgegengaloppiren sah, an Blasenkrampf, der ihn am Uriniren hinderte; er verschrieb ihm tapfer, sah aber nicht nach, daß dem Kinde die Vorhaut gänzlich über der Eichel zusammengewachsen war, weshalb ich mit ihm in Berlin 1854 zur Operation schreiten mußte. Seitdem ist der Junge Gott sei Dank gesund, aber nicht Dank den Aerzten und der Arznei, höchstens Dank dem Chirurgen. Vergeben Sie diese Mittheilungen, als Belege zu Ihrem Buche, und erlauben Sie, daß ich auf mich selbst komme. Ich habe zeitig an Obstruktionen und Hämorrhoiden gelitten. Vier Jahre des ehelichen Lebens milderten meinen Zustand, den ich meist von einem gallicht-nervösen Schleimfieber und einem darauffolgenden langen kalten Fieber und einer ungünstig geheilten Brustentzündung in den Jahren 1827/30 herleite. Das ehelose Leben nach dem Tode meiner Frau führte aber schreckliche Nervenleiden herbei, deren Aufregungen die Krankheit meines Sohnes und mancherlei Mißgeschick nicht linderten. In Folge geistiger Arbeiten konnte ich Ende 1845 keinen Schlaf mehr finden. Opiumpulver sollte ihn bringen und versetzten mich Sylvester in einen fast wahnsinnigen Zustand, indem ich zum schrecklichen Improvisator für meine Umgebungen wurde, mich von Jesuiten für vergiftet ausgab, und auch die Medizin für vergiftet hielt. Ich hatte freilich Recht trotz der irren Form. Instinktmäßig forderte ich immerfort Himbeerwasser, und dieses bewirkte, daß der Samen aus der Ruthe floß, worauf ich wie aus einem Traum erwachte, dann äußerst diät und vorsichtig lebte und mich nur fortgesetzt mit Himbeerwasser kurirte, aber keine Arznei mehr nahm. Indeß die habituelle Leibesverstopfung, die ungemeine Verschleimung, die Nervenaffectionen, die mich oft schrecklich alterirten, trieben mich 1847 zu Strahl. — Seine Pillen, 6 Monate gebraucht, haben mir wirklich geholfen, allerdings mit dem Unterschiede, daß Weintrauben noch besser helfen. Allein stets haben mir Strahl's Pillen, nachdem ich viel Anderes vergeblich gesucht, die vorzüglichsten Dienste geleistet. Sie haben, vorsichtig gebraucht und immer wieder bei Seite gesetzt, mich bei ganz leidlicher Gesundheit erhalten. Aber ich bin seit ein paar Jahren rheumatisch geworden in Folge von Verkältungen, und einer feuchten Wohnung in niedriger Lage. Davon können mir die Pillen nicht helfen. Ich bin mit meiner ältern Schwägerin, die 60 Jahre zählt und an Fingergelenk-Anschwellungen leidet, dies Jahr in Warmbrunn gewesen. Dies hat mein nervöses Hüftweh allerdings durch die wirksame Douche fast beseitigt, allein es neckt mich doch immerfort bald hier bald da, und von einer radikalen Heilung ist nicht die Rede. Ich habe daher jetzt nur eine Hoffnung, und die beruht, ge-

ehrter Herr, auf Ihrem Lebenswecker, und zwar für mich und manche Andere, denen ich Hülfe zu bringen gedenke.

Ich ersuche Sie daher ganz ergebenst, für beifolgende 8 Thlr. mir 2 Exemplare desselben nebst dem Oele sobald möglich zukommen lassen zu wollen. — Zu meiner Ueberraschung fand ich bei meinem Freunde, dem Pastor E. in P. bei F., dem ich etwas Neues mittheilen wollte, Ihr Instrument vor, wo es schon Kopf- und Brustschmerz vertrieben. In F. operirt Dr. L., in Gl. Dr. M. mit dem Lebenswecker, eine Ihnen gewiß erfreuliche Erscheinung, weil sie die beste Anerkennung Ihrer Erfindung selbst von Seiten ihrer natürlichen Gegner ist. Mit desto größerm Vertrauen setze ich darauf meine Hoffnung. Die Anwendung derselben für mich selbst ist mir auf Grund Ihrer Schrift ganz klar. Weniger bei meiner Schwägerin, die jetzt nur noch über die Gelenkanschwellungen in den Mittelfingern klagt, und bei meiner Tochter, die in Folge scrophulöser Disposition an Flechten hinter den Ohren litt und an Jucken in der Kopfhaut. Die Flechten sind zwar durch Einreibung vertrieben, dafür hat sie an diesen Stellen das Haar verloren. Vielleicht haben Sie die Gewogenheit, Ihren gütigen Rath kurz mitzutheilen, widrigenfalls ich mich an Dr. L. oder M. wenden müßte. Ihr ganz ergebenster M., Pastor.

Lennep, den 29. November 1856.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Ihr mir noch immer werthes und geschätztes Schreiben vom 1. Oktober 1854 vor mir habend, kann ich Ihnen die Erfüllung derzeitiger Hoffnung mit Freuden berichten. Gott hat vielfachen Segen gegeben, wovon unter andern Ihnen zu Ihrer Freude Eines berichte.

Es war um diese Zeit vor 2 Jahren, wo einer unserer Arbeiter mich um 2 Thlr. Vorschuß bat, er wolle mit seinem Sohne, 12—13 Jahr alt, nach Gräfrath zum Dr. de L. gehen, da solcher Flecken auf den Augen habe, nicht mehr sehen könne, und mehrere ärztliche Hülfe gebraucht habe. Ich ersuchte ihn mit dem Knaben zu mir zu kommen, applicirte ihn hinter den Ohren und nach Vorschrift über den Rücken. Nach 2—3maliger Applikation ruft der Knabe eines Tages: Mutter, ich kann dich sehen, und in der Woche vor Weihnachten sagt er: Mutter, da ich nun wieder lesen und in die Schule gehen kann, habe ich Christkindchen genug, und ihr braucht mir weiter Nichts zu geben. Dieses allein Lohn genug, für derzeitig mir angeschafftes Instrument!

Gottes Segen Ihnen dort, wie auf alle ausgegangenen Lebenswecker wünschend, grüßet Sie mit aller Hochachtung F. W. St.

Freiburg im B., den 4. Dezember 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Da ich schon mehreremal bei einem Ihrer Patienten hier Gebrauch mit Ihrem Instrument gemacht habe und die ganze Sache einen günstigen Verlauf hat, da es sich auch bei mir bewährt, indem ich schon längere Zeit an einem Rückenschmerz gelitten habe, so muß ich offen gestehen, daß dieses noch das einfachste und beste Mittel gewesen ist, da ich doch dasselbe nur 2mal angewendet habe u. s. w. Achtungsvoll empfielt sich

M. D., Chirurg.

In einem anderen Briefe vom 22. März drückt derselbe sich folgendermaßen aus:

Die wunderbaren Wirkungen Ihres Instruments verbreiten sich mit Erstaunen immer mehr in hiesiger Stadt, und da ich immer mehr zu thun bekomme, und deshalb das Oel zu Ende geht, so bitte ich um baldige fernere Sendung und Belehrung über folgende Fälle u. s. w.

Bremen, den 4. Dezember 1856.

Sehr geehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr Lebenswecker findet immer mehr Beifall und Renommée. Der für Herrn B. ist gestern, den 3. dieses, angelangt, und es war gerade ein auswärtiger Freund bei mir, der in seiner Familie Kränklichkeiten hatte und mich so wohl fand, und hat er ihn, so wie er eingepackt war, mitgenommmen; deshalb bitte ich, doch umgehend für Herrn H. B. zum Wahrturm bei Bremen einen Lebenswecker, ein Buch und ein Glas Oel und ein Glas Oel für mich zu schicken in eins gepackt.

Ich habe Ihnen dieser Zeit schon Mehre empfohlen, denen Sie auch gewiß schon geschickt haben oder doch bald schicken werden. Ich empfehle den Wecker bei jedem meiner Bekannten als lobenswerth; denn er hat sich bei meiner 14jährigen Tochter wieder sehr günstig bewiesen, nämlich sie hatte schon seit langer Zeit ein steifes Knie und die Beugesehne war schon kürzer und hat lange Zeit einen tüchtigen Arzt gehabt, und nach 3 Anwendungen ist sie so munter und heiter, daß Jeder darüber erstaunt; deshalb bin ich Ihnen sehr vielen Dank schuldig. Ich grüße Sie ergebenst J. B. S.

Holzhausen bei Buchloe an der Augsburger-Lindauer Eisenbahn in Baiern, den 6. Dezember 1856.

Hochverehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr Heil-Instrument „Lebenswecker" mit dem dazu erforderlichen Oel, das Sie im Monate April l. J. die Güte hatten mir zu schicken, hat meinem rheumatischen Körper vortreffliche Dienste geleistet. Ich wurde durch Ihres Instrumentes Anwendung fast vollends von meinem Gichtübel befreit, und sobald ich wieder Leiden fühle, wird jedesmal zum Lebenswecker die Zuflucht genommen, der mich dann wieder heilt rc.

Euer Wohlgeboren ergebenster Diener Oekonomie-Besitzer B. K.

P. S. Herr Zimmermeister F. von Landsberg empfiehlt sich Hrn. Baunscheidt auf's Allerfreundlichste, und sobald es seine Geschäfte erlauben, will er eigens nach Endenich reisen, um Herrn Baunscheidt zu besuchen und ihm persönlich den Dank abstatten, indem F. einzig und allein Herrn Baunscheidt's Erfindung, seinem Heil-Instrumente, das wiedergefundene Leben zu verdanken hat.

Kirchohfen bei Hameln, Königreich Hannover, den 11. Dez. 1856.

Geehrter Herr!

Von meinem Freunde, Oberverwalter B. in Calenberg, bin ich in Besitz eines Lebensweckers gekommen. Die häufige Anwendung des Instruments hat viele Hülfe gebracht. Die Wirkungen bei Vielen, 14 Personen, sind fast unglaublich rc. Ich empfehle mich Ihnen bestens. F. H. K., Oekonom.

Derselbe schreibt ferner unterm 12. Febr. 1857:

Der Glaube an die Wirkungen Ihres Instruments mehrt sich täglich, so daß ich heute schon wieder eine Bestellung übernommen habe.

Zugleich kann ich Ihnen berichten, daß durch mein Instrument an dreißig Patienten wieder hergestellt sind. Der Letzte noch gestern. Erkundigungen nach Ihrer Adresse laufen bei mir ein von Leuten, die ich gar nicht kenne.

Der Herr verleihe Ihnen langes Leben und Gesundheit rc. F. H. K.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit in Ihrem Buche über den Baunscheidtismus zu lesen, und recht bald nachher hatte ich das Vergnügen, zu

sehen, wie ein Baunscheidtist den Lebenswecker applicirte, und zwar bis jetzt mit gutem Erfolg ꝛc. Es empfiehlt sich mit Hochachtung

L. bei Hannover, 11/11. 56. Z., Wundarzt.

Hochgeehrter Herr!

Es ist mir eine wahre Herzensfreude, wieder einmal meinen Grundsatz: Prüfet Alles und das Beste behaltet, so glänzend belohnt zu sehen. Ich hatte und habe kein Hehl, daß ich nur die Bestimmtheit Ihrer Sprache und den Glauben, daß diese nur auf wirklichen Erfolgen beruhen könne, angeregt wurde, einen Versuch anzustellen, der, wenn mißglückt, mich zu Ihrem offenen Gegner gemacht hätte. Mit demselben Eifer, mit welchem ich Sie bei jeder Gelegenheit angegriffen hätte, wenn sich mir Ihr Buch und Verfahren als bloße Charlatanerie erwiesen hätte, mit demselben Eifer stelle ich mich jetzt in die Reihe Ihrer Verehrer und spreche gern die Ueberzeugung aus, daß Ihre Erfindung eine der segensreichsten sein und noch mehr werden kann. Ich habe bis jetzt 62 Fälle nach Ihrer Methode behandelt; 17 blieben ungeheilt und ungebessert, 9 sind mit den Zeichen der Besserung noch in Behandlung. Unter den geheilten Gebrechen waren 11 rheumat.-kariöse Zahnschmerzen, 2 äußere Augenentzündungen, 3 Taubhörigkeit, 2 gichtische Anschwellungen, 2 Gesichtsrheumatismen, 1 Prurigo, 1 Kopfschmerz, 7 Wechselfieber, 1 chronisch Schwindel, 1 Spinalirritation, 1 Gartialgie, 1 Kniegelenkswassersucht, 2 Muskelrheumatismen. Von den Nichtgeheilten waren 2 schon nach der ersten, 4 nach der zweiten Operation ausgeblieben, und mir ist daher unbekannt, welche Wirkung stattgefunden habe. Unter den 9 noch in Behandlung Befindlichen sind 1 Schwerhörigkeit, 1 Zitterkrampf, 1 Lähmung der unteren Extremitäten in bedeutendem Fortschritte begriffen.

Obwohl ich aus den bisherigen Erfahrungen noch keine festen Schlüsse ziehen kann, glaube ich doch mit Bestimmtheit in allen jenen Fällen Heilung und Besserung erwarten zu können, wo eine, sei es acute oder chronische Hyperamie der Grund oder doch die direkte Ursache des Leidens ist, während in reinen Neuralgien sich mir keine günstigen Wirkungen gezeigt haben. Ebensowenig sah ich noch einen Erfolg in Erkrankungen tiefer liegender Organe, wie der Leber und Nieren.

In der Ueberzeugung, daß Sie diese Andeutungen interessiren, gebe ich sie, behalte mir aber vor, nach reiflicherer Erfahrung sowohl Ihnen als dem Publikum weitere und eindringlichere Mittheilungen zu machen.

Nachdem ich Ihnen hiermit meine Hochachtung ausdrücke, bitte ich Sie, mir, wenn es Ihre Zeit erlauben sollte, einige freundliche Zeilen zukommen zu lassen, in welchen Sie mir Ihre Meinung betreff der reinen Nervenleiden mittheilen ꝛc.

Ihnen nochmals meine höchste Achtung ausdrückend, zeichne ich

Wien, den 10. Dez. 1856. Dr. E.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Seitdem ich den Lebenswecker von Ihnen bezogen, werden Sie die Erfahrung gemacht haben, daß er hier viele Verehrer gefunden hat ꝛc.

Mit Achtung ergebenst Eberhardt S.

Potsdam, den 11/12. 56.

Herr Baunscheidt!

Wollen Sie die Güte haben und schicken mir zwei Fläschchen Oel? Ich habe wieder meine Kur angefangen, da ich oft so Schmerzen in den Schultern habe und der Brust; die Seitenschmerzen sind aber Gottlob verschwunden.

Ich bin mit Hochachtung, Ihren Lebenswecker verehrende

Haus M., den 17. Dez. 1856. Charlotte von Cl., geb. v. G.

Stettin, den 21. Dezbr. 1856.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Mit Ihrem geehrten Schreiben vom 4. v. Mts. empfing ich einen Lebenswecker nebst 1 Fl. Oel. Die Anwendung desselben habe ich sogleich vorgenommen und fortgesetzt und kann Ihnen zu meiner großen Freude sagen, daß ich bis jetzt recht günstige Erfolge gehabt habe. Hauptsächlich habe ich ihn bei einer jungen Dame von zwanzig Jahren gegen rheumatisch-asthmatischen Husten, womit dieselbe seit zwei Jahren geplagt war, gebraucht und dabei bis auf einen eingetretenen kleinen Rückfall meine Hoffnungen vollkommen erfüllt gesehen. Ich möchte wohl von Ihrer Güte wissen, ob ich recht gehandelt habe, daß ich mich nicht streng an die zehn Tage Zwischenraum gehalten, sondern zur Verstärkung z. B. heute auf den Rücken und in einigen Tagen auf Brust und Magen reichliche Schläge angebracht, je nach dem Befinden der Leidenden. Auf derselben Stelle natürlich erst nach zehn Tagen. Auch habe ich zuweilen die Einreibung mit dem Oele am zweiten Tage wiederholt und überhaupt eine fleißige Abreibung mit einem wollenen Lappen vorgenommen und gerade dadurch, wie ich glaube, gute Wirkung gefunden. Gerne möchte ich darüber Ihre gütige Ansicht, wenn auch nur im Allgemeinen, hören und bitte daher recht sehr darum.*)

Mit aller Hochachtung ganz ergebenst Friedr. M.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Durch die zweite Hand bin ich schon seit längerer Zeit im Besitze Ihres Instruments, welches ich sowohl bei mir als bei meinen Angehörigen mit dem günstigsten Erfolge anwende ꝛc.

Haus V. bei Drensteinfurt, Reg.-Bez. Münster, den 27. Dez. 1856.

Hochachtungsvoll F., Rentmeister.

Zeche ver. Charlotte, den 2. Jan. 1857.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Ich mache Ew. Wohlgeboren hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich von meinen rheumatischen Uebeln im Kreuze befreit worden, seitdem ich den Lebenswecker gebraucht habe; auch habe ich ferner zwei Personen, welche sehr mit Zahnschmerzen behaftet, von diesem Uebel befreit. Ich danke also dem Erfinder des Baunscheidtismus vielmals und wünsche Ihnen ein glückseliges neues Jahr ꝛc. Es zeichnet ergebenst Der Steiger P. D.

Bremen, den 4. Jan. 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn

Mein Uebel hat sich bis diesen Augenblick nicht wieder eingestellt und ist mein Vertrauen zu dem Lebenswecker jetzt um so größer, zumal er sich hier immer mehr Eingang verschafft. Mit Hochachtung und Ergebenheit

C. F. T.

Berlin, den 5. Jan. 1857.

Sehr gehrter Herr Baunscheidt!

Drei von meinen Patienten leiden sehr stark an Rheumatismus, so daß

---

*) Wer im Studium meiner Heillehre in den Geist meiner Erfindung so tief, wie Schreiber dieses Briefes, eingedrungen ist, der braucht sich allerdings nicht immer streng an den todten Buchstaben zu binden und mag, aber mit größter Vorsicht, die Behandlung der jedesmaligen Tragfähigkeit des Körpers anpassen. Baunscheidt.

ich durch häufige Anwendung Ihres Lebensweckers, welcher auch schon sehr desolat ist, das Uebel einigermaßen beseitigt habe ꝛc.

Nehmen Sie die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für Ihr Wohl in Hochachtung und Ergebenheit mit von Ew. Wohlgeboren ergebenstem

E. B.,
prakt. Arzt für an Magenübeln Leidende.

Biebrich, den 8/1. 57.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es diene Ihnen zur Nachricht, daß der Lebenswecker in hiesiger Gegend auch gegen die sogenannten Gichter, vom Hervorbrechen der vier ersten Backenzähne herrührend, sowie auch gegen die häutige Bräune (Luftröhrenentzündung) mit Erfolg angewandt wurde. Bei letzterer Krankheit ging einige Tage nach der Einschnellung Blut mit dem Stuhlgang ab, was ja gewöhnlich bei glücklichen Kuren — die jedoch durch Arzneimittel sehr selten erzielt wurden — der Fall ist. Mit aller Hochachtung Ihr ergebenster

S., Lehrer.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Seit einigen Wochen bin ich durch Vermittlung meines Bruders im Besitz Ihres Buches und des von Ihnen erfundenen Instrumentes. Ersteres habe ich mit vielem Fleiß und Liebe durchgelesen, daher letzteres auch in Gebrauch gezogen und beabsichtige, es in Zukunft bei Kranken noch mehr anzuwenden, halte es daher für meine Pflicht, mich zuerst an Sie, geehrter Herr, mit der Bitte zu wenden, mich genauer und tiefer in Ihre neue Lehre einzuweihen. Bis jetzt machte ich von Ihrem Instrument mit gutem Erfolge Gebrauch bei meiner Frau, die eines Morgens mit bedeutenden Schmerzen im Nacken erwachte, so daß sie den Kopf nicht bewegen konnte. Eine einmalige Applikation des Lebensweckers befreite sie von ihren Leiden. Mit eben so gutem Erfolge machte ich vom Lebenswecker Gebrauch bei rheumatischen Zahnschmerzen einer alten Dame und bei einer starken Grippe eines ältlichen Herrn.

Auch mehre an Epilepsie Leidende haben sich bei mir gemeldet, wollte sie, ohne mit Ihnen darüber Rücksprache genommen, nicht in Behandlung nehmen, um als Nicht-Eingeweihter der guten Sache keinen Schaden zuzufügen. Erlaubt es Ihnen Ihre Zeit, so würden Sie mich und die leidende Menschheit noch mehr verbinden, wenn Sie mir genauere Verhaltungsregeln angeben wollten. Schließlich ersuche ich Sie, mir ein Fläschchen Oel zukommen zu lassen und den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen.

Einer baldigen Antwort entgegen sehend, verharrt

Hochachtungsvoll und ergebenst Dr. B.

Schneidemühl, den 10/1. 57.

Geehrtester Herr!

Ihre gütige Zusendung des Lebensweckers habe ich am 10. Juli v. J. erhalten. Ich gebrauchte ihn den 13. und 24. Juli, den 6. und 18. August, vom 1. September angefangen bis jetzt regelmäßig alle zehn Tage. Nach den ersten zwei Anwendungen spürte ich schon merkliche Besserung; ich mußte bis zur zehnten Anwendung viel schwitzen, von der 10. bis zur 17. geschah dieses nicht mehr, es röthete sich schwächer die Haut, doch kam der Ausschlag immer hervor. Von der 6. Anwendung angefangen, gebrauchte ich ihn, wie Sie mir geschrieben, am rechten Arme und an den Knieen und Waden. Der rechte Hinterarm, welcher zuvor bereits nur Haut und Knochen hatte, bekam wieder Fleisch; es regte sich in ihm mehr Leben, doch an der Schulter ist die Bewegung noch immer gehemmt, so daß ich meine Profession noch nicht wieder be-

treiben kann. Auch die Kniee wurden besser; es kommt zwar die Geschwulst noch alle zehn Tage, wird aber immer schwächer. Der ganze Körper ist mehr gekräftigt; ich habe gesunden Appetit, guten Schlaf, mein Aussehen ist viel besser. Wie kann ich Ihnen genug danken? Meine Sprache ist zu arm, Ihnen den gebührenden Dank auszudrücken; Gott segne Sie und vergelte es Ihnen.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich Ihr ergebenster

Fr. Xaver B., Webermeister.

Landsberg am Lech in Bayern, den 12. Jenner 1857.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Unter dem 15. Dezember v. J. habe ich das Heilinstrument mit Oel und Buch richtig erhalten und habe ich durch Anwendung desselben, auch bei der ungünstigsten Witterung, bedeutende Linderung meiner Gichtschmerzen zu meiner größten Freude verspürt. Ich habe auch mehreren Leuten aus meiner Pfarrei die große Wohlthat dieses wahren Heilinstrumentes zu Theil werden lassen, weshalb mein Vorrath an Oel beinahe alle ist ꝛc.

Achtungsvoll Ew. Wohlgeboren grüßend, Ihr dankbarst ergebenster

N., Kreis B., den 14. Januar 1857. Ch. H., Pfarrer.

Unterm 21. desselben Monats schreibt derselbe unter Anderm:

In hiesiger Gegend wird es wohl nicht lange währen, bis jeder Bauer, der nur einigermaßen sich regen und bewegen kann, im Besitz Ihres wohlthätigen Heilinstrumentes ist.

Wyshoc bei Kosten im Großherz. Posen, den 16. Jan. 1857.

Hochgeehrtester Herr!

Da Ihr Lebenswecker mir sowohl als auch vielen meiner Bekannten so außerordentlich gute Dienste geleistet hat, bin ich gesonnen, meinem Bruder ein Präsent mit einem solchen Instrument zu machen. Sie wollen deshalb die Güte haben, mir einen Lebenswecker, das dazu gehörige Werk letzter Auflage und drei Fläschchen des Oeles gegen Entnahme von Postvorschuß gefälligst recht bald zu übersenden.

Mit vollkommenster Hochachtung unterzeichnet Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenster Hermann G., Wirthschaftsverwalter.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Stettin, 17. Jan. 57.

Es freuet mich, Ihnen sagen zu können, daß der Lebenswecker, den ich vor einiger Zeit von Ihnen empfing, mir sehr gute Dienste gethan, und ich ganz fest hoffe, im Frühjahr dadurch ganz geheilt zu werden ꝛc.

Empfehle mich Ihnen achtungsvoll M. B.

Bremen, d. 17. Jan. 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Indem ich mich heute abermals veranlaßt finde, einige Zeilen an Sie zu richten, liegt es mir zunächst ob, Ihnen für die freundliche Erwiderung meiner Zeilen vom November v. J. und prompte Einsendung des „Lebensweckers" ꝛc., welcher mir unterm 23. Novbr. v. J. richtig zuging, meinen besten Dank zu sagen und damit die Anzeige zu verbinden, daß ich nach zwei Anwendungen solche Resultate erzielt habe, wie ich es nicht erwarten konnte, wenngleich ich das größte Vertrauen zu dem Lebenswecker hatte. Ich befand mich so wohl darnach, daß ich mich veranlaßt fand, schon seit geraumer Zeit die Applikationen wenigstens vorläufig einzustellen, um etwas wärmere Witterung abzuwarten, die gewiß, wegen der dann gewiß vermehrten Transpiration, vorzu-

ziehen sein dürfte, und hoffe, daß es Ihren Ansichten nicht entgegen sein wird. — Aus beifolgendem Schriftstücke werden Sie ferner zu entnehmen die Güte haben, daß mein Lebenswecker schon in andere Hände übergegangen ist, indem ich mich verpflichtet fühlte, so viel und so schnell ich vermochte, mitzuhelfen an der Verbreitung Ihrer gewiß der gesammten leidenden Menschheit noch segensreich werdenden Erfindung.

Bei meinem Freunde M. steht auch schon jetzt fest, daß nur der Lebenswecker im Stande ist, ihn von seinem alten, in der Anlage näher bezeichneten Uebel völlig herzustellen, möchte aber doch gerne durch meine Vermittelung auch ein tröstliches Wort von Ihnen selbst darüber vernehmen, was Sie von demselben und von der bereits zu Tage getretenen Crisis halten und ob er getrost weiter schreiten darf auf dem schon begonnenen Wege.

Da ich nun schließlich über meinen Lebenswecker bereits anderweitig verfügt, denselben aber unter keiner Bedingung wieder missen möchte, da er mir mein Hausarzt sein soll, so bin ich so frei, und da ich auch noch von einem anderen Freunde mich eines solchen Auftrags entledigen muß, zu ersuchen, um die Einsendung von &c. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster F. B.

(Wortgetreuer Abdruck.)

Hollnich, den 18. Januar 1857.

Ich Nikolaß Hibels wünsche euch viel Glück im Neuen Jahre. Lang zu Leben und eine glückselige Sterbestunde. Nun habe ich mich sehr erfreud über die Klüge Strument die sie mir geschickt haben. Nun habe ich kein Oehl Mehr nun mißen sie mir zwei Fläschchen schicken. Nun mißt Ihr mir schreiben ob die Strumenden mehr theuer sind; als wie ich die Bekommen habe zu fünf Thaher damit ich den Leuden es zuwießen Thun. Herrn Carl Baunscheid die Ana Hibels Litte durch Augenschmerzen viele Qual und wier wahren schon oft bei den Arzt aber das wahre O um sonst. Da habe ich ihre mittel zweimahl an gewandt dawahr es gut mit ihr. Anna Göcksen diese Liegt beinahe ein Jahr auf den Bette und alle Menschen gaben ihr verlohren. Nun habe ich Ihre Strumend gebraucht jetzt get es gut mit ihr

Ich Annamaria Gecksen grüße euch vielmahl und wenn ich meine gesundheid wieder erreiche will ich auch noch ein gutes werk für sie verrichten. weil ich so viele schmerzen ausgestanden haben. Wier haben unsere armuth verdocktert und hat nichts geholfen, nun habe ich keine zahlung mehr für den Nikolas Hibels und Gott muß ihm den lohn geben. Nun will ich mein schreiben schließen und grüße euch viel Tausendmahl.

Die Adresse schreibt Ihr:

„An Nickolas Hibels in Hollnich Kreis Prim.“

Langerwehe, den 25. Januar 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mit Vergnügen kann ich Ihnen melden, daß das mir zugesandte Instrumentchen zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist. Das mir zugeschickte Fläschchen Oel habe ich schon bereits verbraucht, woraus Sie gewiß schließen können, daß sich dasselbe als gut bewährt hat.

Es grüßt Sie achtungsvoll Jos. S. R.

Bremen, den 17. Febr. 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Die Kuren, die hier in Bremen gemacht werden, sind nicht mehr aufzuzählen, welches am besten beweist, daß Sie von hier gewiß viel beunruhigt

werden. L. hat täglich, nach Aussage der Dagewesenen, 50 Menschen in Behandlung.

Da ich weiß, daß Sie zu pressirt sind, als von mir noch Weitläufigkeiten zu lesen, so schließe ich mit meinem Gruß an Sie und Familie Ihr

D. H. M.

Wittlich, den 1. Febr. 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Die Kur, welche Ihr Verfahren oder Methode Ihres Instruments an mir wirkt, ist sehr großartig. Seit Monat August v. J. brauche ich dieses; von zehn zu zehn Tagen fuhr ich nach Vorschrift fort bis heute und glaube sicher, in Zeit zwei Monat in meinem vorigen Zustand zu sein, als ein starker, gesunder Mann, welches Sie bei Herrn Z. hören werden, in welchem Zustand ich früher und voriges Jahr war. Nach beendigter Kur werde ich Ihnen das ganze Verfahren zusenden, welches veröffentlicht werden muß, indem dieses eine Kur ist, worüber noch mancher Arzt die Nase rumpfen wird. Sogar die Bonner Klinik wird Augen machen. Meine Krankheit war eine Rückenmarks-Hautentzündung, wo so Mancher in Bonn oder Heidelberg ꝛc. ꝛc. die heftigsten Brandschmerzen und sonstige Operationen ausgehalten und nicht kurirt ward. Glaube ganz sicher, daß dieses die größte Kur Ihres Instruments sein wird, die der Menschheit veröffentlicht werden muß. Achtungsvoll zeichnet

F. E.

Herrn Carl Baunscheidt!

Es wird Sie interessiren, den Erfolg zu vernehmen, den Ihr sogenannter Lebenswecker gehabt hat. Schon nachdem meine Haushälterin das erstemal das Instrument gebraucht hatte, löste sich der Brustkrampf und das Athmen wurde ihr leichter; nach der zweiten Applikation fühlte sie sich wie neu geboren. Allein mir scheint, der Rheumatismus sei noch nicht ganz gewichen, sondern habe sich, jedoch mit letzter geringer Kraft auf ihre Augen geworfen, drum muß sie nochmals die Kur anwenden. Vor ungefähr 7 Jahre habe ich an einer Halsentzündung gelitten, von der ich erst nach einer schmerzlichen Operation geheilt wurde. Dies Uebel suchte mich vor drei Wochen abermals heim; ich ließ mir gleich 50 Schläge auf den Hals und beide Schultern geben, und in der drittfolgenden Nacht, wo ich fast an dem Erfolg verzweifelte, fühlte ich die Geschwulst sich vertheilen, und zwei Tage nachher war ich ganz gesund.

Drum Ehre Ihrer Erfindung!

Genehmigen Sie meinen Dank und meinen freundlichen Gruß.

A. H., Pfarrer

Wildenburg, Kreis Schleiden, den 2. Febr. 1857.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich.

Stettin, 7. Febr. 57.

Ich muß bekennen, daß ich noch keinen Fall weiß, wo Ihre Methode nicht Besserung erzielt hat, ich habe in letzterer Zeit unzählige Male Ihre Adresse aufgeschrieben und müssen viele Aufträge von hier und Umgegend an Sie ergangen sein. Mit besonderer Hochachtung P. D. T.

Sr. Wohlgeboren Herrn C. Baunscheidt zu Endenich bei Bonn.

Bremen, den 8. Febr. 1857.

Auf Empfehlung des Herrn Amtsrichter B. in H., der nicht genug Rühmliches von Ihrem Lebenswecker zu erzählen weiß, finde ich mich auch veranlaßt,

Sie um ein Exemplar rc. zu ersuchen und ebenfalls um ein Exemplar für einen guten Bekannten, im Ganzen also zwei.

— Ihr Lebenswecker wird hier von Einem als ein überaus einträgliches Geschäft benutzt, da er schon mehreren damit geholfen hat und ist derselbe in seinem Hause förmlich belagert; ein Beweis, daß dasselbe auch hier die verdiente Anerkennung gefunden hat. Ich wollte das Instrument für meine Frau gebrauchen, die längere Jahre schon an Rheumatismus leidet und wofür dasselbe nach Angabe des Herrn B. sehr probat sein soll.

Ich empfehle mich Ihnen mit größter Hochachtung

August M.

Hochgeachter Herr!

Erst seit kurzer Zeit bin ich im Besitz Ihres „Lebensweckers"; ich bediene mich desselben mit vieler Freudigkeit und Zuversicht. Ich hoffe zu meinem Gott und Herrn, der aller Menschen Helfer und Heiland sein will, nach Leib und Seele, Er werde dieses so einfache und mit so wenig Umständen verbundene Mittel zu meiner Genesung dienen lassen.

Mein Leiden ist auf pag. 66, Nro. 28, der 3. Auflage des Buches mit dem Titel „Baunscheidtismus" bezeichnet. Ja Sie zählen es mit vielem Recht zu den schweren Krankheitsfällen Ja gewiß ein schweres Leiden ist das dort bezeichnete, ja oft ganz unerträglich. Um so drückender wirkte dasselbe auf Geist und Körper, als ich seit Jahrzehnten darunter leide und trotz alles Fastens, Badens, Waschens, Medicinirens immer elender geworden bin. Ja es ging mir wie jener Frau im Evangelium, die in ihrer Krankheit innert 12. Jahren Vieles an die Aerzte gewendet hatte, und es war nicht besser mit ihr geworden. Nun aber hat es dem Heiland Jesus gefallen, sich meiner zu erbarmen und mich durch einen Mann, den ich sehr hochschätze und liebe, und dem ich mein Leiden geklagt habe, auf Ihren Lebenswecker aufmerksam zu machen — o wie froh und dankbar bin ich nun, da beim Lesen Ihres Buches ein Schimmer der süßen Hoffnung in meinem Herzen aufgeht, ich werde nicht vom 38. Lebensjahr, in dem ich stehe (NB. ich bin unverheirathet), bis an mein Ende dieses schwere Lebensjoch tragen müssen, sondern vielleicht, so es dem Herrn Jesu gefällt, in wenigen Monaten gesund werden rc.

Es empfiehlt sich Ihnen Ihr unbekannter, Sie hochachtender und liebender

K. in Baden, den 9. Febr. 1857. Martin F.

Wohlgeborener, Hochgeehrter Herr!

Seit vielen Jahren leide ich an einem hartnäckigen rheumatischen Uebel, das besonders Hals und Kopf belästigt und mir sehr häufiges Kopfreißen und einen argen Husten bereitet. Der Erfolg, den Ihre wohlthätige Erfindung bei einem meiner hiesigen Freunde, dem Stadtrath M., hervorgebracht hat, veranlaßt mich zu der Bitte, daß Sie auch mir einen Lebenswecker nebst zwei Flaschen des dazu gehörigen Oels und einem Exemplar Ihres Handbuches gefälligst übersenden möchten.

Mit vollkommenster Hochachtung R. P., Prediger.

Stettin, den 10. Februar 1857.

R., den 14. Febr. 1857.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Das mir auf mein desfallsiges Gesuch unterm 31. Dezember v. J. gütigst überschickte Heilmittel (Lebenswecker) habe ich nach Vorschrift angewandt, und es hat an mir, selbst in meinem hohen Alter von 71 Jahren, trotz den unzuverlässigen Versprechungen, die ich mir bei meinem veralteten und dadurch zur Heilung hartnäckig gewordenen Krankheitszustande im Voraus machen konnte,

günstige Dienste geleistet, indem ich, wenngleich noch nicht geheilt, doch Linderung fühle. Es grüßt freundlichst M., Bürgermeister a. D.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mit Freuden kann ich Ihnen melden, daß sich meine Augen diesen Winter ziemlich gut gehalten haben. Das Uebel ist zwar noch nicht ganz verschwunden, welches man auch nicht verlangen kann, weil es schon zu veraltet ist. Ich denke aber, weil es diesen Winter sich so gut gehalten hat, so wird das Uebel diesen Sommer wohl ganz verschwinden. Der von Ihnen geschickte Lebenswecker geht jetzt von Haus zu Haus; Viele haben sich schon selbst einen verschrieben, welche den unsrigen erst gebraucht haben. Ja weil denen kein Doktor helfen konnte, hat der Lebenswecker Besserung gebracht, wo sich jeder Mann über verwundern muß &c.

Ich verbleibe Ihr bereitwilliger Anton W.

Havixbeck bei Münster, den 15. Februar 1857.

Sehr geehrter Herr!

Auf Veranlassung meines Collegen, des Kreisarztes Dr. B. zu B., der im vorigen Herbste Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen die Ehre hatte, habe ich vor längerer Zeit durch unsern Herrn Kaplan B. von Ihnen einen Lebenswecker erhalten.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen mittheilen zu müssen, daß mir derselbe in vielen Krankheiten große Dienste geleistet hat und gedenke, Ihnen späterhin Näheres darüber mitzutheilen &c.

Mit aller Hochachtung Dr. W., prakt. Arzt.

N., den 15/2. 57.

Geehrtester Herr Baunscheidt, Wohlgeboren!

Die so vielfältig bewiesene Heilkraft Ihres Lebensweckers veranlaßt auch mich, wie so viele Tausende, bei Ihnen Hülfe zu suchen, und wende ich mich mit der herzlichsten Bitte an Sie, mir doch möglichst bald dieses so werthvolle Instrument nebst 2 Flaschen Oel und ein Buch zu übersenden.

In gespannter Erwartung baldiger Uebersendung des Schmerzen-Erlösers zeichnet hochachtungsvoll Ihr ergebenster G. L.

Stettin, den 16/2. 57.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Viersen, den 16. Febr. 1857.

Sie werden sich vielleicht erinnern, daß ich vor etwa 1½ Jahren persönlich bei Ihnen den Lebenswecker nebst Ihrem neuesten Werke entgegennahm. Die Wirkung Ihrer Methode war bei mir bedeutend, so daß das Uebel sich fast ganz verlor. Nachdem ich den Lebenswecker nun seit einem Jahre nicht mehr angewandt, hat sich das Leiden wieder in etwa eingeschlichen, bin jedoch überzeugt, daß es sich bei erneuerter Anwendung gänzlich verlieren wird &c.

Es empfiehlt sich Ihnen mit dankbarem Herzen und aller Hochachtung

Ihr ergebenster N. L.

Erfurt, den 19. Februar 1857.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Durch unsern Schwager, den Postwagenmeister Herrn P. in Bonn, haben wir, seine Schwäger und Schwestern hier, von Ihnen einen Lebenswecker nebst Ihrem Buche mit Anweisungen und einem Gläschen Oel zu Weihnachten pr. erhalten. Der Gebrauch desselben nach Ihrer Anweisung hat sich bei meinem

ältesten Sohne bei Gesichtsblüthen, Finnen und Hämorrhoidal=Beschwerden sehr gut bewährt, desgleichen bei meinem jüngsten Sohne gegen Zahn= und Kopfschmerzen, Mattigkeit der Glieder und Mangel an Appetit.

Da es mir nöthig dünkt,, daß in jedem Hause ein solches von Ihnen verfertigtes Instrument, Lebenswecker, sich befinden muß, so bitte ich Sie, gütigst mir noch ein solches mit guter dauerhafter Feder und 2 Gläschen Oel in einem Kästchen mit Angabe des Preises eines jeden hierher recht bald übersenden zu wollen; das Buch habe ich schon. Ihr ganz ergebenster

Friedrich G., Kirchner.

Frankfurt, a. M., d. 19. Februar 57.

Geehrter Herr!

Sie werden gütigst entschuldigen, daß ich Sie in folgender Angelegenheit mit diesen wenigen Zeilen belästige.

Da der Ruf Ihres Verdienstes, das Sie sich um die leidende Menschheit erworben durch die Erfindung Ihres so heilbringenden Lebensweckers, auch zu meinen Ohren den Weg gefunden hat, so fühle ich mich gedrungen, auch in Ihre hülfreichen Arme zu eilen, indem ich auch eins dieser hülfsbedürftigen Subjekte bin, ruinirt und zum Opfer gebracht für die Wissenschaft von den Henkern, die sich oft Doktoren der Medizin nennen.

Mein ernstlicher Wunsch ist, so schnell als möglich ein Instrument zu besitzen; da ich aber von dem beigefügten Oel 2 Fläschchen haben möchte, weil ich nächste Woche nach England abreise und vielleicht der Transport eines einzelnen Fläschchens nach Verbrauch des erstern zu umständlich sein möchte, so bitte ich, daß Sie so gütig sein möchten, mich umgehend zu benachrichtigen, was der Preis ist für das Instrument und 2 Fläschchen Oel. Ich werde nicht säumen, den Betrag sogleich einzuschicken und zu beschleunigen in den Besitz dieses Kleinodes zu kommen, und werde vielleicht Manchen noch veranlassen, Ihren Namen zu lobpreisen und Gott zu danken, durch Sie ihm einen Retter gesandt zu haben. Bei mir selbst wurde das Instrument von einem meiner Freunde in London angewendet, und ich überzeugte mich nur allzusehr, daß die Atteste in dem, dem Instrumente beigefügten Werke die vollste Anerkennung verdienen ꝛc. Mit Hochachtung und Ergebenheit Ihr A. Sch.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Vorigen Sommer erhielt ich von Ihnen einen Lebenswecker nebst Zubehör. Ich kann jedoch nach Anwendung desselben in einer Zeit von 3/4 Jahr keine merkliche Besserung spüren, will aber die Applikation noch fortsetzen, ob nicht vielleicht noch Besserung erfolgt. —

Dagegen danken zwei junge Menschen, welche dasselbe Instrument angewendet haben, für die völlige Herstellung des Gehörs. Sie verloren selbiges vor 14 Jahren im Nervenfieber und sind nach Anwendung Ihres Lebensweckers in einer Zeit von einem halben Jahre geheilt ꝛc.

W., Schullehrer.

A. im Hannöver'schen, den 20. Februar 1857.

Ew. Wohlgeboren!

Der Baunscheidtismus hat auch in unserer Gegend seinen Weg gefunden und einige Kuren sind mit dem schönsten Erfolg gekrönt worden, schade, daß er nicht schon früher hier bekannt war. Die Aerzte sind auch hier dagegen, aber die Erfolge haben das Publikum dessenungeachtet für Ihre Heilmethode schon gewonnen ꝛc. Mit Ergebenheit L. K.

Lublin in Rußland, den 23. Februar 1857.

Herr Baunscheidt!

Hierdurch wollte ich Sie höflichst ersuchen, mir einen Lebenswecker mit etwas starker Feder zu überantworten. Die auffallend gute Wirkung, welche durch dieses Instrument bei rheumatischen Leiden hier und in der Umgegend hervorgerufen sind (namentlich bei dem Herrn Pastor O., Hrn. Lehrer H., Hrn. Justizrath L.), haben mich veranlaßt, dieses Instrument in meiner Praxis anzuwenden u. s. w. Achtungsvoll v. S., Stadt-Wundarzt.

W., den 24./2. 57.

Bremen, den 25. Februar 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Ich thu Sie freundlich bitten, mir doch sobald wie möglich 5 Lebenswecker, 5 Lehrbücher, 5 Glas Oel zuzusenden. Ich habe einen Sohn, der hat mehre Jahre an Augenübel gelitten, so daß er fast gar nichts mehr sehen konnte — es war drüsenartig — und jetzt ganz wieder hergestellt ist. Alle Leute, die ihn gekannt haben, wundern sich und wünschen eine Maschine. In meiner ganzen Familie hat der Lebenswecker viel Gutes gewirkt.

Achtungsvoll ergebenst zeichnet F. F.

Berlin, den 27./2. 57.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Ihre bereits allgemein bekannte edle und menschenfreundliche Thätigkeit (hinsichtlich des Baunscheidtismus veranlaßt mich, gegenwärtiges Schreiben an Sie zu richten und Sie um Ihren gütigen Rath ergebenst zu bitten. Meine Krankengeschichte ist in der Kürze folgende: Ich bin Landwirth, 46 Jahre alt, ziemlich corpulenten Körperbaues, verheirathet und Familienvater von vier Kindern. Obwohl ich bis vor sechs Jahren von keiner mich plagenden Krankheit belastet war, so wurde ich zur genannten Zeit von einem Schmerze am Unterleibe mehr nach der linken Seite zu (in der Milzgegend) befallen, der seiner Vehemenz wegen mich zwang, mehre Tage das Bett zu hüten. Die mich damals behandelnden Aerzte behaupteten: da während meiner Krankheit mit der Urinsekretion gleichzeitig ein ziegelartiger Bodensatz oder wie die Aerzte es nannten, ein sogenannter Stein-Gries sich absonderte, ich auch beim Uriniren längs der Harnröhre heftige Schmerzen empfand, daß mein Leiden eine Steinkrankheit (Nierensteine) sei. Ob die Natur bei mir von selbst, oder die ärztlichen Medikamente zur Hebung meines, während 6 Jahren sich 4 mal wiederholten, Anfalls beigetragen hat, wage ich nicht zu beurtheilen; nur muß ich bemerken, daß ich nach jedesmaliger Genesung, d. h. in den Zwischenzeiten stets mich wohl fühlte und vom genannten Leiden gar nichts verspürte bis November verflossenen Jahres, zu welcher Zeit meine Krankheit mit einer solchen Vehemenz auftrat wie noch nie. Bei den Aerzten keine Hülfe mehr findend und ihnen auch nicht mehr vertrauend, habe ich zu dem Baunscheidtismus meine Zuflucht genommen und nachdem ich Ihren sogenannten Lebenswecker der Vorschrift gemäß 4 mal angewendet habe, bin ich zwar Gottlob so weit hergestellt, daß ich von allen Schmerzen ganz befreit bin und mich jetzt vollständig wohl fühle; jedoch da ich Ihrer Broschüre gemäß (in deren Besitze ich bereits bin) den Lebenswecker selbst im gesunden Zustand noch anwenden möchte, ersuche ich Sie, geehrter Herr Baunscheidt, ganz ergebenst: mir umgehend 3 Lebenswecker und außer den zu jedem derselben von Ihnen zu verabreichenden Oelen noch extra 12 Portionen, also zusammen 18 Fläschchen Oel gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Mein Bruder, ebenfalls Landwirth und Familinvater, leidet seit einer Reihe von Jahren an Gicht und Rheumatismus, welche Uebel sich alle Jahre 1—2 mal wiederholten und zuletzt über die obern und untern Extremitäten sich

erstreckten, so daß dieselben anschwollen und jede Beweglichkeit gehemmt wurde er in Folge dessen gezwungen ist, noch jetzt das Bett zu hüten.

In den letzten Jahren hat er sich ohne ärztliche Hülfe nur durch kaltes Wasser geheilt, und der Erfolg war stets ein befriedigender. Da aber dieses bei seinem letzten Erkranken auch nicht mehr helfen wollte und seine Lage eine ganz trostlose geworden ist, hat er auf mein Anrathen Ihren Lebenswecker bereits 2mal angewendet und fühlt sich schon jetzt bedeutend besser, leider mußte er unterbrechen, indem es ihm an Ihren Oelen ganz mangelt.

Es zeichnet mit besonderer Hochachtung Ihr ganz ergebenster

Wilhelm G.

Münster, den 26 Februar 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vor Allem muß ich Ihnen tausendmal für meine Gesundheit danken. Welcher Unterschied zwischen jetzt und damals als ich bei Ihnen war! Mit festem Vertrauen zu Ihrem Heilverfahren bin ich auch stets für dasselbe zu wirken bemüht gewesen. In O., meiner Heimath war ich vergangenen Herbst zum Besuch, man kannte dort noch nichts davon; mit mehreren Patienten sprach ich über den Lebenswecker. Dieselben haben sich nachher dies Instrument, nachdem ich das meinige bei ihnen angewandt hatte, selbst kommen lassen und wie ich jetzt höre, macht der Lebenswecker dort Aufsehen ꝛc.

Mit der größten Hochachtung empfiehlt sich ganz ergebenst Ihr stets dankbarer

C. B., Hautboist, 13. Inft.-Rgt.

Ew. Wohlgeboren!

Meine Frau, die seit länger denn 20 Jahren an den heftigsten Kopfschmerzen litt und wo alle Kuren nichts helfen wollten, befindet sich nach Anwendung Ihrer Methode, Gottlob um 1000 Procent besser, und hoffe ich bei Fortsetzung Ihrer Kur, sie ganz genesen zu bekommen, wofür ich mir erlaube, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank abzustatten.

Möge der Himmel Sie, geehrter Mann, zum Wohle der leidenden Menschheit noch viele Jahre mit Gesundheit beglücken. Mit aller Hochachtung

Ihr ganz ergebenster D.,

Einnehmer bei der Berlin-Stettiner Bahn.

Stettin, den 6. März 1857.

Caspari-Zeche, den 6. März 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Der Lebenswecker hat mir, meiner Frau und mehrern Anderen sehr gute Dienste geleistet. Meine Frau litt seit 18 Jahren an einem schrecklichen Brechübel, so daß sie in einem Tage oft 4 bis 5 mal das Brechen hatte. Dieses Uebel hat ihren Magen und den ganzen Körper so angegriffen, daß sie fast keine Verdauung mehr hatte. Das Uebel kommt, glaube ich, von zu früh vertriebener Krätze. Was wir hingegen von Doktoren und Medizinen gebraucht haben, läßt sich nicht beschreiben, und doch half Alles nichts. Aber bei jeder Anwendung Ihres Lebensweckers überzeuge ich mich von ihrer Besserung, so daß ich fest glaube, daß meine Frau dadurch ganz hergestellt werden wird.

Auch habe ich den Lebenswecker bei Einem angewandt, der einen Fluß schon lange Jahre in einer Lende hatte, daß er oft den ganzen Winter nicht aus dem Hause gehen konnte; auch waren die Bauchsehnen so angespannt, daß er nicht aufrecht gehen konnte. Durch 3 Anwendungen ist derselbe wieder hergestellt, so daß er wieder sein Brod verdienen kann ꝛc. Ich und meine Frau grüßen Sie vielmal. D. M., Steiger.

Interlaken, in der Schweiz, 7. März 1857.

Verehrtester Herr!

Wir besitzen Ihren Lebenswecker seit drei Jahren, der in vielen Fällen die trefflichsten Dienste geleistet; mit Oel sind wir schon zum zweiten Mal ausgekommen. Sie wollen uns daher wieder 2 Fläschchen mit Postnachnahme möglichst bald zukommen lassen.

Meine Frau benutzt das Instrument so eben gegen das kalte Fieber mit dem besten Erfolge, nach der Vorschrift Ihrer Broschüre (2. Auflage).

Mit wahrer Hochachtung zeichnet ergebenst P. O.

Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr!

Die von Ihnen erfundene neue Heilmethode findet, nachdem Ihr Ruf sich bis hierher verbreitet hat, auch hier und in der Umgegend, selbst unter den Aerzten, schon gläubige Jünger, welche sie, um sie nicht unversucht zu lassen, in Krankheitsfällen in Anwendung bringen oder zufolge des guten Erfolges, womit sie sie von Anderen anwenden sehen, ebenfalls anwenden wollen. Einen solchen sehen Sie auch in mir. Als solcher möchte ich gern, nachdem ich bereits in den Besitz des zur Anwendung der in Rede stehenden Heilmethode für einen Laien erforderlichen Werks über dieselbe gelangt bin, auch noch in den Besitz des dazu erforderlichen Instruments und Oels gelangen, und das sich so heilsam erweisende Instrument bei der Hinfälligkeit meiner Gesundheit, und bei der Wandelbarkeit der Gesundheit Anderer für vorher- und unvorhergesehene Krankheitsfälle, welche mich und Andere betreffen, die zu arm sind, sich selbst ärztliche Hülfe zu verschaffen, besonders solche Krankheitsfälle, welche schleunige Hülfe erheischen, in meinem Wirkungskreise als Arzt mit dem unentbehrlichen Oele bei der Hand haben rc.

Hochachtungsvoll Euer Wohlgeboren ergebenster G. v. K.

K. bei Meseritz im Großherzth. Posen, den 7. März 1857.

Euer Wohlgeboren!

Vor mehreren Jahren kaufte ich durch die Hiwt'sche Buchhandlung in Breslau einen Baunscheidtismus und erhielt mit diesem zugleich auch ein Fläschchen Oel. Ich habe dies Instrument in mannigfachen Fällen, namentlich aber an mir selbst, der ich an Blutandrang zum Kopf, Schwindel, Unterleibsverstopfungen, Hämorrhoiden leide, mit dem besten Erfolge angewandt rc.

Euer Wohlgeboren ergebenster Jos. K., Güter-Direktor.

Straßnitz in Mähren, den 9/3. 57.

Ew. Wohlgeboren

ersuche ich ergebenst, mir zwei Fläschchen Ihres Oleum Baunscheidtii gefälligst recht bald zu übersenden.

Ich habe Ihren Lebenswecker zu vier verschiedenen Malen in Zwischenräumen von zehn Tagen gebraucht und eine merkliche Linderung meines Rheumatismus und Nervenleidens wahrgenommen, und hoffe ich durch einen fortgesetzten Gebrauch von demselben ganz befreit zu werden.

Mit vorzüglichster Hochachtung zeichne ich mich Ew. Wohlgeboren ergebenster O., Rechtsanwalt und Notar.

M., im Großherzogthum Posen, den 10. März 1857.

Bremen, 10. März 1857.

Mein werther Herr Baunscheidt!

Wir nehmen Veranlassung, Ihnen anzuzeigen, daß hier am Platze ein gewisser L., ein früherer Musikdirektor, als Baunscheidtist aufgetreten ist, wo-

gegen wir, wenn derselbe seine praktisirende Heilmethode nach Vorschrift betriebe, nichts einzuwenden haben würden; indeß derselbe treibt solches auf so charlataniöse Weise, daß es empörend ist, und zwar deshalb, indem dadurch der Zweck der Genesung derjenigen armen Leute nicht allein verfehlt und solche betrogen werden, sondern auch, daß die gefahrdrohende Krankheit lebensgefährlich werden kann, und Ihre so schön sich bewährte Heilmethode in Ihrem Ruf gefährdet wird. — Wir hörten nämlich von mehreren Leuten, die uns fragen wollten, ob die Methode von L. wohl richtig sei, sie müssen nämlich täglich zu ihm und mit dem Lebenswecker einschnellen lassen, so daß sie fast ganz wund am Körper wären, und periodisch bediente er sich nur des Oels, welches er dann mit einem großen Pinsel, welchen er in einen Topf, welcher auf dem Ofen stände, eintauchte, und dafür müssen sie dann jedesmal 12 Grote oder circa 4 Sgr. 8 Pf. preuß. bezahlen. Dabei soll dieser L. täglich hunderte Personen bedienen, also ein sehr einträgliches Geschäft machen, wenigstens besser als mit dem Fidelbogen zu machen ist — Wir sind nun keineswegs der Ansicht, Sie aufzufordern, sich in einen Federkrieg einzulassen; denn das würde der guten Sache nur den Nimbus nehmen; aber fragen wollen wir nur, ob eine Warnungsanzeige, verbunden mit einer kurzen Anweisung Ihres Heilverfahrens, nicht zeitgemäß sein möchte, und zwar nur in einem hiesigen Lokalblatte, natürlich von Ihnen speziell ausgehend — Fast möchten wir annehmen, daß L. von einem Complot hiesiger Aerzte dazu gebungen, Ihre Heilmethode systematisch zu verderben. Wir überlassen Ihnen nun das Weitere zu thun nach eigener Ansicht.*)

Nur schade, da es wahrscheinlich meines Erachtens einer mehr wissenschaftlichen und auf Erfahrung begründeten Lehre bedarf, um als wahrer um das Heil der Menschheit besorgter Baunscheidtist aufzutreten, sonsten würde ich mich mit Vergnügen diesem schönen Beruf widmen, in dem Bewußtsein, Mitarbeiter an dem leiblichen Wohle der leidenden Menschheit mit gewesen zu sein und die Bollwerke der alten überlebten Medicinalia mit umzustürzen geholfen zu haben. Achtungsvoll Gf. R.

Barmen, den 10. März 1857.

Mein werthester Herr Baunscheidt in Endenich!

Sehr lange habe ich nicht an Sie geschrieben, doch täglich denke und spreche ich von Ihnen. Ich habe mit Ihrem Lebenswecker Schwindsüchtige geheilt, die bisher unheilbar waren und sehr Viele von Gicht befreit.

Vor etwa 4 Wochen war mein Arbeiter sehr schlimm krank; derselbe hatte bereits 4 Wochen gelegen und war nicht im Stande, ein Glied zu bewegen. Nach Setzung des Lebensweckers konnte derselbe nach 14 Stunden wieder aufstehen, und alle Schmerzen waren verschwunden.

Ich habe schon vielen Hunderten den Lebenswecker gesetzt, immer mit Erfolg; auch habe ich beobachtet, daß Erfahrung im Setzen des Lebensweckers sehr viel beiträgt, ob es gleich helfen soll. Bei Gicht setze ich denselben 150mal zwischen den Schultern, 100mal an die Waden; ich habe schon sehr oft denselben in Einemmale 7- bis 800mal gesetzt, wo es gleich geholfen hat u. s. w.

Meine besten Grüße freundlichst Carl L.,
Inhaber mehrer Medaillen für Gewerbefleiß.

Bremen, den 11. März 1857.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Ich habe Ihr Instrument einige Meilen von Bremen bei mehreren Land-

---

*) Als sonst warmer Verehrer der Tonkunst muß ich dennoch das falsche Spiel dieses Musikers aus der Seele heraus mißbilligen. Baunscheidt.

leuten meiner Familie mit glücklichem Erfolg bei an schwerer Gicht und Rheumatismus Leidenden angewendet, wodurch ich bei dem schwersten Leidenden durch eine einmalige Applikation, die etwas derbe ausgefallen ist, ohne bedeutende äußere Wirkung, starken Schweiß, erquickenden Schlaf, Appetit zum Essen und Beweglichkeit im Hals- und Rückenwirbel hervorgebracht habe, nebst einem frischeren Aussehen im Gesichte. Bei einem Andern, welcher zufällig bei der Operation anwesend war und innerhalb acht Tage 36 Schröpfköpfe bekommen hatte, habe ich zwischen den fast noch blutenden Stellen am Halse und hinter den Ohren und zwischen den Schultern 18mal derbe eingeschnellt; am 6. Tage war sein Kopfschmerz verschwunden, sein Gesicht war bedeutend dünner geworden, und die Haut scheint abzuschilfern. Das zweitemal habe ich ihn mit 60 — 70 Zügen bedient ꝛc.

Ich zeichne mit aller Hochachtung F. W. W.

Crefeld, d. 13. März 1857.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Hierdurch ersuche ich Ew. Wohlgeboren ganz höflichst, mir wo möglich mit Postwendung ein Fläschchen „Oleum Baunscheidtii" zukommen zu lassen, da das erstere bereits verbraucht ist und ich einige Freunde in Behandlung habe, die sich schon bei einmaliger Anwendung des „Lebensweckers" bedeutend besser fühlen und die Kur fortsetzen wollen. Die glänzenden Resultate Ihres „Lebensweckers" bei mir sowohl als bei Andern werde ich Ihnen bald mündlich mittheilen, da ich gesonnen bin, sobald die schönen Tage herankommen, einmal nach dorten zu kommen.

Es empfiehlt sich Ihnen mit Hochachtung Joh. S.

Kirchohfen, d. 15. März 57.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Da ich gehört habe, daß Herr K. so außerordentliche Kuren mit Ihrem Lebenswecker gemacht und ich völlig von der Wirkung desselben überzeugt bin, so bitte ich Sie, mir auch einen solchen nebst 3 Gläser Oel zu schicken und beabsichtige ich, mein bisheriges Schröpfen, womit ich sonst meine Patienten heilte, aufzugeben und nur von jetzt an mit Ihrem Instrumente zu heilen. In der Hoffnung, daß Sie mir sobald als möglich einen solchen zukommen lassen werden, verbleibe ich Achtungsvoll Ihre M.

Münster, den 15. März 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen die Mittheilung machen zu können, daß, so lange ich im Besitze Ihres Lebensweckers bin, noch kein Doktor in unserem Hause gewesen ist, denn der Lebenswecker, zur rechten Zeit gebraucht, kurirt Alles ꝛc. Ihr ergebenster B. S.,
Tischlermeister.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ihr Lebenswecker hat hier auf dem Lande wie in Münster wunderbare Kuren vollbracht. Ich selbst bin hier unter dem Namen „der künstliche Doktor" weit und breit bekannt und habe gegen Harthörigkeit, Kopf- und Zahnschmerzen, Congestionen nach dem Kopf u. s. w. durch Anwendung Ihres Lebensweckers immer die günstigsten Erfolge erzielt, so daß das Instrument mit vollstem Rechte seinen Namen verdient ꝛc.

Ich habe die Ehre zu sein Ihr ergebenster von R.
Haus C., den 18/3. 57.

Milwaukie (Wisconsin), den 21. April 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen, werther Herr, heute wieder einige Nachrichten in Betreff des Baunscheidtismus mittheilen zu können. Das Verfahren findet durch die schlagendsten Resultate, die ich seit einigen Monaten wieder geliefert, immer mehr Anerkennung und gebe ich mich der festen Hoffnung hin, daß es in einigen Jahren auch hier als das einzige sichere Verfahren überall angewandt wird. Ich habe mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und sogar heute noch, daß ich sehr häufig selbst dachte, es würde nie in Aufnahme kommen; aber die wichtigen Fälle (wovon ich Ihnen einige angeben will) haben der guten Sache endlich die Krone aufgesetzt. Am meisten wurde die Methode von hiesigen Aerzten getadelt und einige gingen sogar so weit, dem Publikum zu beweisen, daß durch Ihre Methode nur der gute Lebenssaft aus dem Körper entfernt würde und sie somit nur schaden könnte. Fast sämmtliche Aerzte in Amerika betreiben Ihre Praxis als Charlatanerie und können sich natürlich ihren Beutel auf einem ehrlichen, der Natur angemessenen Wege nicht spicken, da Medizinen am besten bezahlt werden. — Den meisten Aerzten hier ist aber schon das Maul gestopft und wird es hoffentlich bald allen werden. Meine meisten Patienten sind erst von den Aerzten verdorben, wenn sie in meine Behandlung kommen und gerade dann bei gutem Erfolge hat die Sache auch bei Andern Werth. Beigeklebt finden Sie eine Annonce von einem gewissen Welte in Chicago im Staate Illinois, welcher sich als Erfinder Ihres Verfahrens anzeigt und jedenfalls auf dem Wege der Marktschreierei dem Verfahren schadet. Er wird jedenfalls gefälschte Lebenswecker und Oel in's Publikum bringen und Unheil anstiften.

Ich habe mehrere Fälle von Nervenfieber mit glücklichem Erfolge behandelt, wohingegen andere Aerzte ihre Patienten dem Tode als Beute überlassen mußten. Fieber- und Rheumatismus-Kranke habe sehr Viele hergestellt und gestern sogar wurde die Kur bei einem Rheumatismus-Kranken beendet, die gerade zwei Monate blos gebauert hatte. Derselbe war so herunter gekommen durch Vesikatoren ꝛc., daß er kein Glied ohne Schmerzen am ganzen Körper mehr bewegen konnte Die Gelenktheile an den Armen und Beinen waren stark angeschwollen und an den Händen hatten schon Knochen-Erweiterungen stattgefunden. Nach der ersten derben Anwendung, am 15. November v. J., im Rücken, Oberarm und Schenkel konnte Patient schon am zweiten Tage sich ankleiden und im Zimmer spazieren. Die zweite Applikation fand schon am 19. November statt, und darauf konnte Patient, der Buchhalter in einem Weingeschäft ist, schon wieder nach dem Comptoir gehen und arbeiten. Durch das stürmische Wetter jedoch bekam er einen Rückfall, ist jedoch heute nach zehnmaliger derber Applikation ganz hergestellt. Im Frühjahr will er jedoch noch zweimal sich anschlagen lassen. Mehrere schlimme Fälle von Kopfgicht wurden in vier Anwendungen beseitigt. Fressende Flechte im Gesichte heilte ich bei einer Frau von 50 Jahren in 5 Anwendungen ohne Salbe, blos durch den Lebenswecker und Oel.

Einen, der die Venerie schon im Halse hatte, habe ich in 7 Anwendungen hergestellt. Gelbsucht habe bei mir selbst und zwei Anderen mit einmaliger Operation nach Anleitung Ihres Werkes kurirt. Bei kleinen Kindern habe ich sehr häufig das Oel allein angewandt mit bestem Erfolg ꝛc.

Für heute empfehle ich mich Ihnen achtungsvoll und grüße freundschaftlichst

Ihr ergebener Dr. F. W. Hundhausen.

Xanten, den 23. März 1857.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

— — Was meines Sohnes Gehör betrifft, so war er nach viermaligem

Schnellen hergestellt. Ferner lieh ich den Lebenswecker hier einem Schneider, der es schon 4 Monate in der rechten oder linken Hüfte hatte; durch vier- bis sechsmaligen Gebrauch war der Mann ganz hergestellt ꝛc.

Mit Hochachtung zeichnet sich F. de F.

Seffern, den 25. März 1857.

Hochzuverehrender Baunscheidt!

Es freut mich, Ihnen über die beinahe an Wunder gränzenden Wirkungen Ihres Lebensweckers Mittheilung zu machen.

Sieben Kranke, worunter sich drei befanden, bei denen alle ärztliche Bemühungen fruchtlos waren, sind nach mehrmaliger Applikation Ihres Lebensweckers rein geheilt worden.

Der Ruf von den außerordentlichen Wirkungen dieses Instrumentes hat sich in meiner ganzen Gegend wie ein laufendes Feuer verbreitet. Alle mit Leibesfehlern Behafteten nahen sich mir, wie es vor Zeiten bei Jesus der Fall gewesen und wollen geheilt werden ꝛc.

Ew. Wohlgeboren ergebenster Z., Lehrer.

(Derselbe schreibt d. d. 28. April):

Die Wirkungen dieses neuen Heilverfahrens verursachen hier in der ganzen Gegend großes Aufsehen. Die Proben mit dem Lebenswecker gehen in's Unbegreifliche und Unglaubliche. Rein alle Gebrechen und Krankheiten weichen diesem Ding ohne alle Auflehnung. Dieses verursacht die so große Bewunderung. —

Ich werde Ihnen einmal später meine ganze Wirksamkeit mit den so herrlichen Folgen, die das Instrumentchen hervorbringt, freudigst mittheilen.

(Herr Z. berichtet hierauf in einem Schreiben vom 10. Mai c. Folgendes):

1) Meine Frau, die sich in der Blüthe ihres Alters ein gichtartiges Uebel zugezogen hatte, hat sich im Verlauf von 10—12 Jahren so verschlimmert, daß ärztliche Mittel bei ihr keine Wirkungen mehr machten, und es zuletzt soweit ging, daß ich die Hoffnung auf Besserung für immer aufgab. Acht Wochen lag sie auf dem Bette, ohne auch nur eine Stunde dasselbe verlassen zu können.

Alle, die sie besuchten, bedauerten mich, weil sie erkannten, daß da keine Hoffnung der Besserung mehr möglich sei. Ihr herrliches Instrumentchen hat ihr das Leben gerettet. Zehnmal nach den vorgeschriebenen Zwischenräumen habe ich es bei ihr angewandt — und sieh! was früher unglaublich schien, zeigt sich jetzt in der Wirklichkeit. Sie erfreut sich jetzt einer steten Gesundheit.

2) Eine Fräulein dahier, die Schwester unsers Herrn Pastors, hatte 34 Jahre das Gehör verloren. Nach neunmaliger Anwendung des Lebensweckers ist selbe hergestellt. Daneben hatte sie seit 20 Jahren ein geschwollenes Bein, und auch die Menstruation war sehr unregelmäßig bei ihr. Alles hat sich zugleich verloren. Nebst diesen hatte ich noch 17 Kranke aller Art, von denen die meisten jetzt gesund, die andern auf völliger Besserung sind.

(In seinem nächsten Brief vom 14. Mai schreibt derselbe):

Aus den so häufigen Bestellungen Ihres Lebensweckers können Sie abnehmen, wie dieses Instrumentchen auch hier die herrlichsten Wirkungen hervorbringt; denn Jeder will es besitzen, um, wenn es nöthig sein sollte, gleich bei der Hand zu haben Sie können sich unmöglich einen Begriff davon machen, wie die hülflosen, gleichsam in Schmerz und Gebrechen verwachsenen Kranken aller Art, wenn selbe erfahren müssen, daß immer noch ein Mittel sei, das den jahrelangen Schmerz vertreibt, jahrelange Gebrechen verscheucht,

wie sie da zuerst Gott, dann aber dem edlen Erfinder dieses so herrlichen Heilinstrumentchens mit nassen Augen den reinen kindlichsten Dank in der Ferne abstatten.

Ein mir ganz auffallendes Beispiel ereignete sich dahier am 11. d. M.:

Eine 16jährige Tochter des hiesigen Ortsvorstehers wurde am 3. selben M. mit solchem rheumatischen Schmerz im linken Bein von der Hüfte bis zur Fußsohle befallen, daß sich der ganze Körper anfing zusammenzuziehen. Ich wurde gerufen, schnellte das Instrumentchen am Kreuz, Rücken und Waden an, und glaubte jetzt das Uebel beseitigt zu haben. Dieses wäre auch gewesen, hätte nicht die Mutter dagegen gewirkt. Sie gab derselben wider mein Gebot Aepfel und sauern Wein zur Labung und wollte dadurch der Kranken Stärkung bringen. Aber eine Warnung für Jeden, während der Kur Saures oder auch nur etwas Säuerliches zu genießen. Der Schmerz hatte sich vom 3. bis zum 11. so erschrecklich vermehrt, daß das Mädchen anfing zu heulen wie ein Thier; sie streckte sich im Bette und zitterte so, daß das Bett auch die zitternde Bewegungen machte.

Vater und Mutter liefen davon; nur Fremde nahmen sich noch der Unglücklichen an.

Da ich nun darüber in Kenntniß gesetzt wurde, eilte ich so geschwinde als möglich hin, setzte das Instrument zuerst an das Kreuz an, darnach auf die schmerzhafte Stelle, und als das Ding zum 6. Mal eingeschnellt wurde, rief das Kind: Jetzt ist es fort! Ich fuhr aber mit dem Appliciren auch noch tüchtig in den Waden fort, und siehe, der Schmerz ist seit dem 11. Mai nicht mehr wiedergekehrt.

Zu bemerken, daß das Kind, seitdem es auf der Welt gewesen, kränklich gewesen, und nun auf E i n m a l gesund geworden ist.

Die Heilung war so überraschend, daß den Eltern des Mädchens die hellen Thränen in den Augen glänzten.

(Ferner sagt derselbe unterm 22. Mai):

Wie sehr Ihr in der That sich zeigender Lebenswecker in meiner Gegend beansprucht wird, können Sie an den häufigen Bestellungen desselben ersehen; dann aber können Sie wieder daraus abnehmen, wie herrlich das Wunderding hier wirket. Es ist jetzt so keck geworden, daß es nach keiner Krankheit mehr etwas fragen will; Alle will es heilen. Und daß die Sache auch so ist, geht daraus hervor, daß jegliche Kranken nur vermittels des Lebensweckers geheilt werden wollen. E i n u n d d r e i ß i g K r a n k e n aller Art sind seit dem 11. Mai bis heute von mir mittelst des Lebensweckers theils rein geheilt, und hier die Mehrzahl, anderntheils auf völlige Besserung gebracht worden. Es darf also nicht bewundert werden, wenn der Baal verlassen, und sich dem wahren Gott zugewendet wird u. s. w.

(Ferner unterm 3. Juni):

Ueber die in meinem letzten Schreiben erwähnten höchst gefährlichen Kranken mache ich Ihnen die freudige Mittheilung, daß diese sich heute der besten Gesundheit erfreuen. Aber nicht blos von diesen, sondern von Allen, die sich Ihren Verordnungen beim Appliciren unterworfen haben, ist der größte Theil in den Gesundheitszustand eingetreten; die Uebrigen sind auf völliger Besserung.

Das Appliciren geht von Tag zu Tag immer strenger und greift, wie leicht zu denken ist, immer mehr um sich.

Dann wollte ich Ihnen noch die Mittheilung machen, daß ich bei meinen Beobachtungen während der Kur gefunden habe, daß wenigstens fünf Sechstel der Applicirten am 4. und 5. Tage nach der Applikation ein sanftes Abführen bekamen, und diese waren immer die Ersten, die sich der Gesundheit zu

erfreuen hatten. Die aber, welche das Abführen gar nicht bekamen, hatten um so mehr Hautausschlag.

Wieder ein neues Geheimniß für mich u. s. w.

(Endlich unterm 8. Juni):

Wenn Ew. Wohlgeboren den Jubel und die Freude wegen der Kraft Ihres Lebensweckers bei den sonst verlassenen Kranken in hiesiger Umgegend vernehmen könnten, müßte es Ihnen wahrhaftig besonders angenehm um's Herz werden, so sehr wirkt Ihr so köstliches Instrumentchen. Nebst vielen Beweisen, die anzugeben ich für unnöthig erachte, will ich doch ein's hier schriftlich beilegen, worin Sie meine Angaben für die reine Richtigkeit anerkennen können.

Die Applikationen steigern sich von Tag zu Tag; ein Beweis der unergründlichen Wirksamkeit u. s. w.

(Als Einlage hatte Herr Z. die Freundlichkeit, gleichzeitig folgenden an ihn gerichteten Brief zu übersenden):

Rittersdorf, am 3. Juni 1857.

Lieber, theurer Bruder!

Victoria! mein Rheumatism, der sich seit vielen Jahren zwischen der Gehirnhaut und dem Schädel gebettet hatte, ist aus seinem alten, weichen Lager weggerückt.

Eine viertel Stunde nach der Operation sprang er mit der Schnelligkeit des Blitzes in die Schulter. Nachts darauf, während ich in einen angenehmen Schweiß verfallen war, in ein Fußgelenk, welches er eine viertel Stunde lang zu zerbrechen drohte. Jetzt spüre ich nichts von ihm und bin über und über mit Ausschlag überzogen, der in seinen Extremen Eiter zeigt.

Ich fühle mich sehr wohl, doch, wie Sie es vorhergesagt haben, in einem krisisartigen Zustande und bin äußerst empfindlich vor der Kälte. Mein verhaltener Stuhl hat sich auch erleichtert, doch ist er noch nicht über den gewöhnlichen Zustand geschritten. Wenn der Baunscheidtismus so Fortschritte macht, dann stürzt er die Altäre der Menschenopfer um, wie weiland das Christenthum die des Heidenthums.

Es wird stets meine größte Pflicht sein, mich Ihrer freundschaftlichen Theilnahme werth zu zeigen als

Ihr Sie aufrichtig liebender Freund M. R.

Gröningen, 26. Februar 57.

Herrn Wohlgeboren!

Mit viel Vergnügen kann ich Ihnen berichten, dass Ihren Lebenswecker mir recht gefällt, und ich sehr viele schöne Resultate damit bekommen habe, welche ich hoffe, diesen Sommer mündlich selber mit Ihnen zu besprechen, weil es in meinem Plane liegt, diesen Sommer Sie zu besuchen &c. (Folgen nun eine Menge Fragen und Bestellungen.)

Hiemit sollten Sie sehr verpflichten, welche die Ehre hat, sich zu nennen Hochachtungsvoll ergebenster *Th. N.*,

Med. chir. doct.

Xanten, den 29/3.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Ich habe den Lebenswecker gegen mein Magenübel gebraucht und schon nach einer dreimaligen Anwendung habe ich die Freude, mich von diesem Uebel fast gänzlich befreit zu sehen. Ich durfte oft Monate lang mich nur halb satt essen und bekam trotzdem einige Stunden nach der Mahlzeit ein Auf-

blähen des Bauches, verbunden mit einem Gefühle von Schwere, welches mich sehr unruhig und melancholisch machte. Abends genoß ich meistens nur ein Paar Tassen Kaffee mit Butterbrod oder auch 1 oder 2 Gläser Bier, litt aber dennoch an fast permanenter Schlaflosigkeit. Von diesem Allem ist nichts übrig geblieben, außer, daß ich mehrmals gegen 5 oder 6 Uhr Morgens, wenn ich mich noch im Bett befinde, einer Indisposition unterworfen bin, welche durch eine Stockung der Winde herzurühren scheint.

Da ich in dem von Ihnen veröffentlichten Buche gelesen habe, daß der Lebenswecker auch die Kahlköpfigkeit heilen soll, so habe mir vorgenommen, denselben in der Folge gegen die meinige zu appliciren &c.

Den großen Dank, den Ihnen die Menschheit schuldet für Ihre hochwichtige Erfindung, statte Ihnen hiermit noch ausdrücklich ab und habe dieses bisher dadurch gethan, daß Ihr Instrument, so viel in meiner Macht stand, zu verbreiten suchte.

In der Hoffnung einer baldigen gütigen Antwort, zeichnet
Mit besonderer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebener
Wilhelm R.

Verehrter Herr Baunscheidt!

Ich brauche in meiner großen Familie Ihren lieben Lebenswecker recht fleißig und, Gott sei Dank, er hat bisher immer geholfen. Auch meine Bekannten stimmen in sein Lob mit ein &c.

Leben Sie recht wohl und recht lange, dies wünscht Ihnen hochachtungsvoll Ihr ergebener J., General-Pächter.

Krotoschin, den 4. April 1857.

Hochverehrtester Herr Baunscheidt!

Gestern habe ich Ihr Werk bekommen, gelesen und heute will ich bei Ihnen anklopfen, mir Ihr Instrument in duplo mit 4 Fläschchen Oel zuzusenden, damit ich gleich mit Ihrer Methode beginnen kann; ich habe sehr passende Fälle dafür. Ganz unpassende Fälle nehme ich nicht dazu, denn an pathologisch-anathomischen Unmöglichkeiten kann man boshafter Weise jede Methode zu Schanden machen — in dieser Beziehung werden Sie doch den Werth der Diagnose anerkennen. — Ich will mit der Methode, auf die ich Vertrauen habe, mit mir und an mir selbst beginnen.

(Folgt die Krankheitsgeschichte des Herrn Dr. S.):

Trotzdem ich allopathischer Arzt bin, habe ich mich noch nie behandeln lassen, noch behandelt, außer Diät &c. Von Medizin ist mir noch nie ein Atom weder über die Lippen noch an die Haut gekommen — aus Gründen —! Sie haben deshalb ein prächtiges Exemplar an mir. — Eines verzeihen, entschuldigen Sie doch, daß ich bis jetzt Allopath bin; wenn ein Türke zu uns Christen kommt, so sieht man ihn so türkisch an, daß er fast genöthigt wird, zu sagen: Verzeiht doch, daß ich ein Türke bin — aber es sind aus Türken schon Christen geworden.

Zum Schluß meiner Versicherung, Hochverehrtester, jeder Erfolg, den ich erziele mit Ihrer Methode, sei nur zu Ihrer Ehre und wünsche nichts sehnlicher, als daß Sie mich zu Ihrem Verehrer machen, bitte Sie daher um zwei Lebenswecker und vier Fläschchen Oel.

Mit besonderer Hochachtung empfiehlt sich
Dr. S., prakt. Arzt und Amtschirurg.

K., Großh. Baden, 4. April 57.

Werther Herr Baunscheidt!

Düren, den 7. April 1857.

Ich habe mit der Anwendung des Lebensweckers wieder begonnen und hoffe vermittelst desselben im Laufe dieses Sommers von meiner Gicht gänzlich befreit zu werden.

Hier in Düren sind gegenwärtig sehr viele, die Ihrer Heilmethode Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und werden solche allmählig zu deren Anwendung übergehen, wozu ich, wie ich mir wohl schmeicheln darf, das Meiste beigetragen habe u. s. w.

Ich empfehle mich Ihnen mit freundschaftlicher Achtung

Ch. D.

Kirchberg, den 9. April 1857.

Geehrter Herr!

Von den zwei Aerzten hier ist der eine, Namens P., ein sehr gesuchter Arzt in Hinsicht des Knochenbruches, durch die That von Ihrem Instrumente überzeugt worden.

Sein jüngstes Töchterchen von 11 Jahren litt so sehr an den Skropheln, daß es die Augen nicht mehr aufhalten konnte. Nachdem er die Wissenschaft und die Apotheke erschöpft hatte, erbat er sich von mir den Lebenswecker aus. Und siehe, das Kind, welches den halben Winter die Schule nicht mehr besucht hatte, kam nach Verlauf dreier Wochen wieder in die Schule. Das Uebel kehrte zwar einigemal wieder; allein durch den Gebrauch des Lebensweckers ist es so hergestellt, daß es nun über ein Jahr keinen Anfall von der Krankheit gehabt hat. Selbst die Augen sind stärker geworden, und sieht es jetzt viel besser als früher. Die Frau dieses Arztes hat sich schon öfters durch den Lebenswecker das Zahnweh vertrieben.

Und so könnte ich Ihnen hundert andere Fälle aufführen, in denen der Lebenswecker das Heilmittel war.

Ein Bader hier besitzt zwar auch den Lebenswecker; allein er gebraucht eigenes Oel aus der Apotheke (Croton-Oel) und so bleibt die Wirkung aus *).

Nebst herzlichem Gruße Ihr ergebenster Freund

B., erster kathol. Lehrer.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Warendorf, 13. April 1857.

Ich erlaube mir Ihnen den weiteren Verlauf von der Anwendung Ihres Instruments bei der Gicht meiner Frau mitzutheilen. Ich habe nämlich den ganzen Winter ab und zu das Instrument angewandt und seit März etwa alle 10—14 Tagen; in Folge dessen ist die Gicht in den Beinen, Schultern und Nacken ganz verschwunden, nur in einem Handgelenk fühlt meine Frau noch immer Schmerzen, d. h. bei der Arbeit oder wenn sie sich daran stößt, obschon ich das Instrument auch häufig direkt auf dem Handgelenk angewandt. Ich hoffe aber, daß die Gicht auch hier schwinden wird 2c.

Hochachtungsvoll A. Sch.

Wallen, den 15. April 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Ihren mir durch Herrn Lehrer B. von B. bestellten Lebenswecker habe

---

*) Wenn in der That die Wirkung ausbliebe bei der Kur mit Crotonöl, so könnten die betreffenden Patienten sich gratuliren, indeß dürfte die eigentliche Wirkung zu ihrem Schrecken meist sich später zeigen. (S. S. 32.)

Baunscheidt.

ich mit sehr gutem Erfolg an meiner Tochter, welche lange Zeit an einer bösartigen Lungen-Entzündung gelitten, gebraucht und kann Ihnen in dieser Beziehung meine größte Zufriedenheit dankend aussprechen. Die Patientin leidet aber auch außerdem an Epilepsie, so daß selbe ungefähr allemal, wenn derselben ihre Periode eintreten muß, auftritt. Diesmal ist die Krankheit nicht aufgetreten; ich gebe mich also auch der Hoffnung hin, daß das Instrument auch hier gute Dienste thun wird.

Zugleich melde ich Ihnen, daß Ihr Lebenswecker auch noch an mehren meiner Freunde gute Dienste gethan hat. Ich grüße Sie freundlich und bin

Ihr ergebenster Johann B.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen die Mittheilung machen zu können, daß die Anwendung des Lebensweckers die Aufmerksamkeit der Medizinal-Personen verdient und glaube ich, daß mit dem von Ihnen erfundenen Instrumente gewiß viele interessante und für die Menschheit wohlthätige Beobachtungen und Erfahrungen nach und nach gemacht werden können, bemerke jedoch, daß ich mit einigen in Ihrer Brochüre ausgesprochenen Ideen und Theorien nicht einverstanden sein kann, worüber ich mich demnächst und nach längeren Beobachtungen und gehöriger Erfahrung aussprechen will.*) Vorläufig die Versicherung, daß Ihr Lebenswecker der Beachtung und Anwendung wohl verdient ꝛc.

In Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenst

C. H., Landchirurgus.

B., im Hannöver'schen den 17. April 1857.

Geehrter Herr!

Nicht allein durch das Buch „der Baunscheidtismus", in dessen Besitz ich bin, sondern vorzüglich durch die glücklichen Kuren, welche Ihr „Lebenswecker" bei mehreren meiner Bekannten und Freunden, Herr v. S in Stettin H. P. K. in Möhringen, B: St. u. A. bewirkt hat, habe ich das feste Vertrauen gefaßt, daß derselbe auch mich von mannigfachen Leiden befreien werde ꝛc.

Ew. Wohlgeboren ergebenste

Güstow bei Stettin, den 20./4. 1857. Auguste B.

Stettin, den 20. April 1857.

Hochgeehrter Herr!

Mit Ihrem Schreiben vom 16. Februar dieses Jahres empfing ich das gewünschte Heilinstrument. Ich habe bereits 5 Mal und nach Vorschrift das Instrument an meinem abgezehrten Körper angewandt, und eine Umwälzung geht in meinem Körper vor. Wohl fühle ich aber, daß ich noch längere Zeit damit fortfahren muß, bis eine gänzliche Befreiung von allen Leiden eintreten wird, wozu ich aber durch das bisher Erfahrene ein unerschütterliches Vertrauen erhalten habe ꝛc. Mit aller Achtung ergebenst

Franz C.

Hadmersleben bei Magdeburg, den 25. April 1857.

Sehr werther Herr!

Ihr Lebenswecker, welchen Hr. W. hier von Ihnen hat, hat selbst bei

---

*) Bis jetzt ist dies noch nicht geschehen; man wird aber dem geehrten Schreiber ob. Briefes zu großem Danke verpflichtet sein, wenn er seine Aufmerksamkeit meinen Ideen und Theorien widmet. Vielleicht rektifizirt er eben dadurch später die seinigen nach ihnen. Baunscheidt.

mir schon gute Dienste gethan. Ich hatte schon seit mehreren Tagen heftigen Zahnschmerz (in Folge schlechter Zähne) und nach einmaliger Anwendung sind selbe bis heute verschwunden

Allein merkwürdiger wird, dem besten Anschein nach, folgende Kur werden. Schon seit 7—8 Jahren leidet ein hiesiges junges Mädchen am Augenübel. Aerzte haben nichts bei ihr vermocht, und selbst geachtete Augenärzte haben in meiner Frau Beisein erklärt, daß den Augen nicht mehr zu helfen sei. Das Uebel war schon so weit gekommen, daß das arme Geschöpf schon seit mehreren Monaten das Zimmer, ja das Bett hüten mußte. Die Augen waren so umflort, daß sie im Spiegel ihr eigenes Bild nicht gesehen hat, und jetzt nach dreimaliger Anwendung sind die Augen wieder mehr frei. Vor einigen Tagen wurde ich von meiner Frau in meinen Garten geführt, und hinter diesem lustwandelte die Augenkranke. Auf mein Befragen, wie es ihr ginge? erwiederte sie: Der Flor vor meinen Augen ist weg, und, Gott sei gepriesen, sehe ich jeden Gegenstand wieder deutlich, und kann mich der Natur und des Lebens wieder freuen. Ich kann mir die Gefühle denken, die die Brust dieses armen Mädchens durchströmen, und gewiß, bester Herr Baunscheidt, werden Sie in jeder dankbaren Brust den schönsten Platz einnehmen.

Ihr schuldiger W. B.

Varrel, den 1. Mai 1857.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ich kann Sie benachrichtigen, daß ich den Lebenswecker bei mir selbst angewandt habe; denn ich hatte immer so schlimmen Husten, daß ich des Nachts nicht schlafen konnte. Ich applizirte ihn mir zwischen den Schultern und auf dem Leibe und hinter den Ohren, und mein Husten war gleich weg und ich kann jetzt gut schlafen.

Ferner: meine 15jährige Tochter bekam das Nervenfieber, und ich applizirte ihr den Lebenswecker zwischen den Schultern und hinter den Ohren und die Krankheit war gleich gehoben.

Ferner habe ich den Lebenswecker bei einem 3jährigen Kinde angewandt wegen Augenkrankheit, und er erzeugte gute Besserung ꝛc.

Ich schließe unter tausend Grüßen an Sie und die Ihrigen mein Schreiben und verbleibe stets Ihr bereitwilliger und ergebener F. K. K.

Groß-Kosionsken bei Briesen (Reg.-Bez. Marienwerder in Westpreußen), den 1. Mai 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Entschuldigen Sie, wenn ich von meinem und dem Zustande der Meinen gedrungen, mich hiermit an Sie wende, um Ihren geneigten Rath mir zu erbitten.

Was zunächst meine Gesundheit betrifft, so läßt diese für den Augenblick nichts zu wünschen übrig, wohl aber litt ich im vergangenen Winter in Folge einer Erkältung an Husten, so daß mir die Luft ausging. Nachdem ich indeß den Lebenswecker im Rücken und der Brust anwandte, hob sich meine Krankheit.

Meiner Schwester setzte ich im Winter, indem sie in Krämpfen lag, den Lebenswecker 6 mal auf jede Wade an, und es schien, als ob der Anfall nicht in der sonstigen Stärke herrschte. Die Zuckungen in den Gliedern sind bei ihren Anfällen eben nicht bedeutend; sie arbeitet meistentheils mit der Brust und vergeht ihr dann ganz die Luft.

Ein fremder Mann, mit dem ich hier bekannt geworden, leidet an bösen Augen; er hat auf dem linken Auge eine bergartig vorstehende Trübung der Hornhaut oder Tavelon, wie er es nennt. Das rechte Auge ist sehr schwach.

Ich setzte ihm den Lebenswecker hinter den Ohren an; es schwor tüchtig und er spürte, daß er bedeutend besser sehen konnte.

Ueberhaupt findet Ihre Methode hier unter Allen, welche durch mich die Sache kennen lernten, großen Anklang. Im Allgemeinen will man erst prüfen, sehen und dann selbst zur Sache greifen. Ich verbleibe Ihr ergebenster

A. P., Schneidermeister.

Elze, den 3. Mai 1857.

Herrn Mechaniker Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

— Ich glaube und hoffe, daß Ihr Lebenswecker hier noch sehr Beifall finden wird; meine Empfehlungen werden nicht fehlen und ich glaube, daß man einer Verpflichtung sich entledigt.

Meine Frau wird ihn morgen zum drittenmal gegen ihr rheumatisch-gichtisches Uebel anwenden, und wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, in angenehmer Erwartung der Besserung und zwar deshalb, weil derselbe bei einem 16jährigen Mädchen, welches seit 14 Tagen total lahm und von den heftigsten Schmerzen geplagt war, angewandt, und diese gesund hergestellt ist. Bei der ersten Anwendung ist sie schon allein zu Bett die Treppe hinauf gegangen, wo sie der Vater vorher hat tragen müssen. Um nun die völlige Genesung herbeizuführen, hat der Vater den Lebenswecker am 1 Mai, gleich mir, nochmals angewandt, und zwar, wie er heute morgen mir versicherte, mit gutem Erfolg. Derselbe ist nämlich hier Bader, der schröpft, zur Ader läßt, Zähne auszieht, Blutegel setzt, rasirt rc. Da derselbe mich rasirt, und den Lebenswecker bei mir und meiner Frau angewandt, und bei seiner Tochter davon den guten Erfolg erfahren, so bat er mich, ihnen einen Lebenswecker zu verschreiben, was ich nun hiermit nicht habe verfehlen wollen, weil er schon von Mehreren dazu aufgefordert. Er ist heute von Einem zum Schröpfen aufgefordert, will aber statt dessen den Lebenswecker anwenden; um nichts zu versäumen, und daß derselbe bald anerkannt wird, wollen wir ihm unsern geben und den jetzt verschriebenen Lebenswecker dafür wieder für uns behalten; ich bitte daher um recht baldige Uebersendung. Mit Hochachtung verbleibe

Ihr ganz ergebenster Gust. P., Oekonom.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Indem ich hierdurch meinen verbindlichsten Dank für den mir unterm 3. v. M. übersandten Lebenswecker nebst Oel hierdurch ausspreche, bin ich so frei, Ihnen über den Erfolg der damit an mir vorgenommenen Kur etwas mitzutheilen. Gleich nach der 1. Anwendung konnte ich besser schlafen, schreckte nicht mehr wie früher, im Bette auf, konnte die Abendmahlzeit ohne alle Unbequemlichkeit vertragen, mich am Morgen rasch vom Bette erheben, da ich früher mich herauswälzen mußte. Nach 3maliger Anwendung verliert sich schon bedeutend die Steifigkeit in den Gliedern, und es ist mir, als wenn ich schon das Handzittern beim Schreiben so stark nicht mehr hätte; o, ganz sicher wird dieses Uebel bei fortgesetzter Kur bei mir, zwar 62 Jahre alten, dennoch weichen. Noch zwei andere Personen, die eine etwa 50 Jahre alt, seit 20 Jhren an Rheumatismus leidend gewesen und Krämpfen, und die oft in Folge des Rheuma in Gefahr stand, wegen Entzündung ihre Augen zu verlieren, fühlt sich nach 3maliger Anwendung durch den reichlichen Ausschlag jetzt ganz wohl und dankt Gott für das Glück. Die andere Person, ein Jüngling, von 24 Jahren, leidet seit mehreren Jahren an Brustübeln, hatte hin und wieder Nasebluten, Husten und Auswurf. Der Arzt, der ihn vor einem Jahre in Behandlung hatte, sagte mir, daß derselbe den Anfang von Lungenschwindsucht habe und bereits im 2. Stadio sei; er wurde auf eine Zeitlang wieder so ziemlich hergestellt, erhielt aber im Spätherbst Lungenent-

zündung, wurde so gut wie es anging wieder hergestellt, leidet aber von der Zeit ab an Husten mit eigenem Auswurfe, doch letzterer nicht sehr viel. Unter dem linken Schlüsselbeine sitzt ihm meistens der Schmerz, aber der Pulsschlag ist seit der Lungenentzündung immer schnell. Derselbe hat 2 mal den Lebenswecker auf Rücken, Schultern und Brustwänden, auch auf dem Bauche angewendet, und der Erfolg war das erstemal ein starkes Schwitzen in der ersten Nacht und ein Auswurf von Schleim, der durch leichtes Husten fortgebracht wurde, dann auch ein Laxiren mit Abgang von Schleim, doch nur 8mal täglich. Der dadurch verlorene Appetit besserte sich nach einigen Tagen wieder und das Laxiren hat nach der zweiten Anwendung sich mehr gehoben und ist bald wieder gehörig. Er wirft noch immer durch Husten Schleim aus und fühlt sich besser.

Gott erhalte Sie doch, hochgeschätzter Herr Baunscheidt, zum Glücke für die leidende Menschheit bis zu dem höchsten Lebensalter.

Dieses wünscht Ihnen mit aller Hochachtung Ihr

ganz ergebenster

K. (Reg.-Bezirk Arnsberg), den 8. Mai 1857. Sch., Pfarrer.

Burbach, den 10. Mai 1857.

Werther Herr Baunscheidt!

Unlängst erhielt ich von Ihnen ein Maschinchen nebst Oel, welches ich bei Lähmung des Arms meiner Frau anwandte. Mit größter Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß dieselbe von dem so schweren Leiden beinahe gänzlich befreit ist 2c. Achtungsvoll grüßt Sie F. P.

Stettin, den 11. März 1857.

Ew. Wohlgeboren!

Nach zweimaligem Gebrauch Ihres Instruments und Oels befinde ich mich bedeutend besser; mein Stockschnupfen, an dem mein Arzt beinahe 1½ Jahre ohne alle Hülfe kurirte, ist fast ganz verschwunden, und meine Unterleibsleiden sind dergestalt geschwunden, daß ich lange nicht mehr an den heftigen Kreuzschmerzen leide und besserer Stimmung bin.

Ein Mann, der, so wie Sie, sich um das Wohl der Menschheit verdient gemacht hat, ist gewiß auch gerne bereit, so weit er kann in jedem Falle mit seinem Rath der leidenden Menschheit beizuspringen; ich weiß, wie glücklich es mich macht, wenn ich durch Ihr Heilverfahren die Schmerzen und Leiden meiner Freunde und Bekannten lindere, und dadurch Ihnen immer Freunde Ihrer herrlichen Erfindung zuführen kann, was Sie an den vielen Bestellungen meiner Collegen bei der Bahn bemerken werden, und deshalb wage ich schließlich noch die Bitte, mir über nachstehenden Fall Ihren gütigen Rath zu ertheilen 2c. Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener F. G.

Hochgeehrtester Herr!

Seit dem Jahre 1849 leide ich am Rheumatismus. In diesem Jahre bekam ich das Wechselfieber und hatte ich selbiges ¾ Jahre; seit dieser Zeit hinterließ das Wechselfieber Rheumatismus, verbunden mit Hämorrhoidalbeschwerden. Der Schmerz setzte sich namentlich zwischen den Schultern fest. Anfangs dieses Jahres hörte ich von Ihrem erfundenen Lebenswecker und ließ mir selbigen im Februar c. durch den Herrn F. hierselbst von Euer Wohlgeboren kommen. Ich habe nun selbigen regelmäßig und bis jetzt neunmal angewendet. Die fast unerträglichen Schmerzen haben sich in Folge dessen sehr gemildert. Meine Leiden schienen in's Nervöse übergegangen zu sein, und

hege ich die frohe Hoffnung, von meinen Schmerzen nach fernerem Anwenden gänzlich befreit zu werden.

Ihren Lebenswecker habe ich nicht allein in hiesiger Stadt, sondern auch auf dem Lande bestens empfohlen. Der gemeine Mann gewinnt ebenfalls Zutrauen, und werde ich in kürzerer Zeit noch von mehreren Landleuten Bestellungen erhalten.

Mit besonderer Hochachtung zeichne ich mich

Euer Wohlgeboren ganz ergebenster Diener
P., Kreisgerichts-Kanzlist.

Freistadt in Schlesien, den 11. Mai 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Ihren lieben Lebenswecker habe ich bei meinem Sohne, jetzt 17 Jahre alt, 5 Monate im Rücken angewandt; derselbe leidet nämlich seit seinem dritten Jahre an Krämpfen, welche nur mit Augenblicken angefangen haben, sich aber immer mehr und mehr ausbildeten. Vor dem jedesmaligen Eintritte der Krämpfe hat er das Gefühl des Anfalles, namentlich durch Schwindel. — Seit ich nun Ihren lieben Lebenswecker anwende, seit 5 Monaten, sind die Krämpfe nur 2mal gekommen, und ich habe daher die größte Hoffnung zur Genesung 2c. Ich empfehle mich Ihnen Hochachtungsvoll

Leipzig, den 12. Mai 1857. F. A. St.

Sr. Wohlgeboren Herrn Carl Baunscheidt, Mechaniker in Endenich.

Ihr sehr werthes Schreiben vom 24. Oktober v. J. habe ich sammt dem gef. gesandten Lebenswecker erhalten; damit habe ich bereits mehre Fieberkranke mit dem besten Erfolg curirt. Auch ich bin durch Ihr göttliches Instrument von meinem Uebel befreit, in Folge dessen ich von dem unbezahlbaren Werth Ihres Heilverfahrens tief überzeugt, mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgeboren hiermit meinen heißesten Dank auszudrücken. Ich habe schon mehrere ehrsame Familien auf Ihre göttliche Erfindung aufmerksam gemacht und Ihre Heilmethode auf das Beste empfohlen. Ihr ganz ergebener

Alt-Arad, am 13. Mai 1857. Carl R. D.

Wohlgeborner, sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Wenn Ihnen eine Mittheilung des Erfolges Ihres werthen Lebensweckers nicht zeitraubend sein sollte, so erlaube ich mir einige Ergebnisse aufzuzeichnen. — Der hiesige, frühere Hausknecht R. litt seit 11 Jahren derart an der Gicht, daß er nur zu Zeiten, mit Hülfe zweier Stöcke einen Weg von circa 6 Minuten in einer halben Stunde zurücklegen konnte. Nach der ersten Operation (auf dem Rückgrat, an beiden Seiten, von unten herauf auf den Schultern, den Beugesehnen der Arme und Beine, sowie auf der Brust und hinter beiden Ohren, weil sich der Rheumatismus schon derart auf die Augen geworfen, daß dieselben mit einem Häutchen überzogen waren, in Folge dessen er die vor sich stehenden Personen nicht mehr erkennen konnte) vermochte er schon ohne Stöcke diesen Weg in einer viertel Stunde zurückzulegen; nach der dritten Operation konnte er schon die Personen wieder unterscheiden und erkennen, und somit hoffe ich, daß er mit der Zeit wieder hergestellt werden wird. Der Sohn der Witb. Sch. von Rüdesheim, 11 Jahre alt, dessen Augen schon so sehr verderbt waren, daß sogar die edelsten Organe schwer zu finden waren und er nur das Tageslicht von der Nacht zu unterscheiden vermochte, ist nach der 5. Operation (auf dem Rücken bis zum oberen Halsknochen auf den Schultern, den beiden Schlüsselbeinen und hinter den Ohren) so weit, daß er schon wieder große Druckschrift lesen kann und die Augen wieder eine Wölbung und klare Gestalt gewonnen haben. — Das Fräulein L., 22 Jahre alt, von

St. Goar, welche seit 2 Monaten in meinem Hause ist, und im hohen Grade die Schwindsucht hat und schon seit einem Jahre die Periode verloren, applicirte ich sofort den Lebenswecker. Nach der dritten Operation hatte sich der starke Husten und Auswurf verloren, und das nächtliche Schwitzen nachgelassen. Nach der 4. Operation (wo ich ihr das Instrument 2mal um den Nabel herum, auf der Magen- und Mutterstelle aufgesetzt hatte) erfolgte ein zweimaliges Erbrechen von mit Blut untermischten Fasern, zähem dickem Schleim, wonach sie sich später sehr erleichtert fand. Der 23 Jahre alte Sohn des Winzers M. zu Oberheimbach, welcher seit 2 Jahren an der Manie leidet, und den ich seit einem Jahre durch präparirten Cognac rc. wieder hergestellt hatte, bekam in Folge einer starken Erkältung vor 2 Monaten wieder einen Rückfall. Ich wendete das Instrument bei ihm an, und nach der 4. Operation befindet sich derselbe wieder wohl. Auch hatte derselbe einen Kropf von der Dicke eines Hühnereies, worauf ich unmittelbar einigemal aufgeschlagen habe, ist auch schon bedeutend kleiner geworden. Um Sie nicht weiter zu behelligen, schließe ich hiermit.

Mit den freundlichsten Grüßen

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

T. bei Bingen, den 13. Mai 1857. Sch., Steuer-Einnehmer.

Euer Wohlgeboren!

Da ich häufig von gichtischen Anfällen, so wie von den Vorzeichen zur Brustkrankheit, welche mich mehremal früher schon heimgesucht hat, befallen worden und jedesmal durch den Gebrauch des Lebensweckers den Ausbruch dieser Uebel verhindert habe, so bin ich Ihnen für die unschätzbare Heilmethode zu warmem Danke verpflichtet, welchen ich Ihnen hiermit abstatte rc.

Mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeboren ergebenster

B., Kirchenrendant.

Grefrath bei Frechen, am 14. Mai 1857.

An den Herrn Mechanikus Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Ascheberg, Kr. Lüdinghausen, den 20. Mai 1857.

Ich habe das Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr Heilverfahren, der Lebenswecker, bei vorschriftsmäßiger Anwendung desselben in den meisten Fällen eine sehr gute Wirkung hervorgebracht hat.

So ein 72jähriger Ackerwirth von starker, kräftiger Constitution, dessen Hauptübel wohl nervöser Natur sein mag, der an Rheumatism und Gicht, Hypochondrie und Hämorrhoidalbeschwerden rc. rc. leidet, und der seit seinen Jünglingsjahren bei den Aerzten rund geritten und wohl weit über 1000 Thlr. verdoktert haben mag, hat Ihren Lebenswecker sehr lieb gewonnen und ihn fleißig für sich und seine Familie angewendet. Aehnlich wie Diesem geht es mir auch rc.

Ich bitte die Versicherung meiner Hochachtung zu genehmigen, mit der bin

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenster H., Lehrer.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Schlotwiese bei Stuttgart, am 22. Mai 1857.

— — — Da wir sterbliche Menschen nie wissen können, wann unsere Uhr abgelaufen und uns der liebe Gott abruft, so werden Sie es wohl auch

für Ihre Pflicht erachten, daß Sie bei Zeiten dafür Sorge tragen, das ächte Oel für spätere Zeiten auch zu erhalten *).

Ich empfehle mich Ihnen hochachtend Wm. Sch., Fabrikant.

Cöln, den 23. Mai 1857.

Sehr werther Herr Baunscheidt!

Ich bin so glücklich, was meine Gesundheit angeht, daß ich sehr froh bin, mit Ihnen, werther Baunscheidt, bekannt und von Ihnen behandelt worden zu sein. Ich habe das vielen Leuten gesagt, daß ich nur Ihnen meine Gesundheit zu verdanken habe. Mein Bruder, der in der Arznei etwas leistet, wird Ihrem Heilinstrument sehr nützlich sein; also wollte ich Sie bitten, mit wendender Post das Heilöl zu schicken &c.

Es grüßet ganz ergebenst Frau A. B.

P., den 23. Mai 1857.

Ew. Wohlgeboren

beehre ich mich hierdurch mitzutheilen, daß ich durch die freundliche Operation des Freiherrn v. A. mittelst der von Ihnen erfundenen Maschine von einem bereits chronisch gewordenen Halsübel völlig genesen bin. Vom Rheumatismus, woran ich ebenfalls sehr litt, bin ich auch dadurch kurirt.

Namens meiner leidenden Mitmenschen Ihnen für Ihre so segensreiche Erfindung meinen tiefsten Dank hierdurch aussprechend, verharrt mit schuldigster Hochachtung ergebenst B. D.,
Lehrer an der Königl. Hannover'schen
Navigations-Schule zu P.

Burg-Reuland, den 25. Mai 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt! Ihre so wohlthätige Erfindung, der Lebenswecker, hat mich bereits wieder ganz hergestellt. Ich habe seit dem Herbst für mich nicht mehr operirt, aber fast noch täglich für Andere, und fast immer mit dem schönsten Erfolg. Der Ruf des Erfinders verbreitet sich von Tag zu Tag mehr. Ich befand mich seit sieben, acht Jahren nicht so gut wie diesen Winter &c.

Mit freundlichster Ergebenheit und Hochachtung zeichnet Joh. D.

St. (Großherzogthum Luxemburg), den 22. Mai 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Hier komme ich nun wieder mit neuen Aufträgen an Sie; ein Beweis, daß Ihre Heilmethode noch viele Liebhaber in unseren Ländern findet. In Arlon (Belgien), wohin ich im verflossenen Monat November 4 Lebenswecker nebst Zubehör schickte, erregt Ihre Heilmethode sehr viel Aufsehen und Erstaunen.

Ein gewisser Herr, 61 Jahre alt, war mit Gicht und Rheumatismusschmerzen im ganzen Körper und besonders im Hüftgelenke so erbärmlich behaftet, daß er schon seit langer Zeit mit Hülfe eines Stockes auf den Gassen und Straßen in der Stadt herumgehen mußte, und zuletzt mußte er sogar das Schlafzimmer hüten, weil man ihn nicht mehr die Treppe auf- und abbringen konnte. Auf die erste Anwendung, die im Februar, Abends gegen sechs

*) Auch von sehr vielen Aerzten bin ich in dieser Weise schon angegangen worden, weshalb ich hiermit erkläre, daß ich meine Pflicht vollkommen erkenne und alle Vorkehrungen getroffen habe, um meine Erfindung der Nachwelt zu erhalten. Baunscheidt.

Uhr beim Licht geschah, konnte er am folgenden Tage ohne Stock, ohne Schmerz in der Stadt spazieren gehen.

Ein anderer gewisser Herr, 64 Jahre alt, war seit 6 Monaten vom Schlagfluß gerührt, so daß der linke Arm und das linke Bein ganz lahm und kraftlos waren, so daß er den Arm unmöglich bewegen konnte. Am 3. Tage aber, nach der ersten Anwendung, konnte er seinen Arm auf den Kopf, auf den Rücken, in die Taschen hin und her bewegen und führen, wohin er wollte 2c.

Es grüßt Sie herzlich Ihr ergebenster A., Pfarrer.

Herrn Herrn Baunscheidt!

Letzten Sommer, als mich unausstehliche rheumatische Schmerzen plagten, die trotz allen möglichen angewandten Mitteln nicht weichen wollten, vernahm ich zufällig von Ihrer neuen Heilmethode mittelst des Lebensweckers. Ich faßte schnell Zutrauen, und, Gott und Ihnen sei es herzlich gedankt, ich wurde nach dreimaliger Anwendung von meinen Leiden befreit und bin auch bis dahin immer gesund geblieben. Ich mache es mir zur größten Aufgabe, allen Leidenden zu helfen, wo ich kann, und bis dahin ist es mir schon bei einigen glücklich gelungen 2c.

Es grüßt Sie achtungsvoll ergebenst Ihr dankbarer Konrad G.,

Rappers wil (Cant. St. Gallen), den 24. Mai 1857. Kürschner.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Stettin, Mai 28. 57.

— — — Ihre Heilmethode bricht auch hier sich immer mehr Bahn und werden Sie wohl den schönsten Lohn darin sehen, daß man Sie überall hoch verehrt, weil Ihnen heute schon Tausende von Menschen neues Leben verdanken.

Mit der größten Hochachtung P. D. T.

Verehrter Herr!

Den schönen Platz, den mein Freund T. in seinem Briefe freigelassen, benutze ich, um Ihnen vor allen Dingen meine Dankbarkeit für Ihre köstliche Erfindung darzubringen. Den eclatantesten Fall, so außerordentlich als vielleicht keiner bisher, habe diesen Winter mit einem Typhuskranken gehabt, welcher erst im allerletzten Stadium, ärztlichem Ausspruche zufolge in durchaus unrettbarem Zustande von mir gebaunscheidtet wurde, freilich in sehr kräftiger Dosis wohl an 500 der stärksten Schläge, hauptsächlich Rücken, Schlag an Schlag und den ganzen Bauch. Das Herzählen der ganzen Operation wird Sie wohl nicht weiter interessiren, wohl aber die Kunde, daß der Mann innert 12 Stunden wieder bei Bewußtsein und auf bestem Wege zur Genesung und wenige Zeit darauf vollständig hergestellt war, natürlich ohne weitere ärztliche Bemühung. Alles ist entzückt über diesen erfreulichen Ausgang. Es kommt sehr darauf an, die Anzahl und Stärke der Schläge genau der Körperbeschaffenheit und dem Grade der Krankheit der Leidenden anzupassen und nicht nach der Schablone zu arbeiten.

Diesen Winter habe ich in der Schweiz (Engadie, Graubündten) eine Dame mit Erfolg behandelt, welche an langjähriger Migräne litt. Mit Erstaunen fand ich in jener Gegend mehrere Instrumente und Bücher vor, aber alles hübsch verpackt; es fehlt leider die Hand, solche in Thätigkeit zu setzen. Diesen Sommer hoffe wieder in der Heimath zuzubringen und Ihr Evangelium zu predigen nach Gebühr. Vielen jagen die langen Nadeln Angst ein, bis sie solche versucht.

Lieber Herr! Ihre Erfindung hat in mir einen ihrer größten Jünger und ich bin Gottlob! so gestellt, daß ich für meine Bemühungen keine Entschädi-

gung annehme. Es gereicht mir zu besonderm Vergnügen, den „Lebenswecker" recht weit zu verbreiten.

Mit besonderer Hochachtung Ihr Eduard J.

Labbeck, den 31/5. 57.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vor einem Jahre bekam ich durch einen meiner Freunde Ihr herrliches Instrument, den Lebenswecker, den ich bei meiner vierundzwanzigjährigen Tochter in Anwendung brachte, die so sehr an Rheumatismus, Ohren- und Zahnschmerzen ꝛc. litt, daß alle ärztliche Hülfe fruchtlos zu sein schien. Sie ist jetzt nicht nur völlig hergestellt, sondern auch Mehrere in meiner Nachbarschaft erfreuen sich der völligen Genesung von ihrem sie längere Jahre drückenden Elende ꝛc. Es zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Wohlgeboren ergebenster Jacob F., Oekonom.

Köln, im Juni 1857.

Herrn Baunscheidt!

Durch einen ziemlich reichlichen Gebrauch von Merkur (innerlich) stellte sich bei mir nach ein bis zwei Jahren eine Schwäche im rechten Arme ein, so wie Ausschlag an mehreren Stellen des Körpers. Die Schwäche im Arm hatte sich in der letzten Zeit derart gesteigert, daß ich mitunter nicht mehr im Stande war, die Feder zu halten.

Durch die Anwendung Ihres Lebensweckers haben Sie mich in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder hergestellt; der Ausschlag verschwindet nach und nach, wogegen der Arm bereits nach der ersten Anwendung Ihres Instruments sich erholte und jetzt fast ganz wieder hergestellt ist. K. Sch.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Unsere Correspondenz ist seit langer Zeit unterbrochen, und mögen Sie wohl der Vermuthung Raum gegeben haben, daß ich, mit den Resultaten des Lebensweckers unzufrieden, Abstand genommen hätte, selbigen ferner in Anwendung zu bringen. — Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Ich habe vielmehr so überraschend günstige Erfolge in den verschiedenartigsten Krankheitsfällen erzielt, daß ich für meinen Theil nicht nur das Instrument für unentbehrlich erachte, sondern auch der festen Ueberzeugung lebe, es werde dasselbe mit der Zeit die weitverbreitetste Anwendung finden.

Zwei wichtige Hindernisse sind jedoch zu überwinden, um den allgemeinen Eingang zu erzwingen, d. h. das Interesse des Arztes und Apothekers und zunächst das schwer zu bewältigende Vorurtheil des Publikums gegen Heilmethoden ohne medicamentale Beihülfe. — Ich habe demnach nur vorsichtig mit dem Sammeln meiner Erfahrungen vorgehen können, die aber gegenwärtig schon so reichlich angesammelt sind, daß ich mich immer mehr der Hoffnung hingebe, dereinst Berlin als mein Domicil wählen zu können.

Ueberaus glänzend sind die Resultate bei jeglichen Formen von Augenentzündungen. Ich habe Fälle von hydrops ascites und anasarca mit Brandblasen an den Füßen gehabt, an welchen überdies bereits Skarifikationen gemacht worden, welche Wunden ebenfalls brandig geworden — und habe zum Staunen Aller geholfen.

Eine speziellere Mittheilung der einzelnen Krankheitszustände muß ich mir vorbehalten.

Mit vorzüglichster Hochachtung verharrt

Ew. Wohlgeboren ergebenster

C., den 9. Juni 1857. Dr. S.

Arlon, le 4. Juin 1857.

Monsieur et honorable confrère!

Convaincu que l'application à l'extérieur de votre instrument le Lebenswecker ou Galvano-Electro Puncteur et l'huile de votre invention, a fait des prodiges dans la maladie nerveuse; où la médecine ordinaire n'a pu produire aucun résultat, tel que rhumatisme musculaire, névralgie frontale, faciales dentaire, sciatique, fimoro-prétibiale, céphalalgie opiniâtre &c. &c. m'a déterminé d'étendre votre système à une grande échelle dans ma pratique et principalement chez les pauvres. C'est à cette fin que je vous prie de m'expédier aussitôt que possible cet instrument, *avec 6 flacons de l'huile* de *votre* invention ainsi qu'une brochure de la manière de s'en servir.

Si votre brochure n'est pas en français vous n'avez qu'a me l'envoyer en allemand, plus tard je vous communiquerait les résultats que j'aie obtenu de votre système.

En attendant veuillez mon cher confrère aggréer l'assurance de ma considération très distinguée. Dr. *D.*,

Med., Chie. et Accoucheur.

Von demselben d. d. 4. Dezember 1857.

J'ai lu avec la plus grande attention votre estimable ouvrage, auquelle je me suis attaché en corps et en âme. Dès aujourd'hui on peut dire que la médecine, cette belle et noble science, est sortie par le Baunscheidtisme d'un embarrassant labyrinthe qui a duré plus de 24 siécles. Avant l'apparition de votre sublime méthode la médecine avait été impuissante dans une foule de maladies chroniques qui ont été à tort réputées incurables. Mais maintenant grâce à votre précieuse decouverte et à votre infatigable travail, presqu'aucune maladie ne résiste à la puissance de votre *instrument vivifiant* (Lebenswecker) dont j'ai remarqué l'influence heureuse dans les affections du système nerveux, dans les maladies de poumon et dans les organes digestifs. L'influence heureuse n'est pas non seulement à admirer; mais encore plus les bons résultats et les parfaites guérisons comme maintenant de la dyssenterie, qui règne en ce moment parmi nous. A la première application de votre charmant instrument les dyssentériques éprouvent une amélioration remarquable et à la troisième ils se trouvent tout à fait guéris; tandis que ceux, qui se soumettent à un autre traitement meurent par suite de saignées, de sangsues, de vomitifs, de ventouses et de purgatifs. Le flambeau de votre nouvelle méthode vient éclaircir (?) l'horizon médical; mais hèlas nos médecins diplomés rejettent orgueilleusement cette récente lumière; eux qui se pavanent puissamment sur les connaissances, qu'ils ont acquises par leurs études.

P—a. Judi—e.

Triomphe de votre instrument vivifiant.

Mr. Alberty, curé à B... sur la Moselle, dans le grand duché de Luxembourg, que vous devez connaître pour vous avoir fait de nombreuses commandes en Lebenswecker a par sentiment d'humanité le premier introduit dans notre province votre nouvelle méthode par laquelle on se trait soi-même et on porte aux autres des secours très salutaires d'une manière simple, facile et économique sans avoir besoin de récourir au médecine. Les heureux résultats que les gens ont atteints par l'emploi de votre instrument, se sont répandus comme l'éclair et ont tout-à-coup reveillé l'attention de nos grands et petits enfants d'Aesculape, que l'orgueil et l'aveugle intirêt ont fait révolter contre l'introduction. Ils ont employé en conséquence tous les moyens immaginables pour rendre ce

système suspect et dangereux; ils ont été même jusqu'à faire traduire différentes personnes devant le tribunal correctionnel, pour avoir exercer illégalement la thérapeutique, employant des secrets suspects et réprobatifs. C'est ce qui a eu lieu envers 6 personnes, dont 5 ont été acquittées, parce quelles n'avaient fait l'application du Lebenswecker qu'entre-eux et à leurs amis. Seulement une honorable sage-femme, recommandable sous tous les rapports, surtout à cause des services désintéressés, qu'èlle a portés du temps du choléra à l'humanité souffrante a été condamnée à 52 frcs. d'amende, aux frais et à la confiscation de ce soi-disant remède secret parce que la déposition des témoins avait constaté qu'elle s'était fait payer pour l'application de ce malencontreux instrument. Les auditeurs indignés de cette décision arrangèrent sur le champ une collecte de 65 frcs. qui a largement indemnisé la pauvre femme. Voyant ainsi l'attachement que le public portait à cette personne et l'intirêt qu'il avait pour la probagation de votre nouvelle méthode, un des génereux temoins pour donner jour à son aigreur se lève et dit en pleine séance: C'est moi qui suis cause de votre condamnation, madame, j'ai été assez imprudent pour dire que vous m'aviez pour de l'argent appliqué le Lebenswecker. Un des accusés, qui avait appliqué gratis cet instrument à un de ses amis, à lancé dans sa défense des paroles les plus foudroyantes contre les médecins qui avaient embrassé l'ignoble métier de mouchards et de délateurs. Pendant huit mois, dit-il, j'ai été, mal traité dans une maladie nerveuse je croyais d'être empoisonné au lieu d'être guéri; mes forces s'evanouissaient et je maigrissais à vue d'oeil. Las de ce mauvais traitemant, je les ai tous congédié en conservant mon mal pire que jamais.

Pour mon bonheur un de mes amis vint m'appliquer le Lebenswecker et dans l'intervalle d'une demie journée je me suis trouvé radicalement guéri. Vous connaissez certainement les mauvais procédés que ce médicines indignes de ce nom ont employés pour nous dénoncer et pour d'écrier le Baunscheidtisme en donnant des menaces pour inspirer la crainte du tribunal. Ces charlatans que l'amour propre et la soif de l'or poussent à sacrifier plutôt la santé du malade que d'avouer une erreur en se déclarant vaincus par l'évidence des faits que confirment la puissance du Lebenswecker. Et vous croyez, Messieurs le médecins que votre manoeuvre annéantira le Baunscheidtisme; oh! non, non, mille fois non. Non, enfants d'Aesculape, vous ne jouirez jamais de ce plaisir. Ce précieux instrument a subi les épreuves les plus éclatantes dans les cinq parties du monde; dorénavant aucune main n'osera profaner sur son trône tout puissant.

Nachtrag pro 1858.

(Nur solche Berichte werden hier mitgetheilt, welche aus dem einen oder andern Grunde von besonderem Interesse sind. Wollte ich alle mir gemeldeten Heilungsresultate anführen, so würde ein Foliant nicht hinreichen.)

Mindelheim, am 27. Oktober 1857.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Ihrem Wunsche zufolge, Ihnen im Interesse der Wissenschaft einige Resultate mitzutheilen, möge Ihnen ein mir dieser Tage vorgekommener Sieg des „Baunscheidtismus" erfreulich sein, wie er es mir in hohem Grade war.

Ein nobler Herr suchte in Folge heftiger Zahnschmerzen bei mir Hilfe. Ich erkannte beim Examen, daß sich ein rheumatischer Zahnschmerz mit Kopf- und Ohrenschmerz verbunden, hauptsächlich in 2 correspondirenden untern kariösen Backenzähnen auszeichne. Ich nehme meine Zuflucht zu meinem Talisman, dem Lebenswecker, und applicirte nach Vorschrift. Bei Beendigung machte ich diesen Herrn aufmerksam auf die allenfalls zu erscheinenden Symptome und empfahl ihm einige Tage Geduld und Ausdauer Nach circa 4 Tagen begegneten wir uns und ich war der Meinung, indem er weder zu mir kam, noch mich rufen ließ, er wäre befreit von seinen Zahnschmerzen; allein wie erschrack ich, als er mir ganz spöttisch erzählte, er hätte beide Zähne bei einem Chirurgen ausreißen lassen, und es sei ihm eine wahre Wohlthat gewesen, meine Applikation habe ihm so viel Schmerzen verursacht, daß er bereits rasend geworden wäre. Nun, was wollte ich machen? Ich machte ihm den Verlust dieser beiden Zähne verständlich und bemerkte, ob er es schon gewiß wisse, daß er jetzt keine Zahnschmerzen mehr bekommen werde? Doch kaum vergingen 3 Tage, als derselbe Herr mit den wüthendsten Zahnschmerzen im Oberkiefer behaftet zu mir kam und neuerdings Hilfe suchte. Mit dem vollsten Vertrauen und der Gewißheit, daß dieses Mal der Lebenswecker Helfer in der Noth sei, applicirte ich denselben wie das erste Mal, aber derber, und ersuchte, Patient möchte mich in Kenntniß setzen, wie es gehe. Schon um 6 Uhr in der Frühe brachte man mir die erfreuliche Nachricht, daß die Schmerzen ganz aufgehört haben, und seit 8 Tagen erfreut sich derselbe des besten Wohlseins sammt seinen kariösen Zähnen, welche sicher ohne meinen Baunscheidtismus bei ihren Leidensgefährten in der Schublade des Schreibtisches ihren Aufenthalt hätten.

Meine Flechten auf der Brust sind, seitdem ich dieselben blos 3mal mit der Salbe bestrichen habe, ganz verschwunden, gegen welche ich schon mehrere Jahre immer gedoktert und fruchtlos gebadet habe. Tausend Dank dem Erfinder. Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

G. M., Zahnarzt.

Von demselben d. d. Kempten, am 20. Februar 1858.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Es ist für mich ein wahres Vergnügen, mich schriftlich mit Ihnen unterhalten zu dürfen und mein langes Stillschweigen hatte nur darin seinen Grund, den Zeitpunkt abzuwarten, an welchem ich Ihnen genauen Bericht über meine gegenwärtigen Verhältnisse mittheilen konnte.

Seit Anfangs Januar d. J. habe ich in der alten Reichsstadt Kempten meine Praxis als Zahnarzt angetreten, welche mir durch die K. Regierung von Schwaben und Neuburg verliehen wurde.

Meine Patienten in Mindelheim mußte ich mit schwerem Herzen verlassen, indem mehrere halb geheilt durch meine nun immerwährende Abwesenheit die Kur einstellten, obgleich ich sie an Ew. Wohlgeboren gewiesen habe und ihnen den Rath ertheilte, die Kur selbst fortzusetzen. Außer jenen Patienten, über welche ich Sie schon früher in Kenntniß setzte, behandelte ich auch einen jungen, ledigen Mann, welcher mehrere Jahre schon einen sehr ekelerregenden Ausschlag im ganzen Gesichte hatte, und da derselbe ein Bäcker ist, bedeutend in seinem Geschäfte Schaden erlitt, weil viele Menschen kein Brod von ihm haben wollten, aus Abscheu vor diesem Ausschlag. Alle mögliche ärztliche wie Quacksalber-Hilfe war vergebens, sowie auch Bäder und Schwitzkuren. Ich setzte ihn vom Baunscheidtismus in Kenntniß, worauf ich alsogleich die Applikation nach Ihrer Vorschrift einleitete. Nachdem ich nun den Lebenswecker in 8tägigen (weil ich eben darauf hin rechnete, daß ich den Patienten vor meiner Abreise geheilt wissen möchte, und der sich bildende Ausschlag nach 8 Tagen gänzlich geheilt war) Zwischenräumen an der Bauch- und Brustgegend, am ganzen Rücken, hinter beiden Ohren und im Gesichte selbst applicirte, war die Wir-

kung schon nach der 4. bis 5. Anwendung derart, daß sich viele Leute wunderten, wie und woher es denn rühre, daß dieser Mann auf einmal so reinlich im Gesichte werde. Leider mußte ich ihn ebenfalls verlassen, ohne gänzlich geheilt zu sein, jedoch glaube ich, daß sich sein Ausschlag nach einiger Zeit ganz verlieren werde. Bisher habe ich keine Nachrichten. — Ferner behandelte ich ein 28jähriges Frauenzimmer, welche schon mehrere Jahre einen Kropf von der Größe zweier geballter Fäuste herumtrug. Nach 4maliger derber Application direkt auf den ganz harten Kropf, verschwand derselbe bis zur Größe einer halben Orange. — Einst wurde ich Nachts 12 Uhr zu einem 8jährigen Mädchen gerufen, welches von einem Brustkrampf befallen war, so daß sie kaum mehr athmen konnte und in Folge dessen das ganze Gesicht verzerrte. Einige Züge am Rücken, Bauch und Brust brachten die fabelhafte Wirkung hervor, daß die kleine Patientin schon während der Applikation sagte, daß es ihr viel leichter und wohler werde. Den andern Tag sah ich sie mit den andern Kindern auf dem Eise spielen. — Herr Pfarrer v. M. fühlte seit 3maliger Anwendung bezüglich seines Leberleidens bedeutende Besserung. Er war bisher genöthigt, um eine Oeffnung zu bekommen, täglich 3—4 Pillen zu verschlucken, als er aber gleich nach der ersten Anwendung eine ganz leichte Oeffnung bekam, warf er die ganze Schachtel Pillen vor meinen Augen in den Leibstuhl; ich mußte herzlich lachen. — Bei der 40jährigen Wittwe, welche nach Ihrer klaren Ansicht eine natürliche Fontanelle am Fuße besitzt, ist die Zeit noch zu kurz, jedoch konnten wir nach 4 Anwendungen des Lebensweckers namhafte Besserung ihres ganzen mit Rheumatismus und Medizinquark verdorbenen Körpers wahrnehmen.

Mehrere Zahnkranke heilte ich mit einmaliger Anwendung und 3 Patienten, an welchen alle ärztliche Hilfe vergebens war, und welche Alles aufboten, ihr Kopf-, Ohren-, Zahn- und Augenreißen zu vertreiben, sind durch 2—3malige Anwendung radikal geheilt, so zwar, daß sie sich äußern, sie hätten schon viele, viele Jahre keinen so leichten Kopf mehr gehabt.

Ich habe eben zwei Patienten in Behandlung, welche mit raschen Schritten einer Besserung entgegeneilen. Eine Frau, welche bisher mit einem schmerzhaften Magenleiden behaftet war und periodisch Kopf-, Zahn-, und Ohrenschmerzen bekam, ist nun nach der 3. Applikation bereits radikal geheilt. Eine zweite Frau, welche schon einige Jahre an Gicht gelitten hatte, fühlt bedeutende Besserung seit 4 Applikationen.

Ihnen verdanke ich meine Gesundheit; Ihnen verdanke ich meine gegenwärtige Existenz; Ihnen allein verdanke ich, daß ich vielen Leidenden Hülfe bringen kann. Worte finde ich keine, Ihnen meinen Dank genügend aussprechen zu können, doch Sie verstehen die Sprache des Herzens.

P. S. Mit Freuden kann ich Ihnen eine Mittheilung machen, welche auch ohne Zweifel Ew. Wohlgeboren erfreulich sein wird. Vor ein paar Tagen wurde ich nämlich zu einem angesehenen Bürger gerufen, welcher schon jahrelang an so heftigem Zahnweh gelitten hat, daß er oft bereits verzweifelte. Nun war er schon wieder wochenlang unter der Behandlung eines eingefleischten Allopathen Dr. N., dessen vielgepriesene Siebensachen alle nutzlos waren. Ich applicirte in Gegenwart des Hrn. Dr. meinen Lebenswecker und siehe da, den andern Tag war Patient gesund und wohl; in der ganzen Stadt erzählt er das Wunder und der Herr Dr. ersuchte mich ganz freundlich, auch ihm diese Heilmethode mitzutheilen.

Es lebe der Baunscheidtismus! Auch hier wird er bald als Heiland gepriesen werden.

Zeche Helena und Amalia bei Essen an der Ruhr, den 24. 6. 57.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt

Meine Tochter litt bereits drei Jahre an einer Lebergeschwulst, zu deren gänzlichen Abhülfe fünf Aerzte sich vergeblich bemühten. Als ich gestern dieselbe mit dem von Ew. Wohlgeboren erfundenen Lebenswecker auf den in dem Buche näher bezeichneten Stellen 45mal einschnellen ließ, haben sich nach Verlauf von 6 Stunden die Schmerzen gänzlich verloren und es entstand darnach ein dichter frieselartiger Ausschlag.

Nachdem ich mich nun von der außerordentlichen Wirksamkeit dieses Lebensweckers überzeugt habe, bitte Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst ꝛc.

Hochachtungsvoll und ergebenst H., Obersteiger.

Von demselben, d. d. den 18. 8. 57.:

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Einliegend übersende Ihnen 1⅓ Thlr. für die gütige und freundliche Uebersendung des gewünschten Buches mit dem ergebensten Bemerken: daß ich meine Tochter dreimal mit diesem Instrument geschnellt habe und das Uebel dadurch gänzlich gehoben ist.

Wildeshausen, den 28. Juni 1857.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Meine Tochter leidet schon ohngefähr zwei Jahre an der Gicht. Anfangs hatte sie es blos in beiden Hacksehnen, dann schwoll ihr der dritte Finger in der rechten Hand, dazu bekam sie die Bleichsucht und ihre Regel blieb aus. Dafür hat sie Pillen gebraucht und mit Kampherspiritus haben wir die Glieder geschmiert und auch Leberthran brauchte sie, dann kriegte sie es in alle Fingerspitzen, die Friste, Ellbogen und Schulterblatt. Da haben wir sie schröpfen lassen, darnach wurde ihr der linke Arm ganz lahm, daß sie ihn nicht mal an den Mund bringen konnte. Da habe ich sie denn von der Mitte Juni 1856 bis Ende October in das Bremer Krankenhaus gebracht; da hat sie erst Medicin, dann Leberthran und Pulver eingenommen und ist ins Bad gekommen. Anfangs besserte es sich, nachher verschlimmerte es sich daselbst. Da nahm ich sie heraus. Jetzt wurde es aber noch schlimmer; sie bekam viele Schmerzen in beiden Füßen und Knieen, welche dazu auch noch anschwollen, ebenso auch die beiden Hände und Arme wurden ihr dick und steif und ihre Regel blieb wieder aus. Dazu war sie von Anfang her immer verstopft, machte wenig Wasser und schwitzte immer ungeheuer. Da haben wir denn seit Februar von dem Homöopathen Herrn Doctor K. in Bremen gebraucht, wonach es sich etwas besserte. Sie bekam mehr Appetit, aber einige Glieder, so wie die Friste und ein paar Finger in der rechten Hand blieben immer noch steif, in den Füßen und Knieen behielt sie noch immer viel Schmerzen. Sie ist in ihrem 21. Jahre und war früher ganz gesund. Jetzt ist aber auch die Kunde von Ihrem Heilinstrument bis zu unseren Ohren gedrungen; da habe ich denn aus dem Buche gesehen, man müßte Ihnen die Krankheit genau beschreiben, nebst den Mitteln, die man gebraucht hat, welches ich hier denn auch gethan. Das Instrument haben wir auf dem Rücken und Arme und auf die Kniee gesetzt in Zwischenräumen von zehn Tagen, wonach ihre Regel sich gleich einstellte, und sie auch regelmäßig Stuhlgang bekam. In den Füßen hat sie auch so viel Schmerzen nicht mehr.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener B. W.

NB. Das Mädchen wurde bald hergestellt und dieser Heilungsfall hat den Herrn Flege von dort, jetzt in Amerika in Louisville, veranlaßt, mich zu besuchen, um diese wichtige Erfindung auch dorthin, wo es so Noth thut, zu verpflanzen. B.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Meine Curen mit dem vortrefflichen Instrument sind noch über alle Erwartungen gut ausgefallen, weshalb ich auch buchstäblich von Patienten überstürmt werde, wodurch ich oft genöthigt bin, für mein Amt in Spätstunden beizuholen, was versäumt worden; doch ich thue dies gerne der Menschheit und des guten Erfolges wegen. Der Herr wolle ferner seinen Segen und Gedeihen dazu schenken, und wolle Ihnen eine kräftige Gesundheit verleihen, damit Sie noch lange der leidenden Menschheit nützlich sein können. Unter den vielen geheilten Patienten befinden sich auch zwei Frauen, die an Flechten und sonstigem starken Ausschlag litten, welche nicht zum Durchbruch kommen konnten. Von den Aerzten mit den Worten entlassen: „Ihnen muß Gott helfen, wir können Ihnen nicht mehr helfen" (nachdem sie zwei volle Jahre unter ihrer Behandlung gewesen und mit Schröpfen und Vesikators über die Maßen beschwert worden sind), hat der Lebenswecker sie nach viermaligem Impfen gänzlich hergestellt. Da sie beide früher die Krätze gehabt hatten, so wurden sie nach den Operationen so voll Ausschlag (worunter Pusteln von einer Haselnuß Dicke waren), daß sie nach den beiden ersten Malen viele Schmerzen zu erdulden hatten. — Ein Fräulein H. zu Bingen, 14 Jahre alt, welche mit einer Lungenlähmung, mit der Dürrsucht, Congestionen nach dem Kopfe, starkem Blutauswurf, Kopfschmerzen, kalten Füßen, Husten mit starkem Auswurf, stets mit Blut untermischt, befallen war, und der die Aerzte erklärten, keine weitere Hülfe reichen zu können, wurde von mir mit dem Instrumente bedient, und zwar das erste Mal auf dem Rückgrat, neben demselben auf und zwischen den Schultern und auf dem ganzen Unterleibe, so wie auf den Waden und Fußsohlen, wonach sofort der Blutauswurf und die Kopfschmerzen beseitigt wurden. Beim zweiten Mal auf dem Rücken, Schultern, Brust und Herzgegend, so wie auf den Waden, wonach ganz warme Füße eintraten, das starke Schwitzen und der Husten nachließ. Nach der vierten Operation befindet sie sich ohne Schmerzen, hat sehr guten Appetit, nicht die geringste Blutspur mehr.

Mit aller Hochachtung Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster Schlickum,
T., den 22. Sept. 1857. Steuer-Einnehmer.

Von demselben d. d. S., 8. Febr. 1858:

Sehr geschätzter Herr Baunscheidt!

Die Kranken strömen mir von allen Seiten zu in Folge mehrerer bedeutender Curen, welche ich mit dem schlagendsten Erfolg beendete. Fünf Gichtkranke, welche seit mehreren Jahren das Bette hüteten, zwei Schwindsüchtige, drei mit nassen Flechten, vier bösartige Augenkranke, 1 mit bösartigem Ausschlag im Gesicht und über dem ganzen Körper, ohne vieler, mit leichteren Krankheiten Behafteter zu gedenken, welche alle bereit sind, dem Erfinder dieses unschätzbaren Heilinstruments ihren Dank, auch, wenn es verlangt würde, schriftlich darzubringen, trotzdem die meisten dieser Kranken mit Schröpfköpfen, Blutentziehungen aller Art, Fontanellen, Glüheisen ꝛc. malträtirt wurden. Brechpulver und Abführungsmittel sind die Hauptsteckenpferde, worauf die hiesigen drei Aerzte reiten, wodurch denn auch der Kirchhof recht angefüllt wird.

Von demselben, d. d. 23. März 1858:

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Die bedeutenden Kuren haben endlich die Aufmerksamkeit der hiesigen drei Aerzte auf sich gezogen, so daß der Herr Medizinalrath L. zu mir kam und mich ersuchte, ihm doch das Instrument zu zeigen, welches solche Wunderkuren zu verrichten im Stande sei. Ich legte es ihm vor. „Wo und wie wird dies aufgesetzt?" u. s. w. „Wollen Sie es nicht an Ihrem Mädchen einmal probiren?" — „Dazu

wird sie sich schwerlich verstehen, doch ich will es an mir selber probiren." Nachdem dies geschehen, fragte er, ob ich auch ein Buch darüber habe. Nachdem dies bejaht worden, bat er mich, ihm dasselbe zu leihen. Als er es nach Verlauf von circa acht Tagen zurückbrachte, sagte er: „Ich glaube, daß dies Instrument für äußerliche Krankheiten sehr zweckmäßig sein müsse, jedoch für die inneren Krankheiten nicht", worauf ich die Frage vorlegte: „Die Genesenden, welche Sie gesehen und bewundert haben, waren diese mit äußerlichen oder innerlichen Uebeln befallen? Sie haben sie ja theilweise in ihrer Behandlung gehabt." Neulich wurde mir ein Patient gebracht, dem nicht weniger und nicht mehr als vierzig Abführungsmittel gegeben worden waren, und so von seinen Kräften gekommen, daß er einem Skelett ähnlich war. Nachdem ich denselben binnen 5 Wochen mit Gottes Hülfe wieder hergestellt, sagte der Arzt, der ihn aufgegeben und nach drei Wochen ihn einmal wieder besuchte: „Ei ei, wie sehen Sie so wohl aus! Ja ja, was ein gutes altes Gläschen Wein nicht bewirken kann!" u. s. w. Ich könnte Ihnen noch viele dieser Skizzen vorlegen, wenn ich nicht befürchten müßte, Sie damit zu behelligen und Ihnen dadurch die kostbare Zeit zu rauben.

Von demselben, d. d. 7. April 1858:

Sehr geschätzter Herr Baunscheidt!

Meine Curen sind fortwährend so ausgezeichnet, daß Ihre hochgeschätzte Erfindung des Lebensweckers von Hoch und Niedrig bewundert wird. Ich kann mich nur wundern, doch mir nicht erklären, warum ein Theil der Bemittelten sich nicht auch dieses vortreffliche Instrument anschafft. Seit der Zeit, daß es ruchbar geworden, daß ich bis zum Anfang Mai S. verlassen will, stürmen die Kranken auf mich ein; Jeder will die Wirkung, resp. Heilung Ihrer vortrefflichen Erfindung noch benutzen, weshalb ich denn auf vieles Ersuchen den in M. (eine halbe Stunde von hier) wohnenden Chirurgus N. mit der Handhabung Ihres Instruments bekannt gemacht habe, und so die Patienten vertrösten konnte, daß sie nicht in der Hälfte der angefangenen Cur stehen zu bleiben brauchten. Die hiesigen Aerzte, welche mich zwar mit scheelen Augen ansehen, weisen dennoch Kranke zu mir, mit denen sie nichts zu schaffen haben wollen, NB. Arme, wobei nichts zu verdienen ist. Ein Mädchen von 16 Jahren, welches das Nervenziehen hatte, und dessen Kopf ganz auf die Seite gezogen war, wurde mir überwiesen, und nach dem ersten Impfen, resp. Baunscheidtiren wurde der Kopf in die richtige Lage zurückgeführt, und beim zweiten Male hatte das Nervenziehen so nachgelassen, daß nur dann und wann der Kopf Miene machte, auf die vorige Stelle zu gehen, doch nur selten und auf Augenblicke. Ich hege die Ueberzeugung, daß beim dritten Male radikale Heilung in Aussicht steht. — Ein junger Mensch von 22 Jahren, der in seinem 8. Jahre durch eine bedeutende Erkältung contract geworden war, so daß er mit vieler Mühe ein Bein vor das andere bringen und nur mit Stricken beschäftigt werden konnte, konnte nach dem dritten Baunscheidtiren zu mir kommen, und seine Arme erhielten Beweglichkeit und die Nerven Stärkung. Auch dieser wird durch Ihre schöne Erfindung wieder ein gesunder Mann werden. O, wenn doch die Nächstenliebe unter den Aerzten Platz greifen wollte! Wie viele Kranke würden durch Ihre Erfindung erhalten! Der Herr, der Alles in seiner starken Hand trägt, wolle auch an den Aerzten seine Macht beweisen, die bis jetzt nur auf ihren Geldbeutel, und nicht auf das Wohl ihrer Nebenmenschen Bedacht nehmen. Viele Augenkranke, Gichtkranke 2c. wurden zu meiner großen Freude von ihren Uebeln befreit. Der Herr gebe ferner seinen Segen zur Genesung der armen Kranken. Meine Zeit drängt, drum nehmen Sie für heute mit diesen flüchtigen Zeilen vorlieb.

Lähn, den 5. Juli 1857.

Verehrtester Herr!

Entschuldigen Sie einen für Ihre Heilmethode ganz Begeisterten, daß er es wagt, durch einige Zeilen Ihren gelehrten Rath und Meinung einzuholen in einigen schwierigen Fällen. Zufällig bekam ich Ihr sehr gelehrtes Werk in die Hände und, den Titel lesend: „Baunscheidtismus", rümpfte ich die Nase und dachte, 's ist wieder so ein Charlatan, der die Welt betrügen will, und wollte mir nicht die Zeit mit Lektüre eines solchen Buches rauben; doch triebs mich an, und kaum durchlas ich die ersten Seiten, so kam mir die Sache, weil vernünftig, auch immer interessanter vor, und da ich früher etwas in der Homöopathie pfuschte, so kaufte ich mir eilends Ihr Instrument sammt Oel, um schnell an vier an Keuchhusten und fortwährendem Erbrechen leidenden Kindern das Experiment zu machen, und sieh! das Problem ist gelöst. Dankbar betet die Mutter ein Vaterunser dem Erfinder dieses Instruments, wodurch ihre lieben Kleinen auf so schnelle und leichte Weise vom Tode, dem sie schon nahe waren, gerettet worden sind ꝛc. Dem edlen Manne, der der Menschheit so genützt, gebührte ein Denkmal, und er hat sich selbes errichtet, nicht von Stein und Eisen, sondern ein noch dauerhafteres im Herzen der Geretteten. Täglich will und wird für Ihr Wohl beten Ihr ergebenster

D. B., Kaplan.

Von demselben, d. d. 23. Januar 58:

Verehrter Herr!

— — Auf meiner Vacanzreise im Sommer im Etschlande hatte ich zwei Mal Gelegenheit, auf ganz besondere Weise die erstaunlichsten Wirkungen Ihres Instrumentes zu erproben, nämlich an einem Mädchen von 25 Jahren, welches von der Epilepsie täglich drei- bis viermal befallen wurde. Nach einer einmaligen sehr derben Anwendung auf Rücken und Magen fand sie sich täglich besser; ich rieth ihr, ein solches Instrumentchen zu bestellen, falls sie wieder rückfällig werden sollte. Ein anderes Mal rettete ich ein Kind vom Tode, welches der Dokter als nervenkrank behandelte, während demselben nichts anderes fehlte, als daß es eine Masse Würmer hatte, welche binnen einer Stunde nach erfolgter Anwendung auf dem Rücken und Nabel abzugehen anfingen. Aber der Doctor! O weh! Das war 'ne böse Geschichte, als er meine Curpfuscherei, wie er es nannte, erfragte. Er schimpfte mich wie einen R.-Buben, wogegen ich ihm lachend rieth, auch ein Curpfuscher zu werden. Ueberhaupt habe ich es auf dieser Reise in leichten Fällen oft angewendet und so Mancher sagte, er wolle es sich kaufen. Ob es geschehen, weiß ich nicht. Zu einem Priester kam ich auch, mit Namen N. O., und welche Freude, als ich erfuhr, er sei ebenfalls Baunscheidtist. Wir correspondiren nun beständig und theilen uns unsere Erfahrungen mit.

Sehr geehrter Herr!

— — Bei meiner Mutter, die an Wadenkrämpfen, Migräne, vag. Rheumat. leidet, hat der Lebenswecker fast augenblickliche Linderung verschafft. Zahnschmerzen habe ich sofort gehoben, eben so schnell Reißen im rechten Fuße meiner Frau. — Den Tischler U. habe ich sofort von einseitigem Reißen im Gesicht und Zahnschmerzen befreit, ein Ueberbein bei meiner Cousine fast gänzlich gelöset, meinen Freund, den Bürgermeister und Vorwerksbesitzer Herrn W., der in Folge erkälteter Hämorrhoiden weder sitzen noch liegen konnte, fast augenblicklich von Schmerzen befreit, ebenso dem Inspector O. die Gichtschmerzen gehoben, und gebe mir Mühe, unsere Aerzte dafür einzunehmen. Ich bin kein Fachmann, habe Medizin studirt, aber umgesammelt, und hoffe, daß mein Urtheil unsere Aerzte bestimmen wird. — Gestern Abend befreite

ich meine Frau von Krämpfen in der rechten Seite und im Magen, die sonst die ganze Nacht währen, in einer halben Stunde. Achtungsvoll ergebenst
Boreck, den 12/7. 57. Adolph W.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

— — Gegenwärtig habe ich eine nicht unbedeutende Anzahl armer Kranker in Behandlung. Unter diesen sind nicht blos solche, die an leichteren Uebeln leiden, und folglich schnellere Besserung erwarten dürfen, sondern auch solche, die, von allen Aerzten aufgegeben, an langjährigen Uebeln leiden und nur durch eine lange Kur hergestellt werden können, übrigens aber auch schon auf dem Wege der Besserung sind.

Einer von diesen, ein Jüngling, zwanzig und einige Jahre alt, lag dick geschwollen, wie ich Ihnen früher schrieb, schon 3½ Jahre ständig zu Bett, und konnte keinen Augenblick auf sein. Eine achtmalige Applikation Ihres Instruments hat denselben schon so weit gebracht, daß er täglich etwas aufstehen und in der Stube umherwandeln kann. Freilich wird er noch mehrere Monate in Behandlung bleiben müssen. Der seitherige Erfolg aber ist glänzender, als man im Voraus erwarten durfte.

Ein anderer Kranke, fast eben so alt, war fast erblindet und hat viel, viel Geld verdoktert. Selber war in der Klinik zu Bonn über 3 Monate, und wurde als unheilbar entlassen. Die dortige Kur hat über 30 Thlr. gekostet. Gewiß ein schweres Opfer, wenn man arm ist, und als ein armer Dienstbote sich das tägliche Brod erwerben muß! Eine zweimalige Anwendung des Lebensweckers hat bereits bewirkt, daß der Kranke schon wieder auf 20 Schritte weit Menschen erkennt, da er früher nicht 2 Schritte weit etwas sehen konnte. Dank dem allerhöchsten Gott, dem Allmächtigen, und Heil unserm Carl Baunscheidt!

Ein dritter ist ein blutarmer Kerl, 40 und einige Jahre alt, leidet an einem bösen Bein, hat viel ärztliche Hülfe gebraucht und geht auf Krücken. Demselben wurde von Aerzten erklärt: das Bein müsse abgenommen werden, und er brauche nicht wieder zu kommen, bis er dazu bereit sei. Dazu aber mochte der arme Mann sich nicht verstehen. Da hörte er von den merkwürdigen Kuren, die hier vorgekommen, und kam und bat um Hülfe. Wiewohl seine Wunde einen unausstehlichen Geruch verbreitete, entsprach ich gerne seinem Wunsche. Ich sagte, die Wunde — doch nein! das ganze Bein, namentlich die Stellen rings umher, wo die frühere große Wunde war und jetzt noch als eine kleine übelriechende Wunde sich zeigt, war mumienartig vertrocknet. Außer dem Rücken ꝛc. wandte ich den Lebenswecker auch unmittelbar unter der Wunde an den Waden an. Und siehe, schon bei der zweiten Applikation förderte die vertrocknete, mumienartige Haut einiges Blut zu Tage, und der Kranke meinte, es habe schon frisches Fleisch angesetzt. Das ist zwar nur Täuschung; wahr aber ist, daß er von der ersten Applikation an fast keine Schmerzen mehr fühlte, und wieder ruhig schlafen konnte, da er doch früher Monate lang keinen ruhigen Schlaf hatte.

Doch genug für diesmal! Meine Mühewaltung ist groß; aber armen Kranken zu helfen, ist Christenpflicht.

Nebst freundlichem Gruß verharrt hochachtungsvoll Ihr ergebenster
St. C., am 28. April 1858. H. C., Pfarrer.

Gr. Glogau, den 14. Juli 1857.

Euer Wohlgeboren!

— — Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen die Mittheilung machen zu können, wie Ihr Instrument und Oel die überraschendste Wirkung bei meinem 4 Jahre alten Knaben gehabt.

Einige Schläge hinter dem rechten Ohr, eingerieben mit Ihrem Oele, befreiten meinen Sohn über Nacht von Augenscropheln, welche dem 3½ Monate langen Bemühen des Arztes nicht wichen.

Hochachtend Ew. Wohlgeboren ergebenster Adolph R.

Wohlgeborner Herr!

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr schönes Instrument nebst Oel habe ich erhalten, auch habe ich schon sehr viele und gute Beweise. Ich selber habe schon seit mehreren Jahren an Kopfschmerz gelitten, so wie auch an Krampf im linken Fuß. Beim ersten Anwenden sind beide gehoben. Eine Frau, der ich das Instrument einmal angewandt, hat sich sehr wohl darnach gefühlt. Die Aerzte in Breslau haben sie aufgegeben und erklärt, es sei der Magenkrebs und Schwindsucht. Um Stuhlgang zu haben, mußte sie täglich 4 bis 6 Pillen einnehmen, und doch geschah es mit vielen Schmerzen. Von Stunde an, wo ich ihr das Instrument angewandt, war es gleich gehoben 2c.

Hochachtungsvoll zeichnet sich ganz ergebenst B., Förster.

Langhermsdorf, den 15. Juli 1857.

Von demselben, d. d. 30/11. 57:

Geehrter Herr Baunscheidt!

— — Ein alter Lehrer, der hat sehr an Kopfgicht gelitten, dreimal angewandt, war er von seinem Uebel geholfen. — Meine beiden Söhne, der Eine 4 Jahre, der Andere zwei Jahre alt; Ersterer litt am Nesselfieber so alt wie er war, wie gesagt, von Geburt. Zweimalige Operation, und er war gesund. Der Zweite litt am Kopf, auch lief es ihm aus dem linken Ohre, daß es einen schlechten Geruch abgab. Dreimal angewandt hinterm Ohr — der Junge ist gesund wie ein Fisch.

St. G., 17. 7. 57.

Ew. Wohlgeboren!

— — Im vorigen Winter haben Sie auf meine Bestellung ein Instrument nebst Zubehör an Frau Actuarius A. nach S. C. bei L. gesandt. In den Händen des dortigen Curat-Vicarius C., eines Vetters von mir, und dessen Schwester wird mit diesem Instrumente sehr segensreich gewirkt. Mein Vetter könnte Ihnen wahre Wunderkuren berichten. Vielleicht hat er in diesen Tagen schon an Sie geschrieben 2c.

Ew. Wohlgeboren ergebenster M., Landrath.

Echem bei Lüneburg, den 12. März 1858.

Lieber Herr Baunscheidt!

Ihr neues Heilwerk hat mir so einen Glauben eingeflößt, daß ich keinem Doktor und keiner Medizin mehr Zutrauen schenke. Ich habe den Lebenswecker bei mir, wie auch in meiner Familie mehrmals angewandt, aber niemals ohne Wirkung geblieben. Jetzt befindet sich in hiesigem Orte ein Mann, einige 50 Jahre alt, und leidet seit diesem Winter an Halsbeschwerden, hat nämlich eine Anschwellung im Halse, hat an die Aerzte viel verwendet; es wurde aber statt besser immer schlimmer. Der letzte Arzt, woran er sich gewendet hatte, fing an, ihn im Halse mit dem sogenannten Höllenstein zu brennen, verschob aber dies schmerzhafte Mittel bis um die wärmere Zeit, weil er vielleicht dachte, die Zeit nicht zu erreichen, was auch wohl geschehen wäre, wenn er seine Zuflucht nicht hätte zu mir genommen. Wie ich zum ersten Male ihn einschnellte, gebot ich, alle Arzenei an die Seite zu setzen, was auch

gleich geschehen. Er konnte aber auch keinen Theelöffel voll mehr hinunter bringen. Jetzt habe ich die dritte Anwendung bei ihm gemacht, nun ist die Geschwulst und der Schmerz so weit verschwunden, daß er nur beim ersten Niederschlucken noch etwas vom Schmerz spüren kann 2c.

Es grüßt Sie achtungsvoll Ihr treuer Freund

P. N. Hencke, Vollhöffner.

Steinfort, den 13. Oct. 1857.

Werther Herr Baunscheidt!

— — 2c. Becker, ein ehrwürdiger Greis, ist vor 18 Jahren schon aus der Zollparthie, und zwar hauptsächlich wegen Rheumatismus, mit Anspruch auf Pension, ausgetreten, und leidet seither zeitweise unerträgliche Schmerzen. Von einem Arzte zum andern laufend, um Hülfe zu suchen, wird er vor etwa drei Wochen zufällig gewahr, daß diese Leiden sich mittelst Anwendung eines Instruments, „Lebenswecker" genannt, heilen und daß ich (obgleich ihm von Person unbekannt) ein solches besitze. Das Uebrige läßt sich errathen. — Auf eine erste Applikation konnte er sein Zimmer wieder verlassen und schon einen Spaziergang nach der 2½ Stunden weiten Stadt Luxemburg unternehmen; auf die zweite Applikation hat er mich ersucht, ihm mein eigenes Instrument abzutreten, was ich vorläufig und bis zum Empfange des für ihn bestellten, gethan, damit er in seiner Kur keine Störung erleide.

Hierauf besucht er ein zweites Mal die Stadt, trifft daselbst den ihn zuletzt behandelnden Arzt an, der sich sogleich über seinen Zustand erkundigt und sich der eingetretenen Besserung schon erfreut, als ihm der Patient die paar Worte: „Sie sind daran nicht schuld, wohl aber der Lebenswecker!" zuruft und sich entfernt.

Empfangen Sie hiermit die Versicherung meiner Hochachtung.

G., Zolleinnehmer.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Stuttgart, 26. Juli 1857.

Indem ich das Vergnügen habe, mich selbst an Sie zu wenden, muß ich mein Schreiben mit dem Ausdrucke tiefgefühlten Dankes gegen Sie beginnen. Schon seit mehreren Jahren brustleidend, habe ich Anfangs dieses Jahres, nachdem ich schon längere Zeit vergebens medizinirte, von meinem Schwager, Herrn Postmeister Schmalenberger in Ellwangen, die Broschüre über den „Baunscheidtismus" zugeschickt erhalten. Nachdem ich dieselbe durchgelesen, schickte er mir auch den „Lebenswecker" nebst einem Fläschchen Oel. — Nach der ersten Anwendung, wobei ich den Lebenswecker etwa 20mal zwischen den Schultern, den Rücken hinab (ich hatte nämlich auch stets Rückenschmerzen) und eben so oft auf die Brust applicirte, verspürte ich schon den andern Tag eine bedeutende Erleichterung; diese hielt jedoch nur etwa sechs bis sieben Tage an, und mein Leiden — Stechen auf der Brust und keinen Athem bekommen können, mit außerordentlicher Müdigkeit verbunden — kehrte auf's Neue zurück. Am zehnten Tage nach der ersten Anwendung konnte ich mich kaum mehr auf den Füßen halten, und wandte nun den Lebenswecker zum zweiten Male an, ebenso wie das erstemal, nur applicirte ich den Lebenswecker öfter, nämlich auf dem Rücken und der Brust je etwa dreißig Mal. — Diesmal war die Wirkung fast augenblicklich. — Ich wandte nun den Lebenswecker von zehn zu zehn Tagen an, mitunter auch auf beiden Armen und Beinen, und nun nach etwa sechsmaliger Anwendung bin ich wieder so gesund und frisch, wie ich es seit vielen Jahren nicht mehr war. — Meine Krankheit war eigentlich eine Art Schwindsucht, welche von meiner Beschäftigung herrührte. Ich bin nämlich Schriftsetzer, bei welchem Geschäfte viel Bleistaub eingeathmet

wird; sodann befasse ich mich auch mit Vergolden von Gypsfiguren, wobei die feingemahlene Bronçe sich eben auch auf die Lungen setzt. Ein weiteres Geschäft, das ich ziemlich stark betreibe, ist die Fabrikation von farbigen Stiften zum Zeichnen und Schreiben, eine Art Pastellstifte, jedoch nicht verwischbar; sie dienen zum Gebrauche statt des bisher üblichen Röthels, und werden diesem gerade ihrer Unverwischbarkeit wegen vorgezogen. Ich verfertige deren zinnoberroth, carmin- und amaranthroth, blau, grün, gelb und schwarz, — es ist dies meine eigene Erfindung — und ist dieses Geschäft eben auch der Gesundheit nichts weniger als zuträglich; aber was muß man nicht alles thun, um eine zahlreiche Familie mit Ehren durchzubringen? — Seit zwei Monaten kann ich nun meinen Geschäften wieder vorstehen und habe bis auf den heutigen Tag von meinen Leiden nichts mehr verspürt. — Nun aber wurde meine Frau vor vier Wochen krank, wobei sie einen heftigen Friesel bekam. Nach zweimaliger Anwendung des Lebensweckers dörrte derselbe ab und selbst jetzt, wo sie als Wöchnerin schon vierzehn Tage im Bette liegt, hat sich derselbe nicht wieder gezeigt.

Nehmen Sie mit diesem meinen wärmsten Dank entgegen und genehmigen die Versicherung meiner innigsten Hochachtung. Ihr ergebenster

Wilh. Handschuh, Schriftsetzer, Lazarethstr. Nr. 9.

Strohn, den 26/7. 57.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Sie hatten die Güte, mir zu Frühlings Anfang auf Bestellung einen Lebenswecker rc. zu übersenden. Ich habe Wunderwirkungen bei Applikation desselben an meinen leidenden Theilen empfunden. Ein malitiöser Rheumatismus (in Hals, Beinen und Kopf), bei welch letzterem die Backen mit angegriffen, waren die Maladien, die ich zu beklagen hatte. Bei der ersten Applikation hinter beiden Ohren waren am anderen Morgen die beiden Ohren von der Haut entblößt und eine Menge Eiter floß aus den hautberaubten Stellen. — Die Hälfte beider Backen, von den Schläfen an den Ohren herab bis zum Kinne glich einem mit Moos überzogenen Baume, denn eine Menge Eiter zog aus den angegebenen Gesichtstheilen. Nach zehn Tagen Heilung und Wiederholung der Applikation hinter den Ohren, im Genicke, auf dem Rücken, den Waden und der Brust in reichlicher Menge. — Da ging das Kinn auch auf mit Eiterabsonderung; ferner erfolgte ein Auswurf und Abfluß eitriger Substanzen durch die Nase, wie wenn die Abgründe eines Meeres heraus wollten. Dieser Auswurf dauerte zwei Tage und Nächte. Wunderbar! Ich habe eine gute Brust, aber mein Magen war mehrere Jahre verdorben. Heute ist der Magen bedeutend besser Meine Gesichtsfarbe, in Folge des Rheumatismus bleich geworden, gleicht wie früher der aufgehenden Morgenröthe. Der Rheumatismus ist aus dem Kopfe verschwunden, sowie aus den Beinen. Alles in in Folge zweiter Applikation. Ich fühle seitdem, wie ein neues Lebensprinzip in mir waltet. Verschiedene Arbeiten hinderten mich an dem weiteren Gebrauche, denn ich will noch weiter applizieren, um einen Rheumatismus aus dem Nasenknorpel herauszubannen rc.

Seien Sie herzlich gegrüßt, geehrtester Herr Baunscheidt, von

Ihrem ergebenen Conr. S., Pastor in S.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich.

Werdohl, 3. August 1857.

Ew. Wohlgeboren muß ich gestehen, daß, soweit mir die Wirksamkeit des Lebensweckers bis jetzt bekannt geworden ist (ich habe denselben diesen Morgen zum zweiten Male auf den vorgeschriebenen Stellen angewandt), dies

Instrument empfehlenswerther ist, als alle Doktoren der Welt. Ich glaube im Allgemeinen hiermit nicht zu viel gesagt zu haben. Der Lebenswecker hat mich bei dem 1maligen Gebrauche schon bedeutend von Congestionen zu Kopfe und Herzklopfen befreit, was bis zu der Zeit sehr vielen und renommirten Aerzten nicht gelingen wollte rc.

Mit aller Hochachtung August D.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Der Baunscheidtismus ist hier jetzt so ziemlich bekannt, und obschon die Aerzte gelehrt die Schultern ziehen, habe ich doch schon mehrere Male bewirkt, daß sie mit Schande abziehen mußten. So litt z. B. eine A. R. S. aus L. unweit hier so sehr an Kopfgicht, daß sie den ärztlichen Schmierereien zum Trotz auf dem besten Wege war, wahnsinnig zu werden. Die Schmerzen im Kopfe wurden zu Zeiten so stark, daß das Mädchen ras'te, hinfiel und fürchterlich schrie. Pillen, Pulver und Löffelvoll wurden nicht gespart, aber vergebens, das Uebel nahm nicht nur nicht ab, sondern wurde täglich schlimmer, so daß die Eltern ihr Kind schon verloren glaubten. Durch Zufall kam ich im Herbste vorigen Jahres dahin und erzählte ihnen von Ihrer herrlichen Heilmethode; daß ich's kurz mache: nach 3 Anwendungen, im Nacken, auf den Schultern und hinter den Ohren, war das Uebel ganz gehoben, so daß die 21jährige Person sehr bald darauf sich verheirathen konnte, und doch hatten die Aerzte sie schon aufgegeben rc.

Mit Achtung Ihr ganz ergebenster B.

Goch, den 10/8. 57.

Stettin, den 10. August 1857.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn a./R.

Ich glaube Wunder an meiner 3jährigen Tochter hervorgebracht zu haben. — Am vergangenen Freitag gab mein früherer Hausarzt, welcher, nachdem das Kind in Lebensgefahr schwebte (am gastrisch-nervösen Fieber) von meiner Frau herbeigeholt wurde, dasselbe für verloren auf; — es blieb mir nur noch eine Rettung oder vielmehr Versuch, und dieses war, zum Baunscheidtismus meine Zuflucht zu nehmen und siehe da, mein Kind wurde zusehends besser, nachdem ich demselben den Apparat auf Rücken, Bauch, Waden und Fußsohlen applicirte, so daß ich dasselbe mit Gottes Hülfe durchzubringen hoffe. An meinem Körper, welcher vielfältig leidend war, habe ich schon früher die erfreulichsten Resultate erzielt.

Hochachtungsvoll H. W.

Wien, am 23/9. 57.

Hochgeehrter Herr!

Als eine für Sie erfreuliche Nachricht kann ich berichten, daß vor Kurzem einer der ersten homöopathischen Aerzte Wiens und einer der geachtetsten Männer einer ihm befreundeten Dame die Anwendung Ihrer Heilmethode in einem sehr kritischen Falle rieth mit der scheuen Vorsicht, „Niemand von seinem Rathe zu unterrichten, denn sonst wären alle Collegen wider ihn.“ Er selbst habe in Hautkrankheiten und Rheumatismen, wofür er den Lebenswecker bisher angewendet, Wunder gesehen.

Dieser sonst so redliche und tüchtige Arzt konnte aber, wie ich glaube, sich von der Tyrannei des gelehrten Princips nicht so völlig los machen, daß er eine umfassende Prüfung Ihrer Erfindung vornahm, und auf ihre Aneignung weiter verzichtete rc. Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren ergebenster G. D.

Hochgeehrter Herr!

Durch den einmaligen Gebrauch des von Ihnen erfundenen „Lebensweckers“ bin ich von dem heftigsten nervösen Kopf- und Gesichtreißen, an dem ich ein volles Jahr litt, ganz befreit. Nächst Gott danke ich Ihnen für die große Wohlthat der wiedererlangten Gesundheit. Möge diese wichtige, heilsame Erfindung die weiteste Verbreitung finden!

Hochachtungsvoll zeichnet sich M. L.,
W., den 14. Aug. 1857. Frau des Superintendenten L. zu W. in Pommern.

U. bei R., den 17. August 1857.

Herrn Baunscheidt Wohlgeboren in Endenich.

Da jetzt schon Thaten sprechen, nicht nur etwas Gicht und Rheumatismus, sondern gastrisches und Wechselfieber, Kopfgicht, Magenschmerzen, Zahnweh, Ohrenschmerzen, Augenübel, Flechten und noch andere durch Verkältung entstandene Krankheiten zu U. durch einen Lebenswecker, von Bonn her, rasch und rein kurirt werden, so werden alle Hindernisse mit der Zeit dem Baunscheidtismus weichen müssen.

Meine Frau war wegen Verblutungen, die mehrmals eintraten, lange Zeit schwach und bettlägerig; sie ist aber jetzt wieder gesund, nur noch etwas schwach; ich heilte sie mit dem Lebenswecker.

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster J. Leon. F.

Von demselben d. d. 17. November 1857.

Unterm 18. Oktober d. J. erhielt ich Ihr werthes Schreiben sammt dem reparirten Lebenswecker. Wie werde ich's vergelten? Bereits ist's ein Jahr, da ich wegen Gichtschmerzen im rechten Arme ganz arbeitsunfähig, trostlos in meinem Garten stand, zum Himmel aufblickend, dem Allmächtigen mein Elend, meine Frau und 5 Kinder, nun deshalb verlassene Waisen, zeigte. Da rollten mir die Thränen über die Wangen herab, fest glaubend, nun am Bettelstab gefesselt zu sein. In solchen Gedanken vertieft, trat ein Bote zu mir in den Garten, ich möchte H. H. rasiren kommen, von welchem ich dann zuerst den Namen Baunscheidtismus hörte, sofort mich in den Besitz desselben setzte, und nun mich sammt Angehörigen von dem uns bereits drohenden Untergange gerettet sehe. Sollte ich nicht Ursache haben, dieses Alles als eine Fügung Gottes anzusehen, um so mehr aber noch, da ich mich berechtigt fühle, nunmehr auch andern Leidenden hülfreiche Hand bieten zu dürfen. Ich zähle 27 Genesene, weshalb mein Schreiben zu lang würde, Alle aufzuführen und auch, wegen der in Menge Aufgezeichneten, als unnöthig erscheinen würde; darum nur wenige der wichtigsten Züge. — 1) Zu B., S. P. geb. K., 33 Jahre alt, litt unter steter ärztlicher Behandlung an Magensäure, Erbrechen und derartigem Kopfweh, daß sie bei jedem unvorsichtigen Tritt meinte, das Gehirn springe aus dem Kopfe. Sie durfte nie sich bücken, etwas vom Grunde aufzuheben und wurde bisweilen wie rasend vor Schmerz. Die meiste Zeit brachte sie im Bette zu, und das geringste Schwarzbrod durfte sie nicht essen. Dies hatte 16 Monate gedauert, als am 19. Mai d. J. die erste Anwendung mit dem Lebenswecker geschah; nach der 3. war sie wie neu geboren, der Magen hergestellt, und das Kopfweh bis auf $^1/_{20}$ verringert. Nach der 11. Applikation ist sie hergestellt. 2) E. A. B. geb. G. von hier, 56 Jahre alt, hatte von Kindheit her immer ringsum röthliche und etwas schlimme Augen; nach ihrer letzten Geburt vor 8 Jahren entstand eine starke Entzündung. Sie wurde ganz lichtscheu und konnte die meiste Zeit in ihrem Hauswesen wenig mehr verrichten, weil sie dabei fast immer die größten Schmerzen hatte. Vom 15. März d. J. bis jetzt durch 22 Anwendungen ist sie befriedigend hergestellt; sie kann wieder

ihre Arbeit verrichten und froh in's Licht schauen. 3) D. H. geb. W. von hier, war lange kränklich und seit Juli dieses Jahres hatte sie stets Erbrechen, keinen Appetit, blähsüchtig und bei jedem Entsetzen wurde sie starr und steif. Zweimaliges Blutbrechen kam dazu und hatte dieselbe so weit herunter gebracht, daß jeder glaubte, sie werde bald an der Schwindsucht sterben, dabei Schwindel im Kopfe. Die ärztlich angewandten Mittel konnten weder das Brechen noch Blutbrechen verhindern, und indem der Arzt durch sein Achselzucken seine Ohnmacht verrieth, sprachen sie mich um meine Sache an, womit sie früher gespottet hatten. Der 1. Anwendung am 30. September folgte nicht einmal die geringste Röthe den Operationsstellen, doch etwas Ausschlag. Nach der 2. am 9. Oktober rötheten sich sofort alle Stellen. Da machte ich sie aufmerksam auf den Stuhlgang Acht zu haben, ob nicht etwas Blut mit abgehe, welches richtig, aber erst nach der 3. Operation eintraf, und so fort bis den 8. November die fünfte. Das Brechen ist eingestellt, der Appetit vorhanden, die Wangen röthen sich, das Fleisch wächst wieder an, und sie geht wieder froh an ihre Arbeit. Die Cur wird fortgesetzt. Diese und mehrere verdanken nächst Gott, dem Lebensweckeer Baunscheidtii ihre wiedererlangte Gesundheit.

Von demselben d. d. 7. März 1858.

In jüngster Zeit wurden von mir durch Anwendung des Baunscheidtismus geheilt:

1) Hubert Basten, 19 Jahre alt, von rheumatischen Schmerzen in der Brust. Schwindel und Herzklopfen, vom 19. Januar bis den 22. Februar d. J. in drei Anwendungen. Die ärztliche Hülfe war fruchtlos gebraucht.

2) Anton Hilgers, Bruder des H. Hilgers, am Bahnhofe zu Bonn, von der Grippe und Blutandrang nach dem Kopfe, den 11. Januar d. J. in einer Anwendung. Der Vorsorge wegen die 2te am 23. desselben Monats.

3) Desselben Ehefrau lag am gastrischen Zustande so darnieder, daß ein schlimmer Ueberfall (weil dieselbe in gesegneten Umständen zu sein vermeinte) befürchtet wurde. 1. Anwendung am 5. Februar, worauf sie nach 4 Tagen das Bett verließ; nach der zweiten, am 15. Februar kerngesund. Der vermeinte Umstand richtig.

4) Gertrud Krützer. In Folge der Grippe war ihr Hals zugeschleimt; sie konnte weder sprechen, noch Speisen verschlucken. Etwa 4 Stunden nach der 1. Anwendung erfolgte Schleimbrechen am 10. Januar Abends. Des andern Tages konnte sie sprechen, auch essen, und ohne Weiteres erfolgte gänzliche Heilung.

5) Joseph Krückel in einer Anwendung von Zahnweh, und so mehrere kleine Uebel wichen dem Lebensweckeer unbedingt.

6) Eva Feiler, Ehefrau Gottfried Esser zu Horst, 51 Jahre alt, leidet seit 14 Jahren (wo sie das Nervenfieber gehabt) an Gicht in den Beinen, die Kniegelenke ganz steif, und immer kalte Füßen. Den 28. Februar d. J. geschah die 7. Anwendung und der Mann erklärte seinen Nachbarn in meiner Gegenwart also: diese Frau habe ich jetzt 21 Jahre, habe sie aber in 14 Jahren nie anders, weder schlafend noch wachend, als lärmend und wehklagend gehabt noch gefunden. Sie kann aber jetzt ruhig schlafen und hat auch warme Füße u. s. w. Gegen dieses Uebel sind auch alle erdenkliche Mittel angewandt worden. Hier bemerke ich, daß, nachdem ich das fünfte Mal die Anwendung machte, die Waden operirte und eine sehr brandig wurde, worauf aus diesem Beine die Gichtschmerzen bald ganz verschwunden sind; dieselbe bleibt noch sehr wund.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Hellefeld bei Arnsberg, den 21. August 1857.

Bei dem Gebrauch Ihres Instrumentes befinde ich mich ganz wohl und ist namentlich der mit meinen Krämpfen verbundene Wahnsinn in letzter Zeit gar nicht wieder eingetreten. Da ich die Kur mit der größten Beharrlichkeit fortsetze, so hoffe ich Ihnen bald die Anzeige meiner vollständigen Heilung machen zu können. Hochachtungsvoll A. S.

Herr Carl Baunscheidt Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Die Anwendung Ihrer Methode hat mir, troß meines Alters von 62 Jahren sehr viel geholfen. Ich konnte früher des Abends kein Essen mehr vertragen und mußte überhaupt den schwachen Magen beim Essen viel berücksichtigen, schreckte des Nachts im Schlafe auf, hatte viel von Rheumatismus zu leiden, was aber Alles sich verloren hat. Auch das Handzittern beim Schreiben hat sich gebessert, aber zur völligen Beseitigung dieses Uebels muß ich noch damit fortfahren.

Eine Person, 50 Jahre alt, die seit 20 Jahren an Rheumatismus und in Folge dieses an Krämpfen litt, an öfterer Augenentzündung, ist durch den Gebrauch des Lebensweckers fast gänzlich geheilt.

Ein anderer Patient, 24 Jahre alt, der schon wegen seiner Lungenschwindsucht jetzt nicht mehr leben würde, und der nach der 1. und 2. Anwendung des Lebensweckers einen so starken Husten mit Auswurf und so starke Ausleerung durch den Stuhl erhielt, daß man glauben sollte, er hätte keine 8 Tage mehr leben können; ist jetzt viel besser, hat keinen Auswurf mehr, nur wohl mal etwas Husten. Sein Fehler liegt auf der linken Seite der Brust, der von Zeit zu Zeit ihm noch etwas, jedoch wenig schmerzt. Uebrigens sind noch mehre Andere durch den Gebrauch hier geheilt.

Hochachtungsvoll ergebenst S., Pfarrer.

K., den 25. August 1857.

Von demselben, d. d. 29. April 1858.

Sehr gute Wirkungen bringt hier der von Ihnen erfundene Lebenswecker hervor, nur schade, daß die, welche dieses Instrument anwenden, nicht alle vorsichtig genug sind, sich die vorgeschriebene Behutsamkeit nicht gefallen lassen. Richtig angewendet verfehlt es fast nie den Zweck; dieses habe ich an mir und allen den wahrgenommen, die sich dieser Methode richtig bedienten.

Stettin, den 26. Aug. 57.

Herrn Mechanikus Baunscheidt Wohlgeboren.

— — Ich habe Ihnen auch etwas Neues von hier zu berichten: Ein an der Cholera erkrankter angesehener Mann, der Coiffeur Fischer, wurde von seinem Compagnon Nehmer (der Ihr Heilverfahren schon lange adoptirt hatte) vermittelst Ihres Lebensweckers nebst Oel in kurzer Zeit in Schweiß gebracht, obgleich sich vorher der ihn behandelnde Arzt abmühte, dies mittelst Einreibungen von Senfspiritus zu bewirken, und dem Patienten der Unterkörper nach voraufgegangenen Krämpfen schon ganz abgestorben war. Eine Applicirung auf Bauch und Waden hatte hingereicht, den Schweiß hervorzubringen, und wollte der Patient nach drei Tagen schon wieder aufstehen. — Dieser Fall wird Ihnen eine ganze Schaar Ueberläufer zuführen.

Hochachtungsvoll C. Wolff, Maurermeister.

Brenkhausen (bei Hörter), den 28/8. 56.

Hochgeehrter Herr!

Ihr herrliches Heilverfahren mittelst des „Lebensweckers" hat sich hier in vielen Krankheitsfällen auf's Glänzendste bewährt. Bei Rheumatismus, Zahnschmerzen, Migräne, Hals- und Ohrenschmerzen, bei Augenübeln und Hämorrhoidalleiden war die Wirkung oft eine im hohen Grade überraschende.

Bei Einer Kranken, der Frau Gastwirth K...... hierselbst, hat der Erfolg des Baunscheidtismus die größte Bewunderung hervorgerufen. Da in Ihrem Werke meines Wissens noch kein Krankheitsfall und also auch kein Heilverfahren dieser Art vorkommt, so kann ich mich nicht erwehren, Ihnen denselben mitzutheilen. Die Frau K. leidet seit anderthalb Jahren an einer Krankheit, welche die Aerzte, wie sie sagt, „Wasserstock" nennen. Der Leib der Kranken ist periodisch stark angeschwollen. Nach der Versicherung der Aerzte bilden sich im Eierstocke von Zeit zu Zeit Wasserblasen, welche die schrecklichsten Schmerzen verursachen, bis sie endlich platzen. Nachdem Letzteres geschehen, tritt einige Linderung ein. Allmälig nehmen die Schmerzen durch die Entstehung neuer Wasserblasen von Tag zu Tag wieder zu. So wechselt die Krankheit der Frau ganz regelmäßig seit anderthalb Jahren.

Die Patientin hat bereits sieben Aerzte gebraucht, aber ihr schrecklicher Zustand blieb, wie gesagt, derselbe. Der Arzt, der sie zuletzt behandelte, Hr. Dr. C.. in Sch., hat offen und unumwunden erklärt, die Kranke sei rettungslos dem Tode verfallen und kein Arzt der Welt sei im Stande, sie zu heilen.

Als die Unglückliche diese schreckliche Eröffnung aus dem Munde des Herrn Dr. C.. gehört hatte, nahm sie ihre Zuflucht zum „Lebenswecker", etwa wie der dem Ertrinken Nahe krampfhaft nach einem Strohhalme greift, um sich zu retten.

Schon nach der ersten Anwendung des Lebensweckers auf Rücken, Bauchfläche und Waden spürte die Kranke außerordentliche Linderung. Seit der zweiten und dritten Applikation sind die Schmerzen fast ganz verschwunden und auch der bisher hoch angeschwollene Bauch ist merklich zusammengefallen. Die Frau hofft vermittelst Ihres Heilverfahrens völlige Herstellung und bittet um Ihren gütigen Rath, in welcher Weise der „Lebenswecker" ferner bei ihr anzuwenden ist.

Mit besonderer Verehrung M.

Banatkomlosch (Ungarn), am 29. Aug. 1857.

Euer Wohlgeboren!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihren Lebenswecker zu sehen in Arad bei einem Freunde von mir, der mich vom Gallfieber damit geheilt hat. Ich machte es gleich bekannt auch mehreren Bewohnern, die dasselbe sich bringen ließen. Ankommend in meinem Heimathsort, eilte ich gleich, um Einen zu schicken; daher sende ich Ihnen 12 fl. C.-M. für 1 Lebenswecker, 1 dazu gehörendes Lehrbuch von der 5. Auflage, und für das andere Geld haben Sie die Güte, mir mehr Oel mitzuschicken.

Verbleibe in Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenster

Julius B.

Groß-Benz bei Daber in Hinterpommern, den 2. Sept. 1857.

Ew. Wohlgeboren!

Ihr Lebenswecker hat hier in unserer Gegend große Sensation erregt, und ich habe schon Patienten die Menge, welche sich an mich, weil ich Geistlicher bin und in meiner Stellung mich vieles Vertrauens erfreue, mit der Zuversicht wenden, daß ich ihnen helfen könne, wenn ich nur wolle. Anfangs

freilich waren Manche ungläubig, und besonders unter meinen Amtsbrüdern, von denen sich mehrere der Homöopathie in die Arme geworfen hatten, war viel Zweifel über den Baunscheidtismus. Doch dieser Zweifel schwand wie ein Schatten, als ich in meinem Hause mehrere glückliche Zahnschmerz- und Brustschmerzheilungen verrichtete. Am allergläubigsten aber wurden sie, als ich eine Kur an meinem tauben Küster bewerkstelligte, dem schon seit zwanzig Jahren in Folge falsch kurirter Krätze das Gehör fast ganz vergangen war. Nun bekam ich Zulauf, und Vornehm und Gering requirirte meinen Lebenswecker ꝛc.

Einer Ihrer eifrigsten Schüler par distence: S., Pastor.

Von demselben, d. d. 12. Januar 58.

Lieber Herr Baunscheidt!

Zuvörderst erlaube ich mir, Ihnen zum neuen Jahre Gottes reichen Segen für Ihre Person, für Ihren Hausstand und in Ihrem ganzen Wirkungskreise zu wünschen. Der Herr erhalte Sie noch recht viele Jahre zum Heil der Ihrigen so wie zum Segen für die leidende Menschheit und gebe Ihnen viele Anerkennung und Freude um der Gnadengabe Willen, die er Ihnen verliehen hat.

Einen großen Beweis von der Kraft Ihres Instruments und Oels habe ich vor vierzehn Tagen wieder gehabt, wo ich einen Mann von 60 Jahren wieder ins Leben gerufen habe, welcher schon 3 Stunden im Abscheiden lag und alle 5 Minuten nur noch einmal tief aufathmete. Ich glaubte, es würde eine Lungenlähmung eintreten, da der Mann früher gewohnt gewesen war, alle Jahre zur Ader zu lassen und es nun seit 3 bis 4 Jahren nicht gethan hatte. Ein starker Anfall von Ohnmacht und Atonie hatte den Patienten überfallen, und wenn nicht schnelle Hülfe kam, war er nach meiner Ueberzeugung eine Leiche, da schon alle Symptome des Wechsels sich zeigten, z. B. Kälte in den Füßen, Händen und Schläfen, so wie eine bleiche, erdfahle Gesichtsfarbe. Ich muß gestehen, daß ich mit einiger Zaghaftigkeit mich endlich dazu entschloß, Ihr Instrument anzuwenden, nachdem alle übrigen Belebungsversuche vergeblich waren. Aber so wie ich auch nur das Instrument auf die Brust angebracht hatte und ungefähr 8 bis 10 Einschnellungen geschehen waren, erholten sich nach 5 Minuten die Lungen; es trat ein schnelles Athmen ein. Der Kranke fing an sich zu bewegen und sogar zu sprechen; sein Bewußtsein, was ihm drei volle Stunden gefehlt hatte, kehrte wieder, und nachdem ich die Operation auf dem Rücken fortgesetzt hatte, überließ ich ihn der Pflege der Seinigen. Heute haut der Mann Holz und schneidet Häcksel, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Fesenfeld, 13. Sept. 1857.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

— — Ich melde Ihnen noch, daß der Vollmeyer Albert aus Sörhausen, der vorigen Winter einen Lebenswecker durch mich bestellt, in 13 Anwendungen von seinem 15jährigen Magenübel und Hämorrhoidalbeschwerden völlig hergestellt ist. Dieser Mann von 40 Jahren konnte keine Speisen verdauen, stetes Erbrechen, alle ärztlichen Versuche umsonst, wurde von vielen Schmerzen geplagt, kam vorigen Winter zu mir und bat, es doch bei ihm anzuwenden, erfolgte sogleich Linderung. Er besuchte mich und erklärte mir mit Freuden seine Gesundheit. Er dankt Ihrer edlen Erfindung, fühlt sich wie neu geboren. Er thut aber das Seinige mit mir zu ihrer Verbreitung. Und ein Mädchen, die Tochter des Christoph Glabe aus Kirchweihe, dieses Frühjahr durch mich im Besitze Ihres Lebensweckers, völlig hergestellt, anderthalb Jahre krank gelegen, die man für schwindsüchtig gehalten, soll schon

wieder tanzen können. Diese Fälle erregen Aufsehen. Mit aller Hochachtung und Ergebenheit verbleibe ich Ihre gehorsame Dienerin

Wittwe W.

München, den 17. September 1857.

Verehrtester Herr Baunscheidt!

Durch einen Freund wurde ich mit dem von Ihnen erfundenen Lebenswecker bekannt gemacht, und hatte derselbe die Güte, mir dieses Instrumentchen zu besorgen. Ich war kaum im Besitze desselben, als ich von einem rasenden Kopf- und Augenschmerz, dann Reißen in allen Gliedern befallen wurde, und dadurch in den Fall kam, die Wirksamkeit des Lebensweckers an mir zuerst zu erproben. Die erste Anwendung beseitigte den Schmerz in den Gliedern, erhöhte aber den Kopfschmerz, so zwar, daß ich nach 5 Tagen schon die zweite Anwendung folgen ließ, worauf sich auch der Kopfschmerz verlor. Ich befinde mich jetzt, eine geringe Mattigkeit in den Füßen abgerechnet, ganz wohl, fahre indeß mit der Anwendung in 10tägigen Zwischenräumen fort, da ich bei der Anwendung des Lebensweckers eine Masse alter Medikamente aufgerührt habe, welche zum Theil schon ausgewandert, zum Theil in der Auswanderung begriffen sind. Ich hoffe hierdurch auch eines mich schon Jahre lang belästigenden Magen- und Unterleibsleidens los zu werden.

Zu gleicher Zeit ließ ich das Instrument bei einer Schwester anwenden, welche seit zehn Jahren trotz aller ärztlichen Hülfe fast taub wurde, und nach der vierten Anwendung erklärt dieselbe, daß das Sausen im Kopfe nachlasse und glaube schon bedeutend besser zu hören.

Sie haben sich durch diese Erfindung die Menschheit zu großem Danke verpflichtet, und ich kann nur bedauern, daß die competenten Richter, die Aerzte nämlich, zumeist partheiisch richten.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Verehrung und Dankbarkeit, womit ich die Ehre habe zu zeichnen Ihr ergebenster

J. S., Revisor.

Gnesen, den 20. Septbr. 57.

Sehr geehrter Herr!

Versprochenermaßen theile ich Ihnen die Resultate mit, die ich mit Ihrem unübertrefflichen Instrumente an mir, an den Meinigen und an vielen andern Personen bis jetzt erzielt habe.

Gleich nach Empfang Ihres Instrumentes operirte ich mich, und zwar, weil ich außer dem von Ihnen ganz richtig angegebenen Hauptübel, auch an rheumatischer Augenentzündung seit länger als einem Jahre, ferner an Harthörigkeit und anderen vielen Nebenkrankheiten litt, zugleich aber auch, um das Maß der Operationen an meinem eigenen Körper zu erproben — nicht allein die von Ihnen bezeichneten Stellen des Körpers in einem sehr reichlichen Maße (über 80 Einschnellungen auf Rücken, auf und zwischen den Schultern, über 30 auf Magen und Unterleib), sondern auch die Brust, den Hals, die Oberarme, hinter den Ohren, die Oberschenkel, die Waden und die Fußsohlen, ja selbst die rechte Kniescheibe, an der ich eine Flechte hatte. Bei diesem — möchte ich sagen — Rasen von Operation können Sie Sich die Wirkung leicht vorstellen!

Die Wirkung dieser Operation war sehr nachhaltig, denn, obgleich ich nach zehntägiger Frist die Operation nur auf dem Rücken, den Schultern, dem Magen und Unterleib leicht vornahm, so bildeten sich, namentlich auf der linken Wade, Blutgeschwüre, die mir viel Schmerzen verursachten und mir der Fuß von der Wade bis zum Knöchel stark aufschwoll. Die Geschwulst, wahrscheinlich auch die Folge einer kleinen Debauche, verlor sich nach einigen

Tagen, auch die Geschwüre sind abgetrocknet; es ist aber eine kleine Wunde zurückgeblieben, aus der das Serum noch immer herausquillt. Dagegen zieht sich auf demselben Fuße, über der Wade am Oberschenkel, ein neues Blutgeschwür, das seit 14 Tagen bis jetzt noch nicht zum Aufbruch gekommen ist. Ich thue dagegen nichts, als daß ich die Stelle jetzt bei eingetretener kalter Witterung mit Watte belegt habe, und nach wie vor die von Ihnen angegebene Operation alle zehn Tage wiederhole. — Bei den Meinigen war ich mit dem Operiren vorsichtiger, namentlich auch bei meiner Frau, bei der sich die Wirkung erst bei der fünften Operation nachhaltig zeigte.

Einen Herrn, der an einem entzündlichen Augenübel litt, das der Kreisphysikus durch Merkurialsalbe beseitigen wollte, befreite ich mit Ihrem Instrumente in 24 Stunden von seinem Uebel. Einen Andern, der an rheum. Zahnschmerz litt, in zehn Minuten. — Ein Mädchen von zehn Jahren, das den Weichselzopf hat, und in Folge dessen die Augen ihr in dem Maße entzündet waren, daß sie nicht sehen konnte und Tag und Nacht von Schmerzen gequält war, operirte ich hinter den Ohren, auf und zwischen den Schultern, dem Rücken, Magen und Unterleib. Die Wirkung war außerordentlich. In zwei Stunden konnte sie die Augen schon öffnen und in zwölf Stunden verschwand aller Schmerz.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihr ganz ergebener
L.

Von demselben, d. d. 2. November 1857.

Mein sehr edler Freund!

Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte der Anerkennung, die Sie meinem, dem Wohle der Menschheit zugewendeten schwachen Bemühen spenden! Wenn ich, dem Zuge meines Herzens folgend, der Liebe schwache Opfer gern und freudig darbringe, so ist dieses, nächst Gott, Ihr Werk und Verdienst, indem durch Ihre herrliche Erfindung mit der zunehmenden Gesundheit des Körpers auch die Seele an Kraft und Fülle gewinnt und das Bedürfniß fühlt, den Segen Gottes weiter zu verbreiten! Gott segne Ihr Wirken edler Mann! Gott wolle auch meinen schwachen Bemühungen guten Fortgang geben!

Von demselben, d. d. 9. Januar 1858.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Unter vielen anderen glücklichen Erfolgen Ihres herrlichen Instrumentchens erwähne ich nur den an einer Frau von mehr als 50 Jahren, die an einem bedeutenden Geschwüre im linken Ohre litt. Gleich nach der ersten Operation fühlte die Frau, wie die fürchterlichsten Schmerzen in Abnahme waren. Nach der 8. Operation war sie ganz hergestellt und kann Gott und Ihnen nicht genug danken für so gründliche und rasche Befreiung von ihrem Uebel. Was aber alles Bisherige übertrifft, ist die Kur an meiner 13jährigen Tochter, der, wie ich Ihnen bereits geschrieben, die Aerzte nur eine kurze Lebensdauer gesetzt hatten! Durch unermüdlich fortgesetzte Operationen ist es mir gelungen, daß sich nun die auf den innersten Organen stark abgelagerten Krankheitsstoffe lösen, und durch leichten Auswurf ausscheiden. Das viertägige Fieber läßt immer mehr nach, und Patientin nimmt an Kraft zusehends zu. Ich lasse sie die Stube hüten und muß sie den größten Theil des Tages im Bette zubringen. Mit der Operation fahre ich inzwischen fleißig fort.

Ew. Hochwohlgeboren!

Als ich im vorigen Jahre meine Ferienzeit in Klagenfurt zubrachte, wurde ich durch meinen Freund Hrn. Hauptmann P. auf Ihr neues Heilverfahren aufmerksam gemacht und war nach eifriger Durchlesung Ihres geschätzten Werkes,

welches ich mir sogleich kaufte, so von der Wirksamkeit des ersteren überzeugt, daß ich mir sogleich durch die Siegel'sche Buchhandlung ein Instrument nebst Oel bestellte. Bald bot sich mir auch eine Gelegenheit dar, dasselbe für verschiedene kleine Leiden, als: Husten, Schnupfen 2c. und zwar mit überraschendem Erfolge in Anwendung zu bringen; wunderthätig jedoch muß ich die Wirkung nennen, die Ihr segensreiches Heilverfahren vor ungefähr 3 Wochen an mir hervorbrachte. Es stellten sich nämlich bei mir alle Symptome einer herannahenden Typhus-Krankheit ein; mein Kopf und meine Wangen waren glühend, die Haut heiß und trocken, der Odem heiß, ich hatte Ohrensausen, Erbrechen. Ich ließ mir das Instrument wenigstens 100 mal im Rücken allein einschnellen, ferner am Magen, Bauche, an den Waden und Fußsohlen. Nach 2 Stunden empfand ich am ganzen Körper eine eigenthümliche angenehme Wärme; es trat Schweiß ein, der Kopfschmerz ließ nach, und den nächsten Tag war ich vollkommen gesund 2c.

Genehmigen Sie, Hochwohlgeborner Herr, den Ausdruck wahrer Hochachtung, mit welcher zeichnet Ihr ergebenster

R. Freiherr von K.,
supplirender Professor der Technologie
am k. k. polyt. Institute in Wien.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Der vor einiger Zeit versandte Lebenswecker an meinen Vater hat ihn so weit hergestellt, daß er ohne Stock gehen kann und alle Schmerzen verschwunden sind. Er litt seit 30 Jahren beständig an Gicht und Rheumatismus und hatte durch 50 Mediciner-Hände und Kuren wenigstens passiren müssen, die aber spurlos vorüber gingen. Dank Gott, dem allein Ehre gebührt und Ihrem werthen Instrumente, welches ihn von seinem Leiden genesen hat! Eine solche Kur macht dem Lebenswecker einen Namen u. s. w.

Hochachtungsvoll L. R.

Haus Hülshoff bei Tecklenburg, den 2. Okt. 1857.

Fyenrad, den 12. October 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vielleicht erinnern sie sich meiner; ich war bei Ihnen am 16. v. M., wo Sie mich mit Herrn Pastor Luther aus Rotterdam bekannt machten, und ich Ihnen einen Lebenswecker zur Anwendung gegen Taubheit u. s. w. abkaufte. Vielleicht schicke ich Ihnen später einen Krankenbericht, begnüge mich jetzt aber zu melden, daß 6 Tage nach der 2. Anwendung das Gehör beim linken Ohr wiedergekommen ist 2c.

Hochachtungsvoll zeichnet ergebenst H. L. van G.

Passeyr, den 10. Oktober 1857.

Euer Wohlgeboren!

Ihre Lebenswecker, welche ich allmählig bezogen, spielen auf meine Verwendung in 4 Gerichtsbezirken in den Händen braver Aerzte und Chirurgen nach Herzenslust und werden in der Folge manches interessante Heilungsresultat liefern. Sie werden sich wahrscheinlich bei meinen wiederholten Aufträgen denken, wer denn dieser N. O. sei, werden aber am wenigsten meinen Stand Sich haben beifallen lassen. Ich bin ein Priester und Seelsorger, und da in meiner Gemeinde kein Arzt ist, sondern 7½ Stunde her muß geholt werden, so griff ich begierig nach Ihrem Lebenswecker, obwohl ich davon nie eine Silbe gehört hatte, und finde nun an demselben einen tüchtigen Gesundheitsbürgen 2c.

Euer Wohlgeboren innigster Verehrer Nik. O., Priester.

Von demselben d. d. 4. Novbr. 1857.

Wohlgeborner Herr!

Erfreuliches kann ich Ihnen diesmal berichten, daß ich eine arme Dienstmagd, Barbara Pflug, 32 Jahre alt, vom grauen Staar am linken Auge, woran sie total erblindet war, in 5 Operationen von Anfang September bis Ende Oktober gänzlich befreit habe. Sie hatte zwar wenig medizinirt, weil die Aerzte sie nicht in Behandlung nahmen mit dem Bedeuten, ohne Operation (Stechen des Staars) könne sie nicht mehr geheilt werden und müsse froh sein, wenn sich ihr Uebel nicht auch auf das rechte Auge verpflanze. Die Heilwirkung des Lebensweckers wurde aber einigermaßen noch dadurch verzögert, weil Patientin in ihrem Berufe als Dienstmagd die vorgeschriebenen Verhaltungsregeln nur theilweise beobachten konnte. Sie erfreut sich aber nun wieder des klarsten Augenlichtes. Hoch lebe der verehrte Erfinder!

Leben Sie wohl! Gott erhalte Sie mit Ihrer ganzen Familie recht lange zum Wohle der Menschheit.

Seebnitz bei Kleinkotzenau, den 14. Oktober 1857.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Ich habe mich durch Ihr Instrument von einer sehr bösen Krankheit, nämlich Kolik, woran ich fünfzehn Jahre gräßlich gelitten habe, geheilt. Mein Schwiegersohn hatte ein Kind, im dritten Jahr alt, zum Ersticken am Brust-Asthma leidend. Alle Mühe der Allopathen war vergebens und sie zeigten ihm durch Achselzucken an, daß es nicht zu retten wäre. Endlich hört er von einem Freunde, daß Hr. Dr. Milde in Glogau eine Kur treibe, welche sofort von allem Leiden helfe. Die Frau fährt mit dem Kinde hin, und fängt die Kur im Monat Dezember v. J. an. Am 11. Juli d. J., als ich auf Besuch dort war, wurde das Kind das letzte Mal geschneppert. Es ist ganz gesund, singt, hüpft und springt den ganzen Tag, welches mir meine Tochter vorgestern noch geschrieben hat. Nun befiel mich die Kolik während ich dort auf Besuch war und auf meiner Kinder Zureden ließ ich mich auch schneppern, wovon mein Leiden binnen 5 Minuten weg war; leider aber kam es zur Nacht wieder und am andern Abend auch. Auf Geheiß meiner Kinder setzte ich diese Kur fort, bis nun das Leiden zurück geblieben ist. Sechs verschiedene renommirte Aerzte hatten mich während 15 Jahre in Behandlung; aber keiner von diesen Herren konnte mir helfen, trotz dem vielen Gelde, welches ich während dieser Zeit in den Apotheken bezahlt habe — und sterben konnte ich auch nicht. Wenn ich am Krampf 2—3 Stunden geschrieen und wie der sterbende Wurm mich gekrümmt hatte, so daß ich Winde oben oder unten fortbrachte, so verließ mich der furchtbare Schmerz; ich behielt etwas Zittern an Händen und Füßen zurück, stand auf, aß und trank wieder, und ging dann wieder an meine Arbeit, bis das Leiden wieder kam, welches besonders bei schlechtem Wetter und Nebel sehr oft, täglich bis 2mal, geschah. Der 6. Arzt sagte mir, nachdem ich etwa 10 Wochen bei ihm in Behandlung war: „Lieber Freund! ich rathe Ihnen, geben Sie keinen Groschen mehr aus für Medikamente, es nutzt Sie nichts! Wir kennen noch nicht die Mittel, welche dieses Leiden radical heilen. Linderungsmittel genug u. s. f." Ich folgte seinem guten Rathe, ließ mir zum Warmhalten meiner Füße größeres Schuhwerk machen, vermied blähende Speisen und alles, was dieses Leiden sonst empörte und überließ mich dem Schicksale, bis ich Ihren Lebenswecker anwandte, welcher mir (Dank sei es Ihnen und Ihrer unbezahlbaren Erfindung) von meinen Leiden geholfen hat. Ich lebe nun noch einmal gern, trotzdem ich schon über 60 Jahre alt bin 2c. Mit aller Achtung Ihr dankbarer

B., Böttchermeister.

Von demselben d. d. 21. Januar 1858.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

— — Wie ich erfahren, haben auch im Städtchen L. (2 Meilen von hier) einige Aerzte mit dem Lebenswecker angefangen und zwar aus folgender Ursache. Es waren von dort im vorigen Herbst einige Herren hier auf der Hühnerjagd, wobei ein Lieutenant (Hr. S.), welcher an heftigen Zahnschmerzen litt. Ich erbot mich ihm das Leiden wegzuschaffen, wenn er mit in mein Haus käme. Er lachte und stellte mir nicht Glauben. Auf meine Erwiederung, daß ich schon zu alt und auch des Abstandes wegen zwischen uns beiden mich nicht mit Lügen vor ihn stellen würde, riethen ihm die andern Jagdherrn, doch die Sache zu probiren. Er kam mit, und nachdem er die Höllenmaschine besehen, sträubte er sich, die Applikation zu dulden, bis ich meine Frau vorher auf den Arm puffte — Er hielt dann bedenklich seinen Kopf her und ertrug die 2 Puffe hinter den Ohren. Nach Verlauf von 5 Minuten, als er noch bei mir auf dem Stuhle saß, sagte er: „Nun ist's alle!" Wir gingen nachher bei starkem trockenem Winde wieder auf's Feld, und die Schmerzen blieben weg und sind noch bis heute nicht wiedergekommen. Er bat sich dann Ihre Adresse aus und setzte nun mit den andern Herrn Jagdgästen, die Herren Doktoren in L. von Ihrer unschätzbaren Erfindung 2c. in Kenntniß, welche wahrscheinlich bis dahin noch nichts davon gewußt haben mögen?

Ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich Ihnen Alles berichten wollte über die bis jetzt gelungenen Kuren und welche noch im glücklichen Fortschreiten sind durch die kleine unschuldige Maschine. Vielleicht ein andermal mehr davon.

Von demselben d. d. 14. März 1858.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

— — Ich werde sehr viel mit Anfragen bestürmt und mein Lehrbuch ist fast gar nicht zu Hause. Jeder will sich belehren und sucht Aufschluß über Krankheiten darin. — So ist auch meine Frau meistentheils alle Tage mit Appliciren beschäftigt. Sie wird sogar mit Wagen abgeholt und nebenbei muß ich noch viel mit dem Lebenswecker wandern, um den Anfang bei Kranken zu machen. Alles dieses macht mir Vergnügen und vermehrt die Zahl meiner Freunde, wofür ich jeden Abend mit Dankgefühl zu Bette und am Morgen wieder herausgehe. Hauptsächlich freue ich mich über Gelehrte, welche die Heillehre zu Anfang belächelten und jetzt eine ganz andere Meinung darüber gefaßt haben, indem sie die gute Sache nun mit verbreiten. Von ihnen hat das Begutachten mehr Ansehen und Glauben, als von mir Laien. Ich sage nicht Unwahrheit, wenn ich bemerke, es kostet Mühe, die Menschheit vom Alten auf's Neue zu bringen.

Ach, verehrtester Herr Baunscheidt, wäre mir es doch vergönnt, Sie vor meinem Hinsterben persönlich zu sehen, doch leider, diese Freunde kann ich freilich nicht haben, ich muß froh sein und bin es, daß ich soweit mit Ihnen bekannt zu sein die Ehre habe.

Freienohl, den 15. Oktober 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es ist Ihnen gewiß bekannt geworden, daß in unserer Gegend die Ruhrkrankheit sehr geherrscht und auch sehr viele Opfer weggenommen hat. Sie ist auch noch nicht zu Ende. Wir haben in unserm Hause auch diese Krankheit gehabt, haben aber Ihren erfundenen Lebenswecker bei uns Allen angewandt und hat derselbe auch gute Dienste geleistet 2c.

Es grüßt Sie achtungsvoll

Schuhmacher Franz Korte.

Mein geehrter Herr!

Schon lange wollte ich Ihnen, mein lieber Herr Baunscheidt, über meine Krankheit einen schriftlichen Bericht machen, der aber immer verschoben wurde. Seit 9 Jahren litt ich am Asthma, wie es die Herren Doktor's nach der neuen Art ihrer Krankheiten nennen; vor etwa 50 Jahren waren die Herren noch nicht soweit vorgerückt, solche Namen zu geben, konnten aber vielleicht besser die Krankheit heilen; denn früher würden die Herren Doktors diese Krankheit mit dem Namen Kolik benannt haben und dafür Hoffmann's Tropfen und Kamillen-Thee empfohlen haben, was dem Kranken Hülfe verschafft hätte, aber jetzt kommen Sie mit zwanzigerlei Pillen und eben so viel Tropfen und Tränkchen und können doch nicht helfen; so war es auch hier bei meiner Krankheit. Ich habe mehrere verschiedene Doktoren gehabt aus Stargard, Stettin, Golnow, Massow, Zabes, und alle sollten ausgezeichnete Männer sein, aber meinem kranken Körper konnten Sie doch nicht helfen, das Ende davon war, daß ein Jeder dieser Herren wenn er nichts weiter wußte, mich nach einem Badeort oder nach einem Brunnenort schickte, was auch nichts half, da in den verschiedenen Bädern die Herren Doktors auch andere Ansichten hatten, ich also auch wieder anders behandelt wurde, bis ich zuletzt nichts mehr gebrauchen wollte. Da hieß es mit einem Male, er braucht auch nicht zu baden oder Brunnen zu trinken, er muß Luftveränderung haben; das war augenblicklich die beste Medizin, welche aber nicht lange half. Da erkrankte ich in Warmbrunn einmal sehr; es wurde der Medizinal-Rath Dr. N. geholt. Dieser Herr wohnt sonst in Breslau, das war von allen Doktoren, die ich bis jetzt gehabt hatte, der beste und der reellste Mann. — Er sagte: „Sie haben eine schlimme Krankheit, Sie haben das Asthma, verbunden mit allen Schikanen, wozu gehört Nasenkatarrh, Wadenkrampf, Einschlafen der Hände und Füße u. s. w." — Meine Frau sagte: „Lieber Herr Doktor, da Sie dies Alles kennen, so werden Sie auch meinem Mann helfen." — „Gnädige Frau, Sie fordern zu viel; es ist genug, daß ich Ihnen sage, daß Sie nichts brauchen sollen und nur Geduld haben müssen, bis der liebe Gott mit seiner Hülfe kommt. Denn wenn ich helfen könnte in dieser Krankheit, so würde ich zuerst meiner Frau helfen, die auch seit 9 Jahren das Asthma hat, ebenso wie Ihr lieber Mann." Den andern Tag kam er wieder, und vor der Thür empfing ihn meine Frau, da sagte er: „Ihr lieber Mann hat diese Nacht besser geschlafen und befindet sich ziemlich wohl, nicht wahr?" — Meine Frau sagte: „von wem wissen Sie dieses? Da lächelte er und sagte: „dies ist der Bericht von meiner Frau und den bringe ich allen Asthma-Kranken, weil es in der Luft liegt und wir diese nicht anders machen können." Mit diesem Bescheid fuhr ich zu Hause und war so viel klüger geworden, daß ich nun keine Medizin mehr nahm und dadurch das Jahr über 100 Thlr. sparte und diese zu meinen Reisen im Sommer gebrauchte, was mir wirklich auch Linderung verschaffte, wie dieser Herr Med.-Rath N. mir gesagt hatte: „reisen Sie alle Sommer in eine schöne Gegend."

Im Jahr 1856 im Monat Juli erhalte ich von meiner Tochter, der Frau v. Ohlen, ein Schreiben und dabei auch das Buch, die Baunscheidt'sche Heil-Methode, 4. Auflage, wo sie die Seite bezeichnet hat und sagt: „lieber Vater, so wie diese Krankheit in diesem Buch beschrieben ist, hat dieselbe viel Aehnlichkeit mit der Deinigen." — Nun las ich das Buch von der ersten Seite bis zu der Seite, wo Sie durch die Mückenstiche die Erfahrung von der Heilkraft dieser kleinen Thiere gemacht haben an sich selbst, und in Folge dessen den künstlichen Mückenstich durch Ihr Instrument den Lebenswecker hervorgebracht haben. Dies war der Punkt, der mir aus meiner Kindheit wie ein Blitz in die Erinnerung kam. Vor 50 Jahren kam meiner Mutter Bruder, ein alter Soldat, den wir Kinder sehr lieb hatten, weil er uns manche grauenhafte Geschichte aus dem 7jährigen Kriege erzählte und sagte: „ich werde nach Schlesien gehen und da

Salzbrunnen und Warmbrunnen gebrauchen, um meine Gesundheit wieder zu bekommen." Hier angelangt, trifft er einen alten Freund. Dieser hört, daß er den Brunnen in Salzbrunnen mit Molken gebrauchen will, da sagt derselbe: „Lieber Freund, du hast dieselbe Krankheit als ich, mir hat aber der Brunnen und die Molken nicht geholfen, da wurde ich noch kränker; aber mir hat hier in Schlesien ein vernünftiger Bauer geholfen, und wie Du siehst, bin ich gesund; zu dem werde ich dich auch bringen. Dies nahm mein Onkel auch an, und sie gingen zu dem Bauer. Dieser sagte: „Nachmittag 4 Uhr kommen Sie wieder zu mir." Da mußte er sich auskleiden und nackend auf einen Stuhl setzen; wie dies geschehen war, wurde er schnell auf den Stuhl festgeschnallt, und aus der Stube getragen hinter das Haus, wo ein Fliederbaum stand (auch Hollunder genannt) unter diesen gestellt und nun wurde derselbe geschüttelt, daß alle Mücken auf ihn fielen und zerpickten ihn dermaßen, daß er beinahe verkam. Wie dies eine Zeit gedauert hatte, wischte er denselben mit einem Schwamm ab und hat dies Verfahren 3mal wiederholt, und mein Onkel kam nach einigen Wochen wieder gesund zu meiner Mutter, und wir Kinder freuten uns, daß der Onkel wieder gesund war. Dies ist der Grund, daß ich auch auf Ihre Kur einging; denn so viel mir aus meinen Kinderjahren in der Erinnerung ist, hatte er die Gicht in sehr hohem Grade und fehlte es ihm auch an der Luft, und nach der Kur war er gesund, wie es seinen Jahren anpaßte; er war hoch in den 50. Im August 1856 setzten Sie mir zum ersten Mal Ihr Instrument, den Lebenswecker, an und bestrichen es mit dem Oleum Baunscheidtii, wo ich gleich große Linderung verspürte, so daß ich mich auch entschloß, noch 10 Tage länger zu bleiben, daß Sie es mir noch einmal ansetzten. Nach diesen beiden Malen verlor ich erstens das Asthma, zweitens, der Nasenkatarrh hat solchen Schreck bekommen, daß er sich nicht wieder sehen ließ; drittens, die Wadenkrämpfe, welche des Nachts oft 2–5mal kamen, haben sich auch nicht mehr sehen lassen, und so war es mit dem Einschlafen der Hände und Füße am Tage, das ist auch fort; also 4 Krankheiten so rasch geheilt, was alle Pillen und Tränkchen nicht konnten. Dafür haben Sie, mein lieber Herr Baunscheidt, meinen besten Dank, und der liebe Gott lohne Sie dafür, daß Sie ein solches Heilverfahren erfunden haben. In diesem Jahr, 1857 im August, war ich wieder in Endenich wegen meiner Gicht und des Gliederreißens, so wie der geschwollenen Hände und Füße; auch dieses hat sich sehr gelegt, blos zwei Finger an der rechten Hand sind noch krumm und etwas geschwollen; doch, wie ich denke, wird sich auch dies noch legen, da ich noch die Kur alle 10 Tage fortsetze, wo ich auch jedesmal Linderung verspüre. Noch muß ich bemerken, daß ich im Jahr 1856 das Instrument, den Lebenswecker, noch 6mal angesetzt hatte, und im April 1857 zum erstenmal es wieder gegen die Gicht und Anschwellen der Glieder gebrauchte; jedoch nur 2mal im Frühjahr, weil Hindernisse eintraten. Wir grüßen Sie und die lieben Ihrigen herzlich.

Mit aller Hochachtung und Liebe Ihr Sie hochschätzender

Stettin, den 24. Octbr. 1857 Ernst v. Schöning.

Neustadt Nr. 19.

Die Unterschrift des Herrn Gutsbesitzers Ernst von Schöning attestirt

Stettin, den 23. Octbr. 1857. Wormo,

(L. S.) Kgl. Polizei-Commissarius.

Görlitz, am 25. October 1857.

Wohlgeborner Herr!

Ich erfülle allerdings nur einen sehr kleinen Theil der Pflicht, wenn ich Ihnen hierdurch den tiefgefühltesten Dank für die gute Wirkung des von Ihnen erfundenen Instruments „Lebenswecker" sage, und was bedarf es noch vieler Worte, da es doch tausendfach anerkannt worden ist und aner-

kannt werden wird, daß die Empfehlung sich des besten Fundaments erfreut, was bei den meisten derartigen Anpreisungen wohl selten der Fall sein dürfte. Mein Knabe ist von der in meinem Schreiben vom 12. Mai c. näher beschriebenen Krankheit, dem Veitstanz, jetzt vollständig geheilt, und war ich selbst durch die Verzögerung der Zusendung besagten Instruments genöthigt, einen hiesigen, sehr geschickten Arzt annehmen zu müssen, welcher das Seine redlich gethan, so verdanke ich die vollständige Heilung durch Nachkur doch immerhin der Wirkung Ihres Instruments; auch habe ich jetzt durch Anwendung dieses mein Mädchen von 8³/₄ Jahren durch dreimalige Anwendung vom schleichenden Nervenfieber, sowie meine Frau von Magenschmerz und Zahnschmerz (zwei bei ihr längst existirende Uebel) gründlich geheilt. Ich selbst leide seit 1841 an Kreuzschmerz, welcher alljährlich im Laufe des Sommers sich einfindet, und etwa 14 Tage bis 3 Wochen in heftigster Weise wüthet, dies Jahr aber seit dem 20. Juli mich unaufhörlich geplagt, und meist von meinen Geschäften abhielt. Nach zweimaliger Applikation fühle ich aber schon merkliche Besserung. In ähnlicher Weise sind noch einige Befreundete durch dessen Anwendung geheilt, und habe auf dringendes Bitten einen Knaben von acht Jahren in Kur genommen, welcher ebenfalls am Veitstanz leidet, über deren Ausfall, wenn Sie mir gestatten, ich später berichte.

Genehmigen Sie die Zusicherung der ausgezeichnetesten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, mich zeichnen zu dürfen, als

Ew. Wohlgeboren ergebenster J. G. E.,

Rechnungsführer, Demianiplatz.

Von demselben, d. d. 28. Januar 1858.

Hochverehrtester Herr!

Da ich sehr viel zu thun habe, kann ich heute weiter nichts berichten, als daß Ihr „goldenes Instrumentchen" Wunder über Wunder thut, und daß schon zwei Aerzte bei mir waren, um es angeblich nur zu sehen, habe es aber nicht gezeigt. Ein hiesiger Arzt soll ein nachgemachtes Instrument besitzen, und nimmt, wie ich so hörte, zum Einreiben anstatt des Oels, Opium, oder doch eine solche ähnliche Substanz — ist das nicht schrecklich?

Von demselben, d. d. 2. April 1858.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

Nachdem ich Gott sei Dank so weit hergestellt, wenigstens den größten Theil des Tages am Schreibtische arbeiten zu können, will ich den in meinem Schreiben vom 15. v. Mts. versprochenen Bericht erstatten.

Ich habe, wie Sie wissen, bereits 8 Fläschchen Oel verbraucht und damit Wunder über Wunder verrichtet.

Ueber die Heilung der Krankheiten meiner Familie habe ich bereits unterm 15. October v. J. Mittheilung gemacht, und füge hier nur noch bei, daß der darin gedachte, ebenfalls am Veitstanz leidende Knabe vollständig, und dessen Mutter von Kreuzschmerz geheilt worden ist, wenn aber nur diese Menschen gesagt hätten „ich danke", so hätte ich doch gewußt, weshalb ich das Oel verbraucht und drei Monate hingelaufen wäre; ebenso ist es mir bei einem Ziegelmeister ergangen, welcher ein sehr gefährliches Gewächs am linken Dickbein hatte, und gar nicht laufen, und dessen Frau wegen Kreuzschmerz nicht kriechen konnte. Nach zweimaliger Anwendung waren Beide geheilt, weiter habe ich aber nichts erfahren. — Ich habe eine Menge Arme geheilt, bei welchen man die schönste Belohnung — den innigsten, mit Thränen besiegelten Dank empfängt.

Drei Fälle sind von einem Mann, Namens Kaske (ich fand ihn zum Scelett abgezehrt, im höchsten Grade mit Blasenkrampf behaftet, und habe ihn nach einmaliger Anwendung davon befreit) bemerkenswerth. Der 1. betraf

eine Frau, welche im Kindbette gelitten, und vom Arzt schon an den Tod abgegeben worden; diese war nach dreimaliger Anwendung geheilt. Der zweite Fall, ebenfalls eine Frau, welche den Brustkrebs höchsten Stadiums hatte. Von dem einen Arzt war sie als unheilbar erklärt und abgegeben, und der andere meinte, daß Operation das einzige Mittel zur möglichen Erhaltung ihres Lebens sei; er hafte aber nicht dafür, wenn sie dabei unter den Händen stürbe. Die Frau ergab sich darin, und wurden nun alle Vorkehrungen zu der Operation getroffen. Das erfährt zur rechten Zeit jener Mann, verhindert die Operation, wendet das Heilmittel an, und siehe da, nach dreimaliger Anwendung ist diese Frau außer Gefahr und wird es von Tag zu Tag besser mit ihr, so daß sie schon jetzt ihre Häuslichkeit besorgen kann. Noch zweimal applizirt, und sie ist ganz hergestellt. Der dritte Fall betrifft einen Fleischergesellen von achtzehn Jahren, welcher plötzlich den Veitstanz bekommen. Man ruft den Arzt, dieser behandelt ihn eine kurze Zeit, alsdann erfährt er, durch welches Mittel mein Knabe geheilt, und will den Arzt abgeben. Dieser erklärt aber zuvor, nichts mehr gegen die Krankheit thun zu können, es würde kaum mehr besser, besten Falls äußerst langsam werden. — Das herrliche Instrumentchen macht ihn aber in drei Wochen gesund (bereits verrichtet er sein Geschäft wieder), und der Arzt, welcher von der raschen Genesung Kunde bekommen, ist außer sich, kann es nicht begreifen, will es nicht glauben, will durchaus das Instrument sehen, zerfließt in Staunen und tritt endlich den Rückzug an. Außer diesen ist noch eine mit Gicht und Wahnsinn behaftete Frau in Heilung begriffen und soweit hergestellt, daß sie sich klar ausspricht, ruhig schläft und die Einstellung eines normalen Zustandes unverkennbar ist. Ein städtischer Beamter hatte auf Rücken und Brust mehr denn hundert Schwären, war auf einem Auge staarblind und das andere machte damit auch schon den Anfang, so daß er sich der schärfsten Brille bei dem gesunden Auge bedienen mußte, um nur etwas sehen zu können. Die Stadt-Hauptkasse hatte bereits 50 Thlr. zur Operation und Reisekosten ausgesetzt, und den Tag zur Abreise bestimmt. Da erscheint der Baunscheidtismus und — o Wunder! die Schwären verschwanden, das bessere Auge heilt und bedarf keiner Brille, das bestaarte Auge rebellirt, und der Mann hat die besten Aussichten, auch auf dem anderen Auge geheilt zu werden. — Da erscheint der Communalarzt S. (welchem man die Heilmethode hinterbracht) und frägt nach dem Befinden. Der Kranke zuckt mit den Achseln, weil er mit der Sprache nicht heraus will; demohngeachtet läßt sich der Arzt die Augen zeigen, sagt, es hätte sich ja bedeutend gebessert, was er denn angewendet habe. Da sagt der Kranke, er habe ein Hausmittel gefunden, darauf hat ihm der Arzt, ein sonst sehr vernünftiger Mann, gesagt, „das Hausmittel sei sehr gut, er solle nur damit fortfahren." — Aehnliche und andere Heilfälle könnte ich noch eine Menge herzählen, aber ich behalte mir vor, darüber Atteste einzusenden. Diese Wunderkuren haben natürlich hier in Görlitz, welches über 24,000 Bewohner zählt, große Sensation erzeugt, sich aber auch eine Menge Widersacher zugezogen, doch hilft alles nichts, die Heilmethode greift unaufhaltsam weiter, und giebt es auch, wie dies unausbleiblich ist, manchen Kampf, so kämpfen ich und hundert Andere, von dem wahren Werth überzeugt, sehr gern für den edlen Erfinder und sein Werk.

Posen, den 29/10. 57.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Sie waren so gütig, meinen Brief aus den ersten Tagen des vorigen Monats gleich zu beantworten. Meine Kur durfte durch die Ankunft des Oels nicht unterbrochen werden, und erfreue ich mich daher schon jetzt sammt Frau und Familie einer weit festern Gesundheit. Schon vor Empfang Ihrer

geehrten Antwort hatte ich mich tüchtig auf dem Rücken und Unterleibe vier- bis fünfmal in 10tägigen Zwischenräumen baunscheidtirt. Meine Hydrocele ist zwar noch nicht ganz beseitigt; bei jeder Operation finde ich mich jedoch gebessert und eine Herabsenkung in den Testikel hat seit dem Baunscheidtiren der inneren Theile der Schenkel nicht wieder statt gehabt rc.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster
G. A. G.

Von demselben, d. d. 14. November 1857.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

— — In Betreff meines Befindens theile ich Ihnen mit, daß die Hydrocele nach mehrmaligen bedeutenden Abhäutungen der Geschlechtstheile, besonders des Testikels, seit Wochen sich nicht mehr in denselben herabgesenkt hat; im Uebrigen ist mein Zustand bis auf ein kleines wechselndes Muckern in den Zehen und Ballen ein vortrefflicher.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Vergangenes Jahr hatten Sie die Güte, mir Ihr Wunder-Instrument, den „Lebenswecker", nebst dem Oele zuzusenden und mir gleich einige Erläuterungen über die Behandlung meines gehörkranken Kindes mitzutheilen, wofür ich Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Das Kind, welches 5 Jahre lang an diesem Uebel gelitten und keine Hülfe in den vielfach angewandten Mitteln der alten medizinischen Schule fand, bekam nach der ersten Anwendung Ihrer Heilmethode hinter beiden Ohren und im Rücken sein Gehör wieder und wurde nach dreimaliger Einschnellung gänzlich hergestellt. Seitdem ist nicht allein kein Rückfall eingetreten, sondern das Kind ist von einer weißen Rose zu einer blühend rothen geworden; daß ich seitdem Ihr Instrument bei allen in meinem Hause vorgekommenen Krankheiten angewandt und ein abgesagter Feind aller purgirenden, schmierenden, ziehenden und blutraubenden gesundheitverderbenden Mittel geworden bin, ist eine ganz natürliche Sache, da Ihrer, auf so vernünftigen, selbst dem Laien begreiflichen Grundsätzen beruhenden Heilmethode keine andere an die Seite gestellt werden kann. Um Sie nicht zu langweilen, verschweige ich die meisten der Zufälle oder leichtern Krankheiten, die ich mit Ihrem Lebenswecker heilte und erwähne nur noch eines einzigen Falles. Es zeigte sich nämlich am Anfange dieses Jahres bei vielen Leuten eine eigene Gesichtskrankheit, die man Maus nannte, und die darin bestand, daß das Gesicht anschwoll und die Nase eine mit allerlei Farben gezierte häßliche Gestalt bekam. Ich kenne unter andern eine vornehme Dame, die 3 Monate lang unter den Händen der Aesculaps Söhne schmachtete und ihre endliche Herstellung vielleicht doch nur ihrer guten Natur und dem anhaltend schönen Wetter zu danken hatte. Meine Frau und eines meiner Kinder bekamen denselben Zufall; ich setzte den Lebenswecker auf den Rücken hinter beide Ohren, und wenn ich mich recht erinnere, auch an die Seiten des Halses an, und da Ihrem Instrumente jede Krankheit weichen muß, so war es sehr natürlich, daß meine Patienten in wenigen Tagen von ihrem Uebel befreit waren rc. Ihr ergebener C. S.

Köln, den 2. November 1857.

Amsterdam, den 16. November 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Geehrter Herr!

Obgleich Sie keiner neuen Beweise für die günstigen Erfolge des von Ihnen erfundenen Lebensweckers bedürfen, so will ich Ihnen doch in Kürze mittheilen, wie dieses Instrument an mir und in meiner nächsten Umgebung

gewirkt hat. Ich litt, wie ich Ihnen schon früher mittheilte, in Folge eines Blutsturzes (12. Dez. 1856) seit 5 Monaten an Beengung und Schmerzen in der Brust, so daß ich eine Wiederholung des Uebels befürchten mußte. Anfangs Mai erhielt ich von Ihnen einen Lebenswecker und gebrauchte seitdem denselben nach Ihrer Anweisung regelmäßig in 10tägigen Zwischenräumen auf dem Rücken und auf den Waden, bisweilen auch auf Brust und Magen. Schon nach den ersten Anwendungen fühlte ich die gute Wirkung. Nicht nur auf den applicirten Stellen, sondern auch auf dem ganzen Rücken traten eine Menge Geschwüre in der Größe einer Erbse zum Vorschein, wodurch meine Brust bald von dem krankhaften Drucke befreit wurde. Ich konnte wieder frei athmen und die Schmerzen verloren sich immer mehr, bis ich durch fortgesetzte Behandlung ganz wieder hergestellt wurde und mich jetzt so gesund fühle, wie ein Fisch im Wasser. Die Kopfschmerzen, von denen ich früher oft Tage lang gequält wurde, sind, seitdem ich im Besitze Ihres herrlichen Instrumentes bin, nicht wiedergekehrt.

Im Monat Juni litt meine Frau 8 Tage hintereinander an den heftigsten Zahnschmerzen, so daß sie ganze Nächte schlaflos durchwachen mußte. Auf vieles Zureden ließ sie sich endlich den Lebenswecker, an dessen heilsame Wirkung sie noch immer nicht glauben wollte, hinter beide Ohren appliciren, und in weniger als 2 Stunden waren alle Schmerzen spurlos verschwunden und sind seitdem nicht wiedergekehrt. Später heilte ich sie in wenigen Stunden mittelst des Lebensweckers von Heiserkeit, bei welcher ihr das Schlucken große Schmerzen verursachte, indem ich mit dem Instrumente in derben Zügen auf der Kehle und in einem Halbkreise von einer Schulter zur andern operirte. Meine Schwester, ebenfalls ungläubig an der Wirkung des Lebensweckers, bekam im August ein heftiges Fieber und verlangte nach einem Arzte. Ich weigerte ihr denselben und applicirte ihr statt dessen den Lebenswecker derbe auf Rücken und Waden und in gelinden Zügen unter die Fußsohlen, weil ihre Füße kalt wie Eis waren. Sie gerieth bald in Schweiß und schon am folgenden Tage traten auf ihrem ganzen Körper, besonders heftig im Gesichte, die Pocken zum Vorschein. Sie schwitzte mehrere Tage hindurch, und schon nach 10 Tagen war die Krankheit radical geheilt, ohne auch nur eine einzige der besonders von Damen so gefürchteten Pockennarben zu hinterlassen. Meinen Knecht, welcher mehrere Monate hindurch am kalten Fieber laborirt hatte, welches immer geheilt wurde, aber eben so oft wiederkehrte, befreite ich im Mai durch einmalige derbe Anwendung im ganzen Rücken von diesem Uebel, so daß er bis jetzt ganz frei davon geblieben ist. Im August wagte ich sogar, mein 3 Wochen altes Söhnchen nach Ihrer Methode zu behandeln, hatte aber auch hier den besten Erfolg. Dem Kinde war die Zunge ganz weiß und es konnte vor Schmerzen die Brust nicht nehmen; außerdem schien es an Leibschmerzen zu leiden. Ich strich ihm etwas Oel hinter die Ohren, auf den Rücken und um den Nabel herum, und bald war das Kind ruhig. Die Zunge war am folgenden Tage gesund und die Schmerzen waren verschwunden.

Außer diesen Fällen befreite ich noch mehre Bekannte mit Ihrem Instrumente von Zahn- und Kopfschmerzen.

Solche Resultate liefern die besten Beweise für die Vortrefflichkeit Ihrer Erfindung. Ich spreche Ihnen hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus und bekenne mich frei und offen als einen eifrigen Anhänger Ihrer Methode, durch welche ich meine zerstörte Gesundheit wieder herzustellen vermochte.

Mit der größten Hochachtung ergebenst
H. Kothe,
Nieuwendyk Nro. 243.

Potsdam, den 22. November 1857.

Ew. Wohlgeboren

gütigst gesandten Lebenswecker ꝛc. habe bestens erhalten und mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt; denn nach zweimaliger Anwendung laut Vorschrift konnte ich wie früher wieder hören, außerdem fand ich, daß meine Augen sich so gebessert haben, daß ich die mir in letzter Zeit zugelegte Brille nicht mehr bedarf ꝛc.

Mit vollkommener Hochachtung
Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster F. G. S.

London, den 25. November 1857.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich!

Durch Herrn Schehl in Odenkirchen, Kreis M.-Gladbach, Regierungsbezirk Düsseldorf, erhielt ich ein Exemplar Ihres Lebensweckers nebst der fünften Auflage des dazu gehörenden Werkes. Nachdem ich Letzteres mit vielem Interesse durchgelesen und mich mit Ihrer Heilkunst so viel als möglich vertraut gemacht hatte, war es mein ernstes Streben, mich von der Wirkung Ihres Lebensweckers und dem beigegebenen Oel zu überzeugen und begann meine erste Operation mit einem an der Straße stehenden blinden Menschen, der dicke, weiße Flecken auf beiden Augen hatte, welche ihm das Sehen verhinderten; schon nach der zweiten Anwendung Ihres Instrumentes sagte der Mann mir, er fühle sich weit wohler und es komme ihm heller vor den Augen vor, als bis dahin, und nach der siebenten Operation waren die Flecken vollständig verschwunden und der Mensch geheilt. Seit der Zeit habe ich Verschiedene von flußrheumatischen Schmerzen aller Art, Krämpfen, Würmern, Grippe, Keuchhusten befreit; in einem Worte, Ihren Lebenswecker gegen meine Erwartung mit dem besten Erfolge angewendet ꝛc.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu zeichnen de M.

Brodenbach (bei Koblenz) a. d. Mosel, 26. Nov. 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

— — Im Oktober habe ich einen Gymnasiasten, welcher über 6 Wochen an einem nervösen Fieber laborirte, ohne daß dasselbe zum völligen Ausbruch kam, aber auch ohne daß der Doktor es mit seinem Chinin entfernen konnte, durch einmalige tüchtige Anwendung des Instruments im Rücken, auf dem Bauch, hinter den Ohren und auf den Waden sofort wieder hergestellt. Der Kamerad war so schwach, daß er mir bei der Operation fast ohnmächtig wurde und ich ihm Wein geben und ihn damit waschen mußte. Am 4. Tage besuchte er mich schon völlig hergestellt; sein Wohnort ist eine Stunde entfernt. Nach acht Tagen ging er bereits zur Schule ab, wo er sich aber bis jetzt noch schonen muß.

Ihr ergebenster v. C., Steuer-Empfänger.

Weimar, den 27/11. 57.

Verehrter Freund!

Meinen besten Dank nochmals für das vorzügliche Instrument, denn seitdem ich dasselbe besitze, befinde ich mich wohl, und auch in meiner Familie habe ich damit viel Gutes geschaffen.

Herrn Professor Hoffmann v. Fallersleben habe ich mit dreimaliger Anwendung vom heftigsten Rheumatismus befreit, und derselbe befindet sich jetzt ganz wohl und glücklich darüber, daß er wieder arbeiten kann.

In der Hoffnung, daß es Ihnen und Ihrer lieben Familie wohl geht, grüßt Sie hochachtungsvoll J. W.

Ew. Wohlgeboren
erlaube ich mir über die von mir gemachten Kuren einen kleinen Bericht hinzuzufügen, um damit vielleicht die sechste Auflage Ihres Werkes zu vervollständigen.

Außer mehrfacher Anwendung mit guten Erfolgen bei kleinen rheumatischen Leiden habe ich nachstehende Kuren gemacht:

1) Eins meiner Kinder, ein Knabe von sechs Jahren, litt sehr oft auf eine ganz unerträgliche Weise an Windpocken (meine Frau behauptete, daß er dieses Leiden nach dem Impfen der Schutzblattern erhalten habe), wogegen er von verschiedenen Aerzten innerlich und äußerlich vergeblich gebraucht hatte; der Lebenswecker hat ihn kurirt.

2) Eine Dame meiner Verwandtschaft von circa 44 Jahren war seit Jahren mit einem Leberleiden behaftet, verbunden mit ohnmachtähnlichen Zufällen und einem wehen und tauben Gefühle in dem einen Arme. Nach circa zweimonatlichem Gebrauche des Lebensweckers hat sich das Uebel wesentlich gebessert.

3) In den beiden Wintern von 55 zu 56 und von 56 zu 57 litt ich an einem furchtbaren Schnupfen, verbunden mit einer gänzlichen Geschmacklosigkeit; natürlich war es mit dem Geruche ebenso, so daß es mir z. B. ganz gleichgültig war, ob ich Limburger Käse oder trocken Brod aß. Beständig hatte ich dabei einen höchst fatalen Geschmack im Halse, der mir den Genuß der sonst so lieben Pfeife vollständig unmöglich machte.

Auf den Rath eines Arztes habe ich Salzbäder gebraucht, auf den Rath eines andern wollene Jacken und Strümpfe getragen; ein dritter hat mich mit Tropfen und Pulver gefüttert, und dennoch wurde es nicht besser. Im Herbst dieses Jahres stellte sich mein Uebel ganz ebenso ein, wie in den beiden früheren Jahren, und gebrauchte ich nun den Lebenswecker auf Rücken und Bauch und war nach der zweiten Anwendung vollständig kurirt.

4) Mein ad 1 erwähntes Söhnchen bekam vor vier Tagen das Scharlachfieber, und wandte ich den Lebenswecker sofort bei ihm an, was bis jetzt wenigstens den Erfolg gehabt hat, daß der heute hinzugerufene Arzt erklärte, der Verlauf der Krankheit wäre ein ganz günstiger und seien hier nur die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu beobachten ꝛc.

Mit aller Achtung Ihr ergebenster v. Borries,
Hauptmann im 13. Inf.-Reg.

Wesel, den 1/12. 57.

Hanau, den 2. Dezember 1857.

Hochgeehrtester Herr Baunscheidt!

— — — Ich kann nicht umhin, Sie als einen Retter der Menschheit zu preisen, denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich überraschende, Staunen erregende Resultate erzielt habe. Namentlich unter meinen bedeutenderen Curen habe ich eine Frau, welche seit sechs Jahren an bedeutender Gicht litt, gänzlich geheilt; eine Frau, welche seit zwölf Jahren einen schrecklichen Flechtenausschlag an beiden Händen hatte, gänzlich geheilt; eine Frau und ein Mann, welche seit mehren Jahren an Kopfgicht gelitten, geheilt, und viele andere Beispiele, deren wärmsten Dank ich Ihnen auch noch auszusprechen habe und deren Segenswünsche Sie stets begleiten mögen!!! ꝛc.

Mit ganz besonderer Hochachtung und Ergebenheit
H. K.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Vor etwa einem halben Jahre wurde ich durch einen Wasserarzt, bei dem ich mich zwecks hydropathischer Studien aufhielt, auf Ihren „Lebenswecker" aufmerksam gemacht. Ich schrieb sogleich nach Bonn und ließ mir das Heil-Instrument nebst einigen Fläschchen Oel kommen. Vielfache Proben, die ich mit dem Instrumente angestellt, haben mich von der oft an's Wunderbare grenzenden Heilwirkung desselben überzeugt. Bei Augenentzündungen, kaltem Fieber, Flechten, Rheumatismus und Gicht hat mich der Lebenswecker niemals im Stiche gelassen. In anderen Krankheiten habe ich bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt, das Instrument anzuwenden ꝛc.

Mit vollkommener Hochachtung bin ich Ihr ergebener J. J.

Güstrow, den 8. Decbr. 1857.

Von demselben, d. d. 23. Februar 58.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Meine Braut ist gefährlich erkrankt. Ich konnte erst bei ihr anlangen, als zwei Mediziner sie bereits aufgegeben hatten. Es ist bei ihr Lungenvereiterung eingetreten. Am Abend vor meiner Ankunft hatten heftige Krampfanfälle beinahe ihrem Leben ein Ende gemacht. Als bei meiner Anwesenheit die Krämpfe wieder eintraten, wandte ich den Lebenswecker an. Seitdem sind die Krämpfe verschwunden, und es hat sich auch der Appetit wieder eingestellt. Einschnellungen auf Rücken, Brust und Magen haben die besten Erfolge. Nun weiß ich freilich, daß an keine Wiederherstellung der Kranken zu denken ist; aber ich lebe der Hoffnung, daß ich durch Anwendung des Lebensweckers mir die Theure noch einige Zeit erhalten kann. Die Medizin habe ich sogleich sammt den Medizinern an die Luft gesetzt. Meines Bedünkens hat die Patientin außer der Brustkrankheit auch noch die Grippe. Mit letzterer bin ich beinahe fertig ꝛc.

Von demselben, d. d. 11. April 58.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Zuerst meinen heißesten Dank für Ihre gütigen Mittheilungen. — Meine Braut befindet sich bedeutend besser, und wenn auch am Ende wenig Hoffnung zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung vorhanden ist, so kann sie doch noch eine ganze Zeit leben bleiben.

Bis jetzt sind alle die Kranken, welche ich in Behandlung genommen habe, vollständig von mir hergestellt. Der Baunscheidtismus findet hier zahlreiche Anhänger und ich kann kaum allen Kranken gerecht werden ꝛc.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

— — Ein Halsschwindsüchtiger war von zwei hiesigen Herren Medizinern aufgegeben, wobei einer bestimmt wußte, daß der Mann kommendes Frühjahr sterben würde! Doch als ich gerufen, versprach ich demselben vermittelst der neuen Heilmethode innerhalb 4 Wochen Heilung. Der Kehlkopf war sehr krank durch vieles Husten, und die Stimmen halb verloren. Nach 10tägiger Behandlung, in welcher Zeit ich ihn 3mal baunscheidtisirt hatte, war der Husten verschwunden. Gestern sagte er mir: „Ich kann schlucken, wie ein Prinz beim Essen und Trinken," worauf ich ihm erwiderte: Schade, daß er nicht das Essen und Trinken eines Prinzen hätte, welches ihm besser käme als die ganze Apotheke. Ich behandle den Mann jetzt in der dritten Woche ꝛc.

Ich bleibe bis in den Tod einer Ihrer eifrigsten Apostel, mit aller Hochachtung Carl B.,

Cöln, 10/12. 57. Baunscheidtist, Kämmerergasse 13.

Krotoschin, den 14/12. 57.

Hochverehrter Herr Baunscheidt!

— — Der Lebenswecker arbeitet in meinem Hause und bei meinen Freunden tüchtig, und bin ich bald im Stande, Ihnen einmal einen recht erfreulichen Bericht über viele gelungene Kuren zuzusenden.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster J., General-Pächter.

Von demselben, d. d. 15. Mai 1858.

Hochverehrter Herr Baunscheidt!

Seit Oktober hat meine Familie fortwährend Krankheit heimgesucht und dabei habe ich Ihren Lebenswecker fleißig den Arzt spielen lassen. Ich habe sieben Söhne und drei Töchter am Leben, und trotz dieser starken Familie hatten wir eigentlich noch keine Kinderkrankheiten erlebt. Seit über 2 Jahren wohnen wir nun der Schule wegen in der Stadt und da kam denn zuerst der Keuchhusten, und als der seine Zeit durchgehaust hatte, kamen die Masern, Scharlachfieber und dann und wann Bräune, endlich auch bei dem Vorjüngsten Zahnkrämpfe. Ich habe bei allen diesen Krankheiten Ihren Lebenswecker fleißig angewendet und gefunden, daß er überall von großem Nutzen gewesen ist; auch bin ich ohne Medizin durchgekommen. Der Keuchhusten war weit gelinder und dauerte auch in seiner Heftigkeit nicht so lange, als bei andern Kindern in der Stadt, und ebenso verliefen die Masern und der Scharlach weit gelinder, als da, wo keine Lebenswecker, sondern Medikamente angewandt wurden. Freilich habe ich beim Auftreten aller dieser Krankheiten nicht lange gezaudert, sondern bei der geringsten Anwandlung von Unwohlsein den Schnepper angewandt.

Vor der letzten Entbindung meiner lieben Frau, die sonst in den letzten Monaten immer sehr an Kreuzschmerzen litt, habe ich dieselbe 2—3mal baunscheidtisirt und es hatte die beste Wirkung. Die Kreuzschmerzen hatten sich diesesmal ganz verloren, und die Entbindung ging besser von Statten als sonst.

Wenn auch der Lebenswecker nicht ganz einen tüchtigen und erfahrenen Arzt entbehrlich macht, so steht doch gewiß fest, daß er die meisten ärztlichen Pfuschereien aufzuheben bestimmt sein wird und folglich auch alle die traurigen Folgen von der Welt verschwinden werden, welche durch das im Finsterntappen und unnütze Medizinirem der meisten Ärzte herbeigeführt werden. Nicht wenige meiner Freunde habe ich zum Baunscheidtismus bekehrt und Alle danken es mir. Auf den ausgedehnten Gütern, welche ich in Polen gepachtet habe, kommen die polnischen Dienstleute und Bauern zu meinem Inspektor und suchen Hülfe in Krankheiten durch den Lebenswecker.

Nehmen Sie also auch heut wieder meinen herzlichen Dank, mein lieber Herr Baunscheidt, für Ihre schöne Erfindung; ich hoffe auch immer noch, daß ich bald einmal persönlich Ihnen meinen Dank aussprechen werde.

Nordhorn, Grafschaft Bentheim, 16/12. 57.

Ew. Wohlgeboren!

— — Ihre Heilmethode ist durch mich, meinen Neffen M. und dessen Schwester, die Gutsbesitzerin L. auf L., in vielen Kreisen und Orten bekannt geworden. In L. hat sie Anhänger gewonnen, obgleich die Aerzte dieselben verlachten. Gern hätte ich die neueste Auflage Ihres Werkes gelesen, um daraus Ihre ferneren Resultate zu ersehen.

Ich selbst kann den Lebenswecker gar nicht entbehren und schütze mich dadurch vor vielen nachtheiligen Einflüssen, namentlich vor Zahn-, Backen-, Ohren- und Schulterschmerzen, woran ich sonst sehr litt rc. Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener L. L, Ob.-Kirchenrath.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

— — — Ich versichere Sie, daß ich den Lebenswecker nicht auf das Vermögen von der Gemeinde Endenich vertauschen würde, für den Fall, daß ich denselben nicht mehr gebrauchen dürfte. Solche wohlthuende Wirkung hat derselbe bisher an mir und an meinen Pfarrkindern hervorgebracht. Ich wünsche Ihnen die nämliche Gesundheit, deren ich mich durch den Gebrauch des Lebensweckers jetzt erfreue, und die ich sehr viele Jahre hindurch entbehren mußte und grüße Sie bestens und freundschaftlichst. Ihr ergebenster

R., Kreis Mayen, den 27. Dezember 1857. T., Pastor.

München, den 2. Jänner 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Durch Herrn Revisor S. erhielt ich am 20. November 1857 zwei Lebenswecker nebst zwei Lehrbüchern und vier Fläschchen Oleum zugesendet. Ich habe seit dieser Zeit mehrere Kuren gemacht. Eine Frau befreite ich von einem langjährigen Kopfleiden in 4 Applikationen, einen Knaben von mir mit zweimaliger Anwendung zwischen den Schultern von heftigem Kopfleiden (ich glaube, daß bei ihm das Schleimfieber im Anzuge war). Meinen Vater, einen Mann mit 70 Jahren, heilte ich mit einer Applikation zwischen den Schultern und neben dem Kehlkopf von einer starken Halsentzündung. Außerdem wendete ich den Baunscheidtismus noch bei mehreren Augen- und Kopfleiden den mit dem größten Erfolg an, so daß ich der innigen Ueberzeugung bin, daß alle Mediziner und Doctoren durch diese herrliche Erfindung überflüssig geworden sind.

Ich stelle nun die höfliche Bitte an Sie, mir genauen Aufschluß zu geben, wie ich fernerhin bei der Anwendung des Lebensweckers zu verfahren habe, ob ich lediglich nur auf Rücken und Schultern, oder auch auf Brust und Waden appliziren soll. Vielleicht wäre es auch gut, wenn ich mich während der Kur vom Biertrinken ganz enthielte, kurz ich werde mich gerne Ihrer höheren Einsicht fügen und pünktlich befolgen, was Sie mir gütigst anzurathen belieben werden. Mein Alter ist jetzt 39 Jahre, meine Körperkonstitution eine kräftige, so daß ich auch eine härtere Kur als diese aushalten könnte, auch habe ich weder durch Aderlassen, Blutegel noch Schröpfköpfe einen Tropfen Blut verloren, und hoffe deshalb um so mehr durch richtige Anwendung des Baunscheidtismus meine vollkommene Gesundheit wieder zu erlangen.

Mein Vater, jetzt 70 Jahre alt, leidet seit 4 Jahren an einem Wasserbruch und muß sich alle 4 Monate einer unangenehmen Operation unterziehen. Ich getraue mir bei dem alten Manne den Lebenswecker nicht anzuwenden, da ich fürchte, es könnte auf diesen empfindlichen Theil Schaden bringen, und auch nicht weiß, wo ich eigentlich appliziren soll, obwohl mich der alte, für sein Alter noch sehr rüstige Mann täglich damit plagt. Ich bitte also auch hierüber um Aufschluß.

Dann noch eine Bitte für eine arme, aber sehr brave Frau, welche seit vier Jahren, „vermuthlich in Folge des vielen Medizinirens beim Nervenfieber" an der trockenen Flechte im Gesichte leidet. Ich habe bei derselben den Lebenswecker bereits 2mal am Rücken und hinter den Ohren angewendet, und wenigstens, wie ich fest glaube, so viel bewirkt, daß die Flechte nicht weiter um sich greifen kann, ja ich meine, sie ist sogar schon weniger geworden.

Soll ich nun so fortsetzen, wie ich angefangen habe? oder darf ich auf die leidenden Stellen auch einschnellen? —

Segensreich ist Ihre Erfindung und noch segensvoller machen Sie dieselbe durch Ihre Menschenfreundlichkeit, die so oft in den Briefen und Zeugnissen ausgesprochen ist, welche Ihr Lehrbuch schmücken.

Ich werde wider Willen selbst noch zum Arzt.

Kommt ein Leidender zu mir, so will ich ihn doch nicht von mir weisen, wenn ich sehe, daß ihm zu helfen ist; und bis jetzt habe ich noch keinen gefunden, welcher nicht doch wenigstens Linderung, wenn auch nicht vollkommene Heilung, verspürt hätte, nachdem er die Applikation vorgenommen 2c.

Mit aller Hochachtung Ihr ergebenster
Joh. F., Maler.

Von demselben, d. d. 22. Februar 1858.

Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Die an Flechten leidende Frau ist vollkommen geheilt und sagt Ihnen tausend Dank. Auch meinen alten Vater heilte ich durch acht Einschnellungen auf und um den Kehlkopf und etwa 50 Schlägen zwischen und auf den Schultern in zwei Applikationen (16. und 28. Jenner) von einer sehr heftigen Halsentzündung; dabei bemerkte der Mann mit 70 Jahren, daß in seinem ganzen Körper eine wohlthätige Veränderung stattgefunden habe. Nebst dem kurirte ich noch mehrere Personen von Zahn- und Ohrenschmerzen mit dem besten Erfolge.

Durch so viele günstige Beweise wird mir das liebe Instrumentchen immer theuerer; ich selbst aber auch mit meinen Kranken immer dreister und muthvoller 2c.

Von demselben, d. d. 28. März 1858.

Mein lieber Herr Baunscheidt!

— — Bei meinem Kinde zeigten sich bei der zweiten Applikation Würmer, welche, wie ich hoffe, bei der dritten noch mehr kommen werden, und glaube, daß diese Würmer Ursache an dem Leiden des Kindes (welches jetzt schon viel besser aussieht) waren, anstatt wie die hochweisen Herren Aerzte erklärten, das Kind habe Wasser im Kopfe 2c. 2c.

Ich heilte vom 27. v. M. bis heute:

1) Einen Schleimfieberkranken in 5 Tagen, so daß derselbe arbeitsfähig war; leider verdarb sich derselbe und mußte sich abermals der Kur unterziehen, welche dieses Mal acht Tage dauerte, worauf vollkommene Genesung erfolgte; —

2) befreite ich einen jungen Menschen von 17 Jahren in 10 Tagen von Herzklopfen und Athmungslosigkeit, welches ein Homöopath nicht zu stillen im Stande war;

3) machte ich einen Freund von mir frei von einer Gehirnentzündung, an welcher ein Arzt drei Wochen lange umsonst kurirte;

4) heilte ich eine Augenentzündung in so kurzer Zeit, daß ich Ihr herrliches Heilverfahren vergöttern möchte. Alles staunte, als nach einer Applikation das Auge rein und klar wurde, welches man bereits verloren gab.

Ich wüßte Ihnen, mein werthester Herr Baunscheidt, noch viele Fälle aufzuweisen, allein meine Zeit zum Schreiben ist zu beschränkt für diesen Augenblick 2c.

Von demselben d. d. 20. April 1858.

Werthester Herr Baunscheidt!

Ihr freundlicher Wunsch, welchen Sie in Ihrem letzten mir von Ihnen zugekommenen Schreiben aussprechen, scheint sich zu realisiren. Ja! — der Segen von Oben begleitet mich wahrhaft bei meinen Kuren, und ich finde den schönsten Lohn darin, meinen Mitmenschen nützlich gewesen zu sein und es für alle Zukunft sein zu können.

Das Kind eines Arztes (Hr. Z., Magister der Chirurgie), welches ich vom Scharlach kurirte, ist jetzt vollkommen gesund, auch hat Z. bei mehreren seiner

Patienten den Lebenswecker mit dem besten Erfolge angewendet, (unter andern bei Typhus und kaltem Fieber!!! — —) und wird sich in Bälde die Freiheit nehmen, sich brieflich selbst an Sie zu wenden. — Ich kann Ihnen zu Ihrer Freude berichten, daß der Baunscheidtismus in München immer mehr Eingang findet, daher auch hier endlich Ihre unschätzbare Erfindung die gerechte Anerkennung finden wird und muß.

Ich schicke jetzt meine Patienten größtentheils zu meinem Freund Z., erstens, weil ich selbst zu wenig Zeit habe, den Arzt zu machen, und zweitens, weil die Sache in den Händen eines wirklichen Arztes viel mehr Werth hat. Uebrigens bin ich noch immer zur Hand, wo Hülfe noth thut und kann durch den lieben Lebenswecker noch für Manchen ein rettender Menschenfreund sein.

Leeseringen bei Nienburg (Königreich Hannover), den 4. Jan. 1858.

Werthester Herr Baunscheidt!

Mein Oel ist schon wieder aufgebraucht, habe aber recht vielen Kranken geholfen. Ich hatte seit mehren Jahren an Kopfkrampf gelitten, meine Frau an Flechten, meine Schwiegermutter an Augenentzündung und meine Magd an Bleichsucht, — Alles ist durch den Baunscheidtismus verschwunden. Dann habe ich mehreren Gichtleidenden damit geholfen; auch ein Freund von mir hatte Wurm im Zeigefinger. Selbiger war nach zweiter Anwendung von seinem Leiden befreit 2c.

Schließlich meinen herzlichen Gruß. Ganz ergebenst C. H.

Hochverehrtester Herr!

Im Besitze eines von Ihnen erfundenen Lebensweckers, welchen ich in meiner Familie bisher bei leichten Krankheiten mit gutem Erfolge angewendet habe, wurde ich vor einiger Zeit gebeten von einem Bekannten von mir, zu seiner Frau zu kommen und den Lebenswecker anzuwenden, zu welchem er ganz besonderes Vertrauen habe, — er hatte das von Ihnen herausgegebene Buch gelesen. — Die Frau war von den Aerzten als unheilbar aufgegeben; Einer hat es für Schwindsucht, der Andere blos für Lungenkrankheit, ein Anderer für Tuberkeln erklärt. Da ich nicht Arzt bin, kann ich mir nicht erlauben, ein Urtheil abzugeben, blos kann ich sagen: sie ist lungenkrank. Nach mehrmaliger Anwendung des Instruments trat bei der Frau ein ander Leben ein; sie bekam des Nachts Schlaf, der lästige Schweiß blieb weg, es trat dafür eine angenehme Wärme über den ganzen Körper ein. Der Arzt, welcher unverhofft den Besuch machte, war erstaunt über das Wohlbefinden der Patientin und glaubte, die Natur habe sich geholfen, da die Frau im 20. Jahre noch ist 2c.

Mit größter Hochachtung ergebenster Adolph L.

Leipzig, den 11. Januar 1858.

Kopayno bei Konin in Polen, den 16. Jan. 1858.

Sehr hochgeschätzter Herr Baunscheidt!

Ich habe zwar nicht das Vergnügen, Sie durch Correspondenzen näher zu kennen, aber habe die größte Hochachtung für Sie, denn all die Kuren, die ich bis jetzt nach Ihrem Buche unternommen habe, haben alle einen guten Erfolg gehabt. Ich habe wohl schon deren 60 Patienten kurirt. Ich habe Leute hergestellt, die an Zahnschmerzen, an Fieber, Augenentzündungen, Typhus, rheumatischen Schmerzen an allen Theilen ihres Körpers, an Bräune, Husten, Brustschmerzen und Reißen im Gesichte gelitten haben. Meine Kinder habe ich oft geschneppert, und habe immer einen guten Erfolg gehabt. Meiner lieben Frau thaten neulich alle Glieder weh, und durch die einmalige Anwendung Ihres erfundenen Instruments ist sie, Gott sei Dank, wieder hergestellt, Gott möge Ihnen noch ein recht langes Leben schenken, denn Sie

sind wirklich der Wohlthäter der armen Menschheit. Ich halte es daher für meine Pflicht, jedem meiner Freunde und Bekannten Ihr heilsames und wirksames Instrument anzupreisen 2c.

Ich verbleibe stets mit der größten Hochachtung Ihr ergebener Diener

E.,
Wirthschafts=Commissarius des Herrn
Director J. zu Krotoschin.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Verdanken Sie es den wohlthätigen Einwirkungen und Folgen Ihres Lebensweckers, daß ich noch ungetrübt bis heute den Federkiel regiere; und glauben Sie vor Allem nicht, daß, obgleich Sie lange nichts mehr von mir hörten, Sie in meinem dankbaren Herzen in Vergessenheit gerathen seien! Im Gegentheil! Mehr wie ich vielleicht aufrichtig mochte wünschen, ist dies der Fall gewesen. Standen Sie doch regelmäßig lebhaft vor meiner Erinnerung, wenn ich, sobald mein Leiden Körper und Geist gefangen hielt, den zauberischen Stachel Ihres Instruments auf meinem geduldigen Rücken fühlen mußte, und weihte ich Ihnen dann, wieder neu geboren und genesen, eine Thräne aufrichtiger Dankbarkeit.

Auch nach Außen hin gingen Zeichen meiner Erinnerung; wo ich körperliche Leiden erblickte, wies ich auf Sie und Ihre Resultate der Wissenschaft hin und mehr wie zehnmal ist auf meine Veranlassung eine Correspondenz mit Ihnen eröffnet worden.

Fräulein S. in C., die jahrelang unter dem Drucke der allopathischen Probirkunst stand und furchtbar leiden mußte, hat die wunderbarsten Wirkungen Ihrer Methode und ist fast ganz schon hergestellt.

Gedenken Sie oftmals meiner in Liebe, wie ich Ihrer in Dankbarkeit, und seien Sie auf's Herzlichste gegrüßt von Ihrem ergebenen Freunde

R.,
D., den 18. Jan. 1858. Königlicher Polizei=Inspector.

Ew. Wohlgeboren

beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich den Lebenswecker nebst Oel einige Tage vor Weihnachten zwar empfangen, aber bald nach den Feiertagen einer gegenwärtig in Z. sich befindenden Schwester geschickt habe, welche schon seit Jahren an Rheumatismus leidet. Hoffentlich wird sie durch Anwendung desselben schnell von ihren Schmerzen befreit werden und dieser Erfolg dazu beitragen, Ihre herrliche Erfindung auch meinen vielen Verwandten daselbst bestens zu empfehlen. — Was mich betrifft, so bin ich mit der Wirkung des Lebensweckers bereits gut zufrieden; denn obgleich es mir gedachten Umstandes wegen nicht möglich war, ihn mehr denn einmal zu appliciren (etwa 60 Einschnellungen auf dem Rücken), so haben meine mitunter höchst lästigen Hämorrhoidalbeschwerden doch seitdem sich so auffallend vermindert, daß ich gar nicht zweifle, durch wiederholte Anwendung Ihres mir sehr lieb gewordenen Instrumentes bald gänzlich von dieser fatalen Plage geheilt zu werden 2c.

Nach Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung habe ich die Ehre, mich Ihnen ergebenst zu empfehlen C. B. von B.

B., im Königreich Hannover, den 20. Jan. 1858.

Werther Herr Baunscheidt!

— — Vor einigen Tagen habe ich hier am Nippes eine wahre Wunderkur mit Ihrem Heilinstrumente ausgeführt, die von sich reden macht und wofür mich, mich sogar sage ich, die Leute für einen Teufelskünstler halten, während ich nicht genug Sie als den Segenbringenden preisen kann. Der Fall

war folgender: Eine Frau in den 30r Jahren hatte lange die Kopfgicht und dafür beständig einen der geschicktesten Aerzte Köln's gebraucht, wo es denn wie gewöhnlich herging, nämlich: „sie können nicht dran tippen.“ Abends saß ich bei ihr in ihrer Familie und sah das Leiden an, da erklärte ich ihr, daß in zwei Stunden Zeit ich ihr das Uebel so vertreiben wolle, daß es nie mehr wiederkehren solle, ohne daß sie nöthig habe, etwas einzunehmen oder Schmerzen auszuhalten, noch daß es sie etwas kosten solle. Die ganze Sippschaft zerbrach sich den Kopf darüber, was ich denn eigentlich thun wolle. Der Eine rieth Sympathie, der Andere Elektrisiren und Einer gar — denken Sie sich — rieth, ich würde der Frau den Hals herumdrehen! Endlich ging ich nach Hause und holte Ihren Lebenswecker, erklärte ihr denselben und zeigte durch Anwendung desselben an mir und anderen Personen, daß es nicht schmerze. Da ward der Rücken entblößt, und ich „hast Du nicht gesehn“ keilte aber auch gehörig drauf los — in zwei Minuten war's geschehen! Ich tröstete unterdessen die Frau, daß auch ihr böser Finger nun sogleich mit heil werden würde und blieb noch etwas sitzen. Aber schon nach einer halben Stunde sagte die Frau aus sich, sie meine, es wäre ihr viel besser; ich sagte, sie meine das nicht blos, sondern das sei in Wirklichkeit so, rieth ihr, zu Bette zu gehen und folgenden Tages etwas länger liegen zu bleiben. Des Morgens lag sie noch um 10 Uhr zu Bette und ließ sagen, daß aller Schmerz weg sei; allein sie schwitze seit 4—5 Uhr so arg, daß sie noch nicht aufstehen könne. Dieses ist Thatsache und heute ist alle Spur von Kopfgicht weg und auch der so lange kranke Finger ganz heil, was kein Mensch begreifen kann.

Ich erklärte, daß ein Baunscheidt'scher Lebenswecker in jede Haushaltung gehöre und ich den Meinigen nicht für 100 Thaler entbehren wolle.

Drum meinen besten Gruß. Jos. M. sen.

Nippes, 23. Jan. 1858.

Werther Herr Baunscheidt!

Es möchte Ihnen interessant sein, zu wissen, daß außer einer großen Menge armer Leute, ich viele von den hiesigen Vornehmen behandele (unter andern zwei Prinzessinnen, wovon Eine von einem regierenden Hause in Deutschland und die Andere mit einem regierenden Hause verwandt ist, auch einen Grafen und zwei Officiere), und daß ich, zur großen Unzufriedenheit der Aerzte, einen bedeutenden Ruhm gewonnen habe, oder ich sollte lieber sagen, daß Ihr Instrument sehr stark in Anspruch genommen ist.

Mit Hochachtung H. E. B.

Schönbühl im Canton Bern, 23. Jan. 1858.

Von demselben, d. d. 14. März 58.

Werther Herr Baunscheidt!

Schon im Besitze Ihrer letzten Sendung, beeile ich mich, Ihnen zu melden, daß durch die mannigfaltigen glücklichen Curen, welche ich in der hiesigen Gegend durch Ihr Instrument gemacht habe, dasselbe alltäglich mehr und mehr in Anspruch genommen wird, ja sogar kommen eine solche Menge Leute zu mir, nicht nur von der Umgebung, sondern auch von 20 bis 30 Stunden entfernten Orten, um von ihren Leiden geheilt zu werden, daß ich täglich 7 bis 8 Stunden mit der Besorgung derselben beschäftigt bin, so daß ich oft ganz erschöpft durch die Geistesanstrengung mich niederlegen muß. Dies wird Sie, glaube ich, erfreuen, der Sie so sehr für das Glück Ihrer Mitmenschen eingenommen sind. Für mich ist es auch eine unbeschreibliche Freude, den Gott mit einem Herzen einer so tiefen Theilnahme für die leidende Menschheit begabt hat, so viel zeitliche Hülfe an Solche in ihrer Noth leisten zu können ꝛc.

Werthester Herr Baunscheidt!

Nachdem der Lebenswecker an mir wirklich Außerordentliches gewirkt hat, konnte ich im abgeflossenen Jahre wieder nach eilf Jahren zum ersten Male die Frohnleichnamsprocession bei einer Weite von einer halben Stunde halten, und das nicht hart, während ich früher genöthigt war, sogar in meinem Wohnzimmer mich des Stockes zu bedienen, wenn ich Einem die Zimmerthür aufmachen mußte. Das konnte auch nicht verfehlen, daß mehrere Personen davon die Kunde erfahren haben 2c.

Pfarre Niedernpill, den 25. Jänner 1858.

Jak. R., Pfarrer.

Herrn Carl Baunscheidt Wohlgeboren.

Geehrtester Herr! Völlig überzeugt von der Heilkraft Ihres wundervollen Instruments, verschaffte ich mir ein solches durch einen Freund, Herrn v. B. in Bremerhaven, und da selbiges nicht früh genug eintraf, sandte er mir dasselbe hierher nach Newport in Monmouthshire.

Ich ward hieselbst bekannt mit dem Consul von Uruguay, Herrn Rogers, und wurden wir bald gute Freunde. Dieser Herr nun leidet seit längerer Zeit am Rheumatismusübel, und hatte in längerer Zeit schon sein Comptoir nicht mehr besuchen können.

Mein Lebenswecker war angekommen, und wir wandten dann mal Ihr Instrument an, wie Sie es in Ihrem Werke verordnen. Obgleich der Consul erst darüber lachte und glaubte, ich wolle einen Witz machen, so war er jedoch ganz verwundert, als er nach drei Tagen sich völlig fähig fühlte, sein Comptoir wieder zu besuchen.

Ferner die Nachricht, daß ich seit längerer Zeit ein rheumatisches Uebel in der rechten Hand hatte, welches mir nicht erlaubte, mehr als eine halbe Seite zumal zu schreiben. Eine einmalige Applikation Ihres segensreichen Instruments hob es indeß gänzlich, so daß ich diesen Brief ohne Unterbrechung schrieb, nachdem ich heute schon drei andere Briefe geschrieben 2c.

Da ich in diesen Tagen nach Monte-Video abreise, so sage ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank und verbleibe hochachtungsvoll ergebenst

Carl J. Gerdes,
Capitain, aus Bremerhaven.

Newport, 1858 Januar 29.

Wildeshausen, den 1. Februar 1858.

Werther Herr Baunscheidt!

Ich hoffe bald von meinen Hämorrhoiden kurirt zu sein; denn ich habe es so weit gebracht, daß ich nur noch etwas harten Stuhlgang habe. Mein Hauptpatient ist der mit offenen Beinen, dem die Maden lebendig aus den Beinen heraus gekommen und dem auch kein Doctor helfen konnte; ich habe ihn aber nach fünfmaliger Anwendung des Lebensweckers so weit gebracht, daß die Beine schon anfangen zu heilen.

Viele Grüße an Sie und Ihre liebe Familie.

Ihr ergebenster J. H. Flege.

Wädenschweil bei Zürich, den 2. Febr. 1858.

Herrn C. Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Herr Ständerath Dr. Pestalozzi hatte die Güte, mir vorigen Herbst die Anwendung Ihres „Lebensweckers“ anzuempfehlen, um die furchtbaren Gichtschmerzen aus meinem Körper zu heben. Nach wiederholten Anwendungen in Perioden von zehn zu vierzehn Tagen ist es mir gelungen, die Schmerzen

bedeutend zu vermindern, so daß ich hoffe, dem Uebel selbst Schranken setzen zu können, um so mehr, als ich jüngsthin einen jungen Anverwandten von ca. 25 Jahren die Applikation des Lebensweckers ebenfalls empfohlen, und der nun — bei blos einmaligem Gebrauch — sich von den unausstehlichsten Gichtschmerzen ganz geheilt findet. Daß es einen wesentlichen Unterschied machen muß, Ihr Heilverfahren bei einem kräftigen, 25 Jahre alten Manne anzuwenden, gegenüber einem 64jährigen, ist mir zu einleuchtend, als daß ich nicht mit Vertrauen auf einen vollständigen Erfolg fortfahren wollte, möglichst regelmäßig ihren Lebenswecker appliziren zu lassen ꝛc.

Genehmigen Sie anbei die Bezeugung meiner Hochschätzung und Ergebenheit

Hauser zum Sonnenhof.

Neu-Nabrensee, Bahnhof Tantow, den 2. Febr. 58.

Mein hochverehrter Herr!

Lange habe ich nichts von mir hören lassen; jedoch ich war gesund und dankte Ihnen oft recht innig meine Wiederherstellung. Der stille Dank, so recht aus dem Atrio des Herzens kommend, ist ja inniger, als der sich oft in pomphaften Worten verkündende ꝛc.

In alter Zuneigung als Ihr treu ergebener H. V.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Der Baunscheidtismus hat bei der Grippe, die jüngst in hiesiger Gegend herrschte, wesentliche Dienste geleistet. Selbst ein Arzt in hiesiger Gegend verordnete bei derselben die Anwendung des Baunscheidtismus. Unser Kreisphysikus, der früher Alles anwendete, die Verbreitung des Baunscheidtismus zu verhindern, hat sich nun selbst durch einen Bauer das Instrumentchen nebst Oel und Buch kommen lassen, und hat einen Knaben von 18 Jahren, den er Monate lang mit Medizin ohne allen Erfolg getränkt und behandelt hatte, mit zweimaliger Anwendung geheilt.

Achtungsvoll grüßt Ew. Wohlgeboren ergebenster M. H.,

N., den 6. Febr. 1858. Pfarrer.

München, den 11. Februar 1858.

Euer Hochwohlgeboren!

Gegen mein Gichtleiden im linken Fuß habe ich die Maschine jetzt viermal angewendet und bin jetzt so weit, daß ich des Tages einige Stunden arbeiten kann. Das Zusammenziehen resp. der Krampf in den Waden ist ganz hinweg; in der Wade verspüre ich gar keinen Schmerz, erst durch längeres Gehen oder Stehen stellt sich selbiger bald im Riste, bald im Knöchel, auch noch manchmal in der Wade ein. An genanntem Uebel hab' ich nun schon 1½ Jahre gelitten und zwar den letzten Herbst trotz aller ärztlichen Hilfe derart, daß meine Familie und alle Bekannten ernstlich um mein Leben besorgt waren; daher kommt es, daß das schnelle Vorrücken meiner Gesundheit, zumal ich nun schon 53 Jahre alt bin und immerwährend strenge gearbeitet habe, so viel Aufsehen erregt, daß fast kein Tag vergeht, an welchem nicht Personen zu mir in's Haus kommen, um mich nach meinem Heil-Mittel zu befragen. Ich werde voraussichtlich noch öfter das Vergnügen haben, um solches an Sie, hochgeehrter Herr Baunscheidt, zu schreiben und werde ste's bemüht sein, diese Wohlthat allen Leidenden möglichst bekannt zu machen.

Inzwischen zeichnet mit der tiefsten Verehrung und der herzlichsten Dankbarkeit Conrad Born, Schlossermeister.

Von demselben, d. d. 21. Februar 1858.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Meine Gesundheit machte rasche Fortschritte und wird als ein Wunder betrachtet; wie vorauszusehen war, muß ich Sie heute schon wieder um 2 Lebenswecker, Oel, und Lehrbücher bitten ꝛc.

Von demselben, d. d. 26. Februar 1858.

Euer Hochwohlgeboren!

— — Noch erlaube ich mir Ihnen zu melden, daß es mit meiner Gesundheit immer besser geht. Ich arbeite von früh 5 bis Abends 5 Uhr und fühle dabei, erst aber gegen Feierabendmachen hin, so eine Ahnung von Schmerz, welcher mich stets an die großen überstandenen Schmerzen erinnert und Ihnen, hochverehrter Herr, nebst Gott recht von Herzen danken heißt.

Von demselben, d. d. 24. März 1858.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

— — Mein Schmerz vom Fuße hat sich nach der 5. Anwendung des Lebensweckers wieder schön langsam in's Kreuz heraufgezogen, ließ sich nach der 6. Anwendung nur selten mehr ganz leise spüren und fühle ich nun schon seit 4 Tagen, trotzdem, daß ich den ganzen Tag arbeite, gar keine Ahnung mehr davon und hoffe, daß ich Ihnen im nächsten Brief als ganz genesen meinen herzlichen Dank abstatten kann.

Von demselben, d. d. 6. April 1858.

Hochverehrter Herr Baunscheidt!

— —

— — Schließlich erlaube ich mir, Euer Wohlgeboren zu berichten, daß ich seit 14 Tagen nicht den geringsten Schmerz mehr fühle, obgleich ich sehr viel arbeite; deswegen sage ich Ihnen nochmals herzlich Dank.

Von demselben, d. d. 15. April 1858.

Hochvererhrter Herr Baunscheidt!

— —

— — Ich bin nun vollkommen gesund und stets bereit, alle Hilfesuchenden an Sie, hochverehrter Herr, zu weisen, damit noch recht Vielen das Glück der Genesung zu Theil werden möge.

Von demselben, d. d. 13. Mai 1858.

Hochverhrter Herr Baunscheidt!

Mit meiner Gesundheit geht es vortrefflich; ich arbeite von früh 5 bis Abends 6, auch oft 7 Uhr, ohne den geringsten Schmerz zu fühlen, und sehe so gesund aus, daß sich alle meine Bekannten darüber verwundern und behaupten, ich wäre um 15 Jahre jünger geworden. Die Herren Doctoren können nun sagen, was sie wollen, es ist stadtbekannt, daß ich mich im letztvergangenen Herbste als ein Bild des leibhaftigsten Elends mit größter Mühe am Stocke dahin schleppte, und daß im darauf folgenden Winter alle Tage die Doctor-Karren vor meinem Hause standen. Mein erster Arzt war Allopath, der gab mir Medizin, Aderlaß und Blutegel; wie das Uebel viel schlimmer als besser ward, schickte er mich in's Bad. Dies Alles bezweckte so viel, daß der gewaltige Schmerz im Rücken, gegen welchen obige Mittel angewen-

det wurden, sich immer weiter ausbreitete, bis er zuletzt das ganze linke Bein eingenommen und unten am Knöchel festgesetzt hatte. Nun ging ich zu einem berühmten Homöopathen; der gab mir Tropfen, worauf ich zu meinem Uebel noch eines bekam. Vorher konnte ich ohne Augenglas (so wie heute des Tages auch wieder) die feinste Schrift lesen; nun sah ich alle großen Gegenstände doppelt und die kleinen Sachen gar nicht mehr. Ich ließ mir andere Tropfen verschreiben; mein altes und neues Uebel blieben sich aber gleich. Nun wollte ich mich der Wasserkur unterwerfen; der Herr Wasserarzt erklärte mir aber, daß mein Uebel ein schon zu altes sei und ich mir nicht o lange Zeit nehmen könnte, bis ich kurirt wäre. Jetzt ließ ich mir keinen Doktor mehr rufen, sondern probirte alle möglichen Schwitz- und Dampfbäder, Oel- und Salbschmierereien. Während dieser Zeit kam ein Wunderdoktor in den Schwung; der kurirte auf alle „Pathenarten" und magnetisirte noch obendrein. Von ihm nahm ich Pulver und Tropfen und ließ mich vier Wochen lang magnetisiren, und bis ich diese Kuren alle durchmachte, kam ich so weit, daß mein linkes Bein viel dünner wurde, als mein rechtes; erwärmen konnte ich selbes nicht anders, als mit Bettflaschen, und von daraufstehen war gar keine Rede mehr. Ich lag ohne allen Trost hoffnungslos darnieder, und kein Mensch glaubte, daß ich das Frühjahr noch erleben würde. Nun, verehrter Herr Baunscheidt, hörte ich von Ihrer Maschine. Herr G. applicirte mir solche. Auf die erste Anwendung im ganzen Rücken verspürte ich in Zeit von 5 Stunden eine wohlthätige Wärme im ganzen Körper mit nachfolgendem heftigen Schweiß; mein eiskalter Fuß wurde warm und der zusammenziehende heftige Schmerz wurde gelinder. Nach der zweiten Anwendung konnte ich schon ein wenig auf den Fuß treten; auch nach dieser Anwendung mußte ich der Art schwitzen, daß ich in einer Nacht drei Betten!! — nicht Hemden — brauchte. Der schrecklich zusammenziehende Schmerz war verschwunden, mein Fuß blieb schon wärmer. Nach der dritten Anwendung bedeutende Besserung und Appetit; ich konnte schon länger aufbleiben und im Zimmer gehen. Nach der vierten Anwendung konnte ich schon in meiner Werkstätte nachsehen. Nach der fünften Anwendung fing ich schon an leicht zu arbeiten und konnte solches schon einige Stunden des Tages aushalten. Die ersten 4 bis 5 Stunden nach oben genannten Anwendungen hatte ich allemal heftigere Schmerzen als gewöhnlich: nach der fünften Anwendung fingen solche an vom Knöchel herauf dem Kreuze zu, von woher sie vor anderthalb Jahren gekommen sind, zu ziehen. Ich mußte immer noch heftig schwitzen. Der Ausschlag auf meinem Rücken war häufig mit Blutgeschwüren untermischt, und bis mir die Maschine acht Mal angewendet wurde, war ich vollkommen gesund und befinde mich trotz meiner harten Arbeit in dem Ihnen oben beschriebenen glücklichen Gesundheitszustand. Dafür, innig verehrter Herr Baunscheidt, gedenke ich Ihrer stets mit dankerfülltem Herzen, stets eifrig bemüht, Ihre Sache pflichtgetreu zu verkünden und zu verfechten.

Cronstadt in Rußland, den 16. Febr. 1858.

Herrn Baunscheidt in Endenich in Rheinpreußen.

Da ich einen Lebenswecker im vorigen Jahre im September von Ihnen erhalten habe, welchen mir mein Freund, Capitain F. S. aus Bremen, besorgte, kann ich Ihnen mittheilen, daß hier ein Admiral, der seit zwei Jahren vom Schlage gerührt und an der einen Seite des Körpers ganz gelähmt war, bei dem zwei Mal der Lebenswecker, jedesmal nur 20mal, geschlagen, schon gehen und auch den einen Arm rühren kann. Es kam nämlich so: Ich war hier bei einem reichen Russen in Gesellschaft, wo auch ein Arzt war. Ich fing an vom Lebenswecker zu sprechen mit diesem Doctor, und derselbe sagte mir, hier

wäre ein Admiral, dem kein Doctor helfen könnte; ich möchte ihm dazu den Lebenswecker leihen, welches ich auch that ꝛc.

Empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll ergebenst

C. Meyer, Capitain.

Liegnitz, den 17. Februar 1858.

An den Mechaniker Hrn. Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich bei Bonn.

Durch die Anwendung des von Ew. Wohlgeboren erfundenen Lebensweckers ist der Herr Graf v. S. von seinen großen Leiden*) befreit, und kann ich nicht umhin, Sie ganz ergebenst zu bitten, mir auch ein Exemplar dieses Lebensweckers mit dem dazu gehörenden Werke 5. Auflage gefälligst zusenden zu wollen ꝛc.

Mit aller Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster

S., Lieutenant und Zahlmeister.

Geehrter Herr!

— — Ein schönes Resultat ist hier im Laufe vorigen Jahres erzielt worden. Es ist eine viertel Stunde von hier ein Kind von zwei Jahren, welches seit einem Jahre an Brustkrämpfen gelitten hatte, und zwar so stark, daß dasselbe die Krämpfe täglich 10- — 12mal bekam. Viele Aerzte waren schon vergeblich gebraucht. Endlich wurde der Lebenswecker auf die Brust bis zum Nabel, ungefähr 12mal, applicirt, und — denken Sie sich! nach ungefähr zwei Stunden gingen dem Kinde nahe an die dreihundert große Würmer ohne jeglichen Unrath ab, und von dieser Zeit an ist das Kind gesund gewesen. Auch sind vorigen Sommer bei der hier herrschenden Ruhr einige Kranke vermittelst des Lebensweckers geheilt

Ohrenschmerzen, Zahnweh, Halsweh sind bei vielen Personen geheilt. Auch habe ich Mehrere, die sich nicht in der Wärme halten konnten, von vorgenannten Uebeln befreit, indem ich etwas Oel auf Watte that und denselben in's Ohr steckte, und jedesmal ist nach einigen Stunden das Uebel vorüber gewesen.

Hochachtungsvoll grüßt Ihr ergebenster B., Lehrer.

Berge bei Freienohl (Westphalen), den 23/2. 58.

Kalkrige, den 4. März 1858.

Wohlgeborner Herr Baunscheidt!

Da ich den 11. Febr. d. J. durch den Herrn Sickmann in Hunteburg den Lebenswecker mit Zubehör erhalten, habe ich das Oel an meiner beinahe 3 Jahre kranken Tochter verwendet, die weder gehen, sitzen noch stehen konnte, auch kein Gefühl im Körper hatte, wenn sie sich auch Blasen unter die Füße brannte. Nachdem wir den Lebenswecker gebraucht, hat sie Gefühl, kann etwas gehen und sich aus- und ankleiden. Leider sind ihr von den Aerzten viel Aderlässe und Schröpfköpfe gesetzt, und daher, wie ich vernommen, ist die Kur langwieriger ꝛc.

Ihr ergebenster

Johann Friedrich G.

Hochgeehrter Herr!

— — Die Wirkungen Ihres Instrumentchens sind von außerordentlich günstigem Erfolge. Obgleich mir noch vor zwei Jahren ein sehr berühmter Arzt, Geheimer Sanitätsrath in Schlesien, der ebenfalls voller Rheumatis-

---

*) Epilepsie im höchsten Grade. B.

mus und Gicht steckt, erklärte, hierfür gebe es kein Mittel und solle ich mich nur mit ihm trösten, so bin ich doch von meinem jahrelangen Rheumatismus und mitunter heftiger Migräne durch den Lebenswecker vollständig geheilt ꝛc.

Mich Ihnen bestens empfehlend, zeichnet sich mit vorzüglichster Hochachtung ganz ergebenst H., Inspector.

Neuwied, den 5. März 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Durch meinen Freund H. in L. habe ich zu Anfang dieses Jahres einen von Ihnen erfundenen Lebenswecker bekommen und bin damit von einem langjährigen Magenübel, verbunden mit Rheumatismus, ganz geheilt und habe auch einige Andere, so wie einen Mann, der fast ganz blind war, geheilt, daß derselbe nun gut wieder sehen kann ꝛc

Es empfiehlt sich Ihnen ergebenst F. N.

Meinkingsburg bei Nienburg a. d. Weser, den 19. März 1858.

Gosbausu in Rußland, 19/3. 58.

Ihre Sendung, Herr Baunscheidt, poste restante habe ich erhalten, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche, umsomehr, als ich Ihren Lebenswecker gegen scrophulöse Augenentzündung und Flechten, die sich auf den Kopf warfen und wodurch ich sehr die Haare verlor, mit gutem Erfolg anwende. Dank Ihnen, geht es mir viel besser, obgleich das Uebel noch nicht gehoben ist. — Ich bitte Sie, gefälligst mir wiederum nach Posen einen Lebenswecker und mehrere Flaschen von Ihrem Oele zuschicken zu wollen, da ich hier sehr viele glückliche Kuren gegen Gicht und Rheumatismus gemacht habe.

Graf M. K.

C., den 19. März 1858.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mit dem größten Dankgefühle erlaube ich mir, Ihnen mein Referat über die schon fast gänzliche Herstellung meiner Gesundheit abzustatten.

Als ich am 2. Februar d. J. den Lebenswecker nebst Oel erhielte, wandte ich denselben noch am selbigen Abende vor 9 Uhr (denn Schlafengehen war mir schon seit 4 Monaten nicht möglich) an, und zwar nach Ihrer weisen Vorschrift, mit Ausnahme der Waden, wo ich wegen täglichen Elektrisirens von Seiten meiner Aerzte an mir vom Schenkelbeine bis zur Hacke daran gehindert wurde.

Dagegen wandte ich das Instrument im ganzen Rücken, Oberarm, Bauch und Genick unter den Händen meiner Aerzte im Lazarethe an, ohne daß sie Etwas zu sehen bekamen, und mußte ich oft so herzlich lachen, wenn sie kamen und die schnelle gute Wirkung ihrer Elektrizität an mir bewunderten, wobei sie oft sagten: ich müßte eine ganz besondere Natur haben, weil an andern Kranken der Art die Wirkung nicht so schnell wäre. Medizin habe ich in der Zeit keine zu mir genommen, sondern der Eimer.

Nach 5maliger Anwendung waren meine Schmerzen allmählig verschwunden, die Lähmung in geschmeidige Kraft verwandelt, und bin somit jetzt schon seit dem 16. d. M. wieder auf meinem Posten, jedoch habe ich mir noch Schonung ausgebeten, nicht wegen Schwäche, sondern wegen der guten Fortsetzung der Kur.

In der großen Freude, meine guten Kräfte wieder erhalten zu haben, um wieder ein Mensch von Thatkraft zu sein, (der vordem nicht mehr gehen konnte, sondern auf Krücken hinken und sitzen mußte)

grüßt Sie mit aller Hochachtung

M. F., Sergeant.

Hüngersdorf bei Blankenheim, den 19. März 1858.

Hochzuehrender Herr Baunscheidt!

— — Der Patient, welcher sehr an Nervenschwäche litt, hat seit einem Jahre in der Genesung erfreuliche Fortschritte gemacht. Das starke Herzklopfen hat sich gegeben; das Schwitzen in den Gliedern kömmt nicht mehr so häufig vor und der reißende Schmerz hat sehr nachgelassen; der Appetit ist bedeutend gestiegen und der Stuhlgang ist so gut, wie er bei ihm in seinem Leben nicht gewesen.

Die Operationen geschehen im Rücken, zuweilen hinter den Ohren und immer an den Waden. An letztern eitert die Operation sehr stark.

Hochachtungsvoll grüßt Euer Wohlgeboren ergebenster

G. C., Lehrer.

Vorstadt Haidhausen bei München, den 20. März 1858.

Werthester, hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Es ist noch kaum ein Monat, daß ich von Ihnen einen Lebenswecker und 2 Fläschchen Oleum geschickt bekam. Die Wirkung war so außerordentlich, daß ich in 2 Tagen arbeiten und essen konnte, regelmäßigen Stuhl hatte und kurz im ganzen Körper mir beinahe nichts mehr fehlt. Nur an den Füßen sah man sehr wenig; aber ich sehe nun, daß es mit Riesenschritten vorwärts gehet. Vor einem Monat habe ich mich zum Tode bereitet, und jetzt hat sich die Gesichtsfarbe so schnell umgeändert, daß meiner Familie und etlichen aufrichtigen Freunden die Augen übergehen vor Freude, wenn sie mich betrachten 2c.

Achtungsvoll J. Völkl.

München, 1. April 1858.

Sr. Wohlgeboren Herrn C. Baunscheidt in Endenich!

Mit Ihrem Werthen vom 26. Februar d. J. kam mir durch die Post zugleich der durch Herrn B. von hier für mich bestellte Lebenswecker, Buch und Oleum bestens zu. Ich machte vom erstern sogleich nach Vorschrift Gebrauch und befand mich recht wohl darauf. Heute applicirte ich zum drittenmale, eben so oft auch bei meiner Frau, und damit hoffe ich mit Gottes und Ihres Lebensweckers Hilfe größerem Uebel vorgebeugt zu haben. Mein Stuhlgang ist seit dieser Zeit regelmäßig; solchen mußte ich immer durch sogenannte Seelesche Pulver herbeischaffen. Appetit gottlob seitdem, sowie Verdauung sehr gut, Schlaf mit angenehmer Transpiration, und wenn es so bleibt, sind meine Wünsche erfüllt.

Mein Körper wurde vor 14 Jahren durch einen berühmt sein wollenden Arzt durch Blutentziehungen, Calomel 2c. gänzlich ruinirt, und finde ich in Ihrem Buche sehr viele Collegen. Die Nachwehen dieser Cur empfinde ich besonders im Sommer gar heftig. Da stellt sich das so lästige Herzklopfen zur rechten Zeit ein, Blutandrang gegen den Kopf und Magenbeschwerden, die besonders mit vielem Schleim- und Galleerbrechen enden; dieses hoffe ich, wird Ihre Heilmethode ganz verscheuchen. Meiner Frau hat Ihr Lebenswecker bei Zahn- und Ohrenschmerzen nach richtiger Anwendung sehr gute Dienste geleistet. Kurz zuvor hat ihr ein Chirurg 2 gute Zähne herausgenommen, was ewig schade ist, daß wir solchen herrlichen Lebenswecker zu spät entdeckten 2c.

Empfangen Sie meine vollkommenste Hochachtung in der ich verharre

Ergebenster S. W., Bleiweißfabrikant.

Wohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Ew. Wohlgeboren geehrtes Schreiben vom 24. August v. J. habe ich

nebst Beilage erhalten und den Lebenswecker gleich, 3 Monate hindurch, 9mal nach Vorschrift in Anwendung gebracht Der Erfolg ist befriedigend; denn die in den früheren Wintern häufige Heiserkeit ist ganz weggeblieben, der Husten bedeutend gelinder und jetzt nur periodenweise krampfartig auftretend; Gehör und Gesicht sind ebenfalls gestärkt, der Rheumatismus aber ist aus Schultern und Armen ganz verschwunden. Zwar ist das veraltete Uebel, Hals- und Brustverschleimung noch nicht gehoben, aber es ist eine solche Erleichterung eingetreten, daß ich die Hoffnung einer gänzlichen Befreiung hegen darf. Beim jedesmaligen Gebrauche habe ich die Angaben Ihrer Schrift stets bestätigt gefunden und besonders die dreitägige Haltung. — Auch bei meiner Familie und einer befreundeten Person habe ich das Instrument gegen Zahnschmerzen und Rheumatismus mit Erfolg angewandt ꝛc.

Hochachtungsvoll verharret Ew. Wohlgeboren dankbarster

Oldentrup bei Bielefeld, den 8. April 1858. K.

Arad, 8/4. 58.

Euer Wohlgeboren!

Mit größter Freude und größtem Vergnügen meines Lebens verdanke Ew. Wohlgeboren meine Gesundheit, die ich für einen guten Kreuzer, was mich früher viele Tausende gekostet hat, auf einmaliges baunscheidtiren hergestellt habe. Heute ist bereits der neunte Tag und morgen werde mich zum zweiten Male baunscheidtiren lassen, wo ich nur hie und da noch eine Lähmung verspüre; ich bin in der größten Versicherung, mich damit gänzlich herzustellen.

Meine Krankheit war Eingeweidelähmung, wo ich mir auf das erste Baunscheidtiren so viel Unreinigkeit vom Unterleibe herausgetrieben habe, daß, wenn alle Doctoren von der ganzen Welt receptirt, calculirt und eine Maschine von 200 Pferdekraft angewendet hätten, nicht im Stande gewesen wären, das mir herauszutreiben, was ich mit Ihrem so kleinen, lieben Instrumentchen in sechs Stunden mir herausgetrieben habe.

Gott der Allmächtige gebe, daß solche ehrenwerthe Erfinder noch hundert Jahre nach der Ewigkeit mit der größten Zufriedenheit und Gesundheit leben.

Ich zeichne mit aller Hochachtung und Ergebenheit L.

Von demselben, d. d. 3. Mai 58.

Man hat bis heute schöne Erfindungen, Eisenbahnen, Telegraphen, Dampfschiffe, Luftschiffe, Tunnels, was alles sehr schön ist; aber die Krone der Erfindungen bis heutigen Tages trägt Edler Baunscheidt. Die Hauptmaschine, dies Alles zu erhalten, ist der Mensch; wenn man nicht gesund ist, so ist Alles nur Chimäre, darum Gott erhalte Herrn Baunscheidt sammt seiner ganzen Familie.

Schneppendahl, 10. April 1858.

Ew. Wohlgeboren

Heilverfahren, soweit es bei mir zur Anwendung gekommen, war stets mit gutem Erfolg begleitet, und verfehlte bei getreuer Befolgung Ihrer angeführten Regeln seinen Zweck nicht. So ist ein Mann, der von Gicht gelähmt war derart, daß er seit langer Zeit arbeitsunfähig war, durch dieses Verfahren von mir geheilt worden, daß er nunmehr seine Arbeiten wieder verrichten kann und bis jetzt keine Spur dieses Uebels bei ihm wiedergekehrt ist. Ein Anderer, der mit der Flechte, über den ganzen Körper verbreitet, behaftet war, ist ebenfalls wieder hergestellt ꝛc.

Ew. Wohlgeboren ergebenster Joseph B.

Euer Wohlgeboren!

— — Bisher habe ich 155 kleinere und größere Operationen mit Ihrem herrlichen Lebenswecker und mit dem um den Vorrang streitenden Oele unternommen, die alle das Lob des glücklichen Erfinders verkündigen.

Arme Kranke gibt es hier eine Menge, nur fehlt ihnen meistens die Ausdauer. Ein Glück, wenn schon die 3. Operation Genesung bringt; länger haben nur Wenige ausgehalten. Sie begnügen sich mit einer Erleichterung ihrer Leiden, ohne zur radikalen Heilung die Geduld zu haben. Manche sind sehr verzärtelt und sie sind froh, wenn sie des Baunscheidtismus und des Juckens los werden können.

Bei Einigen trat den zweiten Tag nach der Operation die Krisis ein, die sich in auffallend großer Hals- oder Magengeschwulst, in Zahnschmerz, in starker Augenentzündung, in heftigen Ohrenschmerzen 2c. offenbarte; aber Tags darauf war alle Krankheit verschwunden.

Aus Mangel an Zeit kann ich Ihnen diesmal nur melden, daß die mannigfaltigsten Krankheiten durch die Behandlung mit Ihrem Lebenswecker geheilt wurden. Bei mehreren Kindern Wurmbeschwerden — viele Augenentzündungen — ein 5/4 Jahr altes Kind mit der Impetigo facialis — eine Brandbeule oder Carbunkel am Halse eines 25jährigen Mannes — mehrere Diarrhöen — Mehrere an Magenschwäche und Magenverderbniß Leidende — jahrelanges Sodbrennen — feuchter Kopfgrind, der auch das ganze Gesicht, Hals und Rücken überzog, bei einem 20jährigen Mädchen — mehrere leichte und schwere Hals- und Ohrendrüsen-Entzündungen. Ein 23jähriges Weib lag an der fliegenden Gicht mit Geschwulst an Hand und Fuß 3 Wochen darnieder, konnte weder den Fuß, noch die Hand bewegen, man mußte sie füttern und entkleiden; nach der ersten Operation konnte sie am 2. Tage schon in der Stube herumgehen und ist nun nach der 2. Operation beinahe hergestellt. — Ein Knieschwamm von der Größe einer Hohlhand verschwand nach einer Bearbeitung des ganzen Körpers und dreimaligem Baunscheidtisiren des Schwammes selbst. — Mehrere Astmathische — Lungenentzündung — Nervenfieber — Rheumatismen in den Achseln, Ellenbogengelenken. — Mehrere Hämorrhoidal-Leiden — Migräne u. s w.

Nun meinen innigsten Dank wiederholend, wünsche ich Ihnen das beste Wohlsein und sehr viel Freude an Ihrer herrlichen Erfindung.

Genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung von Euer Wohlgeboren ergebenstem

Setlau in Böhmen, den 12. April 1858. J. N., Pfarrer.

Peine, den 19. April 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

In Beziehung auf meinen Gesundheitszustand erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß die Sehkraft meiner Augen ferner etwas zugenommen hat; im Uebrigen aber hat die Cur, ich habe gestern zum 10. Male den Lebenswecker und das Oel applicirt, eine sehr günstige Wirkung auf meinen Gesundheitszustand geäußert. Es haben nicht allein meine Kräfte bedeutend zugenommen, sondern es ist auch mein Fleisch fernig und fest geworden; ich habe ein so frisches Aussehen erhalten, daß sich Jedermann, der mich vorher gesehen, darüber wundert, und wie ich es selbst fühle, darf ich die größte Hoffnung hegen, daß Ihr Heilverfahren auch insoweit ferner segensreich wirken wird, daß mein Sehvermögen die völlige Kraft wieder erlangt 2c.

Mit der größten Hochachtung verharrend als Ihr Ergebener

W. E, Actuar.

Herrn Carl Baunscheidt in Endenich bei Bonn.

Banteln im Königreich Hannover, den 20. April 1858.

— — Ich gebrauche den Lebenswecker gegen eine veraltete Schwerhörigkeit und kann nach 3maliger Anwendung sagen, daß ich um die Hälfte besser höre und das größte Vertrauen habe, dieses Uebel bald ganz gehoben zu sehen, wo ich dann nicht ermangeln werde, Ihnen Mittheilung davon zu machen. Mit Hochachtung H. H.

Lambertsberg, den 21. April 1858.

Hochwohlgeborner Herr Baunscheidt!

— — Ich litt an Magenschmerzen. Nach 2maligem Gebrauche des edlen Gerätthes war das Uebel verschwunden. Ein Anderer litt an Harthörigkeit. Auch da hat er seine Dienste geleistet. Wir finden nicht Worte genug, um unsern Dank gegen Sie aussprechen zu können 2c.

Achtungsvoll grüßet Sie Ihr ergebenster L., Lehrer.

Wallenthal im Kreise Schleiden, den 23. April 1857.

Anfangs April 1853 bekam ich ein äußerst schmerzendes Augenübel, welches sich ungeachtet der vielen Bemühungen der in hiesiger Nähe wohnenden Aerzte derart verschlimmerte, daß ich außer den heftigsten Schmerzen, welche ich während 11 Monaten erlitten, fast ganz erblindete. Nachdem ich durch Brennen und sonstige an mir versuchte Operationen ohne den mindesten Erfolg häufig gequält worden, wurde mir angerathen, auch noch die von einem gewissen Baunscheidt in Endenich bei Bonn vermittels eines von demselben erfundenen Instrumentes, unter dem Namen „Lebenswecker" bekannt, praktisch betriebene Heilmethode an mir zu versuchen.

Nach vielen vergeblichen sonstigen Versuchen entschloß ich mich endlich auch noch, die erwähnte Methode an mir vornehmen zu lassen, und reiste somit persönlich zu Herrn Baunscheidt nach Endenich hin und zwar Anfangs März 1854. Herr Baunscheidt begann sofort mit der Kur, indem er inzwischen von 14 bis zu 14 Tagen das obenerwähnte Instrument an mir anwandte, und zwar mit solchem Erfolge, daß ich innerhalb 9 Wochen vom Beginne der Kur an von meinem Augenübel völlig befreit, und mich heute noch einer vollkommenen Gesundheit meiner Augen erfreue, welches ich hiermit der Wahrheit gemäß nach Pflicht und Gewissen öffentlich bekunde.

Wallenthal wie oben. P. J. Abenau.

Die Richtigkeit der vorstehenden von Peter Joseph Abenau, Wirth zu Wallenthal, in meiner Gegenwart gefertigten Unterschrift bescheinige hiermit.

Scheven, am 24. April 1857. Der beigeord. Bürgermeister,

(L. S.) Nislich.

Wyskoc bei Kosten im Großherzogthum Posen, den 26. April 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Ihr Lebenswecker erwirbt sich in hiesiger Gegend immer mehr Freunde und nicht blos Laien, sondern auch Aerzte sprechen sich über seine Wirkungen lobend aus. Daß derselbe auch Fieber, und zwar sehr bösartige, heilt, wollte Anfangs Niemand glauben, und Sie sollten das Erstaunen sehen, wenn diese Leute einen Menschen, der vor einigen Tagen noch ein sehr bösartiges Fieber hatte, plötzlich gesund sahen. — Mit mir war es auch so; ich hatte in Zeit von 2 Jahren 2mal sehr stark ein hitziges Fieber, und jedesmal nach einmaliger Anwendung des Instrumentes war ich gesund 2c.

Hochachtungsvoll unterzeichnet Euer Wohlgeboren ganz ergebenster H. G., Wirthschafts-Verwalter.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Unlängst habe ich unter meiner Anleitung ein Ochsenkalb in meiner Wirthschaft mit dem Instrumente auf der Nabelstelle operiren lassen, welches in Folge des Ausschneidens verschwollen und wahrscheinlich, wie es schon vorkam, zu Grunde gegangen wäre. Die Hilfe aber war überraschend. Die Anwendung des feinen Instruments beim Vieh würde übrigens bald Schaden nehmen können.*) Kurz vor dieser Operation wurde der Lebenswecker an einem zweijährigen Mädchen hinter den Ohren angebracht, welches, im ganzen Gesichte geschwollen, die Augen verpackt, Tag und Nacht mit Augenschmerzen gekämpft hatte. Da ich nun noch nicht im Besitze des Lebensweckers gewesen war, schickte ich die Eltern des Kindes, die bei mir sich des Raths erholten, zum Arzte nach dem Seebadeorte Z., etwa 5/4 Meilen von O. entfernt, der jedoch über die Krankheit gefragt, keinen Aufschluß geben konnte; nur Kolletschwasser und Schmierwasser mit einem Pinsel (den ich gut brauchen kann) unter Aufreißung der Augenwimpern zu streichen verordnet hatte, was ohne Erfolg geblieben war. Der Lebenswecker machte das Kind wieder sehend, so daß es am zweiten Tage jeden Lichtschein vertragen und sich frei herumbewegen kann.

Mit vorzüglichster Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster
Joachim K., Pfarrer.

O., in Westpreußen, den 26. April 1858.

NB. Heute wurde einem Matrosen, dessen Schiff gescheitert war und der in Oxhöft am Nervenfieber schwer darnieder liegt, am ganzen Rückgrat und an den Waden der Lebenswecker angebracht und gut eingeschmiert. Bei meiner Anwesenheit wurden nach der Operation rothe Flecken sichtbar, auf den Waden aber nicht. Derselbe mußte einige Zeit auf dem Bauche liegen bleiben, daß die Einreibung nicht weggewischt würde. Aber merkwürdig ist es, daß derselbe Kranke mit Hülfe Zweier mußte umgewendet werden und nach der Operation sich selbst in seine vorige Stellung begeben hatte. Derselbe ut supra.

Görlitz, 3. Mai 1858.

Ehrenwerther Herr Baunscheidt!

Ich habe mir den 20. Januar von Herrn Eichler in Görlitz Ihren herrlichen Lebenswecker gekauft nebst Zubehör. Ich war sehr krank, litt seit 35 Jahren an Kreuzschmerz oder goldene Ader; auch hatte ich diesen Winter den schrecklichen Blasenkrampf nebst Nervenfieber dazu bekommen, daß ich an meinem Aufkommen zweifelte. Ihr herrliches Instrument hat mich in vierzehn Tagen wieder hergestellt; bei der dritten Anwendung verlor ich auch den Kreuzschmerz mit. Daß ich heute keine Spur davon mehr habe, großer Erfinder, nebst Gott danke ich es Ihnen stündlich, und danke für meine wieder seit 35 Jahren erlangte Gesundheit. Lieber arm sein, nur gesund und Glauben an Gott. Durch Ihre herrliche Erfindung hat man besonders noch ein festeres Vertrauen zu Gott erhalten, und kann für die Gnade, welche durch Ihre Erfindung der leidenden Menschheit geworden ist, nicht genug Dank sagen. Ich hatte vor Freuden wegen meiner Gesundheit, die ich so schnell wieder erlangt hatte, sehr viel Patienten, denen ich auch damit helfen wollte, an mich gezogen. Da ich Armenpfleger bin, so kamen alle armen Leute und wollten geheilt sein; ich habe auch gethan, was ich vermochte, um Ihre herrliche Heilmethode zur Anerkennung bei den Menschen zu bringen. Es ist mir mein Wunsch vollkommen gelungen; es ist in Görlitz so weit, daß Alles will geschneppert sein. Ich kann nicht auf der Straße gehen, daß ich nicht von 15 bis 20 Menschen

*) Zur Behandlung von Thieren sind besonders construirte, stärkere Instrumente von mir zu beziehen. Baunscheidt.

angeredet werde, die mit dem Lebenswecker geheilt sein wollen. Ich habe 72 leichte und schwere Kranke seit dem 15. März in Behandlung genommen, wovon sehr viele schon gesund sind. Besonders machte ein kranker 18jähriger Fleischer-Lehrling, welcher den Veitstanz hatte, viel Aufsehen, den der Doctor nicht herstellen konnte, und ich mit dem Lebenswecker hatte ihn mit vierzehn Tagen wieder in gesundem Zustande, daß er in drei Wochen wieder bei seinem Meister war und auf das Land nach Schlachtvieh gehen konnte. Ebenso eine Frau, welche durch die Geburt eines Kindes zu einem Schaden gekommen war, da Doktor und Bademutter den Blutlauf nicht mehr stillen konnten und die acht Wochen daran gelegen hatte und abgezehrt war wie der Tod. Nach der ersten Anwendung im Rücken und Bauch war den vierten Tag das Blut gestillt und nach der dritten Anwendung war sie völlig gesund und freut sich heute mit ihrem Manne und sechs unerzogenen Kindern der besten Gesundheit. So noch eine Frau mit fünf Kindern hat ein Jahr an Histerie gelitten, glich dem richtigen Wahnsinn. Kein Arzt konnte helfen. Nach dreimaliger Anwendung im Rücken und Bauch hat die Frau ihren völligen Verstand und kann ihre Wirthschaft wieder ordnen, nur hatte sie der Schlag auf die linke Seite getroffen. Das Bein ist wieder so ziemlich in Bewegung. Ich habe auch zwei offene Krebsschaden in Behandlung, wo bei der Einen schon ein Blutschwamm aus der sehr starken mit noch sechs runden schwarzen Blutbeulen mit Brandflecken bedeckten Brust kam. Ich habe im Buche zwar nicht gefunden, daß auch diese Krebsschaden zu heilen seien, habe aber mit Gottvertrauen und Ihrer herrlichen Heilmethode die armen Kranken, die die Aerzte verlassen hatten, in Behandlung genommen. Es glückt mir auch bei Beiden. Ich habe sie viermal applicirt und zeigt sich zu unserer großen Freude bei Beiden die beste Hoffnung. Die Eine hatte auch noch die Wassersucht im linken Arme, welcher so dick wie eine Wasserkanne war. — Mehre Auszehrende, einen grauen Staar. Mit der fünften Anwendung ist das eine Auge schon gut, daß er lesen und schreiben kann; auch das andere wird ihm schon sehr wäßrig und leuchtet schon ein Schimmer durch. Eine 18jährige Taubstumme. Bei der vierten Anwendung hört sie auf dem rechten Ohre den Kanarienvogel singen, auch das Klopfen an die Thüre. Niemand freut sich wohl in der Welt mehr als die nebst Eltern. Sie ist als ein Kind von anderthalb Jahren taub geworden, darum hatte ich auch Hoffnung, daß sie wieder werde hören und sprechen lernen. — Ich muß Sie, liebster Baunscheidt, diesen Sommer selbst sehen und Ihre Hand drücken können, denn Ihre Erfindung ist mir heilig geworden ꝛc.

Es grüßt Sie Ihr Verehrer bis in den Tod K.

Crefeld, den 10. Mai 1858.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Vorigen Herbst erhielt ich von Ihnen den Lebenswecker nebst einem Fläschchen Oel und ein Lehrbuch. Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß ich denselben nicht nur bei mir mit gutem Erfolg angewandt habe, sondern auch bei meiner 78jährigen Schwiegermutter hat derselbe erfreulich gewirkt. Dieselbe leidet seit langen Jahren an Gicht, und fast jeden Morgen beim Aufstehen an heftigem Krampf in den Waden. Letzteres Uebel ist schon ganz verschwunden ꝛc. Ihr ganz ergebenster

H. Jos. Sch.

Ripsdorf bei Blankenheim, den 17. Mai 1858.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Eine Mittheilung in Betreff Ihres Heilinstruments habe ich Ihnen zu

machen, welche verdient, bekannt zu werden. Ich habe nämlich bei einem Kranken, am Nervenfieber leidend, in den ersten Tagen der Krankheit die Operation mit dem Lebenswecker vorgenommen, blieb jedoch ganz ohne Erfolg; keine Pusteln und Nichts zeigte sich auf den operirten Stellen, als: Fußsohlen, Waden, Bauch und Rücken. Jedoch nicht ahnend, daß dies ein Zeichen der Nichtgenesung sein sollte, wurde nun der Arzt gebraucht. — Die Krankheit wurde heftiger und einen Monat später operirte ich wieder Fußsohlen und Waden ebenfalls ganz ohne Erfolg, worauf der Patient am andern Tage starb. Also schon bei Beginn der Krankheit zeigt dieses Ihr so merkwürdige Instrument den Ausgang. — Auch habe ich ferner durch zweimalige Anwendung die Krätze geheilt.

Ihr Sie verehrender S., Förster.

Cöln, den 25. Mai 1858.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Voller Freude über meinen jetzigen Zustand, der Nichts zu wünschen übrig läßt, ergreife ich die Feder, um Ihnen, geehrtester Herr, Einiges von dem mitzutheilen, was sich seit meinem letzten Schreiben an Sie mit mir zugetragen. Zuletzt hatte ich den Anfall, ob epileptisch oder nicht, das bleibt sich gleich, am 19. Januar. Seit der Zeit nicht mehr. Der starke Schwindel, die Mattigkeit im linken Arme und Bein haben ganz nachgelassen; der Zeitpunkt, wo ich einen ferneren Anfall befürchtete, nämlich im Monat März, ist glücklich ohne die geringsten Anzeichen vorüber gegangen. Ich bin, mit einem Worte, wieder ganz wie früher gesund und munter. Ich hege das feste Vertrauen, daß der Krampfanfall nunmehr nach Verlauf von 4½ Monaten nicht mehr eintreffen wird. Ihrem Instrumente verdanke ich mein jetziges Wohlbefinden und ich hoffe, daß dasselbe mir fortan die beste Gesundheit erhalten wird 2c.

Ich verbleibe Ihr gehorsamster R. S.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Unter den mehrfach vorgelegten Berichten über die Erfolge Ihres erfundenen, vortrefflichen Instruments, den Lebenswecker, will ich unter den vielen gelungenen radikalen Heilungen nur noch zwei anführen. Der junge Deconom C. Cruse, 22 Jahre alt, zu Meddersheim, litt an einer Brustentzündung, welche nach vielem ärztlichen Gebrauch, als Schröpfen, Aderlaß, Vesikators 2c. zur Schwindsucht übergetreten und von den Aerzten als verloren aufgegeben worden war. Ich wurde am 21/3. 58 ersucht, diesen Kranken in Behandlung zu nehmen. Ich applicirte das Instrument auf und neben den Rückgrat, auf und zwischen die Schultern und die Brust, an der Lungenstelle, auf die Bauchwand und auf die Waden, wonach sich alsbald der Blutausfluß und die große Beengung der Brust 2c. verlor. Nach dem fünften Mal war der junge Mann außer aller Gefahr und am 6/5. c. ganz hergestellt, so daß er schon eine Lustreise von drei Stunden zu Fuße zurücklegte, ohne die mindesten Beschwerden zu verspüren. — Am 26/2. 58 kam der Israelite B. v. S. mit seinem 19jährigen Sohne zu mir und bat um guten Rath; sein Sohn litt an einem starken Ausschlag über den ganzen Körper, der sich zu Zeiten verlöre, um dann um so stärker wieder hervorzutreten. Alle gebrauchten Mittel, selbst Bäder verschiedener Art, hätten nichts gefruchtet 2c. Dieser Ausschlag war mir ein ganz unbekannter, und so dick besät auf dem ganzen Körper (die edelsten Theile nicht verschonend), daß ich nicht wußte, wo ich das Instrument ansetzen sollte. Im Vertrauen auf die zu oft erprobte Wirksamkeit des Lebensweckers setzte ich es derb auf den ganzen Rücken, die Brust, den Bauch, die Beugesehnen (an Armen und Beinen), so wie hinter den Ohren auf. Nach-

dem ich fünfmal in Zwischenräumen von zehn Tagen diese Kur fortgesetzt hatte, verloren sich die dicken Pusteln, doch zu meinem großen Erstaunen war dieser Ausschlag schneeweiß geworden. Der B., welcher mein Erstaunen bemerkte, fragte mich um die Ursache desselben, worauf ich ihm unverholen erwiderte, daß dieser Ausschlag ein Erbstück aus früheren Jahrhunderten sei, nämlich der Aussatz, welcher zwar seine ansteckende Kraft verloren habe, doch in der Art erschiene, wie er im alten Testament beschrieben wäre, worauf B. entgegnete, daß er dieselbe Bemerkung vor einigen Tagen gegen seine Frau ausgesprochen. Da sich die dicken Pusteln auf den Wangen, der Nase und dem Kinn aber nicht vermindert, noch die Farbe gewechselt hatten, so mußte ich direkt auf diesen Stellen manipuliren, welches ich zwar nicht gerne that, indem dies die Augen und den Kopf angreifen würde, welches ich auch dem B. mittheilte. Nach sofortigem Aufschnellen fingen die Augen auch an zu thränen, und am folgenden Morgen kam B. mit der Bemerkung in die Stube, daß das Gesicht so geschwollen sei, daß sein Sohn fast nicht mehr sehen könnte, worauf ich ihn mit den Worten tröstete, daß diese Geschwulst sich bis zum folgenden Tage verlieren werde. Diesem war auch so, und bei der Wiederkunft am 21/4. war auch dieser Ausschlag größtentheils verschwunden. Nachdem ich am 30/4. und 6/5. nochmals baunscheidtirt, hatte sich der ganze Ausschlag, sowohl vom Kopfe als von dem ganzen Körper verloren; der Knabe erfreute sich einer kräftigen Gesundheit und konnte sich nicht dankbar genug aussprechen über den erlangten guten Erfolg. Der Herr gebe, daß er für immer ausbleibe und er seinen Eltern so wie der Menschheit ein nützliches Glied werden möge. Ich halte es für besondere Pflicht, Ihnen diesen merkwürdigen Fall der Wahrheit gemäß mitzutheilen, um Ihnen abermals einen Beweis mehr zu liefern, wie nützlich und wirksam in jeder Beziehung Ihre geschätzte Erfindung ist, und so wird und muß sich trotz allen Widersachern der Lebenswecker Bahn brechen und Ihren verdienten Ruhm immer mehr und mehr krönen.

Sie und Ihre liebe Frau nebst Familie auf's Herzlichste grüßend, zeichnet sich mit aller Hochachtung Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

Ferd. S., Steuereinnehmer a. D.

Mettmann (Kreis Elberfeld), den 28. Mai 1858.

Euer Wohlgeboren!

— — Ich habe bereits viermal Gebrauch von dem Instrumente gemacht und zwar mit recht vielen Schlägen. Für mein Leberübel hat es wirklich gut gethan, auch den Nervenschmerz, an dem ich vor zwei Jahren unter der linken Brust bis an den Rücken unendlich gelitten, und der noch immer nicht ganz gehoben, hat dieser Gebrauch sehr gemildert ꝛc.

Mit Achtung Ew. Wohlgeboren Gräfin zu D.

C., den 25. Mai 1858.

Sehr geehrter Herr Baunscheidt!

Ihre unvergleichliche Heilmethode findet hier immer mehr die gebührende Anerkennung. Schon einer von unseren Aerzten empfiehlt Ihre Heilmethode angelegentlichst und hat sich dahin geäußert, daß diese Erfindung das höchste sei, was bis jetzt in der Medicin erreicht wäre. Freilich sprechen auch Thatsachen dafür, die an das Unglaubliche grenzen. — Leider muß ich Sie aber auch zugleich benachrichtigen, daß es hier nicht an Leuten fehlt, die die Instrumente machen, freilich sehr elende Dinger, womit sie, wie ich weiß, nicht das kalte Fieber vertreiben können, welches mit dem von Ihnen bezogenen Instrumente etwas sehr Leichtes ist ꝛc.

Mit vorzüglicher Achtung Ihr ganz ergebenster

F., den 29. Mai 1858. P., Stadtjäger.

Werthester Herr Baunscheidt!

Sie werden entschuldigen, daß ich Ihnen melde, daß ich das Instrument nebst Oel von Ihnen dankend erhalten habe, und auch mit demselben mir, meiner Frau und Schwägerin, so wie auch anderen leidenden Freunden gute Hülfe verschafft habe zu meiner und anderer größter Freude und zur Beschämung der Verläumder.

Ein Patient im Alter von 33 Jahren, sehr dick und fett, leidet an der Leber und Hämorrhoiden und ist dabei sehr vollblütig, daß öfter Aderlaß ihm von den Aerzten gerathen wurde, den er auch bis jetzt zugelassen und sich daran so gewöhnt hatte, daß es alle vier Wochen hätte mögen sein, wodurch er seinen Körper etwas beruhigte, aber immer mehr abschwächte und das Uebel letzlich in Brust- und Leberentzündung auftrat. Ja sogar nachdem schon Blutegel und Aderlaß angewendet worden, wie auch noch Spanische Fliegen auf der Brust und Senfpflaster auf den Waden, war noch in dem Kranken so viel, daß Gehirnentzündung zu befürchten war, und indem ich von seiner Frau gebeten wurde, einen freundschaftlichen Krankenbesuch zu leisten, so ward mir bei der Ansicht des Kranken bange. Ich wendete das Instrument auf Waden und Fußsohlen an, und die Hitze verlor sich bald, daß er die Medizin weggießen ließ und mich nöthigte zu mehreren Anwendungen auf der Brust. Das Stechen hörte auf; der Mann genaß zur größten Freude aller Leute und zur größten Verwunderung des Arztes 2c.

Es unterzeichnet ergebenst Ihr dankbarer

L., im Kreise Bunzlau, den 6. Juni 1858. Carl R.

Ew. Wohlgeboren

beehre ich mich, auf Ihr gefälliges Schreiben vom 5. September pr., mit welchem Sie mir gütigst den von Ihnen erfundenen Lebenswecker übersandt haben, ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich nach zweimaliger Anwendung dieses Weckers die wohlthätigste Einwirkung für meine Gesundheit erfahren habe, indem dadurch nicht allein mein Rheumatismus, woran ich (61 Jahre alt) seit Jahrzehnden überhaupt gelitten, sich offenbar gemindert, sondern insbesondere auch mein Kopfrheumatismus, der mich seit ca. sechs Jahren periodisch in einen sehr leidenden Zustand versetzte und die unmittelbare Einwirkung der freien Luft möglichst meiden hieß, mich wenigstens temporair verlassen hat, da ich nach jener Anwendung — innigster Dank dem Herrn! — bereits seit Monaten mich nicht allein stets der freien Luft, sondern auch selbst einer ziemlich rauhen Witterung ohne Nachtheil aussetzen darf. Anschließend an diese wohlthätige Wirkung will ich hier zugleich ergebenst mittheilen, daß durch den Gebrauch Ihres Lebensweckers ein mir benachbarter junger Geistlicher alsbald auch von der Flechte, die er an dem einen Arme hatte, befreit ist.

Indem ich mit unzähligen Anderen dem allmächtigen gütigen Gott danke für die große Wohlthat Ihrer Erfindung, wünsche ich, daß Gott in demselben reichlichen Maße, als Er, der Herr, dadurch die leidende Menschheit leiblich gesegnet, Seine Segnung auch über Sie, und vor Allem geistig, groß werden lassen wolle.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet sich Euer Wohlgeboren

ganz ergebenster L., kathol. Pfarrer.

C. bei H. in Westphalen, den 8. Juni 1858.

Ew. Wohlgeboren!

— — — Die zweite Tochter der Frau B. erkrankte an der Brust, welche Knoten bekam, sehr bedenklich. Die Brust schwoll an, verfärbte sich, verursachte entsetzliche Schmerzen. Da entschloß sich die etwa 18jährige Tochter zu einer Operation mit dem Lebenswecker an der Brust, und siehe, dieselbe heilte

sehr bald, nachdem sie anscheinend gleich nach der Operation ein gefährlicheres Aussehen bekommen hatte. Das Ihnen mitzutheilen, ist ausdrücklicher Wunsch der Mutter

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst B.

Schönebeck, den 9. Juni 1858.

St., den 3. Juni 1858.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es erfreut mich jetzt recht herzlich, daß man von allen Seiten her von Ihrer Heilmethode reden hört und auch anfängt, seine Zuflucht zu derselben zu nehmen. Nach meinen Erfahrnissen ist es auch die einzige wahre Heilmethode, die noch je bestanden hat. Wo zu helfen ist, da hilft der Lebenswecker, und wo der Lebenswecker nicht helfen kann, da können die Aerzte, Allopathen und Homöopathen zu Hause bleiben. Ein sehr großer Fehler wird noch leider! zu häufig begangen, daß man sich nicht streng genug an die Vorschriften hält Der Eine will operirt werden und will auch Greeken trinken; der Andere will auch gerne operirt sein und gleich nach der Operation auf das Feld oder irgend anders wohin arbeiten gehen ꝛc.

Es grüßt Sie herzlich und ergebenst A., Pfarrer.

C. in Pommern, den 16. Juni 1858.

Euer Wohlgeboren

waren so freundlich, mir im Frühjahr v. J. auf meine Bestellung einen Lebenswecker ꝛc. nach meinem früheren Stationsorte Stettin zu übersenden. Hierfür statte ich Ihnen, zwar etwas verspätet, meinen innigsten Dank ab.

Die Anwendung des Lebensweckers hat gute Erfolge bei meiner Frau gehabt; sie ist wohl und munter und befindet sich jetzt wieder in gesegneten Umständen. — Auch ein rheumatisches Augenübel wurde durch einmalige Anwendung gehoben

Noch vor kurzer Zeit litt meine Frau an einem schleichenden Fieber, so daß sie drei Tage das Bett hüten mußte; durch einmalige Anwendung wurde es sofort gehoben.

Selbst an meinem Körper habe ich das Instrument für Rheumatismus zu zwei verschiedenen Malen angewandt. — Der rechte Arm war mir total gelähmt, welches Uebel im Jahre 1851 zuerst entstand und die erste Anwendung im September v. J. vorschriftsmäßig sofort gehoben hat. Das zweite Mal, im Frühjahr d J., wandte ich den Lebenswecker ohne Oel an; da ich die drei ersten Tage mich nicht vor Zugluft schützen konnte, sondern meinen Berufspflichten genügen mußte, so wollte ich das Oel nicht vergeuden.

Aber auch diese einmalige Anwendung verscheuchte alle Schmerzen, und ich kam mit einem gesundern Arm nach Hause geritten, als ich Tags vorher fortmachte.

Ich kann nur im Interesse der leidenden Menschheit wünschen, daß jede Familie sich in den Besitz eines Lebensweckers setzt.

Ich habe schon die Freude erlebt, daß während meines kurzen Hierseins (1. Januar 58) mehre Personen in Folge meiner Anrathung aus hiesiger Gegend sich in den Besitz des Instruments gesetzt haben, und glaube ich, daß noch viele diesem Beispiele folgen werden.

Der Hinterpommersche Landmann besitzt nur ein zu großes Pflegma; von seiner alten Bahn läßt er sich nicht so leicht herunterbringen. Was Vater und Großvater gethan, daß thut auch der Sohn; ob er Schaden oder Vortheil hat, ist gleich, wenn er es etwa nicht gleich mit den Händen fühlen kann.

So auch mit seiner Krankheitsangelegenheit. Wenn ihn nicht der Herr Doctor behandelt, wird er nicht gesund, und dann, wenn er sich das Instru-

ment anschafft, soll er gleich an 4 Thaler zahlen, das hält er nicht aus, das macht ihn zum armen Mann, wenngleich er auch nach Beendigung der Krankheit mehr als das Dreifache bezahlen muß. — Erhascht ihn der Tod, nun dann kümmerts ihn ja nicht rc.

Indem ich Ihnen meinen innigsten Dank für die Erfindung dieser Heilmethode abstatte, zeichne ich mich mit aller Hochachtung als

Ew. Wohlgeboren ergebener Verehrer M.,
berittener Gensd'arm.

Mintraching, den 19. Juni 1858.

Werthester Herr Baunscheidt!

Ich benachrichte Sie, daß mein linkes Knie so sehr angeschwollen war, und die Beugesehnen schon so eingegangen waren, daß ich den Fuß bei Weitem nicht gerade halten konnte und schon glaubte, er bleibt krumm. Ich konnte nur mehr sitzen und liegen, stehen und gehen wenig; ich hatte Tag und Nacht Schmerzen, daß ich nie ruhen, noch schlafen konnte, weder Tag noch Nacht. Ich hatte keinen Appetit und konnte wenig oder gar nichts essen.

Allein bei der ersten Anwendung Ihres Instruments — wie wunderbar! — fühlte ich gleich darauf weniger Schmerzen, konnte die nächste Nacht schon drei Stunden schlafen, hatte des anderen Tages schon mehr Appetit zum Essen und bin seit dieser Zeit, Gott sei Dank! immer gesünder geworden. Deswegen sage ich Ihnen, Herr Baunscheidt, nächst Gott meinen herzinnigsten Dank. Gott lohne es Ihnen tausendfach!

Ich grüße Sie recht herzlich und vielmal, und zeichne mit ausgezeichneter Hochachtung Dero ergebenster dankbarer Joseph Sch.,
Bierbrauer und Gutsbesitzer.

Geehrtester!

Sie glauben nicht, wie viel Patienten durch Ihre neue Heilmethode Rettung gefunden, wo man denselben früher nicht die mindeste Hoffnung machte, z. B. bei Wechselfieber, bei offenen Füßen, Kopfgrind, Keuchhusten rc. Meistens erfolgt schon auf die erste Anwendung wenigstens einige Besserung. Ich habe jetzt drei Beispiele von geheilten offenen Füßen, welche früher jahrelang geschmiert und geätzt, doch keine Hülfe gefunden rc.

L., in Tirol, den 21. Juni 1858. D. B.

Waisenhaus-Weingarten, den 24. Juni 58.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Die Zahl Derer, welche Hülfe durch Ihr Heilverfahren suchen, mehrt sich täglich. In B. sind wirklich schon Erfolge erzielt worden, die jeden Leidenden mit Vertrauen auf diese Heilmethode erfüllen müssen. So wurde unter Andern eine ältere Frauensperson durch dreimalige Anwendung hergestellt, welche der behandelnde Arzt als incurabel bezeichnete, da sie nach seinem Dafürhalten eine total zerstörte Lunge habe. Ein sechsjähriges Kind, das an einem scrophulösen Augenübel bereits ein halbes Jahr vergeblich vom Arzte behandelt wurde und nahezu blind war, ist jetzt durch wenige Applicationen vollkommen hergestellt. Bei mehr Muße werde ich mir erlauben, später mehr von gelungenen Heilungen mitzutheilen.

Die Kranken in B. selbst, die scrophulösen zwei Töchter des Lehrers Z. befinden sich bei fortgesetzter Anwendung gut, besonders die jüngere.

An mir selbst habe ich Ihre Heilmethode den 3. Mai zum zwölften Mal angewendet, und da mein Befinden gegenwärtig befriedigend ist, auch meine Amtsobliegenheiten mir im Sommer die Anwendung erschweren, so habe ich

seither damit ausgesetzt, werde aber sogleich wieder zum Lebenswecker greifen, sobald sich mein Befinden verschlimmern würde rc.

Mit vollkommenster Hochachtung Ihr ergebenster B., Aufseher.

München, am 1. Juli 1858.

Verehrtester Herr Baunscheidt!

Die Freude, mich wieder mit dem köstlichen Oel versehen zu wissen, drängt mich, Ihnen alsobald den richtigen Empfang der beiden Heilinstrumente hiermit herzlich dankend anzuzeigen.

Zugleich bitte ich Sie, als der von Gott Auserlesene, wieder einer Leidenden baldmöglichst Hilfe zu senden.

Tröstlich ist es mir, Ihnen abermals eine Verehrerin angeworben zu haben, denn nicht genug kann Lob und Preis Ihrer Heilmethode zu Theil werden, und es wäre nur zu wünschen, daß die ganze Menschheit sich zu dieser untrüglichen Lehrart bekenne.

Mit fortwährender Ausdauer schmeichle ich mir, ein ermuthigendes Beispiel zu liefern; denn sehr gewaltige Augen ruhen auf mir, meinem vieljährigen trostlosen Zustand in der strengen Beobachtung meiner Fortschritte, welche ich Gott durch Sie allein verdanke.

Mein Mann, welcher schon durch die Befreiung von meinen verzweiflungsvollen Leiden wieder neu auflebt und dem qualvollsten Kummer bald erlegen wäre, dankt Ihnen. Ja, in der That, jeder Tropfen, der in unserer Familie getrunken wird, wird Ihrem Wohle geweiht.

Es empfiehlt sich Ihre ewig dankbare S.

Noch einige ärztliche Berichte.

Gr. Glogau, den 9. Septbr. 1857.

Ew. Wohlgeboren!

Da sich meine Praxis mit der von Ihnen erfundenen Heilmethode täglich mehr häuft, und ich auch bis jetzt die glänzendsten Erfolge erzielt, indem ich Kranke hergestellt habe, die durch keine Arznei hergestellt werden konnten, so halte ich es für zweckmäßiger, mich mit Ihnen unmittelbar in Verbindung zu setzen rc. Ihr ergebener H. M.,

prakt. Wund- und Zahnarzt rc.

Geehrtester Herr!

Mein Freund Dr. C. H. Caspar, prakt. Arzt zu Wien, hat mir versuchsweise Ihren Lebenswecker s. Oel übergeben, und ich habe mir dazu die 5. Auflage Ihres bei Wittmann erschienenen Werkes angeschafft. In den bisher durch mich angestellten Versuchen bei 1 Lumbago, 1 Gerstenkorn und 1 Zahnschmerz war ich so glücklich, nach dem erstmaligen baunscheidtiren eine bedeutende Besserung den Leidenden zu verschaffen rc.

In jedem Falle danke ich Ihnen herzlich für die bis jetzt erfahrenen glücklichen Resultate in den oben erwähnten drei Fällen. Und sollte, was ich jetzt nicht zweifle, dieser günstige Erfolg sich auf viele andere Krankheitsfälle erstrecken, so sollen Sie in Ungarn einen würdigen Vertreter Ihrer Erfindung haben an Ihrem hochachtungsvoll ergebenen Dr. A. S. Sigmann.

Preßburg, 12/9. 1857.

Vevey, am Genfer See, den 5/10. 57.

Verehrter College!

Ein Patient von mir hat mir Ihr Instrument gezeigt und geliehen. — Ich habe gute Erfolge von seiner Anwendung erhalten und will dessen Wirkungen weiter studiren. Wollen Sie so gut sein und mir ein solches mit einer Flasche Oel möglichst bald zuschicken. — Ich bin, glaube ich, der erste Arzt in der französischen Schweiz, der Ihr Instrument besitzen wird.

Genehmigen Sie, verehrter Herr, die Versicherung meiner Hochachtung und meine besten Congratulationen für die Erfindung eines so nützlichen Instrumentes. Dr. C.,

Membre du Conseil de Santé.

Thorn, den 13. Oktbr. 1857.

An Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren in Endenich.

Ew. Wohlgeboren Werk, „der Baunscheidtismus" rc., habe ich mit großem Interesse gelesen und erwarte ich für die praktische Heilkunde bedeutende Resultate aus der Anwendung Ihres Lebensweckers erzielt werden zu sehen rc. Hochachtungsvoll und ergebenst Dr. K., prakt. Arzt.

Breslau, 15. Oktbr. 1857.

Geehrter Herr, Freund und College!

— — Einen eclatanten Fall, den ich vorgestern hatte, war bei einem 4jährigen Knaben und bestand in häutiger Bräune, heute ist er vollständig davon, ohne andere Medication als den Lebenswecker, geheilt. Er war schon ganz stimmlos und mit großer Athemnoth kämpfend, als ich dazu kam. Ferner habe ich noch über zwei secundär syphilitische Fälle zu berichten, die durch die erste Application vollständig geheilt wurden rc.

Sie umarmend und herzlich grüßend, verbleibe Ihr aufrichtig ergebener und dankschuldiger Freund Dr. J.,

Medicochirurg, Geburtshelfer und erster hier ausübender Arzt des Baunscheidtismus.

Remda bei Rudolstadt, d. 16/10. 57.

Ew. Wohlgeboren!

Ich habe Ihren Lebenswecker bei Krankheiten rheumatischen Ursprungs größtentheils mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet und bitte deshalb Ew. Wohlgeboren, da ich das Oel desselben verbraucht habe, rc

Mit Hochachtung zeichnet sich Ew. Wohlgeboren ergebener Dr. H.

Wohlgeborner, hochgeehrtester Herr!

Mit großem Interesse habe ich die Schriften über Ihre neue Heilmethode gelesen und bin auch im Besitze Ihres Werkes. Da anerkannt vielfach die günstigsten Erfolge damit erzielt worden sind und auch ich dieselbe anwenden will, so ersuche ich Ew. Wohlgeboren rc.

Ew. Wohlgeboren ergebener L. M. R., Arzt u Chirurg.

Konigshain bei Görlitz, den 16. October 1857.

Paris, den 30. Oktbr. 1857.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Bei der Unzulänglichkeit arzneilicher Anwendung in Rheumatismen nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen, geehrtester Herr Baunscheidt, um in den Besitz Ihres Lebensweckers zu gelangen und Anwendung davon zu machen.

Sie werden mich zu größtem Dank verpflichten, wenn Sie mich umgehend in Besitz Ihres Lebensweckers setzen nebst etwaigen Bemerkungen bei Anwendung für andere specielle Krankheiten.

Indem ich Ihrer gefälligen Antwort hierüber baldigst entgegensehe, zeichne

Hochachtungsvoll Dr. Th. Lipkau.

Von demselben, d. d. 23. Nov. 1857.

Seit 14 Tagen im Besitze Ihres lieben Instruments habe dessen Anwendung schon vielfach zu erproben und zu loben Gelegenheit gehabt.

Da ich ein rationeller Arzt, so sehe ich bereits von vorn herein den großen Nutzen ein, den Ihre sinnreiche Erfindung in den meisten entzündlichen und nervösen Krankheiten leisten muß, und bekenne mich ehrlich und gerne als Ihr Partisan — wollen Sie mich leiten und einweihen, so dürfen Sie an mir einen dankbaren und thätigen Propegator Ihrer Lehre und einen tüchtigen Baunscheidtist erwarten — mein Feld hierzu in Paris ist unendlich groß. — Daß mir Ihre werthe Anleitung unentbehrlich, werden Sie begreifen, indem Ihre Brochüre selbst hierauf verweist und nur Erfahrung nach gründlicher Anleitung Außerordentliches zu leisten im Stande ist. — Wie sehr ich Ihre Belehrung würdige, wird Ihnen die Folge lehren und dürfen Sie im Voraus auf meinen innigsten herzlichsten Dank rechnen.

Von demselben, d. d. 14. Decbr. 57.

— — Lieber Herr Baunscheidt! Wie meinen Dank, meine Verehrung aussprechen Ihnen, der Sie mir eine Genugthuung verschafft, wie ich sie bisher nie empfunden. Meine Resultate sind glänzend und über alle Erwartungen. — Schwere Fälle, die ich übernommen, zeigen von Besserung und flößen mir Hoffnung ein — leichte Fälle, wie Rheumatismen und selbst theilweise Lähmungen weichen wie durch Zauber — Geschwülste vertheilen sich — Migränen und Zahnschmerzen so wie Ohrenreißen verschwinden spurlos — und da ich genau Buch führe, so werde Ihnen nach gewisser Zeit die interessantesten Fälle mittheilen.

Meinen Triumph, hochgeehrtester, lieber Herr Baunscheidt, möchte ich Sie empfinden machen, als ich einen aufgegebenen Typhuspatienten durch eine sehr glücklich geleitete und derbe Application bis auf die Sohlen binnen 6 — sechs — Stunden aus einem desperaten Zustande des Deliriums zum vollständigsten Bewußtsein brachte. — Ich habe Herz, viel Herz, Herr Baunscheidt, und mein höchster Genuß ist Nutzen bringen und nicht Nutzen haben. Kein Geldinteresse leitet mich und daher ist mein Gefühl rein und meine Genugthuung in solchen Fällen mit keinem Geld zu bezahlen. — Dank Ihnen tausendmal!

Chemnitz, am 6/11. 57.

Geehrtester Herr!

Da, wo ich immer nur Ihre Heilmethode in Anwendung brachte, war sie stets mit dem besten Erfolge gekrönt.

Hochachtungsvoll und ergebenst Dr. med. P.

Preßburg, den 7. Nov. 57.

Ew. Wohlgeboren!

Seit kurzer Zeit bin ich im Besitze Ihres geschätzten Werkes. Schon das mehrmalige Blättern in demselben war hinreichend, die angenehme Hoffnung in mir zu erwecken, daß Kranke, die ich erfolglos bisher behandelt hatte, in der Anwendung Ihres originellen Heilverfahrens ihre Genesung finden dürften. Nachdem ich nun bei diesen Einigen den Baunscheidtismus in Anwen-

bung zu bringen mich verpflichtet fühle, nehme ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren hiermit um die Uebersendung eines Lebensweckers sammt einem Flacon Oel ergebenst zu bitten, und geharre mit der Versicherung meiner wahren Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener

Dr. Lackner.

Von demselben, d. d 16/1. 58.

Unter einigen Versuchen gelang es, überraschende Erfolge zu erzielen. So besserte sich eine langwierige Rheumatalgie der Brachialnerven augenblicklich, und auf die zweite Anwendung ist sie völlig gehoben; desgleichen wich ein hartnäckiges, sehr schmerzliches und schlagflüssige Anfälle drohendes Kopfleiden einer vierfachen Anwendung Ihres Heilverfahrens. Dies nun animirt zur weiteren Verwendung ꝛc.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Noch bekenne ich mich zwar nicht zum Glauben an Ihren Lebenswecker als Universal-Heilmittel, aber ich kann zu Ihrer Genugthuung wie zu meiner Freude Ihnen doch mittheilen, daß ich bei dessen Anwendung schon in vielen Krankheiten den günstigsten Erfolg erzielt habe. Es waren dies namentlich rheumatische Uebel, und wenn Ihnen auch nichts daran liegen kann, die Namen Derer zu erfahren, die von ihren Leiden durch den Lebenswecker befreit worden sind, so will ich Ihnen wenigstens die dadurch sofort verscheuchten Leiden selbst namhaft machen. Rheumatische Zahnschmerzen, Kolik, Asthma, Migräne wichen spätestens eine halbe Stunde nach der Anwendung, eben so verringerten sich Hämorrhoidalschmerzen sofort, und wichen nach wiederholter Anwendung gänzlich; Spulwürmer gingen am dritten Tage nach der Anwendung ab, und Flechten waren nach acht Tagen vollends verschwunden. Im Allgemeinen gewinnt nicht blos das Publikum zum Lebenswecker Vertrauen, sondern bald werden hoffentlich auch meine Collegen hiesiger Gegend diesen Apparat sich anschaffen ꝛc.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebenster Dr. G.

Lüben (bei Liegnitz in Schlesien), den 12. November 1857.

Mineral-Point-Iowa Co. in Wisc., 12. Decbr. 1857.

Herrn C. Baunscheidt zu Endenich.

Werther Herr B.! Vor ungefähr einem Jahre wurde ich zufällig mit Ihrer neuen Heilmethode bekannt, und beschloß, da dieselbe viel zu versprechen schien, eine Probe damit zu machen. Ich war damals Amerikanischer Consul in Bremen und nach meiner Rückkehr nach Amerika nahm ich, seit 24 Jahren praktizirender Arzt, meine Praxis wieder auf und, statt wie früher Pillen und Mixturen zu geben, bediente ich mich jetzt meistens des Lebensweckers. Die günstige Meinung, die ich gleich Anfangs davon hatte, wurde nun so bestärkt, daß ich für die Zukunft nichts anderes mehr gebrauchen, sondern nur mich Ihrer herrlichen Erfindung bedienen werde. Ich fand den Lebenswecker vorzüglich wirksam in rheumatischen und Krankheiten catarrhalischen Ursprungs, auch hat er mir in einem Falle von Scharlachfieber vorzügliche Dienste geleistet. Ich glaube, daß Ihre Methode trotz der Hindernisse, die ihr von Seiten der meisten Aerzte in den Weg gelegt werden, sich dennoch mit der Zeit Bahn im Publikum brechen wird ꝛc.

Mit dem größten Verlangen einer baldigen Antwort von Ihnen entgegensehend, verbleibe ich, werthester Herr, mit Hochachtung

Ihr ergebenster Wm. Hildebrand.

Sr. Wohlgeboren Herrn C. Baunscheidt.

Vor kurzer Zeit habe ich mir einen Ihrer Lebenswecker angeschafft, und habe schon genügende Gelegenheit gehabt, mich von dessen Zweckmäßigkeit zu überzeugen. Ich bin daher bemüht, Ihrer Erfindung die wohlverdiente Geltung und Anerkennung auch in unserer Stadt zu verschaffen, was Sie aus den zahlreichen hiesigen Bestellungen auch entnehmen können. Namentlich ist es der chronische Rheumatismus, wo Ihr Lebenswecker Glänzendes geleistet hat ꝛc.

Achtungsvoll Dr. R.

Arad, am 27. December 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Mit Ihrem Lebenswecker habe ich in den letzten Monaten viele ausgedehnte Versuche angestellt, und in einzelnen Fällen wirkte er wie ein Zauber, namentlich bei Zahnschmerz, in der Pleuritis, in der hier herrschenden Dysenterie, in der Migräne, Staginen, in der Influenza ꝛc. ꝛc.

Achtungsvoll unterzeichnet sich Dr. D. jun.

Schmallenberg, Kreis Meschede, den 28. December 1857.

Geehrter Herr!

Ich habe mit vielem Interesse die fünfte Auflage Ihres Werkes gelesen und finde mich ermuntert, auch Heilversuche nach Ihrer in demselben gegebenen Anleitung mit dem von Ihnen erfundenen Instrument zu machen.

Es kommen mir als ärztlichem Dirigenten einer stark besuchten Wasserheilanstalt in T. bei Wildbad viele, zum Theil sehr schwere Krankheitsfälle zur Behandlung, und hier mußte ich leider die Erfahrung machen, daß einzelne Krankheitsformen öfters dem Wasserheilverfahren nicht weichen wollen. Es wäre mir daher sehr erwünscht, ein Heilverfahren kennen zu lernen, welches noch in größerem Umfang, als dieses bei dem Wasserheilverfahren der Fall ist, seine wohlthätige Einwirkung äußert ꝛc.

Mit besonderer Hochachtung Ihr ergebenster Dr. Z.

Stuttgart, den 17. Januar 1858.

Hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Schon einige Zeit bin ich in den Besitz eines von Ihnen rühmlichst erfundenen Lebensweckers, nebst der gehörigen Anwendungsbeschreibung und Oel, gekommen, mit welchem Instrumente ich auch seither die befriedigendsten Wirkungen erzweckt habe und von Tag zu Tag mehr in Anwendung zu bringen im Falle bin ꝛc. Hochachtungsvoll J. P. G., Operateur.

Ober-Ryken, den 12. Febr. 1858.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Aus Ihrer mir zufällig in die Hände gekommenen Brochüre habe ich das von Ihnen erfundene Heilinstrument, genannt „Lebenswecker", kennen gelernt und nach vielfachem reifen Nachdenken darüber mich überzeugt, daß die Heilung der Krankheiten mittelst desselben auf dem natürlichsten Wege vor sich geht ꝛc. Achtungsvoll J. W., Stadtarzt.

Barau in Böhmen, den 19/3. 58.

Herrn C. Baunscheidt, Wohlgeboren zu Endenich.

Erst seit kürzerer Zeit hat sich meine Aufmerksamkeit auf das von Ew. Wohlgeboren erfundene Instrument, den Lebenswecker, gerichtet und zwar hauptsächlich nach Durchsicht der vortrefflichen Resultate, welche dasselbe in den verschiedensten Krankheiten erzielt hat.

Hr. D., dessen Zustand Ihnen bereits bekannt, lieh mir die von Ew. Wohlgeboren abgefaßte Brochüre, und ich gestehe sehr gern, daß ich den Prinzipien Ihres Heilverfahrens nicht abgeneigt bin, so daß ich Hrn. K. den Rath ertheilt, sich an Sie zu wenden ꝛc.

Mit Hochachtung unterzeichnet sich ergebenst Dr. N.,
Lübben, den 23. März 1858. Kreisphysikus.

Düsseldorf, den 27. März 1858.

Herrn Carl Baunscheidt Wohlgeboren.

Zuerst die erfreuliche Nachricht, daß ich in neuerer Zeit einen Herrn, der schon mehrere Jahre harthörig, ja fast taub war, mittels Ihres Instruments gänzlich geheilt habe ꝛc.

Ergebenst Dr. K.

Hochverehrtester Herr!

In neuester Zeit habe ich aus unserer Hauptstadt München schon mehrere Anfragen über den Baunscheidtismus von den angesehensten Familien erhalten und natürlich nichts als das Erfreulichste darüber mittheilen können Aus den Schreiben dieser Personen habe ich ersehen, daß Ew. Wohlgeboren in Ihrem letzten Werke auch meinen Namen müssen angeführt haben, was mich freut, ohne zu wissen, was Sie über mich gesagt haben, da ich vom Baunscheidtismus nur die vierte Auflage besitze.

Die schönsten Erfahrungen könnte ich Ihnen über Ihre Heilmethode mittheilen, wenn ich Zeit hätte, allein da sie mir fehlt, kann ich nichts sagen, als Gott sei Dank, daß auch ich mit derselben so frühzeitig bekannt geworden bin ꝛc.

Gott erhalte Sie noch recht lange!

In wahrer Hochachtung der Ihrige Dr. F.,
Dillingen, den 27. April 1858. Königl. Gerichtsarzt.

Schlobien, den 30/4. 58.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Die guten Erfolge, welche ich an Ihrem neu erfundenen Instrumente, dem Lebenswecker, bei einigen meiner Kranken wahrgenommen, veranlassen mich, dasselbe einer weiteren Prüfung zu unterwerfen Zu diesem Zwecke ersuche ich Sie ganz ergebenst, mir Ihren Lebenswecker gefälligst übersenden zu wollen ꝛc.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit Dr. S.,
praktischer Arzt.

Geehrtester Herr Baunscheidt!

Wiederum habe ich ein Kästchen Ihres Oels verbraucht, und wie immer mit den besten Resultaten gekrönt ꝛc.

Es empfiehlt sich Ihnen mit Achtung und Ergebenheit
Ch. in Sachsen, 8. Juni 1858. Dr. med. P.

Ew. Hochwohlgeboren!

Nachdem ich seit einem Jahre mit meinem Hrn. Collegen Dr. Kornhoffer zu Fünfhaus in Wien Bekanntschaft gemacht habe, so war ich so glücklich, von Deroselben in Kenntniß gesetzt zu werden über die für alle Menschen der Welt so wohlthätige Erfindung des Lebensweckers von Euer Hochwohlgeboren. Außerdem war der College so gütig, mir Anleitung über das ganze Heilverfahren zu ertheilen und mich zu manchen Kranken mitzunehmen, wo mein Erstaunen, so wie eines jeden Andern, über die auffallende Wirkung nicht minder groß und meine Freude höchst entzückend. Zugleich war es trö-

stend für mich, nun auf dem großen Felde der Medizin für die, Menschen durch das ganze Leben hindurch folternden und bis zum Tode hin marternden, unheilbaren Krankheiten ein Mittel gefunden zu haben, was Ew. Hochwohlgeboren rühmlich verewigen muß. Ich bin daher so frei, mich an Ew. Hochwohlgeboren mit der Bitte zu wenden, mir einen Lebenswecker sammt dem dazu Nöthigen so bald wie möglich zu überschicken, und freue mich, auf dem wissenschaftlichen Felde der Medizin wohlthätig wirken zu können.

Hochachtungsvoll zeichnet sich H.,

Dr. der Med.,

Wien, am 1. Juni 1858. Chirurg und Accoucheur.

Bisher sind mir von den Herren Aerzten nur geringfügigere, durch mein Verfahren erzielte Heilungsresultate mitgetheilt worden; in vorstehenden Berichten findet der Leser indeß schon manche eclatante Fälle aufgeführt. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, daß der alte Kastengeist von Jahr zu Jahr immer mehr schwindet, so wie auch, daß die Herren Doctoren die Wohlthat meiner Erfindung nicht mehr so häufig blos sich selbst und ihren Familien, sondern auch ihren Patienten angedeihen lassen. Möge es denn so fortgehen! Möge recht bald von Allen, die der Heilkunde sich gewidmet haben, nur noch die Wiederherstellung und Befestigung der Gesundheit ihrer Mitmenschen als Endzweck, als einziges Ziel ihrer Kunst betrachtet werden.

Baunscheidt.

Anhang.

Da es interessant ist, die neueren Fortschritte der für die Gesundheit so wichtigen Ventilation*) zu verfolgen, so theile ich noch folgende Correspondenznotiz aus der Kölnischen Zeitung, de dato Paris, 15. Mai (1856) mit, und es ist zu hoffen, daß dieses neue System sich bewähren wird, obgleich in Betreff von zwei Dritteln der bisherigen Höhe von Krankensälen 2c. noch einige Zweifel obwalten dürften.

„Ein Belgier, Dr. van Heck, hat ein von ihm erfundenes Ventilations-System im Auftrage der Behörde in dem hiesigen Spitale Beaujou in Anwendung gebracht. Der Apparat ist fertig und seit acht Tagen in Thätigkeit; er wird durch eine kleine Dampfmaschine von ein Viertel Pferdekraft in Betrieb gesetzt. Der von Sachverständigen nach angestellten Prüfungen erstattete Bericht lautet äußerst günstig für das neue System, das nicht nur in Bezug auf die Zuführung frischer Luft große Vortheile gewährt, sondern auch eine Ersparung von zwei Dritteln des Brennmaterials bewirkt und zugleich, was bei dem bevorstehenden Neubau des Hôtel Dieu besonders wichtig ist, gestattet, daß die Säle nur zwei Drittel der bisherigen Höhe zu haben brauchen, ohne darum einer immer frischen und reinen Luft zu entbehren. Wie verlautet, wird der Erfinder den Auftrag erhalten, seinen Apparat auch in den übrigen Spitälern von Paris anzubringen."

Von anonymer Hand mir zugegangen, schalte ich, da an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist, noch folgende Krankenberichte nebst Begleitschreiben mit der Ueberschrift:

„Krankenberichte eines Beamten"

hier ein:

An Herrn Carl Baunscheidt, Erfinder des „Lebensweckers", Wohlgeboren in Endenich.

Als Ihre herrliche Erfindung vor längerer Zeit von meinem jahrelangen, schmerzlichen Gichtleiden mich befreite, welches so lange Zeit der vereinten Kunst mehrerer erfahrener und sehr gut renommirter Aerzte getrotzt hatte, legte ich den köstlichen Schatz, das liebe Instrumentchen, aus anerkennendem Danke, als beständigen Hausarzt in

---

*) Vergl. S. 95 und folgende in der Abhandlung: der „Lebenswecker" — ein Lebensverlängerer.

meinem Arbeitspulte nieder. Meinem Ihnen gegebenen Versprechen gemäß erstatte ich Ihnen mit tieffühlendem Danke nun hierdurch Bericht über den weiteren Verlauf meines Wiedergenesungs-Prozesses und über die herrlichen Heilungsresultate, welche Ihr Lebenswecker im Kreise meiner Familie und Freunde geleistet hat.

Etwa ein halbes Jahr nach meiner Genesung fühlte ich plötzlich die mit meinem früheren Gichtleiden verbundene Magenschwäche wieder zurückkehren. Die Zunge war belegt und der Stuhlgang setzte aus, wodurch natürlich Appetitlosigkeit und Magenaufdunsung verursacht wurde. Sofort applicirte ich den „Lebenswecker" auf der ganzen Bauchfläche, und schon am andern Morgen war die Magenthätigkeit wieder normal, meine Gesundheit restituirt. Einen Monat etwa nach der Hauptkur entdeckte ich plötzlich unter der rechten Schulter, nach dem Rücken hin, einen schorfähnlichen Hautausschlag, dünne, weiße Krustchen, die sich nach einigen Tagen abschuppten, und zerrieben etwas Kalkähnliches hatten. Dies brachte mich auf den Gedanken, daß diese trockenen Flechten wohl die, an meinen früher lahmen Gelenken sich gebildeten, trockenen, kalkähnlichen Niederschläge sein könnten, welche nunmehr, nachdem die Lebensthätigkeit durch Hülfe des „Lebensweckers" in die erschlafften Gelenke wieder eingezogen, sich aufgelöst, und in flüssiger Form durch die Resorptions-Organe sich einen Rückweg durch die Körperhaut gesucht hätten, wo sie alsdann durch das Amalgam mit der äußern Luft sich wieder verdichtet und diesen Flechten-Niederschlag gebildet. Bestärkt ward ich in diesem Raisonnement durch die eigene Erfahrung, daß in meiner schmerzvollen Krankheit bei jedem Versuche, die leidenden Glieder zu bewegen, eine empfindsame Trockenheit in denselben sich offenbarte, und ein schmerzhaftes Knarren und Knacken sich kund gab, etwa so, als wenn man zwei rauhe Hölzer aneinader überpreßt. Ich theile Ihnen diese Erscheinung mit, um Ihnen die weiteren Konsequenzen anheim zu geben ꝛc.

Ihr ewig dankbarer Verehrer

. . . den 2. Februar 1854. N. N.

1) Masern bei Kindern. Am 26. Sept. 1853 wurden alle Kinder des hiesigen Ortes, die in einem Alter von 6—10 Jahren standen, plötzlich von den Masern befallen und alle ohne Unterschied bettlägerig. Einige derselben waren so angegriffen, daß man ihr Aufkommen bezweifelte. Meine eigenen Kinder fingen nun auch an, über Kopfweh und Uebelkeit zu klagen, und ich beschloß daher, der im Blute arbeitenden Maserkrankheit durch Anwendung des „Baunscheidtismus" rasch zum Durchbruch zu helfen. Den beiden ältesten applicirte ich sofort den Lebenswecker 4—5mal zwischen den Schultern und überstrich die Stellen und beide Rückgrats-Seiten reichlich mit dem Oleum. Bei zwei jüngern 5- und 7jährigen wendete ich das Oel allein an und

staunte, wie sofort nach der Anwendung der ganze Rücken feuerroth (weit erhöhter wie sonst bei der Anwendung) und schon nach einer Stunde mit Masernpocken wie übersäet, hoch aufgedunsen war. Länger als acht Tage wütheten diese, strenge auf den Rücken beschränkten, künstlichen Masern voran; die Kinder blieben jedoch auf den Beinen und gesund, während die übrigen Maserkranken sehr ernstlich an das Bett gebunden waren, alles Essen ausschlugen und einige derselben sogar in Lebensgefahr schwebten.

2) Krämpfe- (Bejähung). Ein Säugling von zehn Monaten erkrankte mir in derselben Periode. Das Fieber, welches ich anfangs ebenfalls für ein Masernfieber hielt, nahm aber schnell und in bedenklichem Grade zu. Das Köpfchen des Kindes war schon am ersten Abende des Anfalls so feuerroth und erhitzt, daß ich mit Recht die gewöhnlichen Kinderkrämpfe besorgte. Nachts um 2 Uhr weckte mich meine Frau, die bei der Wiege wachte, mit der Trauerkunde auf: „Das Kindchen stirbt!" — Ich fand wirklich die Kleine schon im höchsten Grade von Krämpfen und Zuckungen befallen und die Kopfhitze so stark, daß man kaum eine Hand darauf ruhen lassen konnte. In dieser drängenden Lage bestrich ich die Waden und Fußsohlen des Kindes, so wie Rücken- und Nabelgegend reichlich mit Baunscheidt-Oel — und wir sahen schon nach Verlauf von 5 Minuten zu unserem größten Erstaunen, wie die Kopfhitze sich in der Weise verlor, daß zuerst die Stirne, dann nach und nach das ganze Antlitz wieder weiß, und die Röthe des Köpfchens immer abwärts getrieben wurde, so daß man dem Ablaufen derselben mit den Augen folgen konnte.

Nach einigen Minuten war das Kind gerettet und am andern Tage vollends genesen.

3) Croup resp. Bräune-Heilung. Am 28. November, also einen Monat nach der vorbeschriebenen Krankheit, wurde dasselbe Kind von einem hartnäckigen Husten befallen, der so reißend zunahm, daß das Kind schon am folgenden Tage, alles Essen und Trinken ausschlagend, matt und entkräftet dalag und sogar die Fähigkeit zu weinen verloren hatte. Am dritten Tage nach dem Anfalle hatte der Brustfellschleim sich bereits verdichtet und in den Lungenröhren festgesetzt, was man deutlich an dem beschwerlichen Athmen, an dem Röcheln und Pfeifen, welches damit verbunden war, abnehmen konnte. Weil wir an dieser schrecklichen Kinderkrankheit, die in der Regel aller ärztlichen Hülfe bisher spottete, bereits zwei Kinder von gleichem Alter verloren, so schien uns der Tod des lieben Kleinen unvermeidlich und dies um so mehr, als gegen Abend des vierten Tages die Symptome der Agonie sich bereits einstellten.

Mit den traurigen Erfahrungen zur Seite, die wir bei der ärztlichen Behandlung der früher an dem nämlichen Leiden gestorbenen Kinder gemacht, und überzeugt, daß die Schleimkruste im Halse bereits

zu der Dichtigkeit und Verhärtung gediehen war, daß eine Erweichung und Auflösung derselben mittels Medikamente (die übrigens aber auch nicht mehr verschluckt werden konnten) nicht möglich war, wollte meine Frau mit einer Federfahne eine Lösung resp. Brechreiz versuchen, wie dies auch von dem Arzte im letzten Augenblicke der uns von diesem Leiden geraubten Kinder, wenn auch vergebens, geschehen war. Ich hielt sie indeß davon zurück, griff aber Angesichts der schrecklichen Todeskrämpfe und Kämpfe des armen Würmchens vertrauensvoll zum „Lebenswecker", schnellte das Instrument an dem angespannten Kehlkopfe dreimal ziemlich derbe ein, applizirte dasselbe ebenfalls auf jeder Wade dreimal und zwischen den Schultern und auf dem Bauche etwa 20 Mal, worauf ich die Stellen mit dem Oele überstrich. — Schon während der Operation trat eine Krisis ein, und nach etwa drei Minuten, während das Kindchen wieder unter seinen Decken lag, floß der Schweiß stromweise am ganzen Körper. Dieser Schweiß dauerte fast zwei Stunden, worauf Schlaf erfolgte, in Folge der gänzlichen Abspannung. Das Röcheln war indeß gänzlich verschwunden und die Respiration viel geregelter geworden. Beim Erwachen folgte Husten und Brechreiz, womit das Kind die Nacht über hart zu kämpfen hatte. Gegen Morgen aber trat fürchterliches Erbrechen ein, und war der Abwurf so schleimig und zähe, daß wir ein Ersticken ernstlich besorgen mußten. Die Natur kämpfte sich indeß durch, und nachdem dies Erbrechen sich dreimal wiederholt und eine Masse ekelhaften, dicken Schleims absorbirt hatte, hellten sich die schon halb erloschenen Augen zusehends auf, und das Kindchen nahm einige Theelöffel Zuckerwasser, die erste Nahrung seit drei Tagen. Die Krankheit war verschwunden, und die Kleine nach einigen Tagen wieder vollends hergestellt. So bewährte sich denn auch hier, bei einem bereits Todtgeglaubten, der schöne Name des herrlichen Instruments, für welches die Menschheit dem Schöpfer nicht genug danken kann, als ein wahrer — „Lebenswecker."

4) Würmer bei Kindern. Am 18. Juni 1853 klagte mein 11jähriges Söhnchen über Schmerzen im Leibe, worauf ich demselben einige Tropfen Oleum Baunscheidtii um die Nabelgegend und auf den Bauch aufstrich. Tags darauf fielen dem Knaben drei dicke Würmer an den Hosenbeinen heraus, die ihre Reise so vorsichtig angetreten hatten, daß der über den Büchern sitzende Knabe es nicht bemerkt hatte. Nachdem ich dies Verfahren einige Male wiederholt, wurde der Knabe von diesen lästigen Gästen gänzlich befreit, was ich daraus abnehmen konnte, daß die Gesichtsfarbe ihre Bläffe, die Augen ihre blauen Ränder verloren, und mit der Rückkehr der früheren Angesichtsfrische aller Leibschmerz und jede Uebelkeit verschwunden waren.

5) Am 26. Dezember klagte mein vierjähriges Töchterchen über Kopfweh, Leibschmerzen und gab sich überhaupt ganz abgespannt.

Weil dabei der Bauch sehr angespannt war, so schloß ich auf Würmer und überstrich deshalb die Bauchgegend mit dem Oele. Schon am andern Tage wimmelten die Excremente von ganz kleinen, nadelspitzen Würmern (Askariden). Nach drei Tagen wiederholte ich das Verfahren, und derselbe Erfolg trat ein. — Die Folge dieser Würmerabsonderung war die vollständigste Genesung des Kindes.

6) Zahnschmerz. Vom 10. November 1853 bis heute befreite ich, außer meiner Frau, auch sechs Freunde durch den Lebenswecker von ihrem Zahnweh. Nur ein einziger Fall ist mir vorgekommen, wo der Lebenswecker bei Schmerzen der Zähne seine augenblickliche Wirkung versagte. Dieser Fall war jedoch der Art, daß er die Vorzüglichkeit der Methode nicht beeinträchtigen konnte. Der betreffende Patient theilte mir nämlich mit, daß er in seiner Jugend sich häufig Erkältungen zugezogen, besonders aber als leidenschaftlicher Jäger auf dem Anstande oft so eingefroren sei, daß sein Körper ganz gekrümmt gewesen, und es ihm nur mit vieler Mühe gelungen, seine steifen Glieder nach und nach wieder in Gang zu bringen. Einen Beweis, daß sein ganzer Körper von Rheumatismusstoff durch und durch infizirt sei, lieferte mir der Lebenswecker, indem die applizirten Stellen sich nicht im mindesten rötheten. Dazu kam noch, daß der Reflex des Schmerzes sich auf einen hohlen Zahn geworfen, der an der Seite eine Oeffnung hatte. Der Rheumatismusstoff fand dadurch eine so große Zuströmung, daß ich dem Patienten meine Zweifel über den günstigen Erfolg aussprechen zu müssen glaubte. Gleichwohl wich der Schmerz nach der Operation augenblicklich, stellte sich jedoch nach Verlauf von 14 Tagen wieder ein; abermals wich der Schmerz der Operation, jedoch rieth ich dem Kranken an, sich zu Ihnen nach Endenich zu bemühen, um bei Ihnen die Kur fortzusetzen, sich die Gicht vollends aus dem Körper ziehen zu lassen, und bei dem hohlen Zahne den von Ihnen zur Ersparung der Schmerzen des Ausreißens solcher hohlen, verdorbenen Zähne besonders erfundenen, künstlichen Blutegel anwenden zu lassen.

7) Religiöser Wahnsinn. 20. Dezember 1853. Die Frau eines hiesigen Gutsbesitzers N. N., 48 Jahre alt, eine Freundin meiner Familie, bittet mich heute, die in Endenich angefangene Kur mittels Anwendung des Baunscheidtismus bei ihr fortzusetzen, wobei sie erklärte, daß der Erfinder, Herr Baunscheidt, ihr angerathen, während der kalten Jahreszeit, wo die weite Reise nachtheilig auf die Kur wirke, das Verfahren selbst fortzusetzen. Der Zustand dieser Kranken ist ein für die Medizin höchst interessanter: rothe Wangen, helle Augen, das äußere Aussehen der Patientin blühend, ihre Constitution eine kerngesunde.

Gleichwohl laborirt dieselbe an einem schrecklichen Uebel, gegen welches sie seit vier Jahren vielfache ärztliche Hülfe vergebens ange-

wandt hat. Der Sitz dieses Uebels beruht nämlich in der Vorstellung, und sind bereits alle Symptome eines religiösen Wahnsinns bei der Armen zu einem hohen Grade der Ausbildung gediehen. Weil ich in dem Hause derselben seit langen Jahren enge befreundet bin, kommt die Kranke mir mit dem größten Zutrauen entgegen, und ist mir der Umgang mit derartig Unglücklichen aus der traurigen Erfahrung noch geläufig und leicht, die ich vor mehreren Jahren leider an zwei nahen Verwandten machen mußte, die, bei ganz den nämlichen Symptomen und bei denselben Vorgängen, im höchsten Stadium des Wahnsinns von mir in die Irrenheilanstalt gebracht werden mußten.

Trotz der Scheu, über ihren Zustand zu sprechen und trotz des ganzen ängstlichen Wesens, welches diesen Leidenden zunächst charakteristisch ist, habe ich es bei der Kranken dennoch dahin gebracht, daß sie mir mit dem größten Vertrauen nach und nach ihren Zustand ausführlich offenbart hat, wobei sie sich jedoch mit einer Wichtigkeit benahm, als ob es sich dabei um den Weltuntergang handele, und mich mit ewigen Wiederholungen bat, doch ja Niemand etwas davon zu sagen. Weil mir die tägliche Beobachtung dabei zur Seite geht, so ist es mir möglich, von dem gegenwärtigen Zustande der Kranken ein deutliches Bild zu entwerfen, was ich denn, im Interesse der Menschheit, hiermit thun will.

Seit etwa fünf Jahren treten kalte Füße als Haupterscheinung bei der Kranken hervor. Die Menstruation ist sparsam, und nur von drei zu drei Tagen erfolgt der Stuhlgang, der sehr dürftig und verhärtet ist. Die Congestionen nach dem Kopfe sind aber in letzter Zeit so stark geworden, daß Patientin ihrer Verstandeskräfte häufig nicht mächtig ist. Ihr Mann ist die beste Seele von der Welt, und man darf ihn in Wahrheit einen Speculum patientiae (Geduldspiegel) nennen, weil er an Ertragung so leicht nicht zu übertreffen ist und keine Mittel zur Belehrung und Erheiterung seiner armen Frau unversucht läßt. Ihre fünf Kinder, wovon das älteste 18 Jahre, sind wohlgerathen. Vor zwei Jahren gebar die Leidende zum letzten Male, und man freute sich allgemein über dieses Ereigniß, weil man hoffte, es werde auf ihre Krankheit wohlthätig einwirken. Doch vergebens. Der Anblick ihres Neugeborenen betrübte sie, statt daß er sie, nach den gehegten Hoffnungen, hätte erheitern sollen.

Die Vermögensverhältnisse sind, nach örtlichem Maaßstabe, nicht nur gut, sondern glänzend zu nennen, so daß sie in allen häuslichen Verrichtungen sich von Mägden kann unterstützen lassen — und muß im Allgemeinen ihre sociale Stellung eine sorgenlose und glückliche genannt werden. Gleichwohl ist die Angst, daß ihre Vorräthe nicht ausreichen, daß sie an Allem zu wenig haben möchte, eine vorherrschende Qual der Armen, obwohl eine bessere Ueberzeugung ihr das Gegentheil lehrt.

Nach ihrem eigenen Geständnisse ist Beten ihre einzige Erholung, und je kräftiger die Gebete, je lieber sie ihr seien. Wenn man sie in der Kirche, deren Besuch ihre größte Leidenschaft geworden, in ihrer ganz incarnirten Erscheinung betrachtet, so sollte man glauben, einen stygmatisirten Franziskus vor sich zu haben. — Sie behauptet, nie ruhig sein, sich nicht trösten zu können, wenn nicht laut gebetet würde. Auch besorge sie immer, daß die Speisen, welche sie in der Küche bereite, nicht wohlschmeckend, nicht genießbar würden, und immer liege ihr die Befürchtung schwer auf dem Herzen, daß ihre Vorräthe nicht ausreichen möchten. Es sei ihr unmöglich, sich eines Leidwesens, einer Muthlosigkeit zu erwehren, die sie unwillkürlich beschlichen. Noch einige Erheiterung würde ihr durch das Vorlesen von religiösen Büchern und solcher Schriften verschafft, deren Tendenz die Frömmigkeit oder sonst Handlungen der Religiösität bildeten.

Diesen Neigungen folgend, müssen ihre Kinder ihr denn jeden Abend derartige melancholische Sachen vorlesen, weshalb ihr Haus in einen wahren Betsaal umgeschaffen worden ist. Ihrem Geständnisse gemäß ist ihr das Leben aber hauptsächlich aus dem Grunde ganz verleidet, weil es ihr den Besitz des schönen Himmels vorenthalte, und so oft die Sonne untergehe, freue sie sich, daß schon wieder ein Tag ihres Lebens dahin sei, der sie dem Himmel näher bringe! Nun sage man noch, daß es heutzutage keine Heiligen mehr gebe! Ist denn das nicht ein recht legendenmäßiges Leben?! —

Nachdem ich ihr die Kirche und alles Beten strenge verboten und ihr bewiesen, auf wie schwachen Füßen ihr starker Glaube an die Gewißheit ihres Himmels stehe, habe ich gleichzeitig eingeleitet, daß ihr die bisherige, ihrem traurigen Leiden nur Nahrung gebende, melancholische Lektüre genommen und eine mehr erheiternde, auf der Erde bleibende, gegeben werde. — Anwendung im Rücken, auf Bauch und Waden.

Nach Verlauf von zehn Tagen kehrte die Kranke mit dem fröhlichen Berichte zurück, daß der Stuhlgang viel regelmäßiger und der Kopf nicht mehr so brennend sei. Bei der dritten Anwendung verlor sich auch die Kälte aus den Füßen, bei der vierten, wo der Stuhl regelmäßig tagtäglich eintritt, ist die Kranke viel heiterer; sie glaubt sich bereits genesen. Ich rathe ihr jedoch, nunmehr die Kur bei dem Erfinder ganz zu Ende zu führen, um Ihnen diesen schönen Triumph einer so wichtigen Heilung nicht zu schmälern.

8) Fieber. 30. Dezember 1853. Ein 6jähriges Kind, welches in dem fürchterlichen Eisgestöber, in dem kalten Sturmwetter sich hinausgewagt, den Weg verloren und etwa eine Viertelstunde diese ungewöhnliche Kälte ausgehalten hatte, wurde vor Kälte erstarrt in mein Zimmer gebracht.

Meine Frau wickelte die Gliedmaßen in warme Zeuge und

bemühte sich während einer ganzen Stunde, die erstarrten Glieder wieder zu erwärmen. Die Kälte wich einer ungewöhnlichen, erhöhten Hitze am ganzen Körper, während welcher das Kind von einem auffallend starken Zittern an allen Gliedern befallen wurde, so daß es sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Dieses Zittern nahm drei Stunden lang immer mehr zu, so daß es zuletzt ein vollständiges Schüttelfieber war, jedoch mit dem Unterschiede, daß der ganze Körper feurig heiß dabei blieb. Ein dreimaliges Abschnellen des Lebensweckers befreite das Kindchen augenblicklich von diesem traurigen Zustande. —

Danksagung.

Da ich endlich von meiner langwierigen Nervenkrankheit hergestellt bin, und ich dieses, nächst Gott, nur dem Herrn Baunscheidt in Endenich, durch den Gebrauch seines neu erfundenen Lebensweckers, zu verdanken habe, so fühle ich mich hierdurch verpflichtet, demselben meinen herzlichsten Dank hiermit abzustatten. Möchten doch Alle, welche mit Krankheiten behaftet sind, meinen Rath befolgen und sich der Kur des Lebensweckers bedienen! Ich bin fest überzeugt, daß ihnen gewiß geholfen würde.

Seit dem Jahre 1848 litt ich an einem schweren Nervenübel, welches sich täglich oft vier- bis fünfmal wiederholte, so daß ich die schwersten Krämpfe im ganzen Körper hatte, weder sprechen noch gehen konnte, und was, wie man sich leicht denken kann, mir alle Kräfte binnen kurzer Zeit benahm. Obgleich ich die Hülfe mehrerer Aerzte, z. B. in Schleiden, Blumenthal, Gemünd, Flamersheim und Jülich, in Anspruch nahm, welche jedenfalls allen möglichen Fleiß anwendeten, mich von meinem Uebel zu befreien, so erfolgte bis zum Jahre 1856 immer keine Besserung. Anfangs März 1856 wendete ich zum ersten Male die Kur des Herrn Baunscheidt in Endenich an und habe sie bereits ein Jahr gebraucht. Ich kann und muß es der Welt offen verkünden, daß ich gottlob ganz wieder hergestellt bin; sogar die Monate Januar und Februar, welche immer meine schlimmsten waren, so lang ich an diesem Uebel litt, habe ich endlich einmal wieder gesund und fröhlich verlebt.

So ist also Herr Baunscheidt nächst Gott mein Erretter, und ich sowohl als meine Eltern statten demselben hiermit unsern innigsten, tausendfachen Dank ab. Florina Salm.

Brühl, den 28. Febr. 1857.

Warschau, am 25. März 1857.

Werthgeschätzter Herr Baunscheidt!

Erlauben und entschuldigen Sie gütigst, wenn ich unbekannter Weise so frei bin, einige Zeilen an Sie zu schreiben, wenn auch nur

kurz; aber es fehlt mir in der That an Worten, um Ihnen in meinem und ich möchte sagen der ganzen Menschheit Namen den gebührenden Dank auszusprechen, zu welchem mich der Gebrauch des von Ihnen erfundenen Lebensweckers verpflichtet.

Ich bin seit beinahe 22 Jahren mit einer Krankheit behaftet und davon so geplagt, daß ich fast sagen möchte, es könne wohl keinen kränkeren Menschen auf dem Erdenrunde geben, als ich. — Ich will Ihnen dieselbe nur kurz beschreiben, damit auch Sie über die Wirkung Ihres Lebensweckers ein Urtheil haben. Ich leide an fliegender Gicht, Weichselzopf, verkälteten Hämorrhoiden, wie die Herren Doktoren es nennen, nebst dem aber auch noch an einer schlimmen Rose am rechten Fuße, mit einem Worte: ich vermag es nicht zu beschreiben, was ich in so langer Zeit gelitten, fast 2—3—4 Monate habe ich jährlich unbeweglich unter furchtbaren Schmerzen und Foltern im Bette zubringen müssen, und kein Arzt konnte mir auch nur die geringste Linderung verschaffen. Alle Medikamente waren ohne Erfolg, ja oft verursachten sie mir noch größere Schmerzen, als ich schon hatte. — Ein hiesiger Arzt hat mich durch 7 Jahre in der Kur gehabt und mich mit Kudamori, Vinum lolch., Acetum colchici — Murpha — Jod, mit Eisen und anderm dergleichen gespeiset, aber Alles ohne Erfolg; am Ende nahm er seine Zuflucht zu auswärtigen Bädern, und ich mußte mich entschließen, mehrere Jahre hintereinander bald nach Teplitz, bald wieder nach Karlsbad zu reisen, aber Alles half nichts. — Ein Anderer rieth mir nach Gräfenberg, dort war ich 5/4 Jahre. Wohl fühlte ich hier einige Linderung, doch das Uebel trat bald nach meiner Rückkunft mit um so größerer Kraft wieder hervor. Alle Doktoren gaben mich auf und meinten, ich sollte mich schon geduldig in mein Leiden fügen und die Erlösungsstunde erwarten, — alle Kunst und Wissenschaft wäre bei mir fruchtlos und keine Medikamente zur Heilung mehr vorhanden. — Es war dies eine Schreckenszeit, die keine menschliche Sprache ausdrücken kann, so an Händen und Füßen, ja ich möchte sagen am ganzen Körper, durch Schwulst ꝛc. entstellt zu sein und auf den letzten Augenblick zu harren. — Ich war der Verzweiflung nahe. — Ein Freund, den ich mehrere Jahre nicht gesehen, der aber von meinem Zustande erfahren, besuchte mich eines Tages, um mich einigermaßen zu trösten. Unser Gespräch lenkte sich unter andern auf Ihre neue Erfindung — den Baunscheidtismus. Mein Freund rieth mir, denselben anzuwenden; doch, wie ich schon alles Vertrauen zu anderen Mitteln verloren, so setzte ich auch darauf wenig Vertrauen. Doch, nachdem ich Ihr Werk darüber gelesen, faßte ich Glauben und war gerne bereit, mich desselben zu bedienen. Da ich jedoch den Lebenswecker nicht sogleich erhalten konnte, so konnte ich auch erst nach Empfang desselben am 27. Juni v. J. beginnen. Ich will Ihnen nun mittheilen, wie ich denselben

angewandt: Mein Freund setzte mir zwischen und auf den Schultern denselben 50mal an, zum zweiten Mal 60, d. h. von zehn zu zehn Tagen, am 16. Juli 80mal, am 26. Juli aber an Händen und Füßen 120mal, den 6. August 180mal, den 16. 232mal, den 26. 232mal, den 6. September 232mal, den 16. 232mal; wegen Mangel an Oel erst wieder den 1. Oktober und zwar 278mal, den 11. Oktober 300mal, den 21. Oktober 300mal, den 2. November 320mal, den 12. Novbr. 330mal, den 22. 330mal, den 2. Dezbr. 330mal und so fahre ich fort. — Was aber mit mir vorgegangen, ist vor Freude nicht zu beschreiben; es ist, ich möchte es zur Schande unserer Mediziner sagen, unglaublich! Freunde, die mich sehen, trauen ihren eigenen Augen nicht; alle sprechen nur von dem ꝛc. Lebenswecker, von mir und dem Erfinder, Herrn Baunscheidt — verzeihen Sie meine schlichte Sprache. — Es ist in der That ein Wunder, wie ich dadurch ein fast anderer Mensch geworden bin. Zwar leide ich noch an den Zehen etwas an Gicht, und da ich den Lebenswecker vor nicht langer Zeit an denselben ansetzte, floß etwas Materie heraus, vielleicht wird auch dieses nur kleine Uebel bei fortgesetztem Gebrauch sich verlieren. Ihnen, verehrter Herr Baunscheidt, nächst Gott, verdanke ich es, daß ich noch nicht der Würmer Speise bin, und nie will ich aufhören, für Sie zu beten, daß Gott Sie noch lange zum Wohle der leidenden Menschheit gesund und wohl erhalten möge.

Mit Recht will und kann ich den ꝛc. Lebenswecker Jedem empfehlen; es ist ein Licht gegen alle bisherigen Erfindungen. Ich war schon entschlossen, den Erfolg des Lebensweckers in öffentlichen Blättern bekannt zu machen, doch eine Anzeige in hiesigen Zeitungen von dem hiesigen Stadt-Optikus Pick, der die Niederlage Ihres Lebensweckers anzeigt und dabei angibt, daß auch bei ihm gleiche Maschinen nicht nur verbessert, sondern auch neu gemacht werden, die den Ihrigen nicht nachstehen, führte mich irre, und so unterblieb meine Anzeige. — Daß es hier an Verdunklungen Ihrer Erfindung und der ganzen Heilmethode nicht nur von Personen, die sie nicht verstehen, sondern auch von Denen, die sie verstehen sollten, nicht fehlt, darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen. Daß aber ein derartiges Verfahren Ihnen nachtheilig ist, ist wohl unbestritten, und dürfte es nicht außer der Ordnung sein, wenn Sie, geehrter Herr, gehörigen Orts darüber Anzeige machen*), damit vorbenannter Herr darüber wenigstens belehrt

---

*) Herr P. hatte in der That den Alleinverkauf meiner Heilmittel für Rußland öffentlich angezeigt, obgleich er meines Wissens nie ein Instrument von mir bezogen hat. In Folge dieses traurigen Ereignisses sah ich mich auch in diesem Jahre neuerdings veranlaßt, Herrn G. Loth in Warschau den Verkauf zu übertragen. — Ein Glück war es für Rußland, daß genannter Herr P., wie man mir berichtet hat, überhaupt bei Niemand Vertrauen besaß, wie das wohl immer bei Fälschern der Fall ist. Baunscheidt.

werde, daß er einem Heilmittel, dem er beim besten Willen nicht entgegentreten kann, wenigstens nicht auf unredliche Art zum Nachtheil handeln und sprechen solle.

Niemand kann meiner Ansicht nach Ihrer Heilmethode schädlich wirken, so viel auch alle Triebfedern in Bewegung gesetzt werden — ich habe ein Beispiel an mir selbst; denn wenn ich nach 22jährigen Leiden nun so ziemlich, nach nur kurzem Gebrauch, wieder hergestellt bin, so kann auch kein Mensch mir den Glauben an den wirklichen Erfolg Ihres Instruments nehmen — es sei denn, daß nicht nach Vorschrift verfahren wird. Dann natürlich kann auch nur eine entgegengesetzte Wirkung erfolgen. — Noch will ich anführen, daß ich 36 Jahre alt war, als ich erkrankte, und nun bin ich 58 Jahre.

Hochachtungsvoll zeichnet Ihr ergebener

Carol Winkler.

Unendlich hochgeehrter Herr Baunscheidt!

An meine früheren Berichte mich anschließend, beehre ich mich, Ihnen ganz ergebenst über einige geheilte Krankheiten in Hamburg und Umgegend zu berichten und bitte Sie, im Interesse der leidenden Menschheit, dieselben der Oeffentlichkeit zu überreichen.

Mit Erzählungen der hierdurch entstandenen Verhöhnungen und Verfolgungen von Seiten der Mediziner und Wundärzte dortiger Gegend will ich Sie nicht langweilen. Ich habe mich denselben der leidenden Menschheit zu Liebe und aus Anhänglichkeit zum „Baunscheidtismus“ geduldig unterzogen. Doch bitte ich Sie, den Carl G....ch, Wundarzt, Rathhausmarkt in Altona, gefälligst so zu notiren, daß ihm ein unauslöschliches Schandmal und ewiges Brandmark bei allen Baunscheidtisten werde; denn er hat sich darum durch seine schönen Thaten verdient gemacht. In Gegenwart seiner Frau befreite ich seine Tochter binnen zehn Minuten von heftigen Zahnschmerzen, worüber diese mir ein Attest ausstellte, was er auf's Entschiedenste leugnet. Mit mir sehr vertraut und wohlmeinend thuend, forderte er im Stillen meine Patienten auf, mich die Treppe hinunter zur Thüre hinauszuwerfen; denn ich wäre närrisch und bildete mir ein, Kranke mit einem Instrumente zu heilen, was überhaupt nur dummes Zeug sei. Ich schweige von den vielen andern Erbärmlichkeiten des Mannes, dessen Hauptmomente darin bestehen, geringe Leute und Collegen durch Geschenke und Versprechungen gegen mich zu reizen.

Außer den vielen Heilungen von Zahn- und Kopfschmerzen habe ich den Lebenswecker auch bei Syphilis über alle Erwartung mit Erfolg angewendet.

Chr., Cigarrenmacher in Altona, litt seit 18 Jahren an einer Blutgeschwulst, theils auf, theils hinter dem rechten Ohre bis ans Genick sich ausdehnend in der Größe einer geballten Manneshand. Patient

wurde vom 6. Oktober 1856 bis zu meiner Abreise, Ende Februar 1857, zu seiner Zufriedenheit von mir geheilt. Die Behandlung war oben im Rücken, zwischen den Achseln, in achttägigen Zwischenzeiten, jedesmal 20 Züge, auf die Geschwulst anfangs leise, dann alle vier und später alle zwei Tage immer tiefer einschlagend. Die heftigen Kopfschmerzen, woran der Kranke früher gelitten, blieben nach der vierten Operation gänzlich aus.

Frtz., Commis in Altona, litt an Frost in Händen, Ohrlappen, Ohrrändern und in der Nasenspitze bis ans Nasenbein, im Sommer aussehend wie gefroren. Das Uebel, Frost in der Nasenspitze, dürfte wegen seiner Seltenheit manchem Blödsinnigen erdichtet scheinen, doch bürge ich jedem Zweifler an der Wahrheit mit meinem Leben. Fünf Jahre lang mußte der Kranke erfolglos Medizin, Pulver und Pillen verschlucken, dann Schröpfen im Nacken, Zugpflaster daselbst und hinter den Ohren aushalten. Zuletzt, als die Hoffnung auf Heilung des hartnäckigen Uebels schon ganz erloschen, trat noch ein sehr berühmter Mediziner auf und verordnete Blutegel an die Nasenspitze zu setzen, wodurch natürlich das Uebel viel schlimmer wurde. Das war aber auch ein studirter, examinirter und promovirter, und trotz alle dem doch ein ganz verirrter, gelehrt (geleert) aussehender, bebrillter medicinae Doctor. Nachdem der letzte Hoffnungsfunke auf Heilung nun erloschen und beinahe die ganze Apotheke vergebens verschluckt war, nahm der Patient am 14. Oktober 1856 seine Zuflucht zum „Baunscheidtismus" und, o du Allmächtiger, welche wunderbare Heilkraft hast du demselben verliehen! — Ende Januar 1857 sah der Mann sich geheilt.

Die erste Behandlung geschah Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr: oben im Rücken 20, Nacken 6, hinter jedem Ohre 3, Bauch 20 und auf jeder Wade 12 Züge. Zehn Tage nachher wurde zum zweiten Male operirt und zwar, des feuchten Wetters wegen, aus Vorsicht Abends zwischen 9 bis 10 Uhr, doch nur im Rücken, Nacken und hinter den Ohren. So wurde fortgefahren in Zwischenräumen von 10 bis 14 Tagen bis zur fünften Operation, welche wie die erste und zehnte ausgeführt wurde. Bis zur zehnten Operation war noch nicht das Geringste von Besserung zu sehen und Patient, welcher schon längst die Geduld verloren und durch den Leumund des oben erwähnten bösen C. Gerlach ganz mißmuthig geworden war, konnte nur durch anhaltendes Zureden zur Ausdauer bewogen werden. Aber auf's Schönste sahen wir endlich unser Vertrauen zum Lebenswecker gekrönt! Mit einem Male erschien die Scheidewand der Nase weiß, worauf Patient mich mit jauchzender Freude aufmerksam machte; einige Tage später erhielten die Ränder der Nasenflügel und wieder nach einigen Tagen die ganze Nasenspitze, deren Haut sich abblätterte, so wie Ohren und Hände ihre natürliche Farbe. Die Freude des 24jährigen Man-

nes kann ich Ihnen nicht besser beschreiben, als wenn ich Ihnen sage: Er sprang vor mir mit beiden Füßen zwei Fuß hoch in die Luft und jauchzte laut auf.

Nehmen Sie, edler Mann, für Ihre herrliche und unschätzbare Erfindung den besten Dank von den Patienten so wie von mir. Wir rufen des Allgütigen Segen auf Sie und Ihre Familie dafür herab.

Jeder Verständige wird mit mir hiernach bekennen: im „Baunscheidtismus“ ist eine neue Wissenschaft aufgegangen. Wäre ich nicht durch frühere Erfahrungen mit den herrlichen Wirkungen des „Lebensweckers“ vertraut gewesen und nicht durch gewissenhafte Beobachtungen in den Stand gesetzt worden, aus bestimmten Hautveränderungen zu folgern, ob Erfolge bei den Kuren zu erwarten sind, woher würde ich in dem eben mitgetheilten Krankheitsfalle die Kraft genommen haben, Verhöhnungen und Verläumdungen mit guten Worten zu erwidern? Ja die Wirkungen der neuen Heillehre „Baunscheidtismus“ beschämen ihre Feinde. Der Lebenswecker, in der Hand des Kundigen, schafft Hülfe, wo zu helfen ist und besonders in den Fällen, wo der Mediziner in dem Labyrinthe lateinischer Brocken sich hoffnungslos verirrt. Allen Denen aber, die sich dem schönen Berufe gewidmet haben, Mitbrüder von ihren Leiden zu befreien oder ihnen dieselben zu erleichtern, allen Denen, die es nicht auf den Geldbeutel ihrer Mitmenschen abgesehen haben, rufe ich zu:

„Macht Euch bei Zeiten mit dem „„Baunscheidtismus““ befreundet, öffnet Eure Augen nicht zu spät!!!“

Sie, edler Mann, der Sie so gern bereit sind, aus dem Schatze Ihrer köstlichen Erfahrungen nach allen Seiten hin Hülfe zu spenden, bitte ich, dieselbe nach wie vor mir angedeihen lassen zu wollen ꝛc.

Mit ausgezeichneter Hochachtung Ew. Wohlgeboren dankschuldigster und demuthsvoller Carl B.

Cöln, den 9. April 1857.

Mlle. T., 20 Jahre alt, aus Languedoc, obere Loire, in Frankreich, früher durchaus gesund und kräftig, litt seit vorigem Herbst (1855) an heftigen Krämpfen in den Waden und Zehen, welche sich den Armen und Händen mittheilten und oft zwei Stunden lang unter den heftigsten Schmerzen anhielten. Bei Vorhandensein dieser Krämpfe glich die Patientin einer leblosen Statue; es trat vollständiges Unvermögen jeder Lebensthätigkeit ein, welcher Zustand trotz angewandter ärztlicher Behandlung mehrere Stunden anhielt, bis die Lebensfunctionen sich nach und nach wieder von selbst einstellten. Eine große Erschöpfung war die unmittelbare Folge davon. Dabei litt Patientin fast immer an Kopfschmerzen und an einer schmerzhaften, beschwerlichen Halsentzündung, die mit jeweiliger Unterbrechung von 1 bis 2 Tagen fast ununterbrochen ein ganzes Jahr andauerten. Ebenso hatte

Patientin durchaus keinen Appetit und nahm nur Milch und einiges süßes Backwerk zu sich, weil Fleisch und sonstige kräftige Speisen sie anekelten. Die dortigen Aerzte hatten warme Bäder verordnet, deren wöchentlich zwei genommen wurden. Die angeführten Uebel verschlimmerten sich aber und erwiesen sich namentlich die warmen Bäder als nachtheilig, weshalb die Patientin in den letzteren Wochen solche unterließ.

In diesem Zustande traf die Kranke hier am Rheine ein, weil sie sich von der klimatischen Veränderung und der erfrischenden Rheinluft gute Wirkung versprach. Der hier zugezogene Arzt verordnete Tropfen zum Einnehmen und tägliches Rheinbad, welches letztere auch an den drei ersten Tagen genommen wurde. An den Abenden dieser Tage traten jedoch die Krämpfe mit solcher Heftigkeit auf, daß Patientin die Schmerzen kaum aushalten konnte und auf Anrathen von Freunden den Entschluß faßte, sich des Lebensweckers des Herrn Baunscheidt in Endenich bei Bonn zu bedienen. Der Erfinder dieses Instrumentes setzte dasselbe an beide Schulterblätter und Rückgrat und an beide Waden, untersagte das fernere Baden und beschied Patientin nach einigen allgemeinen Verhaltungsvorschriften nach acht Tagen wieder zu sich. Schon nach ein paar Tagen trat eine auffällige Veränderung in ihrem Zustande ein. Das herrliche Instrumentchen hatte vielen Ausschlag an der Patientin erzeugt; die Krämpfe blieben gleich nach Anwendung desselben gänzlich aus und ist auch bis jetzt keine Spur davon zurückgekehrt; der Appetit stellte sich von Tag zu Tag in verstärktem Grade wieder ein, und nach einer acht Tage später erfolgten zweiten Anwendung des Lebensweckers an denselben Stellen waren Kopfweh und die hartnäckige äußerst beschwerliche Halsentzündung ebenfalls spurlos verschwunden.

In diesem Augenblicke, also fünf Wochen nach der ersten Consultation des Herrn Baunscheidt, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, befindet sich die ehemalige Patientin schon seit mehr als drei Wochen durchaus gesund und lebensmuthig und trägt das Bewußtsein in sich, daß dieser glückliche Zustand von Dauer sein wird. Indem sie die Rückreise nach Languedoc antritt, vergißt sie nicht, sich das unvergleichliche, wunderbar wirkende Instrument mitzunehmen, und für dessen möglichste Verbreitung im südlichen Frankreich zu sorgen; bei ihrem Abschiede findet sie aber keinen Ausdruck, der lebhaft genug wäre, ihren tiefgefühltesten Dank dem Herrn Baunscheidt gebührend auszusprechen. *)

(Der Freiherr von Aschenberg auf Haus Ihorst im Oldenburgischen spricht in einem Schreiben vom 24. April 1857 seine Freude

---

*) Vorstehender Krankenbericht ist mir vom Vater der Genesenen kürzlich (1857) zum Zweck der Veröffentlichung eingesandt worden. Baunscheidt.

darüber aus, daß er sein 35jähriges rheumatisches Kopfleiden und 18jähriges Podagra, welche Uebel ihn schon fast untauglich für seine Geschäfte und die Gesellschaft gemacht hatten, durch den Lebensweckerbesiegt zu haben glaube und fügt in folgendem Berichte seine Krankheitsgeschichte bis zur Genesung bei):

Nicht in Folge von Unmäßigkeiten, sondern vielmehr durch extreme Jagdanstrengungen, Fußreisen und den dabei vorkommenden Expositionen unter auch wohl erblicher Disposition dazu, wurde ich im Jahre 1837 vom Podagra befallen, welches mich seitdem bis zum Jahre 1851 ganz regelmäßig jedes Jahr und zwar in immer gesteigertem Grade heimsuchte. Der Anfall im Jahr 1851 wurde im bereits gesteigerten Entzündungsparoxismus durch homöopathische Mittel innerhalb 24 Stunden spurlos aufgehoben.

In dem folgenden Jahre stellten sich jedoch andere Uebel ein.

Ein bereits 30jähriges rheumatisch-nervöses, genau periodisches, äußerst heftiges Kopfleiden begann perpetuell und erdrückend zu werden. Es gesellten sich dazu Herzklopfen und nächtlicher Husten, welcher meist erst nach 1 Uhr Nachts nachließ und Schlaf gestattete. Aerztliche Mittel, die strengste Diät und Vorsicht waren fruchtlos gegen diese Uebel, welche sich vielmehr fortwährend steigerten.

Indem nun folgenden Jahre 1853 besuchte ich auf Anrathen eines Arztes ein Nordseebad und erlangte dadurch, ungeachtet einer sehr anstrengenden Rückreise und heftigen Erkältung, eine sehr bedeutende Besserung, welche den Winter hindurch bis zum Mai 1854 andauerte, von welcher Zeit an sich gichtische, lähmende und schmerzhafte Anschwellungen aller Gelenke des Körpers nebst Herzklopfen und nächtlicher Husten einstellten und sich je nach der Witterung steigerten oder mäßigten, bis im November 1855 plötzlich das Podagra in seiner heftigsten Erscheinung wieder ausbrach, womit denn auch alle andern gichtischen Uebel verschwanden. Diesmal blieben aber die früher mit Erfolg angewandten homöopathischen Mittel gänzlich wirkungslos; weder die Entzündung, noch die später in dem kranken Fuße sich bildende Härten konnten dadurch beseitigt werden, und ich blieb noch 6 Wochen nach Beendigung des Entzündungsstadiums gänzlich lahm, während sich Herzklopfen und Husten, der eine asthmatische Richtung nahm, wiederum einfanden.

In diesem Zustande griff ich nach mehrfachen Erkundigungen nach dem Lebenswecker. Nach einigen Versuchen in Betreff der Schmerzhaftigkeit der Operation setzte ich das Instrument 5mal auf jedes Schlüsselbein und 5mal auf das Brustbein, 1mal hinter jedes Ohr und 5mal in jede Wade. Andern Tages waren Kopf- und Brustbeschwerden gänzlich verschwunden, die Brust mit mehren hundert kleinen Geschwürchen, eine Erbse groß, außer den Stichpusteln bedeckt und auf der Wade des kranken Fußes bildete sich ein größe-

res. Diese Geschwüre hielten nun ohne weiteres Zuthun vier volle Wochen unter fortwährender Ausstoßung schlechter Säfte an, während ich mit dem Instrumente auf die geschwollenen und in Folge jedes Gehens Anfangs noch immer schmerzenden Stellen des Fußes operirte. Auch hier zeigte sich jedesmal nach 24 Stunden ein leichter Pustelausschlag, welches immer ein sofortiges Aufhören jedes Schmerzes und jeder leisen Lähmung bewirkte.

Indessen führte mich die früher einmal gehörte Aeußerung eines Arztes, daß mit der Gicht im linken Kniee Herzklopfen verbunden sei, auf den Gedanken, daß dieses durch die gichtischen Anschwellungen im Knie und dadurch bewirkte Störung der Blutcirculation verursacht werde. Ich setzte deshalb, da das Knieegelenk geschont werden soll, das Instrument über und unter das Knie, rund um das Bein herum. Das Herzklopfen verschwand und ist bis jetzt nur einmal nach etwa 4 Monaten wiedergekehrt, wo die Operation mit demselben Erfolge wiederholt wurde.

Zur gründlichen Vorbeugung der Wiederkehr des Podagra's nahm ich im Dezember eine Operation über den ganzen Körper vor mit etwa 400 Einschlägen des Instrumentes, insbesondere in der Nähe aller Gelenke und bin seitdem trotz bedeutender Anstrengungen und Expositionen von allen gichtischen Empfindungen befreit geblieben.

Werther Herr Baunscheidt!

Köln, den 5. Mai 1857.

Fräulein Meyer hat mich ersucht, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß besondere Umstände es nicht gestattet haben, daß sie persönlich nach Endenich kam, um Ihnen ihren Dank abzustatten.

Ihre Heilmethode hat überraschende Resultate gehabt; von dem skrophulösen Ausschlag ist fast jede Spur verschwunden und der allgemeine Gesundheitszustand der gefeierten Künstlerin hat sich in eben so erfreulicher Weise gebessert.

Sie hat mich beauftragt, Ihnen nicht nur Ihre Auslagen rc. zu vergüten, sondern Ihnen als ein besonderes Zeichen ihrer Dankbarkeit ihr meisterhaft ausgeführtes Portrait mit der Dedication

„Herrn Baunscheidt
von seiner dankbaren Patientin
Louise Meyer"

zuzustellen, und werde ich mich dieses angenehmen Auftrags noch im Laufe dieses Monats, nachdem ich von einer heute anzutretenden Reise zurückkehre, entledigen.

Bis dahin empfiehlt sich Ihnen mit bekannter Ergebenheit

C. H. F.

Nicht nur innige Dankbarkeit den Herrn Baunscheidt, sondern auch die Liebe gegen meine Mitmenschen drängt mich, öffentlich hier zu erklären, daß, wenn ich gesund und munter noch unter den Lebenden wandle, ich dieses nächst Gott dem „Baunscheidtismus" verdanke. Die Welt soll und muß das erfahren; ich würde für Sünde halten, es zu verschweigen.

Jahre lang hatte ich schon an Brustbeschwerden mit starkem Auswurf, Schmerzen in den Gelenken und äußerst starkem und beschwerlichem Blutandrang zum Kopfe gelitten, als ich im Herbste 1854 in Antwerpen, wo ich mich niedergelassen, eines Morgens von einem so plötzlichen Schwindel befallen wurde, daß ich nur noch eben Zeit hatte, zu Hülfe zu rufen, bevor ich bewußtlos niedersank. Trotz allen ärztlichen Mitteln blieb ich 11 Tage lang ohne Bewußtsein und erst am 15. Tage nach dem Schlaganfall erhielt ich meine Sehkraft wieder. Im darauffolgenden Frühjahre von einer beschwerlichen Reise zurückgekehrt, befiel mich ein zweiter lebensgefährlicher Schlaganfall, und als ich mich endlich wieder erholt hatte, wurde mir von einem der tüchtigsten Aerzte Antwerpens, dem Dr. Terlemann, bemerkt, daß ich das häufige Reisen und das dortige Klima nicht vertragen könne, und daß bei Fortsetzung meiner Lebensweise die Anfälle sich wiederholen und bald meinem Leben ein Ende machen würden. In der That brachte im Herbste desselben Jahres, wahrscheinlich in Folge mehrer anstrengenden Reisen nach England, ein dritter Anfall mich an den Rand des Grabes, und behaupteten alle Aerzte, daß ich einen vierten nicht überleben würde.

Bald darauf hörte ich von dem neuen Heilverfahren des Herrn Baunscheidt in Endenich, und rieth man mir von verschiedenen Seiten, mich desselben zu bedienen. Ich ließ mich dazu bewegen. Anfangs hatte ich nur geringes Vertrauen; allein der fast wunderbare Erfolg machte, daß ich in kurzer Zeit von der tiefsten Verehrung sowohl für das neue Heilverfahren, als für den genialen Erfinder desselben erfüllt wurde. Trotzdem, daß ich seitdem die weitesten und anstrengendsten Reisen gemacht habe, hat doch kein lebensgefährlicher Schlaganfall wieder stattgefunden; alle im Eingange dieses Berichtes angegebenen Uebel und Beschwerden verloren sich gänzlich, und wenn sich auch noch einige Male Schwindel zeigte, so wurde dieser doch stets fast augenblicklich durch den Lebenswecker vertrieben. Auf meine Frage nach der Diät, welche ich bei der Kur zu befolgen habe, antwortete mir Herr Baunscheidt: Essen und trinken Sie, was Sie wollen!

Jetzt nun fühle ich mich frisch und kräftig; meine Corpulenz hat in Folge der Kur außerordentlich abgenommen, und wenn ich die sichere Ueberzeugung hätte, daß dieser Bericht recht vielen Mitmenschen

zu demselben Glücke verhelfen würde, welches ich gegenwärtig genieße, so bliebe mir für jetzt nichts zu wünschen übrig.

Bonn, den 17. October 1857. F. Bewer.

Unbemerkt kann ich nicht lassen, daß nach jedesmaligem Waschen das Blut sich aus den Fingern und Händen zog, so daß diese wie todt waren; auch das ist durch den Lebenswecker gehoben. Neues Leben ist zurückgekehrt und durchströmt alle Theile meines Körpers mit seinem frischesten Hauche. Bewer.

IV.

Familien-Rath!

1) Sobald der Krankheitsstoff im Körper sich schon so angehäuft hat, daß er an den Lebensfäden — den Nerven — nagt, geht gewöhnlich eine solche Alteration im ganzen Körper vor sich, daß Patient bei jeder unangenehmen Berührung in die größte Aufgeregtheit versetzt wird. Eine Schlußfolge hieraus ist, daß der Kranke, wenn er nach der Operation eine ersprießliche Besserung erzielen will, sich während der Kur möglichst vor jeder Gemüthsbewegung schützen muß.

2) Bei allen hitzigen Hautkrankheiten und Fiebern, wie z. B. Scharlach-, Masern-, Nerven- und fauligen Fiebern, sodann bei der Bräune 2c. 2c. wende man ungesäumt das neue Heilverfahren ohne ein übertriebenes Zärtlichkeitsgefühl nach der beim Wechselfieber auf Seite 41 gegebenen Norm, wenn auch nur im Rücken, an; denn mit jeder Stunde scheinen die Säfte galoppirend entarten, sich verschleimen oder verschlammen zu wollen; mit jeder Secunde wird dadurch das Leben oder der Lebenswirkungskreis enger und enger begrenzt oder eingezwängt und in diesem Kampfe ist es dann bald ausgehaucht, oder der Lebensfunke des Rückenmarks hat schnell ausgesprüht.

3) Es ist zu bewundern, daß noch so viele Leute sich leiblich wohl befinden. Der Eine stürmt roh auf seine Gesundheit los; der

Andere verweichlicht sich, und wenn man nun noch die verschiedenartige Ernährung und Medizinirung der Menschen hierbei in Betracht zieht, so ist Nichts natürlicher, als daß der eine Körper für diese, der andere für jene Krankheit empfänglich ist. Was daher bei dem Einen das Nervenfieber wird, gibt bei dem Andern das Faulfieber u. s. w.

4) Wir hangen ganz mit der Atmosphäre und dem Lebenslichte der Sonne zusammen. Keiner spürt es besser, als wer auch nur etwas Krankheitsstoff im Körper birgt. Es gibt Tage, wo die Luft so dicht und schwer wird, daß sie, selbst dem anscheinend Gesunden, den Angstschweiß aus dem Leibe treibt. Das Aequinoctium (Tag- und Nachtgleiche) ist gerade diejenige Zeit, in welcher jedes lebende Wesen dieses empfindet; diejenige Zeit, woher sich die meisten Krankheits- und Todesfälle datiren oder ihren Ursprung nehmen, folglich sollte sich ein Jeder in dieser Zeit nach Möglichkeit gegen alle schädlichen Witterungseinflüsse schützen.

5) Betrachten wir den menschlichen Körper als eine Dampfmaschine, so ist der Magen der Dampfkessel, von dem aus jeder Theil der Maschine gespeist und die regelmäßige Thätigkeit des Ganzen unterhalten wird. Die Nervencentra aber — Gehirn und Rückenmark — stellen das Feuer unter dem Dampfkessel vor, das regierende, regulirende und Impuls gebende Prinzip, kurz — das Leben. Wird das Feuer schwächer, so arbeitet die Maschine träge, langsam, stockend; wird es zu schwach, so steht sie still. Eben so geht es mit der menschlichen Maschine, wenn die Nervencentra durch irgend eine Störung in ihren Funktionen gehemmt oder unterbrochen werden.

Man wird hiernach begreifen, was ich unter dem „Rückenmarkspole" (Seite 30 sub 5) verstehe und warum der Lebenswecker vorzugsweise auf den Rücken applizirt werden soll.

6) Jede Zeit hat ihren sogenannten Krankheitsgenius, die unsrige den nervösen. Fast alle Uebel nehmen heut zu Tage in ihrem Verlauf den nervösen Charakter an. Das ist aber nicht schwer zu begreifen. Rheumatismus geht in Nervenleiden über; da nun die Aerzte jenen nicht zu heilen vermögen, so treffen wir diese überall. Nach und nach wird das Menschengeschlecht immer mehr dazu disponirt, und jedes Uebel schlägt endlich in das nervöse um. In frühern Zeiten, als die Menschen noch naturgemäßer lebten und wenig medi-

zinirten, war es besser damit. Bei allgemeiner Anwendung meines Heilverfahrens, des einzigen und unfehlbaren gegen rheumatisch-nervöse Leiden, bin ich überzeugt, daß nach einigen Jahren diese eben so selten wie früher sein werden, und daß als „Krankheitsgenius" gewiß ein weit gelinderer Regent auftreten würde.

7) Da ich ein Mittel zunächst gegen Rheumatismus und Gicht habe, die Medizin aber notorisch keins, so liegt es gewiß in Jedermanns Interesse, sich durch die Arzneimittellehre nicht an der Nase umherführen zu lassen, sondern gleich zu meinem Mittel zu greifen. Aus den genommenen naturwidrigen „Medikamenten" bilden sich später unter gewissen Umständen Medizinal-Krankheiten aus; geschieht dies aber auch nicht, so sind doch diese „Medikamente" meistens schwerer wieder aus dem Körper fortzuschaffen, als die ursprüngliche Krankheit Diese Sache ist von der höchsten Wichtigkeit und ich kann sie daher nicht oft genug wiederholen.

8) Manche Aerzte thun sich viel zu Gute darauf, daß sie bei der Diagnose das Mikroskop benutzen; so sehr uns dies Instrument aber, wenn wir die feinen Arbeiten des Herrn durch dasselbe bewundern, zu ergötzen vermag, eben so sehr verwirret es uns, wenn wir es bei Beurtheilung von Krankheiten anwenden wollen. Ins Innere der Natur dringt doch kein erschaffener Geist; das bedenke man und lasse sich durch gelehrt aussehenden Unsinn nicht irre führen! Siehe noch S. 86. Anm.

(Der Leser wolle übrigens hierbei meine „Beobachtungen und Erfahrungen" [S. N. 102—130] in diesem Buch nicht außer Acht lassen).

V.

Anmerkung für diejenigen, welche meinen Rath noch besonders in Anspruch nehmen wollen.

Denjenigen, welche bei Bestellungen in den speziellen Krankheitsfällen sich meines besondern Rathes bedienen wollen, möge zur Nachrcht dienen, daß ich hierzu jederzeit gerne bereit bin, wenn mir sowohl das Alter, als der Ursprung und der Verlauf des Uebels, die Lebensart des Patienten und besonders die gebrauchten Medicamente möglichst genau angegeben werden.

VI.

Fälschungen und Fälscher.

I.

Warum diese Abhandlung so lang ist.

In der fünften Auflage des vorliegenden Werkes versprach ich dem Publikum eine Broschüre, enthaltend ein tabellarisches Verzeichniß aller bekannten Nachfälscher meiner Heilmittel, versehen mit ergötzlichen Anmerkungen über die einzelnen, zum Theil höchst interessanten Individuen. Die Abfassung eines solchen Werkchens würde mir in meinem schweren Berufe gewiß einige Erholung, einige heitere Stunden verschafft haben; aber — „erst das Nothwendige, dann das Nützliche und dann das Angenehme!“ Das Nothwendige und das Nützliche nahmen meine Zeit so sehr in Anspruch, daß ich an das Angenehme nicht denken konnte. Indeß ich halte mich an den alten, deutschen Spruch: „Ein Mann, ein Wort!“ — meine Correspondenten und Patienten werden mir das bestätigen — und doch gerade in der

Besorgung der sechsten Auflage meines Lehrbuches begriffen, habe ich einige Stunden herauszuschlagen gesucht, um die versprochene Arbeit zu liefern; freilich in etwas anderer, aber hoffentlich nicht uninteressanterer Weise. Der Herr Verleger hat durch sparsamen Druck, trotz der abermaligen bedeutenden Vermehrung meines Werkes, mir noch so viel Raum übrig gelassen, daß ich den Artikel, welcher erst als Broschüre erscheinen sollte, hier einverleiben kann. Und darum ist diesmal die Abhandlung über die Herren Fälscher so lang geworden. Möge sie dem freundlichen Leser nur nicht auch langweilig erscheinen!

II.

Warum ich eigentlich gegen die Fälscher schreibe.

Fälscher sind, wo es sich um das Wohl meiner Kasse handelt, die ausgezeichnetsten Agenten für mich. Kaum taucht irgendwo ein solcher auf, und ich werde von dorther mit massenhaften Aufträgen überhäuft. Ganz natürlich! Als Columbus und seine Mannschaft nach langem Umherirren auf der weiten Wasserwüste einen Strauch mit rothen Beeren heranschwimmen sah, da wußte man, daß Land in der Nähe sei und bald wurde dasselbe erreicht. Die Beeren waren vielleicht giftig. Der Eine oder Andre von der Schiffsbesatzung ließ sich hinreißen, davon zu kosten und fand seinen Tod durch sie; aber das Zeichen des nahen, schönen Landes waren sie doch. Mache ein Jeder selbst die Anwendung!

Fälscher sind, wo es sich um meinen Ruhm handelt, die thätigsten Verbreiter desselben, die besten Herolde, die sprechendsten Zeugen. Sie wollen's zwar nicht, müssen aber, kann ihnen Nichts helfen! Das ist leicht zu begreifen. Surrogate sind meist nichts werth; sie beweisen aber, daß dasjenige, was sie ersetzen sollen, werthvoll und geschätzt ist.

Wenn ein gutes Buch erscheint, bemächtigt sich seiner der Nachdruck; um schlechte Bücher bekümmert er sich keinen Pfifferling. Mag nun der Nachdruck fehlerhaft, entstellt, schlecht sein, ein Jeder wird doch nach dem Eifer, mit welchem man das Werk nachzudrucken sucht, die Güte des Buches und die Tüchtigkeit des Autors bemessen.

Als die Jenni Lind in Deutschland aufgetreten war, da gab es plötzlich überall Hüte à la Lind, Schleier, Sonnenschirme, Fächer, Pomaden rc. rc. à la Lind. Das war lächerlich; aber die Lind wurde in allen deutschen Gauen und in allen Volksschichten dadurch viel bekannter und rascher berühmt, als sie sonst wohl geworden wäre. Halt! ruft mir da ein Kritikus zu, der das Gras wachsen sieht und die Mücken husten hört oder auch umgekehrt, wie es ihm gerade beliebt, hab' ich dich gepackt? Dein Vergleich hinkt!

bot man auch Stimme à la Lind und Gesang à la Lind feil? Nein! Nun, die „Fälscher" verkaufen aber Lebenswecker à la Baunscheidt und Oel à la Baunscheidt, nicht Röcke, nicht Cravaten à la Baunscheidt. — Guter, schlauer Kritikus! Wenn Röcke und Cravaten à la Baunscheidt dasselbe einzubringen versprächen, würden die Fälscher eben so gern damit die Leute betrügen. Hier geht es um den Gewinn und dort ging es um den Gewinn, und überdies gleicht ihr Lebenswecker und Oel à la Baunscheidt (wie ich in diesem Buche genügend bewiesen habe und noch weiter beweisen werde) dem Meinigen ebenso, wie ein Hütchen à la Lind dem Gesange dieser Künstlerin gleicht. Der Vergleich ist also vollkommen gerechtfertigt.

Genug! der Leser wird seine Schlüsse ziehen und einsehen, daß meine Behauptung vollkommen gegründet ist.

Aber warum schreibe ich denn nun gegen die Fälscher? Das wird man, hoffe ich, auch bald begreiflich finden. Sehen wir zu dem Ende ferner, was Fälscher sind und thun!

Fälscher im Allgemeinen sind Leute mit einer ungeheuern Geldgier und einem Gewissen so groß wie ein Scheunenthor. Von den eigentlichen Dieben unterscheiden sie sich nur dadurch, daß sie auf indirekte Weise und am hellen Tage stehlen, weshalb sie auch noch viel mehr Schaden anrichten und man sich schwerer vor ihnen in Acht nehmen kann. Außer den Nachfälschern meiner Heilmittel sind am bekanntesten: Die Falschmünzer und die Verfälscher von Lebensmitteln. Jene flößen als eigentliche Banditen noch einen gewissen, scheuen Respekt ein — die übrigen nur Verachtung. Die Falschmünzer stellt man sich vor als wirkliche Räuber: untersetzte Gestalt — wilde, rollende Augen — großer schwarzer Bart — Höhlen oder verfallene Burgen u. s. w. Die Lebensmittelfälscher sind glatte, schmunzelnde, Bücklinge schneidende Krämergestalten, scheinheilige Heuchler, Wölfe in Schafspelzen. „Meine" Fälscher endlich, mit denen ich es hier speziell zu thun habe, finden sich meist in der Classe der halbbanquerotten Kurzwaarenhändler, Maschinenbauer, Besitzer einer unrentabeln Apotheke, oder der wegen Nichtsnutzigkeit geschaßten Beamten. Gewöhnlich haben sie bis zur Quinta eines Gymnasiums oder Tertia einer Realschule „studirt" und geben Alles, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit von sich, so daß ein ehrlicher Landmann oder Gevatter Schuster und Gevatter Schneider ganz perplex wird von ihrer Suada und Alles mit sich anfangen läßt, was die „gelehrten Herren" nur wollen, und — der ehrliche Landmann und Gevatter Schuster und Gevatter Schneider verliert nicht nur sein Geld, sondern meist auch seine Gesundheit und oft sein Leben!

Das sind in wenigen Zügen die Fälscher, und nun frage ich jeden Biedermann: Ist es die Pflicht eines jeden Staatsbürgers, eines jeden rechtschaffenen Menschen, der den Beruf und die Kraft

in sich fühlt, gegen solche Wuchergebilde der menschlichen Gesellschaft aufzutreten oder nicht? Ich glaube, die Antwort ist nicht zweifelhaft. Gegen Falschmünzer nun und derlei Gesindel aufzutreten, dazu fehlt mir der Beruf und die Fähigkeit, sonst würde ich dies ganz gewiß eben so thun, wie ich es jetzt gegen „meine" Fälscher thue. Diese aber kenne ich sammt ihrem ganzen Thun und Treiben, und, dem Himmel sei Dank, ich verachte die Vortheile, welche mir aus demselben erwachsen könnten. Aller Ruhm und aller Gewinn, den ein Sterblicher zu erringen vermöchte, würde mir viel zu theuer erkauft dünken, wenn er die Gesundheit auch nur eines einzigen Menschen kostete.

Und darum — schreibe ich gegen die Fälscher.

III.

Warum viele Aerzte auf dem Holzwege sind.

Ich komme nun an ein sehr kitzliges Capitel. Die meisten der Herren Aerzte sind äußerst empfindlich, wenn Einer, dem nicht einen Augenblick der Doktorhut auf dem Haupte ruhte, an ihrer Kunst Etwas nicht ganz in der Ordnung findet. Das habe ich schon sehr oft erfahren; allein ich kann nun einmal nicht helfen, noch Vieles kann ich durchaus nicht in der Ordnung finden. Um aber nicht Mißverständnisse zu veranlassen, erkläre ich von vorn herein, daß ich nie beabsichtigte, noch auch jetzt beabsichtige, gegen den hochehrenwerthen Stand der Aerzte als solchen Etwas zu sagen, sondern nur einzelne Persönlichkeiten, die die Nase gar zu hoch tragen und sich mit einem dreifachen Panzer gegen jeden Fortschritt umgeben, im Auge habe. Gar manche werthe Freunde zähle ich unter den Aerzten, und von ihrer Seite kam mir stets die vollkommenste Genugthuung für die Angriffe und Ausfälle seitens vieler ihrer Herren Collegen. Diese Freunde aber werden mir gewiß Recht geben und mit einstimmen, wenn ich gegen Gebrechen der Heilkunst und Verirrungen ihrer Jünger meine Stimme erhebe. —

„Aber ums Himmelswillen, was hat denn das Alles hier in einer Abhandlung über die Fälscher zu schaffen?"

Sehr viel, geliebter Leser, sehr viel, wie du bald einsehen wirst! Zwar sei es fern von mir, gegen irgend einen Arzt, die Beschuldigung zu erheben, daß er ein Fälscher sei — denn so tief sinkt kein gebildeter Mann, und ein gebildeter Mann ist der Arzt jedenfalls — aber Veranlassung geben gar manche Aerzte zu dem Auftreten von Fälschern, das ist nicht zu leugnen, und solche befinden sich sehr auf dem Holzwege. Warum nun thun sie dies, warum sind sie auf dem

Holzwege? Die Ursache ist wieder der abscheuliche Stolz, der leidige Kastengeist. Da glauben sie, wenn sie einen Streifen Papier vor sich liegen haben und oben an ihr „Recipe, Recipiatur“ oder, wie gewöhnlich abgekürzt, „Rp.“ setzen, so müsse sich diesem Zauberworte, wie dem Abracadabra früherer Zeiten, Alles fügen, und der Mischmasch, den sie zwischen diesem Worte und dem „M. D. S.“ (welches der Volkswitz so pikant in „Muss Doch Sterben“ übersetzt) zusammenstellen, sei unfehlbar das, was er nach ihrer Einbildung sein soll. Und nun wissen sie, daß das Oleum Baunscheidtii Pöckchen oder Bläschen hervorbringt; sie schließen demnach so: Alles was Blasen zieht ist Oleum Baunscheidtii.

X oder Y zieht Blasen.

Ergo ist X oder Y Oleum Baunscheidtii.

Wer solche Schlüsse macht, der muß auch Messing für Gold halten und eine Crinoline für einen Luftballon und Hans Mors für den besten Arzt, da er die Kranken von allen ihren Leiden befreit.

Da sieht man, wohin es führt, wenn die Studirenden der Medizin so häufig das Collegium Logicum „schwänzen!“ Ein mit der so eben charakterisirten Logik ausgerüsteter Arzt ist nun irgendwo, wo man vom Oleum Baunscheidtii und seinen Wirkungen spricht, ruft natürlich „dummes Zeug!“ reißt ein Blatt aus seinem Notizbuche, schreibt sein Rp. und irgend ein Blasen ziehendes Mittel, deren es ja so viele gibt, wirft den Wisch mit einer Miene, welche besagen soll: „Es ist nicht der Mühe werth mich wegen einer solchen Kleinigkeit zu bewundern“, auf den Tisch und entfernt sich mit den Worten: „Da habt Ihr das Oleum Baunscheidtii!“ Das Blatt fällt in die Hände eines gewinnsüchtigen Menschen ohne Gewissen, und — der Fälscher ist fertig. Oder der Herr Doktor schreibt kein Rezept, sondern sagt blos wegwerfend: „Oleum Baunscheidtii! Nehmen Sie etwas Crotonöl, thut dieselben Dienste.“ Eins der oft bezeichneten Individuen hört das, geht nach Hause, indem es auf dem ganzen Wege vor sich hinmurmelt: „Crotonöl, Crotonöl, Crotonöl;“ denn das Individuum ist viel zu schlecht unterrichtet, als daß es wüßte, was Crotonöl für ein Ding ist. Zu Hause angekommen, wird das Wort aufgeschrieben, und nun jedes Mittel aufgeboten, um sich das wunderbare Crotonöl zu verschaffen. Da er es, als arges Gift, nicht ohne Weiteres in der Apotheke erhalten kann, so ist ihm wohl ein guter Freund behülflich, oder der pfiffige Mann weiß sich durch diese oder jene absurde Vorspiegelung — etwa, daß er es bei der Anfertigung eines musikalischen Instruments gebrauche*) — einen Erlaubnißschein zu verschaffen, und — — mancher arme unschuldige

*) Thatsache.

Mensch muß bitter darunter leiden, daß der Herr Doktor keine Logik versteht!

Von dem Instrumente brauche ich kaum zu erwähnen, daß ein solcher Doktor glaubt, ein jeder Drechsler könne es eben so gut machen. Nun, und wenn es der Herr Doktor sagt, so wird der Herr Drechsler sich das gesagt sein lassen, und bald werden von ihm solche erbärmliche, plumpe Dinger feilgeboten, wie sie mir in Menge zu Gesichte kommen, indem Patienten, bei denen das schofele Machwerk Verdacht erweckt, mir sie vor dem Gebrauch zur Begutachtung übersenden. Der Herr Doktor aber (NB. wenn derselbe nur etwas dumm, nicht auch pflichtvergessen ist) würde wohl seine Zunge im Zügel gehalten haben, wäre ihm nur der eine Umstand bekannt gewesen, daß, wenn er vermittelst seiner Lanzette einen Wassersüchtigen anzapft, die Wunden meistens brandig werden, während dies bei Benutzung meines Lebensweckers zu gleichem Zwecke nie der Fall ist. Er hätte daraus, trotzdem er nicht stark in der Logik, doch wohl schließen müssen, daß auch auf die Metallcomposition Etwas ankomme und hinter dem so einfach aussehenden Instrumente wohl etwas mehr stecken möge, als er Anfangs geglaubt. Von der richtigen Spiralkraft, der Stellung der Länge der Nadeln u. s. w. will ich gar nicht reden; ich hoffe, man wird einsehen, daß, warum und wie so viele Aerzte auf dem Holzwege sind. —

Hierbei könnte ich es bewenden lassen. Das Publikum sieht ein, daß viele Nachfälschungen von Aerzten veranlaßt werden; die Aerzte aber bewundern gewiß meine Noblesse, in Folge derer ich bei Keinem von ihnen Böswilligkeit, Neid und Pflichtvergessenheit, sondern nur bei Diesem und Jenem Gedankenconfusion und Mangel an Logik voraussetze. Indeß, ich möchte doch möglichst gründlich zu Werke gehen, und muß daher noch von drei Herren ein Wörtchen reden, welche dadurch, daß sie durch den Druck Irrthümer über mich und meine Erfindung verbreitet, vielleicht in weitern Kreisen Veranlassung zu Nachfälschungen gegeben haben. Diese drei Herren sind: Der Herr Dr. Bertrand in Coblenz und die beiden (schon durch meine Broschüre „der Baunscheidtismus und die Hygea im Hader" bekannten) Redakteurs der „Hygea," Herr Prof. Dr. Karsch in Münster und der Herr Kreisphysikus Dr. Schwarz in Sigmaringen.

Herr Dr. Bertrand hat eine (16 Seiten starke) Broschüre geschrieben, welche den Titel führt: „Das endermatische Heilverfahren mittels Acutenakulum, Lebenswecker von Baunscheidt genannt, beleuchtet von A. E. Bertrand, Med. Dr. etc." Ich begreife nicht, wie Dr. Bertrand dazu kommt, daß er eine so sonderbare Abhandlung schreibt. Dieselbe hat nämlich die gewiß sehr merkwürdige und seltene Eigenschaft, daß sie im Zusammenhange total unverständlich ist, während eine oder zwei Seiten immer als ein Ganzes betrachtet werden können. Von

meinem Heilverfahren ist darin nur einige Mal so nebenbei die Rede, und die ganze „Beleuchtung" beschränkt sich auf den neuen Namen: „Acutenaculum," den Herr Dr. B. erfunden hat.*) In dem Schriftchen finde ich meinen Namen zuerst auf Seite 5 in traulicher Gesellschaft mit dem Berliner Apfelweindoktor. Wie ich zu der Ehre komme, weiß ich nicht, nur so viel ist mir klar, daß Herr Dr. B. den Apfelweinarzt nicht einmal den Namen nach kennt; denn er nennt ihn Poetsch statt Petsch. Dies ist aber noch nicht so schlimm, als der Umstand, daß wir nach Erwähnung dieses Mannes gar nicht wissen können, was eigentlich Herr Dr. B. unter „endermat. Heilverfahren" versteht; denn er scheint auch das Einnehmen von Apfelwein dazu zu rechnen. Er meint nun, P. in Berlin und meine Wenigkeit, wir hätten Thatsachen niedergelegt, worüber die Aerzte sich aussprechen müßten, weil der Laie sonst nicht wissen könne, wer Recht habe. Wir werden also, als eine Partei, den Aerzten, als den andern gegenüber gestellt, und so viel ich aus Allem entnehmen kann, meint Herr Dr. B., meine Gegenpartei habe Recht. Wie harmonirt nun aber damit, was Seite 8, wo ich mich plötzlich zum zweiten Male finde, gesagt wird: „Baunscheidt hat den Instinkt des richtigen Weges, nicht das Bewußtsein! Er sucht ihn vergebens in der ihn umgebenden Wildniß rc."? Mit diesen, freilich ziemlich dunkeln, Worten gibt er offenbar den Aerzten wieder Unrecht; denn mag ich nun den Instinkt oder das Bewußtsein „des richtigen Weges" haben, die Aerzte haben dann nach der Darstellung des Herrn Dr. B. keines von Beiden und sind daher jedenfalls im Unrecht. Also in derselben Sache haben Sie Recht und Unrecht — und dabei spricht der Mann gleich nachher von meiner Zerrissenheit, von meinen Widersprüchen!! Warum mir aber gerade „Instinkt" zugeschrieben wird, ist nicht abzusehen; denn Herr Dr. B. sagt weiter Nichts darüber. Er verläßt sich überhaupt in den meisten Fällen auf die Divinationsgabe des Lesers, vermöge welcher dieser auch wol errathen soll, daß unter der „mich umgebenden Wildniß" der ungeheure Wust von Unsinn und Hokuspokus, welcher seit Hippokrates Zeiten bis jetzt in der Arzneikunst aufgehäuft worden, zu verstehen sei. —

Herr Dr. B. meint dann ferner, mein Instrument sei schon in Platners chirurgischen Institutionen auf Taf. I. Fig. IX. abgebildet und als Acupunktus benutzt worden. Will der Leser gefälligst nachschlagen, so findet er am angef. Orte ein Ding, welches wie eine Schusterahle (sogen. Pfriemahle) aussieht. Diese Stelle beweist deut-

*) Herr Schneidermeister Freitag, der das Maaß mit dem Sextanten nimmt, findet hier eine bezeichnende Version für seine Nadelbüchsen und Nadelkissen.

lich genug, wie wenig Herr Dr. B. meine Erfindung studirt hat. Ich habe nicht nöthig, hierüber noch Etwas zu sagen, da ich mich ja schon auf Seite 25 dieses Werkes über das Verhältniß des Baunscheidtismus zur Acupunktur ausgesprochen habe. —

Abermals ist die Rede von dem Lebensweckerauf Seite 17, wo seine Wirksamkeit darin bestehen soll, „daß zweckmäßig bereitete Medikamente durch ihn direkt ins Blut gelangen können und Stoffwechsel bedingen." Das ist denn doch etwas stark! Herr Dr. B. scheint mein Buch, obgleich er es anführt, entweder gar nicht gelesen oder gar nicht verstanden zu haben. In 5 Auflagen kämpfe ich mit aller Macht gegen die Einführung irgend eines „Medikamentes" ins Blut, — und hier soll ich nun mit Gewalt „Medikamente" ins Blut einimpfen und dadurch meine Heilungsresultate erzielen! Verabreiche ich denn wirklich „Medikamente?" Ja, Herr Doktor, wenn man so schlecht von einer Sache unterrichtet ist, über die man Etwas sagen will, so läßt sich begreifen, daß Confusion und Irrthum an allen Orten herrschen muß. („Omnia vana"!!)

Endlich aber wird dem Ganzen die Krone aufgesetzt, indem Herr Dr. B. am Schlusse auf S. 19 sagt: „Dem Unbefangenen liegen thatsächliche Beweise vor, welche mittels dem (?) „Acutenaculum" und dem Arzneistoffe in Oelform bereits erzielt worden sind und zwar von der Zeit ab, wo ich im Jahre 1848 am 16. Junius dem Herrn Baunscheidt die zweckmäßigste Bereitungsweise von Arzneistoffen angegeben habe." Ei, mein lieber Herr Doktor, die Eitelkeit spielt Ihnen da einen schlimmen Streich. Sie umnebelt Ihr Gedächtniß, so daß Sie sich des Umstandes nicht mehr erinnern, dem ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft verdanke. Es war dies, denken Sie doch nur ein wenig nach! ein Heilungsresultat, welches mir mittels des Lebensweckers an Ihrer eigenen Person gelungen ist. Doch still, still! Der Punkt ist sehr delikat; wir wollen nicht weiter darüber sprechen. Es thut mir leid, Herr Doktor, daß Sie eine solche Schrift in die Oeffentlichkeit gesandt haben, die vielleicht manchen Irrthum und manche Fälschung zur Folge hatte; denn ein „Acutenaculum" machen und „Arzneistoffe" bereiten, das mögen wohl sehr viele Leute können, die doch von meiner Erfindung nicht die geringste Idee haben. Schade, daß Sie so auf den „Holzweg" gerathen sind! Ich hatte Sie sehr gern und glaubte, einen vorurtheilsfreien Mann mit klarem Verstande in Ihnen zu erkennen. Doch „irren ist menschlich;" ich will gern vergeben und vergessen, wenn Sie nicht, von falschem Stolz verleitet, auf Ihre Irrthümer ferner bestehen wollen. —

Was nun die beiden Redakteurs der Hygea betrifft, so werde ich mit diesen schneller fertig werden. Ich bin ja eigentlich schon längst mit ihnen fertig durch meine Broschüre, die freilich etwas derb ausgefallen ist, aber zu dem provocirenden Artikel sich doch noch verhält,

wie Semmel zum Pumpernickel. Hier handelt es sich nur um einen Punkt. Einige Wochen nämlich nach dem Erscheinen meiner Broschüre, erwiederte Herr Prof. Dr. Karsch — da er doch honoris causa Etwas erwiedern mußte, aber nicht recht zu wissen schien, was er denn eigentlich sagen solle, — ich habe seine Anschuldigungen nicht widerlegt. Er zählt nun diese Anschuldigungen auf, und unter denselben findet sich noch eine, die in diesem Buche nicht speziell ihre Erledigung findet; es ist das die Behauptung, mein Oel bestehe aus Rüböl, worin spanische Fliegen ausgezogen seien. Freilich, sehe ich gar die Nothwendigkeit nicht ein, auf alle derartigen Absurditäten antworten zu müssen; denn wenn nun abermals Einer kommt und behauptet, mein Oel bestehe aus Leberthran mit Buttermilch und wieder Einer, der Leinöl und Wurmsamen als die Bestandtheile angibt, so müßte ich jedesmal darauf erwiedern, was doch in der That etwas zu viel verlangt ist. Aber dem Herrn Professor Karsch will ich doch den Gefallen thun und antworten auch hierauf, weil ich nun einmal guter Laune bin und dann auch, um dem Publikum zu zeigen, wie sehr es vor solchen Angaben, selbst wenn sie von einem Professor oder Kreisphysikus herrühren, auf der Hut sein muß. Also: Warum beweisen Sie nicht, was Sie behaupten, Herr Professor? Bei Besprechung der Wundram'schen Kräuter machen Sie die ganze Analyse vor; wer sich dafür interessirt, kann sie nachmachen und sehen, ob Ihre Angaben richtig sind oder nicht. Warum thun Sie denn das nicht auch mit meinem Oel? Weil Sie nicht können, Herr Professor, nicht wahr? Der Grund ist zwar sehr einfach, aber er genügt. Damit wäre dargethan, daß das Publikum Ihre Angabe nicht für wahr zu halten braucht; denn Sie haben keine Beweise geliefert. Wer aber etwas Chemie versteht, der kann sie gar nicht für wahr halten; denn spanische Fliegen sollen in Oel ausgezogen werden?! wie ist das möglich? O, Herr Professor, in der Chemie hätte ich wahrlich Sie sowohl, als Ihren Mitredakteur, den Herrn Kreisphysikus Dr. Schwarz, für stärker gehalten. Oder haben Sie vielleicht eine neue Entdeckung gemacht, durch die es Ihnen gelingt, dies Problem zu lösen? Dann bitte ich, theilen Sie mir dieselbe doch mit; denn ich lerne gar gern etwas Neues, besonders wenn es recht merkwürdig ist. Zum Lohn dafür will ich Ihnen auch die 23 noch vorhandenen Exemplare meiner Broschüre „der Baunscheidtismus und die Hygea im Hader" schenken. Sie haben aber wahrscheinlich keine neue Entdeckung gemacht, sondern sind auf das Gebiet der Schlüsse gerathen, von welchen ich oben gesprochen: Alles was Blasen zieht, ist Ol. B.

X oder Y zieht Blasen

Ergo ist X oder Y Ol. B.

Und Sie haben sich vielleicht ein X oder Y zusammengebraut, worin natürlich auch spanische Fliegen vorkommen können; aber eben

so falsch Sie geschlossen, eben so falsch ist das Ol. B., welches Sie besitzen.

Dies ist meine Antwort, Herr Professor, und schließlich gebe ich Ihnen die Versicherung, daß die Hygea mir nicht, wie Sie meinen, ein Dorn im Auge ist; es müßte denn ein so winziges Dörnchen sein, daß ich es nicht empfinde. Daß ich der Jungfer Hygea, wenn sie zu unartig gegen mich wird, ein wenig auf die Finger klopfe, wird mir wohl kein Mensch verdenken; im Uebrigen aber wünsche ich ihr alles Gute. Möge sie

„dem kleinen Veilchen gleich,
das im Verborgnen blüht"

noch recht lange fortbestehen und die Krone des Verdienstes, welche Sie, meine geehrten Herren Redakteurs, wenn noch nicht erworben haben, doch jedenfalls erwerben werden, vervollständigen helfen!

Und nun, meine Herren Doktoren, Sie sehen ein, wie leicht Sie die Veranlassung zu Nachfälschungen und somit zu vielem Unheil geben können. Daß es Ihre heilige Pflicht ist, für das körperliche Wohl Ihrer Mitmenschen nach Kräften zu sorgen, und daß Sie geschworen haben, diese Pflicht treulich zu erfüllen, ist einem Jeden bekannt, und ein Jeder sieht daher auch ein, daß Leichtsinn beim Arzte zum unverzeihlichen Laster wird. Wem möchte es demnach ungerechtfertigt erscheinen, wenn ich die einzige Anforderung an Sie stelle, meine Heilmethode, resp. Heilmittel, falls Sie darüber urtheilen wollen, vorher zu — prüfen. Haben Sie eine vorurtheilsfreie, genaue Prüfung angestellt, nun dann sprechen Sie kühn Ihre Ansicht aus; ich habe sie nicht zu scheuen, werde sie achten und ehren. Senden Sie aber keine oberflächlichen Behauptungen ohne Beweise, ohne Begründung zu Ihrer eigenen Unehre, zum Nachtheil Ihrer Mitmenschen in die Welt hinaus.

IV.

Wilhelm S.

Ein Musterbild für Fälscher und die es werden wollen.

Nachdem ich nun so viel von Fälschungen und Fälschern gesprochen habe, ist gewiß mancher Leser neugierig geworden und wünscht eine so interessante Menschenklasse einmal etwas näher kennen zu lernen, und da freut es mich sehr, ihm einen der würdigsten Repräsentanten derselben vorstellen zu können. Gleichzeitig mache ich alle übrigen Fälscher, sowie Diejenigen, welche etwa gesonnen sind, sich für dieses löbliche Metier auszubilden, darauf aufmerksam, daß sie sich den in Rede stehenden zum Muster nehmen können; denn er ist nicht nur der

älteste vom Handwerk, sondern auch unleugbar von der Natur für dasselbe bezeichnet und mit den herrlichsten Anlagen und Fähigkeiten für diesen edlen Beruf ausgestattet worden.

Der Vater unseres Helden war als österreichischer gemeiner Soldat in den revolutionären 90er Jahren an den Rhein gekommen, und da er eine friedliche Zurückgezogenheit in diesen romantischen Gefilden dem beschwerlichen Suchen von ungewissem Lorbeer vorziehen mochte, so ließ er sich hier häuslich nieder nnd heirathete. Eine reiche Nahrungsquelle waren ihm die wunderbaren Kuren, welche er an Hausthieren ausübte. Sobald nämlich ein solches Thier in der Umgegend krank wurde, rief man den S.; dieser erklärte dasselbe für behext, sprach seine Zauberformel ꝛc. und es ging, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegte, worauf ich mich aber nicht weiter einlassen kann, indem ich dies nur anführe, weil der Sohn behauptet, sein Vater sei Arzt gewesen und deshalb besitze er eine „angeborne Vorliebe für Alles, was auf Krankenheilung Bezug hat.“ Bedenkt man nun, welch ein Arzt der Vater war, so begreist man auch leicht die Natur dieser „Vorliebe“ und deren Früchte.

Unser Held war also die Frucht dieser Heirath und scheint noch mehre Geschwister gehabt zu haben; das ist aber Alles, was ich aus den Kinder- und Knabenjahren Wilhelm's zu erzählen weiß. Es wäre freilich eine interessante psychologische Studie, die Entwickelung des Keims vom zartesten Alter an, bis zu der Zeit, da er zu einer so hohen Vollkommenheit und harmonischen Ausbildung gediehen ist, wie es gar selten auf dem Gebiete der Nachfälschungskunst vorkommt, zu verfolgen; allein darauf muß ich verzichten, weil ich trotz aller angestellten Nachforschungen Nichts darüber erfahren konnte.

Meine Nachrichten reichen nur bis zu dem Anfange der dreißiger Jahre hinauf, wo wir ihn als Schulmeister-Gehülfen auf einem Dorfe in der Nähe des Siebengebirges finden. Das ist das „öffentliche Amt“, zu welchem S. „berufen“ ward und welches ihn, nebst einigen andern „Wechselfällen des Lebens“, wie er selbst sagt, vorläufig „einem Gebiete entrückte, dem er von Jugend auf bestimmt war.“ Dem ist allerdings so; sein Talent schmachtete unter hartem Drucke. Besondere Rücksichten hielten ihn jedenfalls ab, als Schulmeister-Gehülfe Bibel und Katechismus zu fälschen, was doch immerhin einige Uebung für ihn gewesen wäre, so daß es in der That zu verwundern ist, wie er dennoch später in seinem Fache eine so glänzende Höhe erreichte. Man sollte nun glauben, ein solcher Druck, solcher Zwang hätte unsern Freund mißmuthig, kalt, abstoßend gemacht; aber keineswegs. S. behandelte seine Schüler, und besonders die Schülerinnen, mit der hingebendsten Liebe, mit der größten Zärtlichkeit, welcher sein weiches Herz fähig war. Undank ist nun aber einmal der Welt Lohn — man verstand ihn nicht, oder vielmehr die bornir-

ten Bauersleute nahmen seine glühenden Triebe, vermöge derer er sich zu allem Schönen hingezogen fühlte, etwas quer, und — und — S. verlor sein Amt. Wer weiß, ob nicht schon jetzt sein Talent rasch zur schönen Blüthe gelangt wäre, hätte man ihn nicht veranlaßt, sich dem herzlosen Treiben des öffentlichen Lebens auf eine geraume Zeit zu entziehen. O Schicksal, wie grausam durchkreuzest du oft die Wege des Menschen! S. zog sich also aus dem öffentlichen Leben zurück, bewohnte in Köln allerdings widerwillig ein stilles einsames Stübchen, in einem Hause, wo lauter ähnliche mit der Welt zerfallene Genies sich aufhielten und hing hier 7 Jahre lang subtilen Meditationen nach. —

Endlich bewog man ihn, wieder in der Welt aufzutreten, und nun, aller hemmenden Fesseln und Rücksichten ledig, entwickelte sich sein Talent mit Riesenschritten. Er debutirte mit der Genovefa vom Verfasser der Ostereier, die er mit einer erstaunenswerthen Fertigkeit in eine Sage: „der getheilte Ring" umfälschte und mit einer sehr ominösen Kühnheit als sein eigenes Geistesprodukt ausgab.

Hierauf wurde unser Held — nun was meinst Du lieber Leser? Was wurde Mahomed, nachdem er eine Zeit lang in der Einsamkeit meditirt hatte? Prophet. S. hatte ebenso gut in Abgeschiedenheit von der Welt seinen Spekulationen nachgehangen, 7 Jahre lang (und 7 ist eine heilige Zahl) — S. wurde also auch Prophet. Dabei ist gar Nichts zu lachen oder zu verwundern. Mahomed hatte kein Patent auf das Prophetenthum genommen oder wenn er eins genommen hat, so war es längst erloschen; S. durfte also so gut Prophet sein wie er, und wer ihm den „Vorwurf eines Eindringlings in fremdes Gebiet" macht, der — nun der könnte auch etwas Nützlicheres thun. Zudem war der Vater Zauberer, so konnte der Sohn doch wohl Prophet sein; da ist Nichts einzuwenden. Aber ein mißliches und unangenehmes Ding war doch bei der Sache, nämlich, daß der Prophet Nichts gilt in seinem Lande. S. wollte aber gern etwas gelten oder vielmehr, er wollte gerne Geld verdienen mit seinen Prophezeihungen, denn da er sich nicht darauf verlassen durfte, daß die Raben aus Respekt vor seiner Sehergabe ihm auch, wie einst dem Elijah Brod und Fleisch bringen würden, so mußte er auf die Taschen der Bauern spekuliren. Seine „Gesichte" mußten gedruckt und verkauft werden; wer hätte aber Prophezeihungen von S., dem ehemaligen Schulmeister-Gehülfen kaufen mögen? Das ging nicht; es mußte anderer Rath geschafft werden! Ein Genie ist nimmer rathlos, und unser Held fand das Richtige auch jetzt, indem er sich selbst fälschte, seine Prophezeihungen einem wunderbaren Mann aus früheren Zeiten, den er „Spielbähn" nannte, in den Mund legte und sich mit dem Herausgeberruhm und den Groschen, welche dieser oder jener Bauer hingab für das wunderbare Buch, bei dessen Durchstudirung er sich so angenehm „grau-

len" konnte, begnügte. Er mochte aber wohl mit blutendem Herzen Verzicht leisten auf den Autor- und Prophetenruhm; denn er klagt später, daß „manches Werk von ihm anonym in die Welt ging", was sich ohne Zweifel auf den „Spielbähn" bezieht. Was nun an diesen Prophezeihungen am Wunderbarsten erscheinen mußte, waren nicht diese selbst, sondern der Umstand, daß der alte Spielbähn, der doch schon so lange todt, immer noch fortprophezeihte; denn in jeder der folgenden zwei Auflagen, die unser Freund das Glück und die Freude hatte zu veranstalten, wurden wieder nagelneue Verkündigungen aufgetischt. Doch wir wollen deshalb nicht mit ihm rechten; man muß es mit einem Genie auch nicht gar zu genau nehmen. Wozu nützte es denn, Genie zu sein, wenn man nicht einmal einen Sprung für sich haben dürfte? — Zudem bedenke der Leser, daß unser Held in der Nähe von Siegburg wohnte, wo bekanntlich eine Schule für diejenigen Philosophen ist, die ihre Begriffe, Urtheile und Schlüsse keinem der bis jetzt bekannten psychologischen und logischen Systeme anpassen wollen, was wohl etwas ansteckend auf ihn influirt haben mag. —

Außer dem Spielbähn und dem schon erwähnten Genovefa-Extrakt hat S. in den vierziger Jahren nur noch einige Liederchen für kleine Kinder, worin sehr viel von Tugend und **Sittlichkeit** die Rede ist, produzirt. Wir gehen als zu uninteressant darüber hinweg, um zu der Zeit zu gelangen, da sein Genie den Culminationspunkt erreichte und er endlich ganz in die Sphäre der Thätigkeit geworfen wurde, für welche die Natur ihn unleugbar schon bei der Geburt bestimmt hatte. —

Es war an einem schönen Sommertage — am 5. Juni 1853 — als mir die Ehre der Bekanntschaft unsres Helden zu Theil wurde, von dessen Existenz ich merkwürdiger und, ich gestehe es, unverantwortlicher Weise bis dahin gar Nichts geahnt hatte. Ich hätte ihn ganz gewiß im ersten Augenblick für den alten Spielbähn gehalten, wäre mir dieser schon damals bekannt gewesen, so abgemagert, geisterhaft und hinfällig sah er aus. Es war aber keineswegs die Wucht des prophetischen Geistes, sondern Gicht, Gelenkrheumatismus und Hämorrhoidalleiden, welche ihn drückten und wogegen er, nachdem er als vorsichtiger Mann sich in meiner Nachbarschaft erst nach mir und meinem Heilverfahren erkundigt hatte, die Hülfe des Lebensweckers in Anspruch nehmen wollte. Nach einigen Wochen war er in der That wieder hergestellt, und ist der Bericht über diese Kur in vorliegendem Werke auf S. 203 Nr. 195 zu lesen. Das Original desselben ist von seiner eigenen Hand geschrieben und (wie die Belege für alle in dieser Geschichte angeführten Fakta) bei mir einzusehen.

Laßt mich schweigen von der Begeisterung und den Dankesäußerungen des Genesenen! Wäre er ein Pindar, Horaz oder Klopstock

gewesen, er würde mich in Oden verherrlicht haben; da er aber nur Wilh. S. war, so verkündete er mein Lob in Prosa und zwar in einem Büchelchen, betitelt „Siebengebirge und Siegthal," welches er im Selbstverlage damals drucken ließ und in welchem der Schluß der Vorrede, theils des Inhaltes wegen, theils aber auch als Pröbchen der S.'schen Schriftsprache, am interessantesten ist. Er sagt nämlich, nachdem er erklärt hat, daß er an der Horn'schen Schrift über das Siegthal nicht betheiligt sei, wörtlich und buchstäblich Folgendes: „Dieses den geehrten Herrn Geschichtsfreunden meiner Heimath-Gegend, die ihre Jahre langen (??) diesseitigen (?!) Sammlungen mir bereitwilligst zur Benutzung überließen, sowie allen meinen verehrten Gönnern, Freunden und Unfreunden zur Nachricht." In diesem Büchlein also, welches gewiß gut war, da es aus Jahre langen, diesseitigen Sammlungen entstanden, ließ S. seinen Gefühlen freien Lauf und rühmte mit aller Begeisterung, deren er fähig war, mich und meine Erfindung. Ob nun diese Dankbarkeit ächt, oder ob S. der Ansicht jenes großen französischen Staatsmannes war, der da behauptet, die Sprache diene dazu, um unsre Gedanken zu verbergen, will ich unerörtert lassen, indem ich hier nur das zu sagen beabsichtige, was ich sicher weiß. Aber nicht Worte allein, auch Thaten sollten von der edeln Seele unsres Helden zeugen, und deshalb erbot er sich, mir wöchentlich an einigen Nachmittagen im Schreiben auszuhelfen, was ich unter der Bedingung annahm, daß ich ihm für seine Dankbarkeit wieder dankbar sein und ihm die Mühe bezahlen durfte. Und so geschah es denn auch.

Ich war mit seiner Arbeit zufrieden; denn die wichtigeren Briefe, welche ich ihm diktirte, schrieb er recht sauber nieder und trug sie später ins Copirbuch ein, die unbedeutenden dagegen vermochte er bald nach meinem Entwurf selbst abzufassen. Selbstständig zu arbeiten, dazu war er leider nicht fähig, obgleich er die Genovefa transponirt, den Spielbähn gemacht und die Vorrede, aus welcher ich oben eine Stelle citirt, geschrieben hatte.

Wie sehr er indeß Freund „von diesseitigen Sammlungen" war, zeigte sich bald darin, daß er sich Auszüge aus meinen Correspondenzen machte. Dies theilte mir, der ich selbst Nichts davon bemerkte, ein Hausfreund, der täglich bei mir aus- und einging mit. Ich legte aber wenig Gewicht darauf, glaubend, es geschähe blos der Stylübung wegen; denn ich hätte das „vielfach bewegte Leben" meines Correspondenten kennen müssen, um argen Verdacht zu schöpfen, wäre mir dies aber schon damals bekannt gewesen, so würde ich mich sicher nicht unterfangen haben, eine solche Größe als Schreiber zu engagiren.

Da plötzlich, im Winter 1853/54, wurde S. aus seiner Hülfslehrerstelle, die er inzwischen durch das Mitleid der Behörden versuchsweise wieder erlangt hatte, abermals geschaßt. Er erkor nun W., 1½ Stunden

von hier, zu seiner Residenz; auf mich aber wälzte er die ganze Last seiner Existenz und erwies mir zu dem Ende die Ehre, häufig Geld von mir zu borgen. Ich ließ mich, so oft ich konnte, auch bereit dazu finden, und beschäftigte ihn gegen höhern Sold anhaltender in meinem Comptoir; denn der Mann, den ich von einem ungerechten Schicksal vorfolgt glaubte, sowie seine Familie (er war nämlich seit etwa 10—12 Jahren schon verheirathet) dauerte mich.

Dafür empfand er aber auch wieder Mitleid mit mir, und als er sah, wie ich von Arbeiten überhäuft war, wie die Correspondenzen der um Rath Fragenden täglich wuchsen, sann er darauf, mir meine Mühe zu erleichtern. Natürlich geschah das heimlich — unser Held schien vor dem Danke sich zu fürchten. Du wirst mir erlauben, lieber Leser, daß ich sein nun beginnendes Werk als aus dem edlen Motiv, mich von einem Theile meiner Last zu befreien und diesen auf seine Schultern zu laden, entsprungen betrachte, es aber seinem angebornen Talente, dem unwiderstehlichen Drange desselben zuschreibe, wenn er damit auf falsche, von braven Menschen verabscheute Wege gerieth. Er begann damit, daß er sich die Namen hervorragender Patienten heimlich aufzeichnete; denn fassen konnte er dieselben nicht im Gedächtniß, ebensowenig als er die Personen in der Wirklichkeit gefaßt hat. Hierauf schrieb er an diese Leute lange Briefe, deren kurzer Sinn stets war: „Ihr Lieben! verschont doch den Herrn Baunscheidt, meinen Mitarbeiter, und kommt zu mir, der ich der wahre Erfinder des Lebensweckers, von mir Abduktor genannt, bin.“ Abduktor aber nannte er ihn ohne Zweifel sehr sinnig deshalb, weil er damit die Ehre der Erfindung, sowie meine Patienten von mir abzuziehen hoffte. Das gelang ihm nun freilich nicht, sondern man ließ ihn selbst überall ruhig den Abduktor spielen, d. h. man ließ ihn abziehen. —

Allmälig brachte ich nun immer mehr von dem frühern „vielbewegten Leben“ unsres Freundes in Erfahrung; denn es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. So ging es auch mit einem Stück Leinen, zu dessen Ankauf er im März oder April 1855 10 Thlr. von mir verlangte und erhielt. S. ist der würdige Sohn seines Vaters, des berühmten Hexenmeisters; das Stück Leinen verwandelte sich — in eine Broschüre: „Der Lebenswecker als Verjünger der Lebenskraft von W. S., Baunscheidtist, Bonn 1855,“ die indeß nichts weniger als fein gesponnen war, wie ich dem lieben Leser gleich zeigen will. Der Lebenswecker wird hier auch Abducteur (nicht Abductor) genannt; denn S. will damit das französische Volk beglücken, wie er sagt, als mein General-Agent für Frankreich — er, W. S., zweimal gewesener Schulmeister, Verfasser des Genovefa-Extraktes, des Spielbähns, Copist meiner Schreibstube — — in der That,

Wär' die Idee nicht so verflucht gescheidt,
Man wär' versucht, sie herzlich dumm zu nennen.

Sehr dumm ist übrigens ein colossaler Widerspruch gleich zu Anfang des Broschürchens, indem er auf den Titel setzte: „Nach dem französischen Originaltexte," wodurch er sich das Ansehen zu geben sucht, als verstehe er Französisch und habe das opusculum zuerst in französischer Sprache geschrieben, während er in der Vorrede sagt: „Die vorliegenden Blätter sind zunächst für einen Freund im Auslande geschrieben und darauf berechnet, die Uebersetzung durch Kürze zu fördern." Wie das stimmt, vermag blos ein Genie wie S. zu ergründen. Was er aber auf Seite 2 sagt: „Die innigste Ueberzeugung von dem unschätzbaren Gehalte der, für die ganze Menschheit heilbringenden, einfachen und naturgemäßen Heilwissenschaft Baunscheidts ließ mich mit Liebe und Beharrlichkeit ein Feld betreten, auf welchem ich die reichsten Früchte eingeerntet, den rettenden Lebensbalsam gefunden hatte, als alle andern Rettungsquellen versiegt waren," ist sehr wahr und mit staunenswerther Offenheit geschrieben; denn in besseres Deutsch gebracht, heißt es nichts Anderes als: „Mein angeborner Hang zum Fälschen trieb mich, nachdem der getheilte Ring vergessen, Spielbähn in dem Kasten der geprellten Bauern zur ewigen Ruhe verdammt lag, zum Baunscheidtismus, einem Felde, auf welchem ich die reichsten Früchte eingeerntet, den rettenden Lebensbalsam (worunter klingender Balsam zu verstehen) gefunden habe, als alle andern Quellen versiegt waren." Uebrigens besteht das Büchlein aus den Excerpten, welche er aus meinem Werke und meinen Correspondenzen gezogen hatte.

Diese Broschüre, obgleich S. darin mein Lob noch mit vollen Backen verkündet, öffnete mir indeß die Augen über den Charakter des Verfassers, zumal ich damals auch schon ein wenig mehr von dessen früherem Treiben erfahren hatte, und ich sah mich veranlaßt — ihm den Laufpaß zu geben. Da fiel die Maske, da rief er mit Erlkönig: „Und willst du nicht willig, so brauch ich Gewalt!" Sofort erschien eine zweite Broschüre, die er eine zweite Auflage nennt, nicht mehr vom „Baunscheidtisten," sondern vom „Abduktoristen" W. S. herausgegeben, worin ich äußerst schlecht wegkomme, als hätte ich ihn hintergangen, bestohlen und betrogen, als sei er der wirkliche Erfinder, ich aber der Fälscher. Diese Broschüre nun besteht eigentlich aus zwei Theilen, die aber oft untereinander geworfen sind. Der eine Theil ist von S. und ein solches Sammelsurium von Unsinn und Lüge, daß der liebe S., das Abbild des barmherzigen Samaritaners, wie er sich S. 6 nennt, ihn allein sehr gut als Seitenstück des Spielbähn unter dem Titel „der neue Münchhausen" hätte in die Welt senden können; der andere, größere Theil aber ist aus meinem Lehrbuche, meist wörtlich abgeschrieben, nur daß „Lebenswecker" stets in

„Abduktor“ umgeändert erscheint. Wie angelegentlich er es sich sein läßt, den Lebensbalsam aus dem Baunscheidtismus zu ziehen, davon gibt S. 11 der Vorrede einen herrlichen Beleg. Dort sagt unser lieber Freund nämlich, weil man in der Bonner Zeitung vom 11., Juni 1848 mit dem Berichte von der Erfindung des Lebensweckers nachbarlich vergesellschaftet seinen Namen finde, sei der beste Beweis geliefert, daß ihm der Ursprung jener Erfindung nicht fremd geblieben. Wer das liest, muß jedenfalls denken, er habe dort ebenfalls Etwas vom Baunscheidtismus gesagt; allein nimm das Blatt zur Hand, lieber Leser, und staune nicht, wenn du ihn unter den Anoncen als „Spielbähn, der Prophet“ findest, warnend vor Nachdrücken seiner Prophezeihungen. Ist das nicht ein sehr schlagender Beweis seiner Behauptung? Nicht weit davon im selben Blatte wird Kesselsgasse Nr. X., Hundsgasse Nr. Y., Brüdergasse Nr. Z., ein Knecht gesucht, ein Ladengestell zum Verkauf ausgeboten, ein Junge zum Auslaufen gewünscht — ein Beweis, daß auch Kesselsgasse Nr. X. und Hundsgasse Nr. Y. und Brüdergasse Nr. Z. meiner Erfindung nicht fremd geblieben ist. Lache nicht, lieber Leser! der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und — S. Vater war ein Hexenmeister. Uebrigens ist die obige Behauptung gar so unsinnig nicht, wenn man das nicht fremd geblieben in „nicht fremd bleiben sollte“ ändert, wie der Erfolg es auch gezeigt hat, als S. von seinem Spielbähn treulos sich abwandte, und — verzeih mir dieses Bild, geneigter Leser — sich als Drohne auf die Blume des Baunscheidtismus niederließ, um daraus den Rettungsbalsam zu saugen. —

Endlich hat die Broschüre auch noch einen Anhang, nämlich 27 Atteste über „staunenswerthe Erfolge des Abduktors“. Wenn man liest, wie von diesen 27 Attesten 23 aus W., U. und H. herstammen, den drei Dörfern, wo die S.'sche Thätigkeit schon als Schulmeister und Spielbähn blühte, so wird man versucht zu glauben, die Gemeinden fürchteten für ihre Armenkasse und suchten ihm anderwärts (klingenden) Lebensbalsam zu verschaffen. Daß aber die Bauern, und zwar auch solche, die weder lesen noch schreiben können, in einem recht fließenden Stiel dem S. bezeugen, wie sehr tüchtig er sei und wie er die Heilkunst weit besser verstehe als ich, das darf Niemand Wunder nehmen; denn — S. Vater war ein Hexenmeister. —

So weit war also unser Held gekommen. In W. thronte er und sandte von da aus seine in Köln zusammengekleisterte Instrumente in die Welt hinaus, das heißt nach W., H. und U. hie und da auch an einen, in Köln wohnhaften W..er, H...er und U..er. Von Zeit zu Zeit erschien er auch mit Annoncen in der Kölner Zeitung, indem er seinen Abduktor empfahl, der aber außerhalb der obengenannten Welt, trotz dem S.'schen Genie, trotz aller Mühe niemals ziehen wollte. Einmal — und dies muß zur Zeit der höchsten

Hitze gewesen sein, wo ein kleiner Sonnenstich auf zerrüttete Gehirne noch zerrüttender wirken kann — nannte er ihn in einer solchen Annonce „Heildünster," welchen Namen er aber doch bald, als er ihn wirklich verdunsten sah, wieder änderte, und dem frühern Abduktor nur seinen eigenen Namen als Epitheton ornans beilegte. Dadurch nun, daß die Abduktoren diesen Namen mitführen müssen, sind sie gestraft genug, wenn sie irgend ein Unheil angerichtet haben.

Seine letzte Annonce war vom Dezember 1857; seitdem ist alles stille. Vielleicht ist seine „Welt" nunmehr vollständig mit Abduktoren versehen und der Lebensbalsam fließt spärlicher, so daß er sich im Stillen eine andre Blume sucht, aus der er saugen kann. Stillestehen wird ein solches Genie nimmermehr, sondern sich fortentfalten zur möglichst hohen Vollkommenheit, bis es ans Ende seiner Bahn angelangt ist. Wohl bekomm's! Hier hast du, lieber Leser, das wahrhafte Bild des W. S., des Abduktoristen, der, nachdem er Schulmeister, Einsiedler, Schriftsteller, Prophet gewesen und in den verschiedensten Branchen sich kleine Nebenwege gebahnt hat, als Fälscher im Gebiete des Baunscheidtismus voranleuchtet Allen, die es sind und werden wollen. Ich könnte noch Manches von ihm reden; aber wozu? Aus seinen Thaten werdet Ihr ihn erkennen, oder wie er selbst als Motto zu seiner Broschüre dichtet:

„Ruhmsworte dürfen schweigen,
Wo die Thaten sprechend zeugen."

Seine Thaten aber kennst du nun, lieber Leser. Ich habe sie dir erzählt, weil sie lehrreich sind, und dann als Ersatz für das versprochene Fälscher-Verzeichniß, indem ich voraussetze, daß eine vollständige Geschichte dir lieber ist, als einzelne kurze Notizen.

In dem folgenden Capitel darf ich mich daher auf eine ganz kurze Erwähnung noch einiger Fälscher und Fälschungen beschränken, nur um sie dem Publikum vorzustellen. Haben erstere auch noch nicht die Größe eines S. erreicht, so wird sie das Publikum doch als seine strebenden Jünger, zu würdigen wissen.

V.

Noch einige kurze Nachrichten aus dem Reiche der Fälscher und Schluß.

Es ist wohl billig zu beginnen mit meinem alten Freunde vom vorigen Jahre, mit

J. Wangemann in Aachen. Viel ist nicht von ihm zu sagen. Als ich im vorigen Winter pflichtschuldig in mehre Blätter vor nachgefälschten Lebensweckern und unächtem Oleum Baunscheidtii warnte,

inserirte auch er einen Artikel ins „Echo der Gegenwart," worin er behauptet, er sei kein Charlatan, kein arroganter Mensch, kein Pfuscher. Beweise liefert er aber nicht. Was ich aus seiner Erwiderung wirklich Glaubwürdiges erfahren habe, ist, daß er mit Vornamen Jakob heißt. Ein Schreiben an mich aus Aachen vom 5. Mai d. J. enthält folgende Sätze:

„Ihre Warnung im hiesigen Echo gegen die Nachfälscher ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ich bin oft gefragt worden, was ich von den hier verfertigten Lebensweckern halte. Da war meine Antwort immer, daß derjenige, welcher den Baunscheidtismus anwenden wolle, die Mittel auch beim Erfinder nehmen möge, um die erforderliche Sicherheit zu haben. Das Oel, was zu dem hiesigen Lebenswecker verkauft wird, wirkt sehr heftig und macht die Abnehmer, deren doch wohl nicht viele sind, verlegen. Vernünftige Leute werden wohl das Rechte zu wählen wissen, und so glaube ich, daß die Nachfälschungen der guten Sache am Ende doch wenig schaden werden. H. L. Sapienti sat.

Isidor Welte in Chicago hat sich, da er einsah, daß er mehr Prügel als Lorbeeren ernten würde, von dem Geschäfte wieder zurückgezogen. Friede sei mit ihm! Als Ersatzmann für diesen ist aber E. Velten in New-York eingetreten. Merkwürdiger Weise fälscht dieser Mann weniger um Geld zu verdienen, als aus Rache gegen mich; denn er behauptet, ich habe ihn einmal beleidigt, deßhalb wollte er sich an mir rächen und meine Erfindung, in Amerika wenigstens zu Grunde richten. So behauptet er denn, ich verstände Nichts vom dortigen Klima, das müsse er besser wissen, und er macht deshalb zwei Sorten Oel, Nro. 1 und Nro. 2., wovon ersteres die Leute blos bis an den Rand des Grabes, letzteres sie aber ganz hinein zu bringen vermag. Mein edler Velten! wenn ich Sie beleidigt habe (wessen ich mich übrigens nicht erinnere,) wird dann die Scharte dadurch ausgewetzt, daß Sie eine Menge unschuldiger Yankees Ihrer Rache opfern? O sancta simplicitas! Als Belege lasse ich im Auszuge zwei Briefe folgen:

Boston, den 28. Januar 1858.

— Daß ich so frei bin, mich direkt an Sie zu wenden, ist aus Ueberzeugung, daß Herr E. Velten in N.-Y. das Oel fälscht. Auf meine Frage, ob über diese Heilmethode kein Buch existire, antwortete er: „Nein! Wir, mein Bruder und ich, sind eben im Begriff eins herauszugeben," wobei er einige Bogen beschriebenes Papier vorzeigte. — Es thut mir in der Seele leid, diese Erfahrungen bei einer so heiligen Sache machen zu müssen, die, wenn sie in rechtschaffene Hände kommt, so unendlich viel Gutes wirken kann. Durch den Baunscheidtismus kurirte ich mich im vorigen Jahre von einem chronischen Leber-

leiden und Rheumatismus total; ich fühle mich deshalb Ihnen gegenüber zu tausendfältigem Dank verpflichtet F. B. T.

Neu-Orleans, den 22. März 1858.

— — Ich möchte von Herrn Velten kein Oel kaufen, obschon er sagt, daß das seinige besser ist, als das Ihrige. Er hat mir von seinem Oel zur Probe gegeben; es sieht etwas dunkeler aus und hat den wohlthätigen Reiz nicht, wie das Ihrige. Herr V. sagt, er könne die Lebenswecker und das Oel eben so gut machen als Herr Baunscheidt und noch besser; seine Lebenswecker haben 56 Nadeln und eine sehr schwache Feder. Herr V. sagt auch weiter, er habe das Clima studirt und mit Rücksicht auf das Clima seine Lebenswecker und Oel gemacht. Ich habe aber bis dahin noch Niemand gesehen, den er geheilt hat, dagegen kann ich ihm Personen vorstellen, die ich geheilt habe mit Ihrer Methode ohne Rücksichten auf das Clima. Ich würde auch nicht gern zu Leuten gehen, wo Herr V. schon gewesen ist; denn die halten es für Betrug. Vor einiger Zeit hat mir Herr V. gesagt, daß Herr Baunscheidt ihn einmal beleidigt, und das werde er niemals vergessen. Er will sich deshalb an Ihnen rächen, indem er Ihre Erfindung in einen schlechten Ruf bringen will. Er ist in einer Apotheke, dort macht er Erfahrungen im Pflasterschmieren. H. L.

H. Böhm zu P. in Mähren fälscht die Lebenswecker nach und empfiehlt Croton-Oel statt des ächten aus Dankbarkeit dafür, daß er durch mein Heilverfahren seine Gesundheit wieder erlangt hat. Sehr edel und löblich! indeß — den Dank, Böhme, begehr' ich nicht. —

Drechsler G. in Culm hat sich ebenfalls den edeln Beruf eines Fälschers erwählt, und soll ihm das Oel von einem Dr. S. als ein Wurzelöl aus der Apotheke verschrieben sein. Was wird Herr Prof. Karsch zu der Ansicht dieses Doktors sagen?

H., Chirurg zu B. im Hannöverschen, scheint gleichfalls sich auf die Bahn der Fälscher verirren zu wollen, indem er gemeinschaftlich mit einem Apotheker mein Oel feilbietet, welches sie vorgeben, in Partien von mir zu beziehen. Da man hier noch auf eine Umkehr zum Bessern hoffen darf, so will ich die beiden Herren diesmal noch nicht näher bezeichnen.

Außer den vorstehenden sind mir noch aus verschiedenen Gegenden Mittheilungen über auftauchende Fälscher (namentlich auch unter den Buchhändlern) gemacht worden; ich übergehe dieselben aber für jetzt noch mit Stillschweigen. Vielleicht bewegt dies Manchen, von dem unehrlichen Handwerk abzulassen, und nicht die Gesundheit ihrer Mitmenschen ihrer Habgier zu opfern.

Bei dem Publikum aber hoffe ich durch vorstehenden Artikel dreierlei erreicht zu haben:

Erstens wird dasselbe mich freisprechen von Schuld, wenn dieser

oder Jener, der, meine Warnung nicht achtend, sich Fälschern überläßt, am Ende sich schmählich betrogen findet.

Zweitens wird dasselbe mir zugeben, daß es wohlgethan ist, meine Erfindung noch geheim zu halten, da nun ein Jeder weiß, wo er die bewährten Mittel wirklich ächt erhalten kann. Im andern Falle würde die Erfindung bald der Spekulation dienen. Verfälschte, verdorbene, verschlechterte Mittel würden die Welt überschwemmen und das für Tausende jetzt so segenbringende Heilverfahren dem (vielleicht Manchem erwünschten) Ruine zuführen.

Drittens endlich wird man es gerechtfertigt finden, daß ich **nirgendwo** Agenturen*) meiner Heilmittel, die den Fälschern und Betrügern zu Anhaltspunkten dienen, errichte.

Ich schließe mit den Worten unsres großen Dichters:

„Eines schickt sich nicht für Alle;
Sehe Jeder, wo er bleibe,
Sehe Jeder, wie er's treibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!"

---

*) Dagegen habe ich mich neuerding bewogen gefühlt, dem Kaufmann Herrn Georg Loth in Warschau den Verkauf meiner Heilmittel für das Kaiserthum Rußland und Königreich Polen zu übertragen.

VII.

Circular an alle in- und ausländischen Regierungen.

Die Zusammenfassung des Inhaltes vorliegenden Buches über die neue, natürliche Heillehre „Baunscheidtismus" in ein logisches Schlußresumé dürfte wohl die Feststellung des Thatbestandes rechtfertigen: „daß in dem Lebenswecker der gesammten Menschheit ein beispiellos wirksames Universal-Heilmittel gegen fast alle Krankheiten und namentlich gegen so viele Leiden geboten ist, die von der medizinischen Schule bisher als unheilbar erklärt wurden; daß dieser, für ein ganzes Menschenleben ausreichende, äußerst billige und bequeme, in seiner Handhabung so einfache Heil-Apparat die meisten kostspieligen Apothekerstoffe überflüssig stellt, und überdies bereits eine Menge von Mißbräuchen in dem vom Privilegium gestützten Medizinal-Verfahren, als Aderlaß, Schröpfer und andere Maltraitirungen des menschlichen Körpers experimentiell desavouirt und zum Theil abgeschafft hat; daß endlich der Baunscheidtismus so manchen von der Arzneikunst aufgegebenen Kranken einem, dem Staaten- und Völkerverbande ersprießlichen Wirkungskreise zurückgegeben, und dadurch thatsächlich den evidentesten Beweis vor aller Welt öffentlich geführt hat, daß das bisherige Medizinalwesen das richtige nicht gewesen sei." — Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Anwendung des Lebensweckers gefahrloser ist, als die der meisten andern Heilmittel. Der Erfinder war oft ein treuer Beobachter am Krankenbett; aber in den größten Fieber-Krisen, und wenn die Zufälle sehr schmerzhaft waren, der Lebenswirkungsraum sich schon immer mehr in das Innere zurückgezogen hatte, von Secunde zu Secunde kleiner und begrenzter wurde, — so daß die Haut wie abgestorben war und die Extremitäten immer mehr erkalteten, während die schäumende und entartete Masse im Innern wüthete und tobte, war die Anwendung des Lebensweckers nach allen meinen Erfahrungen nicht allein durchaus gefahrlos, sondern zeigte sich fast immer heilsam. (Vergleiche Seite 512 sub 2.)

Alle diese bisherigen Erfahrungen nun haben bewiesen, daß meine Heilmethode auf naturgemäße Prinzipien gegründet ist; namentlich thun sie die Richtigkeit meines Hauptgrundsatzes dar, vermöge dessen ich die Haut, den Vermittler der Außenwelt mit dem Innern des Körpers, als denjenigen Theil betrachte, dessen Vernachlässigung die meisten Krankheiten herbeiführt, und dessen richtige Behandlung und da-

durch erneuerte angemessene Thätigkeit den eingeschlichenen Feind niedertritt.

Wissen doch auch die Kaltwasser-Aerzte dies ganz wohl und suchen durch fortgesetzte Waschungen und Bäder die in Stockung gerathenen Funktionen der Haut wieder zu beleben. Allein „das Wasser thut's nicht," und das beste Mittel, welches sie bei ihren Kuren anwenden, ist noch die Bürste, durch deren täglich mehrmals wiederholte Friktionen nach Monaten ganz frische rheumatische Uebel wohl zuweilen sich zertheilen mögen; ältere Krankheiten zu vertreiben, dazu sind ihre hydropathischen Kräfte nicht hinreichend. Der Lebenswecker dagegen erreicht das, was jene Aerzte gern erreichen möchten, auf eine einfache, müh- und gefahrlose Weise und, in Vergleich mit jener Kurart, ohne Kosten. Ich darf offen und ungescheut dies aussprechen; denn nach einer Reihe von Jahren, in welchen mein Instrument nah und fern angewandt und erprobt worden ist, reden nunmehr unumstößliche Thatsachen, und Alle, welche je meine Heilmethode versucht haben, stimmen mir aus ganzem Herzen bei. Sehr oft sind Kranke zu mir gekommen, welche bereits allopathische und homöopathische Mittel, Kaltwasser-, Semmel- und andere Kuren angewandt hatten, ohne die heißersehnte Genesung zu finden. Sie wollten, wie sie offen aussagten, nun auch meine Methode probiren, weil sie gehört haben, daß sie wenigstens nicht schade. Ich entgegnete ihnen, daß ich mich vor mir selber schämen würde, wenn ich weiter nichts hätte produciren können, als ein Instrument, dessen Tugend darin bestände, daß es nicht schade; bei mir selbst aber dachte ich, wie sehr muß doch die Heilkunst im Argen liegen, wenn die Unschädlichkeit eines Mittels schon ein Grund ist, sich dessen zu bedienen. Aber freilich, die armen Dulder hatten schon alle möglichen Pillen und Elixire verschluckt, unzählige Mixturen und — Torturen versucht und waren immer elender geworden. Sie hatten also eingesehen, wie viele schädliche Mittel es gibt; nun wollten sie noch einen letzten verzweifelten Versuch machen, doch wenigstens mit einer Kur, die nicht schaden konnte. Und siehe! das Mittel — nein, es schadete nicht; sichtlich erholten sie sich zu neuem, frischem Leben, wie der Baum im Frühling. Fast immer gingen sie gesund von dannen, die Zeit, das Geld und die Leiden beklagend, welche andre Kuren ihnen nutzlos gekostet hatten und das kleine Instrument segnend, durch das sie der Welt, dem Leben, dem Frohsinn wiedergeschenkt waren.

Wie ich daher schon Anfangs 1849 in gedruckten Circularen die Königlich Preußische Staatsregierung auf die unübertroffenen Heilwirkungen des Lebensweckers aufmerksam machte, so ergeht hierdurch meine Berufung öffentlich an alle in- und ausländischen Staatsregierungen unter dem geziemenden Antrage, zum Heile der gesammten leidenden Menschheit die Prinzipien des Baunscheidtismus, als die allein natur-

gemäßen und der Menschheit wahrhaft Nutzen bringenden, gesetzlich zu adoptiren und dadurch den unverantwortlichen, mit dem Menschenleben spielenden und dabei noch so kostspieligen Arzneimißbräuchen ein Ende zu machen. —

Sollte indeß wider alles Erwarten das obige Schluß-Resumé mit seinen Consequenzen noch irgend welchem Zweifel Raum geben, so würde mein zweiter Antrag dahin gehen: nur auf ein Jahrzehend alle ärztliche und Apotheker-Praxis (mit Ausschluß etwa der chirurgischen) von Rechtswegen zu suspendiren, um dann nach Ablauf dieser arzneiwirthschaftsfreien Epoche in den Personenstandsregistern den untrüglichen Calcül nachblättern zu können, ob die Sterblichkeit eine vermehrte oder verminderte geworden. Und wenn voraussichtlich im letztern Falle die gelehrten Herren Mediziner dann etwa die Ursache hiervon in einem der Gesundheit ausnahmsweise zuträglichen atmosphärischen Einflusse suchen wollten — ein neues Decennium anzuberaumen, in welchem die Menschheit von jeder ärztlichen Wohl- oder Wehethat verschont bliebe. Sollte alsdann aber die Sterblichkeit mit dem Aussterben so vieler Medizinal-Krankheiten eine noch verminderte sein, so würde ich beanspruchen, meinem ersten Antrage ein geneigtes Ohr nicht länger verschließen zu wollen*)! —

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Streben aller Staatenlenker zunächst dahin gerichtet ist, die von der Vorsehung in ihre Hände gelegte Gewalt zum Heile und Segen der untergebenen Völker und einzelnen Staatsbürger jederzeit zu gebrauchen; daß es anderseits keinem verständigen Menschen, am wenigsten aber einer weisen und gerechten Staatsbehörde, einfallen kann, ohne vorherige thatsächliche Prüfung über ein namhaftes Faktum den Stab zu brechen — habe ich mich im Interesse der ganzen Menschheit berufen gehalten, die obigen beiden Anträge zu stellen. — Sagt mir doch die tägliche Erfahrung, mit welcher Sorgfalt die Regierung das Leben des einzelnen Staatsbürgers zu schützen beflissen und sogar besorgt ist, jede Rettung eines Menschenlebens, etwa aus den Wasserfluthen, mit Ehrenzeichen und baarem Gelde zu lohnen, wie sie ihre Sorgfalt sogar auf das Eigenthum ausdehnt und beispielsweise jeden Hausbesitzer verpflichtet, ein Löschgeräth für eventuelle Brandunglücke, einen ledernen Eimer u. dgl., stets in Bereitschaft zu halten: wie viel-

*) Die „Nationalzeitung" berichtet am 2. Mai 1857: Die Herzogin von Gloucester ist heute früh im 82. Jahre ihres Alters gestorben. Die hingeschiedene Prinzessin hat alle ihre Geschwister (die 7 Söhne und 5 Töchter des Königs Georg III.) überlebt, sich, wie alle Kinder Königs Georg III., einer ungemein ausdauernden Gesundheit zu erfreuen gehabt und ähnlich wie ihr Bruder, der König Ernst August von Hannover, Medizin und Mediziner ihr Leben lang von sich fern gehalten. Der Tod erfolgte schmerzlos 1/4 Stunde nach 5 Uhr.

mehr darf man daher der Hoffnung Raum geben, daß Allerhöchsten Orts die allgemeine Einführung eines Talismans vermittelt werden möge, wodurch nicht etwa Ein Menschenleben, sondern das Leben von Tausenden, von ganzen Generationen geschützt und gerettet werden kann, ein Feuerlöschgeräth, welches nicht etwa eine brennende, bald wieder aufzubauende Lehmhütte, sondern den im Innern lodernden, den kostbaren und nie mehr wieder herzustellenden Bau des menschlichen Körpers zerstörenden Todesbrand zu löschen fähig und bestimmt ist. —

(Auch in kulturhistorischer Hinsicht dürfte das neue Heilverfahren wie ein erwärmender Lichtstrahl auf das Wohl Aller einzuwirken fähig sein.)

Im Sinne der Königl. Pr. Regierung zu Cöln redend und handelnd, habe ich nunmehr das Meinige gethan und kann daher ruhig und getrost dem Erfolge meiner großen Bemühungen entgegensehen. Die genannte Behörde sagt nämlich (vid. S. 56 sub 42 dieses Werks): „Wer da weiß, Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde!" Jac. 4, 17.

Endenich, den 15. April 1855 und 10. Juni 1856.

Carl Baunscheidt.

Preis des Lebensweckers.

Von dem Erfinder (Carl Baunscheidt, Mechaniker in Endenich bei Bonn) selbst bezogen, kostet dieses mit meinem Namen doppelt gestempelte Instrument vier Thaler im Einzeln-Verkauf. Bei Abnahme größerer Partien verhältnißmäßig billiger. Das so nöthig dazu gehörende Werk 6. Auflage kostet extra 1 Thaler 20 Sgr.

Berichtigungen.

Seite 48, Zeile 1 von oben lies: Pneumonia statt Pneunomia.
Seite 85, Zeile 10 von oben lies: erythematöser statt erytematoser.
Seite 88, Zeile 16 von unten lies: Typhoiden statt Thyphoiden.
Seite 94 Zeile 11 von oben: lies Oedem statt Oeden.
Sonstige, weniger sinnentstellende Fehler dürfte der Leser sich selbst verbessern können.

[illegible]

[illegible], den 1. April 1856 und 10. Juni 1856.

Carl Baumschmidt.

Preis des Orchestrionettes.

Bei dem Erfinder Carl Baumschmidt, Mechanikus [illegible] selbst bezogen, kostet dieses [illegible] Instrument [illegible] Thaler [illegible]. Bei Abnahme größerer Partien [illegible] billiger. [illegible] kostet circa 1 Thaler 10 Sgr.

Berichtigungen.

[illegible]